



Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel

Band 2:

**Die Häusergruppen 1 und 2, die Südgruppe,
Site Management am Grab des Petosiris
und Dachentwässerungstechniken**

herausgegeben von
Katja Lembke und Jenny H. Schlehofer

Ergon

Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel

Band 2:

Die Häusergruppen 1 und 2, die Südgruppe,
Site Management am Grab des Petosiris
und Dachentwässerungstechniken

herausgegeben von
Katja Lembke und Jenny H. Schlehofer

IDENTITÄT UND ALTERITÄT

ÄGYPTEN IM ZEITALTER DER FREMDHERRSCHAFTEN

Herausgegeben von

Katja Lembke – Stefan Pfeiffer – Joachim Friedrich Quack

Band 1

ERGON VERLAG

Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel

Band 2:

Die Häusergruppen 1 und 2, die Südgruppe,
Site Management am Grab des Petosiris
und Dachentwässerungstechniken

Herausgegeben von
Katja Lembke und Jenny H. Schlehofer

ERGON VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die Open-Access-Veröffentlichung dieses Titels wurde durch die Dachinitiative
„Hochschule.digital Niedersachsen“ des Landes Niedersachsen ermöglicht.

Umschlagabbildung:
Petosiris-Nekropole, Tuna el-Gebel, Grabbauten GB 6 und 7;
Foto: K. Lembke, 2006

Als Vorgängerband ist erschienen:
Katja Lembke und Silvia Prell (Hrsg.)
Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel
Band 1
Reihe: Tuna el-Gebel, Band 6
Verlag Patrick Brose, Vaterstetten, 2015
ISBN 978-3-944207-07-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Die Autor:innen

Publiziert von:
Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo
Satz: Thomas Breier
www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-98740-001-8 (Print)
ISBN 978-3-98740-002-5 (ePDF)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
4.0 International Lizenz.

In Erinnerung an
Sami Gabra (1892 bis 1979)
und
Nicole Riedl-Siedow (1971 bis 2017),
deren Engagement für Tuna el-Gebel unvergessen bleibt.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	
	<i>Katja Lembke – Jenny H. Schlehofer</i>	13
2	Einleitung	
	<i>Katja Lembke</i>	17
2.1	Grabtypen	19
2.2	Urbanistik	26
2.3	Häusergruppe 1	27
2.4	Häusergruppe 2	38
3	Forschungsgeschichte	
	<i>Katja Lembke</i>	43
4	Die dekorierten Grabbauten der Häusergruppe 1	49
4.1	Grabbau 1 (M 13/SS)	50
4.1.1	Literatur	50
4.1.2	Forschungsgeschichte	
	<i>Katja Lembke</i>	51
4.1.3	Bau- und Dekorationsphasen	
	<i>Katja Lembke</i>	58
4.1.4	Inschriften	
	<i>Stefan Pfeiffer</i>	62
4.1.5	Auswertung	
	<i>Katja Lembke</i>	66
4.2	Grabbau 4 (M 12/SS)	
	<i>Katja Lembke</i>	71
4.2.1	Literatur	71
4.2.2	Forschungsgeschichte	72
4.2.3	Bau- und Dekorationsphasen	72
4.2.4	Auswertung	87
4.3	Grabbau 5	
	<i>Jana Helmbold-Doyé – Christine Wilkening-Aumann</i>	89
4.3.1	Literatur	89
4.3.2	Forschungsgeschichte	89
4.3.3	Bau- und Dekorationsphasen	91
4.3.3.1	Gebäudeäußeres: Fassaden, Vorhalle (GB 5.2.3–5.2.4), Treppe	94
4.3.3.2	Östlicher Raum (GB 5.2.1 / GB 5.1.1)	99
4.3.3.3	Westlicher Raum (GB 5.2.2 / GB 5.1.2)	107
4.3.4	Auswertung	121

4.4	Grabbau 6 (M 22/SS, linkes Haus) und Grabbau 7 (M 22/SS, rechtes Haus)	125
4.4.1	Literatur	125
4.4.2	Forschungsgeschichte <i>Jana Helmbold-Doyé – Christine Wilkening-Aumann</i>	125
4.4.3	Bau- und Dekorationsphasen <i>Jana Helmbold-Doyé – Christine Wilkening-Aumann</i>	132
4.4.3.1	Unteres Geschoss	136
4.4.3.2	Mittleres Geschoss	139
4.4.3.3	Oberes Geschoss	148
4.4.3.4	Bebauungskontext und relative Chronologie	149
4.4.4	Inschriften	152
4.4.4.1	Die griechische Inschrift auf der inneren Nordwand der Vorhalle von GB 6 (Raum GB 6.2.1) <i>Stefan Pfeiffer</i>	152
4.4.4.2	Demotisches Graffito im Vorraum von GB 6 (Raum GB 6.2.2) <i>Martina Minas-Nerpel</i>	154
4.4.5	Die Textilfunde aus dem Grabschacht in GB 6 (Raum GB 6.2.3) <i>Cäcilia Fluck</i>	156
4.4.6	Auswertung <i>Jana Helmbold-Doyé – Christine Wilkening-Aumann</i>	172
4.5	Grabbau 8 (M 2/SS) <i>Katja Lembke</i>	179
4.5.1	Literatur	179
4.5.2	Forschungsgeschichte	179
4.5.3	Bau- und Dekorationsphasen	184
4.5.4	Auswertung	186
4.6	Grabbau 10 (M 3/SS)	190
4.6.1	Literatur	190
4.6.2	Forschungsgeschichte <i>Katja Lembke</i>	191
4.6.3	Bau- und Dekorationsphasen <i>Katja Lembke</i>	203
4.6.4	Inschrift <i>Stefan Pfeiffer</i>	206
4.6.5	Die Funde aus GB 10 (M 3/SS) <i>Jana Helmbold-Doyé</i>	208
4.6.6	Auswertung <i>Katja Lembke</i>	215

5 Die dekorierten Grabbauten der Häusergruppe 2	219
5.1 Grabbauten 11 bis 13 (M 5/SS)	
<i>Katja Lembke</i>	220
5.1.1 Literatur	220
5.1.2 Forschungsgeschichte	221
5.1.3 Bau- und Dekorationsphasen	235
5.1.4 Auswertung	238
5.2 Grabbau 14 (T 4/SS)	
<i>Katja Lembke</i>	242
5.2.1 Literatur	242
5.2.2 Forschungsgeschichte	242
5.2.3 Bau- und Dekorationsphasen	243
5.2.4 Auswertung	252
5.3 Grabbau 15 (T 5/SS)	253
5.3.1 Literatur	253
5.3.2 Forschungsgeschichte	
<i>Katja Lembke</i>	253
5.3.3 Bau- und Dekorationsphasen	
<i>Katja Lembke</i>	254
5.3.4 Inschrift	
<i>Stefan Pfeiffer</i>	265
5.3.5 Auswertung	
<i>Katja Lembke</i>	265
5.4 Grabbauten 16 und 17 (M 6/SS) und Grabmäler eines Sohnes des Epimachos (GB 19) und des Hermokrates (GB 20)	271
5.4.1 Literatur	271
5.4.2 Forschungsgeschichte	
<i>Katja Lembke</i>	271
5.4.3 Bau- und Dekorationsphasen	
<i>Katja Lembke</i>	273
5.4.4 Inschriften	
<i>Stefan Pfeiffer</i>	289
5.4.4.1 Graffito in GB 16	289
5.4.4.2 Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19)	289
5.4.4.3 Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20)	295
5.4.5 Auswertung	
<i>Katja Lembke</i>	302
5.5 Grabbau 21 (M 11/SS)	
<i>Katja Lembke</i>	314
5.5.1 Literatur	314

5.5.2	Forschungsgeschichte	314
5.5.3	Bau- und Dekorationsphasen	316
5.5.4	Auswertung	328
6	Grabbauten 200 bis 204 (Südgruppe)	
	<i>Jana Helmbold-Doyé – Timo Meyer – Christine Wilkening-Aumann</i>	331
6.1	Die Häusergruppe	331
6.2	Die einzelnen Grabbauten	337
6.2.1	GB 200	337
6.2.2	GB 201	343
6.2.3	GB 202	349
6.2.4	GB 203	354
6.2.5	GB 204	354
6.3	Allgemeine Beobachtungen	364
6.3.1	Gewölbe	364
6.3.2	Fenster	366
6.3.3	Nischen	367
6.3.4	Türen	367
6.3.5	Grablegen	368
6.3.6	Vorhallen	369
6.3.7	Treppen	369
6.4	Zusammenfassung	370
7	Site Management: Cleaning and Reconstruction of the Balustrade around the Naos of Petosiris (GB 50) – Some Observations	
	<i>Hussein Mohamed Ali – Katja Lembke – Silvia Prell</i>	375
7.1	The balustrade	375
7.2	Restoration of limestone blocks	386
7.3	The restoration of the balustrade	387
8	Wasserspeier in Tuna el-Gebel: Dachentwässerungstechniken an 'Tempelgräbern' ptolemäisch-römischer Zeit	
	<i>Heidi Köpp-Junk</i>	389
8.1	Einleitung	389
8.2	Dachentwässerung in Ägypten – eine Übersicht	390
8.3	Wasserspeier an Stein-Grabbauten in Tuna el-Gebel	392
8.3.1	GB 14 (T 4/SS)	393
8.3.2	GB 44 (T 2/CP)	394
8.3.3	GB 48 (T 1/CP)	395
8.3.4	GB 50 (Grabau des Petosiris)	397
8.3.5	GB 55 (T 13/SE)	399

8.4	Entwässerungsinstallationen an Lehmziegel-Grabbauten in Tuna el-Gebel	400
8.4.1	GB 4 (M 12/SS)	400
8.4.2	GB 30 (M 16/SE)	400
8.5	Auswertung	401
	Literaturverzeichnis	407
	Abbildungsnachweis	431
	Affiliationen	439

Kürzel:

<i>C. F.</i>	Cäcilia Fluck	<i>K. L.</i>	Katja Lembke
<i>C. W.-A.</i>	Christine Wilkening-Aumann	<i>M. M.-N.</i>	Martina Minas-Nerpel
<i>H. K.-J.</i>	Heidi Köpp-Junk	<i>S. P.</i>	Silvia Prell
<i>H. M. A.</i>	Hussein Mohamed Ali	<i>St. P.</i>	Stefan Pfeiffer
<i>J. H.-D.</i>	Jana Helmbold-Doyé	<i>T. M.</i>	Timo Meyer
<i>J. H. S.</i>	Jenny H. Schlehofer		



Abb. 1: Luftbild der Petosiris-Nekropole in Tuna el-Gebel. Im unteren Bildteil die Häusergruppen 1 und 2, links oben das Grab des Petosiris (GB 50); 2021

1 Vorwort

Die hier vorgestellten Ergebnisse gehen in erster Linie auf ein von der DFG zwischen 2004 und 2011 gefördertes Projekt zur Erforschung der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel zurück. Der Grund, warum diese Publikation erst so spät vorgelegt wird, beruhte auf der Hoffnung, durch neue Grabungen bessere Datierungsmöglichkeiten, insbesondere für die Architektur und die Wandmalereien, zu generieren. Seit 2018 besteht nun tatsächlich die Möglichkeit, dank der Genehmigung durch die ägyptische Antikenverwaltung und der finanziellen Förderung der DFG, solche Grabungen vorzunehmen. Allerdings haben sie bislang keine neuen Datierungsansätze für die Malereien erbracht, so dass wir uns jetzt entschieden haben, diesen Band abzuschließen.

Schwerpunkte sind die beiden südlichen Häusergruppen 1 und 2, die Sami Gabra in den 1930er-Jahren ausgegraben hat (vgl. Kap. 3). Da seine Dokumentation lückenhaft ist, sind Befunde nur in Einzelfällen mit den heute noch erhaltenen Grabbauten zu verbinden.

Grundlage des Forschungsprojekts war neben den Grabungsbefunden Gabras auch eine Dokumentation, die Bernd Harald Krause im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts unter Leitung von Günter Grimm (Universität

Trier) in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren in Tuna el-Gebel angelegt hat und die bislang unveröffentlicht blieb (vgl. Kap. 3)¹. Jenny H. Schlehofer ist es zu verdanken, dass diese inzwischen online in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne allgemein zugänglich ist: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel.

Die Dokumentation Krauses beschränkt sich auf die Grabbauten aus Lehmziegeln mit Wandmalereien. Sie besteht zum einen aus ausführlichen Beschreibungen² und zum anderen aus zahlreichen Fotografien³. Darüber hinaus hat Ulrike Denis (Universität Trier) zeichnerische Rekonstruktionen von vielen der von Krause dokumentierten Wandmalereien angefertigt⁴. Zusammenfassend gibt es in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne zu jedem einzelnen Grabbau der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel einen Datensatz, in dem sich neben einer Überblicksdarstellung sowohl die Beschreibungen und Fotos von Krause als auch die Zeichnungen von Denis finden⁵.

Fotos und Zeichnungen zu Grabbauten der Häusergruppen 1 und 2, die aus der Grabungszeit oder von vorhergehenden Projekten stammen, wurden uns für diese Publikation zur Verfügung gestellt. Hierfür danken wir der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen

¹ Sämtliche Originale befinden sich im Forschungszentrum Griechisch-Römisches Ägypten an der Universität Trier.

² Die Beschreibungen sind unter diesem Link direkt aufzurufen: <https://arachne.dainst.org/catalog/960/609028>. Um die Beschreibung zu öffnen, klickt man in der linken Spalte auf das Ordnersymbol des jeweiligen Grabbaus und anschließend auf das gewünschte Stockwerk. Innerhalb der Beschreibungen finden sich fett gedruckte Zahlen in runden Klammern. Diese beziehen sich auf die Nummern der Fotos, die Krause angefertigt hat und welche auch hier in iDAI.objects/Arachne zur Verfügung stehen. Die angeführten Fotonummern sind mit Links zu den entsprechenden Fotos hinterlegt. Sofern sich Ergänzungen in eckigen Klammern auf andere Grabbauten in Tuna el-Gebel beziehen, sind diese ebenfalls mit einem Link versehen.

³ Die Fotos von Krause sind unter diesem Link direkt aufzurufen: <https://arachne.dainst.org/catalog/842/603147>. Die Fotos sind nach ihren von Krause vergebenen Nummern aufgelistet. Um die Fotos zu öffnen, klickt man in der linken Spalte auf das gewünschte Foto.

⁴ Diese sind unter diesem Link direkt aufzurufen: <https://arachne.dainst.org/catalog/845/603828>.

⁵ Diese Datensätze sind unter diesem Link direkt aufzurufen: https://arachne.dainst.org/search?q=%22Touna%20el-Gebel,%20%C3%84gypten%22&fq=facet_kategorie:%22Bauwerke%22.

Instituts, dem Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten der Universität Trier, dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo, dem Istituto Papirologico „G. Vitelli“ in Florenz sowie dem ägyptischen Antikenministerium herzlich.

Für unser Projekt wurde von den Geodäten und Bauforschern der BTU Cottbus-Senftenberg 2006 ein lokales Messnetz für die Petosiris-Nekropole angelegt, welches auf dem 1986–1989 eingeführten Messnetz des Istituto Papirologico „G. Vitelli“ (Florenz) beruht⁶ (Abb. 4 in Kap. 2) und vorhandene Festpunkte integriert⁷. Ausgangspunkt für das neue lokale Messnetz war der von den Italienern eingemessene Messpunkt auf der nordwestlichen Dachgesimskante des Petosiris-Grabes (GB 50)⁸. Dieses lokale Messnetz ist nicht mit dem ägyptischen Landesnetz verknüpft.

Bei der Angabe von Höhenwerten in diesem Band verwenden wir Meter über Meer (m ü. M.). Der von den Italienern gemessene Höhenwert von 50 m ü. M. an der nordwestlichen Ecke des Daches des Petosiris-Grabes (GB 50) wurde 2006 in das neue lokale Messnetz übernommen und als Bezugspunkt für alle weiteren Höhenmessungen festgelegt. Erste Satellitenmessungen haben 2019 eine Differenz von ca. 13,50 m ($\pm 0,5$ m) zwischen diesem Bezugspunkt und der Höhe über dem Meeresspiegel ergeben, so dass von den Höhenwerten des lokal angelegten Messnetzes etwa 13 m abgezogen werden müssen, um Höhenwerte über Meeresspiegel (m a.s.l. / meter about sea level) zu erhalten.

Das Team, das zwischen 2004 und 2011 an dem Projekt beteiligt war, war interdisziplinär aufgestellt: Das Kernteam bestand zunächst

aus Katja Lembke und Jana Helmbold-Doyé, die sich der Aufgabe widmeten, die Trierer Dokumentation von Krause zu publizieren. Doch schon in der ersten Kampagne stellte sich heraus, dass eine umfangreiche Bauaufnahme nötig war, denn Krause hatte sich allein auf die bemalten Räume konzentriert, die aber zu meist im Obergeschoss liegen und sich außerdem in einem mehrteiligen Bauverbund befinden. Daher wurde das Team durch Bauforscher und Geodäten der BTU Cottbus-Senftenberg erweitert. Diese Gruppe wurde zunächst von Alexandra Druzynski von Boetticher, später von Christine Wilkening-Aumann geleitet, die geodätische Untersuchung lag in den Händen von Rex Haberland. Des Weiteren waren Sina Akihk, Oliver Conradt, Sabrina Flörke, Josefine Kaiser, Martin Longo, Josiane Meier und Timo Meyer an der Bauaufnahme sowie Steffen Cissek an der geodätischen Untersuchung beteiligt. Ohne ihre Unterstützung wären die hier vorliegenden Ergebnisse nicht möglich gewesen.

Im Laufe des Projekts stellte sich zudem die Frage, ob die ausgegrabene Nekropole nicht nur einen Teil einer größeren Anlage darstellte. Um dies zu eruieren, wurden Geophysiker des Instituts für Geowissenschaften der Universität Kiel unter Leitung von Wolfgang Rabbel in das Team integriert. An den geophysikalischen Messkampagnen zwischen 2007 und 2010 waren Ercan Erkul, Ali Ismail, Ismail Kaplanvural, Christina Klein, Kerem Özkap, Martin Proksch und Harald Stümpel beteiligt. Wir bedanken uns bei allen für ihren unermüdlichen Einsatz. Ein besonderer Dank gilt Ercan Erkul für die Bereitstellung und technische Versorgung der Messgeräte. Die Ergebnisse dieser Kampagnen wurden bereits 2015 publiziert⁹.

Weitere Mitarbeiter, die die Arbeit in Tuna el-Gebel und die Auswertung der Befunde

⁶ Tuna el Gebel, Necropoli di Hermupolis, Lageplan M. 1 : 1.000, erstellt von Angelo Pericoli vom Istituto Papirologico „G. Vitelli“, Florenz, unter der Leitung von M. Manfredi, 1989 (unveröffentlicht).

⁷ Druzynski von Boetticher – Wilkening 2007, 87; Wilkening-Aumann 2012, 82–84; Wilkening-Aumann 2015, 152. 153. 154. 155.

⁸ Koordinaten: N=500,00 / E=500,00 / H=50,00 m ü. M.

⁹ Stümpel – Klein 2015.

unterstützt haben, sind Hussein Mohamed Ali, Ulrike Fauerbach, Cécilia Fluck, Heidi Köpp-Junk, Martina Minas-Nerpel und Stefan Pfeiffer. Besonders hat sich Silvia Prell für das Projekt engagiert, die neben der wissenschaftlichen Arbeit auch organisatorisch eine wichtige Stütze war. Für die redaktionelle Mitarbeit an den Manuskripten sind wir Mélanie Flossmann-Schütze und Markus Siedow zu Dank verpflichtet.

Vor allem möchten wir aber unseren ägyptischen Partnern dafür danken, dass sie unsere Arbeit in Tuna el-Gebel ermöglicht und unterstützt haben. Wir danken dem ägyptischen Antikenministerium für die jährlich erteilten Arbeitserlaubnisse und das in uns gesetzte Vertrauen; stellvertretend für die Inspektoren, die unsere Arbeiten in der Nekropole begleitet haben, danken wir besonders Fathi Awad und Sayed Abdel Malik für die wunderbare Zusammenarbeit. Ein weiterer Dank gilt unseren zahlreichen Arbeitern, die unermüdlich für uns Sand bewegt haben.

Neben der DFG, die die wissenschaftliche Arbeit gefördert hat, sind wir auch dem Auswärtigen Amt, dem DAAD und der VolkswagenStiftung sehr dankbar, dass sie mehrere Field Schools für Restauratorinnen und Restauratoren aus Ägypten und Deutschland sowie die notwendigen Restaurierungsarbeiten in Tuna el-Gebel unterstützt haben (vgl. Kap. 3).

Die Open-Access-Veröffentlichung dieses Bandes wurde durch die finanzielle Förderung der Dachinitiative „Hochschule.digital Niedersachsen“ des Landes Niedersachsen ermöglicht.

Nachtrag:

In der Herbstkampagne 2022 wurde erstmals ein dekoriertes Grabhaus mit vollständigem Kontext ausgegraben und dokumentiert (GB 79)¹⁰. Daraus ergeben sich konkrete Hinweise für die Datierung der ersten Dekorationsphase von GB 4.1 etwa in das zweite Viertel des 1. Jhs. n. Chr.

Katja Lembke und Jenny H. Schlehofer

¹⁰ Lembke – Schlehofer 2023.



Abb. 1: Gesamtplan der Petosiris-Nekropole; 2013

2 Einleitung

Die Nekropole von Tuna el-Gebel gehörte zur Metropolis Hermopolis Magna. Als Hauptkultort des Gottes Thot prosperierte sie bereits seit dem Alten Reich. Nach der Eroberung Ägyptens durch Alexander d. Gr. und der Gründung des Ptolemäerreiches benannten die Griechen diesen Ort nach Hermes, der mit dem ägyptischen Thot gleichgesetzt wurde.

Die Grabbauten, die in diesem Band vorgestellt werden, stammen – soweit nachweisbar – alle aus römischer Zeit. Die Nekropole selbst geht aber mindestens in das 4. Jh. v. Chr. zurück, als der erste monumentale Grabbau für Petosiris entstand¹. Die ersten Grabtempel scheinen exklusiv hohen Priestern vorbehalten gewesen zu sein. Eine Verdichtung zu einer stadtähnlichen Anlage ist vermutlich erst in römischer Zeit erfolgt.

Unter der Leitung von Sami Gabra wurden in den 1930er-Jahren seitens der Universität Kairo umfangreiche Grabungen im Bereich des damals schon bekannten Grabtempels des Petosiris vorgenommen (s. Kap. 3). Dabei legte er eine Reihe von Grabbauten frei, die er in einem Sammelband gemeinsam mit Paul Perdrizet 1941 veröffentlichte (Abb. 2)². Schwerpunkte dieser Publikation sind die beiden südlichen, von Gabra ausgegrabenen Häusergruppen. Da seine Dokumentation lückenhaft ist, sind Befunde nur in Einzelfällen mit den heute noch erhaltenen Grabbauten zu verbinden.

1949 übernahm Alexander Badawy die Grabungsleitung. Für den vorliegenden Band sind seine Grabungen im Ostbereich der Nekropole grundlegend, weil er in diesem Zu-

sammenhang einen neuen Plan von GB 21 (M 11/SE) veröffentlichte (Abb. 3)³.

Dem Istituto Papirologico „G. Vitelli“ (Florenz) ist ein weiterer Plan zu verdanken, der zwischen 1986 und 1989 entstand (Abb. 4)⁴. Eine wichtige Voraussetzung für unser Projekt war das damals errichtete Messnetz, dessen Festpunkte weiter verwendet wurden⁵.

In den 1980er- und frühen 1990er-Jahren standen die Grabbauten und ihre Dekorationen im Fokus eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts unter der Leitung von Günther Grimm (s. Kap. 3). Bernd Harald Krause widmete sich – weitgehend als Einzelkämpfer – insbesondere den bemalten Lehmziegelgrabbauten, erstellte Pläne und dokumentierte die Malereien. Posthum wurde diese unveröffentlichte Materialsammlung online gestellt⁶. Insbesondere die ausführlichen Beschreibungen sowie Fotos von Befunden, die inzwischen versandt oder verloren sind, haben erheblich zu dieser Analyse beigetragen.

In einem interdisziplinär aufgestellten Team konnte von 2004 bis 2011 unter Leitung von Katja Lembke die Bauaufnahme der Grabbauten und die Dokumentation der Wandmalereien abgeschlossen werden (Abb. 1). Da Gabras Unterlagen nur selten konkrete Hinweise auf Fundkontexte ergeben, ist die relative Bauabfolge eine wichtige Grundlage für die Datierung der Malereien. Erschwert wird die Analyse aber durch zahlreiche antike Umbauten in den Lehmziegelbauten sowie Restaurierungsmaßnahmen der 1930er- und 1940er-Jahre, bei denen man Originalmaterial verwendete.

¹ s. dazu Prell – Lembke 2015.

² Gabra u. a. 1941.

³ Badawy 1958, 117 Abb. 118.

⁴ Tuna el Gebel, Necropoli di Hermupolis, Lageplan M. 1 : 1.000, erstellt von Angelo Pericoli vom Istituto Papirologico „G. Vitelli“, Florenz, unter der Leitung von M. Manfredi, 1989 (unveröffentlicht).

⁵ Druzynski von Boetticher – Wilkening 2007, 87; Wilkening-Aumann 2012, 82–84; Wilkening-Aumann 2015, 152. 153. 154. 155.

⁶ Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel.



Abb. 2: Plan der Grabungen unter Leitung von Sami Gabra; nach Gabra u. a. 1941, Plan Général

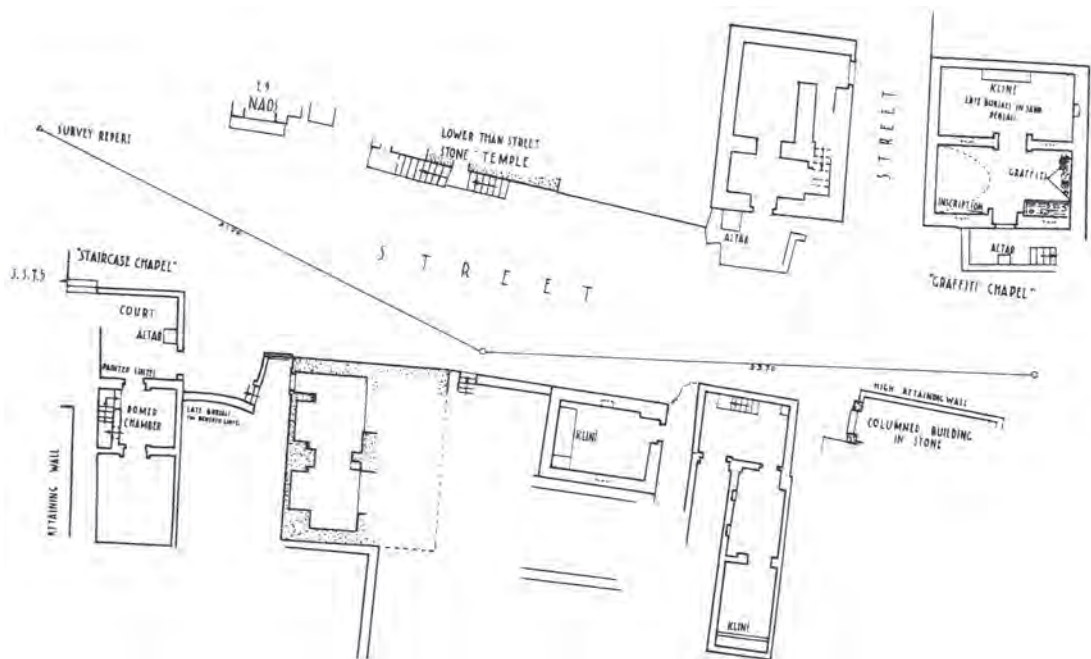


Abb. 3: Plan der Grabungen im Ostsektor unter Leitung von Alexander Badawy; nach Badawy 1958, 117 Abb. 118

2.1 Grabtypen

Grundsätzlich sind in der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel fünf Grabtypen zu unterscheiden:

1. Grabbauten aus monumentalen, geglätteten Steinblöcken. Zu diesen Gräbern, die aus der Makedonen- und frühen Ptolemäerzeit stammen, gehören das Grab des Petosiris (GB 50; Abb. 5)⁷, das Grab des Padjkam (GB 54)⁸ und ein nicht namentlich bezeichneter Grabbau östlich des Grabes des Petosiris (GB 51)⁹. In allen Fällen scheint es sich um Gräber von hohen Priestern des Gottes Thot zu handeln, dem Lokalgott von Hermopolis. Sie stammen aus dem späten 4. und dem 3. Jh. v. Chr.
2. Grabbauten aus kleinen, ungeglätteten Steinblöcken. Mehrere Gräber der Nekropole wurden mit diesen leicht Stein auf Stein zu versetzenden Quadern errichtet, wie GB 14 (T 4/SS, hier Kap. 5.2), GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3), GB 36 (T 15/SE), GB 37 (T 16/SE), GB 44 (T 2/CP), GB 48 (T 1/CP; Abb. 6), GB 57 (T 11/SE), GB 60 (T 10/SE) oder GB 61 (T 12/SE). Während diese zunächst für ptolemäisch gehalten wurden¹⁰, haben unsere Untersuchungen eindeutig eine Gleich- oder sogar Nachzeitigkeit zu den benachbarten Lehmziegelbauten ergeben. Bislang weist nichts darauf hin, dass sie bereits in ptolemäischer Zeit entstanden sein könnten.
3. Grabbauten aus überwiegend ungebrannten Lehmziegeln. Der meisten Gräber der Petosiris-Nekropole bestehen aus Lehmziegeln.

⁷ Dazu Prell – Lembke 2015.

⁸ Dazu Prell 2015b.

⁹ Dazu Prell 2015a.

¹⁰ Drioton 1954, 13.

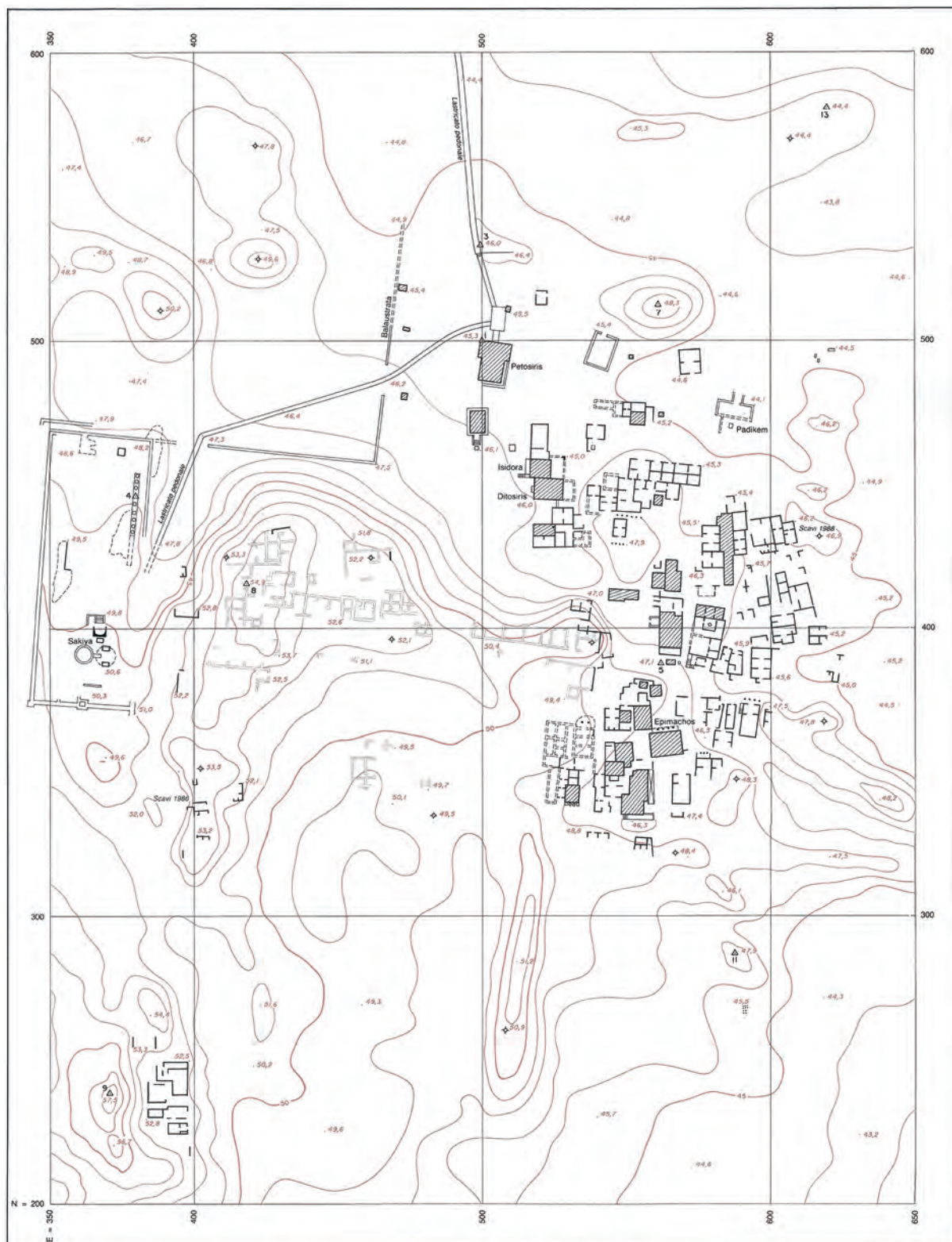


Abb. 4: Plan des Istituto Papirologico „G. Vitelli“ (Florenz); 1899



Abb. 5: Ansicht des Grabbaus des Petosiris (GB 50); 2005



Abb. 6: Ansicht von GB 48 (T 1/CP); 2007

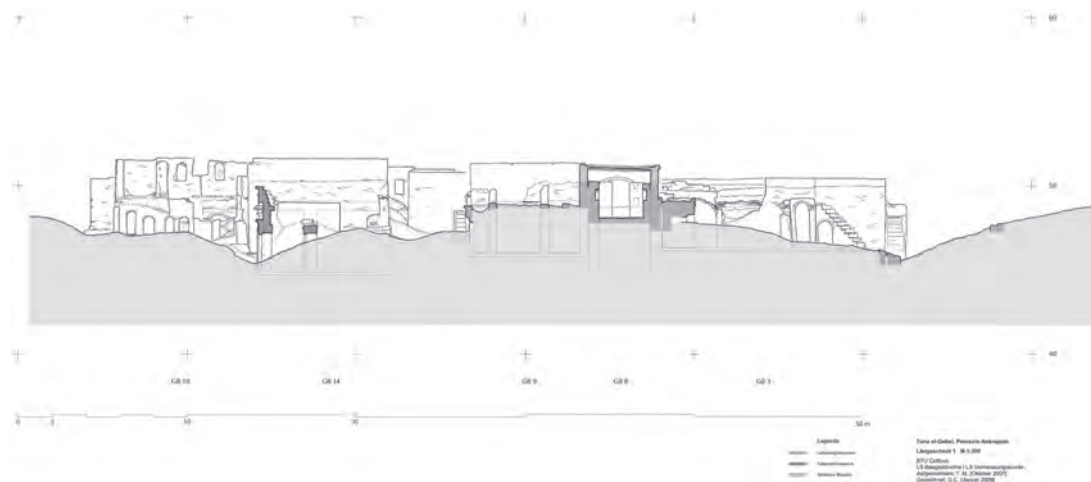


Abb. 7: Längsschnitt von GB 18 (im Norden) bis GB 3 (im Süden); 2008



Abb. 8: Längsschnitt von GB 27 (im Norden) bis GB 4 (im Süden); 2008

Sie sind in der Regel mehrgeschossig, stehen aber nicht auf einheitlich großen und regelmäßig angeordneten Parzellen (Abb. 7–12). Die Grundrisse sind geschossweise in Abhängigkeit der vorgefundenen Platzverhältnisse verschieden ausgebildet. In der Regel weist ein oberes Geschoss dieselbe Fläche des Erdgeschosses auf wie z. B. in GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), aber es kann auch nur die halbe Fläche einnehmen wie im Obergeschoss von GB 3. In einigen Fällen wurden bei der Anlage eines weiteren Geschosses Freiflächen zwischen den Grabbauten überbaut, so dass das Obergeschoss größer als das Erdgeschoss ist wie bei GB 6 (M 22/SS, linkes Haus; Kap. 4.4) oder GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6). In Ausnahmefällen können sich Grundrisse auch auf Dachflächen angrenzender Gebäu-

de erstrecken, beispielsweise bei GB 16–17 (M 6/SS; Kap. 5.4). Darüber hinaus führen Umbauten teils zu einer neuen Ausrichtung des Grabbaus wie bei GB 5 (Kap. 4.3).

Die Wände wurden überwiegend aus ungebrannten Ziegeln gemauert, wobei Lehmörtel nur sparsam in den Stoßfugen eingesetzt wurde. Schlitz- oder Gitterfenster aus lokalem Stein dienen zur Belüftung und Beleuchtung. Zahlreiche Nischen befinden sich in den Wänden. Die Hauptgrablege kann mit einem Baldachin (z. B. GB 8, M 2/SS; Kap. 4.5) oder einem Alkoven (z. B. GB 10, M 3/SS; Kap. 4.6) akzentuiert werden. In die Stoßfugen von Rundbogennischen können Keramikscherben eingeschoben sein. Ebenso wurden Scherben zur Verstärkung in die Gewölbezwickel bei



Abb. 9: Längsschnitt von GB 5 (im Süden) bis GB 19 (im Norden); 2008

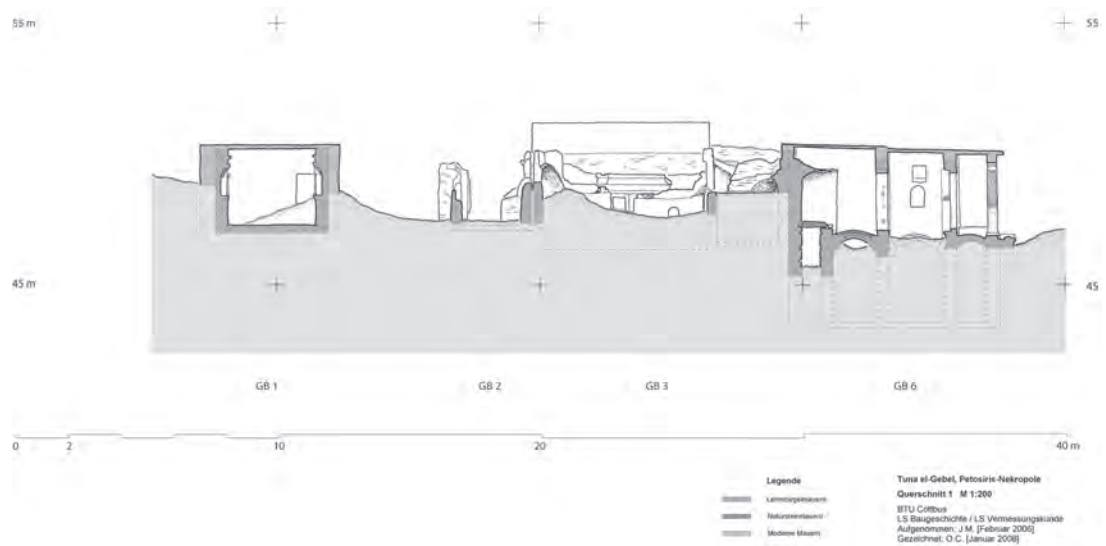


Abb. 10: Querschnitt von GB 1 (im Westen) bis GB 6 (im Osten); 2008

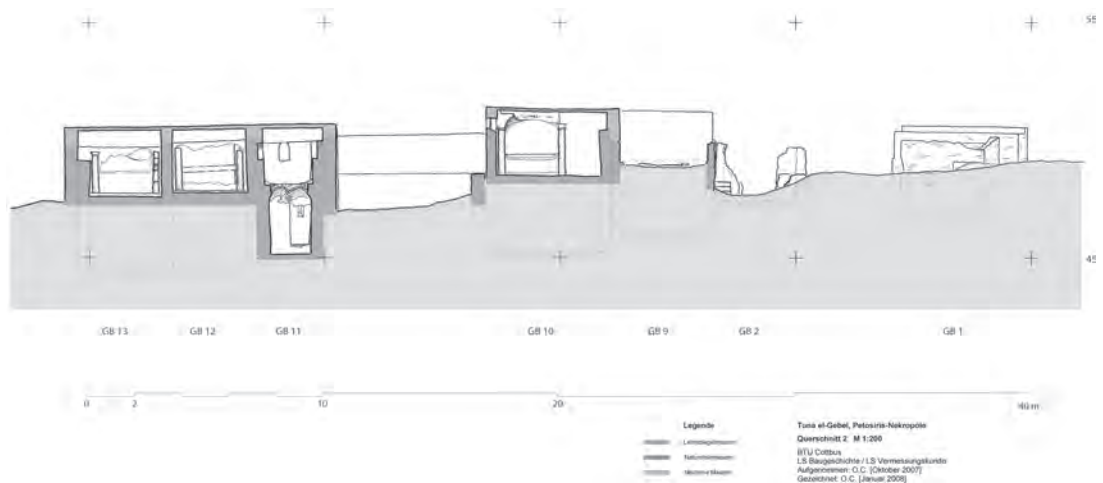


Abb. 11: Querschnitt von GB 13 (im Osten) bis GB 1 (im Westen); 2008



Abb. 12: Querschnitt von GB 13 (im Osten) bis GB 14 (im Westen); 2008

der Aufstockung weiterer Geschosse eingesetzt. Die Decken wurden als schalungsfreie Ringschichtengewölbe ausgeführt¹¹. Vereinzelt wurden statisch beanspruchte Gebäudeteile wie Gewölbe, Bögen, Säulen, Treppenstufen, seltener auch Grablegen oder kleinere Einbauten aus gebrannten Ziegeln gemauert. Diese weisen keine Sonderformate auf, sondern entsprechen – mit Ausnahme der halbkreisförmigen Säulenziegel – den Wandziegeln. Zudem kamen Holzbalken als Sturz bei Türen oder Fenstern sowie vereinzelt Steinblöcke als Türschweller zum Einsatz. Die untersuchten Bereiche weisen neben der konstruktiven Einheitlichkeit von Baumaterial und -technik aber formale Unterschiede auf. So können Fußboden- und Geschosshöhen oder Raumgrößen nebeneinander liegender Räume deutlich voneinander abweichen.

4. Einzelgräber aus Kalkstein. Vor allem im Bereich der Balustrade, die die Petosiris-Ne-

kropole von dem heiligen Bezirk des westlichen Tempels trennt, befinden sich einige Steingräber, deren Datierung und Bauzusammenhang unklar ist (Abb. 13). Ähnliches gilt für einen pyramidalen Steinbau südlich des Grabes von Petosiris (GB 67, T 14/CP; Abb. 14). Auch bei GB 22 (T 9/SE) wird es sich wohl um einen Grabbau handeln (Abb. 15). Nur in einem Fall konnte ein einzelnes Steingrab innerhalb eines Lehmziegelkomplexes dokumentiert werden (s. u. zu GB 3).

5. Grabpfeiler aus Lehmziegeln. Gabra hat zahlreiche Grabpfeiler dokumentiert, die nicht mehr erhalten sind. Unter den heute noch sichtbaren sind vor allem die Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19) und eines Hermokrates (GB 20) hervorzuheben (Abb. 12) (s. Kap. 5.4.4.2 und 5.4.4.3)¹². Nach den Inschriften zu urteilen, gehören sie in die römische Kaiserzeit. In allen bisher dokumentierten Fällen handelt es sich

¹¹ Zu den Gewölbetechniken vgl. Meyer – Wilkening-Aumann 2013.

¹² Die beiden Grabpfeiler GB 19 und 20 gehören zu einem Komplex um die Grabbauten GB 16–17 (M 6/SS) mit mehreren Grabbäusern und Grabpfeilern; s. dazu Kap. 5.4.



Abb. 13: Einzelgräber aus lokalem Stein an der Balustrade zwischen Petosiris-Nekropole und westlich angrenzendem Tempel; 2008



Abb. 14: Einzelgrab aus lokalem Stein südlich des Grabes des Petosiris (GB 67, T 14/CP); 2005



Abb. 15: Grabpfeiler (?) aus lokalem Stein bei GB 22 (T 9/SE); 2005

um Bestattungen junger, unverheirateter Männer. Diese Pfeiler befinden sich – soweit bekannt – stets entlang einer der von Osten in die Nekropole führenden Hauptstraßen.

2.2 Urbanistik

Wohl erst zu Beginn der römischen Kaiserzeit entwickelte sich südlich des Bereichs der makedonenzeitlichen und frühptolemäischen Grabbauten des Petosiris (GB 50) und des Padjkam (GB 54) eine stadtähnliche Anlage mit breiten, von Ost nach West in die Nekropole führenden Hauptstraßen sowie schmaleren, nordsüdlich ausgerichteten Gassen (Abb. 16). Offenbar lehnte sich diese Struktur an griechische Vorbilder an, wie es auch in der Stadt Hermopolis zu beobachten ist¹³. Es bildeten sich dabei Häusergruppen heraus, die hier trotz ihrer strukturel-

len Ähnlichkeit mit *insulae* neutral benannt werden, da jegliche antike Bezeichnungen fehlen.

Bereits Sami Gabra hat in seiner Publikation von 1941 unterschiedliche „Viertel“ voneinander unterschieden: den „Cour Petosiris“ (CP), den Südost-Sektor (SE) und den Süd-Sektor (SS). Die Grabbauten bezeichnete er als „temple“ (T) oder „maison“ (M); „Temples“ sind nach Gabra Steinbauten, die ägyptische oder griechisch-römische Tempel imitieren, die „maisons“ dagegen Gräber aus Lehmziegeln, die meist profanen Häusern ähneln. Tatsächlich nehmen auch einige von ihnen Elemente aus dem Tempelbau auf. Gabra nummerierte die Grabbauten und unterschied dabei die beiden genannten Gruppen. Allerdings fing er in jedem Bezirk jeweils bei 1 an, weshalb es in späteren Publikationen Verwechslungen gab, z. B. zwischen „M 13/SE“ und „M 13/SS“. Wegen zahlreicher fehlender Gabra-Nummern und der irritierenden Bezeichnung als „Tempel“ oder „Häuser“ wurde im vorliegenden Projekt sowohl eine neue Bezeichnung als „Grabbauten“ (GB) als auch eine neue Nummerierung eingeführt (Abb. 1). Sie beginnt im Süden mit Häusergruppe 1, wobei im Norden der fragmentierte Bestand eine kontinuierliche Nummernvergabe erschwerte.

Der ursprüngliche Bebauungszusammenhang ist durch den Verlust ungeschützter Bausubstanz sowie die Verschüttung einzelner Areale nicht unmittelbar ablesbar. Wichtige Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung sind dagegen Baunähte und Putzkanten an den Gebäudeaußenwänden, wenn auch moderne Restaurierungen und Rekonstruktionen diese Beobachtungen erschweren.

Weitere Hinweise ergeben sich aus den Niveaus der Geschosse (Tabelle 1). Hier besteht aber die Schwierigkeit, dass Gabra die Erdgeschosse meist nicht ausgegraben oder nicht dokumentiert hat. Eine Freilegung der Mauerfüße der Erdgeschosse ist schwierig und in vielen Fällen sogar unmöglich: Neben der zu

¹³ Vgl. Lembke 2022, 83–85.

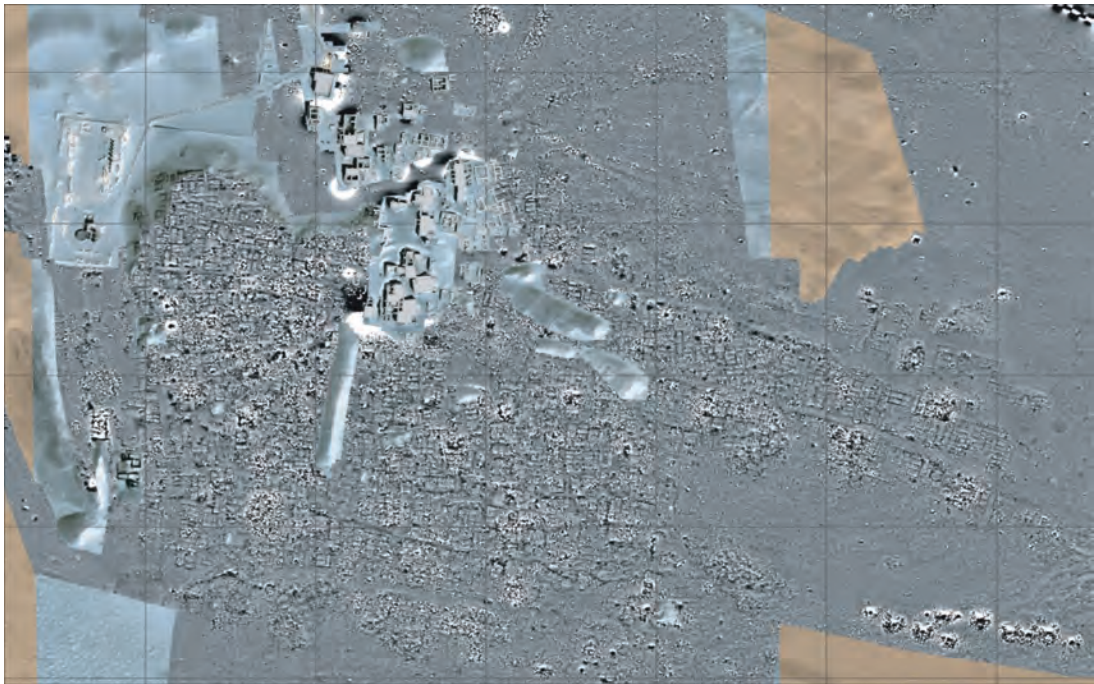


Abb. 16: Ergebnis der geomagnetischen Messungen; 2008

bewegenden Sandmenge ist die Statik zu berücksichtigen, denn die Lehmziegelbauten tragen die Last der Obergeschosse, den Druck des umgebenden Sandes und teilweise auch die modernen Schutzbauten ohne Fundament.

Aus der Zusammenschau von bekannten Höhen der Türschwellen in die Erdgeschosse und der Daten der geophysikalischen Surveys ergeben sich dennoch einige Schlüsse. So liegt die Türschwelle von GB 50 (Grab des Petosiris) bei 45,436 m ü. M., der Eingang in das Erdgeschoss von GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2) bei 45,742 m ü. M. und von GB 15 (T 5/SS; Kap. 5.3) bei 45,10 m ü. M. Diese Angaben lassen sich mit den geophysikalischen Angaben des antiken Laufhorizonts verbinden: Er lag im Bereich des Petosiris-Grabes bei ca. 45 m ü. M. und fällt von dort aus nach Süden und Osten ab (Abb. 17). Im Bereich von GB 5 (Kap. 4.3) lag der Laufhorizont etwa bei 44 m ü. M. Bislang sind keine Keller oder Hypogäen in den

römischen Grabbauten gefunden worden¹⁴. Daher müssen die Erdgeschosse etwa auf dem Niveau des Laufhorizonts gelegen haben, wenn sie nicht spätere Ergänzungen sind wie GB 2 (s. u.).

2.3 Häusergruppe 1

Die als ‚Häusergruppe 1‘ bezeichnete Bebauung besteht aus den separaten Grabbauten GB 1–10 sowie GB 69¹⁵. Letzterer ist heute nicht mehr erhalten bzw. versandet, weshalb er in die Untersuchung zwischen 2006 und 2010 nicht einbezogen werden konnte.

Zu dieser Häusergruppe gehören zwei Komplexe: Im Westen bildeten GB 1 (M 13/SS; Kap. 4.1) und GB 69 (T 8) mit weiteren Grabbauten einen Verbund, der durch eine schmale, nordsüdlich orientierte Gasse von GB 3–10 getrennt war. Diese wurde zu einem späteren

¹⁴ Zu einem ptolemäischen Hypogäum östlich der Petosiris-Nekropole vgl. Lembke u. a. 2020/2021.

¹⁵ Zur Aufteilung der Häusergruppen siehe Wilkenning-Aumann 2015, Abb. 26.

<i>Grabbau</i>	<i>Geschoss</i>	<i>Raum</i>	<i>Höhenwert in m ü. M.</i>
Häusergruppe 1			
GB 1	1. Stock	Raum 1	49,300
	(Erdgeschoss)		(ca. 46,200)
GB 2	1. Stock	Raum 1	47,343
		Raum 2	47,427
GB 3	1. Stock (Räume 6–8)	Raum 8	49,747
	Erdgeschoss (Räume 1–5)	Raum 1	46,349
GB 4	1. Stock	Podest	48,166
		Raum 1	47,885
		Raum 2	48,611
		Schwelle Raum 2	48,518
	Erdgeschoss	Schwelle Raum 2	45,492
		Schwelle Raum 1	45,742
GB 5	2. Stock	Raum 2	(ca. 48,650)
	1. Stock	Raum 1	45,995
		Raum 2	46,079
	(Erdgeschoss)		(ca. 43,100)
GB 6	(2. Stock)		
	1. Stock	Vorhalle	46,919
		Raum 1	46,765
		Raum 2	47,073
	(Erdgeschoss)		(ca. 43,700)
GB 7	2. Stock		
	1. Stock	Vorhalle	ca. 47,000
		Raum 1	46,794
		Raum 2	46,990
	(Erdgeschoss)		
GB 8	1. Stock	Podest	48,255
		Raum 1	48,100
		Raum 2	48,062
	(Erdgeschoss)		(ca. 45,000)
GB 9	1. Stock	Podest	48,731
		Vorhalle	48,860
		Raum 1	49,070
		Raum 2	49,113
	(Erdgeschoss)		(ca. 46,000)
GB 10	1. Stock	Podest	48,439
		Raum 1	48,220
		Raum 2	48,501
	(Erdgeschoss)		(ca. 45,200)
Häusergruppe 2			
GB 11	2. Stock/Dach		50,824
	1. Stock	Vorhalle	48,030
		Raum 1	48,435
		Raum 2	48,168
	Erdgeschoss	Raum 2	45,232

<i>Grabbau</i>	<i>Geschoss</i>	<i>Raum</i>	<i>Höhenwert in m ü. M.</i>
GB 12	2. Stock/Dach		50,644
	1. Stock	Vorhalle	48,030
		Raum 1	47,688
		Raum 2	47,768
	(Erdgeschoss)		(ca. 44,600)
GB 13	2. Stock/Dach		50,644
	1. Stock	Vorhalle	48,030
		Raum 1	47,715
		Raum 2	47,595
	(Erdgeschoss)		(ca. 44,600)
GB 14	Erdgeschoss	Schwelle Raum 1	ca. 45,100
GB 15	1. Stock	Schwelle GB 18	49,300
	Erdgeschoss	Raum 1	45,835
		Podium	45,938
GB 16	2. Stock/Dach		ca. 51,550
	1. Stock	Vorhalle	49,390
		Raum 1	49,301
		Raum 2	49,157
	(Erdgeschoss)		(ca. 46,200)
GB 17	Grabpfeiler		(ca. 45,700)
	1. Stock/Dach		49,120
	(Erdgeschoss)		ca. 46,000
GB 18	1. Stock	Raum 1	ca. 49,400
		Raum 2	49,380
	Erdgeschoss	Schwelle Kammer 1	47,260
GB 19	Erdgeschoss		ca. 47,530
GB 20	1. Stock / Oberkante Podest	Raum 1	45,967
	Erdgeschoss	Raum 1	47,735
GB 21	1. Stock		ca. 49,050
	(Erdgeschoss)		(ca. 46,000)

Messwerte in Klammern: nicht gesicherte Schätzwerte

Tabelle 1: Häusergruppen 1 und 2, Fußbodenhöhen der Grabbauten; 2020

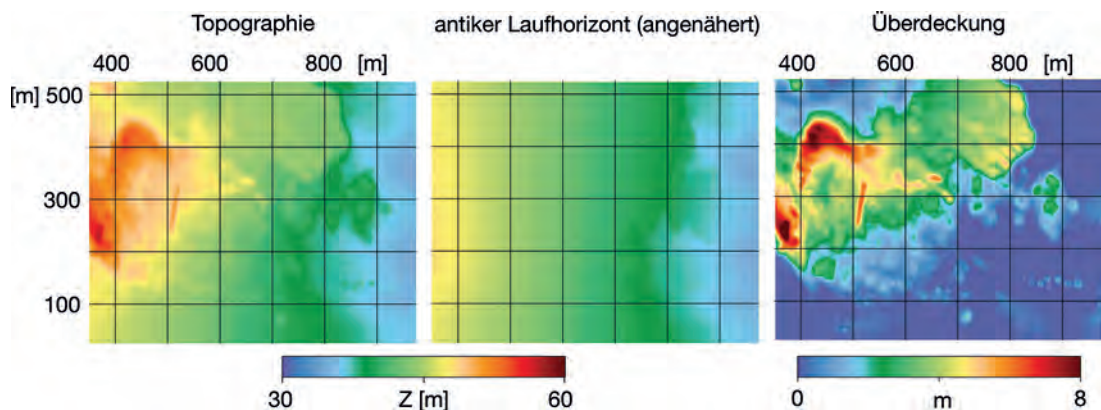


Abb. 17: Geophysikalische Geländemodelle; 2022

Zeitpunkt (s. u.) durch den Bau von GB 2 geschlossen. Zum östlichen Teil der Häusergruppe zählen die Grabbauten GB 3–10, die ein ineinander verflochtenes, dichtes Gebilde aus nacheinander entstandenen und fest miteinander verbundenen Einheiten darstellen. GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und das Obergeschoss von GB 9 blieben auch nach der Errichtung von GB 2 über die schmale Nord-Süd-Gasse zugänglich. In der letzten Bau- und Nutzungsphase bildeten die Häusergruppen 1 und 2 daher eine in sich geschlossene Bebauung, in der zahlreiche Gebäude nur noch über Stichstraßen erschlossen wurden. Lediglich die südlich an Häusergruppe 1 sowie die nördlich an Häusergruppe 2 entlangführenden Straßen, die aus dem östlichen Fruchtländ in die Nekropole führten, blieben unbebaut.

Im Süden wird die Häusergruppe 1 durch eine breite Straße begrenzt. Die Grabbauten GB 1–5 reihen sich entlang dieser Straße nebeneinander¹⁶. GB 5–7 orientieren sich dagegen nach Osten auf eine schmale Nord-Süd-Gasse¹⁷, die zu einem späteren Zeitpunkt durch GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) zugebaut wurde. Im Norden lagen GB 9 und 10 an einer weiteren Ost-West-Straße, die später durch die Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS; Kap. 5.1) geschlossen wurde. An der Südseite der Häusergruppe lässt sich das Verhältnis zwischen dem ursprünglich nach Osten orientierten GB 4 und GB 5 nur vage erschließen; sicher scheint, dass man GB 5 (Kap. 4.3) in einer späteren Phase mit einer Vorhalle versehen und wie GB 4 (M 12/SS, Kap. 4.2) nach Süden ausgerichtet hat.

Während vielfach Hinweise auf sukzessive Erweiterungen zu finden sind, insbesondere auf Aufstockungen um ein weiteres Geschoss, wurden in einigen Fällen auch zwei Ebenen gleich-

zeitig angelegt und über in die Gebäudekubatur eingeschriebenen Treppenhäuser miteinander verbunden wie in GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6). Allerdings ist unklar, ob es sich um ein weiteres Geschoss oder eine Terrasse handelte. Die in der Häusergruppe 1 erhaltenen Gebäudereste mit Wandmalereien gehören meist zu den ersten Obergeschossen der Grabbauten. Im Fall von GB 4 (M 12/SS, Kap. 4.2) wurden zwei Geschosse mit Bemalung freigelegt.

Im westlichen Teil der Häusergruppe 1 ist nur der dekorierte Grabbau GB 1 (M 13/SS, Kap. 4.1) dank einer Restaurierung durch Gabra gut erhalten. Mit seiner Vorhalle, die tempelartige Steingräber imitiert, öffnet er sich nach Süden. Der vordere, dekorierte Bereich wurde vermutlich direkt nach seiner Freilegung mit einem Schutzdach versehen¹⁸. Östlich von GB 1 schloss sich ein weiterer Bau an, der nicht mehr erhalten ist¹⁹. Hierbei wird es sich um die von Perdrizet im Grabungsbericht erwähnte „Maison 15“ handeln, die weder in den Plänen der Grabung verzeichnet ist, noch näher beschrieben wird²⁰. Die Lage „à l'est de la maison 13, où se trouve le graffite représentant le soldat chamelier Aurelios Petese“ – gemeint ist GB 1 – spricht jedoch für die Identifikation mit dem zerstörten Grabbau. Treppenaufgänge zu Obergeschossen westlich von GB 8 (M 2/SS) und GB 14 (T 4/SS) sind Anhaltspunkte, dass sich nördlich von GB 1 und „Maison 15“ weitere Gebäude mit mindestens zwei Stockwerken befanden²¹.

Bei GB 69 (T 8) handelt es sich um einen Steinbau mit einem Eingang im Norden. Es existieren zwei Fotos aus der Grabungszeit (Abb. 18–19). Sie zeigen jeweils eine Vorhalle mit zwei Säulen in antis. Nach dem Plan Gabras schlossen sich daran drei Räume an; in

¹⁶ Wilkening-Aumann 2015, Abb. 24.

¹⁷ GB 5 verfügte ebenfalls über eine Vorhalle nach Süden, vgl. Kap. 4.3.

¹⁸ Zwei unterschiedliche Stadien der Restaurierung zeigen Bilder in zwei unpublizierten Fotoalben, u. a. anlässlich des Besuchs von Hilmy Issa Pascha in Tuna el-Gebel. Die Restaurierungsarbeiten müssen daher in den 1930er-Jahren stattgefunden haben.

¹⁹ Er wurde vermutlich bei der Errichtung des Schutzbaus von GB 1 (M 13/SS) entfernt.

²⁰ Gabra u. a. 1941, 96–97.

²¹ Wilkening-Aumann 2015, Taf. 3 unter Verweis auf Gabra u. a. 1941, Taf. 23. 24 und Plan Gén.



Abb. 18: Das Grabungsfoto von Sami Gabra zeigt v. li. n. re. GB 69 (T 8), GB 14 (T 4/SS), GB 15 (T 5/SS) und GB 16 (M 6/SS); Ausgrabungen Sami Gabras, Mitte 1930er-Jahre



Abb. 19: Das Grabungsfoto von Sami Gabra zeigt v. li. n. re. GB 18, GB 15 (T 5/SS), GB 14 (T 4/SS) und GB 69 (T 8); Ausgrabungen Sami Gabras, Mitte 1930er-Jahre



Abb. 20: Plan des Südsektors; nach Gabra u. a. 1941, Taf. 23

der Südwestecke des südlichen Raums befand sich ein Schacht (Abb. 20). Auf einem Foto ist zu erkennen, dass das obere Geschoss vermutlich aus ungebrannten Lehmziegeln bestand²².

Besser erhalten ist der östliche Bereich der Häusergruppe 1 mit GB 3–10. Die Bebauung zeichnet sich durch relativ kleine Innenräume aus. Mit Malereien dekoriert sind die Gräber GB 4, 5, 6, 7, 8 und 10, denen eigene Kapitel gewidmet sind²³. Im Folgenden geht es um die relative Chronologie der erhaltenen Geschosse, soweit sie sich noch nachvollziehen lassen²⁴. Die dreiteilige Nummerierung kennzeichnet den Grabbau, dann das Geschoss und schließlich den Raum²⁵.

Der größte Grabbau in diesem Bereich ist GB 3 (Abb. 21–22). Seine komplizierte Baugeschichte soll hier exemplarisch für andere, weniger gut erhaltene Gebäude der Nekropole stehen. Das Erdgeschoss bestand zunächst lediglich aus den beiden Räumen GB 3.1.4 und 3.1.5. Unklar ist, ob der umfriedete Hof GB 3.1.1 bereits in dieser Phase existierte. In einer späteren Phase wurde die Vorhalle GB 3.1.3 mit mindestens zwei Säulen in antis errichtet. Der an der Ostseite angefügte Raum GB 3.1.6 wurde sehr wahrscheinlich über einen Zugang von Raum GB 3.1.4 erschlossen; über den Raum GB 3.1.7 können keine näheren Aussagen getroffen werden. Mit GB 3.1.2 entstand ein weiterer Raum in der Südwestecke von GB 3. Er ist jünger als die südliche Hofmauer von GB 3.1.1, wurde also nachträglich in den Vorhof eingebaut. Hofmauer wie Ostwand von Raum GB 3.1.2 grenzen an ein überwölbtes Einzelgrab aus Stein, das älter sein muss, weil der Putz der südlichen Hofmauer über diese Konstruktion verläuft. Später wurde noch eine Mauerzunge zwischen die westliche Säule der Vorhalle

von GB 3.1.3 und der Nordostecke des Raums GB 3.1.2 gesetzt. Ebenfalls nachträglich wurde in dem Raum GB 3.1.5 ein *sacellum* aus lokalem Stein und gebrannten Ziegeln eingebaut; einen näheren Hinweis auf seine Datierung gibt es nicht.

Im Westen errichtete man GB 2, der die hier gelegene Gasse überbaute und gegen die Westseite der Räume GB 3.1.3–5 gesetzt wurde, also jünger ist als diese. Die Räume GB 2.1.2 und 2.1.3 waren in der ersten Phase von Norden aus zugänglich. Anschließend wurde GB 2 nach Süden durch den Raum GB 2.1.1 erweitert, wobei die Ostwand dieses Raums gegen die Mauerecke der Vorhalle GB 3.1.3 gesetzt wurde. Die Erschließung von GB 2 erfolgte nun von Süden, wozu die Südwand von GB 2.1.2 mit einer Türöffnung versehen wurde.

Westlich von GB 2 stand ursprünglich ein weiterer Grabbau, der vermutlich wegen der Restaurierung von GB 1 (M 13/SS) weichen musste²⁶. Dennoch ist die Bauabfolge zwischen GB 2 und diesem Nachbarn gesichert: Auffällig ist die nach Osten eingerückte Westwand von GB 2.1.2, die nur dadurch zu erklären ist, dass im Westen bereits ein Gebäude stand, auf das beim Bau von GB 2 Rücksicht genommen werden musste.

Nördlich von GB 3 schließen sich die Gräber GB 8 (M 2/SS, Kap. 4.5) und GB 9 an. Da die Attikazone²⁷ des Erdgeschosses von GB 3 etwa 1,65 m höher als das Treppenpodest vor dem Obergeschoss von GB 8 liegt, lässt sich für das nicht freigelegte Erdgeschoss von GB 8 ein deutlich tiefer liegendes Fußbodenniveau rekonstruieren als beim Erdgeschoss von GB 3. Dies kann als Hinweis auf einen zeitlich früheren Ansatz gewertet werden. Weiter belegen Putzreste an der Südwand des Erdgeschosses

²² So auch GB 21 (M 11/SS, vgl. Kap. 5.5).

²³ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2, zu GB 5 Kap. 4.3, zu GB 6–7 (M 22/SS) Kap. 4.4, zu GB 8 (M 2/SS) Kap. 4.5 und zu GB 10 (M 3/SS) Kap. 4.6.

²⁴ Die folgenden Überlegungen fundieren maßgeblich auf den Beobachtungen von C. Wilkening-Aumann und M. Siedow, denen an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt sei.

²⁵ GB 10.2.2 bezeichnet demnach den zweiten Raum im Obergeschoss von GB 10.

²⁶ Dabei handelt es sich vermutlich um „Maison 15“ (s. o.).

²⁷ Gemeint ist ein umlaufender, niedriger, wandartiger Aufbau über den Erdgeschosswänden; vgl. die Zeichnung mit der Foto-Nr. 370 von Bernd Harald Krause zu GB 4 (M 12/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6911529>.



Abb. 21: Ansicht von GB 3; 2015



Abb. 22: Grundrisse der Erdgeschosse von GB 3 und benachbarter Grabbauten; 2018

von GB 9, dass dieses Gebäude früher als das Erdgeschoss von GB 8 errichtet wurde. Somit ist folgende Erschließung des Areals von Nord nach Süd zu rekonstruieren: Entlang der Gasse wurden zunächst die Erdgeschosse von GB 9, GB 8, GB 3 und der nicht mehr erhaltene Grabbau östlich von GB 1 („Maison 15“?) errichtet, danach folgte der Bau von GB 2, wodurch eine Sackgasse entstand. Die Verdichtung der Bebauungsfläche auf horizontaler Ebene war in diesem Bereich somit weitgehend abgeschlossen, bevor mit der Errichtung von Obergeschossen begonnen wurde²⁸.

Im Norden der Häusergruppe ist das zeitliche Verhältnis der Erdgeschosse von GB 9 und GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6) nur schwer einzuordnen, da vor die ursprüngliche Außenfassade von GB 9 später ein Vorraum errichtet wurde. Putzreste an der Westwand des Erdgeschosses GB 10 belegen, dass dieser Vorraum jünger ist als das Erdgeschoss von GB 10. Später, im Zuge der Errichtung des Obergeschosses, ist ein Treppenvorbau vor GB 10 gesetzt worden. Eine weitere, spätere Ergänzung ist die vor die Westwand von GB 9 gesetzte Treppe, die wohl gleichzeitig mit dem Obergeschoss entstand (Abb. 18)²⁹. Das Verhältnis der Vorhalle zu den dahinter liegenden Räumen ist aufgrund von Restaurierungsmaßnahmen an der Ostwand des Obergeschosses von GB 10 unklar. Da weder das Erdgeschoss von GB 10 an der Ostseite noch das angrenzende Eckgebäude verputzt waren, werden sie etwa gleichzeitig entstanden sein. Zudem hat der Mauerzug in der Verlängerung der Westwand von GB 11 Putzreste an der Außenwand, ist also älter als der angrenzende, zerstörte Grabbau südlich von GB 11–13.

Im Nordosten belegen Mauerreste zwischen GB 7, GB 10 und GB 11 auf dem Niveau des inzwischen verschütteten Erdgeschosses, dass der heute freie Platz ursprünglich bebaut war.

Dazu gehörten ein westöstlich orientierter Grabbau unmittelbar nördlich von GB 7 sowie ein vermutlich nordsüdlich orientierter Grabbau zwischen GB 10 und GB 11. Von diesen Gebäuden zeichnen sich die Schildbogen anhand von Putzkanten in den Mauerresten vor der Ostwand von GB 10 und dem antiken Mauerbereich unterhalb der modernen Westfassade von GB 11 ab³⁰. Die Tonnengewölbe sind nicht erhalten³¹, die Räume bis zum Gewölbescheitel verschüttet. Auch die Grundrisse dieser Grabbauten sind ungeklärt. Nach oberflächlich sichtbaren Strukturen und einem Foto aus dem Archiv von Gabra (Abb. 23), könnte der Grundriss des nördlich an GB 7 angrenzenden Grabhauses den Grabbauten GB 6 und 7 (M 22/SS, Kap. 4.4) ähnlich gewesen sein. Es ist davon auszugehen, dass die ursprüngliche Flucht der unteren Geschosse auf der Gassenseite nicht der heutigen Flucht der Obergeschosse entsprach, sondern an der Stelle der Trennwand zwischen Vorhalle und Vorraum lag. Die Gasse könnte somit in der ersten Bauphase ca. 1,55 m breiter gewesen sein als in der zweiten Bauphase, da die Vorhalle von GB 6 und 7 erst in der zweiten Bauphase vorgesetzt wurde.

Im gesamten Bereich der Häusergruppe 1 ist neben dem Erdgeschoss mindestens ein weiteres Geschoss nachgewiesen. Dies gilt auch für GB 2, denn Gabras Plan (Abb. 20) zeigt eine vor die Südfassade gesetzte Lehmziegelstruktur, die als Treppenaufgang interpretiert werden kann. Die Obergeschosse folgen weitgehend den durch die Erdgeschosse vorgegebenen Gebäudegrenzen. Die ursprünglich bebaute Fläche wurde aber teils durch später ange setzte Treppenaufgänge und Vorhallen sowie durch zugesetzte Gebäudezwinkel vergrößert, wie im Fall von den Geschossen GB 6.2 (M 22/SS, linkes Haus; Kap. 4.4) und GB 10.2 (M 3/SS, Kap. 4.6), wo man die Obergeschosse um

²⁸ Unklar ist, ob das erste Obergeschoss GB 3.2 schon über dem Bereich von GB 3.1.4–5 bestand, als GB 2 gebaut wurde. Die Westwand dieses Grabbaus ist verputzt, allerdings nur bis zur Höhe der Attikazone von GB 3.1.

²⁹ Die Stufen und der obere Absatz bestehen aus gebrannten Ziegeln, die ebenfalls Indizien für eine relativ späte Entstehung der Treppe sind.

³⁰ Wilkening-Aumann 2015, 136 mit Abb. 22, 23.

³¹ Zu den Gewölbeformen siehe Abb. 34 in Kap. 6.



Abb. 23: Das Grabungsfoto von Sami Gabra zeigt den nördlichen Teil von GB 7 und das daran anschließende Gebäude, das heute nicht mehr erhalten ist; Ausgrabungen Sami Gabras, Mitte 1930er-Jahre

Alkoven mit Grabschächten erweitert und auf diese Weise Baulücken geschlossen hat.

Veränderungen der inneren Gebäudestrukturen sind aus statischen Gründen unwahrscheinlich, aber aufgrund der Versandung der Erdgeschosse nicht zu überprüfen. In der Regel wurde die Ausrichtung der Eingänge in die unteren Geschosse auch bei Umbauten und Aufstockungen beibehalten. Eine Ausnahme bildet die südliche Erweiterung von GB 2 mit Verlegung des Eingangs nach Süden. Auch GB 3 orientierte sich im Obergeschoss nach Westen, während der Eingang ins Erdgeschoss im Süden lag (s. u.). Bemerkenswert ist weiter die veränderte Ausrichtung von GB 5 (Kap. 4.3): Während der Zugang zunächst im Osten lag, wurde er zu einem späteren Zeitpunkt nach Süden verlegt. Grund für diese Änderung war möglicherweise die Errichtung

von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1), das die ehemals von GB 5–19 durchgehende Gasse zur Sackgasse machte. Bei der Erweiterung von GB 5 hat sich der Bauherr daher vermutlich für die Neuausrichtung zur südlich vorbeiführenden Straße entschieden und die Fassade repräsentativ mit Vorhalle ausgebildet.

Auch das zeitliche Verhältnis von GB 5 zum benachbarten GB 4 (M 12/SS, Kap. 4.2) ist unklar. Die neue Ausrichtung von GB 5 (Kap. 4.3) scheint auf das Erdgeschoss von GB 4 Bezug zu nehmen und daher später entstanden zu sein. Dafür spricht auch das höhere Niveau der südlichen Vorhalle von GB 5. Da sie an den Treppevorbau des Obergeschosses von GB 4 gesetzt wurde, ist diese nachträglich entstanden. Schließlich erhielt GB 5 ein weiteres Geschoss, das über eine Treppe an der Ostseite des Gebäudes zu erreichen war³².

³² Uneinigkeit herrscht im Team, ob es unter dem heute zugänglichen Erdgeschoss von GB 5 eine weitere Ebene gab (vgl. Kap. 4.3). Der antike Lauffhorizont, der nach der geophysikalischen Messung bei etwa 44 m ü. M.

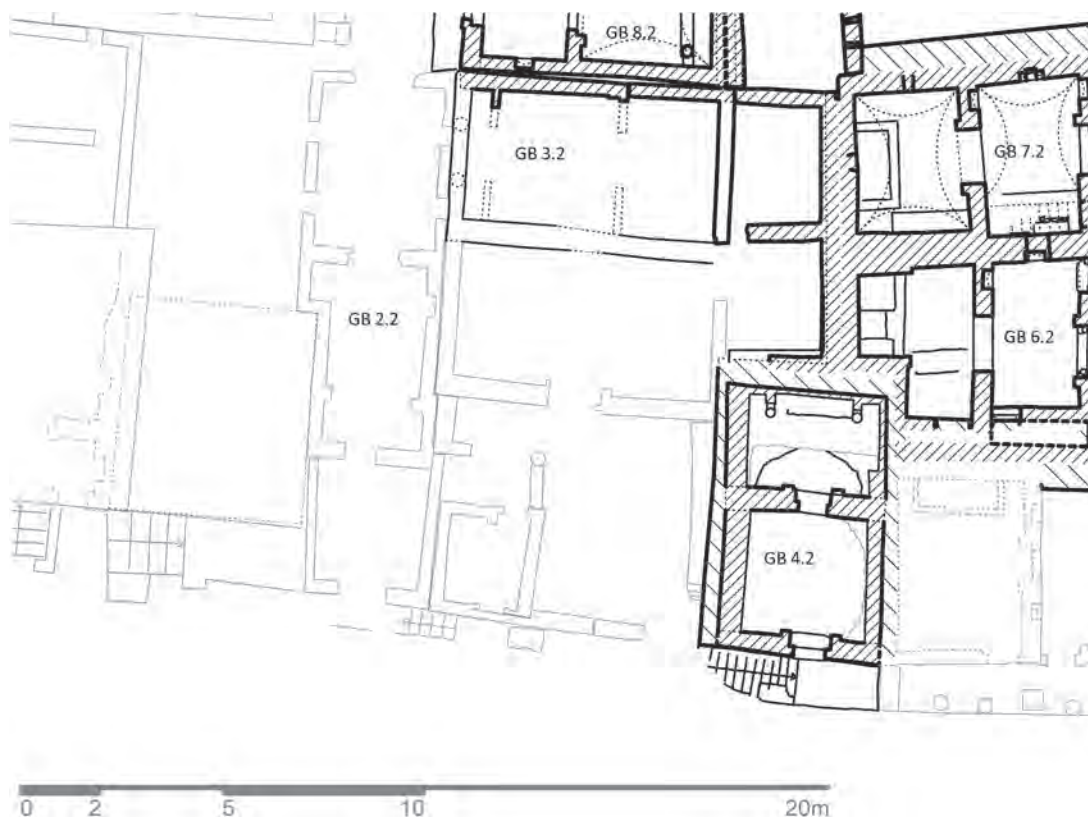


Abb. 24: Grundrisse der Obergeschosse von GB 3 und benachbarter Grabbauten; 2018

Die relative Abfolge der Obergeschosse von GB 3 und 4 ist ebenfalls unklar (Abb. 24). Sicher entstand die Treppe in das Obergeschoss von GB 3 später als das Erdgeschoss von GB 4, weil dieses an der Westseite verputzt ist.

Die zwischen den Obergeschossen von GB 3 und GB 8 (M 2/SS, Kap. 4.5) sichtbare Fuge zeigt keine Putzreste, so dass beide Bauten etwa zeitgleich entstanden sein dürften. Die Nordwand des Obergeschosses von GB 3 weist einen Ausbruch auf, der mit einer Zwischenwand und somit einer Richtungsänderung von Ost nach West zu erklären sein könnte.

Der südliche Substruktionsbogen der Treppe vor GB 8 lehnt sich gegen die verputzte Nordwand des Erdgeschosses von GB 2, daher ist das Obergeschoss von GB 8 jünger als die-

ses. Dagegen ist das Obergeschoss von GB 9 erst nach dem Obergeschoss von GB 8 entstanden, dessen Nordwand verputzt war. Somit lässt sich für diesen Teil der Häusergruppe eine Aufstockung von Süd nach Nord postulieren, also gegenläufig zur Entwicklung der Erdgeschosse.

Auch im nördlichen Bereich der Häusergruppe ist eine relative Chronologie abzulesen, denn das Obergeschoss von GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6) ist an der Westseite verputzt, also älter als die Vorhalle von GB 9, aber jünger als das Obergeschoss von GB 8 (M 2/SS, Kap. 4.5), weil der Anbau des Alkovens im Obergeschoss von GB 10 auf diesen südlich angrenzenden Grabbau Rücksicht nimmt. Somit können wir in diesem Bereich folgende Abfolge rekonstru-

lag, die Lage des gegenüberliegenden Vorhofs von GB 72 (unpubliziert) bei 44,6 m ü. M. und die nur knapp einen halben Meter höher als das Erdgeschoss von GB 4 liegende Position der Vorhalle von GB 5 sprechen m. E. gegen die Annahme eines weiteren Geschosses.

ieren: Erst entstand das Erdgeschoss von GB 2, gefolgt von den Obergeschossen von GB 3 und 8, anschließend das Obergeschoss von GB 10 und zuletzt von GB 9.

Die Reihenfolge der Bauten im östlichen Bereich ist dagegen nicht mit Sicherheit zu definieren. Festzuhalten ist aber, dass die Obergeschosse von GB 6 (M 22/SS, linkes Haus; Kap. 4.4) und GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6) über Alkoven mit Grabschächten verfügten, die Bebauungslücken ausnutzten (s. o.). Demnach sind das Obergeschoss von GB 3 und der Raum hinter dem Alkoven von GB 10 jünger als die Obergeschosse der angrenzenden Grabbauten GB 6, 7 und 10.

In einigen Grabhäusern gab es noch eine dritte Ebene. Diese wurde in GB 6 und 7 (M 22/SS, Kap. 4.4) sowie GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6) über ein innen liegendes Treppenhaus erschlossen, das zeitgleich mit den ersten Obergeschossen angelegt wurde. Unklar bleibt jedoch in allen Fällen, ob es sich um Zugänge zu Dachterrassen oder in ein weiteres, heute nicht mehr erhaltenes, vollwertiges Geschoss handelte. Nur im Fall von GB 7 haben wir ein Indiz für die Funktion des dritten Geschosses: Die Ostwand von Raum GB 3.1.7 wurde direkt vor einen Wasserauslass des Daches in Form eines eingemauerten Amphorenhalbes von Raum GB 7.2.3 gesetzt (Abb. 22), die Entwässerung ist also älter als die Räume GB 3.1.6–7. Erst nachdem Raum GB 7.3.3 geschlossen war, wurde kein Wasser mehr in die Fuge geleitet.

2.4 Häusergruppe 2

Die Häusergruppe 2 umfasst die Gräber GB 11–21. Sie schließt sich nördlich an die Häusergruppe 1 an. Außer Lehmziegelgebäuden gehören in diese Gruppe mit GB 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) und GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3) zwei Bauten aus Kalkstein sowie zwei umfriede-

te Höfe mit Grabpfeilern (GB 19 und GB 20, Kap. 5.4.4.2 und 5.4.4.3).

Die Häusergruppe 2 ist im Gegensatz zur Häusergruppe 1 nicht zusammenhängend erhalten. Zwischen den Grabbauten sind einige Gebäude zerstört oder fast vollständig von Sand bedeckt. So schließen an die Südwände von GB 14 und GB 15 Mauerzüge aus ungebrannten Nilschlammziegeln an. Auch wenn diese Strukturen nur teilweise sichtbar sind, lassen sie sich mithilfe der Dokumentation Gabras zu Räumen ergänzen³³. Sein Plan (Abb. 20) zeigt einen schmalen Gang zwischen GB 9 und 10 im Süden sowie GB 14 und 15 im Norden. Durch den Bau der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS, Kap. 5.1) wurde dieser zu einer Sackgasse, die von Westen zugänglich war.

Weiter lässt sich zwischen GB 11–13 und GB 20 anhand des Befundes in der Südwand von GB 20 erkennen, dass dort ein Grabbau stand. In der Frühjahrskampagne 2006 kamen bei Reinigungsarbeiten Gewölbereste zutage, die nördlich an GB 11–13 anschlossen. Der Zusammenhang zwischen GB 11–13, GB 21 (M 11/SS, Kap. 5.5) und GB 17 (M 6/SS, nördliches Haus im Erdgeschoss; Kap. 5.4) bleibt allerdings unklar.

Von dem zweigeschossigen Grabbau GB 18 ist nur der östliche Teil erhalten (Abb. 19). Sein schlechter Erhaltungszustand ist eventuell mit der Freilegung des darunter liegenden Grabtempels GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3) verbunden, der später überbaut wurde und nur noch über GB 18 erschlossen werden konnte³⁴. Hier haben im Laufe der Zeit Zerstörungen den Befund so weit verunklärt, dass der Bezug zu seinem südlichen Nachbargebäude nicht festgestellt werden kann.

Wir müssen davon ausgehen, dass in der Antike die Erschließung der Häusergruppe 2 wesentlich anders funktionierte als heute. Die räumlichen Strukturen sind inzwischen durch Zerstörungen und Restaurierungsmaßnah-

³³ Wilkening-Aumann 2015, Taf. 3 unter Verweis auf Gabra u. a. 1941, Taf. 23. 24 und Plan Gén.

³⁴ Vgl. dazu: Lembke – Wilkening-Aumann 2012.

men stark verändert und entspringen eventuell auch der Phantasie der Ausgräber.

Kern der Häusergruppe 2 ist die westöstliche Gebäudezeile von GB 14–21 entlang einer breiten, vom Fruchtländ in die Nekropole führenden Straße (Abb. 12). GB 21 (T 9/SE; Kap. 5.5) bildet das Eckgebäude dieser breiten Straße und einer schmalen, nordsüdlich verlaufenden Seitengasse. Südlich davon liegt der Grabkomplex GB 11–13, der die Nord-Süd-Gasse entlang GB 5–20 ebenso versperrte wie die Passage nördlich von GB 9 und 10. Wie in der Beschreibung der Häusergruppe 1 bereits geschildert, bildeten die Häusergruppen 1 und 2 zumindest in einer späteren Nutzungsphase eine zusammenhängende Einheit. In der Häusergruppe 2 wurde neben Nilschlammziegeln auch lokaler Kalkstein als Baumaterial verwendet. Während bei GB 14 (T 4/SS; Kap. 5.2) und GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3) jeweils das Untergeschoss aus Stein und das Obergeschoss aus Lehmziegeln errichtet wurde, ist bei GB 21 ein Materialmix im Bereich des Untergeschosses zu beobachten: Die Fassade an der Westseite besteht aus Kalksteinblöcken, die anderen Wände aus gebrannten und ungebrannten Lehmziegeln.

Von den vier erhaltenen Untergeschossen dieser Häusergruppe (GB 11, 14, 15, 21) ist der Grundriss in drei Fällen noch vollständig sichtbar oder zu rekonstruieren (GB 11, 14 und 15). Von fünf weiteren Gebäuden können wir Untergeschosse erschließen (GB 12, 13, 16, 17, Grabbau südlich von GB 20). Die beiden Grabpfiler GB 19 und 20 stehen beide auf der untersten Ebene. Obgleich von dem Erdgeschoss von GB 18 ist nur die östliche Gebäudehälfte mit Substruktionen erhalten ist, lassen sich für die Erdgeschosse von GB 14–19 zeitliche Abhängigkeiten feststellen.

Der in ägyptischem Stil errichtete Grabbau GB 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) ist älter als der östlich angesetzte GB 15, ein kleiner Bau in griechisch-

römischem Stil auf einem Podium³⁵. Wie einige Steinbauten im Norden der Nekropole³⁶ wurden diese Grabtempel von späteren Ziegelbauten umbaut. GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3) erhielt zuerst im Erdgeschoss einen südlichen Anbau, die Erweiterung diente wohl als Substruktion für das obere Stockwerk. Das zeitliche Verhältnis zum Erdgeschoss des östlichen Nachbargebäudes GB 16 ist aufgrund dessen moderner Ummantelung unklar.

Danach entstand der nördlich anschließende Grabbau GB 18, dessen Substruktionen gleichzeitig mit dem oberen Geschoss gebaut wurden, welches aus einer nördlichen Vorhalle und einem Hauptraum von geringer Raumtiefe besteht (Abb. 25). Das Gebäude ist nach Norden orientiert und verdeckt die Ansicht von GB 15. Die Substruktionskammern von GB 18 und die Vorhalle von GB 15 wurden mehrfach über- und umformt, was sich nicht im Einzelnen aufschlüsseln lässt. Die heute noch erhaltene Sandschutzmauer nördlich vor GB 14 zeugt von dem Bemühen, den Zugang in das Erdgeschoss lange zu gewährleisten³⁷.

Östlich von GB 15 und GB 18 stehen GB 16 und 17 (M 6/SS, Kap. 5.4). Das Untergeschoss von GB 17 ist nach Osten orientiert. Vor der Ostfassade von GB 16 steht der Grabpfiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19) in einem kleinen Hof, um die schmale Nord-Süd-Gasse nicht zu verstellen.

Der Komplex GB 11–13 (M 5/SS, Kap. 5.1) besaß mindestens zwei Geschosse und eine Dachterrasse. In einer ersten Phase entstanden die Erdgeschosse von GB 12 und 13, deren Architektur vermutlich den jeweiligen Obergeschossen mit zwei Räumen entspricht³⁸. In einer späteren Phase erfolgte der Anbau von GB 11 an der Westwand von GB 12.

Durch den Bau von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus; Kap. 5.1) wurde die westöstlich zwischen den Grabbauten GB 14

³⁵ Dazu ausführlich: Lembke – Wilkening-Aumann 2012.

³⁶ Vgl. zuletzt: Prell – Lembke 2015.

³⁷ Eine Sandschutzmauer konnte u. a. auch vor GB 4 (M 12/SS, Kap. 4.2) dokumentiert werden.

³⁸ Vgl. auch GB 6 und 7 (M 22/SS, Kap. 4.4) in Häusergruppe 1.



Abb. 25: Ansicht von GB 18 von Westen; 2009

und 15 sowie GB 9 und 10 entlangführende Gasse stark verengt und in der Folge weiter verdichtet, dies führte allmählich zu einem Zusammenwachsen der Häusergruppen 1 und 2. Der Bau von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) schließlich schloss die nordsüdlich verlaufende Gasse zwischen GB 16–18 und 20 bzw. östlich von GB 5–7³⁹.

Nordöstlich von GB 11–13 steht GB 21 (M 11/SS, Kap. 5.5), ein Grabbau aus Kalkstein und gebrannten Ziegeln im Untergeschoss sowie aus ungebrannten Lehmziegeln im Obergeschoss. Mit seinem Eingang im Nordwesten richtet es sich auf eine kleine Nebengasse aus, aber vermutlich gab es weitere Eingänge (vgl. Kap. 5.5). Möglicherweise sind das Unter- und das Obergeschoss gleichzeitig entstanden.

Ein weiteres Gebäude steht südlich des Hofes mit dem Grabpfeiler des Hermokrates

(GB 20, Kap. 5.4.4.3). Der Grabbau aus ungebrannten Ziegeln ist älter als der Hof, der gleichzeitig mit dem Pfeiler angelegt wurde. Eine Baufuge zwischen Nord- und Westwand legt nahe, dass der Hof ursprünglich von Westen erschlossen wurde.

Die Obergeschosse sind bei GB 11–13 und GB 16 vollständig, bei GB 15, 18 und 21 nur in Teilen erhalten. Im Lageplan Gabras erscheint vor der Westwand von GB 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) eine Treppe, die das Obergeschoss erschloss; ob sie auf eine Richtungsänderung im Bereich des wohl aus Lehmziegeln errichteten Obergeschosses hinweist oder zu einer Vorhalle führte, ist unklar.

Das aus Lehmziegeln errichtete Obergeschoss von GB 15 (T 5/SS, Kap. 5.3) war deutlich größer als der Steinbau im Erdgeschoss, wie Substruktionen an der Ostseite und der

³⁹ Die Bezeichnung „Grabbau“ für GB 11 ist möglicherweise irreführend, weil unklar ist, ob hier jemals Bestatungen eingebracht wurden. S. dazu im Detail Kap. 5.1.

Anbau im Süden zeigen. In einer späteren Phase wurde der Raum weiter nach Norden verdichtet und GB 18 angebaut. Der Zugang in das Obergeschoss von GB 15 erfolgte nun ausschließlich über diesen Bau.

Unabhängig davon bildeten auch die östlich anschließenden Grabbauten GB 16 und 17 (M 6/SS, Kap. 5.4) eine zusammenhängende Einheit. In einer zweiten Bauphase wurden sie zu einem Komplex umgestaltet, wobei GB 17 die Terrasse und die Vorhalle des Obergeschosses von GB 16 bildete. Der Zugang zu diesem Bereich erfolgte über den Hof mit dem Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19, Kap. 5.4.4.2).

Auch südlich davon bildeten mehrere Bauten einen geschlossenen Komplex. Über den Erdgeschossen von GB 12 und 13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1) wurde in einem zweiten Bauabschnitt ein Obergeschoss angelegt. In einer weiteren Phase entstand GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1), der sich westlich an GB 12 anschließt. GB 11–13 erhielten nach dem Bau des Obergeschosses eine nach Norden orientierte Vorhalle mit vier Säulen in antis. Nördlich vor dieser Halle lag eine Treppe, die den Zugang zu den Obergeschossen GB 11–13 ermöglichte⁴⁰. In diesem Fall wurden also drei Raumeinheiten architektonisch miteinander verbunden, doch im Unterschied zu den Geschossen GB 16.2/17.2 (M 6/SS, Kap. 5.4) nicht zu einem Grabbau zusammengelegt⁴¹.

Weitere Bauphasen sind schließlich mit dem Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20, Kap. 5.4.4.3) und dem südlich anschließenden Grabbau festzustellen. Die Hofmauern wur-

den später aufgestockt, vermutlich als Schutz vor Sandverwehungen. Auch der Pfeiler selbst könnte eine neue, deutliche höhere Spitze bekommen haben, um weiterhin die Sichtbarkeit von der westöstlich in die Nekropole führenden Hauptstraße zu gewährleisten. Die heutige Treppe, die in den Hof hinunterführt, geht auf eine antike Konstruktion zurück, welche auf das Obergeschoss des südlich angrenzenden Grabbaus führte; von diesem sind die östlichen Mauerkrone noch erhalten. Im Grabungsplan von Badawy ist das Gebäude mit zwei nordsüdlich orientierten Räumen verzeichnet, eine Treppe an der Westseite des ersten Raums führt in ein weiteres Geschoss (Abb. 3). Dabei kann es sich nur um den Zugang in eine dritte Ebene handeln.

Auch andere Gebäude in diesem Teil der Nekropole verfügten über eine dritte Ebene. Der Zugang erfolgte bei GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) und GB 16 (M 6/SS, Obergeschoss; Kap. 5.4) wie bei dem südlich von GB 20 liegenden Grabbau stets über eine beim Bau des zweiten Geschosses angelegte Treppe im Gebäude. Inwieweit es sich hierbei um tatsächliche Räume oder nur um den Zugang zu einer Dachterrasse gehandelt hat, ist wegen des schlechten Erhaltungszustands und der modernen Restaurierungen nicht mehr nachzuvollziehen.

Anders als im Grabungsareal von Walter Honroth, der bis zu vier Stockwerke dokumentiert hat⁴², ist oberhalb der dritten Ebene in der Häusergruppe 2 nicht von einem weiteren Geschoss auszugehen.

K. L.

⁴⁰ Gabra u. a. 1941, Taf. 40. Das Erdgeschoss von GB 11 besaß separate Zugänge im Norden und Osten (später zugesetzt), was die Vermutung nahelegt, dass dieses Gebäude nicht als Grabbau im engeren Sinne genutzt wurde; s. detaillierte Beschreibung in Kap. 5.1.

⁴¹ Vgl. eine ähnliche Entwicklung bei den Obergeschossen von GB 6 und 7 (Kap. 4.4).

⁴² Vgl. Helmbold-Doyé 2015.



Abb. 1: Blick nach Westen in Richtung der Südgruppe (hier Kap. 6). Die sichtbaren Vertiefungen in der Geländeoberfläche gehen auf Grabräuber zurück; 2012

3 Forschungsgeschichte

Bereits im ersten Band zur Petosiris-Nekropole wurde die Forschungsgeschichte umfassend vorgestellt¹. Hier werden wir uns daher auf eine tabellarische Form beschränken und zudem die jüngsten Aktivitäten kurz vorstellen.

19. Jahrhundert: Raubgrabungen bringen zahlreiche Mumienmasken ans Licht, die heute meist ohne Provenienzangabe in Museen weltweit verstreut sind². Von diesen Aktivitäten zeugen noch heute viele Eintiefungen im Nekropolengebiet, die an der Geländeoberfläche sichtbar sind (Abb. 1).

1919: Ende November meldet ein Bewohner aus Al-Ashmunein der Antikendirektion, er habe einen Tempel (*maabed*) entdeckt. Dabei handelte es sich um den Grabbau des Petosiris (GB 50).

1919–1920: Unter der Leitung von Gustave Lefebvre wird der Grabbau des Petosiris (GB 50) freigelegt, restauriert und vollständig zeichnerisch dokumentiert (Abb. 2).

1923–1924: Mit der dreibändigen Publikation des Grabbaus des Petosiris (GB 50) von Gustave Lefebvre erscheint der erste wissenschaftliche Bericht zur Nekropole von Tuna el-Gebel³.

1931 bis 1952: Sami Gabra (Ägyptische Universität Kairo) leitet die Grabungen in

Tuna el-Gebel. In den ersten Jahren konzentriert er die Arbeiten auf den Nekropolenbereich um das Grab des Petosiris (GB 50), 1935 beginnt er mit der Erforschung der unterirdischen Tiernekropole⁴. Er legt einen zentralen Teil der ptolemäischen und römischen Nekropole frei und lässt einige der bemalten Grabhäuser restaurieren (Abb. 3).

1941: Gemeinsam mit Étienne Drioton, Paul Perdrizet und William Gillian Waddell publiziert Sami Gabra den Grabbau des Padjkam (GB 54), die „Maison 21/SE“ (GB 29) sowie 17 steinerne ‚Grabtemple‘, die er in die ptolemäische Zeit datiert, und 24 aus Lehmziegeln errichtete ‚Grabhäuser‘ aus der römischen Kaiserzeit⁵.

1952 bis ca. 1960: Alexander Badawy übernimmt die Grabungsleitung. Seine Aktivitäten konzentrieren sich auf den Tempel mit der *sagīya* westlich des Petosiris-Grabes und auf den östlichen Teil der Nekropole, wo er u. a. die heute zerstörte ‚Graffiti Chapel‘ freilegt⁶. Wichtig für die vorliegende Publikation ist der Plan des Grabbaus GB 21 (M 11/SE; Abb. 3 in Kap. 2)⁷.

1954: Sami Gabra und Étienne Drioton veröffentlichen einen Folioband mit Zeichnungen und Aquarellen der Wandmalereien aus den Grabbauten⁸.

¹ Lembke 2015a, v. a. Kap. 1.2.

² Allg. dazu: Grimm 1974; Müller 2021.

³ Lefebvre 1923/1924.

⁴ Gabra 1932; Gabra u. a. 1941; Gabra – Drioton 1954; Gabra 1971.

⁵ Gabra u. a. 1941.

⁶ Badawy 1956a; Badawy 1956b; Badawy 1958; Badawy 1960.

⁷ Zu GB 21 (M 11/SE) vgl. Kap. 5.5.

⁸ s. o. Anm. 4.



Abb. 2: Das Grab des Petosiris (GB 50) kurz nach Ende der Restaurierungsarbeiten. Das Foto stammt von Ludwig Borchardt, der im Frühjahr 1925 mit Kurt Sethe und Heinrich Schäfer die Grabungsstätte besucht hat; 1925

1969: Erstmals publiziert Étienne Bernand die Inschriften, Dipinti und Graffiti aus den Grabbauten in Tuna el-Gebel umfassend⁹.

1972 bis 1974: Günter Grimm und Dieter Johannes (beide DAI Kairo) unternehmen erste Fotokampagnen zur Dokumentation der von Sami Gabra ausgegrabenen Grabbäuser.

1974: Die Mumienmasken aus Tuna el-Gebel werden von Günter Grimm erstmals umfassend publiziert¹⁰.

1975: Günter Grimm veröffentlicht einen Bericht über seine Arbeiten in Tuna el-Gebel¹¹.

1975 bis 1990: Günter Grimm, inzwischen Professor für Klassische Archäologie an der neu gegründeten Universität Trier, erforscht gemeinsam mit Bernd Harald Krause und Michael Sabottka die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel. Außer einem kurzen Bericht von Sabottka über den Grabbau des Djed-Thot-*iu-ef-anch*¹² bleiben die Ergebnisse unpubliziert. Krauses umfassende Dokumentation ist

⁹ Bernand 1969.

¹⁰ Grimm 1974.

¹¹ Grimm 1975.

¹² Sabottka 1983.



Abb. 3: Sami Gabra (li. im Bild) mit hohem Besuch vor dem in Restaurierung befindlichen GB 1 (M 13/SS); Ausgrabungen Sami Gabras, Mitte 1930er-Jahre

nun dank Jenny H. Schlehofer digital zugänglich¹³.

1999: Dreißig Jahre nach der *editio princeps* übersetzt und kommentiert Étienne Bernand die Inschriften, Dipinti und Graffiti aus den Grabbauten in Tuna el-Gebel ein weiteres Mal¹⁴.

Seit 2004: Unter der Leitung von Katja Lembke werden die Forschungen in der Nekropole fortgesetzt. Seither wurden die Feldkampagnen nur wegen der Revolution im Jahr 2011 und wegen der Corona-Pandemie 2020 unterbrochen. Dabei lassen sich folgende Phasen unterscheiden:

2004 bis 2011: Ursprünglich initiiert als DFG-Projekt an der Humboldt-Universität, wechselt Katja Lembke 2005 als Direktorin an das Roemer- und Pelizaeus-Museum, wo sie die Forschungen zur Petosiris-Nekropole fortsetzt. Im Rahmen einer Survey-Genehmigung der ägyptischen Antikenverwaltung wird gemeinsam mit Bauforschern und Geodäten der BTU Cottbus-Senftenberg sowie Geophysikern der Universität Kiel ein Plan der antiken Nekropole erstellt, eine detaillierte Bauaufnahme der von Gabra ausgegrabenen Grabbauten ausgeführt und eine geomagnetische Untersuchung des Geländes durchgeführt. In dieser Zeit erscheinen mehrere Vorberichte¹⁵.

¹³ Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel.

¹⁴ Bernand 1999.

¹⁵ Lembke 2007a; Lembke u. a. 2007; Lembke 2010.

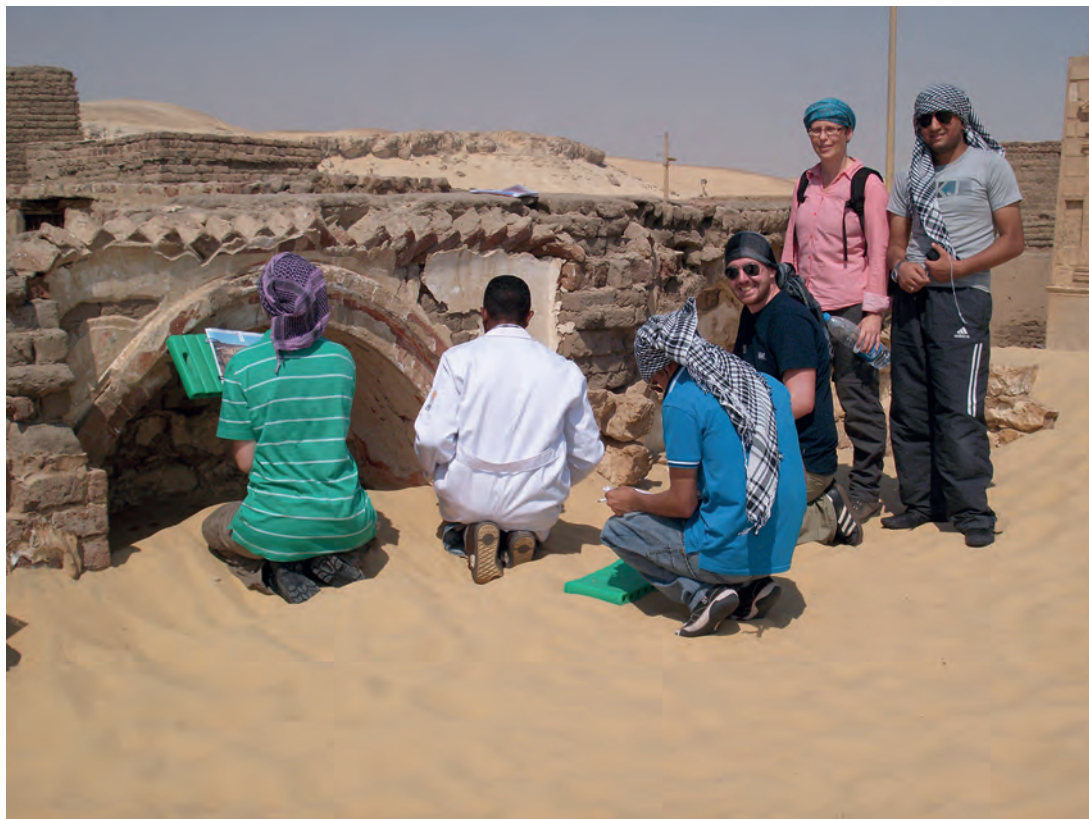


Abb. 4: Nicole Riedl-Siedow (2. v. re.) und das ägyptisch-deutsche Team der Field School bei der Dokumentation von GB 21 (M 11/SE; hier: Kap. 5.5); 2012

2012 bis 2014: Gemeinsam mit Nicole Riedl (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim) erhält Katja Lembke, inzwischen Direktorin des Landesmuseums Hannover, beim DAAD eine Förderung für Field Schools in Tuna el-Gebel. Hierbei erarbeiten Studierende der Restaurierung der Universität Minya unter Leitung von Hussein Mohamed Ali und der HAWK Hildesheim unter Leitung von Nicole Riedl und Heike Pfund in mehreren Grabhäusern Konservierungskonzepte (Abb. 4).

2015: Erste Ergebnisse des Projekts werden monographisch publiziert¹⁶.

2015 bis 2018: Das Kooperationsprojekt des Landesmuseums Hannover, der HAWK Hil-

desheim und der Universität Minya zur Restaurierung und Konservierung wird dank der Finanzierung durch die VolkswagenStiftung fortgesetzt.

Seit 2017: Das neue DFG-Projekt unter dem Titel „Feiern mit den Toten. Raumkonzepte und Totenrituale in der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel/Ägypten“ ermöglicht die Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeiten. Gleichzeitig gewährt die ägyptische Antikendirektion die Grabungserlaubnis in der Nekropole. Statt der Dokumentation der von Gabra freigelegten Grabbauten steht nun die Freilegung neuer Areale im Vordergrund. Erstmals können Funde in situ aufgenommen und analysiert werden. Zum Team gehören neben Ägyptologen und

¹⁶ Lembke – Prell 2015.



Abb. 5: Gemeinsam mit ägyptischen Architekten und Arbeitern wird das Dach von GB 33 (M 20/SE) erneuert; 2019

Archäologen Architekten, Geodäten, Geophysiker, Restauratoren und erstmals auch Anthropologen.

Seit 2019: Dank der Unterstützung des Auswärtigen Amtes können die Restaurierungen der

Wandmalereien in den Grabbauten in Kooperation mit dem Ägyptischen Museum Kairo fortgesetzt werden. Außerdem werden fragile moderne Dachkonstruktionen erneuert wie in GB 33 (M 20/SE) (Abb. 5) oder von GB 20 (hier Kap. 5.4).

4 Die dekorierten Grabbauten der Häusergruppe 1



Grabbau 1 (M 13/SS)



Grabbau 4 (M 12/SS)



Grabbau 5



Grabbau 6-7 (M 22/SS)



Grabbau 8 (M 2/SS)



Grabbau 10 (M 3/SS)

4.1 Grabbau 1 (M 13/SS)



Abb. 1: Fassade; 1987

4.1.1 Literatur

- Perdrizet 1941, 90–94. Taf. 23. 43. Plan Gén.
 Zayed 1960, 103–104. Abb. 59
 Torp 1969, 107. 110. Taf. 9 c
 Grimm 1975, 230–231. Taf. 72 b (hier falsch als M 19 bezeichnet)
 Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>
 Pensabene 1993, Taf. 123, 1
 Lembke u. a. 2007, 74. 82. 84–85. 99. 101–102. 105–108. 111–112. Abb. 15. 36. 38
 Cartron 2012, 66–69. 285–286 („Touna el-Ge-bel 10“)
 Lembke 2012, 214–215. 218
 Lembke 2014a, 87. Taf. 5
 Lembke 2015a, 12. 16. Abb. 16
 Helmbold-Doyé 2015, 41. 46. 76 Anm. 375
 Wilkening-Aumann 2015, 133 Anm. 90. 141. 148 Anm. 157. 156–158. 164. 166–167. Abb. 26. Taf. 3
 Winkels – Riedl 2015, 262. 267. 287–289. 297–298. Abb. 50. 54
 Lembke 2018a, 145–146. 160. Abb. 8
 Lembke 2018b, 195 Anm. 53

4.1.2 Forschungsgeschichte

Das Grabhaus GB 1 (M 13/SS) befindet sich nahe der südlichen Grabungsgrenze von Sami Gabra (Abb. 2).

Die erste Beschreibung aus dem Jahr 1941 ist Paul Perdrizet zu verdanken. Ohne Angabe des Zeitpunkts der Ausgrabungen und der Restaurierung beschrieb er den Bau als distyl in antis (Abb. 1). Nach einer Inschrift wird es als das Grabhaus des Aurelios Peteesis bezeichnet. Den Pronaos erreicht man über eine Treppe mit sechs Stufen. Die Säulen sind wie die Wände weiß verputzt. Jede Säule steht auf einer Plinthe mit einer Seitenlänge von 0,48 m, den Durchmesser der Basis gibt Perdrizet mit 0,45 m an. Bis zur Höhe von 1,13 m sind sie zylindrisch, darüber kanneliert, die Kapitelle fehlten. Das Interkolumnium misst nach Perdrizet 1 m, der Abstand zwischen der Säule und der Ante 0,67 m. In den Seitenwänden des Pronaos befinden sich zwei gegenüberliegende Nischen (Abb. 3–4). Durch eine 1,12 m breite Tür gelangt man in einen Raum von 4,11 m Tiefe und 3,62 m Breite, der somit breiter sei als der Pronaos. Weiter beschreibt Perdrizet den Raum, dessen Wände nicht parallel und rechtwinklig sind, sondern sich leicht nach rechts und links außen auswölben (Abb. 2). An der rechten Seite der Rückwand (Abb. 5) führt eine Tür in einen schmaleren Raum, von dem aus eine weitere, gegenüberliegende Tür in einen dritten, ähnlichen Raum überleitet (Abb. 2 und 6). Perdrizet gab weiter an, dass man nicht erkennen könne, ob die hinteren Räume zu der gleichen Bauphase wie der vordere Raum gehörten oder später angefügt wurden. In den Seitenwänden des ersten Raums befinden sich zwei 0,69 m breite und 1,02 m hohe Rundnischen, die dunkelblau be-

malt seien. Beide Nischen bekrönen stuckierte Muscheln (Abb. 7–8). Die Muschel der linken (d. h. westlichen) Nische ist erhalten, während sie an der rechten (d. h. östlichen) Wand abgefallen sei¹. Große Muscheln inmitten eines gewölbten Tympanons seien in ähnlicher Weise am „Baptisterium der Orthodoxen“ in Ravenna zu beobachten². Die Wände dieses Raumes sind bis zur Gesimshöhe dekoriert. Die Dekoration besteht aus schwarzen Orthostaten, die von einer Reihe schmaler Streifen in Gelb, Rot, Weiß und Grün gerahmt seien (Abb. 9). Nur die Rückwand war nach Perdrizet nicht bemalt, weil sich hier das Totenbett befunden hätte. So erklären sich auch die fünf großen Löcher, die sich in Gesimshöhe an diesem Bereich der Wand befänden³. In den beiden hinteren Räumen habe man keine Reste einer Dekoration, ja überhaupt „rien de curieux“ gefunden⁴. Näher zu betrachten sind dagegen die Graffiti in schwarzer Tinte auf den Innenwänden des Pronaos und im ersten Raum in der Nähe der vorderen rechten Ecke. Im ersten Raum an der Ostwand erscheint ein Soldat als Kamelführer, dessen Name mit „Aurelios Petese“ angegeben ist (Abb. 10). „Petese“ oder im Griechischen „Peteesis“ sei gleichbedeutend mit „Isidoros“ (P3-dj-(3)s.t). Eine große Zeichnung in schwarzer Tinte zeigt Peteesis en face nach rechts schreitend. In seiner linken Hand hält er einen Zügel seines Kamels, in der rechten einen Stock. Ihm folgen ein Hund und ein Esel. Das Kamel ist beladen mit Krügen, die – so Perdrizet – vermutlich Wasser enthielten, denn ebenso habe regelmäßig ein Kamel die Grabungsmitarbeiter von Gabra mit Wasser aus dem Bahr Ibrahim versorgt. Peteesis trägt Sandalen und eine mit Borten und runden Scheiben besetzte Tunika, welche an der Taille von einem Gürtel zusam-

¹ An dieser Stelle wurde die Muschel nach Abfassung von Perdrizets Bericht restauriert.

² Das Kuppelmosaik datiert um 460 n. Chr. Vgl. dazu: Poeschke 2009, 120–133. Die Muschelornamentik ist allerdings in der Antike bereits weit verbreitet, so dass sich diese Analogie nicht anbietet; zu diesem Motiv vgl. Lembke 2018b, 193–194.

³ Diese Löcher sind heute verputzt, d. h. das Grabhaus wurde nach 1941 einer umfassenden Restaurierung unterzogen.

⁴ Perdrizet 1941, 91.

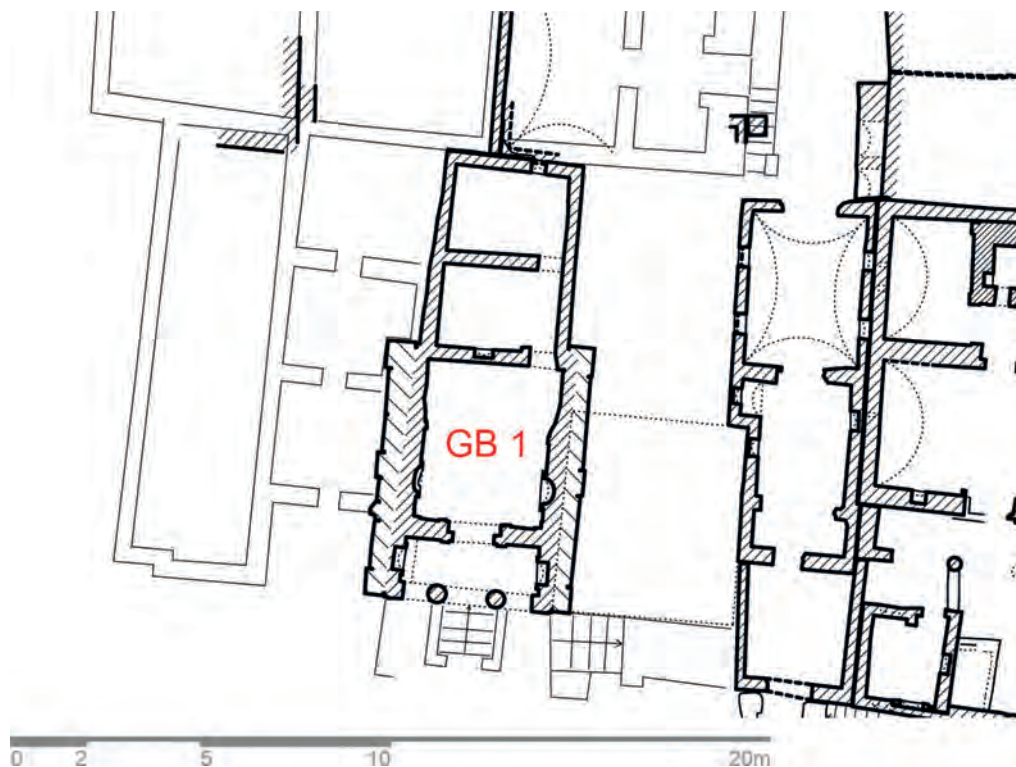


Abb. 2: Grundriss; 2021



Abb. 3: Vorhalle, Nische in Westwand; 1987



Abb. 4: Vorhalle, Nische in Ostwand; 1987



Abb. 5: Hauptraum, Nordwand; 1990



Abb. 6: Nordräume; 2006



Abb. 7: Hauptraum, Ostwand; 2009



Abb. 8: Hauptraum, Westwand; 2009



Abb. 9: Hauptraum, Detail Westwand; 2005



Abb. 10: Hauptraum, Graffito Petesis; 1987

mengehalten wird. Ein Schwert ist mit einem Riemen hinter seinem Rücken befestigt. Auf der anderen Wand in derselben Ecke, d. h. an der Südwand, erkennt man einen *orator* in einer Toga und mit einer Kopfbinde mit flatternden Enden, der ein *volumen* in seiner linken Hand hält (Abb. 11). Rechts davon steht in einem kleinen Gebäude mit Säulen in antis und einem dreieckigen Giebel die nimbierte Mumie eines zu Osiris gewordenen Toten mit zwei Palmwedeln in den über der Brust verschränkten Händen. Diese Zeichnung helfe zu verstehen, so Perdrizet weiter, was es mit dem Gebäude auf dem „Platz der Pyramidia“ auf sich habe⁵. Im Folgenden beschrieb Perdrizet die Graffiti im Pronaos⁶. Rechts vom Eingang in den ersten Raum befand sich ein Reiter auf einem Pferd, das nach links schritt. Er hob eine Peitsche mit langem Riemen und trug vermutlich einen Helm. Unter dem Reiter sei laut Perdrizet eine konfuse Szene mit einem nackten Athleten en face, einer stark stilisierten Palme und Resten von griechischen Buchstaben zu erkennen. Links des Reiters erschienen in Großbuchstaben die ersten fünf Zeichen des griechischen Alphabets „ΑΒΓΔΕ“ (Abb. 12). Hierbei handelt es sich nach Perdrizet nicht um eine magische Inschrift, sondern um das Graffito eines Mannes, der seinen Kameraden zeigen wollte, dass er kein Analphabet sei (s. dazu Kap. 4.1.4). In diesem Zusammenhang wies Perdrizet auf

Inschriften römischer Soldaten in Dura und Abydos hin⁷. Vor dem Grabbau gab es ferner drei weitere Monumente, die die Straße säumten⁸: Einen Cippus mit der Inschrift eines Isidoros⁹, einen weiteren vor der Südwestante mit Putzresten und einen dritten Cippus der gleichen Art wenige Meter östlich des Monuments des Isidoros mit Spuren einer aufgemalten Dekoration. Eine weitere Straße führt von Norden an der Westseite des Grabbaus vorbei. Westlich davon habe man einen vierten Cippus gefunden, der wie die anderen aus einem mit Stuck überzogenen Ziegelblock bestünde. Hier konnte man den Anfang des Epigramms eines gewissen [Ap/Pa]lion entziffern¹⁰. Bei derselben Mauer, etwa zwei Meter östlich des vierten Cippus, befand sich ein weiterer Cippus mit einem Epigramm in drei elegischen Distichen, in dem von dem frühzeitigen Tod dreier Brüder die Rede ist¹¹. Von der Südwestecke des Pronaos führte nach rechts eine Treppe auf eine kleine Terrasse, auf der ein mit Stuck verkleideter Cippus mit flacher Oberseite stand. Auf seiner Südseite war unter einer roten Girlande das Epigramm eines Isidoros in drei elegischen Distichen mit schwarzer Tinte verzeichnet¹².

Die Kurzbeschreibung, die Abd-el-Hamid Zayed in seinen „Antiquities of El Minia“ 1960 veröffentlichte, beruht weitgehend auf der Beschreibung von Perdrizet. Treffend charakterisierte Zayed die Graffiti folgender-

⁵ Hiermit meint Perdrizet vermutlich das Gebäude GB 22 (T 9/SE), in dem sich wohl eine lebensgroße Statue – vielleicht des Gottes Osiris – befand.

⁶ Die folgenden Ausführungen beziehen sich zumeist auf Graffiti, die bereits von Bernd Harald Krause nicht mehr dokumentiert wurden: <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>.

⁷ Zu den Inschriften in Dura Europos vgl. Frye u. a. 1955; zur Militärbasis zuletzt: James 2019. Zu den Graffiti in Abydos: Perdrizet – Lefebvre 1919; zuletzt zu Inschriften von Soldaten im ptolemäisch-römischen Ägypten: Pfeiffer 2015.

⁸ Diese Monumente sind heute nicht mehr erhalten und wurden auch von Bernd Harald Krause nicht dokumentiert: <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>.

⁹ Bernand 1969, 387–388 Nr. 98; Bernand 1999, 162–163 Nr. 72.

¹⁰ Bernand 1969, 316–319 Nr. 78; Bernand 1999, 168–169 Nr. 76 und unten Kap. 4.1.4, Text 4. Dieser Cippus ist heute nicht mehr erhalten und wurde auch von Bernd Harald Krause nicht dokumentiert: <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>.

¹¹ Bernand 1969, 315–316 Nr. 77; Bernand 1999, 167 Nr. 75 und unten Kap. 4.1.4, Text 5. Diese Inschrift ist heute nicht mehr erhalten und wurde auch von Bernd Harald Krause nicht dokumentiert: <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>.

¹² S. o. Anm. 9 sowie unten Kap. 4.1.4, Text 3.



Abb. 11: Hauptraum, Graffito Südwand; 1987



Abb. 12: Vorhalle, Inschrift; 1987

maßen: „The drawing of this scene is crude and childish, quite out of keeping with the rest of the decoration of this house“¹³.

Ebenfalls nur eine kurze Erwähnung fand der Grabbau in Günter Grimms Artikel über Tuna el-Gebel aus dem Jahr 1975. Wie Perdrizet vertrat er die Meinung, dass das Graffito des Aurelios Peteesis später angebracht worden sei und nicht mit dem Grabherrn in Verbindung zu bringen sei.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts konnte der Grabbau zwischen 1985 und 1990 durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation¹⁴.

Weiter bildete Patrizio Pensabene 1993 in seinem Überblickswerk über Architekturteile des ptolemäisch-römischen Ägypten die Fassade des Grabbaus ab.

In der neuesten Edition der Inschriften aus Tuna el-Gebel hat Étienne Bernand 1999 fünf Texte zu diesem Grabbau publiziert. Dazu gehören neben den drei Epigrammen der Cippi in der unmittelbaren Nachbarschaft des Grabbaus¹⁵ die Namensbeischrift des Aurelios Peteesis aus dem Hauptraum¹⁶ und der Anfang des griechischen Alphabets aus dem Pronaos¹⁷. Das Graffito des Peteesis datierte Bernand wegen des Beinamens „Aurelios“ nach 212 n. Chr., das Alphabet, das Bernand zu diesem in Beziehung setzt, „sans doute“ in das 3. Jh. n. Chr. Das weit verbreitete „Petese/Peteesis“ sei die ägyptische Form von Isidoros

und könne einem Soldaten zuzuweisen sein, dem das Grabhaus in einer Nachnutzung als Wachposten diene. Außerdem bezeuge die Darstellung, dass das Kamel in römischer Zeit zur Wasserversorgung genutzt wurde. Den Beginn des Alphabets interpretierte Bernand wie schon Perdrizet nicht als magische Formel, sondern als Zeichen, des Schreibens fähig zu sein. Wie das Graffito des Aurelios Peteesis sei auch diese Inschrift von einem Soldaten auf Wache angebracht worden.

Schließlich wurde das Grab seit 2007 in mehreren Publikationen dieses Projekts unter verschiedenen Aspekten diskutiert¹⁸.

K. L.

4.1.3 Bau- und Dekorationsphasen

Während in den 1980er-Jahren die Fassade des Grabhauses noch weitgehend frei lag (Abb. 1), als Krause den Grabbau aufnahm, wurde die Dokumentation in den Jahren 2006 und 2007 durch Sandverwehungen in der Vorhalle erheblich erschwert (Abb. 13). In diesem Bereich beruht die Untersuchung maßgeblich auf älteren Fotos und der Beschreibung von Krause.

Vor dem Erdgeschoss dokumentierte Perdrizet eine Treppe mit sechs Stufen. Nach dem Plan Gabras und der Beschreibung Krauses handelte es sich nicht – wie etwa im Fall von GB 4 (M 12/SS) oder GB 10 (M 3/SS) – um eine quergelagerte Treppe, sondern um eine von Süden auf den Eingang zuführende Treppe wie bei GB 48 (T 1/CP) oder GB 61 (T 12/SE)¹⁹.

¹³ Zayed 1960, 103.

¹⁴ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 1 (M 13/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873384>.

¹⁵ s. o. Anm. 9–10 sowie unten Kap. 4.1.4.

¹⁶ Bernand 1999, 154 Nr. 64. Siehe dazu unten Kap. 4.1.4, Text 1.

¹⁷ Bernand 1999, 155 Nr. 65. Siehe dazu unten Kap. 4.1.4, Text 2.

¹⁸ Lembke u. a. 2007, 74. 82. 84–85. 99. 101–102. 105–108. 111–112. Abb. 15. 36. 38; Lembke 2012, 214–215. 218; Lembke 2014a, 87. Taf. 5; Lembke 2015a, 12. 16. Abb. 16; Helmbold-Doyé 2015, 41. 46. 76 Anm. 375; Wilkening-Aumann 2015, 133 Anm. 90. 141. 148 Anm. 157. 156–158. 164. 166–167. Abb. 26. Taf. 3; Winkels – Riedl 2015, 262. 267. 287–289. 297–298. Abb. 50. 54; Lembke 2018a, 145–146. 160. Abb. 8; Lembke 2018b, 195 Anm. 53.

¹⁹ Vgl. Foto Nr. 416.1 von Krause. Dieses Foto steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung: <https://arachne.dainst.org/entity/6911575>. Zu GB 4 (M 12/SS) siehe Kap. 4.2, zu GB 10 (M 3/SS) siehe Kap. 4.6.



Abb. 13: Fassade; 2006

Bei einer Untersuchung unterhalb des Fußbodens des Hauptraums zeigten sich in der Südwestecke keine Anzeichen eines weißen Putzes (Abb. 14). Dieses Indiz weist ebenso wie die zentrale Treppe daraufhin, dass sich unter dem erhaltenen Geschoss kein weiteres befand. Daher scheint es sich um die einstöckige Umsetzung eines „Tempelgrabes“ in Lehmziegelarchitektur zu handeln.

Die Gestaltung der Vorhalle entspricht der des Innenraumes und wird daher gleichzeitig dekoriert worden sein. Zu den Gemeinsamkeiten gehören die dunklen Orthostaten in der unteren Wandzone, die Rundnischen und die Rahmung der Tür mit Pilastern.

Der Innenraum ist nach einem einheitlichen Plan gestaltet worden. Auffällig sind die

fliehenden Seitenwände im hinteren Bereich, die – wie bereits Perdrizet und Krause bemerkten – in Zusammenhang mit einer (nicht erhaltenen) Kline zu interpretieren sind. Hierbei handelte es sich wohl um einen Banksarg, denn Perdrizet dokumentierte fünf Einlassungen in der Rückwand, die von dem Einbau einer Kline zeugen²⁰.

Im Innenraum von GB 1 (M 13/SS) lagern Kapitelle, die Krause für nicht zugehörig hielt. Tatsächlich aber ist ihre Einbindung in die Vorhalle aufgrund der Maße nicht auszuschließen: Der untere Durchmesser der Kapitelle beträgt 44 cm (Kompositkapitell) bzw. 43 cm (korinthisches Kapitell) bei einer erhaltenen Höhe von 35 cm (Kompositkapitell) bzw. 40 cm (korinthisches Kapitell), so dass

²⁰ Vgl. GB 4 (M 12/SS, Erdgeschoss und 1. Stock) in Kap. 4.2, GB 8 (M 2/SS) in Kap. 4.5 und GB 10 (M 3/SS) in Kap. 4.6.



Abb. 14: Hauptraum, Ausbruch im Fußboden in Südwestecke; 2009

sie durchaus zu Säulen der hier vorliegenden Größenordnung gehört haben können. Allerdings handelt es sich nicht um ein einheitliches Set, weshalb die Verwendung in demselben Verbund kaum anzunehmen ist²¹.

Für die zeitliche Abfolge der Nutzung des Grabbaus sind die Graffiti von großem Interesse²². Besonders wichtig ist die Inschrift des Aurelios Peteesis, die in das 3. Jh. n. Chr., genauer nach 212 n. Chr., zu datieren ist (s. Kap. 4.1.4) und einen terminus ante quem festlegt. Es ist anzunehmen, dass diese Inschrift zu einer Phase der Nachnutzung gehört, als das Grab als Wachposten des römischen Heeres diente.

Im Unterschied zu bisherigen Deutungsversuchen scheint kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Graffito des Aurelios Peteesis und der alphabetischen Inschrift zu

bestehen. Eine ähnliche alphabetische Inschrift wie in der Vorhalle von GB 1 (M 13/SS) existiert in GB 16 (M 6/SS)²³. Daher ist anzunehmen, dass die Alphabetanfänge miteinander in Beziehung zu bringen sind, weil sie sich jeweils im Eingangsbereich der Gräber befinden. Der Ansatz von Perdrizet, das Alphabet mit Inschriften römischer Soldaten in Abydos und Dura Europos zu erklären, ist wenig stichhaltig, weil es keine eindeutigen Parallelen gibt. Der in diesem Zusammenhang zitierte Rebus „Sator arepo tenet opera rotas“ ist weder formal noch inhaltlich mit ΑΒΓΔΕ zu vergleichen. Die Parallele in GB 16 (M 6/SS) weist eher darauf hin, den Anfang des Alphabets gleichzeitig mit der Nutzung des Grabhauses als Grab zu deuten, während

²¹ Sie werden daher an anderer Stelle gemeinsam mit anderen Teilen der Bauornamentik publiziert.

²² Ähnliche Graffiti wurden auch in alexandrinischen Gräbern dokumentiert, vgl. Adriani 1963–1966, 131. 132 Abb. 193. 189.

²³ Zu GB 16 (M 6/SS) siehe Kap. 5.4.



Abb. 15: Vorhalle, Hercules-Graffito; 2005

das Graffito des Peteesis zu einer Nachnutzung gehört.

Nicht von Perdrizet erwähnt wird das Graffito eines Hercules mit geschulterter Keule, das auch Krause beschreibt (Abb. 15–16)²⁴. Es befindet sich oberhalb der westlichen Nische der Vorhalle. Der Kult dieses Halbgottes ist in Ägypten bereits in der Spätzeit bezeugt, sein Hauptkultort war Herakleion nordöstlich von Alexandria²⁵. Wegen seines hohen Anbringungsortes wurde das Graffito vermutlich erst gezeichnet, als Sandverwehungen zu einer Niveauerhöhung geführt hatten. Daher wird es wohl zur Nachnutzungsphase im 3. Jh. n. Chr. gehören. Dem entspricht auch die Darstellung eines Gottes, der besonders unter Soldaten beliebt war.

Weiter haben Perdrizet und Krause wohl zu Recht angenommen, dass die beiden hinteren Räume spätere Anbauten sind²⁶. Diese könnten mit einer veränderten Nutzung des Gebäudes in Verbindung stehen, denn die Graffiti im Innenraum weisen eindeutig auf dessen Nachnutzung hin, so dass er kaum mehr der Grablege gedient haben dürfte. Auch die Tatsache, dass sich die Kline zur Zeit der Ausgrabung nicht mehr in situ befand und nur die Einlassspuren an der Nordwand von ihrer Existenz zeugen, mag ein Hinweis auf eine veränderte Nachnutzung sein. In dieser zweiten Phase um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ist vermutlich auch der Anbau errichtet worden.

K. L.

²⁴ <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>; Foto: <https://arachne.dainst.org/entity/6911577>.

²⁵ Zuletzt dazu: Robinson – Goddio 2015.

²⁶ Allerdings lassen sich im heutigen Zustand keine Fugen erkennen, die eine eindeutige Entscheidung ermöglichen würden.



Abb. 16: Vorhalle, Detail Hercules-Graffito; 2005

4.1.4 Inschriften

Text 1: Das Graffito des Aurelios Peteesis

Anbringungsort

Im ersten Raum (Hauptraum) von GB 1 (M 13/SS) an der Ostwand in der Nähe der vorderen rechten Ecke (südlicher Wandteil).

Literatur

Perdrizet 1941, 91. Taf. 43, 1 (ed.pr.)

Robert – Robert 1954, Nr. 271

Bernand 1999, Nr. 64

SEG XLIX, Nr. 2208

Trismegistos, Nr. 120625

Datierung

Aufgrund des Namens nach 212 n. Chr.

Αὐρήλιος Πέτησε

Aurelios Peteesis

Das in schwarzer Farbe angebrachte Graffito gehört zu einer Zeichnung, die einen Mann zeigt, der ein Kamel führt und von Esel und Hund begleitet wird (Abb. 10). Wenn das Kamel das entscheidende Attribut des Mannes ist, dann war er vielleicht Tierhändler oder aber berittener Soldat einer römischen Auxiliareinheit der *dromedarii*²⁷. Der ägyptische Name Peteese = Peteesis (P3-dj-(3)s.t) – „Der, den Isis

²⁷ Letzteres denkt Perdrizet 1941, 91; vgl. zu den *dromedarii* Dixon – Southern 1997; Dabrowa 1991, 364–366.

gegeben hat“ – lässt vermuten, dass es sich um einen Ägypter handelt, hätte sich doch sonst die griechische Form Isidoros angeboten. Aus der Verwendung des Gentilnamens Aurelius ist zu schließen, dass er das römische Bürgerrecht besaß. Da der Gentilname Aurelius durch die *constitutio Antoniniana* im Jahr 212 n. Chr. von Caracalla an alle nicht-römischen Untertanen vergeben worden war²⁸, liefert dessen Führung durch Aurelius den terminus post quem für die Auftragung der Inschrift und des zugehörigen Bildes (falls Bild und Graffito zusammengehören). Dass es sich um den Grabbesitzer handelt, ist schwer zu belegen, denn das Bild mit dem dazugehörigen Graffito könnten, falls es sich um einen *dromedarius* handelte, auch aus einer späteren Nutzungsphase des Grabes als Militärposten stammen.

Text 2: Anfang eines Alphabets

Anbringungsort

Innenwand des Pronaos von GB 1 (M 13/SS), rechts vom Eingang in den ersten Raum.

Literatur

Perdrizet 1941, 91–92 (ed.pr.)
Robert – Robert 1954, Nr. 271
Bernand 1999, Nr. 65
SEG XLIX, Nr. 2208

Datierung

Bernand: 3. Jh. n. Chr.; eine Datierung ist jedoch nicht wirklich möglich.

A B Γ Δ E
A B G D E

Das Graffito (Abb. 12) ist links von der gemalten Darstellung eines Reiters angebracht. Zunächst möchte man annehmen, dass es sich

bei dieser Anführung der ersten fünf Buchstaben des griechischen Alphabets um einen magischen Kontext handelt, doch wies Paul Perdrizet eine solche Ansicht zurück. Er ging vielmehr davon aus, dass der Schreiber seine Zeitgenossen auf seine Fähigkeit zu schreiben hinweisen wollte, „[il] aura voulu montrer à ses compagnons qu’il n’était pas tout à fait un ἀναλφάβητος“²⁹. Da es sich bei den Buchstaben Alpha bis Epsilon auch um Zahlen handelt, böte sich auch an, an solche nach dem milesischen System zu denken. Letztlich bleibt aber vollkommen unklar, was der Schreiber mit den Buchstaben zeigen wollte.

Perdrizet vermutet, dass das Graffito, nach der eigentlichen Nutzungszeit des Grabhauses als Grab, von einem Soldaten angebracht wurde, der hier seinen Posten hatte³⁰.

Text 3: Das Grabgedicht des Isidoros

Anbringungsort

Cippus, mit Stuck verkleidet, flache Oberseite; auf seiner Südseite unter roter Girlande Epigramm in schwarzer Tinte; Aufstellung auf kleiner Terrasse, zu der eine Treppe von der Südwestecke des Pronaos von GB 1 (M 13/SS) nach rechts führte³¹; 2008 versendet.

Literatur

Perdrizet 1941, 94 (ed.pr.)
Robert – Robert 1954, Nr. 271
Peek 1955, Nr. 1299
Bernand 1999, Nr. 72 = Bernand 1969, Nr. 98
SEG XLIX, Nr. 2208
Trismegistos, Nr. 102907

Datierung

Kaiserzeit; Bernand: römische Kaiserzeit; Peek: 2./3. Jh. n. Chr.?

²⁸ Ulpian, Digesten I 5,17: *In orbe Romano qui sunt ex constitutione imperatoris Antonini cives Romani effecti sunt*; vgl. Cassius Dio LXXVII [LXXVIII] 9,5; P. Giss 40 I; Bourazelès 1989 (non vidi); Hagedorn 1979, 47–59 zu den Marci Aurelii; allgemein Fikhman 2006, 356–368; Sherwin-White 1973, 281–289. 380–394.

²⁹ Perdrizet 1941, 92.

³⁰ Perdrizet 1941, 91–92.

³¹ Angaben von Perdrizet 1941, 94.

Ὡκυμόρου κούροιο μινυνθαδῆς κλύε μολ-
πῆς·καρπαλίμως [— — — — — — — —
— — — — —]

[...±4...]δάκρυε[±3πα]τήρ, ἵνα μηδὲ [...±8...]
οἰχόμενον θαλερῆς μητρὸς ἔκλαυσε τά-
χος,

5 πενταέτης Ἰσίδωρος ἐπεὶ θάνον· ἀλλ' ἔτι
καὶ νῦν

α[... ± 4 ...]αι, οἰκείων κείμενος ἄγχι
φίλων

„Erhöre den kurzen Gesang eines früh ver-
storbenen Jünglings: Schnell [...] weine [...] Vater, damit nicht [...] den schnell von der jugendlichen Mutter Gegangenen beweinte; fünf Jahre alt, dann bin ich, Isidoros, gestorben. Aber auch noch jetzt ... nahe bei der Familie und den Freunden liegend.“

2 Peek: [Αἰδῆς ὄν κατέμαρψ' ἀγάγων]; 3 Bernand: ἐδάκρυε?; Peek: [ἦ πολὺ] δάκρυε [τῆδε πα]τήρ, ἵνα μηδὲ [τόσ' ἄνθος]; 4 τάχος; Peek PN Ταχο(ῦ)ς; 6 Peek: α[ἴσθοι]αι, ebenso Bernand; Perdrizet: ἄ[χυν]αι.

Es handelt sich, wie des Öfteren in Hermopolis, um das Grabgedicht für ein verstorbene Kind im Alter von nur fünf Jahren. Der Name Isidoros ist zwar griechisch, weist aber als „der von Isis gegebene“ einen deutlichen Bezug zu Ägypten auf. Sehr klar wird im letzten Vers ein Hinweis darauf gegeben, dass man in der Nachwelt mit der Familie wieder vereint sein kann.

Text 4: Das Grabgedicht des [Ap/Pa]ion

Anbringungsort

Stuckierter Cippus aus Lehmziegeln, der westlich der im Westen an GB 1 (M 13/SS) entlangführenden Nord-Süd-Straße lag³²; 2008 versandet.

Literatur

Perdrizet 1941, 92–93 (ed.pr.)

Robert – Robert 1954, Nr. 271

Peek 1955, Nr. 738

SEG XLV, Nr. 2089

Bernand 1999, Nr. 76 = Bernand 1969, Nr. 78

Trismegistos, Nr. 102904

Datierung

Kaiserzeit; Bernand: 2./3. Jh. n. Chr. aufgrund des baulichen Kontextes; SEG: „advanced imperial period“.

[Ἐν]θάδε νῦν κεῖμαι,
[Ἀπ//Πα]ίων δέ μοι οὖνομ' ὑπῆρχ[εν],
[εἰ]κοστῷ λυκάβαντι θανὼν
[μ]ετ' ὀλεθρον ἀδελφῶν.

5 Ὅς μὲν γὰρ [τ]ριέτης δόμον Ἄ-
δος Ἑσπερος ὥχε<τ>, ἡ δὲ σκο-
[ρ]πίοιο πόδα πληγεῖς [ἀπόλω]λε-
[ν] ἰοβ[όλω? κέντρω? — — —]
ἑπταέτης [γ]ε' γυμν[... ± 8 ...]

10 [.] γενέτης πα[...ων][...]
πολύτεκνος ω[...]
[.]πες[...]
[.]ων ἄγαμος αι[...]
[.] ἀλλ' οὐκέτι οἰαδ[...]

„Hier liege ich nun, [Ap/Pa]ion war mein Name, im 20. Lebensjahr gestorben, nach dem Tod der Geschwister. Von denen ist nämlich der eine, (mit Namen) Hesperos, im Alter von drei Jahren in das Reich des Hades getragen worden; die andere hingegen ist im Alter von sieben Jahren gestorben, nachdem sie ein Skorpion mit seinem vergifte[ten Stachel ...] gestochen hatte. [...] mit vielen Kindern [...] unverheiratet [...]“

2 Perdrizet: [Ἀπ]ίων; Peek: Πα]ίων; 3 Perdrizet: ἑσπερος ὥχε; Bernand und Peek: ὥχετ'; Robert – Robert: λυκάβαντα; 5 Robert – Robert: [τ]ριετής; 5/6 Robert – Robert: Ἄδος; 6/7 Perdrizet: τῆδε σκορ[π]ίοιο; Bernand und Peek: ἡ δὲ σκο[ρ]πίοιο; 9/10 Perdrizet: ἑπταέτης

³² Angaben von Perdrizet 1941, 92–93.

ἐγμιν[...]; Bernand: ἐπταέτης [γ]ε· γμιν[...]; Peek: ἐπταέτης [γ]ε· γμιν[ώθη; Bernand: γμιν[ώθη παίδων]; **10** Perdrizet: [.]γενέτης πα[ιδων]; Peek: πάντων] γενέτης πά[τρος] ὦν; Bernand: γμιν[ώθη παίδων] γενέτης πά[ρος] ὦν; **13** Perdrizet und Peek: ὦν ἄγαμος; **14** Perdrizet: ἀλλ' οὐκέτι οἱ ἀδ[ελφοί]; Peek: ἀλλ' οὐκέτι οἱ ἀδ[ελφοί].

In Zeile 6 liest Étienne Bernand ἔσπερος, also „Abendstern“ – die Stelle würde also auf die astrale Vergöttlichung des Verstorbenen anspielen. Aufgrund von Parallelen schließt er, dass der Verstorbene sich in einen Stern verwandelt habe. Die Interpretation als Personennamen im Sinne von Werner Peek scheint jedoch wahrscheinlicher. Hesperos wäre der verstorbene Bruder des [Ap/Pa]ion, der Name der Schwester hingegen in der Lacuna verschwunden. Als Personennamen ist Hesperos in Ägypten belegt³³.

Ein Zusammenhang mit ägyptischen Vorstellungen vom Totenreich „im Westen“, wie ihn Bernand unterstellt, ist nicht nötig, da auch nach griechischen Vorstellungen das Reich des Hades im Westen lag. Bernard Boyaval sieht ebenfalls einen Personennamen vorliegen, verbindet ihn aber mit der Interpretation von Bernand, fasst den Namen also als Anspielung auf die Vergöttlichung nach dem Tod auf³⁴.

Text 5: Das Grabgedicht dreier Verstorbener

Anbringungsort

Cippus, der an derselben Mauer 2 m östlich des [Ap/Pa]ion-Cippus stand³⁵; 2008 versandt.

Literatur

Perdrizet 1941, 93 (ed.pr.)

Robert – Robert 1954, Nr. 271

Peek 1955, Nr. 313, mit Änderungen in

Peek 1973, 236–237

Robert – Robert 1973, Nr. 520

Bernand 1999, Nr. 75 = Bernand 1969, Nr. 77

SEG XLIX, Nr. 2208

Samana 2003, Nr. 402

Trismegistos, Nr. 102903

Datierung

Bernand: 2./3. Jh. n. Chr. aufgrund des baulichen Kontextes.

τρίσσοις ἐνθάδε θάψε [~ ~ — ~ ~ — ~ ~
—]λβω

ιητήρ τις ἀνὴρ εν[~ ~ —] φθιμένοις

μητέρα καὶ ἐκυρὰν καὶ πενθεράν· μὲ γὰρ
ἄμεινον

πρα[— — —] ἐκ γαίης σώματα μὴ [— —
—]ομεν·

5 χρὴ γὰρ ἐπιχθονίους [~ ~ — ~ ~ —]ις

ὥς κεν ἔχη μήτηρ [~ ~ — ~ ~ —]ετον

„Hier hat ... drei ... bestattet: die Mutter, die Schwiegermutter (ἐκυρά) des Ehemanns und die Schwiegermutter (πενθερά) der Ehefrau. Für mich nämlich ist es besser ... aus der Erde die Leiber nicht ... Es müssen nämlich die auf der Erde Lebenden ... so wie es eine Mutter hat ...“

1 Perdrizet: [...ῶ]λβω; Peek: ἐνθάδ' ἔθαψε [νεκρούς ... ἐνὶ τύ]μβω; **2** Peek: ἐν [πυρετῶ] φθιμένοις; **3** Peek: ὥς γὰρ ἄμεινον; **4** Peek: πλα[σθέντ'] ἐκ γαίης σώματα μὴ [φλεγ]έμεν; **5** Peek: [ὁ λάβον δόμεναι δάνος αὐθ]ις; **6** Perdrizet: μητήρ; Bernand: μήτηρ; Peek: [γαῖα πάλιν τοκ]ετόν.

Perdrizet brachte dieses Epigramm in Zusammenhang mit dem zwei Meter entfernt angebrachten Epigramm des im Alter von 20 Jahren verstorbenen Mannes (s. o. Text 4: Das Grabgedicht des [Ap/Pa]ion). Möglicherweise ein Arzt (ιητήρ τις) hätte also die drei in diesem Epigramm genannten Personen, vielleicht

³³ Preisigke 1922, 109; Foraboschi 1971, 112.

³⁴ Boyaval 1995, 17.

³⁵ Angaben von Perdrizet 1941, 93.



Abb. 17: Grabhaus ohne Nummer; Ausgrabungen Sami Gabras, 1930er-Jahre

drei Kinder, bestattet. Allerdings passt das nicht zu den im Akkusativ genannten Erwachsenen (die Mutter und die beiden Schwiegermütter). Möglich wäre aber auch, dass der Arzt das Epigramm für die „Mutter“ und die beiden „Schwiegermütter“ geschrieben hat. Ein Zusammenhang zwischen beiden Texten muss also keinesfalls bestehen. Weshalb hier drei Personen auf einmal bestattet wurden, bleibt ebenfalls unklar. Waren sie vielleicht Opfer einer Epidemie, etwa der antoninianischen Pest? Der gesamte Text bleibt aufgrund seiner Lücken und ohne weiteren Kontext schwer zu interpretieren.

St. P.

4.1.5 Auswertung

Wie bereits Krause betonte³⁶, ist dieses Grabhaus in seiner Gestaltung ungewöhnlich. Die zentrale Treppe, die Fassade mit der Vorhalle und das erhöhte Podium zitieren Vorbilder aus der zeitgenössischen Sakralarchitektur. Eine Parallele für die Front mit zwei Säulen in antis bilden die Grabbauten GB 9 und GB 24 (M 9/SE). Ein weiteres, bislang undokumentiertes Grabgebäude aus Lehmziegeln mit ehemals drei Säulen in antis befindet sich östlich von GB 21 (M 11/SS) (Abb. 17)³⁷. Allerdings ist in allen Fällen keine frontale Treppe belegt. Diese Architektur ist bislang einmalig unter den Grabbauten aus Lehmziegeln und findet ihre

³⁶ <https://arachne.dainst.org/entity/6883643>.

³⁷ Vgl. auch die Doppel-Grabhäuser mit Vorhalle GB 5 in Kap. 4.3, GB 6 und 7 (M 22/SS) in Kap. 4.4, GB 12 und 13 (M 5/SS) in Kap. 5.1 sowie die Grabtempel GB 57 (T 11/SE) und GB 69 (T 8/SS).

Entsprechung nur bei einigen Steinbauten³⁸. Hinweise für die Gestaltung der Dachzone sind nicht erhalten. Da bislang kein einziger monumentaler Giebel in Tuna el-Gebel belegt ist, wird man ähnlich wie bei GB 15 (T 5/SS) von einem horizontalen Abschluss ausgehen müssen³⁹. Die Türrahmung findet Parallelen in Bauten wie GB 10 (M 3/SS), GB 21 (M 11/SS) oder aus Stein in GB 15 (T 5/SS)⁴⁰. Auch seitliche Bänke in Vorhallen sind nicht selten in Tuna el-Gebel⁴¹. Wegen ihrer Lage im Eingangsbereich der Grabbauten dienten sie vermutlich als Sitzgelegenheit, nicht als Depositorium⁴².

Hinter der Vorhalle befand sich ursprünglich wohl nur ein einziger Raum, was in Tuna el-Gebel aber nicht ungewöhnlich ist⁴³. Sein vorderer Teil zeigt im unteren Wandbereich eine gemalte Orthostatenzone, während der mittlere und obere Wandbereich in Stuck eine Scheinarchitektur mit Pilastern und Rundnischen imitiert. Die dunklen, 100 cm hohen Orthostaten werden durch rote, weiße und ockerfarbene Linien in rechteckige Felder unterteilt, dies ist in der Nekropole bislang ohne Parallele. Wie in GB 8 (M 2/SS) wurde eine dünne Schlämme im unteren Wandbereich bis zu einer horizontal verlaufenden, roten Vorzeichnung auf den weißen Unterputz aufgebracht, um eine Bemalung in der Fresco-Technik zu ermöglichen⁴⁴. Dagegen wurde die graublaue Farbe in den Nischen dickflüssig *al secco* aufgetragen.

Eine enge Parallele zur Gestaltung der Orthostatenzone bildet die Bemalung des Mam-misi (Geburtsaus) im Tempel des Tutu in Is-mant al-Charab/Oase Charga⁴⁵. Ähnlich wie in GB 1 (M 13/SS) wird hier eine zentrale rote oder orangefarbene Fläche durch weiße Linien unterteilt. Im Unterschied zur Dekoration in Tuna el-Gebel werden die Quadrate allerdings von breiten, gelben Streifen gerahmt und befinden sich auf einem schwarzen Untergrund. Diese schwarze Fläche ist außerdem mit einem Rankenmuster verziert. Das wohl im frühen 2. Jh. n. Chr. entstandene Geburtsaus in Is-mant al-Charab liefert dennoch einen Anhaltspunkt für die Datierung der Malereien von GB 1 (M 13/SS) in die hohe Kaiserzeit⁴⁶.

Diesem Ansatz entsprechen auch die Zusammensetzung des Putzes und die Maltechnik. Nach der Analyse von Alexandra Winkels und Nicole Riedl gehört die Dekoration in die fünfte von neun Entwicklungsstufen in Tuna el-Gebel⁴⁷.

Im Unterschied zu anderen bekannten Grabhäusern ist die Innendekoration nicht allein in Malerei, sondern auch in Stuck ausgeführt worden. Zahlreiche Stuckfragmente unklarer Provenienz, darunter Teile von gesprengten Giebeln und Nischenbekrönungen, wurden im Herbst 2006 aus sekundärer Lage in dem Grabbau GB 42 (M 18/CP) geborgen⁴⁸. Sie weisen darauf hin, dass plastisch gestaltete Wände in Tuna el-Gebel keine Seltenheit waren. Stuckdekorationen können sowohl im Innenraum

³⁸ Vgl. GB 48 (T 1/CP), GB 57 (T 11/SE) und GB 61 (T 12/SE). Eine frontale Treppe wies auch der heute nicht mehr erhaltene Bau M 14/CP auf, dazu: Perdrizet 1941, 94.

³⁹ Möglich wäre eine Attikazone mit Zahnschnitt wie bei GB 15 (T 5/SS), siehe Kap. 5.3. Dazu: Lembke – Wilkening-Aumann 2012.

⁴⁰ Zu GB 10 (M 3/SS) siehe Kap. 4.6, zu GB 15 (T 5/SS) siehe Kap. 5.3, zu GB 21 (M 11/SS) siehe Kap. 5.5.

⁴¹ Vgl. z. B. GB 5 in Kap. 4.3, GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) in Kap. 4.4, GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus).

⁴² Eine andere Funktion besaßen die Bänke in Grabkammern, vgl. GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus) und GB 42 (M 18/CP).

⁴³ Vgl. GB 15 (M 13/SS) in Kap. 5.3, GB 25 (M 9a/SE), GB 26 (M 9d/SE) oder GB 32 (M 13/SE).

⁴⁴ Zu GB 8 (M 2/SS) siehe Kap. 4.5.

⁴⁵ Hölbl 2005, 90–93. Zuletzt dazu: Kaper 2009.

⁴⁶ Allerdings ist die Datierung auch hier nicht gesichert; vgl. Kaper 1997, 204–215 bes. 205–206. Taf. 6–8.

⁴⁷ Winkels – Riedl 2015, 287–289. 297–298 Abb. 50. 54.

⁴⁸ Sie sind bislang noch unpubliziert.

wie in GB 1 (M 13/SS) als auch an der Fassade wie bei GB 25 (M 9a/SE) und GB 27 (M 9b/SE, M 9c/SE) lokalisiert werden.

Obgleich GB 1 (M 13/SS) mit seiner Architekturimitation in Tuna el-Gebel seinesgleichen sucht, sind doch Parallelen für einzelne Stuckelemente zu finden. So entsprechen die Nischen in GB 1 den Nischen an der Fassade von GB 25 (M 9a/SE) und GB 27 (M 9b/SE, M 9c/SE); der Zahnschnitt, der die Architektur oben begrenzt, ist mit dem Wandabschluss der Fassade von GB 15 (T 5/SS) und dem Türsturz von GB 10 (M 3/SS) zu vergleichen⁴⁹.

Auch Nischen mit Muschelbekrönung erscheinen in der hellenistisch-römischen Architektur zahlreich und waren in Ägypten verbreitet⁵⁰. Im Unterschied zu den monumentalen, die Grablege bekrönenden Muscheln wie in GB 4 (M 12/SS)⁵¹ und GB 45 (M 1/CP), dienen sie hier als Schmuck kleiner Nischen, die zahlreich in Tuna el-Gebel zu finden sind. Wie die rahmende Scheinarchitektur werden sie aus der Hausarchitektur übernommen worden sein, da jeglicher Hinweis auf eine funeräre Symbolik fehlt⁵². Im Grabkontext sind sie besonders in Alexandria belegt⁵³. Ein im Grab gelagertes Muschelschloss könnte ein Hinweis auf eine monumentale Muschel über der Grablege sein. Allerdings ist unklar, ob das Fragment aus dem Grabbau stammt oder hier nur deponiert wurde.

Hinweise auf die Datierung ergeben sich aus der Gestaltung des Zahnschnitts. Die langrechteckigen, eng stehenden Zähne ähneln besonders einem Friesfragment in Hermopolis Magna, das Pensabene in die späthellenistische Tradition stellt und einen zeitlichen Ansatz

zwischen der frühen Kaiserzeit und der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. vorschlägt⁵⁴.

Ein weiterer Hinweis ist aus den Kapitellen zu erschließen, deren Provenienz allerdings nicht gesichert ist. Das korinthische Kapitell besitzt enge Parallelen in Hermopolis Magna, insbesondere in den von kleinasiatischen Werkstätten gearbeiteten Bauteilen des Komasterion und benachbarter Bauten⁵⁵. Ihre Datierung in das zweite Viertel des 2. Jhs. n. Chr. mag für unser Exemplar einen terminus post quem bilden, doch sollte die Nachbildung in Stuck nicht sehr viel später erfolgt sein.

Kombiniert man nun die Hinweise aus der Bauornamentik miteinander, so ist eine Datierung um die Jahrhundertmitte wahrscheinlich. Auch das Mammisi in der Oase Dachla, das zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. dekoriert wurde, verweist auf die hohe Kaiserzeit⁵⁶. Dazu kommt die Beobachtung, dass das Graffito des Aurelios Peteesis, das aus einer Nachnutzungsphase stammt, einen terminus ante quem vorgibt, der diesem Ansatz nicht widerspricht.

Die Dekoration zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen dem repräsentativ gestalteten, vorderen Raumteil und dem sparsamer ausgestatteten, hinteren Bereich. Offenbar befand sich an der nördlichen Rückwand des Raumes ursprünglich die Hauptbestattung in einer Kline, von der zur Zeit der Dokumentation von Perdrizet noch fünf Löcher für Holzbalken erhalten waren, die die Abdeckung trugen. Diese Löcher sprechen dafür, dass die Kline kein eigenständiges Möbel, sondern aufgemauert und somit ein fester Bestandteil der Architektur war. Entsprechende Banksärge finden sich in zahlreichen Grabhäusern in Tuna

⁴⁹ Zu GB 10 (M 3/SS) siehe Kap. 4.6, zu GB 15 (T 5/SS) siehe Kap. 5.3.

⁵⁰ Vgl. Hornbostel-Hüttner 1979, 3–4. 195–199. Vgl. auch Anm. 2.

⁵¹ Zu GB 4 (M 12/SS) siehe Kap. 4.2.

⁵² Vgl. z. B. Karanis (Boak – Peterson 1931, 30 Abb. 18) und Marina el-Alamein (Medeksza 1999, 57–58 Abb. 4; Medeksza 2000, 50–53 Abb. 4–6; Bąkowska-Czerner – Czerner 2021, bes. 80–88).

⁵³ Kom el-Shoqafa: Adriani 1963–1966, Taf. 100. 104; Wardian: Adriani 1963–1966, Taf. 77 Abb. 253.

⁵⁴ Pensabene 1993, 496 Nr. 822 Taf. 90.

⁵⁵ Pensabene 1993, Nr. 381–389 Taf. 46–48 (2. Untergruppe). Zum antoninischen Komasterion: Bailey 1991, 13–24.

⁵⁶ S. o. Anm. 45–46.

el-Gebel⁵⁷. Über das Geschlecht oder die Herkunft des Verstorbenen lassen sich keine weiteren Informationen aus der Dekoration erschließen.

Da zum Zeitpunkt der Wiederentdeckung keine weiteren Spuren der Kline vorhanden waren, könnte dies mit dem Umbau des Grabbaus zu einem Wachposten des römischen Militärs im 3. Jh. n. Chr. in Verbindung zu bringen sein (s. o.), denn bei der Anlage des Durchgangs in die hinteren Räume mussten dort befindliche Bestattungen beseitigt werden.

Außerdem ist an der Nordwand eine Veränderung des Verputzes zu beobachten, der an den Seiten sorgfältiger ausgeführt ist als im Mittelfeld. Hier könnte sich eventuell eine große Muschel befunden haben, so dass die Situation etwa dem Grab der Isidora GB 45 (M 1/CP) entsprochen haben mag. Von dieser Dekoration ist allein das Muschelschloss als Fragment erhalten, das im Grabhaus gelagert war. Allerdings ist dessen Herkunft aus GB 1 (M 13/SS) nicht gesichert.

Zur Deutung des Grabbaus sind des Weiteren die umliegenden Cippi einzubeziehen. Das Epigramm des im Alter von fünf Jahren verstorbenen Isidoros, dessen Cippus auf einer Terrasse an der Südwestecke des Grabhauses GB 1 (M 13/SS) stand⁵⁸, wird ihm selbst als Gesang in den Mund gelegt. Darin thematisiert er den eigenen, frühen Tod, die Klagen des Vaters und der Mutter und gibt den Hinweis, dass er in der Nähe seiner lieben Verwandten ruht. Diese Phrase könnte ein Indiz dafür sein, dass der Cippus in Beziehung zu GB 1 steht. Allerdings bleibt offen, warum man das Kind nicht im Grabbau selbst bestattet hat. Auch eine fragmentarische, heute verlorene Inschrift, die von

dem Tod dreier Menschen berichtet⁵⁹, scheint nach Perdrizet auf Kinder bezogen zu sein. Die dritte Inschrift⁶⁰, die westlich von GB 1 gefunden wurde, bezieht sich schließlich auf einen jungen Mann, der im Alter von 20 Jahren starb.

Interessant ist ein Vergleich mit den zwei Pfeilern in unmittelbarer Nähe von GB 16–17 (M 6/SS)⁶¹. Der eine gehörte einem Jungen, einem Sohn eines Epimachos, der im Alter von 12 Jahren verstarb, der zweite einem weiteren Mann namens Hermokrates, der 32 Jahre alt wurde, aber unverheiratet starb. Wenn diese Grabpfeiler im Kontext der benachbarten Grabhäuser zu verstehen sind, ergeben sich daraus folgende Beobachtungen:

- 1 In allen Fällen handelt es sich um männliche Bestattungen.
2. Meistens sind es Kinder, die einen Cippus erhalten, manchmal auch junge Erwachsene, die aber offenbar unverheiratet gestorben sind.

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass unverheiratete Männer nicht in den Grabhäusern selbst bestattet wurden, sondern eigene Grabmäler erhielten. Dabei handelt es sich um kleine, ummauerte Höfe oder gemauerte Podeste mit einem Grabpfeiler und – soweit dokumentiert – oft auch einer Feuerstelle.

Weiter ist zu beachten, dass die Pfeiler offenbar entlang der Hauptstraßen und auf Plätzen aufgestellt waren. Die Straße vor GB 1 (M 13/SS) gehört zu den wichtigen, aus dem Fruchland in die Nekropole führenden Achsen, wie die geophysikalischen Messungen ergeben haben⁶². Aus dieser zentralen Lage könnte sich auch herleiten lassen, dass das Gebäude im

⁵⁷ z. B. in GB 8 (M 2/SS) in Kap. 4.5, GB 10 (M 3/SS) in Kap. 4.6 oder GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus). Möglicherweise könnte auch eine Bestattung auf der Kline gelegen haben, wie es für Isidora in GB 45 (M 1/CP) belegt ist; vgl. auch Gabras Maison 10, das nicht erhalten ist, dazu: Lembke 2007a.

⁵⁸ Bernand 1999, Nr. 72; vgl. Kap. 4.1.4.

⁵⁹ Bernand 1999, Nr. 75; vgl. Kap. 4.1.4.

⁶⁰ Bernand 1999, Nr. 76; vgl. Kap. 4.1.4.

⁶¹ Zu GB 16–17 (M 6/SS) und den beiden Grabpfeilern GB 19 und GB 20 siehe Kap. 5.4.

⁶² Vgl. dazu: Stümpel – Klein 2015.

3. Jh. n. Chr. offenbar eine neue Funktion erhielt⁶³.

Der Grabbau GB 1 (M 13/SS) ist ein wichtiges Beispiel für die Tradition, Grabtempel in griechischem Stil in Tuna el-Gebel zu errichten. Während die frühen Steinbauten dem Vorbild des Petosiris-Grabes folgten, zitiert dieser Lehmziegelbau einen römischen Podiumstem-

pel. Auch wenn sich keine eindeutigen Hinweise auf die Datierung des Baus erschließen lassen, wird er mit Sicherheit vor dem 3. Jh. n. Chr. entstanden sein, in dem er römischen Soldaten in sekundärer Funktion als Stützpunkt gedient hat.

K. L.

⁶³ Bei den Ausgrabungen von GB 73 entdeckte man 2019 einen ungestörten Fundkontext mit spätantiker Keramik, die ebenfalls auf eine nicht-funeräre Nachnutzung des Grabbaus verweist; dazu: Lembke u. a. 2020, 175–201.

4.2 Grabbau 4 (M 12/SS)



Abb. 1: Ansicht; 2006

4.2.1 Literatur

Perdrizet 1941, 90. Taf. 23. Plan Gén.

Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 unten

Grimm 1975, 226 Anm. 30

Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883640> (Erdgeschoss) und <https://arachne.dainst.org/entity/6883641> (1. Stock)

Lembke u. a. 2007, 77 Anm. 41. 82. 84–85. 98 Anm. 116. 104. 106–107. 110–112. Abb. 24

Lembke – Helmbold-Doyé 2011, Abb. 8

Cartron 2012, 69

Lembke 2012, 214–215. 218. Abb. 13.7

Lembke 2014a, 87. Taf. 4

Lembke 2015a, 13–14. 16. Abb. 17

Helmbold-Doyé 2015, 32 Anm. 117

Wilkening-Aumann 2015, 130–132. 142. 151

Anm. 193. 155–158. 162–164. 166–169. Taf. 2. 3

Winkels – Riedl 2015, 261–262. 274–279. 287.

295. 297. Abb. 2 b. 23. 25–27

Lembke 2018a, 154. 160

Lembke 2018b, 195 Anm. 53

Lembke 2018c, 199

4.2.2 Forschungsgeschichte

Die bislang einzige Kurzbeschreibung des Grabbaus GB 4 (M 12/SS) publizierte Paul Perdrizet 1941 ohne Abbildungen. Es handelt sich um ein Grabhaus mit zwei Etagen, deren Eingänge im Süden liegen (Abb. 1). Beide Stockwerke, dessen oberes Anfang 1933 ausgegraben wurde, bestehen aus zwei Räumen (Abb. 2 und 3). Die Wände des vorderen Raums des oberen Stockwerks sind mit rechteckigen Quadern dekoriert, von denen bereits zum Zeitpunkt der Entdeckung wenig erhalten war. In der Mitte der Ostwand befand sich laut Perdrizet ein Rahmen mit einer Schwalbe (Abb. 4)¹. Das Erdgeschoss, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig vom Sand befreit wurde, gliedert sich wie das obere Stockwerk in zwei überwölbte Räume. Im zweiten Raum des Erdgeschosses beschrieb Perdrizet in der Mitte der Rückwand einen „Speos“ (Grotte)², der wie im Grab der Isidora (GB 45, M 1/CP) mit einer großen, fast zwei Meter breiten Muschel geschmückt sei, hier allerdings nur aufgemalt, nicht wie in GB 45 stuckiert (Abb. 5). Da der obere Teil der Muschel fehle, habe man das Schloss der Muschel zunächst für einen Fisch gehalten. Unter der Muschel befinden sich Girlanden mit großen Trauben und runden Früchten, einige an einem mit Blättern versehenen Zweig.

Die von Perdrizet beschriebene Darstellung an der Nordwand im zweiten Raum des Erdgeschosses wurde aquarelliert und ohne nähere Angaben 1954 von Sami Gabra und Étienne Drioton veröffentlicht.

Günter Grimm ist 1975 die Zuschreibung der Malerei an das Grabhaus GB 4 (M 12/SS) zu verdanken.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts konnte der Grabbau zwischen 1985 und 1990 durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation³.

Schließlich wurde das Grab seit 2007, aber vor allem 2015, in mehreren Beiträgen der ersten Monographie dieses Projekts unter verschiedenen Aspekten erwähnt⁴.

4.2.3 Bau- und Dekorationsphasen

GB 4 (M 12/SS) liegt wie GB 1 (M 13/SS), GB 2, GB 3 und GB 5 an einer von Osten in die Nekropole führenden, breiten Straße. Der Bau besteht aus zwei Stockwerken mit vorgelagerter Treppe, die in das obere Stockwerk führt (Abb. 1), und entspricht damit einem üblichen Typus in Tuna el-Gebel⁵.

¹ Dieses Motiv ist verloren und wurde auch von Bernd Harald Krause nicht mehr dokumentiert: <https://arachne.dainst.org/entity/6883641>.

² Mit diesem Begriff umschreibt er die Hauptgrablege, die von einer Muschel geschmückt und in einem Epigramm im Grab der Isidora (GB 45, M 1/CP) „speos“ genannt wird; dazu: Lembke 2018b, 182. 193–194.

³ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 4 (M 12/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873385>.

⁴ Lembke u. a. 2007, 77 Anm. 41. 82. 84–85. 98 Anm. 116. 104. 106–107. 110–112. Abb. 24; Lembke – Helmbold-Doyé 2011, Abb. 8; Lembke 2012, 214–215. 218. Abb. 13.7; Lembke 2014a, 87. Taf. 4; Lembke 2015a, 13–14. 16. Abb. 17; Helmbold-Doyé 2015, 32 Anm. 117; Wilkening-Aumann 2015, 130–132. 142. 151 Anm. 193. 155–158. 162–164. 166–169. Taf. 2. 3; Winkels – Riedl 2015, 261–262. 274–279. 287. 295. 297. Abb. 2 b. 23. 25–27; Lembke 2018a, 154. 160; Lembke 2018b, 195 Anm. 53; Lembke 2018c, 199.

⁵ Vgl. z. B. GB 8 (M 2/SS), s. Kap. 4.5.

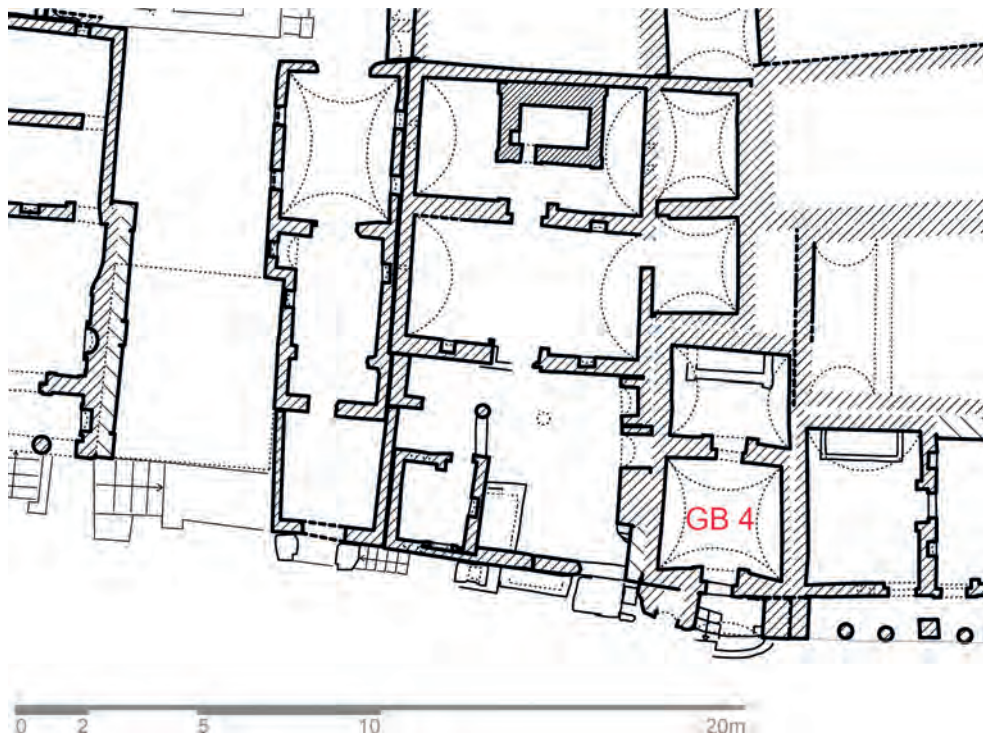


Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss; 2021

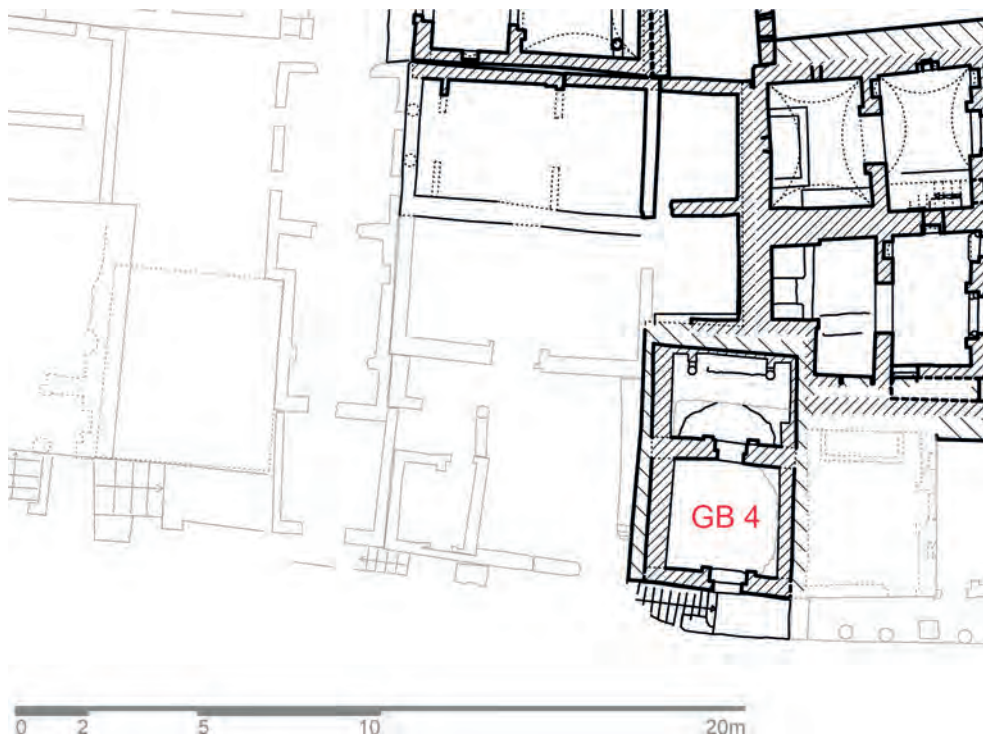


Abb. 3: Grundriss Obergeschoss; 2021



Abb. 4: Obergeschoss, 1. Raum, Ostwand; 2008



Abb. 5: Erdgeschoss, 2. Raum, Nordwand; 2008



Abb. 6: Fassade, Bemalung; 2005

Ursprünglich gelangte man über einen eben-erdigen Zugang in das Erdgeschoss. Außen erhielt der Bau einen gesimsartigen Abschluss⁶. An der Fassade sind Spuren einer grünen Blattranke und roter Granatäpfel zu erkennen (Abb. 6). Die Türrahmung entspricht anderen Beispielen aus dieser Nekropole wie etwa dem Zugang zu GB 24 (M 9/SE). Auf dem Sturz sind Reste von Malereien erhalten, die zu einer roten Ranke zu ergänzen sind (Abb. 7)⁷. Die Überdachung des vorderen Raums erfolgte mittels einer Kuppel, während der hintere Raum von einer westöstlich orientierten Tonne überwölbt war.

Im Erdgeschoss können wir zwei Dekorationsphasen unterscheiden⁸: Zunächst wurde

auf eine sehr dünne Kalkschlämme eine Bemalung mit roten Ranken, ockerfarbenen Blättern und schwarzen Weintrauben aufgetragen. Sie ist im Vorraum auf allen Wänden nachzuweisen (Abb. 8). Möglicherweise wurden neben den Weinranken auch Personen wiedergegeben: Ein Aquarell von Youseph Choukry (1943) zeigt eine Szene mit Weinlese und gebärenden Frauen, das die gleichen Weinranken wie in GB 4 (M 12/SS) aufweist und offenbar auf einer dünnen, schlecht erhaltenen Schlämme aufgetragen war (Abb. 9)⁹. Es scheint sehr wahrscheinlich, dass sich das Original an der Westwand des Vorraums befand, später aber durch Restaurierungsmörtel verdeckt wurde (Abb. 10). Auch die horizontale Ranke im obe-

⁶ Siehe Foto Nr. 370 von Bernd Harald Krause, welches in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung steht: <https://arachne.dainst.org/entity/6911529>. Vgl. auch GB 17 (M 6/SS, Erdgeschoss, nördliches Haus), s. Kap. 5.4.

⁷ Vgl. die Fotos Nrn. 336, 1. 337. 338 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911495>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911496>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911497>.

⁸ Vgl. dazu auch: Winkels – Riedl 2015, 274–279. 287. 295. 297. Abb. 2 b. 23. 25–27.

⁹ Gabra – Drioton 1954, Taf. 12 (hier ohne Zuweisung zu GB 4 [M 12/SS]).



Abb. 7: Erdgeschoss, Eingang; 2005



Abb. 8: Erdgeschoss, 1. Raum, Ostwand; 2005



Abb. 9: Aquarell mit Weinlese und Geburtsszenen; nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 12



Abb. 10: Erdgeschoss, 1. Raum, Detail Westwand; 2005

ren Bereich des Aquarells spricht für diese Zuweisung, denn sie entspricht den Ranken der zweiten Malschicht (Abb. 11).

Im Hauptraum sind ebenfalls Malereien der ersten Phase auf dünner Kalkschlämme belegt. So erscheint in der Mitte der Nordwand ein Girlandenmotiv (Abb. 5); zwei rote Striche, die vielleicht zu Tänien gehört haben können, sind im unteren Wandbereich hinter der Kline erhalten. Ebenfalls eine Girlande ist auf der westlichen Südwand zu beobachten (Abb. 12). Auffällig ist in dieser Phase neben der dünnen Schlämme als Untergrund ein Pointilismus in der Ausführung. Mit feinen Pinselstrichen und sorgfältig differenzierten Trauben werden die vegetabilen Elemente angegeben. Der Dekor bestand zunächst also aus Weinranken im Vorraum – möglicherweise in Verbindung mit einer figürlichen Szene der Weinlese – sowie Girlanden an der Nord- und Südwand des Hauptraums.



Abb. 11: Erdgeschoss, 1. Raum, Südostecke; 2005



Abb. 12: Erdgeschoss, 2. Raum, Südwand von Westen; 2008

Zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht gleichzeitig mit der Errichtung des Obergeschosses, erhielt das Erdgeschoss eine neue Dekoration. Diese unterscheidet sich, wie bereits Bernd Harald Krause feststellte, durch eine dickere Putzschicht und in der Motivik. Die fast wandfüllenden Ranken wurden überdeckt und durch eine schmale, horizontal verlaufende Ranke unterhalb des Gewölbeansatzes ersetzt. Von dieser Dekoration ist im ersten Raum nur ein Fragment an der südlichen Ostwand erhalten (Abb. 11). Ob sich dieser Dekor entlang aller Wände erstreckte, ist daher nicht zu entscheiden. Zu erkennen sind eine breite, rote Ranke und kompakt gemalte Trauben¹⁰.

Dasselbe Rankenmotiv erscheint auch im hinteren Raum an der West- und Ostwand (Abb. 13 und 14)¹¹. Während an der Südwand keine Spuren einer Bemalung aus der zweiten Phase zu sehen sind, wurde die Nordwand neugestaltet (Abb. 5). Unterhalb des Gewölbeansatzes befinden sich fünf Girlanden mit je drei Granatäpfeln im Zentrum, dazwischen jeweils eine Traube und Blätter. Auch die Tonne wurde in dieser Phase dekoriert: Eine Muschel erscheint als zentrales Motiv, darunter ist ein Teil einer Girlande mit Trauben, Granatäpfeln und ockerfarbenen und grünen Blättern zu erkennen. Dieser Dekor entspricht der erhaltenen Bemalung auf der Fassade (Abb. 6), weshalb diese möglicherweise erst in der zweiten Phase farblich gestaltet wurde¹².

Die Muschel fügt sich gut in das ikonographische Programm in Tuna el-Gebel ein. Im

Unterschied zu anderen Muscheldarstellungen¹³ wurde diese jedoch nicht in Stuck ausgeführt, sondern in Bemalung angegeben. Auch Girlanden sind mehrfach anzutreffen¹⁴. Besonders eng ist die stilistische Verwandtschaft mit dem Obergeschoss von GB 24 (M 9/SE), dessen Dekoration eventuell von derselben Werkstatt ausgeführt wurde. Auch die Rahmung der unteren Eingangstür, die allerdings der ersten Bauphase zuzuschreiben ist, entspricht der Situation im Obergeschoss von GB 24.

In einer zweiten Bauphase wurde der Fassade eine Treppe vorgeblendet, die einen Teil der westlichen Türrahmung des Erdgeschosses überschneidet, den Zugang aber weiterhin erlaubte (Abb. 1). Sie knickt an einem von Krause 1990 freigelegtem Podest vor GB 3 ab, ist also später als dieses¹⁵. Um das Erdgeschoss zu erreichen, musste infolge einer Erhöhung des Gehhorizonts um etwa 1 m – vermutlich infolge von Sandverwehungen – vor dem Erdgeschoss eine Treppe errichtet werden, die über vier Stufen auf das Niveau des Eingangsbereichs hinunterführt (Abb. 2 und 15)¹⁶. An der rechten, also östlichen Wand traten die Reste einer Herdstelle zutage. Zu ihrem Schutz wurde an der Südseite eine halbrunde Mauer aus Lehmziegeln errichtet¹⁷, die später durch eine vorgesetzte Steinmauer verstärkt wurde. Diese Installation spricht für eine lange Kontinuität des Grabkultes auch im unteren Bereich des Grabhauses.

Bei der Aufstockung wurde – wie in Tuna el-Gebel üblich – die Kuppel des Vorraums als

¹⁰ Eine solche Ranke ist auch auf dem Aquarell Gabra – Drioton 1954, Taf. 12 zu erkennen; sie ist ein weiteres Indiz für die mögliche Zuweisung der Darstellung an die Westwand des Vorraums (s. o.).

¹¹ Krause deutete die wenigen Reste an der Westwand als Girlande. In der Farbgebung wie der Breite entspricht sie jedoch der Ranke an der gegenüberliegenden Ostseite.

¹² Da aber die Treppe zum ersten Stockwerk vor GB 4 (M 12/SS) die Dekoration überdeckt, müsste die zweite Phase der Ausmalung des Erdgeschosses vor der Aufstockung erfolgt sein.

¹³ Vgl. GB 1 (M 13/SS) in Kap. 4.1.5, GB 32 (M 13/SE), GB 45 (Isidora, M 1/CP). Vgl. auch das Muschelmotiv in Al-Alamein: Bąkowska-Czerner – Czerner 2021, bes. 80–88.

¹⁴ Vgl. GB 5 in Kap. 4.3, GB 8 (M 2/SS) in Kap. 4.5, GB 25 (M 9a/SE).

¹⁵ Vgl. die Fotos Nrn. 372, 374–377 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911531>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911533>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911534>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911535>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911536>.

¹⁶ Um die Situation zu überprüfen, wurde im Frühjahr 2006 der Bereich vor der unteren Eingangstür nochmals von Sand gereinigt.

¹⁷ Vgl. das Foto Nr. 374,1 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911533>.



Abb. 13: Erdgeschoss, 2. Raum, Westwand; 2008



Abb. 14: Erdgeschoss, 2. Raum, Ostwand; 2008



Abb. 15: Erdgeschoss, Eingang von Westen; 2006

Unterbau für das Obergeschoss genutzt, wie es bereits Krause rekonstruierte¹⁸. Auch im Hauptraum nutzte man das Tonnengewölbe, um darauf mit einer einfachen Ziegelschicht ein neues Bodenniveau zu schaffen¹⁹.

Das Obergeschoss gliedert sich wie die darunter liegende Ebene in Vor- und Hauptraum. Beide sind heute wegen der inzwischen eingestürzten Decken nicht mehr zugänglich. Die Dekorationen dieser Räume entsprechen sich weitgehend (Abb. 4 und 16–20)²⁰: Über einem Sockel mit Marmorimitation ist die weiße Wandfläche durch schwarz-rote Streifen und

Rahmen in senkrechte Felder unterschiedlicher Größe unterteilt²¹. Perdrizet erwähnte in der Mitte der Ostwand einen Rahmen mit einer Schwalbe, die heute verloren ist (Abb. 4). Sie muss sich in dem kleinen Mittelfeld mit breiter, roter Umrahmung befunden haben und gibt uns einen Hinweis, dass auch in anderen Feldern figürliche oder pflanzliche Darstellungen existiert haben können.

An den Nordwänden des Hauptraumes im Ober- wie im Erdgeschoss befindet sich jeweils eine gemauerte Kline (Abb. 19 und 21–22). Wie bereits Krause bemerkte, ist die Kline

¹⁸ Vgl. das Foto Nr. 370 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911529>. Nach neuesten Grabungsergebnissen in GB 77 und 78 ist zu vermuten, dass der erste Raum ebenso wie der zweite zunächst ein Tonnengewölbe besaß und erst bei der Aufstockung des Grabhauses wegen der besseren Statik eine Kuppel bekam.

¹⁹ Vgl. die Fotos Nrn. 352, 353,1 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911511>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911512>.

²⁰ Vgl. die Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883640> und <https://arachne.dainst.org/entity/6883641>.

²¹ Vgl. die Rekonstruktion von Krause, Foto Nr. 391,3: <https://arachne.dainst.org/entity/6911550>.



Abb. 16: Obergeschoss, 1. Raum, Südwand; 2008



Abb. 17: Obergeschoss, 1. Raum, Westwand; 2005



Abb. 18: Obergeschoss, 2. Raum, Westwand; 2008

im Erdgeschoss erst nachträglich hinzugefügt worden, seiner Meinung nach im Zuge der Umgestaltungen während der zweiten Phase. Auffällig ist jedoch, dass die Bemalung mit Girlanden keinen Bezug auf die Kline und den damit wohl verbundenen Baldachin erkennen lässt (Abb. 23–24). Wie in anderen Grabhäusern²² würde man auch hier erwarten, dass die Gestaltung der Rückwand die vorgeblendete Architektur illusionistisch überhöht. Stattdessen verlaufen die Girlanden jedoch ohne erkennbare Akzentuierung von der West- zur Ostwand (Abb. 13–14)²³. Unklar ist ebenfalls die Einbindung der Baldachinarchitektur in die Rückwand²⁴. Die unabhängige Gestaltung von Kline und Rückwand legt es daher nahe, dass die Kline zu einem späteren Zeitpunkt eingebaut wurde, also einer dritten Phase zuzurechnen ist.

Auch die Kline im Hauptraum des Obergeschosses ist offenbar eine spätere Ergänzung (Abb. 19). Wie bereits Krause gezeigt hat, entspricht sie in der Gestaltung weitgehend der Kline in GB 10 (M 3/SS)²⁵. Sie nimmt Bezug auf zwei aus der Wand vorspringende Pilaster, deren östlicher an allen Seiten weiß stuckiert ist und demnach zunächst sichtbar gewesen sein muss²⁶. Allerdings könnte es sich auch um zwei Ausführungsstadien innerhalb derselben Ausstattungsphase handeln. Die beiden seitlichen Säulen an der Front des Klinenkastens haben vermutlich wie im Erdgeschoss einen Baldachin getragen. In beiden Fällen wird die Hauptbestattung auf bzw. zu einem späteren Zeitpunkt in der Kline gelegen haben.

²² Vgl. GB 8 (M 2/SS) in Kap. 4.5 oder GB 10 (M 3/SS) in Kap. 4.6.

²³ Ebenso: GB 5, s. Kap. 4.3.

²⁴ Anders: GB 8 (M 2/SS), s. Kap. 4.5.

²⁵ Zu GB 10 (M 3/SS) s. Kap. 4.6.

²⁶ Vgl. das Foto Nr. 393,2 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911552>.



Abb. 19: Obergeschoss, 2. Raum, Nordwand; 2008



Abb. 20: Obergeschoss, 2. Raum, Ostwand; 2008



Abb. 21: Erdgeschoss, 1. Raum, Nordwand; 2008



Abb. 22: Erdgeschoss, 2. Raum, Nordwand; 2005



Abb. 23: Erdgeschoss, 2. Raum, Detail Nordwand; 2005



Abb. 24: Erdgeschoss, 2. Raum, Detail Nordwand; 2005

4.2.4 Auswertung

Wie in vielen Grabbauten der Nekropole ist die erhaltene Dekoration weitgehend unfüßlich. Im Erdgeschoss bestimmen vegetabile Elemente die Wände, nämlich Weinranken im Vorraum und Girlanden im Hauptraum. Das Obergeschoss ist in beiden Räumen mit Feldern unterschiedlicher Größe dekoriert, die nach Aussage Perdrizets in einigen, wenn nicht allen Fällen, ein zentrales Motiv aufwiesen. Bekannt ist allein das Bild eines Vogels an der Ostwand des ersten Raums.

Die Malereien im Erdgeschoss sind mit einem dekorierten Grabbau zu verbinden, der 2022 freigelegt wurde (GB 79)²⁷. Die weiße Wandfläche mit rot umrahmten Feldern in beiden Räumen des Obergeschosses findet ihre Entsprechung in der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS)²⁸ und in GB 21 (M 11/SS; Westwand, südlicher Teil)²⁹. Weder die Gestaltung des Erdgeschosses noch die des Obergeschosses gibt einen Hinweis auf die soziale Stellung oder die Herkunft der Grabbesitzer.

Wie wir in Kap. 4.2.3 gezeigt haben, liegt es nahe, das von Gabra und Drioton 1954 auf Taf. 12 veröffentlichte Bild der Weinlese und -kelter, verbunden mit Geburtsszenen, in den Kontext des Vorraums des Erdgeschosses von GB 4 (M 12/SS) einzuordnen. Dabei ergeben sich zum einen Bezüge zu den Szenen in der Vorhalle des Petosiris-Grabes (GB 50), wo ebenfalls die Produktion von Wein dargestellt ist³⁰. Zum anderen erinnern die Geburtsszenen und die skizzenhafte Ausführung der Darstellungen, denen kein geschlossener Bildaufbau zugrunde liegt, an die Dekorationen im Vorbau von GB 33 (M 20/SE). Auch der Pointilismus bei der Angabe der Früchte ist vergleichbar.

Daraus ergibt sich ein paralleler Zeiteinsatz, aber weitere Überlegungen hinsichtlich einer gemeinsamen Werkstatt gehen in den Bereich der Spekulation.

Die Zusammensetzung der dünnen Schlämme und die Maltechnik der ersten Dekorationsphase von GB 4 (M 12/SS) gehören nach der Analyse von Alexandra Winkels und Nicole Riedl in die zweite von neun Entwicklungsstufen in Tuna el-Gebel, also in die älteste Phase der Lehmziegelbauten³¹. Dies spricht für eine etwa gleichzeitige Entstehung wie GB 29 (M 21/SE) in der frühen Kaiserzeit. Die Überarbeitung erfolgte mithilfe eines bis zu 7 mm starken Kalkputzes, der auf die ältere Malschicht aufgetragen wurde³².

Im Unterschied zu vielen anderen Grabhäusern gehören die Klinen nicht der ersten Bauphase an, sondern wurden später hinzugefügt³³. Besonders eindeutig ist der Befund im Erdgeschoss, wo die Bemalung der Rückwand und die Architektur der Kline ohne Bezug zueinander sind (Abb. 23–24). Die pilasterartigen Vorsprünge im Obergeschoss könnten auf eine ursprüngliche Arkosolgliederung hinweisen, ebenso aber auch als Teil einer Bauphase zu erklären sein, in deren Verlauf die Kline angefügt wurde (Abb. 19). Anders als im Erdgeschoss war die Hauptgrablege jedenfalls von vornherein architektonisch akzentuiert. Die sekundäre Bemalung über der Hauptgrablege des Erdgeschosses scheint sich an der ursprünglichen Thematik der Dekoration zu orientieren, die vielleicht bei Errichtung des oberen Stockwerks erneuert wurde. Gesichert ist der Befund für die Girlanden, die für beide Phasen belegt sind. Ob es bereits in der ersten Phase eine Muschel gegeben hat, muss offen bleiben, doch spricht einiges dafür, eine ent-

²⁷ Lembke – Schlehofer 2023.

²⁸ Zu GB 11–13 (M 5/SS) s. Kap. 5.1.

²⁹ Zu GB 21 (M 11/SS) s. Kap. 5.5.

³⁰ Lefebvre 1923/1924, 59–63. Taf. 12.

³¹ Winkels – Riedl 2015, 274–277. Abb. 23. 25.

³² Winkels – Riedl 2015, 277–279.

³³ Ebenso in GB 5, s. Kap. 4.3. Für eine etwa gleichzeitige Datierung der Klinen in GB 4 und GB 5 spricht auch die Materialität; Winkels und Riedl ordnen sie der fünften von neun Entwicklungsstufen zu (Winkels – Riedl 2015, 287), d. h. etwa dem 2. Jh. n. Chr.

sprechende Betonung der Hauptgrablege auch in dieser Benutzungsperiode zu vermuten. Wie in anderen Fällen³⁴ könnte sie ursprünglich in Stuck ausgeführt und nachträglich in Malerei rekonstruiert worden sein.

Wenn wir also davon ausgehen können, dass die Klinen im Erdgeschoss und möglicherweise auch im Obergeschoss spätere Installationen waren, wurden die Verstorbenen ursprünglich wohl auf hölzernen Klinen bestattet. Eine entsprechende Ausstattung mit Holzmobiliar ist auch in anderen Grabhäusern zu beobachten³⁵.

Eine Besonderheit dieses Grabbaus ist der spätere Einbau von Klinen, der bislang nur in GB 5 belegt ist³⁶. Während wir üblicherweise eine Entwicklung vom Verbergen in Grabschächten zur Öffnung, d. h. Zurschaustellung der Mumien auf Klinen beobachten können, ist hier also die gegenteilige Entwicklung belegt, denn die gebauten Grabeinfassungen ermöglichten die anschließende Bestattung der Mumien in ihrem Inneren.

K. L.

³⁴ Prominentestes Beispiel ist die Grablege der Isidora (GB 45, M 1/CP), dazu ausführlich: Lembke 2018b.

³⁵ So etwa in den Grabhäusern GB 12 (M 5/SS, mittleres Haus) und GB 13 (M 5/SS, linkes Haus), GB 16 (M 6/SS), GB 21 (M 11/SS) und GB 24–26 (M 9/SE, M 9a/SE, M 9d/SE). s. Kap. 5.1 (GB 12 und 13), Kap. 5.4 (GB 16) und Kap. 5.5 (GB 21).

³⁶ Zu GB 5 s. Kap. 4.3.

4.3 *Grabbau 5*



Abb. 1: Ansicht der Südfassade mit Vorhalle (GB 5.2.3–5.2.4) vor Beginn der Arbeiten im Jahr 2006

4.3.1 *Literatur*

Gabra u. a. 1941, Taf. 23 Pl. Gén.

Grimm 1975, 230 Taf. 73 a [sic!]

Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883741>

Wilkening – Helmbold-Doyé 2007, 92–97.

Abb. 22–27

4.3.2 *Forschungsgeschichte*

Bisher unveröffentlichte Grabungsfotos, die im Zusammenhang mit den Untersuchungen der angrenzenden Grabbauten GB 3 und GB 4 (M 12/SS)¹ sowie GB 6–7 (M 22/SS)² unter Sami

Gabras Aufsicht in den 1930er-Jahren stehen, belegen die zeitgleiche Freilegung dieser fünf Grabbauten. GB 5 erhielt von Gabra jedoch weder eine Grabnummer noch sind Ergebnisse dieser Untersuchung bekannt (Abb. 2–3). Lediglich in Paul Perdrizets Plan des ‚Secteur Sud‘

¹ s. hierzu Kap. 4.2.

² s. hierzu Kap. 4.4.



Abb. 2: GB 5, Ansicht von Südosten während der Arbeiten Sami Gabras; 1930er-Jahre



Abb. 3: GB 5, Südansicht während der Arbeiten Sami Gabras; 1930er-Jahre

ist ein schematischer Grundriss des heute ebenerdigen Geschosses wiedergegeben³. Dieses umfasst zwei Innenräume, eine südlich daran anschließende Vorhalle und eine östlich angrenzende Straßentreppe. In einem Artikel von Günter Grimm findet sich ein Foto von Raum GB 5.2.2⁴. Bernd Harald Krause erstellte zwischen 1985 und 1990 im Zusammenhang mit den Forschungen Grimms im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts eine erste Gebäudedokumentation, die sich auf das Innere des Hauptraums (GB 5.2.2) und seine Fassade konzentriert⁵. Bereits in den Beschreibungen Krauses findet sich der Hinweis auf ein verschüttetes Geschoss, von dem noch der Scheitel des teilweise eingefallenen Gewölbes südlich der Kline in Raum GB 5.2.2 zu erkennen sei⁶.

Im Herbst 2006 und 2007 fand im Anschluss an umfangreiche Reinigungsarbeiten eine Neuuntersuchung des Gebäudes statt, bei der erstmals auch der östliche Raum (GB 5.2.1) eingehender dokumentiert wurde (Abb. 4). Der Befund unterhalb des beschädigten Fußbodens in Raum GB 5.2.1 deutet auf einen verschütteten Raum hin, in dem Untersuchungen und partielle Sicherungsarbeiten unter Leitung Gabras stattfanden (Abb. 5)⁷. Erstmals wurde im Zuge der jüngeren Arbeiten der bauliche Kontext des gesamten Grabbaus berücksichtigt und in diesem Zusammenhang erhielt der Komplex die Bezeichnung GB 5⁸.

4.3.3 Bau- und Dekorationsphasen

Auf Krause geht die Beschreibung von Raum GB 5.2.2 zurück, der diesen singular behandelt, ohne auf den benachbarten Raum GB 5.2.1, die Vorhalle und östliche Treppe einzugehen⁹. Alle Bereiche gehören jedoch zweifelsfrei zu einem zusammengehörigen Komplex, wie im Folgenden dargelegt werden soll.

Von diesem Grabgebäude sind zwei nebeneinanderliegende Innenräume (GB 5.2.1–5.2.2) erhalten, die Ost-West orientiert sind und jeweils einen Zugang von Süden besitzen. Der westliche Raum (GB 5.2.2) wurde durch ein Flachdach geschützt. In diesem Zusammenhang wurden die Abschlüsse der Wände ergänzt und Wandoberflächen ausgebessert. Auch wenn keine Grabungsdokumentation vorliegt, ist davon auszugehen, dass Sicherung und Rekonstruktion unmittelbar mit der Ausgrabung in den 1930er-Jahren verbunden waren. Die erhaltene Höhe des Originalmauerwerks lässt sich anhand der sorgfältig und mit wenig Mörtel gesetzten Ziegel ablesen. Während der Grabbau weitgehend aus ungebrannten Nilschlammziegeln errichtet und mit demselben Material auch repariert wurde, setzt sich die moderne Rekonstruktion oberhalb des Gewölbeansatzes durch die Verwendung gebrannter Ziegel nochmals deutlich ab¹⁰. Das Schutzdach schließt an die Wände der angrenzenden Gebäude GB 4 (M 12/SS) und GB 6–7

³ Gabra u. a. 1941, Taf. 23 Plan général du secteur Sud.

⁴ Grimm 1975, 230 Taf. 73 a [sic!]. Die Bildunterschrift weist fälschlicherweise die Vorhalle als den östlichen Grabraum von GB 24 (M 9/SE) aus. Grimm ging von zwei unterschiedlichen Grabbauten aus, die in dem System Gabras möglicherweise jeweils die Bezeichnung M 9 erhalten haben. Zur Konkordanz der Bezeichnung der Grabbauten siehe Wilkening-Aumann 2015, 156–157.

⁵ Diese Dokumentation mit einer Beschreibung sowie Fotos steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 5: <https://arachne.dainst.org/entity/6883741>.

⁶ Dieser Gewölbeansatz wurde durch die Arbeiten 2006 tachymetrisch eingemessen und zeichnerisch dokumentiert (Abb. 27 und 37).

⁷ Sein Interesse konzentrierte sich im Geschoss GB 5.1 auf die Restaurierung des benachbarten Grabbaus GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4). Eine flache Grube vom Anmischen des Zementputzes für eine moderne Kalksteinwand fand sich in der Mitte des Raumes GB 5.2.1.

⁸ Wilkening – Helmbold-Doyé 2007, 92–97. Abb. 22–27.

⁹ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883746>.

¹⁰ Der Gewölbeansatz lässt sich in den Nord- und Westwänden von Raum GB 5.2.2 erkennen.



Abb. 4: Grundrisse von GB 4.1, 5.2–7.2; 2014



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole

Grundrisse der Grabbauten 5.1–7.1

M. 1 : 100

BTU Cottbus-Senftenberg

Aufgenommen: CWA ML 2006, 2007

Stand: 2014 / CWA TM

/// Ziegel

/// moderne Mauern

..... rekonstruierter Mauer Verlauf

..... Gewölbeformen, über der Schnittlinie liegende Kanten

Abb. 5: Grundrisse von GB 5.1–7.1; 2014

(M 22/SS) an (Abb. 6). Die Schutzbauten dieser drei Gebäude bilden allerdings keinen zusammenhängenden Schutzbaukomplex. Vielmehr wurde bei der Rekonstruktion das Erscheinungsbild separater Grabbauten gewahrt (Abb. 7).

4.3.3.1 Gebäudeäußeres: Fassaden, Vorhalle (GB 5.2.3–5.2.4), Treppe

Vor der südlichen Fassade befindet sich eine Vorhalle, die die gesamte Länge einnahm (Abb. 1). Sichtbar sind die der Fassade vorgesetzten beiden Anten und ein quadratischer Mittelpfeiler, der die zwei Abschnitte dieser Vorhalle (GB 5.2.3–5.2.4) separierte¹¹. Jede Vorhalle besaß ursprünglich zwei Säulen in antis aus weiß verputzten, ungebrannten Nilschlammziegeln, die bei der Ausgrabung noch bis oberhalb der Hohlkehle der Südfassade anstanden¹². Durch die Verwendung eines Mittelpfeilers statt einer weiteren Ante ergibt sich ein räumlicher Zusammenhang der beiden Vorhallenbereiche. Darüber hinaus korrespondieren die beiden Bereiche auch mit dem jeweils nördlich anschließenden Innenraum (Abb. 4).

Die Vorhalle steht auf einem Vorbau aus ungebrannten Ziegeln mit mehreren Substruktionsbogen (Abb. 8–9). Der östlichste Substruktionsbogen konnte in der Vorhalle GB 5.2.4 nachgewiesen werden¹³. An der Innenseite der östlichen Ante in GB 5.2.3 findet sich eine flache Bank aus ungebrannten Ziegeln und einem Kalksteinblock. Da sie auf Sand und

Versturz aufliegt, handelt es sich offenbar um eine spätere Ergänzung¹⁴. Südlich der Bank setzt sich die Ziegelstruktur fort. Sie ist jedoch stark beschädigt und konnte nicht weiter freigelegt werden. Möglicherweise handelt es sich um Stufen einer von Süden heraufführenden Treppe. Auf der Fassade sind ca. 35 cm westlich der flachen Bank Schmauchspuren in einer Breite von 40 cm auf den Lehmziegeln erkennbar.

Die Südfassade weist zwei Türen auf, die die Innenräume nicht mittig, sondern nahe der südöstlichen (GB 5.2.2) und südwestlichen (GB 5.2.1) Raumecke erschließen. In der Raummitte von GB 5.2.2 befinden sich zwei schmale Fensterschlitze. Darüber hinaus sind einzelne Partien des ursprünglichen Fassadenputzes und seiner Bemalung sowie der Fassadenstuckierung erhalten.

In einem ersten Arbeitsschritt wurde die Fassade mit einem glatten Putz überzogen. Auf diesem Putz lassen sich in der Ostecke nur marginale Reste roter Farbe nachweisen, die als Vorzeichnungen für die plastische Gestaltung verstanden werden dürfen. Erhalten sind zudem Teile der oberen Partien mit Imitationen von lang gestreckten Quadern nach Art des *opus isodomum*¹⁵. Die östliche Außenwand ist mit dem gleichen Putzgemisch glatt überzogen, jedoch fehlen dort Hinweise auf Stuck und Bemalung. In der Südfassade liegt rechts der Mitte der Eingang zum östlichen der beiden Innenräume (Abb. 10). Über der Eingangstür sind ein ägyptischer Rundstab und eine Hohlkehle in eckiger Form umgesetzt,

¹¹ Die ca. 1,20 m tiefen Seitenwände (Anten) wurden aus $23 \times 10 \times 7$ cm großen Ziegeln gemauert, die einen hohen Anteil an Kalk und getrockneten Lehmklumpen aufweisen. Der Pfeiler ist ca. 42 cm breit.

¹² Die geglätteten Säulenschäfte waren mit einem Kalkputz versehen. Unklar ist, ob diese ursprünglich bemalt waren. 2006 und 2007 konnten lediglich ihre Ansätze freigelegt und eingemessen werden. Die Säulenziegel sind halbkreisförmig und besitzen einen Durchmesser von ca. 33 cm.

¹³ Vergleichbare Bogen, jedoch von sehr schmaler Breite, finden sich z. B. in GB 18. Der Fußboden des Vorbaus konnte aufgrund der verstürzten Ziegel von den Säulenschäften 2007 nicht freigelegt werden. Die Oberkante ist zwischen 45,75 und 46,0 m ü. M. zu erwarten.

¹⁴ Die Oberkante der Bank liegt bei einer Höhe von ca. 46,75 m ü. M.

¹⁵ Große Flächen der Stuckfassade sind modern ergänzt. Da kein Quader vollständig erhalten ist, kann das ursprüngliche Format nicht ermittelt werden.

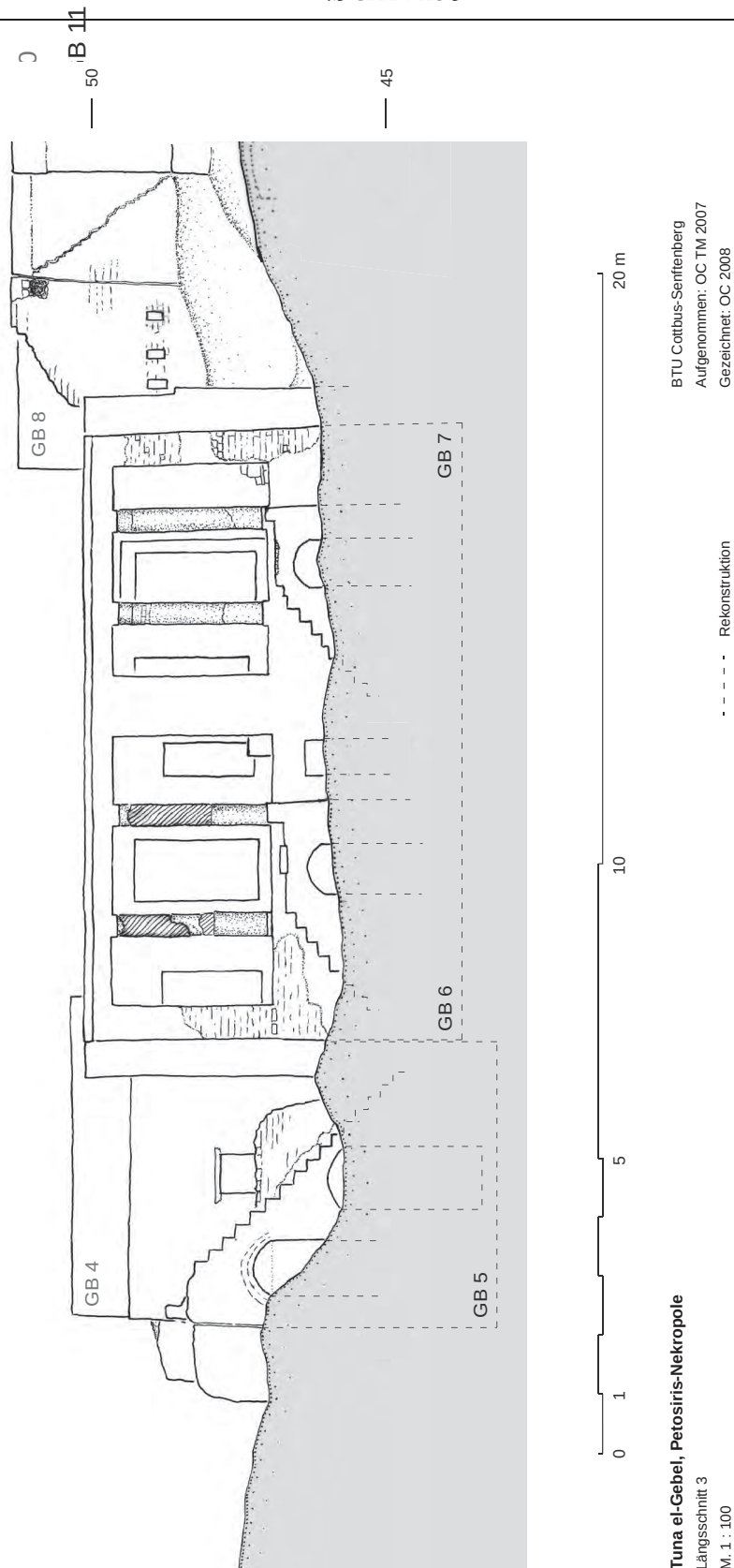


Abb. 6: Längsschnitt 3 mit der Außenansicht von GB 5–7, Blick von Osten (Ausschnitt); 2008

Tuna el-Gebel, Petsoriris-Nekropole
Bauphasen Grabbau 5
schematisch

BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: ML JM CWA TM 2006, 2007
Stand: 2022 / CWA

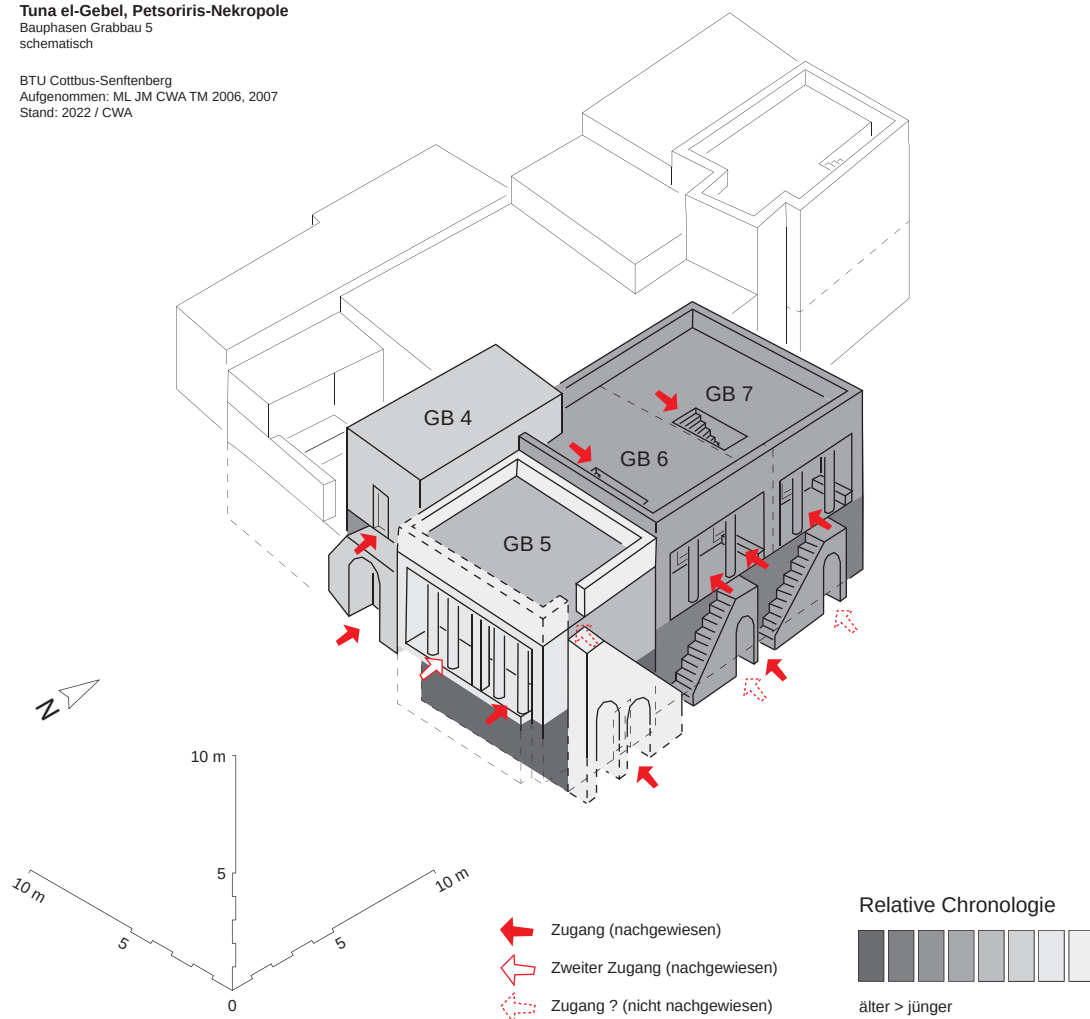


Abb. 7: Häusergruppe 1 von Südosten. Schematische Darstellung der relativen chronologischen Entwicklung der Grabbauten 4 bis 7. Die Zugänge zu den Grabbereichen sind mit Pfeilen markiert; 2022

wie es an zahlreichen Grabbauten in Tuna el-Gebel zu beobachten ist¹⁶. Als Verschluss der Türöffnung lässt sich ein einflügeliges Türblatt nachweisen, dessen Drehlager auf der Westseite erhalten ist und sich zur Innenseite des Raumes öffnen ließ¹⁷. In der Westwand von Raum GB 5.2.1 ist hinter dem Türaufschlag ein leicht-

ter Knick im Wandverlauf zu erkennen. Die abgeknickte Wandpartie konnte ursprünglich das Türblatt aufnehmen, ermöglichte aber im Vergleich mit einer vollständig ausgebildeten Türnische keine Türöffnung von 90°. Das Detail ähnelt den Türfängen, die in Tuna el-Gebel bei einigen Grabbauten auftreten, sofern die

¹⁶ Dieses Phänomen lässt sich sowohl bei Ziegel- als auch Steinbauten beobachten. Analog dazu sei auf die Ziegelgrabbauten W.5 (Honroth), GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6), GB 29 (M 21/SE), GB 33 (M 20/SE), GB 59 (M 17/SE) sowie die Steingrabbauten GB 14 (T 4/SS; Kap. 5.2), GB 43 (T 3/CP), GB 44 (T 2/CP), GB 48 (T 1/CP) und GB 60 (T 10/SE) verwiesen. Siehe dazu Helmbold-Doyé 2014, 169–175.

¹⁷ Von dem ursprünglich aus Holz gefertigten Türblatt haben sich keine Reste erhalten.



Abb. 8: Vorhalle (GB 5.2.3), östliche Hälfte mit Teilen der Substruktion und Stumpf der östlichen Säule sowie Bank zwischen Podium und Ostante. An der Rückwand der Vorhalle (= Außenfassade von GB 5.2.1) Ruß einer späteren Nutzung; 2007



Abb. 9: Vorhalle (GB 5.2.3), Blick in einen Substruktionsbogen; 2007



Abb. 10: Südfassade (GB 5.2.3), östliche Hälfte mit dem Zugang zu Raum GB 5.2.1 (= bauzeitlicher Haupteingang in das Geschoss GB 5.2); 2007

Türöffnungen nahe einer Raumecke platziert wurden¹⁸. In der östlichen Laibung finden sich zwei Vertiefungen von grob ausgeputzten, unregelmäßigen Riegellöchern (Abb. 11)¹⁹. Die Türöffnung wurde im unteren Bereich nachträglich mit einem Lehmputz abgedichtet. Weiterhin lässt sich die heute sichtbare Gestaltung des Sturzes über dem Eingang zu Raum GB 5.2.1 auf eine moderne Restaurierung zurückführen²⁰.

In der westlichen Vorhalle (GB 5.2.4) befindet sich der Zugang zu Raum GB 5.2.2, der, wie bereits Krause feststellte, zwar antik ist, jedoch sekundär eingebracht wurde²¹. Westlich

davon besitzt die Fassade zwei schmale Fenster-schlitze. Das Geschoss wird von einem Rundstab abgeschlossen, der eine Ziegellage niedriger liegt als im östlichen Vorhallenabschnitt.

Im Westen schließt an die Vorhalle (GB 5.2.4) die Straßentreppe zum oberen Geschoss von GB 4 (M 12/SS) an²². In der Fuge ist der Treppenvorbau an seiner Ostseite verputzt, während die Vorhalle hier unverputzt ist – die Straßentreppe von GB 4 ist somit früher als die Vorhalle entstanden.

Auf der Ostseite des Gebäudes ist eine nachträglich angefügte, die gesamte Fassadenlänge einnehmende Straßentreppe erhalten

¹⁸ Türfänge hinter den Eingangstüren sind erhalten in GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) und GB 32 (M 13/SE) sowie im Durchgang (?) zu Raum 8 von GB 3. Zu Türfängen siehe Grossmann 1998, 446–447.

¹⁹ Die obere Vertiefung hat die maximalen Maße von H. 3 × B. 7 × T. 12 cm und die untere H. 8 × B. 8 × T. 13 cm. Beide wurden mit Nilschlamm ausgeputzt.

²⁰ So finden sich dort Ergänzungen mit gebrannten Ziegeln und einem Holzbalken. Diesen überzog man mit einer ersten, leuchtend weißen Putzschicht, in die unzählige Nägel eingeschlagen wurden. Anschließend folgte eine zweite, roséfarbene, aber deutlich dickere Schicht.

²¹ Siehe Beschreibung von Krause zur Südwand: <https://arachne.dainst.org/entity/6883746>.

²² Siehe Kap. 4.2.



Abb. 11: GB 5.2.1, Haupteingangstür von der Rauminnenseite, östliche Laibung mit zwei unregelmäßigen Riegellöchern; 2006

(Abb. 12). Sie führt von Norden nach Süden in ein oberes Stockwerk. Der Treppenlauf besteht aus ungebrannten Nilschlammziegeln, während die oberste Lage der Stufen aus gebrannten Ziegeln gemauert ist. Erhalten sind von der Treppe noch dreizehn Stufen, die verputzt und rotbraun bemalt waren, während der Treppenkörper insgesamt mit Lehmputz und Kalkschlämme überzogen war (Abb. 13–14)²³. Auf den unteren vier Stufen hat sich zudem eine Treppenwange aus einer Lage ungebrannter Ziegel erhalten. Über die Innenseite der Wange zieht sich partiell der rotbraune Anstrich der Stufen²⁴. Auf der westlichen Außenwand zeigt sich auf dem ursprünglich weißen Putz eine

gelbe Patina. Anhand selbiger lässt sich ablesen, dass diese Wand längere Zeit frei lag, bevor die Treppe errichtet wurde. Es kann dem Befund entnommen werden, dass die Treppe erst nach Errichtung des zweiten Geschosses angebaut wurde. Darüber hinaus findet sich auf der Außenwand ein Dipinto in Gestalt von fünf schwarzen Strichen, die an einem Ende gebündelt sind (Abb. 15). Das Dipinto konnte aufgrund seiner Höhe erst angebracht werden, als die Treppe bereits stand, und ist somit Zeugnis einer späteren Besuchergruppe.

Unterhalb des Aufganges finden sich zwei unterschiedlich große Rundbogen. Der südliche, größere Bogen konnte weitgehend dokumentiert werden, während der nördliche nur am Scheitel freizulegen war. Im nördlichen Rundbogen befindet sich der Eingang zu Raum GB 5.1.1, der im Gebäudeinnern nachgewiesen wurde. Zur Stabilisierung des südlichen Bogens wurden Keramikscherben in die Stoßfugen gesteckt (Abb. 16)²⁵.

4.3.3.2 Östlicher Raum (GB 5.2.1 / GB 5.1.1)

Im Zuge der Reinigungsarbeiten im östlichen der beiden Räume (GB 5.2.1) wurde deutlich, dass der Fußboden von GB 5.2.1 nur im Ansatz erhalten ist. Die aus den Wänden hervortretenden Ziegel lassen auf eine Konstruktion aus ungebrannten Nilschlammziegeln schließen. Unterhalb dieses Fußbodens konnte in der Ostwand ein Zugang mit Resten eines hölzernen Sturzes und gemauerten Türvorlagen nachgewiesen werden (Abb. 17). Türvorlagen sind ein Charakteristikum verschließbarer Durchgänge in Tuna el-Gebel²⁶. Die ursprüngliche Höhe der Attika lässt sich anhand der unterschiedlichen Ziegelgrößen und -zusammensetzungen

²³ Große Estrichpartien sind auf den oberen neun Treppenstufen modern ergänzt.

²⁴ Dieser ist zudem auf der östlichen Außenwand von Raum GB 5.2.1 erkennbar und nur flüchtig in Malerei ausgeführt. Der Abstand zwischen den Farbresten und den Nilschlammziegeln lässt sich mit dem Fehlen einer Lage der Trittstufen aus gebrannten Ziegeln erklären.

²⁵ Die tragende Ziegellage der Bogen ist von der Fassade leicht zurückgesetzt.

²⁶ So z. B. auch in den Grabbauten GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2) und GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4) nachweisbar. Eine vollständige Freilegung des Eingangs war 2007 aufgrund hoher Sandverwehungen nicht möglich.



Abb. 12: GB 5, Ostansicht. Straßentreppe zum oberen Geschoss und dahinter die Ostfassade mit Resten des ursprünglichen Fassadenputzes. Rückseitig Raum GB 5.2.1 mit der Westwand und zentraler, zugesetzter Tür zu Raum GB 5.2.2, zwei Nischen und Wandmalerei-fragmenten; 2006



Abb. 13: GB 5, Straßentreppe. Treppenstufen aus gebrannten Ziegeln mit rot bemaltem Estrich; 2006

sowie einer geweißten Fuge nachvollziehen²⁷. Für den heute verschütteten Raum GB 5.1.1 kann aufgrund der erhaltenen Putz- und Estrichkanten im Fußbodenbefund von Raum GB 5.2.1 ein Ziegelgewölbe angenommen werden (Abb. 18)²⁸. Die rote Färbung des Fußbodenestrichs zeichnet sich an der Ostwand von GB 5.2.1 deutlich ab. Sie zeigt einen nach oben gewölbten Verlauf, wie er auch in anderen Fuß-

²⁷ Die Ziegelmaße im oberen Bereich betragen $20,8 \times 10,2 \times 6,6-7,1$ cm, die im unteren $23-24,4 \times 12-13 \times 8,5-9$ cm. Die Nilschlammziegel im unteren Geschoss sind in ihrer Farbe heller und in ihrer Zusammensetzung homogener als die des zweiten Geschosses. Im Gemisch der Ziegel des zweiten Geschosses finden sich darüber hinaus zahlreiche, dunkle Lehmklumpen, die eine Größe von bis zu mehreren Zentimetern aufweisen. Die Ziegelgrößen und -zusammensetzungen könnten ebenso einen Hinweis auf verschiedene Herstellungsorte sein.

²⁸ Sehr wahrscheinlich handelt es sich um ein Buckelgewölbe (Gewölbetyp 2). So bereits Meyer-Wilkening-Aumann 2013, 70 Abb. 3; zu weiterführenden Erkenntnissen s. Kap. 6.3.1.



Abb. 14: GB 5, Straßentreppe. Treppenstufen aus gebrannten Ziegeln mit aufgesetzter Wange aus ungebrannten Ziegeln. Freigelegter Scheitel des nördlichen, tiefer gelegenen Substruktionsbogens mit Spuren von Lehmputz und Kalküberzug; 2006



Abb. 15: GB 5, Ostfassade. Detailaufnahme der vor die Fassade gesetzten Straßentreppe mit roten Farbspuren der Estrichbemalung und Dipinto; 2006



Abb. 16: GB 5, Straßentreppe aus ungebrannten Ziegeln. Hoher, südlicher Substruktionsbogen mit Keramikscherben in den Stoßfugen; 2006

böden der Nekropole mit einem darunterliegenden Buckel- oder Pseudoklostergewölbe beobachtet werden kann²⁹.

Auch an der Westwand von Raum GB 5.2.1 lassen sich Spuren des Fußbodens und der Wandmalerei nachweisen. In die Westwand von Raum GB 5.2.1 sind neben dem zentralen Durchgang zu Raum GB 5.2.2 zwei Nischen eingefügt, die beide ursprünglich mit einem Rundbogen konstruiert waren (Abb. 19)³⁰. Nur bei der südlichen hat sich dieser erhalten, während bei der nördlichen im Zusammen-

hang mit der Restaurierung ein gerader Sturz aus Holz eingezogen worden ist³¹. Auf dem Boden der südlichen Rundbogennische finden sich dicke Talgspuren (Abb. 20), die nördliche hingegen zeigt eine Ausmalung mit bräunlicher Farbe (Abb. 21).

Auf den Ost-, Süd- und Westwänden von Raum GB 5.2.1 sind Reste von Wandmalereien erhalten³². Der untere Bereich wird durch eine schmale und graue Sockelzone ausgefüllt (Abb. 22). Deren Binnenzeichnung ist mit kurzen, schwarzen Diagonalen und Vertikalen wiedergegeben, die Marmor nachahmen. Darüber folgen Orthostatenfelder, welche Kalzit-Alabaster und einen dunkelroten Granit imitieren. Zwischen den Feldern finden sich breite Streifen, die ebenfalls einen grauen Marmor nachbilden. Als Bordüre ist am nördlichen Ende der Westwand eine doppelte Punktreihe in Dunkelrot sichtbar³³. Die Wandmalerei wurde auf den West- und Südwänden mit Ausnahme der Bordüre auf einer separaten Putzschicht aufgetragen³⁴. Im Bereich hinter dem Türblatt wurde die Westwand nicht dekoriert, sondern weiß belassen. Da heute große Teile des Putzes fehlen, sind hier die Nilschlammziegel sichtbar, die auffällig viele, getrocknete, mandelförmige Früchte enthalten³⁵. Die Westwand weist zur Wandmitte abfallende Lagerfugen auf. Die umfangreichen Sicherungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen an GB 6–7 (M 22/SS) haben zu einem großen Substanzverlust in der nördlichen Raumhälfte von GB 5.2.1 geführt. Im Zuge dessen wurde die ursprüngliche Nordwand von Raum GB 5.2.1 durch die moderne Südwand von Raum GB 6.2.2 ersetzt (Abb. 1).

²⁹ Beispielsweise in Raum GB 4.1.1, zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

³⁰ Der Abstand zum Estrich beträgt 72–77 cm.

³¹ Die südliche Rundbogennische hat die Maße H. 70 × B. 40 × T. 22 cm und die nördliche H. 60 × B. 42 × T. 23 cm. Da der Putz heute fehlt, sind bei beiden Nischen in den Ziegelfugen Keramikscherben zu erkennen, wobei lediglich die südliche noch den originalen Befund wiedergibt.

³² Die Wandmalerei ist vom Estrich aus ca. 85 cm hoch, mit der Bordüre ca. 90 cm.

³³ Deren Tupfen erscheinen fast kreisrund, wobei die Punkte der unteren Reihe fast doppelt so groß sind wie die der darüberliegenden. Putzfragmente, die sich vor der Ostwand im Sand fanden, weisen das gleiche Dekor auf.

³⁴ Somit liegt die Bordüre auf der ersten Putzschicht. Aufgrund des heutigen Zustands ist diese Beobachtung nicht für die Ost- und Südwände möglich. Auch wenn es sich nicht mehr zweifelsfrei für die anderen beiden Wände nachweisen lässt, ist von der gleichen Maltechnik auszugehen.

³⁵ Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Früchte bzw. Kerne der sog. Wüstendattel (*Balanites aegyptiaca*).



Abb. 17: Raum 5.2.1, Ostwand. Reste der Wandmalerei mit Gesteinsimitation (oben) sowie Sturz und gemauerte Türvorlagen der ehemaligen Haupttür zu Raum GB 5.1.1 (unten). Deutlich sichtbar sind hinter der abgeplatzten Wandmalerei die unterschiedlichen Ziegelformate und -farben vom unteren und mittleren Geschoss sowie die modernen Reparaturen und Ergänzungen an Sturz und Malerei; 2006



Abb. 18: Raum GB 5.2.1, Südostecke mit abgesacktem Fußboden und Wandmalerei. Die Estrichkanten der Süd- und Ostwand zeigen die ursprüngliche Fußbodenhöhe an; 2006



Abb. 19: Raum GB 5.2.1, Westwand mit zwei Nischen und zugesetzter Tür, Ansicht von Osten; 2006



Abb. 20: Raum GB 5.2.1, Westwand, Boden der südlichen Rundbogennische mit Talgspuren; 2006



Abb. 21: Raum GB 5.2.1, Westwand, Boden der nördlichen Nische mit bräunlicher Bemalung; 2006



Abb. 22: Raum GB 5.2.1, Westwand mit Resten von Wandmalerei; 2006

Über die Sockelzone ziehen sich unregelmäßige, orange-rote Farbspuren, die von der Bemalung des Estrichs stammen. Der Verlauf der Estrichoberkante an der Wand deutet darauf hin, dass die gekrümmte Kuppeloberseite der ersten Phase als Fußboden des darüberliegenden Geschosses beibehalten wurde. Reste von ein bis zwei Ziegellagen des Fußbodens sind in der Südostecke des Raumes erhalten, jedoch ist dieser bereits abgesunken und liegt nur noch auf dem eingewehten Sand³⁶.

In der Westwand von Raum GB 5.2.1 sind unterhalb der zugesetzten Tür zu Raum GB 5.2.2 und unterhalb des Fußbodenniveaus Reste eines hölzernen Türsturzes sowie von Wandvorlagen erhalten, die auf eine nicht

näher zu beschreibende Verbindung der Bereiche unterhalb der Räume GB 5.1.1 und GB 5.1.2 hindeuten (Abb. 23). Ungewöhnlich ist, dass sich in Raum GB 5.1.1 Wandvorlagen sowohl an der Ost- als auch auf der Westwand finden. Dies deutet darauf hin, dass beide Türen in den Raum GB 5.1.1 hinein aufgeschlagen wurden, es sich also nicht um einen Vorraum handelt, wie er beispielsweise in den Räumen GB 4.1.1, GB 6.2.2 oder GB 7.2.2 vorliegt³⁷. Die Wandvorlagen konnten in den Jahren 2006/2007 nicht näher untersucht werden. Es könnte sich hierbei um Veränderungen handeln, die im Zuge der Aktivitäten Gabras vorgenommen wurden.

³⁶ Die Zwickel sind mit einer Packung aus braunem Lehm verfüllt, die von Scherben durchsetzt ist. An seiner höchsten erhaltenen Stelle, unmittelbar vor der Südwand des Raumes, lässt sich die ursprüngliche Fußbodenhöhe bei ca. 45,96 m ü. M. messen.

³⁷ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2, zu GB 6–7 (M 22/SS) s. Kap. 4.4.



Abb. 23: Raum GB 5.2.1, Westwand mit der sekundären Vermauerung des Durchgangs in Raum GB 5.2.2; 2006



Abb. 24: Raum GB 5.2.1, bemalte Putzfragmente; 2006

Im Zuge der Reinigungsarbeiten in Raum GB 5.2.1 fanden sich unterhalb des ehemaligen Fußbodenniveaus zahlreiche, bemalte Putzfragmente, deren Motive weder Gemeinsam-

keiten zu der in Geschoss GB 5.2 verwendeten Bemalung noch zu der der umliegenden Grabbauten aufweisen (Abb. 24). Somit kann davon ausgegangen werden, dass sie Teile der Wandmalerei von GB 5.1.1 sind. Erkennbar sind neben Begrenzungsstreifen und -linien in Schwarz, Grau, Rotbraun und Ocker auch florale Elemente wie hellgrüne Blätter, filigrane, braune Ranken und runde, rotbraune Früchte auf einer hellgrauen Grundierung. Die geringe Größe der Fragmente erlaubt jedoch keine großflächige Rekonstruktion des Dekorationsschemas³⁸.

Auf die Aktivitäten Gabras sind Ergänzungen des Putzes auf den Ost- und Westwänden zurückzuführen. Ferner ließ sich vor der Ostwand eine auffällige Konzentration an Stuckfragmenten nachweisen, die ca. 80–90 cm unter der heutigen Mauerkrone liegen und ebenfalls auf eine Deponierung während der

³⁸ Die Fragmente weisen eine Seitenlänge von 2 bis 10 cm auf.

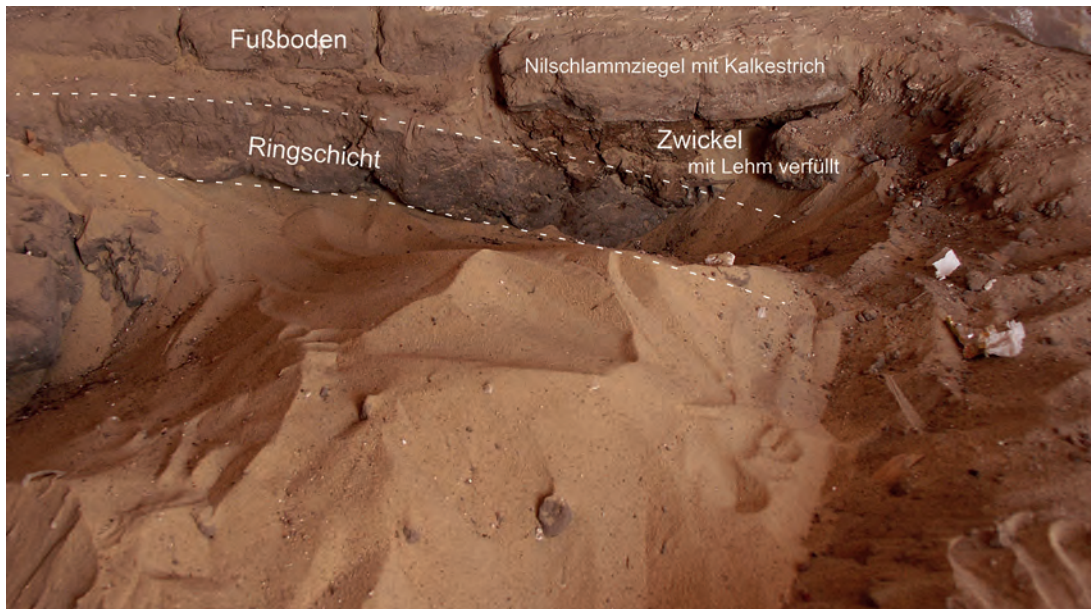


Abb. 25: Raum GB 5.2.2, Fehlstelle im Fußboden südlich der Kline mit Blick auf die Ringschicht aus ungebrannten Ziegeln; 2006

Arbeiten Gabras schließen lassen. Sandanwehungen sowie -ablagerungen hinter großflächigen Stuckpartien belegen, dass der Raum GB 5.2.1 nicht geschützt wurde und über eine längere Zeit offen lag³⁹. Von einer sekundären Nutzung zeugen zudem Schmauchspuren an den Stirnseiten der Wandziegel in der Südostecke des Raumes⁴⁰.

4.3.3.3 Westlicher Raum (GB 5.2.2 / GB 5.1.2)

Der westliche Raum ist als Hauptraum bereits ausführlich von Krause beschrieben und in einem deutlich besseren Zustand als 2006 dokumentiert worden⁴¹.

Bei Reinigungsarbeiten des Fußbodens in Raum GB 5.2.2 wurden im Herbst 2006 Partien eines Tonnengewölbes in der Raummitte freigelegt (Abb. 25)⁴². Das Gewölbe ist im Scheitel eingebrochen, in der nördlichen Raumhälfte jedoch noch intakt. Im erhaltenen Scheitel ist eine Ringschicht aus ungebrannten Lehmziegeln erkennbar, darüber folgt unmittelbar das Bodenpflaster. Es besteht aus einer Lage ungebrannter Ziegel im Halbverband, die Reihen verlaufen in Ostwestrichtung⁴³. In den Gewölbezwickeln findet sich eine homogene Verfüllung aus braunem Lehm⁴⁴. Für Gewölbe und Fußboden wurde offensichtlich das gleiche Ziegelformat verwendet, das auch für

³⁹ So fand sich in der Südostecke des Raumes eine Sandschicht, die durch Regenschauer fest verbacken war.

⁴⁰ Unklar ist der Zeitpunkt – eine antike Nachnutzung ist ebenso denkbar wie auch eine Benutzung in jüngerer Zeit.

⁴¹ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883746>.

⁴² Da das Gewölbe an der Westseite des Raumes bereits abgesackt war, konnten hier keine weiteren Untersuchungen vorgenommen werden. Dieser Bereich scheint bei früheren Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten gründlich gereinigt worden zu sein. So fehlen heute sämtliche Ziegel des zerstörten Gewölbes.

⁴³ Der Ausrichtung der Ringschichten nach handelt es sich um ein Tonnen- oder Buckelgewölbe, Meyer – Wilkening-Aumann 2013, 70. Abb. 3: Gewölbetyp 1 oder 2; darüber hinaus s. Kap. 6.3.1.

⁴⁴ Zu Ziegelböden siehe Spencer 1979, 119–120.



Abb. 26: Raum GB 5.2.2, Ostwand. In der Antike sekundär zugesetzter Durchgang zu Raum GB 5.2.1. Die oberen drei Lagen aus wiederverwendeten Ziegeln wurden später hinzugefügt (Rekonstruktion), Blick nach Osten; 2006

die Wände eingesetzt wurde. Die Unterseite der Ringschichten ist verputzt⁴⁵.

In dem ausgebrochenen Bereich des Gewölbes wurden bemalte Putzfragmente zu Tage gefördert, welche möglicherweise zur Wanddekoration des Raumes zu zählen sind. Diese stimmen in Größe und Gestalt mit denen vom östlich angrenzenden Raum (GB 5.1.1) überein.

Der Raum GB 5.2.2 war mit Raum GB 5.2.1 ursprünglich über eine mittig in die Ostwand eingelassene Tür verbunden. Diese wurde im Zuge einer Teilung des Grabbaus durch eine Mauer aus ungebrannten Nilschlammziegeln

zugesetzt, die man mit einem weißen Kalkanstrich versah (Abb. 26). Der Raum GB 5.2.2 war fortan über eine nachträgliche Türöffnung von Süden erschlossen. Die Türschwelle des neuen Zugangs in der Südwand wurde zur Rauminnenseite hin ebenfalls nur mit einem Kalkanstrich überzogen und nicht verputzt. Im Gegensatz zu allen anderen in GB 5 bezugten Türen gibt es hier keine gemauerten Türvorlagen. Das einflügelige Türblatt öffnete sich nach innen hin zur Ostseite des Raumes⁴⁶. Für die in der Ostwand gelegene, ursprüngliche Hauptzugangstür stellte bereits Krause fest, dass sie eine „betont hohe Schwelle“ besit-

⁴⁵ Zur Verwendung von Kalkmörtel als Wandputz siehe Herold 1994, 36–37.

⁴⁶ Die Pfanne für die Türangel ist erhalten. Anhand von dicken Lehmbatzen, die aus den Fugen quellen, wird deutlich, dass die Wand der Angel nachträglich angepasst wurde.

ze (Abb. 27)⁴⁷. Möglicherweise ist diese ungewöhnliche Höhe darauf zurückzuführen, dass die bestehende Attikazone der ersten Bauphase, die nur das heute verschüttete Geschoss umfasste, nicht angepasst wurde⁴⁸.

In der Südwand befinden sich zwei schmale, rechteckige Fensterschlitze, deren Brüstungen zur Rauminnenseite schräg abfallen und der Belichtung sowie Belüftung dienen⁴⁹. Große Partien dieser Südwand sind im unteren und oberen Bereich modern mit gebrannten Ziegeln ergänzt⁵⁰.

Im Unterschied zu den nicht dekorierten Süd- und Ostwänden ist auf den West- und Nordwänden Wandmalerei erhalten (Abb. 28). Diese zeigt eine dicke, horizontale Girlande, geflochten aus grünen und bräunlichen Blättern⁵¹. Darunter sind bogenförmige, kurze Girlanden erkennbar, die ihrerseits an kleinen, schwarzen Haken befestigt sind (Abb. 29)⁵². Die Flächen, die von der Girlande gerahmt werden, sind in Grün mit verzweigten Ästen bemalt, an denen dreifingerige Blätter hängen⁵³. Unterhalb des Gewölbeansatzes findet sich darüber hinaus auf dem nördlichen Be-

reich der Westwand ein in Gelb ausgeführtes Monogramm (Abb. 30)⁵⁴.

Auf die spätere Umorientierung ausgerichtet ist eine aus Ziegeln gemauerte Kline, die zudem eine Baldachinkonstruktion aufweist und fast die gesamte Raumbreite der Nordwand ausfüllt (Abb. 31)⁵⁵. Diese wurde jedoch erst in der letzten der vier Bauphasen an dieser Stelle des Raumes errichtet⁵⁶. Davon zeugen erhabene, vertikale Lehmputzstreifen unter dem späteren Wandputz sowie Lücken in der Wandmalerei⁵⁷. Darüber hinaus steht die Kline auf dem älteren, bereits rot gefassten Estrich, der jedoch nach dem Einbau der Grablege ein zweites Mal farbig gestrichen wurde⁵⁸.

Die Kline ist in ihrem Unterbau kastenförmig und hat eine Länge von ca. 2,25 m, eine Tiefe von ca. 0,82 m und eine Höhe von bis zu 1,10 m (Außenmaße). Der gesamte mittlere Bereich wurde mit gebrannten Ziegeln unter Verwendung von Kalkmörtel modern ergänzt. Die Vorderfront besitzt eine zentrale Öffnung von 49 cm Breite und 56 cm Höhe, die nicht der ersten Gestaltungsphase der Kline entstammt und auf starke Veränderungen moderner Rekonstruktion hindeutet, als ein Holzsturz ein-

⁴⁷ Siehe Beschreibung von Krause zur Ostwand: <https://arachne.dainst.org/entity/6883746>.

⁴⁸ Dies entspräche beispielsweise dem Befund in Raum GB 4.2.1, zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

⁴⁹ Die Nordwand besitzt hingegen keine Fenster.

⁵⁰ In gleicher Weise wurden auch im unteren Bereich der Westwand schadhafte Partien durch moderne Restaurierungsmaßnahmen ausgebessert.

⁵¹ Ikonographisch ist sie mit denen in GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5), GB 25 (M 9a/SE) und GB 32 (M 13/SE) vergleichbar.

⁵² Die Girlanden sind in Gelb, Orange, Hell- und Dunkelgrün gefasst. Dafür lässt sich als direkter Vergleich Grabbau GB 24 (M 9/SE) anführen.

⁵³ In sehr ähnlicher Weise findet sich die Aufteilung der Malerei in der Vorhalle von GB 24 (M 9/SE). Einziger Unterschied sind die Orthostaten, die man in Geschoss GB 5.2 nicht nachweisen kann. Die Partien zwischen den kurzen Girlanden zeigen in GB 24 (M 9/SE) die gleichen Äste, hier jedoch erweitert um gelbe Früchte bzw. runde Blüten (?).

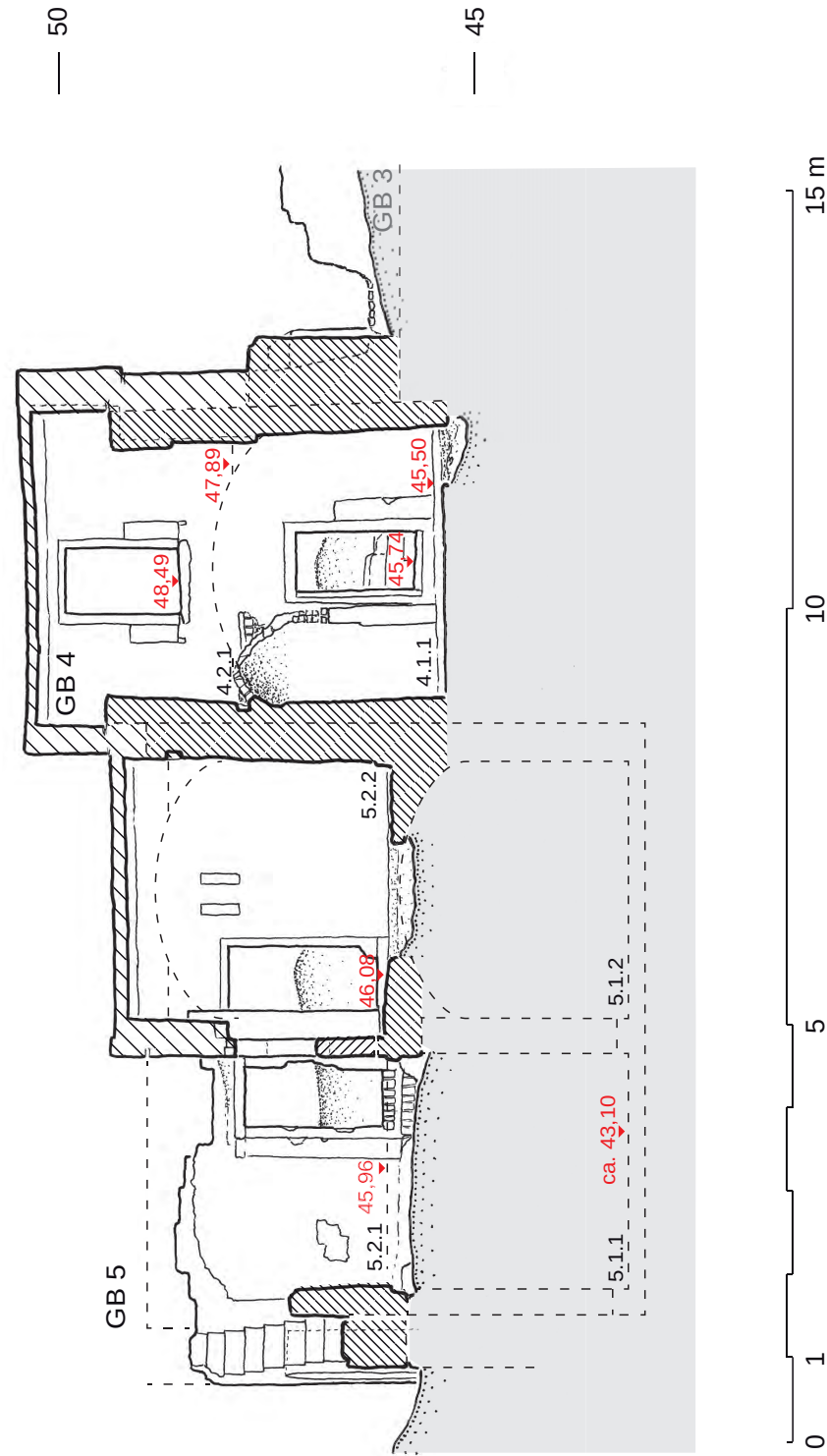
⁵⁴ Bei diesem könnte es sich um das Christusmonogramm „XP“ handeln, das in der Regel aus den Anfangsbuchstaben des Namens Christi „X“ (Chi) und „P“ (Rho) besteht, wobei das Rho dem Chi eingeschrieben ist und oben aus diesem herausragt. Diese Elemente sind hier nicht eindeutig zu erkennen. Eine andere Möglichkeit wäre eine Kombination aus den griechischen Buchstaben P (Rho) und Γ (Gamma). Dabei könnte es sich um die Anfangsbuchstaben oder die Abkürzung eines Personennamens handeln. Auf dem Foto D-DAI-KAI-F11376 (Fotograf: Dieter Johannes) findet sich darüber hinaus ein Punkt rechts unterhalb der Zeichenkombination, der heute nicht mehr erhalten ist. Zur Lesung von Monogrammen sei stellvertretend auf Fink 1985, 290–294 verwiesen.

⁵⁵ Die Kline ist wohl im Zuge der Arbeiten Gabras mit gebrannten Ziegeln ausgebessert worden.

⁵⁶ Es ist anzunehmen, dass diese in kurzen Abständen aufeinander folgten.

⁵⁷ Diese lassen auf ältere Bestattungseinbauten wie Baldachine und dergleichen schließen.

⁵⁸ Von dem zweiten Anstrich lassen sich Farbspritzer in Bodennähe der Kline nachweisen.



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole
Querschnitt 4.2
M. 1 : 100

BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: ML 2006
Gezeichnet: OC 2008

Abb. 27: GB 5 und GB 4 (M 12/SS), Querschnitt 4.2 mit Blick nach Süden; 2008



Abb. 28: Raum GB 5.2.2, Blick in die Südwestecke. Oben zu erkennen sind die Reste der originalen Wand mit Malerei, während die Wandsöckel mit gebrannten Ziegeln ergänzt wurden; 2006



Abb. 29: Raum GB 5.2.2, Wandmalerei auf der Westwand mit Girlanden und floralen Elementen; 2006

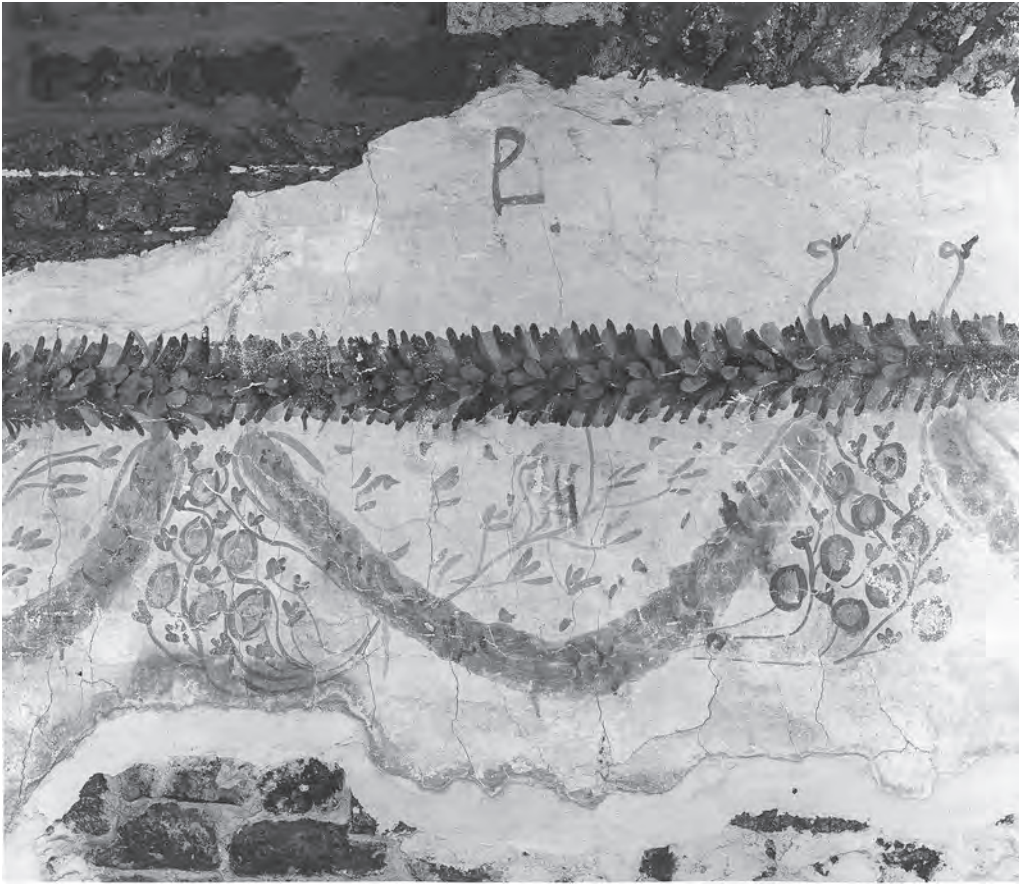


Abb. 30: Raum GB 5.2.2, Monogramm auf der Westwand; 1972/1973

gefügt wurde. Nicht geklärt werden konnte der Zeitpunkt der Anlage der Öffnung⁵⁹. Die Wände des Klinenkastens sind dagegen original erhalten und bestehen aus ungebrannten Ziegeln. Sie sind innen mit einem dünnen Kalkanstrich versehen. Folglich entspricht das heutige Erscheinungsbild der Kline nicht mehr dem ursprünglichen Einbau, sondern es finden sich eindeutige Hinweise auf antike und moderne bauliche Veränderungen.

Bis auf die Fulcra und die Matratze sind alle anderen Elemente der Kline ausschließlich in Malerei ausgeführt⁶⁰. So finden sich auf der Ansichtsseite die Holzbeine aufgemalt wiedergegeben (Abb. 32). Daneben wird die Front

durch das ‚Streublütenmotiv‘, kombiniert mit einem Wasservogel (Ente?) und einer kurzen, schlaufenartigen Girlande dominiert. Auf den beiden äußeren Schmalwänden lassen sich jeweils Imitationen von Kalzit-Alabaster nachweisen, die jedoch unterschiedliche Stile erkennen lassen (Abb. 33–34). Die westliche Seite zeigt eine grobteilige Ausführung, für die man zudem einen breiten Pinsel verwendete. Auf der östlichen Seite ist das Gestein mit feinen Pinselstrichen und in einem anderen Farbkanon ausgeführt. Darüber hinaus findet sich dort ein kreisrundes Motiv, das wohl als Darstellung von *opus massivum* bezeichnet werden darf.

⁵⁹ Es ist sowohl denkbar, dass diese Umgestaltung noch in der Antike vorgenommen wurde, als auch, dass sie zu einer modernen Restaurierung unter Gabras Leitung gehört.

⁶⁰ Die Matratze zeigt eine Stoffimitation in Grün mit schwarzen, vertikalen Streifen unterschiedlicher Breite.



Abb. 31: Raum GB 5.2.2, Nordwand mit der Kline; 1972/1973

Die Kline besaß einen Baldachinaufbau, der von Krause noch teilweise in situ dokumentiert werden konnte⁶¹. Zur Baldachinkonstruktion zählten ursprünglich geschlossene Seitenwände, die an deren Stirnseite mit glatten Halbsäulenschäften abgeschlossen wurden⁶². Diese Halbsäulen wurden aus gebrannten Halbziegeln mit einem Durchmesser von ca. 21 cm gemauert, weiß verputzt und bemalt (Abb. 35–

36). Die Steinimitation, wohl Serpentin, ist mit einem schwarzen bis dunkelgrünen Untergrund mit hellgrünen Spritzern ausgeführt. Unregelmäßigkeiten im Mauerwerksverband der Ostwand von Raum GB 5.2.2 zeugen von einer antiken Reparaturmaßnahme, nachdem die Wand aufgrund einer Zerstörung des Mittelteils wieder neu aufgemauert werden musste.

⁶¹ Siehe Fotos Nrn. 624,2–628 von Krause, welche in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung stehen: <https://arachne.dainst.org/entity/6911783>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911784>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911785>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911786>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911787>.

⁶² Die Kapitellform ist unbekannt.



Abb. 32: Raum GB 5.2.2, Kline, Vorderseite, Ausschnitt der Wandmalerei (östliche Hälfte); 2006



Abb. 33: Raum GB 5.2.2, Kline, westliche Schmalseite; 2005



Abb. 34: Raum GB 5.2.2, Kline, östliche Schmalseite; 2006



Abb. 35: Raum GB 5.2.2, Kline, Fragment einer Ziegellage einer Halbsäule (mit Pfeiler- oder Wandansatz) aus gebrannten Ziegeln mit Lehm-mörtel; 2006

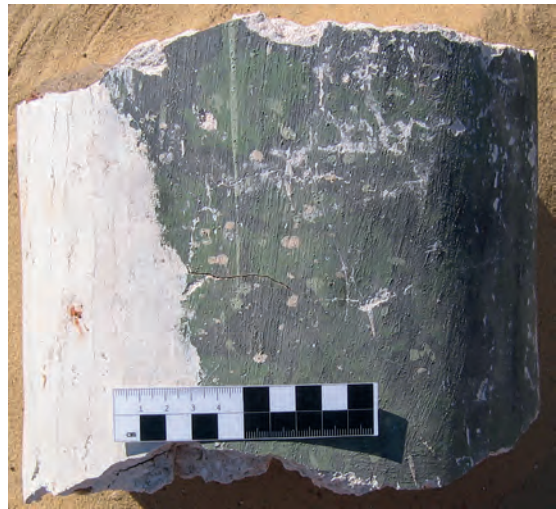


Abb. 36: Raum GB 5.2.2, Kline, Fragment einer Halbsäule mit Bemalung, Vorderansicht; 2006

Der Fußboden ist in gleicher Weise wie in Raum GB 5.2.1 aufgebaut. Dieser weist aufgrund des partiellen Gewölbeeinbruchs im Untergeschoss zahlreiche Bodensenkungen im nördlichen Bereich auf⁶³. Die Oberfläche des Estrichs war ursprünglich rotbraun bemalt und wurde nur im Bereich des nachträglich zugesetzten Osteingangs in einem orange-roten Anstrich ausgeführt⁶⁴.

Das Gewölbe des Raumes GB 5.2.2 ist nur in Ansätzen an der Nord- und Westwand erhalten (Abb. 37). Es handelt sich um ein Buckelgewölbe, das vergleichbar zu denen in GB 3 zu den Stirnseiten leicht abfällt⁶⁵. Dessen unterste Ringschicht ist aus gebrannten Ziegeln gebildet, darüber folgt eine liegende Schicht ungebrannter Nilschlammziegel.

Ein Kalkestrich überzog das Dach von Raum GB 5.2.2, um es gegen Witterung, möglicherweise aber auch vor Abnutzung zu schützen. In einer weiteren Phase wurde das Dach ausgebaut und seine Oberfläche nivelliert, indem man die Seiten mit ungebrannten Lehmziegeln auffüllte. An der West- und Nordseite des Raumes sind noch Punkt- bzw. Einzel-fundamente erkennbar, die die nicht erhaltene Dach- oder Wandfläche gliederten. Sie weisen auf eine Nutzung dieses Bereichs und mögliche weitere Bestattungseinbauten hin⁶⁶.

Wie in Raum GB 5.2.1 konnte aufgrund der Sicherungsmaßnahmen am nördlich anschließenden GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) auch in Raum GB 5.2.2 das Verhältnis von Nord- und Ostwand nicht geklärt werden. An der Ost-

⁶³ Der Gewölbeeinbruch wird ca. 50 cm vor der Klinienfront durch die fehlende Bodenpflasterung sichtbar (bis zum Scheitel mit Flugsand verfüllt). Die Fußbodenoberkante liegt südlich vor der Kline auf einer Höhe von 46,08 m ü. M.

⁶⁴ Der Estrich weist in seiner Zusammensetzung, soweit ohne Materialanalyse feststellbar, die gleichen Charakteristika wie der Wandputz auf. Er ist grobkörnig und mit einem hohen Anteil an organischer Magerung (Stroh), Sand und Holzkohle durchsetzt.

⁶⁵ Das Buckelgewölbe in GB 3 ist abgebildet bei Druzynski von Boetticher – Wilkening 2007, Abb. 20.

⁶⁶ An der modernen, südlichen Außenwand von GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5), die auf die nördliche, antike Außenwand von GB 3 gesetzt wurde, sind ähnliche Reste zu finden, die wir bislang nicht interpretieren können.

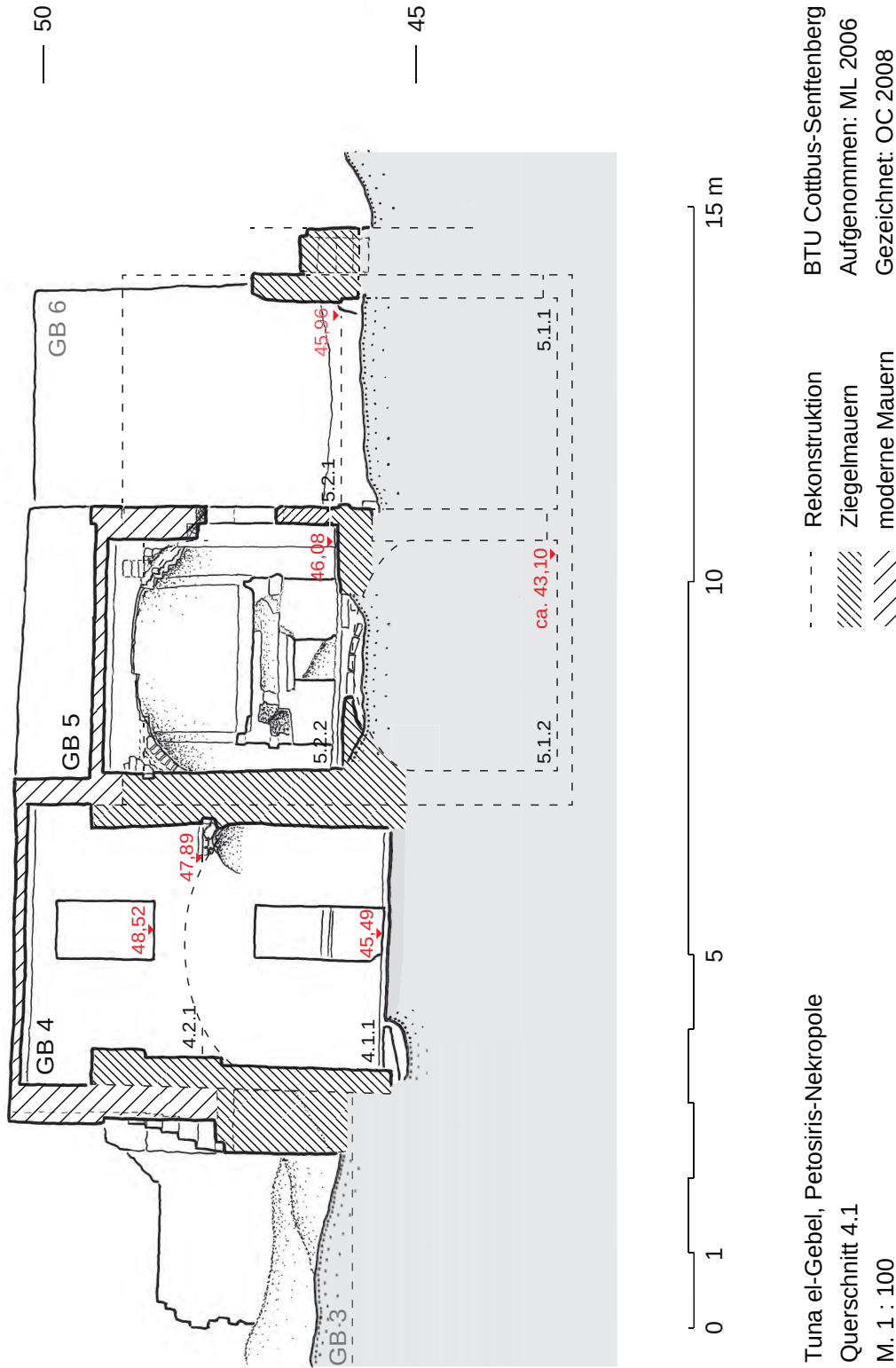


Abb. 37: GB 4 (M 12/SS) und GB 5, Querschnitt 4.1 mit Blick nach Norden; 2008

wand von Raum GB 5.2.2 wurden Reparaturarbeiten durchgeführt, bevor die Tür zu Raum GB 5.2.1 zugesetzt wurde.

In einer ersten Bauphase wurde ein eingeschossiger Grabbau mit zwei in Ostwestrichtung nebeneinanderliegenden Räumen (GB 5.1.1–5.1.2) errichtet. Nachweisbar ist von diesem noch das Deckengewölbe in Raum GB 5.1.2. Anhand der Türdurchgänge in der West- und Ostwand des Raumes GB 5.1.1 wird deutlich, dass der Zugang auf der Ostseite des Gebäudes lag. Bei diesem ersten Gebäude lässt sich die Höhe der ursprünglichen Attika nachweisen⁶⁷. Die bemalten Putzfragmente mit floralen und geometrischen Motiven vermitteln eine Vorstellung von der einstigen Innengestaltung der Räume. Darüber hinaus sind auf der südlichen Außenwand Malereien zu erkennen. Wann sie entstanden sind, konnte allerdings nicht geklärt werden. Ein Bogen unterhalb des nachträglich davorgesetzten, östlichen Treppenaufganges belegt die Zugänglichkeit des unteren Geschosses nach der schrittweisen Aufstockung um zwei weitere Geschosse. Hinweise auf ein innen liegendes Treppenhaus gibt es keine. Dass die Geschosse GB 5.1 und GB 5.2 nicht zeitgleich entstanden, kann zudem aus den unterschiedlichen Erschließungen abgeleitet werden. Während der Raum GB 5.1.1 einen Hauptzugang in der Ostfassade besitzt, ist der Haupteingang zu GB 5.2.1 in der Südfassade angelegt (Abb. 7 und 38). Beim Vergleich der Bodenniveaus zwischen GB 4 (M 12/SS) und GB 5 fällt auf, dass das untere Geschoss von GB 4 nur 60 cm niedriger steht als das mittlere

Geschoss von GB 5⁶⁸. Für das untere Geschoss GB 5.1 ist eine absolute Fußbodenhöhe zu erwarten, die ca. 2,40 m niedriger als in Raum GB 4.1.1 liegt (Abb. 27 und 37)⁶⁹. Bei Reinigungsarbeiten unter der Westwand im Raum GB 4.1.1 wurde ein moderner Estrich entdeckt, der auf eine Lehmpackung aufgetragen ist. Darunter folgte feiner Sand ohne Funde und Reste von Baumaterial⁷⁰. Bei Betrachtung des Grundrisses (Abb. 4) fällt auf, dass es an der Nordwestecke von Raum GB 5.2.2 keine Wandaufdopplung gibt, die Südostecke von Raum GB 4.1.2 also ohne Ausbildung einer eigenen Außenwand an Raum GB 5.2.2 angesetzt wurde⁷¹. Demnach steht das Geschoss GB 4.1 wesentlich höher und ist später als das Geschoss GB 5.1 entstanden.

In einer zweiten Bauphase wurde auf dem Erdgeschoss von GB 5 ein separates Geschoss mit den Räumen GB 5.2.1 und GB 5.2.2 errichtet. An den Innenwänden lässt sich keine Verbindung zwischen den beiden Geschossen erkennen, so dass wir von zwei unabhängigen Grabbereichen ausgehen müssen. Der Zugang wurde auf der Südseite angelegt. Um vom Straßenniveau ins zweite Geschoss zu gelangen, errichtete man einen Treppenaufgang, von dem wir das abschließende Podest nachweisen konnten, dessen Stufenverlauf aber ungeklärt bleibt.

Die repräsentative Anlage des zweiten Geschosses zeigt sich in der zweiten Phase durch die spätere Putzfassade mit der Imitation des *opus isodomum*⁷². Der Zeitpunkt, zu dem die Fassade mit dem Stuckdekor gestaltet wurde,

⁶⁷ Nimmt man eine für Tuna el-Gebel übliche Raumhöhe von ca. 3 m an, läge der Fußboden auf einer absoluten Höhe von ca. 43,10 m ü. M. Absolute Höhenangaben beziehen sich auf die angenommene Höhe von 50 m ü. M. an der Nordwestecke des Dachabschlusses des Grabtempels von Petosiris (GB 50) für das Koordinatennetz.

⁶⁸ Die Fußbodenhöhe von Raum GB 4.1.1 liegt bei ca. 45,50 m ü. M. und in Raum GB 5.2.2 bei ca. 46,10 m ü. M. Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

⁶⁹ Die Fußbodenhöhe im Geschoss GB 5.1 ist bei ca. 43,10 m ü. M. anzunehmen.

⁷⁰ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

⁷¹ Die Ostwand von Raum GB 4.1.2 ist vollständig verputzt, so dass keine Fuge sichtbar ist. Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

⁷² Vergleichbare Fassaden finden sich an den Grabhäusern GB 29 (M 21/SE), GB 42 (M 18/CP) und dem Untergeschoss eines Grabbaus ohne Nummer nordöstlich von GB 6–7 (M 22/SS). Von diesem Gebäude ließ sich eine fotografische Aufnahme Grabas und eine Rekonstruktionszeichnung finden. Gabra – Drioton 1954, Taf. 24; Gabra u. a. 1941, Taf. 2, 1. 8. Darüber hinaus liegt ein weiteres Grabhaus mit gleicher Fassadendekoration,

Befund 2006/2007



Tuna el-Gebel, Petsoriris-Nekropole
Bauphasen Grabbau 5
schematisch

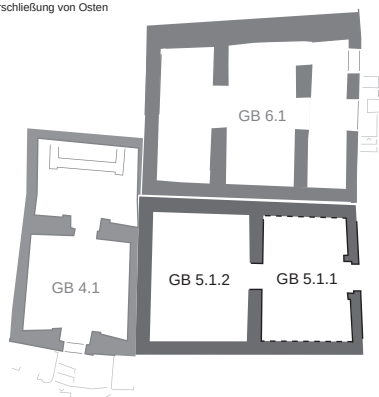
BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: ML JM CWA TM 2006, 2007
Stand: 2022 / CWA

Relative Chronologie



älter > jünger

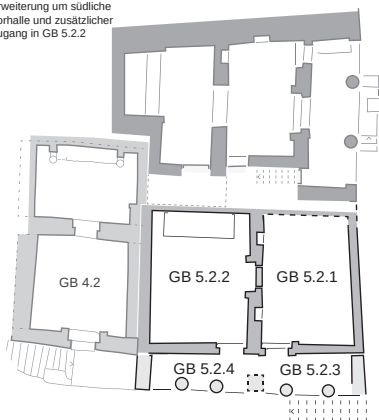
1. Bauphase
Unteres Geschoss
Erschließung von Osten



2. Bauphase
Mittleres Geschoss
Erschließung von Süden in GB 5.2.1



3. Bauphase
Mittleres Geschoss
Erweiterung um südliche
Vorhalle und zusätzlicher
Zugang in GB 5.2.2



4. Bauphase
Oberes Geschoss / Dachterrasse
Erschließung von Osten

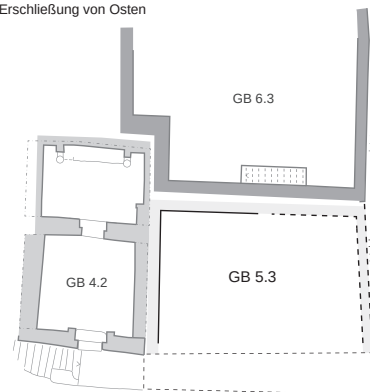


Abb. 38: Schematische Darstellung der Bauphasen in relativer Chronologie und im Verhältnis zur Nachbarbebauung; 2022

ist entweder zeitgleich mit der westlichen Tür oder aber erst danach anzunehmen. Die östliche der beiden Türen in der Südfassade, die von Raum GB 5.2.3 in GB 5.2.1 führt, weist im Gegensatz zur westlichen einige Charakteristika auf, die darauf hindeuten, dass es sich hierbei um die ursprüngliche Eingangstür handelt, während der Durchgang in den Raum GB 5.2.2 erst sekundär eingebaut wurde. Da wäre zum einen die Wandvorlage auf der Innenseite in Raum GB 5.2.1, die bei der Eingangstür zu Raum GB 5.2.2 fehlt. Zum anderen ist eine leicht vorspringende Umrahmung auf der Türaußenseite erkennbar, die bei der westlichen Tür ebenfalls nicht vorhanden ist. Ferner zeugen Störungen im Mauerwerk der Ostwand von Raum GB 5.2.2 sowie das nachträglich eingebrachte Drehloch für die Türangel von einer späteren, baulichen Veränderung.

Nachdem man den Raum GB 5.2.1 durch eine Tür in der Südwand betrat, führte anschließend ein Durchgang in der Westwand in den Raum GB 5.2.2. Diese abgelenkte Erschließungsachse ist für die Grabhäuser von Tuna el-Gebel untypisch⁷³. In der Regel liegen Türen in der Mittelachse der Grabbauten, auf die sich auch Nischen und Fenster beziehen⁷⁴. Nischen und Wanddekoration in Raum GB 5.2.1 weisen auf die Gestaltung eines typischen Vorraums hin. Bei einer axialen Erschließung von Raum GB 5.2.2 ist vor der Westwand

eine Hauptgrablege zu vermuten. Davon ließen sich jedoch aufgrund der umfangreichen modernen Ergänzungen im Mauerwerk keine Spuren nachweisen. Im Zuge der ersten Umgestaltung dieses Raumes wurden alle Wände weiß verputzt, doch nur die mittleren Partien der West- und Nordwand mit Girlanden und floralen Elementen bemalt.

Die Nordwand des Raumes GB 5.2.2 besitzt keine Fensterschlitze, weshalb davon auszugehen ist, dass das angrenzende Grabbaugeschoss (GB 6.2) zuvor errichtet wurde⁷⁵.

Südlich vor die Räume GB 5.2.1 und 5.2.2 wurde in der dritten Phase eine Vorhalle gesetzt. Diese fügte die beiden, getrennten Grabräume wiederum zu einem Komplex zusammen. Im Unterschied zu anderen Vorhallen trennt eine Mittelstütze die zwei Bereiche voneinander⁷⁶. Die zeitliche Einbindung der Vorhalle in die dritte oder eine noch spätere Bauphase lässt sich nicht klären. Sicher ist hingegen, dass in Raum GB 5.2.1 der Eingang durch eine der Säulen weitgehend verstellt wurde. Die beiden Säulen in dem Vorhallenbereich GB 5.2.3 konnten im unteren Bereich in situ erfasst werden, während die Schäfte umgestürzt in der Vorhalle und der Eingangstür lagen. Anhand der erhaltenen Putzreste in der Fuge zwischen der Vorhalle von GB 5 und dem Treppenpodest von GB 4 (M 12/SS) wird deutlich, dass der Treppenvorbau früher

ebenfalls ohne Nummer, auf der gegenüberliegenden Straßenseite von GB 5 Richtung Süden. Dessen Gestaltung im oberen Bereich mit Quadermauerwerk ist durch eine von Dieter Johannes gefertigte Aufnahme (D-DAI-KAI-F9990) belegt. 2006 war dieser Grabbau nur partiell sichtbar.

⁷³ Einzige Parallele bietet der freigelegte Raum des von Honroth freigelegten Grabbaus W.1 (Helmbold-Doyé 2015, 24–25. Abb. 5 b. 6 a–b), bei dem ebenfalls ein Durchgang sekundär mit Ziegeln verschlossen wurde. Vielleicht ist die spätere Ausrichtung, d. h. der Wechsel von Osten nach Süden, damit zu begründen, dass die Straße im Osten repräsentativer war. Damit verbunden war eine stärkere Einbindung des Grabbaus in größere Besucherströme und daraus resultierend wiederholte und gewünschte Kulthandlungen am Grab.

⁷⁴ Beispiele für diese Beobachtung sind die Grabbauten GB 1 (M 13/SS; Kap. 4.1), GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4), GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5), GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6), GB 11–13 (M 5/SS; Kap. 5.1), GB 29 (M 21/SE), GB 33 (M 20/SE) und GB 45 (M 1/CP). Für Grab GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4) ist der Zugang aufgrund der umliegenden Bauten L-förmig abgelenkt. Innerhalb des Baus findet sich jedoch ebenso eine streng axiale Ausrichtung. Das Gleiche gilt für die ‚Grabtempel‘.

⁷⁵ Die Fußbodenhöhe von Raum GB 6.2.3 beträgt 47,07 m ü. M. (gemessen auf dem Gewölbescheitel von Raum GB 6.1.3). Zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) s. Kap. 4.4.

⁷⁶ Im benachbarten Grabkomplex GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4) finden sich zwei voneinander separierte Vorhallen. GB 11–13 (M 5/SS; Kap. 5.1) besitzen ebenfalls eine gemeinsame spätere Vorhalle. Hier wird die Vorhalle allerdings nicht in einzelne Bereiche separiert, sondern schließt mehrere Grabräume zu einem Komplex zusammen.

errichtet wurde als die Vorhalle von GB 5. Die dritte Umgestaltungsphase umfasst auch den vollständigen Verschluss des Durchganges zwischen den Räumen GB 5.2.1 und GB 5.2.2. Deshalb musste ein Zugang zu Raum GB 5.2.2 von Süden geschaffen werden. Im Zuge des Umbaus wurde eine gemauerte Kline vor die Nordwand von Raum GB 5.2.2 gesetzt⁷⁷. Diese Veränderung der Innengestaltung wird neben den bereits beschriebenen Beobachtungen auch anhand der farblichen Fassung des Estrichs deutlich⁷⁸.

Schließlich wurde der Grabbau in einer vierten Phase um ein weiteres Geschoss aufgestockt (GB 5.3). Dass das dritte Geschoss nicht im Zuge des zweiten Geschosses angelegt wurde, stellt eine Besonderheit dar⁷⁹. Um den Zugang zur dritten Ebene zu gewährleisten, war ein Treppenaufgang über mehr als eine Geschosshöhe vor der Ostwand nötig. Weil sich unter der Treppe zwei Rundbogen nachweisen lassen, von denen der nördliche den Zugang zum untersten Geschoss freihält, ist von einer Weiternutzung des ersten Geschosses bei der Errichtung des dritten Geschosses auszugehen. Aufgrund der Verschüttungshöhe konnte die Höhe des Treppenantritts nicht ermittelt werden. Eine einläufige Treppe mit erforderlicher Länge würde sich mit der vorgesetzten Treppe von GB 6 (M 22/SS) überschneiden, sodass ein Abknicken des Laufes wahrscheinlich ist, sofern das Straßenniveau zu diesem Zeitpunkt noch auf der Ebene des unteren Geschosses lag. Wie südlich vor Geschoss GB 4.1 könnte allerdings auch eine Stützmauer den Sand vom Eingang ferngehalten haben⁸⁰.

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des dritten Geschosses können wir nicht feststellen, ob es sich um einen geschlossenen Grabhausbereich oder um eine offene Dachterrasse gehandelt hat.

Das Verhältnis des Anbaus der Vorhalle auf der Südseite und Außentreppe auf der Ostseite ist ungeklärt. Eine zeitgleiche Errichtung ist ebenso denkbar wie unterschiedliche Phasen. Oberhalb des erhaltenen Gewölbeansatzes geben die auf den West- und Nordwänden von Raum GB 5.2.2 erhaltenen Wandvorlagen einen weiteren Hinweis auf das obere Geschoss oder eine begehbare Dachterrasse. Sie sind entweder als wandgliederndes Element des oberen Geschosses zu betrachten oder als Reste eines temporären Holzaufbaus⁸¹.

Darüber hinaus lassen sich Spuren einer Nachnutzung sowie moderne bauliche Veränderungen belegen. So wurde im Zuge der Freilegung der Vorhalle vor ihrer inneren nordöstlichen Ecke (GB 5.2.3) eine flache Bank gefunden. Eine zeitliche Einordnung in die Gesamtentwicklung lässt sich nicht mehr erschließen. Sehr wahrscheinlich sind die Bank und die dort belegbare Feuerstelle einer sekundären Nutzung zuzurechnen. Zu diesem Zeitpunkt war das Grab zumindest im unteren Geschoss nicht mehr zugänglich und der Sand hatte sich bereits auf beträchtliche Höhe gehäuft. Während der Ausgrabungen und Restaurierungsarbeiten Gabras erfolgten weitere Veränderungen. So ist auf Abb. 1 zu erkennen, dass ein partieller Abriss der Ostwand von Raum GB 5.2.1 erfolgte, um den Abtransport von Grabungsschutt mit Loren zu ermöglichen.

⁷⁷ Diese Veränderungen wurden bereits von Krause mit einer späteren Umorientierung beschrieben.

⁷⁸ So findet sich auf beiden Seiten des Durchganges zwischen den Räumen GB 5.2.1 und GB 5.2.2 ein Estrich mit orange-roter Oberfläche. Vor der inneren Ostwand von Raum GB 5.2.2 hingegen lassen sich die Reste eines rotbraunen Estrichs nachweisen. Die unterschiedlichen Farben des Estrichs lassen sich eventuell auch mit der Umgestaltung von einer Dachfläche zu einem später geschlossenen Grabbau erklären. Siehe dazu die Beobachtungen in GB 7 (M 22/SS, rechts Haus) in Kap. 4.4.

⁷⁹ Weitere Beispiele für eine Anlage mit einem zeitgleich geplanten ersten und zweiten Geschoss sind GB 1 (M 13/SS; Kap. 4.1), GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und GB 9. Bei GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4), GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4) wurden hingegen jeweils das zweite und dritte Geschoss gemeinsam vorbereitet.

⁸⁰ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2.

⁸¹ Dazu sei auf die „Pfeilerstümpfe“ in W.3^{a-b} (Honroth) verwiesen. Helmbold-Doyé 2015, 26–27. Abb. 8. 9 a.

4.3.4 Auswertung

Der Befund legt nahe, dass das verschüttete Geschoss wie der erhaltene erste Stock wahrscheinlich aus zwei in Ostwestrichtung nebeneinanderliegenden Räumen bestand. Das Verhältnis zum angrenzenden GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) ist durch die Rekonstruktion der Grabhäuser unklar. Daher kann nur vermutet werden, dass der Raum GB 5.1.2 in seinen Abmessungen dem darüberliegenden Raum GB 5.2.2 entspricht. Es lässt sich in der Erschließung eine Richtungsänderung feststellen: Während das untere Geschoss eine Ostwestausrichtung mit gerader Erschließung in der Gebäudemittelachse besaß, erfolgte der Zugang zum ersten Geschoss von Süden in Raum GB 5.2.1 und dann abgewinkelt in Raum GB 5.2.2. Erst im darüberliegenden zweiten Stock erfolgte der Zugang wieder von der Ostseite.

Inzwischen liegen erste Putzanalysen der Grabbauten insgesamt vor, jedoch nicht der Farbpigmente und möglichen Bindemittel⁸². Für diesen Grabbau wurden die West- und Nordwände in Raum GB 5.2.2 untersucht.

Dabei konnte nachgewiesen werden, dass auf die gesamte Wandfläche ein zweilagiger Kalkputz in Kombination mit einer Kalktünche als Malgrund aufgetragen wurde⁸³. In diesem Fall kann eindeutig entschieden werden, dass die Bemalung in der Secco-Technik aufgetragen wurde⁸⁴. Ohne weitere Untersuchungen kann dieses Ergebnis nicht für die anderen Bereiche und Geschosse übernommen werden⁸⁵. In Raum GB 5.2.1 findet sich im Bereich der Sockel- und Orthostatenzone ein dünner, dritter Putz, der zugleich einen glatten Malgrund darstellt. Einzig der Bereich der Bordüre scheint davon ausgenommen⁸⁶. Denkbar ist in diesem Zusammenhang eine Mischtechnik (Fresco-Secco-Malerei), die man an anderen Orten innerhalb eines Raumes nachweisen konnte⁸⁷. Für Bauten in Italien ist belegt, dass seit flavischer Zeit bis in das 3. Jh. n. Chr. für Unter- und Oberputz nur je eine Schicht üblich war, um die Kosten zu senken⁸⁸. Bisher ist noch ungeklärt, ob sich diese Beobachtung insgesamt auf Ägypten übertragen lässt.

Im GB 5 konnten keine eindeutigen Beobachtungen zu Arbeitsteilung oder verschiede-

⁸² Zu den Putzanalysen siehe Winkels – Riedl 2015, 260–303.

⁸³ Winkels – Riedl 2015, 294. 301 (8. Entwicklungsstufe). 303 (Mörtelprobe MP-T10-0015a–b).

⁸⁴ Winkels – Riedl 2015, 296. 299.

⁸⁵ Damit besteht die Möglichkeit, dass in bestimmten Abschnitten der Wandmalerei entweder die Secco- oder die Fresko-Technik angewandt wurde. Auch wenn nach Plinius (Plin. nat. 35, 49) die al fresco-Technik die bevorzugte war, konnten bestimmte Pigmente nicht ohne Bindemittel aufgetragen werden, so z. B. Plin. nat. 35, 43 für Schwarz. In hellenistischer Zeit wurde in Ägypten der „lime based plaster“ eingeführt; Kakoulli 2001, 220–222. Mit der Analyse von Putz und Farbpigmenten, die von verschiedenen Orten Ägyptens stammen, liegt mit der Untersuchung Safaa A. Abd el Salams erstmals eine umfangreiche Studie vor, die darüber hinaus pharaonische mit griechisch-römischen Putz- und Maltechniken vergleicht (Salam 2004).

⁸⁶ Die Bordüre an der Westwand von Raum GB 5.2.1 ist auf die darunterliegende Putzschicht gezeichnet – in situ ist dieser Befund im nördlichen Abschnitt erhalten.

⁸⁷ Zu den Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Techniken sei auf Herold 1994, 41–51; Knoepfli – Emmenegger 1990, 22–25. 54–76 und Willburger 2004, 15 verwiesen. Dennoch scheint die großflächige Ausführung der Malerei auf die Fresko-Technik hinzudeuten wie von Schindler 2007, 116 hinsichtlich GB 25 (M 9a/SE) ausgeführt. Konträr dazu siehe die Untersuchungen von Winkels – Riedl 2015, 296. 299.

⁸⁸ Mielsch 1981, 184. Im Unterschied zu anderen Befunden wie z. B. der Casa di Livia. Dort konnten entsprechend den Beschreibungen Vitruvs (Vitr. VII 3, 6) sowohl Sand- als auch Marmorputz in je drei Schichten nachgewiesen werden. Dieser aufwendige Putzaufbau ist aber nur in wenigen Bauten der augusteischen Zeit und des kaiserlichen Umfelds nachgewiesen. Siehe dazu Goggräfe 1999, 115 Anm. 775 (mit weiterführender Literatur); Willburger 2004, 13. Salam konnte für Bauten in Ägypten maximal bis zu vier Putzschichten nachweisen, wobei diese üblicherweise auf zwei bis drei beschränkt waren (Salam 2004, 127–137). In Settefinestre (Italien/Toskana) fanden sich bis zu fünf Schichten (De Vos u. a. 1982, 21–22. Abb. 1.6). Auch bei einer umfangreichen Bearbeitung scheinen sich daraus keine regionalen Vorlieben ableiten zu lassen. So wurden auch in Pompeji und Rom sowohl Unter- als auch Feinputz häufig auf je eine Schicht reduziert. Daraus entstand im Durchschnitt eine Gesamtdicke des Putzpaketes von 3 bis 6 cm (Goggräfe 1999, 157).

nen Qualitäten der Malerei gemacht werden, die auf mehrere Personen und/oder einen *pictor imaginarius* bzw. *pictor parietarius* schließen lassen⁸⁹. Einzig die verschiedenen Stile der Imitation von Kalzit-Alabaster auf den Schmalwänden der Kline geben darüber Aufschluss. Des Weiteren fanden sich nur wenige Spuren in Form von horizontalen Linien in Schwarz und Ocker-Gelb in Höhe des oberen Abschlusses der Orthostaten, welche auf eine großflächige Einteilung der Westwand in Raum GB 5.2.1 hindeuten⁹⁰.

Für eine Stilanalyse bieten sich aufgrund fehlender figürlicher oder architektonischer Malereien ausschließlich die Dekorationen mittels Orthostaten, Girlanden und floralen Motiven an. Die bemalten Putzfragmente aus dem ersten Geschoss sind ihrem Farbspektrum nach innerhalb der Nekropole vergleichbar⁹¹. Das Klinendekor weist auf der Frontseite eine sehr einfache Wiedergabe des ‚Streublütenmotivs‘ auf⁹². Darüber hinaus findet sich auf der östlichen Schmalseite ein großflächiges Kreismotiv, das als Imitation des *opus massivum* verstanden werden darf⁹³. Ferner zeigen die Gestalt der Girlanden mit den Wandhaken und floralen Elemente in

Raum GB 5.2.2 weitere Entsprechungen in Tuna el-Gebel⁹⁴. Analog zu frühchristlichen Gräbern des späten 3. bis 4. Jhs. n. Chr. lassen sich in den Räumen GB 5.2.1–5.2.2 jene Motive wie Girlanden, Bänder, Blumen, Vögel und Imitation von Steinverkleidungen finden, die typisch zu sein scheinen⁹⁵. In den meisten Gräbern dieser Epoche haben wir demnach keine explizit christlichen Themen, sondern eine allegorische Symbolsprache⁹⁶. Alle Darstellungen zielen auf die Glückseligkeit in den elysischen Gefilden und im Paradies ab⁹⁷. Daneben werden u. a. Bänder und Girlanden in Bezug zu privaten Totenfeiern und großen Festen zu Ehren der Toten, wie *parentalia* und *rosalia*, verstanden sowie mit dionysischen Erlösungshoffnungen und einem Unsterblichkeitsgedanken gleichgesetzt⁹⁸.

Wenn die Interpretation des Monogramms in Raum GB 5.2.2 tatsächlich als eine Ligatur des Namens Christi gelesen werden darf, hätten wir einen Hinweis auf eine Datierung der Ligatur in das 4. Jh. n. Chr. Diese Ligatur erscheint zum ersten Mal in der Münzprägung Konstantins (320–324 n. Chr.) und entwickelt sich aus dem Christus-Symbol hin zu einem

⁸⁹ Zum Berufsstand der Maler siehe Willburger 2004, 17–20.

⁹⁰ Im Unterschied zu GB 25 (M 9a/SE). Siehe dazu Schindler 2007, 116. Die Verwendung von Schlagschnüren konnte nicht nachgewiesen werden.

⁹¹ So beispielsweise mit der Ausgestaltung der inneren Bogen von GB 21 (M 11/SS; Kap. 5.5). Eine Ansicht der noch erhaltenen Ostseite findet sich bei Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben.

⁹² Die Diskussion über die zeitliche Einordnung und Entwicklung des ‚Streublütenmotivs‘ soll an dieser Stelle nicht geführt werden, sondern in Zusammenhang mit Grab GB 32 (M 13/SE) in einem späteren Band ausführlich dargelegt werden.

⁹³ Da dieses Motiv in GB 5 nur an einer wenig sichtbaren Stelle vorkommt, sollen der Kommentar und die Einordnung erst im folgenden Kapitel zu GB 6–7 (M 22/SS) dargelegt werden. Siehe dazu Kap. 4.4.

⁹⁴ Stilistisch sind die dicken Girlanden, mit denen in GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5), GB 25 (M 9a/SE), GB 32 (M 13/SE) und GB 33 (M 20/SE rechter Vorraum) vergleichbar. Für die kurzen, gelben Girlanden lässt sich als direkter Vergleich Grabbau GB 24 (M 9/SE) anführen. Generell findet sich in sehr ähnlicher Weise die Konzeption der Malerei in der Vorhalle von GB 24 (M 9/SE). Einziger Unterschied sind die Orthostaten, die man in Raum GB 5.2.2 nicht nachweisen kann. Die Partien zwischen den kurzen Girlanden zeigen in GB 24 (M 9/SE) die gleichen Äste, hier jedoch erweitert um gelbe Früchte bzw. runde Blüten (?).

⁹⁵ Beispielsweise Grab II (Thessaloniki), datiert 340–370 n. Chr. Marki 2007b, 73–78. Abb. 77–82; Grab in Marcianopolis (Bulgarien), datiert 4. Jh. n. Chr. Pillinger u. a. 1999, 19–21. Abb. 19–21. Taf. 4.

⁹⁶ Lothar 1931, 43.

⁹⁷ Marki 2007a, 56–61. Abb. 40–53.

⁹⁸ Girlanden gehörten zum beliebtesten Motiv der Sepulkralkunst der ersten drei Jahrhunderte n. Chr. Siehe dazu beispielsweise RAC 11 (1981) 5–8. 12–18 s. v. Girlande (R. Turcan). Pillinger u. a. 1999, 20. Zur Kombination von Girlanden und aufgebahrtem Toten auf einem Löwenbett siehe die kopfseitige Schmalseite des Sarges des Soter (London, British Museum, Inv.nr. EA 6705): Riggs 2005, Abb. 89.

Sinnbild für die Gesetzmäßigkeit der kaiserlichen Macht⁹⁹.

Für eine absolute Datierung des Grabbaus liegen jedoch keine gesicherten Anhaltspunkte vor. In der singulären Betrachtung lassen sich aus der wenig signifikanten Wandmalerei keine weiterführenden Erkenntnisse ableiten, allgemein jedoch lässt sich die Wandmalerei in das 3. bis 4. Jh. n. Chr. einordnen.

Von einer Nutzung als Ort der Bestattung zeugt die Kline im zweiten Geschoss von Raum GB 5.2.2. Krause beschreibt die rechteckige Öffnung im kastenförmigen Unterbau als „Bestattungsöffnung“¹⁰⁰. Fraglich bleibt deren tatsächliche Benutzung für Bestattungen, denn durch einen Zwischenraum dieser Größe lässt sich wohl kaum eine Körperbestattung oder gar Mumie zirkeln. Somit sei die Frage aufgeworfen, ob es sich in dem vorliegenden Fall nicht nur um ein dekoratives Element handeln könnte oder gar einen Eingriff Gabras, der den Unterbau der Kline an dieser Stelle geöffnet hat, ohne den damals noch erhaltenen Aufbau zerstören zu wollen¹⁰¹. Der zu bestattende Leichnam wird auf der Kline, unterhalb eines Baldachins abgelegt worden sein¹⁰². Alternativ wäre eine lediglich temporäre Aufbahrung auf der Kline und endgültige Bestattung im Raum selbst denkbar¹⁰³. Da

weder im Raum noch in unmittelbarer Nähe zur Kline Überreste von Individuen gefunden wurden, kann kein Nachweis über die Anzahl und den endgültigen Ort der Bestattungen geführt werden.

Talg- und Schmauchspuren in der südlichen Nische der westlichen Innenwand in Raum GB 5.2.1 sind Zeugnis für die Benutzung des Grabes. Dort scheint griffbereit eine Lichtquelle abgestellt worden zu sein, um diese beim Betreten des Raumes entzünden zu können. Darüber hinaus findet sich im nördlichen Abschnitt der gleichen Wand eine weitere Nische, deren Standfläche mit einer braunen Bemalung überzogen war. Diese könnte zur Aufstellung von Statuetten gedient haben¹⁰⁴. Als weiteres Indiz für eine längerfristige Nutzung des Grabes kann das nachträgliche Aufputzen von Nilschlamm an der südlichen Eingangstür zu Raum GB 5.2.1 gewertet werden¹⁰⁵.

In der Sandverfüllung von Raum GB 5.2.1 kamen 2006 neben menschlichen Knochen, Mumien- und Holzresten auch eine Münze, Scherben von gläsernen Unguentarien und drei Architekturfragmente zum Vorschein¹⁰⁶. Bei den genannten Funden darf man von einer sekundären Fundlage ausgehen. Einzig in Raum GB 5.2.2 fand sich auf dem Estrich öst-

⁹⁹ Marki 2007b, 77.

¹⁰⁰ Eine vergleichbare Situation findet sich in einem Grabbau ohne Nummer östlich von GB 21 (M 11/SS), das unter der Leitung von Grimm 1987 freigelegt wurde. Im Unterschied zu GB 5 verfügte die Kline in diesem Grabbau ohne Nummer wie auch in GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) über eine temporäre Abdeckung mit Holzbalcken. Siehe dazu Lembke 2007b, 111–112.

¹⁰¹ Siehe zu dem dekorativen Charakter vergleichend die Kline in GB 35 (M 4/SE). Gabra – Drioton 1954, Taf. 10. Zu dem Befund der Öffnung siehe weiter oben (Kap. 4.3.3.3).

¹⁰² Siehe dazu Lembke 2007a, 31 Abb. 6.

¹⁰³ Monserrat 1997, 38–40.

¹⁰⁴ Zu Wandnischen in Tuna el-Gebel siehe Helmbold-Doyé 2007a, 101–103.

¹⁰⁵ Somit hätten auch bei einer längeren Nutzungsperiode sowie fortschreitenden Abnutzung der weichen Nilschlammziegel Sand und Tiere abgehalten werden können. Diese kann im Vergleich zu den Mörtelspuren am axialen Eingang des zweiten Geschosses in GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) gesehen werden. Siehe dazu Kapitel 4.4.

¹⁰⁶ Inv.nr. FN 185–199. Inv.nr. FN 189: Kupfer-/Bronze-Münze AE Ptolemaios I. Soter als Satrap (310–305 v. Chr.), Alexandria; SNG Cop. 36. Diese Angaben sind Hans-Christoph Noeske zu verdanken. Bei den Architekturelementen handelt es sich um zwei Stuckfragmente eines Perlstabes (Inv.nr. FN 182–183). Ein vergleichbares Fragment findet sich bei Honroth Kat.-Nr. S. 26 (Helmbold-Doyé 2015, 86). Darüber hinaus hat sich aus lokalem Kalkstein ein Geisonfragment mit Blütendekor (Inv.nr. FN 184) erhalten.

lich der Kline in situ ein ca. 11 cm langer Zier-
nagel aus Eisen¹⁰⁷.

Spuren einer späteren Nachnutzung lassen sich anhand der Bank in der Vorhalle GB 5.2.3 belegen. Da sich in unmittelbarer Nähe dazu Schmauchspuren auf der Nordwand finden, ist sicher, dass es hier, zu einem Zeitpunkt, als der Putz nicht mehr intakt war, eine Feuerstelle gegeben hat. Das gleiche Phänomen lässt sich im – zu diesem Zeitpunkt vermutlich bereits teilweise aufgegebenem – Raum GB 5.2.1 belegen. Beide Orte boten Schutz vor Wind und könnten sekundäre sowie nur temporär genutzte Koch- oder Lagerplätze gewesen sein.

Bemerkenswert ist der Wechsel der Gebäudeorientierung im zweiten Geschoss (GB 5.2) von einer Ostwest- in eine Südnotausrichtung. Ebenso untypisch ist, dass alle drei Geschosse unabhängig voneinander erbaut wurden, während bei anderen Grabbauten das zweite und dritte Geschoss in einer gemeinsamen Bauphase errichtet wurden¹⁰⁸. Besonders betont werden muss an dieser Stelle nochmals der hiermit vorgelegte Nachweis, dass in diesem Grabbau drei Geschosse zeitgleich zugänglich waren.

J. H.-D. – C. W.-A.

¹⁰⁷ Es handelt sich um einen Nagel mit einem Vierkantstiel, der 2008 von Dorothea Lindemann (Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim) aufgrund der beschränkten Möglichkeiten vor Ort (kein Röntgen, keine Sandbestrahlung) nur am unteren Ende freigelegt werden konnte. Eine endgültige Bearbeitung der Funde steht noch aus.

¹⁰⁸ Beispiele hierfür wären GB 6–7 (M 22/SS; Kap. 4.4), GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6), GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4).

4.4 Grabbau 6 (M 22/SS, linkes Haus) und Grabbau 7 (M 22/SS, rechtes Haus)



Abb. 1: Ansicht der Vorhallen von GB 6–7, Blick nach Nordwesten; 1987

4.4.1 Literatur

Perdrizet 1941, 103. Taf. 23 (= Pl. Gén.). 49, 1
 Parlasca 1959, 111. Taf. 41, 5
 Zayed 1960, 114
 Grimm 1975, 230. Taf. 70 a. b [sic!]
 Quaegebeur 1980, 122. Taf. 43

Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6873386> (GB 6 [M 22/SS, linkes Haus]),
<https://arachne.dainst.org/entity/6873387>
 (GB 7 [M 22/SS, rechtes Haus])
 Kessler – Nureddin 1994, Abb. 3

4.4.2 Forschungsgeschichte

Der Komplex M 22/SS besteht aus zwei direkt nebeneinander liegenden Grabbauten: GB 6 – linkes bzw. südliches Haus und GB 7 – rechtes bzw. nördliches Haus. Sie werden im Folgenden gemeinsam besprochen (Abb. 1–3 und

Abb. 6 in Kap. 4.3)¹. Der Komplex liegt nord-östlich von GB 4 (M 12/SS) sowie nördlich von GB 5 und wurde im Februar 1934 unter der Leitung von Sami Gabra freigelegt; der Umfang dieser Freilegung ist unbekannt². Zahlreiche Beobachtungen am originalen Bestand sind aufgrund der sich daran anschließenden

¹ Zur Konkordanz der Grabbau-Bezeichnungen siehe Wilkening-Aumann 2015, 156.

² Perdrizet 1941, 103.



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole
Grundrisse der Grabbauten 4.1, 5.2–7.2
M. 1 : 100

BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: CWA ML TM 2006, 2007
Stand: 2014 / CWA TM

/// Ziegel
// moderne Mauern

..... rekonstruierter Mauerverlauf
..... Gewölbeformen, über der Schnittlinie liegende Kanten

Abb. 2: Grundrisse von GB 4.1, 5.2–7.2; 2014



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole

Grundrisse der Grabbauten 5.1–7.1

M. 1 : 100

BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: CWA ML 2006, 2007
Stand: 2014 / CWA TM

/// Ziegel

\\ moderne Mauern

..... rekonstruierter Mauerverlauf

..... Gewölbeformen, über der Schnittlinie liegende Kanten

Abb. 3: Grundrisse von GB 5.1–7.1, Rekonstruktionsvorschlag; 2014



Abb. 4 a: Ansicht der Vorhalle GB 6.2.1 während der Freilegung unter der Leitung von Sami Gabra; 1934 (?)

Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen heute nicht mehr möglich. Die Grabbauten wurden mit einem Flachdach versehen und im Zuge dessen die Wände aufge- bzw. ummauert. Während dieser Arbeiten wurden zum Schutz vor der Sonne weiße Stoffe als Abdeckung über die Wandmalereien gehängt, wofür man zur Befestigung Nägel in die antiken Wände schlug. Reste davon lassen sich noch heute an mehreren Stellen nachweisen. Zeugnis der Freilegungs- und anschließenden Restaurierungsarbeiten unter Gabras Leitung sind vier bisher unpublizierte Schwarz-Weiß-Aufnahmen (Abb. 4 a–c und Abb. 23 in Kap. 2). Die beiden separaten Grabbaubereiche

werden vom Ausgräber unter einer Nummer (M 22/SS) erfasst und als Einheit verstanden. So beziehen sich auch die wenigen Bemerkungen, die sich in der Literatur hierzu finden lassen, häufig auf den Grabkomplex³. Beide Grabbauten bestehen heute in ihrem zugänglichen mittleren Geschoss aus je drei Räumen. Nach Osten öffnet sich jeweils eine Vorhalle mit zwei Säulen in antis, woran sich ein längsrechteckiger Raum anschließt, den wir als Vorraum bezeichnen. Dahinter folgt der Hauptraum mit der Grablege⁴.

Nach Paul Perdrizet ist das Gebäude GB 6 als „distyles in antis“ errichtet worden⁵. Die Tiefe der Eingangshalle betrage 1,50 m, der

³ Grimm 1975, 230. Taf. 70 a [sic!] (Bildunterschrift); Parlasca 1959, 111; Quaegebeur 1980, 122. Taf. 43; Zayed 1960, 114.

⁴ Zur Begrifflichkeit siehe: DKP I (1964) 365 s. v. Anta (W. Hatto); Martini 2003, 17 s. v. Ante. Entgegen Bernd Harald Krauses Annahme steht zweifellos fest, dass der untere Bereich des Säulenschaftes weder kanneliert noch rotbraun bemalt war.

⁵ Perdrizet 1941, 103.



Abb. 4 b: Vorhallen GB 6.2.1 und GB 7.2.1 mit Blick nach Norden; Ausgrabungen Sami Gabras, 1934 (?)



Abb. 4 c: Rekonstruktion der Grabbauten GB 6–7 unter der Leitung von Sami Gabra; 1934 (?)

Abstand zwischen den beiden Säulen soll 1,12 m [sic!] ausmachen⁶. Der untere Teil der Säulen sei glatt, im oberen Bereich winden sich zwanzig Kanneluren um den zylindrischen Körper⁷. Die Wände der östlich orientierten Vorhalle seien mit Malerei versehen, die in zwei Reihen übereinander liegende *clipei* zeigen. Auf der Nordwand der Vorhalle von GB 6 finde sich eine schwarze Zeichnung von zwei Pferden. Über diesen sei eine griechische Inschrift zu lesen⁸. Der Schreiber sei laut Perdrizet einst womöglich von einem Pferd namens Prometheus inspiriert worden, das in Hermopolis an Pferderennen teilnahm.

Klaus Parlasca weist auf die „bemerkenswerte Inkrustationsmalerei“⁹ des Gebäudes (GB 6–7) hin, konnte jedoch aufgrund der bisher publizierten Aufnahme keine weiterführenden Aussagen machen.

Abd-el-Hamid Zayed beschreibt 1960 das Grab GB 6 als eine „semidetached villa“¹⁰ und behandelt dieses zusammen mit GB 7¹¹. Auf der Nordwand der Vorhalle von GB 6, seien mit schwarzer Tinte eine [sic!] Pferdedarstellung und ein griechischer Vers zu sehen, in wel-

chem ein Pferd namens Prometheus genannt werde. Ursprünglich handelte es sich jedoch um mindestens zwei Pferde¹².

Günter Grimm nimmt im Zusammenhang mit der Inkrustationsmalerei aus Tuna el-Gebel auch Bezug auf die Gestaltung der Vorhalle (Abb. 1 und 5)¹³. Nach Grimm waren bereits 1972/1973 sowohl Inschrift als auch Pferdedarstellungen nicht mehr erhalten (Abb. 6)¹⁴.

Im Zusammenhang mit der Darlegung des Forschungsstandes zu den Arbeiten im Tierfriedhof von Tuna el-Gebel haben in der Folge Dieter Kessler und Abd el-Halim Nureddin 1994 einen Ausschnitt der bemalten Wände von der Vorhalle in GB 7 abgebildet¹⁵.

Unter der Leitung von Grimm hat Bernd Harald Krause in den 1980er- bis frühen 1990er-Jahren auch diesen Grabbau in Form von Beschreibungen, Fotos und Skizzen dokumentiert, die im Krause-Archiv in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne zugänglich und wesentliche Grundlage nachfolgender Ergebnisse sind¹⁶. Krause dokumentierte die beiden von ihm als „Oberstockwerk“¹⁷ bezeichneten Grabbereiche systematisch, indem er Wände,

⁶ Das lichte Maß beträgt ca. 1,50 m, der Achsenabstand ca. 1,90 m.

⁷ Diese Beobachtung Perdrizets ist zu berichtigen, denn die Schäfte verjüngen sich leicht nach oben hin. Die Säulen stehen ohne Basis auf quadratischen Plinthen, Kapitelle sind nicht erhalten.

⁸ Siehe dazu Kap. 4.4.5.1.

⁹ Parlasca 1959, 111.

¹⁰ Zayed 1960, 114.

¹¹ Nach Zayed 1960, 114 wurden die Wände aus Ziegeln errichtet und stuckiert. Die offene Vorhalle habe zu beiden Grabhäusern hin einen Treppenaufgang. Das Dach der Veranda wird seiner Meinung nach von vier diagonal gedrehten Säulen getragen, da er GB 6 und 7 zusammen betrachtet. Der Hauptzugang in das Hausinnere von GB 6 befinde sich in der Mitte der beiden Säulen. Dieser öffne sich nach Osten hin.

¹² Siehe dazu ausführlich Kap. 4.4.4.1.

¹³ Grimm 1975, 230. Taf. 70 b [sic!]. Im Text ist fälschlicherweise Taf. 69 statt Taf. 70 angegeben. Die Bildunterschrift von Taf. 70 b nennt irrtümlich den Vorraum des nördlichen Grabes GB 7; tatsächlich ist der Blick in das südliche Grab GB 6 zu sehen.

¹⁴ Grimm 1975, 230 Anm. 46. Anhand der Fotodokumentation Bernd Harald Krauses von 1987 hingegen lassen sich noch neben den Pferdedarstellungen ein stilisierter Hörneraltar und ein menschliches Gesicht erkennen (vgl. die Fotos Nrn. 577–578 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911736>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911737>). Die Inschriftenzeile konnte von Krause nicht mehr in situ dokumentiert werden. Bei einer ersten Begehung der Nekropole im Jahre 2005 waren von der inneren Nordwand der Vorhalle von GB 6 große Teile des Putzes abgefallen. Damit sind inzwischen neben den Graffiti auch die oberen Partien der Wandmalerei zerstört.

¹⁵ Kessler – Nureddin 1994, Abb. 3.

¹⁶ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 6 (M 22/SS, linkes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873386>, GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873387>.

¹⁷ Vgl. die Beschreibung von Krause zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873386>, s. dort unter „Bautypus“.



Abb. 5: Ansicht der Vorhallen von GB 6-7, Blick nach Südwesten; 1987



Abb. 6: Nordwand der Vorhalle GB 6.2.1 mit Pferdedarstellungen; 1987

Fußböden, Gewölbeansätze sowie Baudetails und Wanddekoration in einer Art Raumbuch fotografisch erfasste, Wandansichten skizzierte und einen beschreibenden Text beifügte, in dem er ausführlich die Grenzen zwischen antiker und moderner Bausubstanz festhielt. Seine jeweils gleich aufgebaute Beschreibung der in beiden Grabbereichen identischen Raumfolgen aus „Vorhalle“, „Vorraum“ mit „Stiegenhaus“ und „Hauptraum“ ist die Ähnlichkeit zu entnehmen, die beide Bereiche verbindet und die durch die vorgelagerten „Straßentreppen“ noch verstärkt wird. Wie die älteren Berichte bezieht sich Krause beinahe ausschließlich auf das heute ebenerdige, mittlere Geschoss. In Krauses Dokumentation werden wiederholt die „umfassenden Rekonstruktionsarbeiten“¹⁸ erwähnt, die ein Verständnis des Befunds und dessen Interpretation erschweren. Dies gilt zum Beispiel für das innen liegende „Stiegenhaus“ von GB 7, dessen Befund „jetzt äußerst verfremdet“ sei¹⁹. Doch nicht nur das Innere, auch das äußere Erscheinungsbild des Komplexes muss als verfremdet verstanden werden: Durch das gemeinsame Flachdach sind beide Grabbauten als Einheit zusammengefasst, die in dieser Deutlichkeit sehr wahrscheinlich ursprünglich nicht bestand. Krause interpretierte aufgrund von zwei vor der Hauptfassade im Sand erkennbaren Treppenpodesten („Straßentreppen“) und aufgrund der sich in der Vorhalle und im Inneren abzeichnenden Gewölbereste das heute ebenerdig liegende Geschoss als „Oberstockwerk“ und – demzufolge – das „Stiegenhaus“ als Zugang zum „Dach“.

Bei den neuen Bauuntersuchungen zwischen 2006 und 2010 erfolgte erstmals eine verformungsgerechte und zusammenhängende Aufnahme des Gebäudekomplexes. Die Grab-

bereiche wurden hierbei unter einer eigenen Gebäudenummer erfasst: Das „Linke Haus“ von M 22/SS erhielt die Bezeichnung GB 6, das „Rechte Haus“ GB 7. Die Räume wurden einzeln in ihrem jeweiligen Geschoss und in ihrer Reihenfolge vom Eingang ausgehend gezählt, so dass die Vorhalle der mittleren Ebene die Bezeichnung GB 6.2.1 erhielt und der darunter liegende Raum die Bezeichnung GB 6.1.1. Der Vorraum wurde als GB 6.2.2, der Hauptraum als GB 6.2.3 bezeichnet. Zu diesem Zeitpunkt konnten noch alle Säulen in der Vorhalle von GB 7 in situ dokumentiert werden, die inzwischen eingestürzt sind.

J. H.-D. – C. W.-A.

4.4.3 Bau- und Dekorationsphasen

Der Komplex wurde zum größten Teil aus ungebrannten Nilschlammziegeln gemauert, anschließend verputzt und bemalt (Abb. 7 a–b). Gebrannte Ziegel lassen sich an besonderen Stellen belegen: So wurden die unteren Ringschichten des mittleren Geschosses (sofern erhalten), die Plinthen der Säulen und die obersten Schichten der Kline in der Vorhalle von GB 7.2.1 (Abb. 7–9), die Säulen in der Vorhalle in GB 6.2.1, die Trittstufen beider Straßentreppen, die Trittflächen der Innentürschwellen, die Hauptgrablege in Raum GB 7.2.3, der Fußboden in GB 6.2.3 sowie die Innenwände des Schachtes in der Grablege ebenda aus gebrannten Ziegeln gemauert²⁰. Auch die Baldachinkonstruktion im Hauptraum GB 6.2.3 wurde in der unteren Tonnenhaut aus einer Ringschicht gebrannter Ziegel errichtet, darüber folgen jedoch ungebrannte Ziegel und Verfüllungen aus Lehmörtel. Jede Ziegellage der

¹⁸ Vgl. die Beschreibung von Krause zu GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873387>, s. dort unter Stiegenhaus/Westwand.

¹⁹ Vgl. die Beschreibung von Krause zu GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873387>, s. dort unter Stiegenhaus/Westwand.

²⁰ Zur Konstruktion des Gewölbes des verschütteten Raumes unter GB 6.2.3 siehe Meyer – Wilkening-Aumann 2013, 71–73. Abb. 3–4 (Typ 1).



Abb. 7 a: Vorhalle GB 6.2.1; 2007



Abb. 7 b: Vorhalle GB 7.2.1; 2007



Abb. 8: Gewölbeausbruch im Fußboden in Raum GB 6.2.3; 2006



Abb. 9: Reste der Kline vor der Nordwand der Vorhalle GB 7.2.1; 2006



Abb. 10: Nordwestecke von Raum GB 6.2.2; 2006

beiden Säulenschäfte wird aus zwei halbrunden, gebrannten Ziegeln gebildet, die jeweils um 90° zu der darunter liegenden gedreht ist²¹.

Die Ziegeloberflächen wurden verputzt und bemalt. Im Vorraum GB 6.2.2 lassen sich zwei, stellenweise bis zu drei Putzschichten beobachten, von denen der zart roséfarbene Unterputz (*arriccio*) dick aufgetragen wurde und mit einem hohen Anteil an organischer Magerung versehen ist (Abb. 9–10). Das Grund-

material des Putzes ist Kalkmörtel, welcher in der Umgebung gewonnen wurde. In dem lokalen Kalkstein lassen sich zahlreiche weiße und roséfarbene Nummulite nachweisen. Darüber folgt der weiße Oberputz (*intonaco*) mit einem deutlich geringeren Anteil an organischen Beimengungen wie Stroh- oder Häckselbestandteilen. Die Wanddekoration des ersten Raumes (GB 6.2.2) imitiert Orthostaten sowie Mauerwerk im Stil des *opus sectile*. Stilistisch

²¹ Ebenso wurden in Grabbau GB 32 (M 13/SE) zwei ungebrannte, halbrunde Ziegel je Ziegelschicht gesetzt. Für die in GB 1 (M 13/SS) deponierten korinthischen Kapitelle wurden dagegen gebrannte Ziegel verwendet. Jede Lage besteht dort aus drei Ziegelbreiten.

finden sich dort verschiedene Orthostaten ohne eine darunterliegende Sockelzone. Auf den Süd- und Nordwänden imitieren große Platten Kalzit-Alabaster und Holz (?) sowie schmalere Flächen, die nach Krause ‚Brekzie‘ wiedergeben. Die Westwand ist in den Mittelfeldern durch ein rundes Ziermotiv ergänzt²². Die Arbeitsschritte zur Gestaltung der Orthostatenzone lassen sich in Raum GB 6.2.2 gut nachvollziehen. Zuerst wurden die Wände des Raumes mit einem Unterputz und anschließend mit einem Oberputz überzogen²³. Der feinere und dichtere Oberputz bot einen guten Malgrund²⁴. Darauf wurde die Inkrustationsmalerei ausgeführt, welche nach neueren Untersuchungen trotz der großflächigen und flüchtigen Ausmalung auf die al secco-Technik schließen lässt²⁵. Hinsichtlich der verwendeten Werkzeuge kann man sowohl für die Vorhalle (GB 6.2.2) als auch den Vorraum (GB 6.2.1) die Verwendung von Zirkeln zweifelsfrei nachweisen²⁶.

Die Nord-, Ost- und Südwände der Haupträume (GB 6.2.3 und GB 7.2.3) wurden weiß verputzt und nicht bemalt. Lediglich im Be-

reich um die Hauptbestattung sind marginale Malereireste erhalten. In GB 6 war die Baldachindecke bemalt (Abb. 11). Krause nahm an, dass es sich hierbei um eine Muschel gehandelt hat. Diese Rekonstruktion ist anhand der noch erhaltenen Partien nicht erkennbar. Vielmehr kann eine runde, zentrale, schwarze Fläche mit Bändern ergänzt werden, die sich um diese Scheibe winden²⁷.

4.4.3.1 Unteres Geschoss

Bei Freilegungen vor der Straßenfassade wurden 2007 nördlich des Treppenpodestes von GB 6 Reste eines Holzsturzes dokumentiert, der auf einen schmalen Zugang zu einem Untergeschoss hindeutet (Abb. 12)²⁸. Gestalt und Umfang dieses Geschosses sind nicht bekannt. Im Bereich der Vorhallen und des Hauptraums von GB 6 sind jedoch eindeutig nordsüdlich ausgerichtete Tonnengewölbe erkennbar. Der Gewölbeverlauf des intakten Gewölbes lässt sich auf der Fußbodenoberfläche der Vorhallen ablesen²⁹. Das Fußbodenniveau

²² Dieses zentrale, runde Ziermotiv findet sich in den Vorräumen der Grabhäuser GB 12–13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4) wieder, dort jedoch kombiniert in einer komplexeren Dekoration.

²³ Winkels – Riedl 2015, 280–291. 301. 303 (Proben: T10-0016a–b; 5. Entwicklungsstufe).

²⁴ Teilweise ziehen sich die oberen, schwarzen und dunkelroten/rotbraunen Begrenzungslinien über die dritte Putzschicht. Beim mittleren Durchgang von Raum GB 6.2.2 liegt der Putz auf der Fassadenseite partiell über der Malerei. Dabei ist fraglich, ob es sich hierbei um eine spätere Umgestaltungsphase handelt oder aber durch den Arbeitsprozess bedingt ist. Denkbar sind auch hier verschiedene Handwerker, die gleichzeitig an der Dekoration des Grabhauses arbeiteten. Möglicherweise sind diese Malspuren auf Restaurierungsmaßnahmen unter Gabras Leitung zurückzuführen.

²⁵ Ob man an einzelnen Stellen eine Durchmischung verschiedener Maltechniken nachweisen könnte, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht klären. Wie auch für alle anderen Grabbauten in Tuna el-Gebel kann die Fresco-Technik bisher nicht ausgeschlossen werden. Erst der Nachweis von Bindemitteln kann diese Frage klären.

²⁶ So finden sich an mehreren Stellen Einstichlöcher in der Mitte der Kreisflächen, die immer entsprechend von feinen, kreisrunden Ritzlinien, d. h. Zirkelschlägen, begleitet sind und diese mehrfach, in unterschiedlichen Radien, umreißen.

²⁷ Vergleichbar wäre das zentrale kreisrunde Mittelmotiv innerhalb der Baldachindekoration in einem bisher nicht lokalisierbaren Grabhaus. Ein Aquarell der Wandmalerei ist bei Gabra – Drioton 1954, Taf. 23 rechts unten abgebildet. Ungewöhnlich ist jedoch der Umbruch dieses Elementes zwischen Rückwand und Gewölbe.

²⁸ Es muss jedoch offenbleiben, ob sich ein zweiter Eingang unterhalb des Treppenaufgangs befand. Dieser Befund wäre konträr zu den Grabbauten GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6). Bei diesen liegen die Eingänge des unteren Geschosses jeweils in der Mittelachse unterhalb des Treppenaufgangs mit Rundbogen.

²⁹ Vgl. die Beschreibung von Krause zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873386>, s. dort unter Vorhalle/Fußboden.



Abb. 11: Deckenmalerei im Alkoven in Raum GB 6.2.3; 2006

des zweiten Geschosses folgt dem gekrümmten Verlauf der Gewölbeaußenhaut des Untergeschosses und wurde bei der Aufstockung des Gebäudes nicht begradigt³⁰.

Durch großflächige Bodenausbrüche in den Haupträumen (GB 6.2.3 und GB 7.2.3) liegt die Gewölbekonstruktion im verschütteten Geschoss offen. In GB 7.2.3 besteht dies aus zwei Lagen ungebrannter Ziegel für die auf der Ost- und Westwand aufliegenden Ringschichten des Tonnengewölbes und eine Lage ungebrannte Ziegel für den Boden. Die untere Ziegellage ist hochkant stehend, die obere Lage als Binder verlegt. Auf der Gewölbeunterseite ist kein Putz sichtbar, auf der Oberseite jedoch

eine ca. 2 cm starke Kalkestrichschicht aufgetragen.

In GB 6.2.3 fehlen weite Teile des Bodens. Erhalten hat sich jedoch ein schmaler, in Ost-West-Richtung verlaufender Streifen aus Ringschichten am südlichen Ende der Grablege, der das Tonnengewölbe des darunter verschütteten Raumes zeigt. Es besteht aus zwei Schichten ungebrannter Ziegel, darüber folgte eine Abdeckung aus gebrannten Ziegeln für den Fußboden, die deutlich flacher gewölbt ist. Sie ist mit roséfarbenem Kalkestrich überzogen. Das Gewölbe unterscheidet sich von der Bauweise des Tonnengewölbes über der Grablege, indem es nicht nur deutlich parabelförmiger,

³⁰ Die Gewölbeoberkante von Raum GB 6.1.1 befindet sich auf einer Höhe von 46,92 m ü. M. im lokalen Messnetz und ist somit niedriger als in Raum GB 6.1.3 (47,07 m ü. M.; entspricht dem Fußbodenniveau von Raum GB 6.2.3). In Raum GB 7.1.3 liegt die Gewölbeoberkante auf einem ähnlichen Niveau (46,99 m ü. M.).

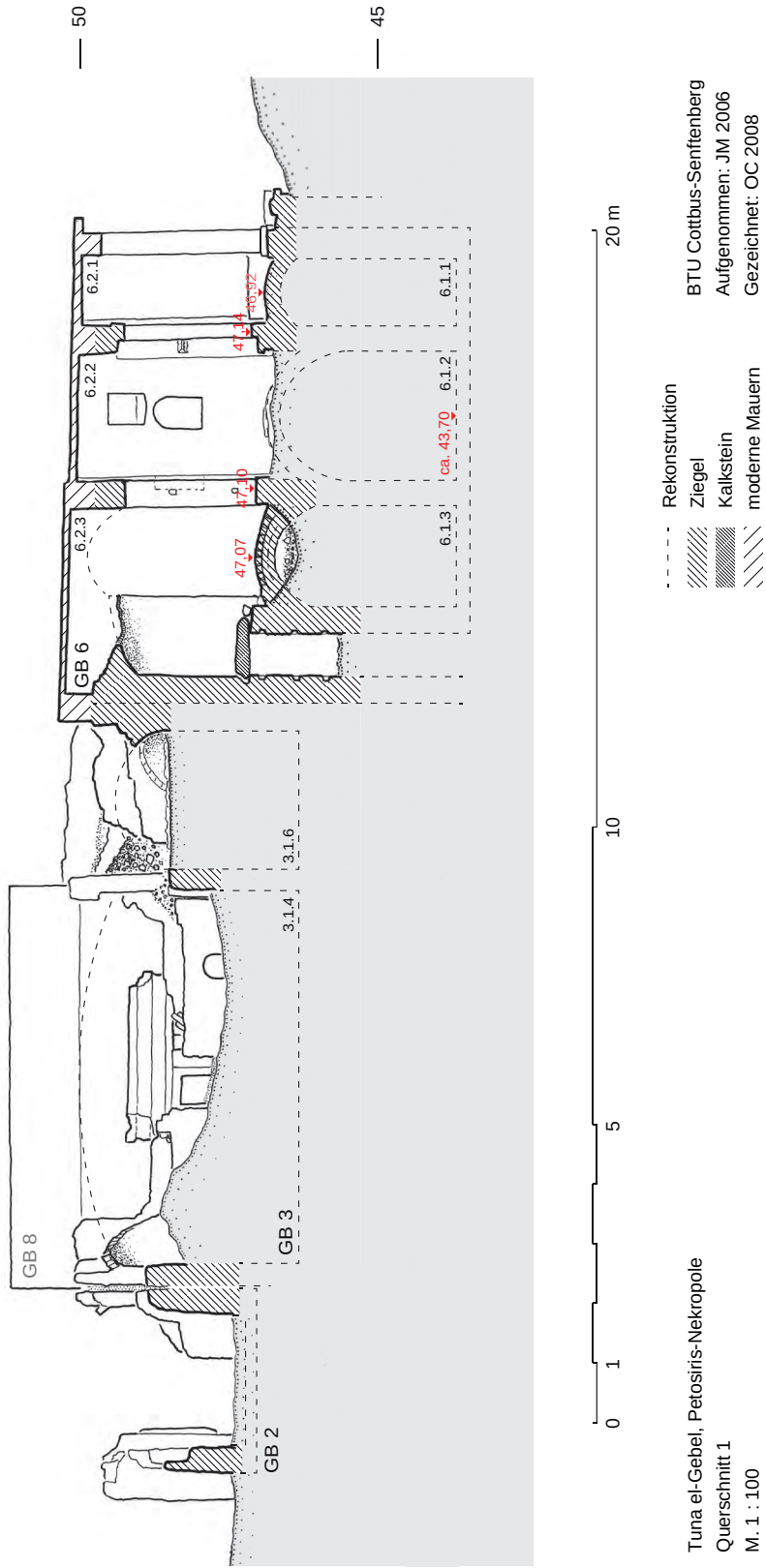


Abb. 12: Querschnitt 1 durch GB 2–3 und GB 6 (von links nach rechts) mit der Innenansicht der Nordwand von Ebene GB 6.2 (Ausschnitt); 2008

sondern auch aus einer Doppelringschicht ungebrannter Ziegel errichtet wurde.

4.4.3.2 Mittleres Geschoss

Das heute ebenerdig gelegene Geschoss, ursprünglich der erste Stock (GB 6.2 und GB 7.2), wird über je eine gerade, einläufige Treppe erschlossen, welche Krause als „Straßentreppe“ bezeichnet (Abb. 13 a–b). Die Treppen verlaufen entlang der Ostfassaden der Geschosse GB 6.1 und GB 7.1, steigen von Süden nach Norden an und verfügen über je ein Treppenhoch, dem jeweils am nördlichen Abschluss eine niedrige Aufkantung angefügt ist. Die Straßentreppe wurden nicht vollständig freigelegt. In GB 6 wurden 15 Stufen und der Scheitel eines gemauerten Rundbogens dokumentiert³¹. Auf dem Treppenhoch ist zudem in der Mittelachse gegenüber der Eingangstür des Grabbaus ein einfacher, viereckiger Altar platziert (Abb. 14 a–b)³². Die Treppenstufen der Straßentreppe von GB 7 waren zunächst mit einer rotbraunen Farbe bemalt. Vor allem die Laufflächen auf den Trittstufen, aber auch deren Ansichtsseiten, wurden in einer zweiten Phase mit einer rosa Bemalung überzogen (Abb. 15). Das gleiche Rosa findet sich auf dem

Estrich der gesamten Vorhalle und der Außenseite der Türschwelle. Es ist in seiner Verwendung als Fußbodenfarbe für die Grabbauten von Tuna el-Gebel bisher singulär. Das Gewölbe unterhalb des Treppenaufgangs zur Vorhalle von GB 7 wurde zu einem späteren Zeitpunkt als Feuerstelle genutzt, von deren intensiver Nutzung großflächige Rauchspuren zeugen³³.

Die Vorhallen sind mit je zwei Säulen ausgestattet, die im oberen Bereich des Schaftes Kanneluren aufweisen und im unteren Bereich geglättet sind (Abb. 16)³⁴. Nach Krause haben sich auf dem glatten Abschnitt des Säulenschaftes Reste von roten Streifen erhalten und somit vermutete er ein Rautenmuster, wie es für die Säulen der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS; Kap. 5.1) belegt ist. In der Kampagne 2007 konnte jedoch auf den Schaften eine flächige rotbraune (GB 6) und ockerfarbene (GB 7) Bemalung dokumentiert werden.

Zu einem späteren Zeitpunkt setzte man jeweils vor die Nordwände der Vorhallen je eine kleine, gemauerte Kline, die die unteren Partien der Wandmalereien überdeckte (Abb. 17)³⁵. Um einen ungehinderten Zugang zum nördlichen, schmaleren Seiteneingang zu gewährleisten, verläuft die Sitzfront in GB 6 schräg.

³¹ Den Scheitel eines Rundbogens dokumentierte bereits Krause in GB 7 (M 22/SS, rechts Haus): s. Foto Nr. 527,1 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911686>.

³² Raum GB 6.2.2, Ostwand: Die Oberkante der Türschwelle liegt auf der höheren, östlichen Stufe bei einer Höhe von 47,14 m ü. M. und die Oberkante der stufenlosen Türschwelle auf einer Höhe von 47,10 m ü. M. Raum GB 7.2.2, Ostwand: Die Oberkante der Türschwelle liegt auf der höheren, östlichen Stufe bei einer Höhe von 47,21 m ü. M.

³³ Darüber hinaus fand sich an gleicher Stelle eine Ascheschicht, versetzt mit Holzkohle, benutzten Kochtöpfen und andere Gebrauchskeramik. Zu Feuerstellen: Helmbold-Doyé 2007a, 97–98 Abb. 28.

³⁴ Auf einem nicht publizierten Foto (Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen S. Gabra, Inv.-Nr. unbekannt) von den Ausgrabungen Gabras ist ein unbekanntes Grab erkennbar, dass zwei identische Kapitelle zeigt. Deren Säulenschaft waren ebenso wie in den Vorhallen von GB 6–7 mit tordierten Kanneluren gestaltet.

³⁵ In Raum GB 7.2.1 lässt sich deren Oberkante v. a. anhand von Farb- und Putzresten nachweisen, die auf der Nordwand erhalten sind. Die östliche Schmalseite dagegen war 2007 noch vorhanden. In GB 1 (M 13/SS; Kap. 4.1) sind zwei Bänke vor die Schmalseiten gemauert, die anhand mehrerer Aufnahmen nachgewiesen sind: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen S. Gabra, Neg. 1987-13-0, 2, 3, 4 (Fotograf: Michael Sabottka); Farbdias (Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen S. Gabra, Fotograf unbekannt); Deutsches Archäologisches Institut / Abteilung Kairo, Foto-Nr. D-DAI-KAI-F 9975 (Fotograf: Dieter Johannes).



Abb. 13 a: Treppen vor den Vorhallen von GB 6–7, Ansicht von Südosten; 2007



Abb. 13 b: Treppen und Podeste vor den GB 6–7, Ansicht von Südosten; 2007



Abb. 14 a: Oberer Treppenabsatz mit den Resten eines kleinen Altars vor der Vorhalle GB 6.2.1; 2007



Abb. 14 b: Reste des kleinen Altars vor der Vorhalle GB 6.2.1; 2007



Abb. 15: Treppenstufe mit zwei Phasen der Bemalung des Estrichs im Bereich der Vorhalle GB 7.2.1; 2007



Abb. 16: Blick auf die bemalte Westwand der Vorhalle GB 6.2.1; 2006



Abb. 17: Gemauerte Kline vor der Nordwand der Vorhalle GB 6.2.1; 2006

Der Zugang zu den Innenräumen von GB 6 lässt sich anhand der noch erkennbaren Türverschlüsse rekonstruieren³⁶. So betrat man den Vorraum (GB 6.2.2) zuerst über die nördliche der beiden Türen (Abb. 18). Diese hatte ein hölzernes Türblatt, das sich nach innen zur Nordwand öffnen ließ. Aufgrund der Vertiefung auf der südlichen Türlaibung ist von einer Riegel-/Schlosskonstruktion auszugehen, die von außen zu bedienen war. Unbekannt ist, ob bei diesem Eingang auch von einem Türblatt-

riegel auszugehen ist, der in beide Richtungen den Grabbau verschließen konnte, wie es für Wohnbauten angenommen werden darf. Erst anschließend konnte der mittlere Zugang von innen geöffnet werden. Der axial liegende Zugang lässt anhand der Reste eine Rekonstruktion einer zweiflügeligen Holztür zu, die zusätzlich von innen durch einen quer gelegten Balken gesichert wurde. Vergleichbar dazu lässt die Aussparung in der Türmitte von GB 7 auf ein zweiflügeliges Türblatt schließen, wobei

³⁶ Zu Riegelkonstruktionen siehe Koenigsberger 1936, 40–63; LÄ V (1984) 256–257 s. v. Riegel (P. Behrens); LÄ V (1984) 658–661 s. v. Schloss (P. Kuhlmann). Zu den Verschlusssystemen römischer Gräber in Douch siehe Heinen 1984, 229–248.



Abb. 18: Nordseite von Raum GB 6.2.2; 1987

die südliche Pfanne nicht mehr dokumentiert werden konnte.

Auf den inneren Türleibungen des mittleren und nördlichen Eingangs von GB 6 finden sich Reste eines weißlichen bis roséfarbenen Putzes, der mit einem hohen Anteil an Stroh gemagert ist. Dieser ist in den ansichtigen Seiten glatt und übertüncht. Der Putz wurde zu einem Zeitpunkt aufgetragen, als die hölzernen Türblätter bereits eingesetzt waren. Deut-

lich wird dies durch die Abdrücke im Putz. Als Grund dafür ist ein Abdichten zum Schutz gegen Sand, Insekten, aber auch größere Tiere anzunehmen³⁷. Die Schwellen sind aus lokalem, weichem Kalkstein gefertigt. Die Drehlager der Holztüren weisen in beiden Bereichen (GB 6–7) mehrere Reparaturen mit Lehm und Kalkmörtel auf. Möglicherweise haben sich die Lager abgenutzt und boten nicht mehr genügend Halt für die Türangeln³⁸.

³⁷ Derselbe Sachverhalt konnte auch an der Tür der Südwand in Raum GB 5.2.1 beobachtet werden.

³⁸ Den Beobachtungen Krauses ist für GB 6 folgendes hinzuzufügen: Der zentrale Eingang zum Vorraum war mit einer Holztür verschlossen, deren Schwelle aus zwei Kalksteinblöcken bestand. Der obere, an der Außenseite liegende Monolith ist erhalten und in die Fassadengestaltung integriert. Auf der Ostseite ist er

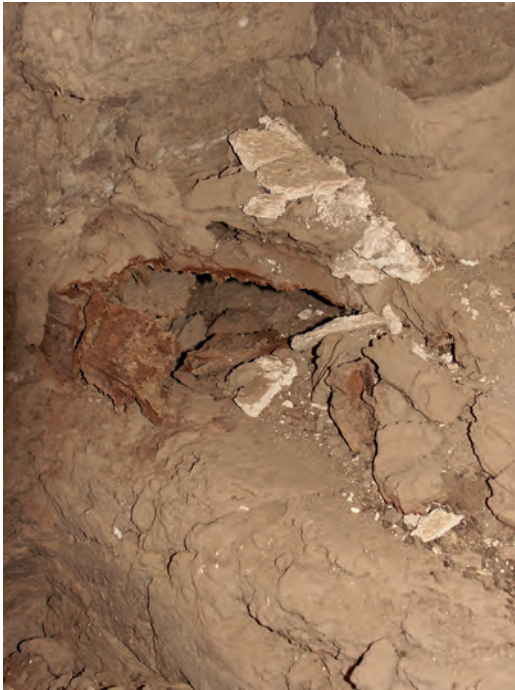


Abb. 19: Holzunterzug in Raum GB 7.2.2; 2006

Im unteren Ansatz der fast vollständig zerstörten Westwand von Raum GB 7.2.2 zeigt sich zwischen Treppenhaus und Vorraum zu unterst der Rest eines Holzscheits, das in beide Wände einbindet (Abb. 19). Es diente als Unterzug, um die Lasten der Wand in die Ostwand zu übertragen, da sich im darunter liegenden Geschoss an dieser Stelle vermutlich keine Wand befindet³⁹.

Die Fenster in der Nordwand der Räume GB 7.2.2 und 7.2.3 sind nur ca. 25 cm schmal.

Während sich in der Nordwand von GB 7.2.3 kein Einsatz erhalten hat, ist das Gitterfenster in der Nordwand von GB 7.2.2 aus weißem Stuck gefertigt. Es entspricht dem Typus von Fenstern, der ursprünglich mit Steingitter zu finden ist, wie er auch in GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) oder GB 11–12 (M 5/SS, rechtes und mittleres Haus; Kap. 5.1). Das Material ist ungewöhnlich, da man in der Nekropole zahlreiche Belege für Kalksteinfenster gleicher Machart sowohl in Ziegelgrabbauten als auch in den ‚Steintempelgräbern‘ finden kann⁴⁰.

Da der Raum GB 7.2.2. von Gabra fast vollständig rekonstruiert wurde, ist die Positionierung der drei Nischen in den Ost-, Nord- und Westwänden fraglich (Abb. 20). Lediglich auf der Ostwand sind wenige Reste der ursprünglichen Malerei erhalten. Diese zeigen ein großes, Alabaster imitierendes Orthostaten-Feld im unteren Bereich und darüber ein Rhombenmotiv, ausgefüllt mit einem ‚Brekzie‘-Dekor. Demnach könnte die Wand im Vergleich mit GB 12–13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4) auch oberhalb der Nische dekoriert gewesen sein.

Auf den Laibungen zwischen Vor- und Hauptraum (GB 6.2.2 und 6.2.3) sind auf beiden Seiten jeweils zwei Vertiefungen zu erkennen⁴¹. Da keine anderen Reste eines Türverschlusses feststellbar sind, muss man von doppelten, schrankenartigen Holzbalken ausgehen, durch die der Zugang in das Innere des Hauptraumes verhindert wurde, der Blick jedoch frei blieb⁴². Diese Form lässt sich bisher

verputzt und bemalt und somit nicht mehr als separater Block erkennbar. Die etwas tiefer liegende Schwelle an der Rauminnenseite ist mit den Fotos Krauses dokumentiert, heute jedoch nicht mehr erhalten (vgl. die Fotos Nr. 599 und 601,2 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911758>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911760>). Bei diesem flachen Kalksteinblock ist in der Mitte eine quadratische Aussparung erkennbar. Während der Reinigungsarbeiten 2006 konnte die nördliche Pfanne der Türangel nachgewiesen werden, die aus dem Kalksteinblock herausgearbeitet war. Die Zwischenräume wurden durch Kalkmörtel ausgefüllt. Die Oberkante der stufenlosen Schwelle liegt bei einer Höhe von 46,95 m ü. M.

³⁹ Für den Hinweis danken wir Alexandra Druzynski von Boetticher (BTU Cottbus-Senftenberg).

⁴⁰ Als Beispiele sei hier auf GB 14 (T 4/SS; Kap. 5.2), GB 42 (M 18/CP), GB 48 (T 1/CP) und GB 60 (T 10/SE) sowie neun weitere Fenster verwiesen, die im Inventar Gabras aufgeführt sind.

⁴¹ Diese liegen in Höhe von ca. 0,30 m und 1,35 m über der Schwelle. Der Abstand der unregelmäßig viereckigen Vertiefungen zueinander beträgt ca. 1 m.

⁴² Ein identisches Verschlussystem konnte darüber hinaus an zwei Stellen innerhalb der großen Katakombe von Kom el-Shoqafa (Alexandria) dokumentiert werden, siehe Schreiber – von Sieglin 1908, 125. Darüber hi-



Abb. 20: Blick in die Nordostecke von Raum GB 7.2.2; 2005

nur an inneren Durch- bzw. Aufgängen nachweisen wie in GB 11–12 (M 5/SS, rechts und mittleres Haus; Kap. 5.1). Neben GB 6 wird eine vergleichbare Konstruktion für GB 7 angenommen⁴³.

Im Alkoven des dahinter liegenden Raumes von GB 6 findet sich die eigentliche Grablege in einem Schacht (Abb. 21–22)⁴⁴. Dieser besitzt eine Abdeckung mit Steinplatten, die mit einem dicken Estrich überzogen ist. Die Plat-

naus wurde die Apsis im Kaiserkultraum in Luxor ebenfalls mit Schranken abgetrennt, siehe Deckers 1979, 614 Abb. 29.

⁴³ Die oberste Lage der Schwelle zwischen Vor- und Hauptraum (GB 7.2.2 und 7.2.3) besteht aus Läufern aus gebrannten Lehmziegeln. Weder in der Schwelle noch in den Laibungen sind Anzeichen eines Türblattanschlages zu erkennen. Die Laibungen sind modern verputzt, sodass keine Einlassungen mehr erkennbar sind. An der Rauminnenseite besitzt die Tür dennoch Wandvorlagen. Aufgrund der geraden Laibungen ist von einem Balkenverschluss wie in GB 6 auszugehen.

⁴⁴ Die tatsächliche Tiefe des außen wie auch innen verputzten Schachtes ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht bekannt. Sicher ist, dass dieser nach den bisherigen Messungen ca. 1,50 m in die Tiefe (bis zu einer Höhe von ca. 45,60 m ü. M.) reicht, wobei der Schachtboden noch nicht erreicht ist. Um den Zugang zum Schacht zu gewährleisten, fügte man korrespondierende Tritte auf der inneren West- und Ostseite ein. In dem Schacht liegen heute vor allem Keramikscherben und Ziegelbruch. Darunter befindet sich eine Stoff- und Holz- bzw. Palmenblattabdeckung (?), die auf noch nicht geborgene Bestattungen hindeutet. Im Herbst 2007 fanden sich



Abb. 21: Westseite von Raum GB 6.2.3 mit dem abgedeckten Grabschacht in dem Annex; 1987



Abb. 22: Blick in das Innere des Grabschachtes in Raum GB 6.2.3; 2006

ten sind in der Rückwand des Alkovens eingelassen bzw. ruhen auf der gemauerten Vorderkante. Die Höhe der Abdeckung beträgt insgesamt nur ca. 40–45 cm über dem Fußboden vor dem Schacht. Die Innenwände des Schachtes sind aus gebrannten Ziegeln aufgemauert. Oben war die Grablege von einem gemauerten Baldachin überspannt, dessen Ringschichten nach hinten flacher werden, so dass die Tonnen nach hinten abfielen.

In Raum GB 7.2.3 dagegen steht vor der Westwand eine gemauerte, kastenartige Grablege, deren Ansichtsseite bemalt war. Eine Rekonstruktion des Dekors ist anhand der geringen Partien nicht möglich, denkbar ist jedoch eine Klinenimitation. Die Grablege ist nach Süden hin leicht aus der Mittelachse verschoben und wurde erst nach dem vollständigen Verputzen der westlichen Wand davorgesetzt. Sie besitzt eine Breite von 2,20 m. Ihre Höhe kann auf 0,87 m über dem Boden rekonstruiert werden⁴⁵. Die Dekoration der Westwand hat sich ebenfalls nur in drei kleinteiligen Partien erhalten, die sich möglicherweise zu einem tapetenartigen Streublumenmotiv rekonstruieren lassen⁴⁶.

Vor der Südwand ist eine weitere gemauerte, jedoch deutlich kleinere Grablege in Form einer Ziegelbank, die weiß verputzt war⁴⁷. Diese folgt in ihrem Verlauf von Ost nach West der Gewölbekrümmung des Untergeschosses

und hat daher eine leicht gebogene Sitz- bzw. Liegefläche.

Das Gewölbe in GB 7.2.3 ist aus einer Lage gebrannter Ziegel in Form eines Pseudoklostergewölbes konstruiert⁴⁸. Über dieser Lage ist der Zwickel mit einer Packung aus Lehmörtel verfüllt. Als Fußboden folgt eine Schicht luftgetrockneter Ziegel mit mehreren Schichten Kalkestrich. An der Nordwand in GB 7.2.2 belegen Gewölbereste auch für diesen Raum ein Pseudoklostergewölbe.

4.4.3.3 Oberes Geschoss

Von der zweiten Ebene konnte man über einen weiteren Aufgang von der Vorhalle aus auf eine Dachterrasse oder in ein weiteres Stockwerk gelangen, ohne die Innenräume zu betreten (Abb. 23–24)⁴⁹. Über den Haupträumen von GB 6 und 7 gab es ein drittes Geschoss, dessen Reste sich oberhalb des Gewölbeansatzes von Raum GB 7.2.3 in der Nordwestecke gut erhalten haben. Sichtbar sind 3,03 m über dem Fußboden in Raum 7.2.3 ein dicker Kalkestrich aus mind. drei Lagen mit einer Dicke von 4,5 bis 6 cm und weinrotem Farbauftrag. Nahe dieser Ecke und in unmittelbarer Nähe zum Fußboden findet sich in der Westwand der eingemauerte Hals einer Amphore (Abb. 25). Er gehört zu einem Exemplar des von Bailey benannten Typs ‚Egyptian Type A Amphora‘⁵⁰. Hierbei

dort zahlreiche Fragmente von Textilien (Inv.-Nr. FN 301), die von Cäcilia Fluck kommentiert werden (siehe Kap. 4.4.5).

⁴⁵ Die Rekonstruktion der Höhe beruht auf den bemalten und in situ befindlichen Putzresten (9 × 6 cm) mit einer rotbraun-gelben Horizontalen. Über diese Malerei zieht sich zudem ein unregelmäßiger Putz, der leicht in Richtung Osten vorsteht. Vergleichbar ist diese Gestaltung mit den Befunden in GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5), GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6), GB 12–13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1) und GB 32 (M 13/SE). Dabei sei jedoch einschränkend angemerkt, dass die vergleichend aufgeführten Ziegelkästen teilweise in den Boden reichen.

⁴⁶ Deren ungefähre Ausmaße ließen sich 2006 wie folgt dokumentieren: 14 × 12 cm, 10 × 7 cm und 11 × 7 cm. Das Blütendekor mit kleinen, rotbraunen, kelchartigen Blüten und grünen Blättern zeigt sich in ähnlicher Weise in GB 32 (M 13/SE) oder an der Fassade des Untergeschosses von GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2). Aufgrund des Erhaltungszustandes soll die Diskussion zu diesem Motiv erst anhand des Befundes in Grabhaus GB 32 (M 13/SE) erfolgen.

⁴⁷ B. 1,90 × H. 0,58 × T. 0,50 m.

⁴⁸ Siehe dazu ausführlich Meyer – Wilkening-Aumann 2013, 73. Abb. 6 (Typ 3).

⁴⁹ Da der Zugang zugemauert ist, konnten keine Türverschlüsse dokumentiert werden.

⁵⁰ Bailey 1998, 125–129. Siehe dazu ausführlich Honroth Kat. K. 15 und den entsprechenden Kommentar mit weiterführenden bibliographischen Hinweisen in Helmbold-Doyé 2015, 55.



Abb. 23: Blick auf die Südwand in Raum GB 7.2.2 mit den Überresten der Treppe; 2006

handelt es sich um einen Wasserabfluss, der das anfallende Wasser zwischen die Wände der Grabbauten GB 3 und GB 7 ableitete. In dieser Höhe sind beide Gebäude noch original erhalten. Wahrscheinlich wurde dieser Bereich von GB 3 später errichtet als GB 7. An den West- und Nordseiten sind im Bereich des dritten Geschosses Partien eines Fußbodens zu erkennen, der mit einem mehrschichtigen, dicken Estrich überzogen und in dem für Tuna el-Gebel typischen Rotbraun bemalt war. Der Amphorenhal wurde gemeinsam mit der Wand verputzt und ebenfalls rotbraun bemalt.

4.4.3.4 *Bebauungskontext und relative Chronologie*

Das zeitliche Verhältnis der Grabbauten zu seinen angrenzenden Nachbargebäuden konnte aufgrund der modernen Einfassung im Norden und Süden nur im Westen geklärt werden. In Raum GB 6.2.3 entstand im Zuge der Erweiterung des Baus zeitgleich mit dem zweiten Geschoss ein Annex nach Westen hin. Dieser umfasst den von Krause beschriebenen Alkoven mit der schachtartigen Grablege⁵¹. Der Alkoven des Raumes nimmt dabei Rücksicht auf den bereits vorhandenen Grabbau GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2). Somit muss das Obergeschoss von GB 6 jünger sein als GB 4. Auch für den Raum

⁵¹ Vgl. die Beschreibung von Krause zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873386>, s. dort Hauptraum und Alkoven.



Abb. 24: Südseite von Raum GB 6.2.2; 1987



Abb. 25: Raum GB 7.3.3, Westwand nahe Nordwestecke, Wasserabfluss aus einem Amphorenhal; 2006



Abb. 26: Raum GB 7.2.3, Holzbewehrung in der Nordwand; 2006

GB 7.2.3 kann festgestellt werden, dass die Westwand in den unbebauten Zwischenraum zwischen GB 3 und den Raum GB 7.1.3 gesetzt wurde. Der lange und tiefe vertikale Setzungs- riss mit einer Reparatur in der Nordwand (Raum GB 7.2.3) und die von Krause beschriebene Lage der Westwand (Raum GB 7.1.3) belegen die gemeinsame Flucht der Westwände in den Räumen GB 6.1.3 und GB 7.1.3. Der Riss zieht sich vom Fenster hinunter bis fast zum Boden (Abb. 26). Um ein Auseinanderbrechen der Wand in eine westliche und östliche Partie zu verhindern, wurden zwei einzelne Lagen Ziegel im Abstand von 60 cm sauber aus der Wand genommen und Holzscheite als Bewehrung eingebracht, die mit einem Lehmputz eingefasst wurden. Sowohl Riss als auch

Flickstellen wurden anschließend mit einem dicken, weißen Kalkputz versehen, der sich in dem gesamten Grabbau nachweisen lässt (Abb. 27). Der sich nach oben verbreiternde Riss endet in der Sohlbank des Fensters. Aufgrund des erhaltenen und unzerstörten, antiken Wandputzes und Estrichs in der Dachzone kann davon ausgegangen werden, dass der Riss bereits während des Baus auftrat und die Reparatur vor der Einwölbung vorgenommen wurde. Auch die Zusammensetzung und die punktuelle Verteilung des Kalkputzes lassen darauf schließen, dass es sich um eine antike Reparatur handelt. Dafür sprechen auch die Art der Bearbeitung und Einbringung des Balkens sowie die Reste eines antiken Lehm- mör- tels⁵². Frühe Grabungsfotos und verschüttete

⁵² Nach Krause handelt es sich hierbei um die Reste von „Brettern“. Siehe dazu Kessler – Nureddin 1994, Abb. 3. Zur Verwendung von Holzbalken in gleicher Weise, vgl. Grossmann 1991, 60. Abb. 3 b.



Abb. 27: Raum GB 7.2.3, Detail der Holzbewehrung in der Nordwand; 2006

Mauerzüge belegen, dass sich nördlich ein weiteres Gebäude anschloss, das die heutige Lücke zwischen GB 10 (M 3/SS) und GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) schloss⁵³.

Die Zugänge und Treppen belegen, dass beide Grabbauten (GB 6 und 7) ursprünglich aus drei separierten Geschossen bestanden⁵⁴. Der Befund lässt zudem darauf schließen, dass gleichzeitig der Zugang zum ersten Ober- sowie Untergeschoss gewährleistet war. Während sich in dem Geschoss GB 6.1 ein schmaler Zugang erhalten hat, konnte der Zugang zu dem Geschoss GB 7.1 nicht geklärt werden. Zu vermuten ist eine Lage innerhalb des Treppenrundbogens, wie es für Grabbauten in Tuna el-Gebel mehrfach nachgewiesen werden kann.

Exemplarisch sei auf die Grabbauten GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) verwiesen. In Analogie zu GB 6 ist ein Zugang nördlich der Treppe jedoch nicht auszuschließen. Marginale Reste von rotbrauner und ockergelber Malerei geben einen Hinweis auf eine ursprüngliche Fassadengestaltung des Untergeschosses. Die Erschließungs- und Hauptansichtsseite des Komplexes blieb – zumindest für die zwei oberen Stockwerke – grundsätzlich die Ostseite⁵⁵.

J. H.-D. – C. W.-A.

4.4.4 Inschriften

4.4.4.1 Die griechische Inschrift auf der inneren Nordwand der Vorhalle von GB 6 (Raum GB 6.2.1)

Literatur

Nauck 1889, 1054, Nr. 279f.

Perdrizet 1941, 103 Pl. 49,1

Robert – Robert 1954, Nr. 271

Bernand 1969, Nr. 174 = Bernand 1999, Nr. 82

Peek 1977, 307, Anm. 3

Kannicht – Snell 1981, *279i

Martin 1986, 5–11

SEG XXXVI, Nr. 1396

Gauthier u. a. 1988, Nr. 941

SEG XLIX, Nr. 2208

Trismegistos, Nr. 102908

Datierung

nicht möglich; nach Bernand 2. Jh. n. Chr. „d’après la date de la nécropole“⁵⁶; nach Kannicht und Snell „aevi Ptolemaici?“⁵⁷; letzteres ist aufgrund des archäologischen Befundes unwahrscheinlich.

⁵³ © MSA, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, o. Nr.; Wilkenning-Aumann 2015, Abb. 22–24.

⁵⁴ Dieses Ergebnis steht der Annahme von Krause entgegen, der von lediglich zwei Geschossen ausging. Vgl. die Beschreibungen von Krause zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873386> und zu GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873387> jeweils unter Bautypus.

⁵⁵ Die Außenkante der Vorhalle des ersten Stockwerks verläuft in der Fassadenflucht des Erdgeschosses.

⁵⁶ Bernand 1969, 630.

⁵⁷ Kannicht – Snell 1981, *279i.

Ματῆν, Προμηθεῦ, ἐνατὸν ἀπολέσας γένος⁵⁸

„Vergeblich, Prometheus, hast du die enetische (Pferde)rasse vernichtet (= besiegt).“

Dieser Vers befand sich in Zusammenhang mit der Darstellung von zwei in schwarzer Farbe ausgeführten Pferden angebracht. Jeanne und Louis Robert vermuten einen Zusammenhang des Verses mit der Sage des Prometheus⁵⁹. Dieser Auffassung schloss sich auch Étienne Bernand an, der zudem darauf verweist, dass in den hermopolitanischen Grabhäusern des Öfteren griechische Mythen inschriftlich und malerisch angeführt seien⁶⁰. Da sich der Vers keiner bisher bekannten Überlieferung zur Prometheussage anschließen lässt, geht Bruno Snell davon aus, dass es sich um ein Textstück aus einer verlorenen Tragödie handle⁶¹, doch wandte sich Werner Peek gegen eine solche Zuweisung⁶².

Der Erstherausgeber Paul Perdrizet hingegen war der Ansicht, dass die Inschrift auf eines der dargestellten Pferde zu beziehen sei – Prometheus sei also ein Pferdename, was in Hermopolis, das für seine hippischen Agone bekannt war, nahe liege⁶³. Wichtig ist es in der Tat, dass man Text und Bild nicht isoliert voneinander betrachten sollte, sondern der Vers den Inhalt der Darstellung aufgreift. Es scheint aber wenig wahrscheinlich, dass Prometheus der Name eines der beiden Pferde ist, da es dann verwundert, dass nicht auch das zweite Pferd benannt ist. Aus diesem Grund ist die

von Alain Martin vorgeschlagene Lösung am wahrscheinlichsten, nach der Prometheus ein Wagenlenker war⁶⁴. Die beiden abgebildeten Pferde hätten dann das von ihm gelenkte Gespann gebildet. Für diese Auffassung spricht auch die Tatsache, dass der Name Prometheus unter Wagenlenkern beliebt war, weil der mythische Prometheus den Menschen die Kunst der Pferdedressur beigebracht hatte⁶⁵.

Eine weitere Schwierigkeit des Verses liegt in der Übersetzung und Identifizierung von ἐνατὸν γένος. Was ist hierunter zu verstehen? So, wie es dort steht, wäre „das neunte Geschlecht“ zu übersetzen, was jedoch wenig Sinn ergibt. Martin bietet folgende, durchaus plausible Lösung für das Problem: Er weist zunächst darauf hin, dass in einem papyrologischen Beleg für Euripides, Hipplytos 231 statt Ἐνέτας das Wort Ἐνατάς verwendet wird, und schließt hieraus, dass man auch in unserem Vers ἐνατὸν emendieren könne. In einem literarischen Papyrus aus dem 1. Jh. n. Chr. mit einem Fragment des Dichters Alkman begegne uns ebenfalls ein enetisches Rennpferd (P.Par. 71, Kol. II 16–20: κέλης Ἐνετικός)⁶⁶. Damit würde also mit dem Adjektiv die Herkunft des „vergeblich vernichteten Geschlechtes“ angegeben, da es sich auf das Ethnikon Ἐνετοί zurückführen lässt. Als Eneter können zum einen die Venerer bezeichnet werden (Caesar, bell. Gall. II 34), die für ihre Pferdezucht bekannt waren (Strabon V 1,4; 9). Zum anderen kommen in der Ilias die wilden Pferde aus Paphlagonien resp. „der Eneter Land“ (Ilias II 851–852) vor⁶⁷. Es lässt sich also nicht entscheiden, ob die ene-

⁵⁸ Bernand 1969, Nr. 174 = Bernand 1999, Nr. 82.

⁵⁹ Robert – Robert 1954, 271.

⁶⁰ Bernand 1969, 630; mit Verweis auf GB 10 (M 3/SS) (Raub der Persephone) und GB 30 (M 16/SE) (Agamemnon, Ödipus).

⁶¹ Vgl. Kannicht – Snell 1981, *279i.

⁶² Peek 1977, 307, Anm. 3; er ergänzt zu Προμηθεῦ<ς>, vgl. hierzu Nauck 1889, 1054: „si unum fuit trimetrum Προμηθεῦ<ς> scribendum“; das Fragment wird nach Peek 1977, 307 „schwerlich in einer Tragödie gestanden haben.“

⁶³ Perdrizet 1941, 103; vgl. das Epigramm Bernand 1999, Nr. 71, 9–10.

⁶⁴ Martin 1986, 5–11, mit Verweis auf IG II/III² 3769.

⁶⁵ Martin 1986, 5–11.

⁶⁶ Bernand 1999, 181.

⁶⁷ Devereux 1964, 375–383.

tische (Pferde)rasse aus Norditalien oder aus Paphlagonien stammt, wobei erstere Option aber wahrscheinlicher ist, da nicht sicher ist, ob noch in römischer Zeit Pferde aus Paphlagonien mit einem Begriff homerischer Zeit bezeichnet wurden.

Das Verb ἀπόλλυμι bezeichnet wörtlich eigentlich das physische Vernichten. Keineswegs darf in vorliegendem Vers aber an eine Vernichtung der gegnerischen Rennrasse im wörtlichen Sinn zu denken sein, sondern vielmehr an einen Sieg in einem Wettkampf.

Wie die anderen Epigramme aus den Grabhäusern, so steht also auch dieses Epigramm in direktem funerären Kontext: Es nennt, wie dargelegt, sehr wahrscheinlich den Bestatteten namens Prometheus. Dieser dürfte ein erfolgreicher Wagenlenker in Hermopolis gewesen sein, der den Sieg über Pferde aus Venetien oder Paphlagonien davongetragen hatte. Durch das „vergeblich“ wird, wie es Bernand treffend bemerkt, dem Vers ein „valeur tragique“ gegeben; alle Siege des Lenkers und der damit einhergehende Ruhm bewahrten ihn nicht vor dem Schicksal des Todes.

St. P.

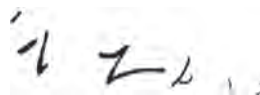
4.4.4.2 Demotisches Graffito im Vorraum von GB 6 (Raum GB 6.2.2)

Im Grab des Petosiris (GB 50) sind vielfältige griechische und auch einige demotische Graffiti verzeichnet, und zwar auf den Wänden des Naos und Pronaos sowie auf den Säulen⁶⁸. Andere Gräber in der Petosiris-Nekropole, so weit erfasst und dokumentiert, weisen dagegen kaum Belege dieser Art auf, doch in Grabbau 6

(M 22/SS, linkes Haus), der in die römische Zeit datiert⁶⁹, sind auf der Westwand des ersten Grabraums GB 6.2.2 rechts neben dem Durchgang zwei Graffiti in einer Zeile zu finden (Abb. 28)⁷⁰.

Das linke Graffito ist für mich nicht lesbar und ich bin mir noch nicht einmal sicher, ob es überhaupt Demotisch ist; Griechisch scheint es auch nicht zu sein, so dass dieser Teil weiterhin Rätsel aufgibt. Ob dieses Graffito daher im Zusammenhang mit dem vorausgehenden rechten Teil in Demotisch steht oder wohl eher eine eigene Einheit bildet, bleibt somit ungelöst⁷¹.

Das rechte Graffito (Abb. 29) kann folgendermaßen gelesen werden:



...] *Ḥr-sʿl-s.(t)* — — —

...] Harsiese — — —

Man kann den Namen Harsiese lesen, der vielleicht Teil eines längeren Namens war. Ob diesem z. B. *šr* („Sohn“) oder *šr.t* („Tochter“) voranging, ist unklar. Vielleicht könnte der Name *Pʿ-šr-Ḥr-sʿl-s.t* oder *Tʿ-šr.t-Ḥr-sʿl-s.t* lauten, die so aber nicht im *Demotischen Namenbuch* verzeichnet sind.

Letztendlich kann man mit Sicherheit nur Harsiese lesen, doch der Kontext bleibt ungewiss.

M. M.-N.

⁶⁸ Lefebvre 1923/1924, 21–25.

⁶⁹ Zur Entwicklung und Datierung der Petosiris-Nekropole siehe Lembke 2015a, 2–17.

⁷⁰ Das Graffito sitzt 50 cm über den Orthostaten und in gleicher Entfernung vom Durchgang zum Hauptraum direkt neben der Rundbogennische. Die Zeile ist ca. 16 cm lang, wobei die einzelnen Zeichen bis zu 1 cm hoch sind.

⁷¹ Ich danke S. P. Vleeming herzlich für die Diskussionen und Hinweise. Auch bei der Vorstellung des Materials während der Konferenz „Tuna el-Gebel – eine ferne Welt“, 16.–19. Januar 2014, wollte sich keiner der TeilnehmerInnen auf eine Sprache oder Schrift des linken Teils des Graffitos festlegen. Für meinen Beitrag zu dieser Konferenz, der auch die Diskussion der hier besprochenen Graffiti beinhaltet, siehe Minas-Nerpel 2020, 401–403.



Abb. 28: Graffiti auf der Westwand von Raum GB 6.2.2; diese befinden sich links neben der Nische auf Höhe der Zahl 7 der Messlatte; 2010



Abb. 29: Raum GB 6.2.2, Detailaufnahme der Graffiti; 2010

4.4.5 Die Textilfunde aus dem Grabschacht in GB 6 (Raum GB 6.2.3)

Im westlichen Teil des Raumes GB 6.2.3 von Grabbau 6 (M 22/SS, linkes Haus) befindet sich eine Art Alkoven mit einem tiefen Schacht, in dem Verstorbene beigesetzt wurden. Bei Sondagen im Jahr 2007 sind in diesem Schacht neben Keramikscherben, Ziegelbruch, Resten von Hölzern und Palmblättern auch einige lose verstreute Textilfragmente⁷² unterschiedlicher Art entdeckt worden. Es ist gegenwärtig nicht zu sagen, ob sie zu einer oder mehreren Bestattungen gehörten und nach einer Plünderung liegen blieben oder ob es sich um Lumpen handelt, die als Abdeckung oder Füllmaterial verwendet wurden.

Die originalen Fragmente konnten noch nicht untersucht werden. Die Einordnung und Beschreibung erfolgen ausschließlich anhand von Fotos. Angaben zu Materialien und Techniken sind daher vorläufig und am Original zu überprüfen.

Nach Sichtung der Fotos scheint es, dass es von vier Geweben (FN 301_01, FN 301_02, FN 301_03 und FN 301_05) und einer Sprangarbeit (FN 301_16 a–b) mehrere Fragmente gibt. Gewissheit wird man aber erst nach der Autopsie aller Fragmente haben.

Die Fragmente FN 301_01 (Katalog-Nr. 1; Abb. 30) stammen höchstwahrscheinlich von einer Tunika. Typische Merkmale dafür sind symmetrisch angeordnete Zierelemente, zunächst mit geometrischen oder pflanzlichen Motiven, die ab dem 3. Jh. n. Chr. Standard wurden. Besonders charakteristisch sind gewirkte Längsstreifen (*clavi*), die beidseitig auf dem Vorder- und Rückenteil von den Schultern in unterschiedlicher Länge Richtung Unterkante verlaufen. Oft sind parallel dazu an den Innenseiten, d. h. von der Halsöffnung ausgehend, und vor allem bei Wolltuniken

zwirnbändige Schusseinträge festzustellen, die in Brusthöhe bzw. in der gleichen Höhe auf dem Rückenteil enden und in Fransen auslaufen. Bei einem der Fragmente ist dies deutlich zu sehen (Abb. 30). Hier sind die zwirnbändigen Schusseinträge sogar doppelt vorhanden. Soweit erkennbar sind die *clavi* in mehrere, durch helle Linien voneinander abgegrenzte Bahnen unterteilt, welche z. T. mit versetzten Ovalen (oder stilisierten Blättern?) verziert sind. In ihrer Unterteilung aus abwechselnd überwiegend einfarbigen, dunklen und verzierten Bahnen erinnern sie an einige römische Textilfunde aus Palmyra⁷³.

Das Grundgewebe, dem die Fragmente FN 301_02 a–f (Katalog-Nrn. 2 a–f) zugeordnet wurden, hat eine ungewöhnlich dichte Struktur. An drei Fragmenten (FN 301_02 c–e) sind Webekanten vorhanden. Parallel dazu, unmittelbar an der Kante, sind geometrische Motive eingewirkt (Katalog-Nr. 2 d; Abb. 31). Eine kleine Wirkerei ist auch bei dem größeren Fragment FN 301_02 a im oberen linken Teil festzustellen, sowie auf dem anscheinend zugehörigen Geweberest FN 301_02 f. Das Grundgewebe scheint nur sehr spärlich verziert gewesen zu sein, und zwar mit vereinzelt eingewirkten Motiven. Auffallend ist, dass insbesondere bei den größeren Fragmenten FN 301_02 a–c helle, flauschige Faserreste über die Geweboberfläche verteilt sind, die von einer Füllung herrühren könnten. Dem Augenschein nach sehen sie aus wie Baumwollflocken. Es ist anzunehmen, dass die Fragmente FN 301_2 a–f zu einem Kissenbezug gehörten. Dafür spricht neben den Fasern auch der Zierstreifen im Bereich der Webekante, ein Merkmal, das bei Kissenbezügen aus spätantiker Zeit häufiger zu beobachten ist⁷⁴. Sollte sich herausstellen, dass es sich bei den aufliegenden Fasern tatsächlich um Baumwolle handelt, wäre dies ein weiteres

⁷² Die Textilfragmente wurden unter der Inv.-Nr. FN 301 und einer auf einen Unterstrich folgenden Nr. und ggf. einem weiteren Buchstaben zur Unterscheidung der verschiedenen Textilien inventarisiert.

⁷³ Z. B. Schmidt-Colinet u. a. 2000, Kat. 175: Taf. 56–57. 58 a; Kat. 177: Taf. 60 b; Kat. 176, 179: Taf. 61; Kat. 300: Taf. 64–65; Kat. 181: Taf. 67 d; Kat. 180: Taf. 1 c; Kat. 181: Taf. 2 f.

⁷⁴ Paetz 2009, 122–130.



Abb. 30: Fragment einer Tunika (FN 301_01), Detail mit parallelen, zwirnbindingen Schusseinträgen; 2007



Abb. 31: Fragmente eines Kissens (FN 301_02 d); 2007

Indiz für ihr Vorkommen in spätrömischer Zeit in Mittelägypten⁷⁵.

Die beiden Fragmente FN 301_03 a–b (Katalog-Nrn. 3 a–b) scheinen ebenfalls von einer Kissenhülle zu stammen, denn auch hier finden sich flauschige Fasern auf der Geweboberfläche. Die Gewebe sind mit einem Streifenmuster aus abwechselnd dickeren, grünen

Bahnen zwischen roten Linien und dickeren, roten Bahnen zwischen grünen Linien verziert (Abb. 32). Zumindest an einem Ende blieb das Gewebe anscheinend undekoriert (Abb. 33): In der Ecke unten rechts ist es doppellagig, die Lagen sind durch parallele Nähte aus großen, aber regelmäßig geführten Stichen verbunden. Auch das zweite Fragment weist Reste einer

⁷⁵ Baumwolle ist erst seit mamelukischer Zeit in Ägypten weit verbreitet, doch ist sie schon vorher nachzuweisen, sowohl bei Importware aus Indien als auch aus lokaler Produktion, hier vor allem aus Nubien und aus den südlichen Oasen. Siehe dazu Wild 1997, 287–298. Zu einigen Haushaltstextilien aus Baumwolle siehe Livingstone 2009, 75–82. Zur Verwendung von Baumwolle als Füllmaterial siehe Paetz 2009, 116–117.



Abb. 32: Fragment eines Kissens mit Streifenmuster (FN 301_03 b); 2007



Abb. 33: Detail vom Kissenfragment mit Nahtreihen (FN 301_03 a); 2007



Abb. 34: Fragment eines Kissens (FN 301_04), Detail mit geflochtenen Randabschlüssen und Öse; 2007

Naht aus überwendlichen Stichen auf, die zwei Kanten miteinander verbindet, etwa in der Mitte des zusammengeknäuelten Fragments⁷⁶.

Bei dem Fragment FN 301_04 (Katalog-Nr. 4) liegen ebenfalls zwei Lagen eines ockerfarbenen, stellenweise stark verbräunten Wollgewebes Kante an Kante übereinander. Die Kanten weisen einen geflochtenen Randabschluss auf. Im Randbereich der unteren Lage, zu erkennen auf Abb. 34, scheint eine Art Öse angebracht zu sein. Auch bei diesem Gewebe finden sich vereinzelt Spuren von baumwollähnlichen Fasern, aber deutlich weniger als bei den Fragmenten FN 301_02 und FN 301_03. Das gleiche gilt für die drei Fragmente FN 301_05 a–c (Katalog-Nrn. 5 a–c), die jeweils an einer Kante einen dicken, stark verfilzten Wulst aufweisen (Abb. 35). Es könnte sich um Fragmente von Kissen oder Polstern handeln.

Zwei der Fragmente des braun-roten Wollgewebes FN 301_06 (Katalog-Nrn. 6 a–c) haben einen zu einer Kordel verdrehten Randabschluss an einer Kante (FN 301_06 a–b; Abb. 36). Bei dem größten Fragment FN 301_06 a (Abb. 36 unten) sind unten links Reste einer Wirkerei zu erkennen. Das kleinste Fragment FN 301_06 c endet links in einer zur Kordel gedrehten Franse. Randabschlüsse aus miteinander verflochtenen und gedrehten Kettfäden oder in Form eines Wulstes kommen sowohl bei Tuniken als auch bei Haushaltstextilien vor.

Anhand der Fotos lassen sich zur Funktionsbestimmung der Fragmente FN 301_07–15 lediglich Vermutungen anstellen. Bei dem dunkelbraunen Fragment FN 301_07 (Katalog-Nr. 7; Abb. 37) fallen die hellen, offenbar gezwirnten Kettfäden auf. Gewöhnlich ist dies ein Indiz für Besätze von Tuniken, das heißt separat vom Grundgewebe hergestellte Ap-

⁷⁶ Zu Kissenhüllen mit Streifenmustern vgl. Paetz 2009, 118–122.



Abb. 35: Fragment eines Kissens mit Wulst an einer Kante (FN 301_05 a); 2007



Abb. 36: Gewebefragmente mit Kordel als Randabschluss und Wirkerei (unten: FN 301_06 a; oben: FN 301_06 b); 2007



Abb. 37: Gewebefragment mit Wirkereien und hellen, gezwirnten Kettfäden (FN 301_07); 2007

plikationen. Hier scheint jedoch das Grundgewebe eine Kette aus gezwirnten Fäden zu haben. Das Fragment zeigt etwa in der Mitte einen senkrecht verlaufenden Streifen sowie unkenntliche, gewirkte Motive an der rechten Kante und im linken Teil, sämtlich in heller Wolle ausgeführt. Darüber hinaus sind in der rechten Hälfte parallele Nahtreihen zu erkennen sowie überwendliche Nahtstiche an der unteren Kante. Die Fragmente FN 301_08–12 (Katalog-Nrn. 8–12) könnten Reste der Längsstreifen (*clavi*) der Tunika FN 301_01 (Abb. 30) sein. Aufgrund der Farbigkeit und des gewirkten Motivs auf Fragment FN 301_13 (Katalog-Nr. 13) ist eine Zugehörigkeit zu den Fragmenten FN 301_06 a–c (Abb. 38) nicht auszuschließen. Die rippenartige Struktur und Farbigkeit des Fragments FN 301_14 (Katalog-Nr. 14;

Abb. 38) erinnern an die ebenfalls roten, auf heller Kette gewebten Zierstreifen von Hauben aus Antinoopolis, aber auch an die Kanten an den Öffnungen einiger Haarnetze aus Wolle in Sprangtechnik (wie z. B. FN 301_16 a–b; Katalog-Nrn. 16 a–b; Abb. 39). Doch da nur ein winziges Fragment erhalten ist, kann allein anhand des Fotos hier keine definitive Aussage gemacht werden⁷⁷. Bei Fragment FN 301_15 (Katalog-Nr. 15) handelt es sich um einen ungewöhnlich dicken, zur Kordel verdrehten Randabschluss eines Gewebes.

Nicht nur wegen ihrer leuchtend erhaltenen Farben bemerkenswert sind die beiden Fragmente FN 301_16 a–b (Abb. 39). Hierbei handelt es sich um eine Sprangarbeit. Bei einem Sprang werden gespannte Kettfäden miteinander verkreuzt oder verdreht, wodurch ein elasti-

⁷⁷ Zu Antinoopolis: vgl. z. B. Beugnot 2011, 34–43. Zur Sprangtechnik der sog. browbands: vgl. Kwaspen 2011, u. a. 73–79 Abb. 2–8; 82–85 Abb. 10–13; 90–91 Abb. 21–22.



Abb. 38: Fragment eines Zierstreifens, vermutlich von einer Haube mit rippenartiger Struktur (FN 301_14); 2007



Abb. 39: Fragment eines Spranghaarnetzes aus Wolle (FN 301_16 a); 2007

sches, mehr oder weniger dichtes Geflecht entsteht, das reziproke Muster erzeugt. Wegen ihrer Elastizität sind Sprangarbeiten besonders für Kopfbedeckungen geeignet⁷⁸. Haarnetze und Mützen in Sprangtechnik sind in einer Vielzahl erhalten und – soweit sich Fundkontexte ermitteln ließen – in Frauen- oder Mädchengräbern spätantiker Nekropolen in Antinoopolis, Arsinoe oder Achmim gefunden worden⁷⁹. Unter den Kopfbedeckungen sind zwei Typen, ein rechteckiger und ein konischer, zu unterscheiden. Die beiden Fragmente FN 301_16 a–b (Abb. 39) stammen anscheinend von einem konischen Haarnetz. 2002 wurden die Resultate einer Radiokarbonanalyse (¹⁴C) zur Altersbestimmung einer Reihe ausschließlich aus Wolle gefertigter Kopfbedeckungen in Sprangtechnik vorgelegt. Für diese Gruppe wurde ein Entstehungszeitraum zwischen 420 und 650 n. Chr. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % ermittelt⁸⁰. Die beiden Fragmente aus dem Grab schacht von GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) in Tuna el-Gebel sind vermutlich älter. Zeugnisse aus Sprang sind seit dem Neolithikum bekannt, somit überrascht ihr Vorkommen in (spät-)römischer Zeit nicht. In Hawara wurden in einem Mädchengrab des 2.–3. Jhs. n. Chr. Fragmente von Haarnetzen in Sprangtechnik gefunden, diese sind jedoch aus Leinen gefertigt worden. Ein weiteres Exemplar aus Leinen mit wenig Wolle aus Arsinoe wurde mittels ¹⁴C-Analyse in die Zeit von 262–428 n. Chr.

datiert, weitere ausschließlich aus Wolle, u. a. aus dem Grab der Leukyone in Antinoopolis, zwischen 230–450 n. Chr.⁸¹. Dies deckt sich mit dem Zeitraum, in dem offenbar auch GB 6 von Tuna el-Gebel in Gebrauch war⁸².

Das Tunikafragment FN 301_01 (Abb. 30) mit den gemusterten *clavi* passt ebenfalls in diesen Zeitrahmen. Einfache Streifenmuster wie auf den beiden Fragmenten FN 301_03 a–b (Abb. 32–33) sind überregional verbreitet und zeitlos. Ohne Fundkontext sind sie kaum zeitlich zu fixieren. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich unter den römischen Textilien aus dem Gebiet des heutigen Israel relativ viele Wollgewebe mit bunten Streifen befinden⁸³. Ein Vergleich mit dem entsprechenden Material aus Ägypten wäre sicher lohnend.

Das textile Material aus GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) ist insgesamt von solider Qualität. Vor allem die Randabschlüsse sind, soweit erkennbar, sehr sorgfältig ausgeführt worden. Die Gewebe sind ausschließlich aus Wolle gefertigt und in Leinwandbindung gewebt. Sie weisen eine hohe Schussdichte auf, wodurch sie sehr fest sind, d. h. man hat an Material nicht gespart. Leinen wurde allenfalls für die Muster der *clavi* der Tunika FN 301_01 (Abb. 30) verwendet. Besonders interessant sind die Fragmente FN 301_16 a–b (Abb. 39) von einem Haarnetz in Sprangtechnik. Da bisher Haarnetze nur in Verbindung mit Frauen- oder Mädchengräbern nachgewiesen sind,

⁷⁸ Zur Technik siehe Linscheid 2011, 17–19. 63–70. Siehe auch P. Linscheid, Hairnets and Bonnets in Late Roman and Byzantine Egypt: <http://www.ucl.ac.uk/museums-static/digitalegypt/textil/hairnets.html> (Stand: 12.09.2022).

⁷⁹ Zur Verbreitung von Haarnetzen vgl. Linscheid 2011, 34–37. Zum Vorkommen in Frauen- bzw. Mädchengräbern Linscheid 2011, 50–56.

⁸⁰ Vgl. De Moor u. a. 2002, 27–32.

⁸¹ Grab in Hawara: <http://www.ucl.ac.uk/museums-static/digitalegypt/hawara1/roman/girlgrave.html#u-c28009a> (Stand: 12.09.2022). Grab in Arsinoe: Linscheid 2011, 38 (konischer Typ). Zu weiteren Haarnetzen des 3. bis Mitte des 5. Jhs. n. Chr. (rechteckiger Typ) siehe Linscheid 2011, 39–41. Leukyone in Antinoopolis: Bénazeth 2011, 31 Nr. 3.3.2: 240–400 n. Chr.; Nr. 3.3.4: 260–430 n. Chr.; Nr. 3.3.5: 230–390 n. Chr.; Nr. 3.3.6: 260–430 n. Chr.; Nr. 3.3.7: 230–390 n. Chr.; alle mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 %.

⁸² Dies ist 250–400 n. Chr., siehe Kap. 4.4.6. Zur Datierung des Areals, zu dem GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) gehört, siehe auch: Wilkening-Aumann 2015, 148 (4. Phase). 151.

⁸³ Z. B. Yadin 1971, 67–68; Shamir 2006.

wäre zu untersuchen, ob dies auch für GB 6 zutrifft. Nachgrabungen könnten hier Aufschluss geben. Material-, Radiokarbon- und Farbanalysen wären vielversprechend, zumal unsere

bisherige Kenntnis über Textilien aus dem römischen Ägypten fast ausschließlich auf Siedlungsfunden beruht⁸⁴.

C. F.

Katalog der Textilfunde aus dem Grabschacht von GB 6 (Raum GB 6.2.3)

Katalog-Nr.

1

Inv.-Nr.

FN 301_01

Material:

Grundgewebe: ockerfarbene Wolle; Zierelemente: schwarze Wolle, helle Wolle, evtl. auch Leinen; wenig rote Wolle

Technik:

Grundgewebe in Leinwandbindung, dichte Struktur, hohe Schussdichte; beim mittleren Fragment (Abb. 30) zwei parallele, zwirnbändige Schusseinträge, nach unten lose auslaufend und in Fransen auf Grundgewebe aufliegend; Zierstreifen gewirkt

Geschätzte Maße:

max. H. 45 cm; B. der Fragmente unterschiedlich

Beschreibung:

mehrere Fragmente (mindestens vier), höchstwahrscheinlich von einer Tunika; alle mit Resten von Zierstreifen (*clavi*); *clavi* dunkelgründig mit hellen Motiven, gereimte Kreise (Perlen) zwischen Linien; ein senkrechter, roter Streifen beim mittleren Fragment unten links; evtl. zugehörig das kleinere Fragment von FN 301_02 a



FN 301_01



Abb. 30: Fragment einer Tunika (FN 301_01), Detail mit parallelen, zwirnbändigen Schusseinträgen

⁸⁴ Siedlungsfunde: z. B. Mons Claudianus (Mannering 2006, 149–159); Abu Sha'ar (Bender-Jørgensen 2006, 161–173); Berenike (Wild 2006, 175–184); Maximianon, Krokodilö und Didymoi (Cardon 2002, 40–43); Karanis (Thomas 2006, 135–147); Kellis (Bowen 2002, 87–104). Nekropole: z. B. el-Bagawät (Kajitani 2006, 95–112).

Katalog-Nr. 2 a**Inv.-Nr.** FN 301_02 a**Material:** Wolle, gelblich-ockerfarben sowie wenig Rot und Grün; verstreute helle, flauschige Fasern**Technik:** Leinwandbindung, dichte Struktur, hohe Schussdichte; Kettfäden stark gedreht, evtl. gezwirnt (in S-Drehung); ein gewirktes Motiv erkennbar (oben links)**Geschätzte Maße:** H. ca. 24 cm, B. ca. 30 cm**Beschreibung:** Gewebefragment, wahrscheinlich von einem Kissen; rechts glatter, runder Knochen oder Stein aufliegend; kleine Wirkerei aus roter und grüner Wolle im oberen linken Teil; die flauschigen Faserreste über das Gewebe verteilt

FN 301_02 a

Katalog-Nr. 2 b**Inv.-Nr.** FN 301_02 b**Material:** (1) wie FN 301_02 a; (2) Wolle, schwarz oder dunkelblau**Technik:** (1) großes Fragment wie FN 301_02 a; (2) Leinwandbindung, Struktur auf dem Foto nicht erkennbar**Geschätzte Maße:** (1) H. ca. 30 cm, B. ca. 60 cm; (2) L. ca. 25 cm, B. ca. 2 cm**Beschreibung:** Fragmente von mindestens zwei unterschiedlichen Geweben: (1) Fragment eines gelblichen, stark zerschlissenen Wollgewebes, wahrscheinlich von demselben Kissen wie FN 301_02 a; an verschiedenen Stellen liegen flauschige, helle Fasern und helle Fäden auf; keine Nähte erkennbar; (2) kleineres, streifenförmiges Fragment eines dunklen Wollgewebes, vermutlich einer Wirkerei, könnte von Tunika FN 301_01 stammen

FN 301_02 b

Katalog-Nr. 2 c**Inv.-Nr.** FN 301_02 c**Material:** wie FN 301_02 a**Technik:** wie FN 301_02 a, kettverstärkte Webekante rechts, parallel dazu Wirkerei**Geschätzte Maße:** H. ca. 40 cm, B. ca. 45 cm**Beschreibung:** Fragment eines Gewebes mit kettverstärkter Webekante rechts, wahrscheinlich von demselben Gewebe wie FN 301_02 a; parallel zur Webekante in unregelmäßiger Folge geometrische Motive aus roter und grüner Wolle eingewirkt; von einem der Motive unten rechts verläuft ein roter Streifen über wenige Zentimeter horizontal in das Grundgewebe (siehe Detailfotos)

FN 301_02 c

Detail von
FN 301_02 c,
rechte Kante
mit geometri-
schen MotivenDetail von FN 301_
02 c, rechte Kante mit
rotem Streifen (quer)
und geometrischen
Motiven

Katalog-Nr.	2 d
Inv.-Nr.	FN 301_02 d
Material:	wie FN 301_02 a; Wirkereien aus blauer, roter, oranger und grüner Wolle
Technik:	(1) wie FN 301_02 b mit kettverstärkter Webekante, parallel dazu Wirkerei; (2) Grundgewebe mit Wirkereirest
Geschätzte Maße:	(1) H. ca. 5 cm, L. ca. 14 cm; (2) H. ca. 5 cm, L. ca. 6 cm
Beschreibung:	zwei kleine Fragmente, wahrscheinlich von demselben Gewebe wie FN 301_02 a; das größere mit Webekante und kleinen, gewirkten Motiven aus roter und grüner Wolle parallel dazu; das kleine Fragment mit Wirkerei aus dem Grundgewebe, Motiv nicht erkennbar



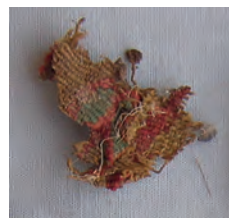
Abb. 31: Fragmente eines Kissens (FN 301_02 d)

Katalog-Nr.	2 e
Inv.-Nr.	FN 301_02 e
Material:	wie FN 301_02 a; Wirkerei aus grüner und roter Wolle
Technik:	wie FN 301_02 b mit kettverstärkter Webekante, parallel dazu Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 4 cm, B. ca. 8 cm
Beschreibung:	Fragment mit kettverstärkter Webekante und parallel dazu verlaufenden, gewirkten Motiven



FN 301_02 e

Katalog-Nr.	2 f
Inv.-Nr.	FN 301_02 f
Material:	wie FN 301_02 a; Wirkerei aus grüner und roter Wolle
Technik:	wie FN 301_02 a Grundgewebe mit gewirktem Motiv
Geschätzte Maße:	H. ca. 3 cm, B. ca. 4 cm
Beschreibung:	winziges, zugehöriges Fragment mit Wirkerei



FN 301_02 f

Katalog-Nr.	3 a
Inv.-Nr.	FN 301_03 a
Material:	Wolle, ockerfarben, rot und grün
Technik:	Leinwandbindung mit Schussripscharakter, feste Struktur; mehrere Nahtreihen aus Vorstichen
Geschätzte Maße:	H. ca. 22 cm, B. ca. 29 cm
Beschreibung:	Streifen aus unterschiedlich farbigen Bahnen im linken Teil, über etwa 10 cm Breite; unten rechts mehrere Reihen grober, aber sorgfältiger Nahtstiche; überwendliche Stiche an der Kante; evtl. von einer Kissenhülle



FN 301_03 a



Abb. 33: Detail vom Kissenfragment mit Nahtreihen (FN 301_03 a)

Katalog-Nr.	3 b
Inv.-Nr.	FN 301_03 b
Material:	wie FN 301_03 a
Technik:	Gewebe wie FN 301_03 a; Naht aus überwendlichen Stichen
Geschätzte Maße:	H. ca. 15 cm, B. ca. 16 cm
Beschreibung:	Gewebefragment mit Streifen, von demselben Gewebe wie FN 301_03 a; in der Mitte eine Naht aus überwendlichen Stichen



Abb. 32: Fragment eines Kissens mit Streifenmuster (FN 301_03 b)

Katalog-Nr.	4
Inv.-Nr.	FN 301_04
Material:	Wolle, gelblich-ockerfarben
Technik:	Gewebe in Leinwandbindung, Randabschluss aus geflochtenen Kettfäden
Geschätzte Maße:	H. ca. 29 cm, B. ca. 45 cm
Beschreibung:	doppellagiges Gewebefragment, evtl. von einem Kissen; zwei Kanten mit Randabschlüssen liegen übereinander (rechts unten); dort befindet sich eine Öse



FN 301_04



Abb. 34: Fragment eines Kissens (FN 301_04), Detail mit geflochtenen Randabschlüssen und Öse

Katalog-Nr.	5 a
Inv.-Nr.	FN 301_05 a
Material:	Wolle, gelblich-ockerfarben
Technik:	Leinwandbindung, dichte Struktur; Randabschluss: dicker Wulst, Technik nicht erkennbar
Geschätzte Maße:	H. ca. 16 cm, B. ca. 20 cm
Beschreibung:	Fragment eines dichten Gewebes mit Wulst an einer Kante; evtl. von einer Kissenhülle



Abb. 35: Fragment eines Kissens mit Wulst an einer Kante (FN 301_05 a)

Katalog-Nr.	5 b
Inv.-Nr.	FN 301_05 b
Material:	wie FN 301_05 a
Technik:	wie FN 301_05 a
Geschätzte Maße:	H. ca. 16 cm, B. ca. 17 cm
Beschreibung:	Fragment eines dichten Gewebes mit Wulst an einer Kante von demselben Gewebe wie FN 301_05 a



FN 301_05 b (links: FN 301_05 b, rechts: FN 301_05 c)

Katalog-Nr.	5 c
Inv.-Nr.	FN 301_05 c
Material:	wie FN 301_05 a
Technik:	wie FN 301_05 a
Geschätzte Maße:	H. ca. 36 cm, B. ca. 13 cm
Beschreibung:	Fragment eines dichten Gewebes mit Wulst an einer Kante von demselben Gewebe wie FN 301_05 a



FN 301_05 c (links: FN 301_05 b, rechts: FN 301_05 c)

Katalog-Nr.	6 a
Inv.-Nr.	FN 301_06 a
Material:	Wolle, orange-braun
Technik:	Grundgewebe in Leinwandbindung; unten links Rest einer Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 14 cm, B. ca. 9 cm
Beschreibung:	Fragment eines Gewebes mit spärlich eingewirkten Motiven und Kordeln als Randabschlüssen; Funktionsbestimmung nicht möglich; Fragment FN 301_13 evtl. zugehörig



Abb. 36: Gewebefragmente mit Kordeln als Randabschluss und Wirkerei (unten: FN 301_06 a; oben: FN 301_06 b)

Katalog-Nr.	6 b
Inv.-Nr.	FN 301_06 b
Material:	wie FN 301_06 a
Technik:	Grundgewebe wie FN 301_06 a; links Rest einer gedrehten Kordel, vermutlich aus Kettfäden
Geschätzte Maße:	L. ca. 21 cm, B. ca. 3 cm
Beschreibung:	streifenförmiges Fragment von demselben Gewebe wie FN 301_06 a



Abb. 36:
Gewebefragmente mit Kordel als Randabschluss und Wirkerei (unten: FN 301_06 a; oben: FN 301_06 b)

Katalog-Nr.	6 c
Inv.-Nr.	FN 301_06 c
Material:	wie FN 301_06 a
Technik:	Randabschluss wie FN 301_06 a–b mit Resten des Grundgewebes in Leinwandbindung
Geschätzte Maße:	H. ca. 5,5 cm, L. ca. 25 cm
Beschreibung:	Randabschluss stellenweise doppelt (z. B. rechts und mittig), evtl. deutet das auf Naht hin, eine solche jedoch nicht sichtbar



FN 301_06 c

Katalog-Nr.	7
Inv.-Nr.	FN 301_07
Material:	Wolle, braun und ungefärbt
Technik:	Leinwandbindung, Schussrips, helle Kettfäden aus mindestens zwei Garnen, stark gezwirnt, Naht an der unteren Kante aus dunkelbraunen Fäden, überwendlicher Stich, regelmäßig in relativ großen Abständen; parallele Nahtreihen aus Vorstichen in der rechten Hälfte
Geschätzte Maße:	H. ca. 10,5 cm, B. ca. 14 cm
Beschreibung:	Fragment mit dünnem, hellem Streifen ungefähr in der Mitte (senkrecht auf Foto), partiell Wirkereien (oder Reste von gewebten, hellen Streifen) an der linken und rechten Kante; Funktionsbestimmung nicht möglich



Abb. 37: Gewebefragment mit Wirkereien und hellen, gezwirnten Kettfäden (FN 301_07)

Katalog-Nr.	8
Inv.-Nr.	FN 301_08
Material:	Wolle, schwarz (blau-grün?)
Technik:	Wirkerei
Geschätzte Maße:	L. ca. 13 cm, B. ca. 1,5 cm
Beschreibung:	streifenförmiges Fragment; evtl. Clavusrest von Tunika FN 301_01



FN 301_08

Katalog-Nr.	9
Inv.-Nr.	FN 301_09
Material:	Wolle, blau-grün, und helle Wolle oder/und Leinen
Technik:	Leinwandbindung mit Resten von Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 4 cm, B. ca. 22 cm
Beschreibung:	streifenförmiges, gewirktes Fragment; evtl. Clavusrest von Tunika FN 301_01



FN 301_09

Katalog-Nr.	10
Inv.-Nr.	FN 301_10
Material:	Wolle, blau-grün, und helle Wolle oder/und Leinen
Technik:	Wirkerei, Kettfäden stark Z-gedreht, vermutlich aus mindestens zwei S-gedrehten Fäden
Geschätzte Maße:	H. ca. 5 cm, B. ca. 3 cm
Beschreibung:	Fragment eines gewirkten Streifens; evtl. Clavusrest von Tunika FN 301_01; Reste eines hellen Streifens links und anderes, helles Muster erkennbar



FN 301_10

Katalog-Nr.	11
Inv.-Nr.	FN 301_11
Material:	Wolle, blau-grün, und helle Wolle oder/und Leinen
Technik:	Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 6,5 cm, B. ca. 4 cm
Beschreibung:	Fragment eines gewirkten Streifens; evtl. Clavusrest von Tunika FN 301_01, Reste eines Musters erkennbar, heller Streifen rechts



FN 301_11

Katalog-Nr.	12
Inv.-Nr.	FN 301_12
Material:	Wolle, blau-grün, und helle Wolle oder/und Leinen
Technik:	Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 6 cm, B. ca. 5 cm
Beschreibung:	Fragment eines gewirkten Streifens; evtl. Clavusrest von Tunika FN 301_01, unverziert



FN 301_12

Katalog-Nr.	13
Inv.-Nr.	FN 301_13
Material:	Wolle, orange-braun und braun
Technik:	Wirkerei
Geschätzte Maße:	H. ca. 4 cm, B. ca. 5 cm
Beschreibung:	in Grundgewebe eingewirktes, oval gefasstes Motiv; evtl. von demselben Gewebe wie FN 301_06 a–c; Funktionsbestimmung nicht möglich



FN 301_13

Katalog-Nr.	14
Inv.-Nr.	FN 301_14
Material:	Wolle, rot; Kette aus heller Wolle oder aus Leinen
Technik:	Leinwandbindung mit gebündelten Kettfäden, rippenartige Struktur
Geschätzte Maße:	L. ca. 6 cm, B. ca. 3 cm
Beschreibung:	Fragment eines Gewebes mit Rippenstruktur durch gebündelte Kettfäden; evtl. Zierstreifen von einer Haube



Abb. 38: Fragment eines Zierstreifens, vermutlich von einer Haube mit rippenartiger Struktur (FN 301_14)

Katalog-Nr.	15
Inv.-Nr.	FN 301_15
Material:	Wolle
Technik:	Randabschluss, gedrehtes Garn aus zwei dicken Fäden (Kordel)
Geschätzte Maße:	H. ca. 3,5 cm, B. ca. 4 cm
Beschreibung:	Teil eines ursprünglich zur Kordel verdrehten Randabschlusses eines Gewebes; Funktionsbestimmung nicht möglich



FN 301_15

Katalog-Nr.	16 a
Inv.-Nr.	FN 301_16 a
Material:	Wolle, bunt (grün, blau, rot, orange)
Technik:	Sprang, dichte Struktur
Geschätzte Maße:	H. ca. 15 cm, B. ca. 10 cm
Beschreibung:	Fragment eines konischen Haarnetzes mit geometrischem Muster; abwechselnd blaugrundige Streifen mit roten Rauten und grün-orange-roten Streifen mit Flechtband (?)



Abb. 39: Fragment eines Spranghaarnetzes aus Wolle (FN 301_16 a)

Katalog-Nr.	16 b
Inv.-Nr.	FN 301_16 b
Material:	wie FN 301_16 a
Technik:	wie FN 301_16 a
Geschätzte Maße:	H. ca. 5 cm, B. ca. 3 cm
Beschreibung:	zugehörig zu FN 301_16 a



FN 301_16 b

4.4.6 Auswertung

Für eine Stilanalyse der Wandmalerei in dem Grabbau bieten sich aufgrund mangelnder figürlicher oder architektonischer Malereien ausschließlich die Dekorationen der Vorhallen und -räume mittels Orthostaten, *opus sectile* und *opus musivum* an (Abb. 40–42). Das Nach-

ahmen des *opus sectile*-Dekors ist eine ursprüngliche Entwicklung des frühen 2. Stils (2. Jh. v. Chr.), der jedoch ein Aufleben im 4. Stil erfährt, aber auf die Sockelzone beschränkt ist⁸⁵. Großflächige Inkrustationen in der Hauptzone zeigen sich darüber hinaus für das 2. Jh. n. Chr. belegt⁸⁶. Im 3. und vor allem 4. Jh. n. Chr. ist die Imitation des *opus sectile* auf die Sockelzo-

⁸⁵ Zur Definition des Begriffs siehe Meyer 1990, 442–444. Beispiele für den 2. Stil: Atrium der Villa dei Misteri (Pompeji): Leach 2004, 82–83. Abb. 60. 61; Palais Nord (Masada): Croisille 2005, 135–136. Abb. 179; Beispiele für den 4. Stil: Via di Mercurio (Pompeji/Taverna, südlicher Raum): Leach 2004, 259. Abb. 198; Villa Grande (Rom): Croisille 2005, 105–106. Abb. 118. Mit dem Dekor des *opus sectile* wurden v. a. öffentliche Räume wie Atrium oder Vestibül gestaltet. Siehe dazu Leach 2004, 58–60 (zu den Anfängen des *opus sectile*). 63–68 (Funktionalität); Thomas 1993, 104.

⁸⁶ Als Beispiel aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. sei auf Malereien aus Köln/Elogiusplatz (Thomas 1993, 263–365. Abb. 110) und Ortona/Macellum, Raum 10 (Liedtke 2003, 175–176 Kat.-Nr. 72, 2. Taf. 36, 72) verwiesen.



Abb. 40: Nordwand der Vorhalle GB 7.2.1; 1987



Abb. 41: Südwand der Vorhalle GB 7.2.1; 1987

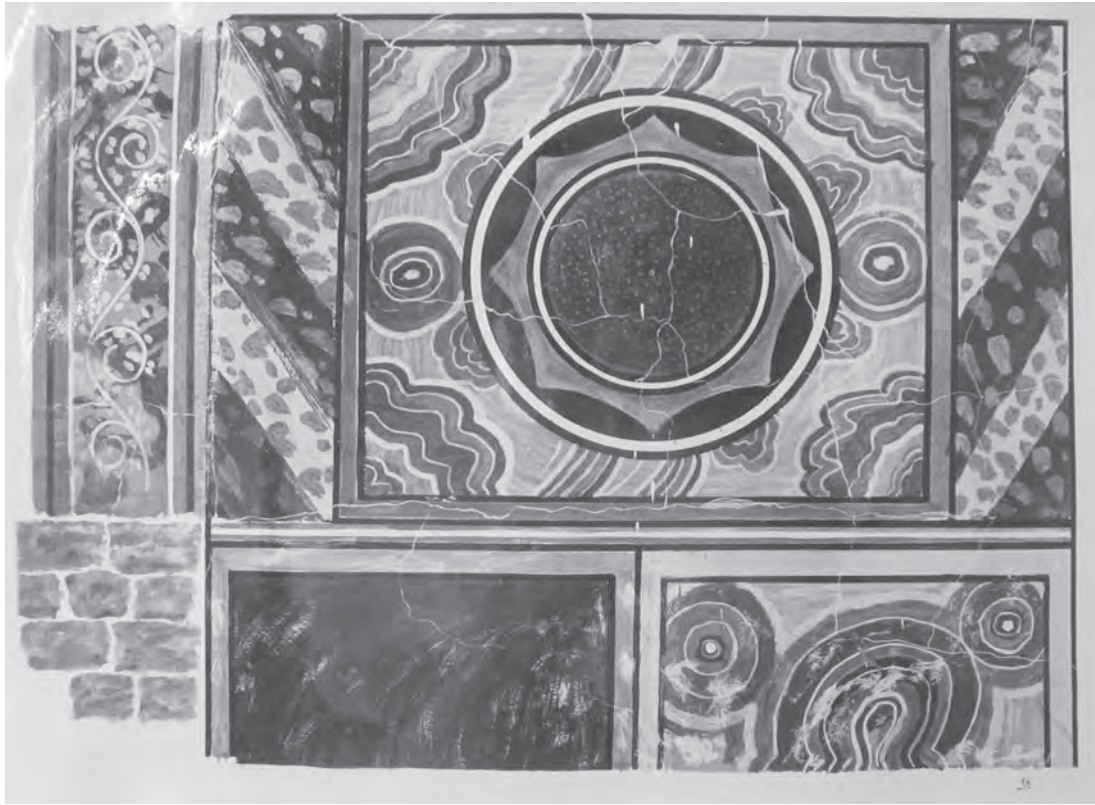


Abb. 42: Aquarell der Dekoration der Westwand in der Vorhalle GB 7.2.1, nördlich vom Eingang; Ausgrabungen Sami Gabras, o. J.

ne oder aber auf ganze Wände ausgedehnt⁸⁷. Im römerzeitlichen Ägypten findet man für die Imitation von *opus sectile* und *opus musivum*

in der Wandmalerei nur wenige Beispiele, wohingegen sich außerhalb Ägyptens zahlreiche Vergleiche anführen lassen⁸⁸. Darüber hinaus

⁸⁷ Dieses Phänomen lässt sich im Osten und Westen des Römischen Reiches nachweisen: Croisille 2005, 103; Haeny u. a. 1999, 54–55 Anm. 32–37 (mit weiterführender Literatur).

⁸⁸ Siehe dazu die Wandmalereien im Sacellum des Luxor-Tempels mit Sockelzone, in denen sich bunte Marmor-Inkrustationen finden (300–308/309 n. Chr.). Die ca. 2,20 m hohen Quadrate weisen zudem Rosetten auf: Deckers 1973, 8–9 (Datierung; Sockelzone); Deckers 1979, 603–608 (zu den bautechnischen Veränderungen des Castrums in der römischen Kaiserzeit); Saghir u. a. 1986, 28–29. Taf. 22. Zu Mosaiken mit *opus sectile* aus Ägypten siehe Rodziewicz 1991, 204–214. insb. 208 Anm. 2–6 (zu Belegen in Ägypten mit einer Umsetzung des Motivs in der Wandmalerei). Darüber hinaus findet sich *opus sectile* in der Folgezeit in der Wandmalerei zahlreicher christlicher Bauten Ägyptens wie beispielsweise in Kellia: Dumas – Guillaumont 1969, Taf. 15 c. 24 a–c; Haeny u. a. 1999, 53–54 (zu Sockelzonen mit Felderdekoration in Kellia). 55–56 Anm. 42–47 (mit weiterführender Literatur zu Bauten des 6. Jhs. n. Chr. auf dem Sinai, in El-Bagawât, Bawît, Abu Fana, Resafa [Syrien]); Petrie 1925, Taf. 46, 8. Darüber hinaus sei auf die Orthostaten im Sockelbereich des ‚Grabes der Nymphé‘ in Ashkelon (Israel, Mitte des 3. Jhs. n. Chr.) verwiesen, die neben verschiedenfarbigen Marmorarten mit dem Schildmotiv gestaltet wurden. Dieses Schildmotiv wird von der Bearbeiterin als stilisiertes Symbol für Frieden gedeutet: Michaeli 2001, 163. Ebenfalls um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datieren eine Reihe von Gräbern in Gorgippia (Russland), welche vergleichbare Malereien aufweisen: Alekseeva 2001, 189–193. Darüber hinaus kamen während der Arbeiten in Zeugma mehrere Wohnhäuser zu Tage, in denen sich ebenfalls hohe Sockelzonen sowie die Imitation großformatiger Steinplatten kombiniert mit dem ‚Schildmotiv‘ innerhalb der Wandmalerei nachweisen lassen: Maison de Poséidon (Maison 1): B 3=P 12, B 6=P 13, A 6=P 9 (Fontaine); Ende 2. – Anfang 3. Jh. n. Chr.: Barbet 2005, 37–47. 93–97. Taf. 17–19 B. D. F. Plan général schéma-

ist das *opus sectile* in Kombination mit einem Rhombendekor (*opus musivum*), wie auf der Ostwand von Raum GB 7.2.2 belegt, anhand eines Fußbodenmosaiks des 3. Jhs. n. Chr. aus Karthago nachzuweisen⁸⁹. Die Innenfläche der Rhombe ist, wie auch an anderen Stellen, mit dem von Krause benannten „brekzieartigen“ Dekor gestaltet. Aufgrund des Vergleichs mit dem Mosaik stellt sich die Frage, ob diese farbige Verzierung nicht eher als Imitation von Marmor in Kombination mit Bruchkanten der einzelnen Mosaik Elemente zu verstehen ist⁹⁰. Das gleiche Motiv ist innerhalb Ägyptens in einem Grabbau in Antinoe anzutreffen⁹¹. Dem sind weitere Belege aus anderen Regionen des Mittelmeerraumes hinzuzufügen⁹². Die zahlreichen Vergleiche umfassen einen Zeitraum zwischen 250 und 400 n. Chr. – fraglich bleibt,

ob diese Datierung für die Grabbauten GB 6 bis 7 übernommen werden kann.

Innerhalb der Nekropole von Tuna el-Gebel konnten tordierte Säulen bisher nur in den Grabbauten GB 7 und GB 45 (M 1/CP) nachgewiesen werden. Für James Peter Phillips sind diese Säulen typisch für römerzeitliche Gebäude Ägyptens, die jedoch sowohl in anderen Regionen als auch anderen Zeiten übernommen wurden⁹³. So findet sich dieses Element vielfach auf spätrömischen und koptischen Grabstelen⁹⁴.

In Grabbau GB 7 wurden Bestattungen zweifelsohne in der gemauerten kastenartigen Grablege in Raum GB 7.2.3 untergebracht⁹⁵. Die Ziegelbank vor der Südwand des gleichen Raumes könnte aufgrund ihrer Größe ebenfalls zur Aufbahrung, tatsächlichen Bestattung

tisé du chantier 12. Maison du Serviteur au plat: P 4 (2523); keine Datierung möglich: Barbet 2005, 197–201. Taf. 33, 5 L. Maison des Synaritôsai: P 2, P 8; keine Datierung der Wandmalerei möglich, aber Mosaiken in benachbartem Raum (P 13) datieren Ende 2. – Anf. 3. Jh. n. Chr.: Barbet 2005, 206–209. Taf. 34, 1 M. Weitere Beispiele für *opus sectile*, jedoch als Teil von Mosaiken, finden sich in Alexandria/Kom el Dikka (2.–3. Jh. n. Chr.): Majcherek 2010, 78. Fig. 6.7–6.8.

⁸⁹ Salomonson 1965, 30–32 Taf. 20. 21.

⁹⁰ Barbet 1985, 111 („fried eggs“, „os à moelle“: hier datierendes Kriterium Ende 2. Jh. – Mitte 4. Jh. n. Chr.); Croisille 2005, 109. Abb. 126. Die Wandmalerei mit der gleichen Gesteinsimitation findet sich in Rom/San Sebastiano, Raum 3 und wird von Liedtke severisch datiert, während andere Bearbeiter diese einer jüngeren Phase zuschreiben möchten: Liedtke 2003, 130–131 Kat.-Nr. 47, 1. Taf. 50, 102.

⁹¹ Donadoni 1974, 149–150. Abb. 76, 1. 2 („Vano N“).

⁹² Pompejanische Wohnhäuser, die zumeist in ihren Sockelzonen eben dieses Dekor aufweisen und dort ebenfalls als Marmorinkrustationen gedeutet werden: Thomas 1993, 133. 152–154 Abb. 83 (Haus des Pinarius Cerealis, III 4, 4, Cubiculum a). 96 (Casa della Caccia Antica, VII 4, 48, Tablinium 11). 98 (Haus des Loreius Tiburtinus/Octavius Quartio, II 2, 2 [h]). Diese Häuser sind mit Malereien des 4. Stils dekoriert und datieren in neroisch-vespasianische Zeit (2. H. 1. Jh. n. Chr.). Weiterhin seien an dieser Stelle zwei Wohnhäuser aus Zeugma angeführt, die ebenfalls das Rhombenmotiv in der Wandmalerei darbieten. Maison de Poséidon (Maison 1): B 3=P 12, B 6=P 13; Anfang 3. Jh. n. Chr.: Barbet 2005, 37–47. Taf. B. D. F. Plan général schématisé du chantier 12. Maison de l'Euphrate (Maison 2): C 2=P 20; Datierung aufgrund des Befundes unklar: Barbet 2005, 129–131. Taf. 22, 3. J. Plan général schématisé du chantier 12. Das Rhombendekor findet sich darüber hinaus in Tivoli/Hadriansvilla „Service Building“: Liedtke 2003, 145–146 Kat.-Nr. 53, 5. Taf. 52, 107 und datiert dort bereits 120–136 n. Chr.

⁹³ Phillips 2002, 216. Abb. 440. Beispielhaft sei auf ein Mausoleum aus Šipovo (bei Jajce in Bosnien/Herzegowina, seit dem Bosnienkrieg zur Republika Srpska gehörig) aus dem 4. Jh. n. Chr. verwiesen: Basler 1985, 276–278 Taf. 34. Siehe dazu auch die Darstellung auf zwei identischen Reliefplatten aus Gips (2. Jh. n. Chr. oder etwas später), Roemer- und Pelizaeus-Museum, Hildesheim, Inv.-Nr. 1537 (Herkunft unbekannt) und Turin, Inv.-Nr. S 19190: Eggebrecht 1993, 111. Abb. 106; Rondot 2004, 47–52 Taf. 62–63 (Turiner Stück: zehn Fragmente fand man im Bereich des Temenos des Sobek-Tempels von Tebtynis). Diese Platten werden als Votivgaben „du type naiskos“ bezeichnet, in denen die ägyptischen Götter Amun und Isis/Hathor vor Pharaon innerhalb der ägyptisch-hellenistischen Architektur dargestellt sind.

⁹⁴ Bernand 1992, 158–159 Kat.-Nr. 106. Taf. 62; Schmidt 2003, 139 Kat.-Nr. 135. Taf. 45 (kaiserzeitlich); Kom Abu Billo: Edinburgh 1920, 32 Taf. 9. Ein Fragment aus Oxyrhynchos sowie als Darstellung auf einer Öllampe, siehe Breccia 1933, 21. Abb. 3. Taf. 10, 35. Ein Beispiel für Halbsäulen mit Spiralkannelur-Zone findet sich in einer Nische in der Klosterkirche von Der Anba Šinuda bei Suhag (kurz vor Mitte des 5. Jhs. n. Chr.): Krumeich 2003, 74. Abb. 26.

⁹⁵ Anzahl und Geschlecht der Toten sowie die Art der Leichenbehandlung sind jedoch unbekannt.

oder als Abstellfläche für Opfergaben gedient haben⁹⁶.

Da der Grabschacht in GB 6 mit mehreren Kalksteinblöcken abgedeckt wurde, welche wieder geöffnet und neu vermörtelt werden konnten, und an den Längsseiten Tritte besaß, liegt es nahe, dass hier sukzessiv mehrere Bestattungen vorgenommen wurden.

Nachweisbare Kultstellen finden sich unter dem Gewölbe des vorgesetzten Treppenaufgangs zum zweiten Geschoss mit einer Feuerstelle und auf dem oberen Treppenabsatz mit einem kleinen Altar. Zweifellos wurden die Vorhallen mit den Klinen während solcher Anlässe als Sitz- und Liegemöglichkeit genutzt. Von der Vorhalle aus gelangte man über einen Treppenaufgang auf ein weiteres Niveau, das unabhängig vom Öffnen des Grabhauses betreten werden konnte und sehr wahrscheinlich ebenfalls in die Totenfeierlichkeiten eingebunden wurde⁹⁷. Die Nutzung des Grabbaus kann darüber hinaus anhand des Lampentalgs auf dem Nischenboden in der Nordwand des Vorraums GB 6.2.2 dokumentiert werden⁹⁸.

Größe und Pracht der beiden Grabbauten legen die Vermutung nahe, dass an diesem Ort wohlhabende Menschen bestattet wurden⁹⁹. Die ersten Ergebnisse von Cäcilia Fluck zu den Textilfunden, die insgesamt von guter Qualität sind, geben anhand der Sprangtechnik deutliche Hinweise auf die Kopfbedeckungen von weiblichen Verstorbenen neben Tuniken, die nicht geschlechtsspezifisch einzuordnen sind. Nach der Interpretation der Inschrift von Stefan Pfeiffer kann im Fall von GB 6 von der Bestattung eines Wagenlenkers namens Prometheus ausgegangen werden¹⁰⁰. Weiterhin fällt auf, dass die von außen sichtbaren Vorhallen besonders prächtig angelegt sind. Zeigt sich hier Reichtum und möglicherweise damit verbunden auch eine gehobene soziale Stellung oder repräsentiert sich hier eine bestimmte Gesellschaftsschicht¹⁰¹? Hinzu kommen die großen Ähnlichkeiten im Dekor beider Vorhallen, deren Unterschiede nur im Detail zu finden sind¹⁰². Anhand dieser wird deutlich, dass beide Grabbauten nur auf den ersten Blick identisch angelegt und dekoriert sind. Viel-

⁹⁶ In analoger Weise finden wir die Kombination aus zentraler Grablege mit einer Ziegelbank im Obergeschoss von GB 33 (M 20/SE) wieder. Eine weitere, gleichartige Bank ist vor der Ostwand von GB 42 (M 18/CP) erkennbar (B. 2,05 × T. 0,67 × H. 0,40 m). Vgl. dazu Grossmann 1995, 141–142. Im 2018/2019 untersuchten GB 72 wurden Kultinstallationen vor der Fassade dokumentiert, darunter auch ein Liegepodium, siehe Lembke 2020, v. a. 210.

⁹⁷ Unklar bleibt, ob es sich um das Dach oder ein weiteres Stockwerk handelt. Der Abfluss für Regenwasser in GB 7 weist jedoch eher auf eine begehbare Dachterrasse hin. Ob der Treppenaufgang verschlossen war, lässt sich nicht sicher beantworten, da dieser heute zugemauert ist. Dies wäre ein wichtiger Hinweis darauf, ob nur ausgewählte Personen Zugang zur Terrasse oder zum dritten Stockwerk hatten. Eine vergleichbare architektonische Situation findet sich in den Grabbauten GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4).

⁹⁸ Ein weiterer Nischenboden weist eine braune Bemalung auf. Damit haben wir eine identische Situation wie im benachbarten Raum GB 5.2.1 von GB 5 (Kap. 4.3). In dem Grabkomplex GB 32 (M 13/SE) ist ebenfalls die innere Unterseite einer Nische mit bräunlicher Farbe bemalt. Bisher lässt sich aus dieser Beobachtung heraus keine Erklärung für deren Funktionalität erschließen, denkbar ist jedoch die Aufstellung von Statuetten aus Stuck und Fayence. Zu Wandnischen: Helmbold-Doyé 2007a, 101–103.

⁹⁹ Siehe zum Klientel: Helmbold-Doyé 2020, 419–433.

¹⁰⁰ Siehe Kap. 4.4.5.1 sowie die kurze Bemerkung bei Corbelli 2006, 27.

¹⁰¹ Fraglich ist, ob man auch hier noch den „Grad der Romanisierung“ (Willburger 2004, 22) ablesen kann.

¹⁰² Die Dekoration der beiden Grabbauten GB 6 und 7 zeigt in den Vorhallen, aber auch Vorräumen, Malerei im Stil des *opus sectile*, dennoch lassen sich in einer detaillierten Betrachtung Unterschiede nachweisen. Grundsätzlich haben wir die ‚klassische‘ Dreiteilung der Wand, deren Flächen darüber hinaus von großen Kreisen und Kassettenmotiven überzogen werden. Zur Wandaufteilung für das 3. Jh. n. Chr. siehe Drack 1950, 32–34. In der Vorhalle von GB 7 finden sich auf allen Wänden und in GB 6 auf den Schmalseiten Orthostatendarstellungen. Diese wurden um eine weitere Reihe mit einem Kreismotiv erweitert. Die Fassadenwand von GB 6 zeigt dagegen zwei Lagen Orthostaten mit einer Scheibe. Während wir im Vorraum von GB 6 ausschließlich eine Orthostatenzone haben, zeigt sich in GB 7 eine großflächigere Malerei.

mehr zeigen insbesondere die sicherlich bewusst sehr ähnlich gestalteten Vorhallen eine große Pracht, die hier dennoch einen standardisierten Eindruck hinterlässt. Daneben finden sich Unterschiede in der ausgeführten Malerei, die mit einer Individualität oder Variabilität des zur Verfügung stehenden Korpus erklärt werden könnte¹⁰³.

Hinsichtlich der Architektur lassen sich für beide Grabbauten Ähnlichkeiten dokumentieren. Diese wären zum einen die annähernd gleiche Größe der einzelnen Räume sowie des Grabbaus insgesamt und zum anderen die identische Raumfolge¹⁰⁴. Dennoch sind trotz der augenscheinlichen Gemeinsamkeiten im Detail einige Unterschiede festzustellen, die auf unterschiedliche Planungen hindeuten. Diese zeigen sich im Grundriss des Hauptraumes und in der Art der Grabstelle. Die ungewöhnliche Form des Raums GB 6.2.3 kann dadurch begründet werden, dass GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2) bereits bestand und den Platz für GB 6.2.3 limitierte, während bei GB 7.2.3 keine Einschränkungen bestanden¹⁰⁵.

Bei gemeinsamer Betrachtung mit GB 5 und den angrenzenden GB 3, GB 4 (M 12/SS),

GB 8 (M 2/SS) und GB 10 (M 3/SS) ergibt sich ein relativ homogener Befund in der Außenwirkung der Bebauung¹⁰⁶. GB 6 und 7 schlossen die Häusergruppe im Osten ab. Sie reihten sich in eine schmale Gasse ein, die beidseits von mehrgeschossigen Grabbauten gesäumt war. Treppenaufgänge verschmälerten die Passage zusätzlich. Rundbögen in den Treppenhallen ermöglichten den Zugang zu den darunter liegenden Geschossen wie auf der Ostseite von GB 24–26 (M 9/SE).

Das korrespondierende Fenster zwischen den Räumen GB 6.2.2 (Nordwand) und GB 7.2.2 (Südwand), d. h. im ursprünglichen Treppenhaus von GB 7, macht den Zusammenhang der beiden Grabbauten deutlich – seine Funktion hingegen bleibt unklar¹⁰⁷.

Die vorliegende Beschreibung verdeutlicht auch die Unterschiede der Grabbereiche. Der Fußboden der Vorhalle von GB 7 liegt um ca. 10 cm höher als der in GB 6¹⁰⁸. Die Stärke der Innenwand von ca. 65 cm zwischen GB 6 und 7 deutet darauf hin, dass es sich hierbei um zwei einzelne Wände handeln könnte¹⁰⁹. In beiden Gebäuden sind unterschiedliche Baumaterialien eingesetzt worden.

¹⁰³ Ob sich dieser lokale Malstil vergleichend zu anderen Provinzen des römischen Reiches auch in Mittelägypten in Abhängigkeit von dem italischen entwickelt hat, wird erst durch weitere Analysen zu beantworten sein.

¹⁰⁴ Vorhalle und Vorraum sind formal ähnlich ausgeprägt. Beide besitzen mittig vor der Vorhalle den Treppenvorbau und im südlichen Bereich des Vorraumes das Treppenhaus zum dritten Geschoss, das von der Vorhalle aus erschlossen wird.

¹⁰⁵ Allerdings hätte man durchaus die Vorräume verkürzen können, sodass sich mehr Platz in den Haupträumen ergeben hätte. Damit liegt nahe, dass den Bauherren die Größe des Vorraumes, einem der eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglichen Bereich, wichtiger war als des Hauptraumes, der einsehbar, aber nicht betretbar war.

¹⁰⁶ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2, zu GB 5 s. Kap. 4.3, zu GB 8 (M 2/SS) s. Kap. 4.5 und zu GB 10 (M 3/SS) s. Kap. 4.6.

¹⁰⁷ Die Fensteröffnung besitzt in GB 6.2.2 (Nordwand) Reste von Originalputz sowie eine zum Innenraum schräg abfallende Sohlbank. Es weist eine für Tuna el-Gebel ungewöhnliche Breite von 50 cm auf. In Raum GB 7.2.2 ist dieser Wandbereich vollständig modern verputzt, die Fensteröffnung ist jedoch auch hier – allerdings ohne schräg abfallende Sohlbank – ausgebildet. Das Fenster wurde nachträglich nochmals mit ungebrannten Ziegel zugesetzt und nicht verputzt.

¹⁰⁸ Dies könnte mit einem ungleichen Baubefund im Untergeschoss zusammenhängen. So steht das Untergeschoss von GB 6 eventuell tiefer als das von GB 7 oder hat eine geringere Raumhöhe. Ebenso kann die Raumform von GB 6.2.3 durch äußere Umstände begründet werden. In einem derart schmalen Raum wäre eine Klintensituation wie in Raum GB 7.2.3 nicht möglich gewesen, wenn man die Fläche des Alkovens nicht mitgenutzt hätte.

¹⁰⁹ Zum Vergleich dazu sind die Wände zwischen den einzelnen Grabbauten von GB 12–13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1) mit 45–50 cm etwas dünner ausgebildet, wobei wir davon ausgehen können, dass es sich hierbei nur um eine Wand handelt. Eine Wandstärke von ca. 32 cm wäre für Tuna el-Gebel nicht ungewöhnlich. So lässt sich anhand der Außenwand des Alkovens von GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) eine Stärke von ca. 33 cm nachweisen. Die geringe Wandstärke kann zum einen mit der geringen Raumgröße begründet wer-

In welchem zeitlichen Verhältnis die Vorhallen von GB 6 und 7 zu den beiden Innenräumen des ersten Obergeschosses stehen, kann aufgrund der modernen Restaurierungen nicht geklärt werden. Es wäre hier jedoch denkbar, dass die Vorhallen wie bei den Grabbauten GB 5, GB 9 und GB 11–13 (M 5/SS) nachträglich hinzugefügt wurden – einschließlich des Untergeschosses im Bereich der Räume GB 6.1.1 und GB 7.1.1¹¹⁰. Sowohl das innen liegende Treppenhaus als auch die dritte Gebäudeebene wurden gemeinsam mit dem zweiten Stockwerk geplant und umgesetzt¹¹¹. Sie belegen, dass trotz des offensichtlichen Zusammenhangs – der sich in formaler Ähnlichkeit und baulicher Verbindung mittels eines Fensters zwischen den Vorräumen der beiden sonst unabhängigen Grabbaubereiche im mittleren Geschoss festmachen lässt – auch das dritte Geschoss über zwei separate Zugänge verfügte. Eine räumliche Trennung bestand

daher mutmaßlich auch im verlorenen, oberen Stockwerk. Die zuvor beschriebene Bemalung des Estrichs, die sich über den Amphorenhals-Wasserauslass zieht, lässt auf eine bauliche Veränderung schließen, durch die das ursprüngliche Dach zu einem geschlossenen Innenbereich wurde.

Diese Abweichungen des Befundes in GB 6 und 7 könnten darauf hindeuten, dass es sich im ersten Stock durchaus um zwei unterschiedliche Grabbauten handelt, die unabhängig voneinander errichtet wurden und selbstständig zu betrachten sind. Ob dies auf die unterste Geschossebene zu übertragen ist, bleibt offen. Bei den Vorhallen der Hauptfassade des zweiten Geschosses war man schließlich bemüht, eine Einheitlichkeit zu erzielen und dem Komplex einen repräsentativen Charakter zu verleihen¹¹².

J. H.-D. – C. W.-A.

den, zum anderen ist es denkbar, dass das östlich anschließende Gebäude früher errichtet wurde. Die doppelte Wand zwischen GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2) im vorderen Raum und Raum GB 5.2.2 (Kap. 4.3) weist etwa 70 cm auf, wobei wir davon ausgehen können, dass es sich hierbei um zwei einzelne Wände handelt.

¹¹⁰ Zu GB 5 s. Kap. 4.3 und zu GB 11–13 (M 5/SS) s. Kap. 5.1.

¹¹¹ Ein ähnlicher Befund liegt vor in GB 10 (M 3/SS; Kap. 4.6) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4).

¹¹² In Analogie dazu ist der Befund von GB 24–27 (M 9/SE) zu sehen. Die Grabbauten GB 24 (M 9/SE), GB 25 (M 9a/SE) und GB 27 (M 9b–c/SE) sind zwar in ihrem Inneren sehr unterschiedlich und nacheinander entstanden, bei ihrem Äußeren hat man jedoch versucht, durch die Fassadengestaltung mit sehr hoch angeordneten Rundbogennischen eine optische Einheitlichkeit zu erzielen.

4.5 Grabbau 8 (M 2/SS)



Abb. 1: Ansicht; 2005

4.5.1 Literatur

Perdrizet 1941, 72–73. Taf. 23. 35. Plan Gén.

Parlasca 1959, 115. 117–118. Taf. 45, 3

Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883626>

Cartron 2012, 66–68. 279–280 („Touna el-Ge-
bel 2“)

4.5.2 Forschungsgeschichte

GB 8 (M 2/SS) wird nur in dem Bericht Paul Perdrizets 1941 ausführlicher erwähnt. Einen Grund- oder Aufriss blieb er jedoch schuldig. Seinem Text entnehmen wir, dass das Grab-

haus 1931 bis 1932 ausgegraben und restauriert wurde. Der Eingang ist nach Westen ausgerichtet (Abb. 1 und 2), die Tiefe des Grabbaus wird mit 5,65 m angegeben, seine Breite mit 0,55 m (sic!)¹. Die Aufteilung ist dieselbe wie im Grabhaus der Isidora (GB 45, M 1/CP)². Der erste der

¹ Vermutlich handelt es sich um einen Schreibfehler und gemeint war eine Breite von 5,50 m.

² Dazu: Lembke 2018b.

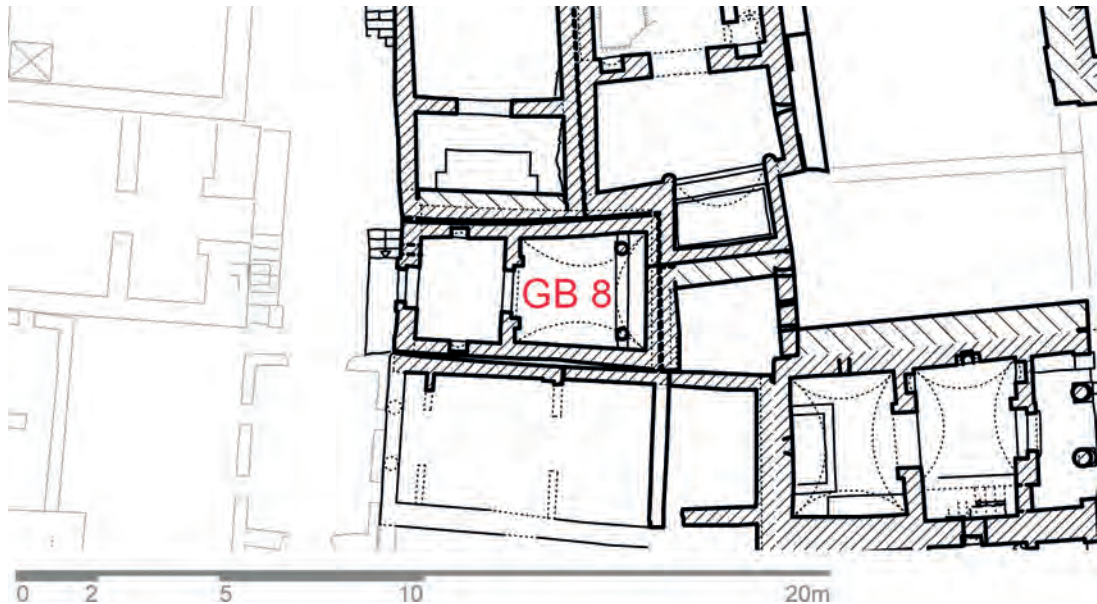


Abb. 2: Grundriss; 2021

beiden Räume weist ebenfalls Inkrustationsmalereien in der Sockelzone auf (Abb. 3–8). Die Grablege, von Perdrizet nach dem Epigramm der Isidora „speos“ genannt, befand sich an der Ostwand des hinteren Raums in einer Einfassung, die von der Rückwand und einer Mauer gebildet wird, die in 0,56 m Abstand vor dieser errichtet wurde (Abb. 12). Zwei Säulen mit aufgemalter Granitimitation rahmen die Nische, die in grüner und schwarzer Farbe bemalt ist. Eine Stange („perche“) endete – so Perdrizet – vermutlich in einem Gorgoneion. Das Totenbett war vollständig mit bemaltem Putz überzogen, von dem an beiden Seiten Fragmente erhalten sind (Abb. 15).

Alle Wände des Raumes sind weiß verputzt. Im oberen Bereich sind die Seitenwände mit Girlanden dekoriert, welche von einem horizontalen Stab herabhängen (Abb. 9–11)³. Darunter beobachtete Perdrizet keine Reste von Malereien. Abschließend erwähnte er ein Epigramm für eine Hermione, das sich gegenüber

dem Grabhaus auf einer verputzten Mauer befand und nach der Abschrift nicht gerettet werden konnte⁴. Nach der Beschreibung Perdrizets gibt es keinen Hinweis auf einen Zusammenhang mit GB 8 (M 2/SS).

Klaus Parlasca hat in seiner Habilitationsschrift 1959 kurz auf das von Perdrizet publizierte Foto der Grablege Bezug genommen. Dabei wies er auf die Girlanden als Schmuck des oberen Wandteils hin und beschrieb weiter die Bekrönung der Grablege mit dem grünen und schwarzen Vorhang. Weiter heißt es: „Von der Mitte herabhängend ist zwischen den Falten der Raffung an der zentralen Aufhängung eine Medusenmaske zu sehen.“⁵. Abschließend erwähnte er die fragmentarisch erhaltene Klinkendekoration.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts konnte der Grabbau zwischen 1985 und 1990 durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführ-

³ Perdrizet 1941, 72 vermutete, dass es sich um Lorbeerzweige handelt.

⁴ Dazu: Bernand 1999, 173 Nr. 79.

⁵ Parlasca 1959, 118.



Abb. 3: Vorraum, Westwand; 2006



Abb. 4: Vorraum, Nordwand; 2006



Abb. 5: Vorraum, Südwand; 2006



Abb. 6: Vorraum, Nordostecke; 2006



Abb. 7: Vorraum, Südostecke; 2006



Abb. 8: Vorraum, Nordwand, Detail; 2007



Abb. 9: Hauptraum, Nordwand; 2006



Abb. 10: Hauptraum, Nordwand, Detail; 2006



Abb. 11: Hauptraum, Südwand; 2007

liche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation⁶.

4.5.3 Bau- und Dekorationsphasen

Das Grabhaus GB 8 (M 2/SS) gehört zu einem Agglomerat von Grabbauten, die sukzessiv im Süden der Nekropole entstanden sind. Weder die bisher publizierten Berichte noch Krause gehen in ihren Beschreibungen auf die unterschiedlichen Bauphasen ein, obgleich sich unter dem erhaltenen Geschoss ein weiteres befand. Darauf verweisen die erhöhte Lage des Eingangs und die parallel zur Fassade laufende

Treppe (Abb. 1), wie es auch bei GB 4 (M 12/SS) und GB 10 (M 3/SS) der Fall ist⁷. Außerdem befinden sich in dem vorgelagerten Treppengestock aus ungebrannten Lehmziegeln zwei bogenförmige Öffnungen, die modern mit gebrannten Ziegeln zugesetzt sind. Hinter dem rechten Bogen ist eine verputzte Wand zu erkennen, hier befand sich also weder eine Tür noch ein Fenster. Somit könnte sich der Eingang in das untere Geschoss hinter der modern zugesetzten linken Öffnung verbergen⁸. Die Schwelle des an der Südwestecke angrenzenden GB 2, das eine nordsüdlich verlaufende Gasse in späterer Zeit verbaute (s. u.), ist tiefer gelegen. Demzufolge kann keine

⁶ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 8 (M 2/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6883626>.

⁷ Zu GB 4 (M 12/SS) s. Kap. 4.2, zu GB 10 (M 3/SS) s. Kap. 4.6.

⁸ Die gleiche Situation ist bei GB 10 (M 3/SS) belegt.

Niveauerhöhung des Geländes für die erhöhte Position des Grabhauses verantwortlich sein⁹. Sehr wahrscheinlich verfügte das untere Geschoss über dieselben Ausmaße wie das obere Stockwerk und bestand aus zwei hintereinander liegenden Räumen¹⁰.

Der in den Fugen erhaltene Putz erlaubt die Bestimmung einer relativen Chronologie der beiden Geschosse des gesamten Gebäudekomplexes: Demnach entstand zunächst das Erdgeschoss von GB 10 (M 3/SS), dann folgte vermutlich der Bau des westlich angrenzenden Grabhauses (GB 9) und schließlich die Errichtung des Erdgeschosses von GB 8 (M 2/SS)¹¹. In den oberen Etagen ist die Abfolge dagegen eine andere, denn zunächst entstand das zweite Stockwerk von GB 8, dann der Oberbau von GB 10 und schließlich das zweite Geschoss von GB 9. Das Obergeschoss von GB 8 ist zudem jünger als der benachbarte GB 3, weil dessen Nordwand außen verputzt war. Auch GB 2 stand bereits, als das obere Stockwerk von GB 8 entstand, da das Treppenpodest gegen die verputzte Fassade von GB 2 gebaut wurde. Hier ist die Bauabfolge also: GB 3.1, GB 2.1, GB 8.2. Offensichtlich erfolgte erst die Verdichtung der Fläche in der Horizontale, bevor man die Gebäude aufstockte.

Das Obergeschoss von GB 8 (M 2/SS) wurde in einem Zug erbaut und bemalt. Anzeichen für eine Unfertigkeit der Dekoration sind nicht zu erkennen. Mit dem vorgelagerten Treppenpodest als Zugang, der zweiräumigen Anlage und den zu rekonstruierenden Gewölben ent-

spricht die Architektur einem üblichen Typus der Grabhäuser in Tuna el-Gebel. Die natürliche Beleuchtung erfolgte durch zwei kleine Fenster in der westlichen Eingangswand (Abb. 3). Je eine Nische befindet sich in der Nord- und Südwand des westlichen Raums (Abb. 4 und 5). Dessen Dekoration besteht aus einer niedrigen, ca. 100 cm hohen Orthostatenzone mit Imitationen von großen Platten aus Alabaster, rotem Porphyrt und Marmor¹². Hier wurde eine feine, 1–3 mm dicke Schlämme aufgetragen, die al fresco bemalt wurde¹³. Als obere Begrenzung diente ein schwarzer, horizontaler Strich auf dem Unterputz. Nach Abschluss der Gestaltung der Orthostaten wurden sie mit einer schwarzen Rahmung versehen (Abb. 8). Höhe und technische Ausführung entsprechen der Orthostatenzone in GB 1 (M 13/SS)¹⁴. Eine ähnliche Dekoration findet sich in GB 45 (M 1/CP)¹⁵. Auch hier ist die Orthostatenzone mit einfachen Platten schlicht gestaltet, allerdings ist die Zone mit 72–74 cm niedriger.

Der zweite, östliche Raum, der weder Fenster noch Nischen aufweist, wird bestimmt durch die Hauptgrablege im Osten sowie eine Girlandendekoration an der Nord- und Süd- wand (Abb. 9–12). Hier wurde der oder die Verstorbene entweder wie in GB 45 (M 1/CP) auf den Banksarg gelegt oder hinter einer Ziegelwand bestattet, die wie eine Kline gestaltet ist (Abb. 12). Balkenlöcher in der Rückwand belegen ein Auflager in Höhe der Matratze. Über der Grablege erhob sich ein aus Holz

⁹ Einen ähnlichen Befund können wir bei GB 4 (M 12/SS) und GB 10 (M 3/SS) beobachten, deren untere Geschosse nach Anlage der oberen Etagen weiter genutzt wurden. S. zu GB 4 (M 12/SS) Kap. 4.2 und zu GB 10 (M 3/SS) Kap. 4.6.

¹⁰ Vgl. zur Bauweise: GB 4 (M 12/SS), s. Kap. 4.2.

¹¹ Vgl. hierzu Kap. 2.

¹² Siehe Beschreibung von Krause zum Vorraum: <https://arachne.dainst.org/entity/6883626>, sowie die Fotos Nrn. 18–23 von Krause, welche in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung stehen: <https://arachne.dainst.org/entity/6911177>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911178>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911179>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911180>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911181>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911182>.

¹³ Zur Technik der Wandmalereien vgl. Winkels – Riedl 2015, 269–303.

¹⁴ Zu GB 1 (M 13/SS) s. Kap. 4.1.

¹⁵ Zuletzt dazu: Lembke 2018b.



Abb. 12: Hauptraum, Ostwand; 2006

und Ziegeln errichteter und stuckierter Baldachin, wie Krause als erster erkannte¹⁶. Von dieser Konstruktion sind neben Teilen der Säulen nur die Ausbrüche an der Ostwand sowie zwei Balkenlöcher in der Nord- und Südwand erhalten. Sehr wahrscheinlich war der Baldachin wie die erhaltene Rückwand der Nische mit einer grünen Stoffimitation bemalt. Der an die Ostwand gemalte Vorhang hing somit scheinbar vom Baldachin herab und sollte für den Betrachter die Raumillusion verstärken (Abb. 12–13).

4.5.4 Auswertung

Wie wir in Kap. 4.5.3 gezeigt haben, entspricht die Architektur von GB 8 (M 2/SS) grundsätzlich dem üblichen Typus in der Nekropole von Tuna el-Gebel. Anders als vor den Grabtempeln und einigen Grabhäusern befindet sich vor dem Eingang kein Altar. Somit haben die Totenopfer und Gedenkfeiern vermutlich an einem anderen Ort als unmittelbar vor dem Grabeingang stattgefunden.

Über der Hauptgrablege, einem Banksarg an der Rückwand des zweiten Raums, erscheint an der Ostwand des Hauptraums ein Frauenkopf, den Krause wie die in Kap. 4.5.2 zitierten Autoren als Gorgo deutet (Abb. 14)¹⁷.

¹⁶ Siehe Beschreibung von Krause zu Hauptraum, Ostwand: <https://arachne.dainst.org/entity/6883626>. Zum Baldachin in alexandrinischen Gräbern vgl. Guimier-Sorbets 2002, 167–168; Guimier-Sorbets 2003, 603–629.

¹⁷ Diese Darstellung fehlt in der Zusammenstellung im LIMC IV (1988), Nr. 1–120 s. v. Gorgones Romanae, vgl. bes. Nr. 14–15.



Abb. 13: Hauptraum, Ostwand, Detail Vorhang; 2007



Abb. 14: Hauptraum, Ostwand, Detail Kopf; 2005



Abb. 15: Hauptraum, Ostwand, Kline, Detail; 2007

Alternativ könnte es sich um ein Abbild der Toten handeln. Entsprechende Darstellungen finden sich etwa in den römischen Gräbern der Oase Dachla direkt in den Nischen für die Grablege¹⁸. Aus dem 4. Jh. n. Chr. stammt eine Nischenbekrönung im Berliner Museum für Byzantinische Kunst, die angeblich die Geburt

der Aphrodite zeigt¹⁹. Wie in Tuna el-Gebel ist die Person auf den Kopf reduziert, der in einer Muschel erscheint, welche von Eroten getragen wird. Zieht man in Betracht, dass in Tuna el-Gebel das Muschelmotiv oft über der Grablege belegt ist und dass vergleichbarer Baudekor in der folgenden Spätantike wohl ausschließlich

¹⁸ Osing 1982, Taf. 22 d (Petubastis). 38. 40. 43 a. b (Petosiris).

¹⁹ Inv. Nr. 4452; 1900/1901 von Josef Strzygowski bei dem Händler Suleiman in Giza erworben. Für diese Auskunft danke ich Gabriele Mietke sehr; dazu: Effenberger – Severin 1992, Kat. Nr. 65; Török 2005, 203. Abb. 60.

aus der Sepulkralkunst stammt²⁰, ist die Interpretation als Darstellung der Verstorbenen auch hier naheliegend.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die Bedeutung des Vorhangs zu klären. Es scheint, als würde er mittig in die Höhe gerafft werden, um das dargestellte Gesicht offen zu legen. Dieses wird durch einen durchscheinenden Stoff, der darüber hängt, hervorgehoben (Abb. 13). Es könnte sich daher um die Wiedergabe der Verstorbenen handeln, die mit der Heroisierung der Toten bzw. nach ägyptischer Lesart mit ihrem Werden zu Hathor NN nach erfolgreich absolviertem Totengericht in Zusammenhang steht²¹. Sie bildete offensichtlich das Vorbild für die Dekoration der Grablege im Obergeschoss von GB 33 (M 20/SE), wo ebenfalls ein – allerdings stark stilisiertes – Gesicht an der Rückwand erscheint²².

In seiner Gesamtgestaltung bildet der Hauptraum von GB 8 (M 2/SS) eine ephemere Festarchitektur nach. Thema ist die Aufbahrung der oder des Toten, die Prothesis. Die Gir-

landen und die Kuppel des Baldachins ahmen ein geschmücktes Festzelt nach, in dem die Mumie während der Bestattungszereemonie aufgebahrt lag. In dieser wirklichkeitsnahen Szenerie erscheint als einziges irreales Element das Bild des Gesichts auf dem Vorhang, das vermutlich die Verstorbene in Erinnerung ruft oder eine apotropäische Bedeutung hat.

Wie die meisten Grabhäuser in Tuna el-Gebel verfügt dieser Bau über eine zentrale Grablege für eine einzelne Person, die in dem Banksarg bestattet wurde. Inschriften, weitere Grablegen oder andere Einrichtungen, die für ein Familiengrab sprechen könnten, sind nicht bezeugt. Auch aus dem Bericht Perdrizets ergeben sich keine Hinweise auf weitere Bestattungen, jedoch wurde das Grab offenbar vor der Ausgrabung geplündert. Es ist daher nicht auszuschließen, dass wie in GB 45 (M 1/CP)²³ eine Mumie auf dem Banksarg lag und im Voroder im Hauptraum weitere Bestattungen auf hölzernen Betten vorgenommen wurden.

K. L.

²⁰ Severin 1993, 63–65; Krumeich 2003, 13–22.

²¹ Vgl. Lembke 2018b, 178–198.

²² Vgl. ferner Grabbau M 10, wo vermutlich eine aus anderem Material eingelassene *imago clipeata* von Eroten vor einem Vorhang gehalten wird; vgl. Lembke 2007a, 24–33.

²³ Dazu s. oben Anm. 15.

4.6 Grabbau 10 (M 3/SS)



Abb. 1: Nordfassade; 1973

4.6.1 Literatur

Gabra 1932, 71
 Graindor 1932, 112–115, Nr. 3. Taf. 4. 5
 Chapot 1933, 294 Abb.
 Gabra 1933, 311 Abb. oben links
 Bilabel 1934, Nr. 7542
 Gabra 1935, 39. Taf. 2
 Gabra 1939, 486. Taf. 79
 Gabra 1940, 252
 Perdritz 1941, 73–76. Taf. 23. Plan Gén.
 Wilhelm 1946, 55–60

Aly 1949, 74–76. Taf. 6 b
 Gabra – Drioton 1954, 10. Taf. 14. 22. 23 links
 Peek 1955, 417 Nr. 1398
 Parlasca 1957, 34
 Parlasca 1959, 121–122. Taf. 46, 3
 Andreae 1963, 48 Nr. 8
 Bernand 1969, 109–115 Nr. 21. 630 Anm. 6.
 Taf. 37
 Torp 1969, 108. 110. Taf. 3 d
 Parlasca 1970, 184 Anm. 92

Gabra 1971, 107 Abb.
 Grimm 1974, 121
 Grimm 1975, 226–229 Anm. 30 und 42
 Badawy 1978, 231
 RassartDebergh 1981, 229
 Lindner 1984, 55. 103. 105–106 Nr. 43
 LIMC IV, 382–383. 392–393. s. v. Hades Nr. 98
 Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883627>
 Bernand 1991a, 45–46
 Bernand 1991b, 103–105
 SEG XLI, Nr. 1626
 Gauthier u. a. 1992, Nr. 573
 Pensabene 1993, 267. Taf. 123, 2
 Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 387. 388. 389
 Bernand 1999, Nr. 74
 Kaplan 1999, 43. Taf. 11 a

Török 2005, 122
 Lembke u. a. 2007, 82. 84–85. 90. 97 Anm. 115. 99. 102–104. 106. 109–113. Abb. 11–12. 34
 Cartron 2012, 66–69. 280–281 („Touna el-Gebel 3”)
 Lembke 2012, 215. 218–219. Abb. 13.8
 Lembke 2014a, 87. 90–91. Taf. 6–7
 Lembke 2015a, 13. 16. Abb. 18
 Helmbold-Doyé 2015, 25 Anm. 74. 32 Anm. 117. 40–41. 44 Anm. 232
 Wilkening-Aumann 2015, 122. 130 Abb. 15. 131 Anm. 70. 132 Anm. 80. 136. 144 Anm. 130. 148 Anm. 157. 155 Anm. 217. Tab. 1–3. 5–6. Abb. 22. 26
 Venit 2016, 96–99. Taf. 11
 Guimier-Sorbets u. a. 2017, 126–127. Abb. 175
 Lembke 2018b, 195. 199. Abb. 12
 Tallet 2020, 384

4.6.2 Forschungsgeschichte

Den ersten Bericht über das Grabhaus GB 10 (M 3/SS), das 1931 ausgegraben worden war (Abb. 1 und 2), lieferte Sami Gabra 1932¹. In Kürze ging er auf die Grablege mit dem Alkoven ein, vor dem sich zwei Säulen erhoben, die ein gewölbttes Dach trugen und die Illusion einer größeren Raumtiefe vermittelten (Abb. 3). An der Rückseite des Alkovens befand sich eine Darstellung der Entführung der Persephone. Weiter beschrieb Gabra die Kline, deren vorderer Teil durch rot bemalte Ziegel gebildet wurde, die mit hellen Streifen verziert waren. Der obere Teil bestand aus runden Holzpflocken, die zwischen der Vorderseite der Kline und der Rückwand des Alkovens befestigt waren. Schließlich beschrieb Gabra die Szene auf der Rückwand, wo der kaum bekleidete Hades, hervorgehoben durch einen Nimbus und eine rote Hautfarbe, mit bloßen Händen Persephone ergriff. Diese hatte cremefarbene Haut und erhob überrascht und bitend beide Arme. Ein Teil ihres Schals wehte

hinter ihren zurückgewendeten Kopf. Hinter dem Wagen bereitete sich ein geflügelter Eros vor, einen Pfeil abzuschießen, während ein stehender Hermes in roter Farbe den Wagen mit seinem Kerykeion anführte. Diese detaillierte Beschreibung zeigt deutlich, dass sich die Malerei unmittelbar nach der Auffindung in einem deutlich besseren Erhaltungszustand befand als aktuell.

Im gleichen Jahr veröffentlichte Paul Graindor die Inschrift, die im Vorraum von GB 10 (M 3/SS) in einer Nische entdeckt worden war (Abb. 4)². Nur der Schluss des Epigramms war noch am ursprünglichen Ort, weitere 23 Fragmente fanden sich lose im Sand in der Nische, von denen 20 Teile mit Sicherheit rekonstruiert werden konnten. Die Datierung in das 2. Jh. n. Chr. erschloss Graindor aufgrund der Ähnlichkeit der Architektur mit GB 45 (M 1/CP) sowie der Schreibweise und des Vokabulars des Epigramms. Nach Graindor gehörte das Grab den beiden Brüdern des Autors des Epigramms, dem Priester Eudaimon und einem Menelaos. Außerdem soll nach Graindor auch

¹ Gabra 1932, 71.

² Graindor 1932, 112–115, Nr. 3. Taf. 4. 5.

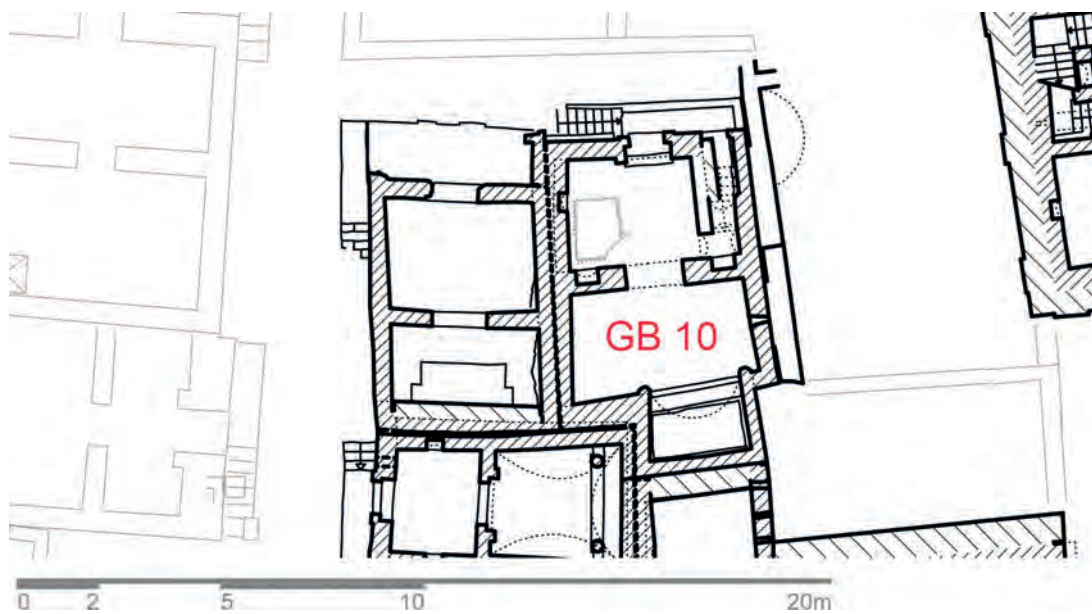


Abb. 2: Grundriss Obergeschoss; 2021Abb. 3: Obergeschoss, 2. Raum, Südwand mit Alkoven; 2006



Abb. 3: Obergeschoss, 2. Raum, Südwand mit Alkoven; 2006

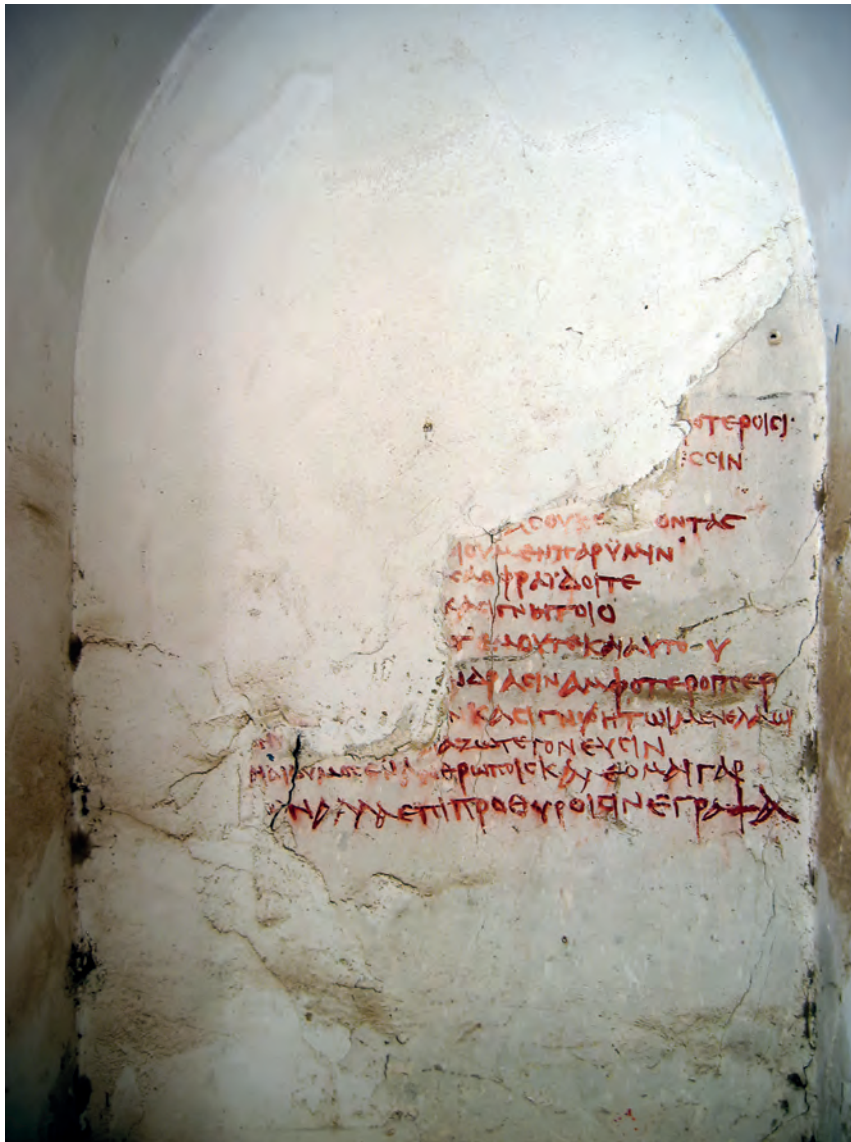


Abb. 4: Obergeschoss, 1. Raum, Westwand, Nische mit Inschrift; 2006

ihr Vater Phantias, der eine Tochter des Hermias oder Hermios geheiratet hatte, dort bestattet sein. Der Name des Sprechers endete auf -ton; dieser habe einen gleichnamigen Sohn gehabt.

Eine Abbildung in „The Illustrated London News“ vom 4.3.1933 zeigt die Darstellung des Raubs der Persephone an der Rückwand des Alkovens vor der Restaurierung des Grabbaus durch Gabra. Trotz der schlechten Bildqualität

ist zu erkennen, dass weder Hades noch Persephone, die von Gabra 1932 in seiner *editio princeps* des Grabes beschrieben wurden, zu diesem Zeitpunkt noch erhalten waren (Abb. 5).

Friedrich Bilabel veröffentlichte die genannte Inschrift mit eigenem Kommentar 1934 im „Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten“³. In einem Artikel über die Entwicklung der koptischen Kunst wies Gabra 1935 auf

³ Bilabel 1934, Nr. 7542.



Abb. 5: Obergeschoss kurz nach der Freilegung; Ausgrabungen Sami Gabras, 1932/1933

den Nimbus um den Kopf des Hades hin, der den Nimbus der Reiterheiligen in koptischen Klöstern vorwegnahme. Von Interesse ist vor allem das Aquarell, das er in diesem Zusammenhang publizierte und die Szene der Entführung in einem deutlich besseren Erhaltungszustand zeigt, welcher der Beschreibung Gabras von 1932 entspricht (Abb. 6).

In einem weiteren Vorbericht der Grabungen in Tuna el-Gebel wies Gabra 1939 wieder auf den Nimbus des Hades hin und entwickelte die These, dass die alexandrinische Kunst, die den hermopolitanischen Künstler inspiriert hätte, dem Christentum die symbolische oder allegorische Malerei vererbt habe⁴. Außerdem veröffentlichte er ein weiteres Mal das Aquarell

der Raubszene, das unmittelbar nach der Auffindung entstanden ist.

Nach einer weiteren kurzen Erwähnung von Gabra im Jahr 1940⁵ widmete sich Paul Perdrizet 1941 ausführlicher dem Grabhaus GB 10 (M 3/SS)⁶. Dabei veröffentlichte er auch eine ideale Rekonstruktion eines Grabbaus, das große Ähnlichkeit mit GB 10 (M 3/SS) aufweist (Abb. 7). Über der 1,40 m hohen Orthostatenzone im ersten Raum beschrieb er ein rotes und schwarzes Gesims (Abb. 8–11). An der rechten Wand desselben Raums befand sich eine Nische von 46 cm Breite mit den Resten eines Epigramms in roter Farbe (Abb. 4 und 9). Er verwies auf die Publikation von Graindor aus dem Jahr 1932 und veröffent-

⁴ Gabra 1939, 486. Taf. 79.

⁵ Gabra 1940, 252.

⁶ Perdrizet 1941, 73–76. Taf. 23. Plan Gén.



Abb. 6: Aquarell der Szene der Entführung der Persephone im Alkoven; nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 14

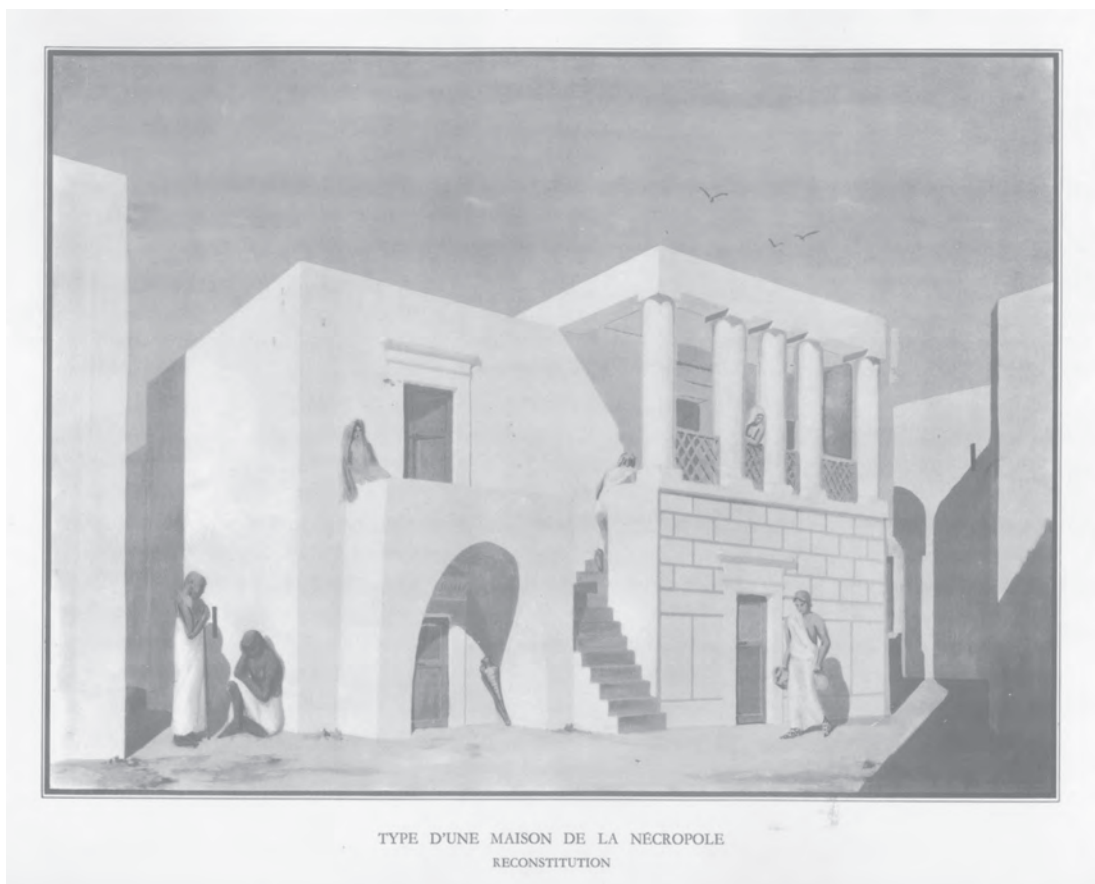


Abb. 7: Ideale Rekonstruktion des Grabbaus; nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 24



Abb. 8: Obergeschoss, 1. Raum, Nordwand; 2006



Abb. 9: Obergeschoss, 1. Raum, Westwand; 2006



Abb. 10: Obergeschoss, 1. Raum, Ostwand; 2006

lichte eine weitere Lesung der Inschrift mit einem kurzen Kommentar. Den Alkoven an der Rückseite des zweiten Raums (Abb. 3) deutete er als „Speos“ („Grotte“)⁷, dem zwei Säulen vorgeblendet seien, deren Bemalung an Lackfarbe erinnere (Breite des Interkolumniums: 233 cm). Die Höhe der rechten Säule gab Perdrizet mit 197 cm und erwähnte den unteren Teil ihres Kapitells. Am unteren Ansatz des Gewölbes beschrieb er Lorbeerzweige, wodurch der Charakter einer Gartenlaube mit Beeren entstünde. Weiter erwähnte er die Kline griechischer Form aus isodomem Mauerwerk. 50 cm darüber befinde sich die Darstellung der Entführungsszene mit Hades und Persephone. Nach der Freilegung sei ein Teil der Malerei herabgefallen und konnte nicht mehr gesichert werden. Der ursprüngliche Zustand

wurde jedoch fotografisch dokumentiert und in Originalgröße als Aquarell kopiert⁸. Die vier Pferde des Wagens wurden schwarz wiedergegeben und somit als Gespann des Totengottes gekennzeichnet. Die Figur des Hermes wurde mit einer Höhe von 52 cm angegeben. Im Laufschrift führe er mit Kerykeion in der Hand den Wagen an. Dabei wende er den Kopf, um zu sehen, ob sich der Wagen auf dem richtigen Weg befindet. Hermes wird ohne Flügel am Kopf und ohne Schuhe wiedergegeben, stattdessen trägt er eine Lotosblüte über der Stirn, die typisch für Hermes Trismegistos sei. Die Haut wurde in unterschiedlichen Farben angegeben, nämlich bei Hermes und Hades in Rot, bei Persephone und Eros in heller Cremefarbe. Dieser Mythos, so führte Perdrizet weiter aus, sei seit dem Demeterhymnus häufig

⁷ Damit bezieht er sich auf eine Inschrift im Grab der Isidora (GB 45, M 1/CP), wo die Grotte als Heiligtum der ‚vergöttlichten‘ Verstorbenen bezeichnet wird. Dazu ausführlich: Lembke 2018b.

⁸ Das Aquarell wurde bereits von Gabra 1935 und 1939 publiziert. Über den Verbleib des Fotos ist nichts bekannt.



Abb. 11: Obergeschoss, 1. Raum, Ostwand, Seitenkammer; 2006

Thema von Dichtern und Künstlern gewesen. Weiter wies er auf die römischen Sarkophag und das Nasoniergrab in Rom hin. Eine besondere Bedeutung habe das Thema im Orphismus erlangt. Schließlich verwies er auf alexandrinische Münzen mit derselben Darstellung und auf das Eleusinion in Alexandria, das dort einen Mysterienkult belege. Am Ende seiner Ausführungen beschrieb er das Totenbett in griechischer Form mit schwarzen Füßen, einem *antependium* mit rötlichen Ziegeln und einer grünen Decke.

1946 beschäftigte sich Adolf Wilhelm ausführlich mit der von Graindor 1932 vorgelegten Inschrift aus GB 10 (M 3/SS)⁹. Anders als der Autor der *editio princeps* schlug er folgende Genealogie vor: Der Sprecher nennt nach Wilhelms Lesung seinen Vater Eudaimon und dessen Bruder Menelaos, während im ersten Vers der Großvater des Autors, der möglicherweise wie einer seiner Söhne Hermias hieß, angeredet wird. Der Sprecher namens Didymos bezeichnete sich in V. 7 als Sohn des Phantias und seines Bruders Hermias, wird also von

⁹ Wilhelm 1946, 55–60.

seinem Onkel nach dem Tod seines leiblichen Vaters adoptiert worden sein. Die andere Möglichkeit, dass sich hinter Φανίου der Frauenna-me Φανίον verbirgt, sei auszuschließen, da im Folgenden von zwei Männern die Rede ist. In V. 10 sind die zweiten Namen der Brüder, Eudaimon, des leiblichen Vaters, und Menelaos genannt. Auch Didymos habe einen weiteren Namen gehabt, dessen Endung -ων in V. 13 genannt und vermutlich als Eudaimon zu ergänzen sei. Weiter kommentierte Wilhelm seine Lesung von V. 11: „Mit einer Freude, die uns etwas ärmlich scheint, hebt der Verfasser, der soeben die Zweinamigkeit der beiden Männer, deren Sohn er sich nennt, hervorgehoben hat, auch seine eigene hervor (...)“¹⁰. In der ersten Zeile werde also der Großvater mit seinen beiden Söhnen begrüßt, während sich der zweite Vers allein an den (leiblichen) Vater des Sprechers wende. Im dritten Vers werde der Trauer der Hinterbliebenen Ausdruck verliehen. In den beiden folgenden Versen richten sich die Nachkommen mit Gebeten an die drei Verstorbenen, den Großvater Hermias und seine beiden Söhne, und bringen die üblichen Totenopfer dar.

Zaki Aly erwähnte die Darstellung des Persephone-Raubes 1949 in Zusammenhang mit einer Stele aus Kom Abu Billu in Kairo¹¹. Auch in dieser Publikation wird wieder auf das Foto hingewiesen, das nach der Auffindung entstanden sei, doch die beigegefügte Abbildung zeigt das Aquarell (Abb. 6). Seine Beschreibung entspricht den Ausführungen Gabras aus dem Jahr 1932 und Perdrizets von 1941. Er verwies weiter auf die Ähnlichkeit der Darstellungen auf der Stele und in GB 10 (M 3/SS) von Tuna el-Gebel, wenngleich in der Szene aus Kom Abu Billu Anubis als Psychopompos erscheint. Seiner Meinung nach sei das Thema im grie-

chisch-römischen Ägypten sehr populär und weit verbreitet gewesen. Die Szene sei nicht allein Frauen vorbehalten gewesen, sondern auch auf Männersarkophagen wiedergegeben. Weiter verwies er auf alexandrinische Münzen aus der Zeit des Trajan mit dem gleichen Thema. Die Szene in Hermopolis sei „undoubtedly much earlier in date than the Kom Abou Bellou slab“¹² und zeige den starken griechischen Einfluss, der zu dieser Zeit noch virulent gewesen sei. In römischer Zeit, als die Grabstele entstand, habe dagegen Anubis den Hermes ersetzt. Offenbar ging Aly also von einer ptolemäischen Entstehung des Grabhauses GB 10 (M 3/SS) aus, die das griechische Vorbild konserviert habe, während erst in der Kaiserzeit Ägyptizismen in die griechischen Darstellungen Eingang fanden.

In einem Bildband haben Sami Gabra und Étienne Drioton 1954 zahlreiche Aquarelle aus Tuna el-Gebel abgebildet¹³. Von GB 10 (M 3/SS) wurden in Farbe die Entführungsszene und die Kline mit den davorstehenden Säulen, in Schwarzweiß die Westwand des Vorraums reproduziert. Die gute Abbildungsqualität erlaubte erstmals, die originale Farbigkeit des Raubs der Persephone nachvollziehen zu können. Außerdem zeigt die Wiedergabe der Westwand des Vorraums, dass sich der Erhaltungszustand, insbesondere in der Sockelzone, nach der Entdeckung des Grabes bis zur Dokumentation durch Bernd Harald Krause erheblich verschlechtert hat. Im Text beschrieb Gabra kurz die Entführungsszene und hob hervor, dass der Nimbus wohl ein Vorläufer christlicher Darstellungen sei¹⁴.

1955 legte Werner Peek eine Lesung der Inschrift vor, die er in das 2. Jh. n. Chr. datierte¹⁵.

Nach einer kurzen Erwähnung der Raubszene durch Klaus Parlasca in einer Rezension

¹⁰ Wilhelm 1946, 59.

¹¹ Ägyptisches Museum, Inv. Nr. JE 87533; dazu: Aly 1949, 72–78. Taf. 6 a.

¹² Aly 1949, 76.

¹³ Gabra – Drioton 1954, 10. Taf. 14. 22. 23 links.

¹⁴ So bereits Gabra 1935 (s. o.).

¹⁵ Peek 1955, 417 Nr. 1398.

zu Gabra – Drioton 1954 aus dem Jahr 1957¹⁶ widmete er sich dieser Darstellung in seiner Habilitationsschrift 1959 ausführlicher¹⁷. Nach einer Beschreibung auf der Grundlage von Gabra 1932 und Perdrizet 1941 verglich er die Szene in GB 10 (M 3/SS) mit der bereits erwähnten Stele aus Kom Abu Billu. Trotz der unterschiedlichen Darstellung des Wagenführers als Hermes in Tuna el-Gebel und als Anubis im Delta erkannte er hierin die gleiche Figur, denn das Blatt über der Stirn des Hermes sei eine für Ägypten typische Darstellung, die dem einheimischen Totengott Anubis entspräche. Der Anubis auf dem Relief aus Kom Abu Billu halte dagegen einen Schlüssel in der Hand, also das römische Symbol für den Eingang in die Unterwelt.

Bernard Andreae ist in seinen „Studien zur römischen Grabkunst“ (1963) eine Zusammenstellung aller Darstellungen des Raubes der Persephone in Wandmalerei und Mosaik zu verdanken, in der er auch kurz die Darstellung aus Tuna el-Gebel erwähnt¹⁸. Dabei hob er hervor, dass dieses Thema zu den beliebtesten Darstellungen im funerären Bereich gehöre.

1969 setzte sich Étienne Bernand ausführlich mit der Inschrift im Vorraum von GB 10 (M 3/SS) auseinander¹⁹. Er schloss sich der Datierung Graindors in das 2. Jh. n. Chr. an, legte eine neue Lesung mit Übersetzung vor und lieferte einen Kommentar. Darin folgte er weitgehend den Ergänzungen und Interpretationen Wilhelms (s. o.). Nur für die Übersetzung des Wortes *διώνυμος* schlug er vor, darin nicht unbedingt einen Hinweis auf die Zweinamigkeit zu sehen, sondern verwies auf die zweite Bedeutung als „weitberühmt“. Weiter stellte er die Frage, ob es sich um das einzige Epi-

gramm im Grab handelte, sah aber keine eindeutigen Indizien für weitere Texte. Trotz seiner fehlerhaften Metrik werde die Bedeutung des Epigramms nach Étienne Bernand durch die Dekoration des Grabes erhöht. Er wies auf die Entführungsszene und die bekannten Parallelen innerhalb und außerhalb Ägyptens hin. An anderer Stelle führte er den Raub der Persephone als eines der bekannten Beispiele für griechische Legenden in den Grabhäusern von Tuna el-Gebel an²⁰.

Hjalmar Torp griff das Thema der mythologischen Figuren und Szenen 1969 auf, um auf den alexandrinischen Ursprung koptischer Reliefs und Nischendekorationen mit mythologischen Darstellungen hinzuweisen²¹.

Im folgenden Jahr erwähnte Parlasca die Raubszene als Vergleich des von Aly 1949 publizierten Reliefs mit der Entführung der Persephone aus Kom Abu Billu²².

Ohne im Text auf das Bild einzugehen, veröffentlichte Gabra 1971 noch einmal das nach der Entdeckung entstandene Aquarell mit der Entführung der Persephone²³.

Nach Günter Grimm (1974) entstand das Grabhaus GB 10 (M 3/SS) frühestens in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr.²⁴. In einem weiteren Artikel aus dem Jahr 1975 identifizierte Grimm die Aquarelle, die von Gabra und Drioton 1954 ohne Herkunftsangabe abgebildet wurden, darunter auch die drei Darstellungen aus GB 10 (M 3/SS)²⁵.

1978 erwähnte Alexander Badawy kurz die Raubszene als Beispiel für griechische Szenen in Tuna el-Gebel.

Ruth Lindner, die sich 1984 monographisch mit dem Thema des Raubs der Persephone in der antiken Kunst beschäftigte, ging ebenfalls

¹⁶ Parlasca 1957, 33–35.

¹⁷ Parlasca 1959, 121–122. Taf. 46, 3.

¹⁸ Andreae 1963, 48 Nr. 8.

¹⁹ Bernand 1969, 109–115 Nr. 21. 630 Anm. 6. Taf. 37.

²⁰ Bernand 1969, 630 Anm. 6.

²¹ Torp 1969, 108. 110. Taf. 3 d.

²² Parlasca 1970, 184 Anm. 92.

²³ Gabra 1971, 107 Abb.

²⁴ Grimm 1974, 121.

²⁵ Grimm 1975, 226–229 Anm. 30 und 42.

auf die Darstellung in Tuna el-Gebel ein²⁶. In ihrem Katalog beschrieb sie das Bild in GB 10 (M 3/SS) auf der Grundlage des Aquarells und datierte es ohne nähere Erläuterung an den Anfang des 3. Jhs. n. Chr. Im Unterschied zu früheren Beschreibungen erwähnte sie am rechten Bildrand den wohl als Höhle gestalteten Eingang in die Unterwelt. An anderer Stelle schrieb sie, dass die Darstellung, wie Hades Persephone mit zurückgeworfenem Oberkörper neben sich hält, zu den am weitesten verbreiteten Kompositionen gehöre und auch auf Münzen, Cinerarien und Sarkophagen vorkomme.

Dieselbe Autorin verfasste auch den Artikel „Hades“ im LIMC (1988). Hier datierte sie die Darstellung des Raubes in GB 10 (M 3/SS) in das 3. Jh. n. Chr. und erwähnte wieder Hermes-Thot, der die Pferde zum höhlenartig gestalteten Eingang in die Unterwelt führe²⁷. Im analytischen Teil wies sie darauf hin, dass Hades meistens – wie auch hier – in ein großes Himation gehüllt, Eros dem Gespann zugeordnet und Hermes als Geleiter des Gespanns zugegen sei.

Gemeinsam mit Günter Grimm machte Dieter Johannes 1973 einen Fotosurvey in Tuna el-Gebel, bei dem zahlreiche Schwarzweiß-Aufnahmen entstanden, die sich heute im Archiv des DAI Kairo befinden. Darunter sind auch Fotos von GB 10 (M 3/SS)²⁸.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts unter der Leitung von Günter Grimm konnte der Grabbau GB 10 (M 3/SS) zwischen 1985 und 1990 durch Bernd Harald Krause umfas-

send dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation²⁹.

In den 1990er-Jahren galt das Interesse in erster Linie der Inschrift. Der Artikel André Bernands „Écrire et crier“ von 1991³⁰ löste eine Diskussion über die Deutung des Wortes εἶσα aus, das er nicht wie Graindor (1932) als „in ionischer Sprache schreiben“ deutete, sondern als ἰάζω mit „laut rufen“ übersetzte. Er verwies weiter auf das Wort ἰάλεμος, das „Totenklage“ bedeute. Daraus schloss er, dass der Text des Epigramms auf einen laut vorgebrachten Gesang verweise. Bereits im gleichen Jahr wies Étienne Bernand diese These zurück, da sie auf schwacher Beweisführung gründe³¹.

Jean Bingen schloss sich 1992 dieser Meinung an und betonte, dass die Sprache und das Versmaß der Epigramme nicht mit populären Gesängen kompatibel seien³². Die Diskussion wurde in den SEG XLI 1991 zusammengefasst und das Epigramm in das 2. Jh. n. Chr. datiert.

1993 erwähnte Patrizio Pensabene das Grabhaus GB 10 (M 3/SS)³³. Besondere Beachtung schenkte er der Treppenkonstruktion „non perpendicolare ma contigua alla parete e sotto la quale doveva esservi un vano sottoscala voltato“³⁴. Ausführlich beschrieb er weiter die Rahmung der Eingangstür in das Obergeschoss.

Anne-Marie Guimier-Sorbets und Merwate Seif el-Din ist die 1997 erfolgte Veröffentlichung zweier alexandrinischer Gräber in Kom el-Shoqafa zu verdanken, die ebenfalls das Motiv des Persephone-Raubes zeigen³⁵. Mit einer Datierung in das 2. Jh. n. Chr. be-

²⁶ Lindner 1984, 55. 103. 105–106 Nr. 43.

²⁷ LIMC IV, 382–383. 392–393. s. v. Hades Nr. 98.

²⁸ DAI Kairo, Inst. Neg. F 9973, 10029, 10031, 10032, 10034, 1035, 10043.

²⁹ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 10 (M 3/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6883627>.

³⁰ Bernand 1991a, 45–46.

³¹ Bernand 1991b, 103–105.

³² Gauthier u. a. 1992, Nr. 573.

³³ Pensabene 1993, 267. Taf. 123, 2.

³⁴ Pensabene 1993, 267.

³⁵ Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 387–389. 2015 erschien eine überarbeitete Fassung des Artikels als Monographie auf Französisch, 2017 auf Englisch: Guimier-Sorbets – Pelle – Seif el-Din 2017.

schrieben sie die Polychromie der Darstellung in Tuna el-Gebel als relativ begrenzt und den Stil als schematisch. Weiter wiesen sie auf die fehlende Aphrodite in der funerären Ikonographie hin, die in Tuna el-Gebel allein durch Eros vertreten sei. Schließlich erwähnten sie, dass die Pferde der beiden Gespanne in Kom el-Shoqafa im Unterschied zu GB 10 (M 3/SS) weiß seien.

Erneut widmete sich Étienne Bernand 1999 der Inschrift aus GB 10 (M 3/SS)³⁶. Er konnte vor Ort den Text nicht mehr entdecken und vermutete, dass er inzwischen verschwunden sei³⁷. Anhand der Schreibung und des Grabtyps datierte er ihn in das 2. Jh. n. Chr. Auf der Basis vorangegangener Publikationen legte er eine neue Lesung mit Übersetzung und Kommentar vor. Er schloss aus dem Inhalt, dass es sich um eine Familiengrabstätte zweier Söhne und ihres Vaters handeln müsse. Die Namen der Söhne lauteten Phantias und Hermias, die auch Eudaimon und Menelaos genannt wurden. Der Autor des Epigramms, Didymos, sei der Sohn der beiden Brüder, der nach dem Tod seines leiblichen Vaters von seinem Onkel adoptiert worden sei. Im Folgenden wies er nochmals die These André Bernands zurück, dass das Epigramm laut gesungen worden sei. Vielmehr interpretierte er Vers 6 so, dass der Autor des mittelmäßigen und metrisch fehlerhaften Epigramms sein Talent hervorheben wollte, indem er unterstrich, epische Formen zu verwenden: „Ce fils de notable (...) assez riches pour se faire construire et orner un tombeau de ce genre ne semble pas avoir été dépourvu d'une certaine vanité (...)“³⁸. Möglicherweise habe der Autor nicht nur sein Werk selbst

redigiert, sondern auch eigenhändig aufgemalt. Abschließend wies Étienne Bernand darauf hin, dass die Szene des Raubes der Persephone an der Rückwand des Hauptraums inzwischen verloren sei³⁹.

In ihrer Arbeit über die römische Grabkunst in Ägypten diskutierte Irene Kaplan kurz die Raubszene im Kontext der Darstellungen aus Kom el-Shoqafa, die Guimier-Sorbets und Seif el-Din 1997 publiziert hatten⁴⁰. Sie datierte sie ohne nähere Begründung in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. und verglich sie ikonographisch mit dem Relief aus Kom Abu Billu (s. o.).

Gael Cartron erwähnte 2012 im Rahmen ihrer Analyse römischer Grabarchitektur GB 10 (M 3/SS) mehrfach, ohne neue Deutungen vorzuschlagen⁴¹. Dagegen datierte Marjorie S. Venit 2016 das Grab aufgrund der Inschriften „some time before the second century AD“⁴². Die illusionistische Tiefe der Raubszene verglich sie mit den Reliefs des Titusbogens in Rom und deutete eine etwa gleichzeitige Entstehung der Malerei an⁴³. Weiter verwies sie auf den Nimbus des Hades, der nur bei einer vergleichbaren Szene in Massyaf erscheine. Schließlich stehe die Entführung der Persephone metaphorisch für eine Gemeinschaft, die in der griechischen literarischen Tradition bewandert sei⁴⁴.

Konkret mit der Darstellung des Raubs in Ägypten beschäftigte sich Gaëlle Tallet 2020. Ihrer Meinung nach stünden die Szenen in den Gräbern in Alexandria wie in Tuna el-Gebel mit religiösen Vorstellungen aus dem orphisch-dionysischen Kreis in Verbindung, ja die Verstorbenen könnten auch Eingeweihte in die Mysterien gewesen sein⁴⁵.

³⁶ Bernand 1999, Nr. 74

³⁷ Die dekorierten Grabhäuser sind verschlossen, daher war Étienne Bernand vermutlich der Zugang nicht möglich.

³⁸ Bernand 1999, 166.

³⁹ S. o. Anm. 37.

⁴⁰ Kaplan 1999, 43. Taf. 11 a.

⁴¹ Cartron 2012, 66–69. 280–281.

⁴² Venit 2016, 96.

⁴³ Venit 2016, 98.

⁴⁴ Venit 2016, 99.

⁴⁵ Tallet 2020, 385–387.

Schließlich wurde das Grab seit 2007 in mehreren Publikationen dieses Projekts unter verschiedenen Aspekten diskutiert.

K. L.

4.6.3 Bau- und Dekorationsphasen

Wie der Überblick über die Forschungsgeschichte zeigt (Kap. 4.6.2), haben sich die Wissenschaftler bislang auf die Szene des Raubes der Persephone sowie die Lesung und Interpretation der Inschrift konzentriert. Wenig Beachtung fanden dagegen die Architektur und die weitere Ausmalung des Grabbaus.

Wie die meisten Grabhäuser in Tuna el-Gebel verfügt GB 10 (M 3/SS) über zwei hintereinanderliegende Räume, die Hauptgrablege befindet sich an der Rückseite des zweiten Raums. Erhalten sind zwei Stockwerke, dessen oberes durch eine quer vor die Nordfassade gerichtete Treppe zugänglich ist.

Das Erdgeschoss mit der Tür in der Nordfassade wurde von dem späteren Treppenpodest teilweise zugebaut, war aber weiterhin offen, denn die Treppe zum Obergeschoss endete auf dem Niveau des Eingangs ins Erdgeschoss, wie die Freilegung der Treppe von Krause 1990 zweifelsfrei ergeben hat⁴⁶. Aus dem Befund ist ebenfalls abzulesen, dass das Erdgeschoss von GB 10 (M 3/SS) vor dem Erdgeschoss des westlich angrenzenden Gebäudes GB 9 entstand, da in der Grenzfüge an GB 10 Stuckreste zu erkennen sind (Abb. 12). Außerdem liegt der obere Abschluss des Erdgeschosses dieses Grabhauses rund 50 cm höher.

Die Front des Erdgeschosses war verputzt und bemalt. Im Unterschied zu GB 9, dessen Front eine plastische Quaderimitation zierte⁴⁷,

ist die Dekoration hier auf einer dünnen Kalkschlämme aufgemalt (Abb. 13)⁴⁸. Von schwarzen Linien umrahmt, sind einzelne Felder in roter Farbe angegeben. Trotz des schlechten Erhaltungszustands ist zu vermuten, dass sie mit Feldern in Putzfarbe alternieren. Die Größe der Felder und die Wahl der roten Farbe legen außerdem nahe, dass hier keine großformatigen Gesteinsquader nachgeahmt wurden, sondern eine Architektur aus ungebrannten Ziegeln, wie sie sich hinter dem Putz befindet.

An der Eingangstür in das Erdgeschoss ist weiter zu erkennen, wie gefährdet die Grabhäuser und ihre Dekoration sind: Auf einem Foto von Dieter Johannes aus dem Jahr 1973 (Abb. 1) ist die ägyptische Türrahmung mit eckigem Rundstab und Hohlkehle noch weitgehend intakt⁴⁹. Fotos aus den Jahren 1987 und 1988 zeigen bereits eine stark zerstörte Hohlkehle, 1990 war die Türrahmung vollständig verschwunden.

Den Grabungsberichten von Gabra und Perdrizet sind keine weiteren Informationen über das Erdgeschoss zu entnehmen. Ein Ausbruch im Fußboden des oberen Geschosses weist auf ein Tonnengewölbe hin, wie es in Tuna el-Gebel üblich ist⁵⁰. Weiter ist dem Baubestand zu entnehmen, dass sich im Süden kein Alkoven befand, dieser also eine Erweiterung in der zweiten Bauphase war. An die Ostwand (Abb. 14) grenzt ein weiterer Mauerzug aus ungebrannten Lehmziegeln, der offenbar einstöckig war, da die darüber liegende Außenwand von GB 10 (M 3/SS) starke Korrosionsspuren aufweist, also ungeschützt dem Sand und der Witterung ausgesetzt war; außerdem befindet sich ein Fenster im Treppenhaus von GB 10, das offenbar nicht zugesetzt wurde. Putz ist zwischen den Wänden nicht nachzuweisen.

⁴⁶ Siehe Beschreibung von Krause zum Bautypus: <https://arachne.dainst.org/entity/6883627>, sowie die Fotos Nrn. 41–43 von Krause, welche in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung stehen: <https://arachne.dainst.org/entity/6911200>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911201>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911202>.

⁴⁷ Ebenso: GB 29 (M 21/SE), GB 42 (M 18/CP), GB 45 (M 1/CP) u. a.

⁴⁸ Vgl. GB 4 (M 12/SS), s. Kap. 4.2.

⁴⁹ DAI Kairo, Inst. Neg. F 9973.

⁵⁰ Meyer – Wilkening-Aumann 2013.



Abb. 12: Putzreste an der Nordwestecke im Unter- und Obergeschoss; 2005

Daraus ist zu schließen, dass beide Erdgeschosse zeitnah entstanden sind, bevor eines der Gebäude an der Außenseite verputzt wurde. Vielleicht gab es daher im Süden einen offenen Hof, der etwa gleichzeitig mit dem Erdgeschoss von GB 10 entstand⁵¹.

Vom Obergeschoss war bei der Freilegung allein der Wandbereich erhalten (Abb. 5), so dass man nur Mutmaßungen über das ursprüngliche Dach anstellen kann. Wahrschein-

lich handelte es sich um ein Tonnengewölbe, wie in Tuna el-Gebel üblich⁵².

Krause hat auf die fehlenden rechten Winkel in beiden Räumen hingewiesen und sie als Indiz gedeutet, dass das Grabhaus GB 10 (M 3/SS) später als die angrenzenden Gebäude errichtet wurde⁵³. Wie wir aber gesehen haben, ist das Erdgeschoss älter als der westlich angrenzende Grabbau GB 9, so dass diese Argumentation wenig stichhaltig ist. Auch das Oberge-

⁵¹ Zu ummauerten Höfen mit Einzelbestattungen vgl. GB 19 (Grabpfeiler des Sohnes eines Epimachos) und GB 20 (Grabpfeiler des Hermokrates), s. Kap. 5.4.

⁵² Meyer – Wilkening-Aumann 2013.

⁵³ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883627>.



Abb. 13: Detail der Nordfassade des Untergeschosses mit Resten von Bemalung; 2007



Abb. 14: Ostwand; 2005

schoss ist sicher älter als GB 9, wie der Befund des Putzes auf der westlichen Außenwand von GB 10 beweist (Abb. 12). Der gleichzeitig angebaute Alkoven nutzt eine Baulücke hinter GB 8 (M 2/SS), dessen Obergeschoss zu diesem Zeitpunkt daher bereits existierte (Abb. 2). Daraus ergibt sich für die relative Chronologie der Malereien, dass die Dekoration von GB 10 später als die Malereien in GB 8 zu datieren ist.

Im oberen Geschoss befindet sich an der Ostseite ein Treppenhaus. Eine moderne Stützmauer verengt heute den nördlichen Teil (Abb. 2). Wie bereits Krause erkannt hatte, führte diese Treppe von dem Podium an der Nordseite auf eine weitere Ebene. Eine Halbtone im Raum östlich des Vorraums bildete die Substruktion, so dass dieser Raum blind unterhalb der Treppe endete (Abb. 11). Der Fund einiger Tongefäße in diesem Bereich sowie eine Nische in der Südwand könnte für eine ‚Abstellkammer‘ sprechen⁵⁴. Bereits beim Bau des zweiten Geschosses wurde also ein Ausgang zum Dach bzw. die Errichtung eines dritten Geschosses gewährleistet, die mittels einer vorgelagerten Treppe nicht möglich gewesen wäre. Die Außentreppen belegen daher die Zweistöckigkeit eines Gebäudes, während weitere Stockwerke nur durch im Bau integrierte Treppenhäuser zu erschließen waren. Unklar bleibt, ob ein weiteres Geschoss tatsächlich realisiert wurde, weil weder die Grabungsberichte noch der modern restaurierte Zustand hier zur Klärung beitragen.

K. L.

4.6.4 Inschrift

Anbringungsort

Im Vorraum von GB 10 (M 3/SS) an der Innenwand rechts vom Eingang in einer Nische (Abb. 9); nur der Schluss des Epigramms in situ erhalten (Abb. 4), weitere 23 Fragmente lagen lose im Sand in der Nische, von diesen können 20 rekonstruiert werden; Buchstaben in roter

Farbe, Höhe der Buchstaben 8 bis 18 mm, in Z. 1 und 5 ist ein Semikolon am Versende gesetzt.

Literatur

- Graindor 1932, 112–115, Nr. 3. Taf. 4. 5 (ed.pr.)
 Bilabel 1934, Nr. 7542
 SEG VIII, Nr. 475
 Perdrizet 1941, 73–74
 Wilhelm 1946, 55–60, Nr. 15
 Robert – Robert 1946–1947, Nr. 243
 Peek 1955, 417 Nr. 1398
 Bernand 1969, 109–115 Nr. 21
 Bernand 1991a, 45–46
 Bernand 1991b, 103–105
 Gauthier u. a. 1992, Nr. 573
 Bernand 1999, Nr. 74
 Trismegistos Nr. 104119

Datierung

Bernand 1999: 2. Jh. n. Chr. aufgrund der Paläographie und der Datierung der Grabbauten – eine paläographische Datierung ist jedoch kaum möglich.

- [λ] [.. c. 20 .. σὺ]ν νιάσ[ιν ἄ]μφοτέροισι
 καὶ σὺ, πάτ[ερ, .. c. 12 ..]ν, ἀλλ' [ἐν]
 γεκύεσσιν·
 ἡμεῖς [.. c. 7 ..]εεα . ησενησμενη ὄντες
 καὶ π[.. c. 8 ..]όμεσθα πρὸς ὑμᾶς οὐκέ[τ'
 ἐ]όντας
 5 ηδ[ι...]ιου π[ι...]στε καλὰς τοίου μὲν παρ'
 ὑμῖν·
 αὐτὰρ ἐγὼ[ν] ἔγραψα καὶ [ε]ῖασα, ὄφρα
 ἴδοιτε,
 υἱὸς Φανίου τε καὶ Ἑρμίου κασιγνήτοιο.
 τούτων ἀλλ' ἐρέω ὄνοματ' ἐμοῦ τε καὶ
 αὐτοῦ·
 διώνυμοι γὰρ ἦσαν ἐν ἀνδράσιν ἀμφοτέροί
 περ,
 10 Εὐδ[α]ίμων τ[...]τερ σὺν κασιγν[ω]ήτῳ Με-
 νέλαιω.
 [...]ο[...δι]ώνυμ[ός εἰμι] ἰομοιάζω τε γονεῦσιν·
 [...]αι Δίδυμος ἐν ἀνθρώποις, καλέομαι γὰρ
 [...]των· ἄλλα ἐπὶ προθύροισιν ἔγραψα.

⁵⁴ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883627>.

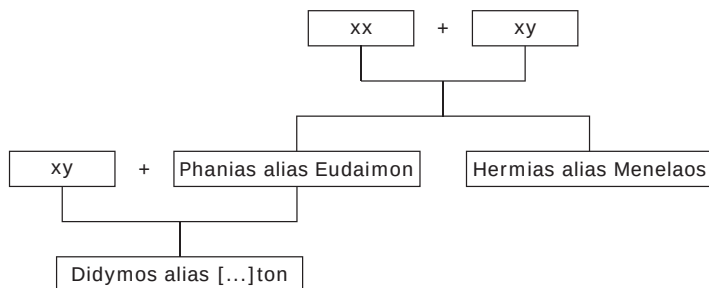
1 Perdrizet: η [... σὺ]ν; Wilhelm und Peek: χαῖρέ μοι, Ἑρμία πάππε, σὺ]ν; Trema auf den beiden ersten Buchstaben von νιάσ[iv]; 2 Graindor, Bilabel und SEG VIII: ...ν]ῶν; Perdrizet: ...ν]υαλλ; Wilhelm: πάτ[ερ, χαίροις μέγα ν]ῶν; Peek: πάτ[ερ, χαίροις παῖσιν σ]ύναμ[α]; Bernand 1999: ...]ν; 3 Graindor: ἡμεῖς ... εεα . ησενησ . μένηοντες; Bilabel: ἡμεῖς; Perdrizet: ΗΜΕΙΣ ΥΠΙΑΗ ΕΙΕΣ; Peek: ἡμεῖς [δὲ λιπόμ]ε[σθα [δύ]ης ἐν ἡσ[ι] μένοντες; Bernand 1999: [ἡμεῖς με](σθ)α ... μέν<η>οντες; Bernand 1999: ἡμειω με](σθ). ... μέν<η>οντες; Bilabel: möglich auch: ησενησμενηοντος; 4 Wilhelm, SEG VIII und Peek: π[άντες τρεπ]όμεσθα; Bernand 1999: π[άντες ? τρεπ]όμεσθα πρὸς ὑμᾶς; Perdrizet: οὐκέτ' ἐόντας; Trema auf dem Ypsilon von ὑμᾶς; 5 Bilabel „vielleicht“: ἤδη [ο]ῖου; SEG VIII: ἡδη .. ιουπι..ς τε καλὰς ποιοῦμεν; Perdrizet: ΗΔΗ ... ΣΤΕ ΚΑΛΑΣ Τοιου; Wilhelm und Peek: ἡδη [κα]ῖ θυσί[α]ς τε καλὰς ποιοῦμεν; Bernand 1999: ἡδη [κα]ῖ θυ[σ]ία]ς τε ... ποιοῦμεν παρ' ὑμῖν. Ein Eta als dritter Buchstabe ist nicht möglich; 6 Peek, Bernand 1999: ἐγὼ[v]; Peek: εἴασα; vgl. zur Diskussion ob [[ε]]ῖασα von ἰάζω oder von ἰωνίζω abzuleiten ist, die Diskussion zwischen Bernand 1991a, 45–46 (von ἰάζω), und Bernand 1991b, 103–105 (von ἰωνίζω); Trema auf dem ersten Buchstaben von ἴδοιτε; 7 Perdrizet: κασιγήτοιο; Graindor: τε; SEG VIII, Peek, Bernand 1999: Φανίου τε; 8 Apostroph nach ἀλλ' und ὀνόματ'; Spatium zwischen Ypsilon und Omikron von αὐτοῦ; 9 Peek: δῶνυμοι; Graindor: ἀμφοτέροι; Perdrizet: ἐν ἀνδράσι; 10 Graindor: τ'ἄρη]τηρ; Perdrizet: εὐδαίμΩΝ Τ[ἄρη]τήρ σὺν; Wilhelm, SEG VIII und Peek: Εὐδ[α]ίμων τ[ε πα]τήρ; möglich wäre auch die Lesung [...]τηρ; Bernand 1999: Τ...ῚΗΡ σὺν κασιγν[([ω])]ήτωι. Das in den Editionen angegebene Iota adscriptum bei κασιγνώτωι ist auf dem Foto nicht zu erkennen; 11 Graindor und Bilabel: ὀμ]ώνυμ[ός υῖ]; SEG VIII und Wilhelm: [τ]ο[ύτωι ὀμ]ώνυμ[ός εἰμ]; Peek: [σ]ύ[ν δὲ δι]ώνυμ[ός εἰμ]; Perdrizet: ὀμ]ώνυμ[ος υῖ]; Bernand: [...δι]ώνυμ[ός εἰμ]; 12 Graindor: αἰ δίδυμος; SEG VIII und Wilhelm: [κέκλημ]αι; Peek: [ὅς πέλομ]αι Δίδυμος; Perdrizet: ...] δίδυμος; Bernand 1999:ΑΙ Δίδυμος; 13 Perdrizet:

[...]των; Peek: [καὶ Διογαί]των; SEG VIII und Bernand 1999: [καὶ ...]ων; Bernand 1999: ἀλλὰ.

„[...] mit seinen beiden Söhnen; auch du, Vat[er (?) ...] aber unter den Toten. Wir [...] sind und [...] zu uns, die ihr nicht mehr seid. [...] schöne [...] solcherart bei euch. Ich habe es dann geschrieben und veranlasst, damit ihr es seht, (ich), der Sohn des Phnias und des Hermias, des Bruders. Von denen werde ich meinen und auch seinen Namen nennen: Alle beide trugen nämlich zwei Namen unter den Menschen: Eudaimon, [der Vater] gemeinsam mit seinem Bruder Menelaos [...] ich trage (auch) zwei Namen und ich ähnele den Eltern: [...] Didymos unter den Menschen, ich heiße nämlich [...]ton. Aber ich habe es in den Eingang geschrieben.“

Das Verständnis des Epigramms ist durch die vielen Lücken erheblich erschwert. Anders als in vielen anderen Grabtexten, aber in Heropolis durchaus möglich, spricht hier auf jeden Fall nicht der Verstorbene selbst, sondern dessen Sohn. Die Forschung hat zahlreiche Rekonstruktionen vorgenommen (siehe app. crit.), die häufig spekulativ und nicht mit den verbliebenen Buchstaben in Übereinstimmung zu bringen sind. Geschrieben hat das Graffito, wie wir aus der vorletzten Zeile erfahren, ein Mann namens Didymos, dessen Aliasname auf -ton endet. Hierüber besteht unter den Bearbeitern Einigkeit. Der Rest ist jedoch problematischer – die diversen Diskussionen, die sich aus teils falschen Ergänzungen ergeben haben, lassen sich in den betreffenden Editionen nachverfolgen.

Hier soll nur auf zwei wichtige Punkte eingegangen werden: Zunächst wäre das der Inhalt von V 7: υἱὸς Φανίου τε καὶ Ἑρμίου κασιγήτοιο. Man möchte aufgrund des Kontextes des Epigramms, das im weiteren Verlauf von Doppelnamen spricht, meinen, dass Didymos auch dem Vater einen Doppelnamen gibt, also zu lesen ist: „Sohn des Didymos, der auch Hermias heißt“. In diesem Falle wäre aber ein ὁ καὶ



zu erwarten⁵⁵. Zudem ergäbe dann der Zusatz „des Bruders“ überhaupt keinen Sinn. So muss man in der Tat davon ausgehen, dass Didymos an dieser Stelle auf zwei Väter – oder Vormünder – die er hat/hatte, hinweist. So verstanden auch Étienne Bernand und schon Adolf Wilhelm die Stelle: Der leibliche Vater des Didymos war Phanias und sein Stiefvater war der Onkel des Didymos namens Hermias⁵⁶.

Die zweite Frage ist die Ergänzung von V 11: Einige vermuten hier, dass zu lesen sei „ich habe mit diesem den gleichen Namen“ ([τ]ο[ύ]τοι ὁμ[ό]νωνυ[μ]ός εἰμι)⁵⁷. Unter Rückbezug auf V 9, wo διώνυμοι γὰρ ἦσαν steht, ist jedoch mit einiger Sicherheit der Ergänzung von Étienne Bernand zu folgen und die Stelle zu διώνυμ[ός εἰμι] zu lesen. Anders als nach Étienne Bernand, ist aber διώνυμοι γὰρ ἦσαν respektive διώνυμ[ός εἰμι] wohl nicht zu übersetzen: „ils étaient renommés“ / „je partage leur renommée“⁵⁸, sondern eher „sie trugen zwei Namen“ / „ich habe zwei Namen“. Verstehe ich nämlich das Epigramm, auch im Sinne von Wilhelm, richtig, dann waren sowohl der Vater als auch der Stiefvater doppelnamig, was in dieser Zeit

nicht ungewöhnlich war⁵⁹. Der Aliasname des Vaters Phanias lautet dementsprechend Eudaimon, derjenige des Onkels und Stiefvaters Hermias Menelaos.

Für die Filiation des Verstorbenen lässt sich obenstehendes Stemma erschließen.

St. P.

4.6.5 Die Funde aus GB 10 (M 3/SS)

Während der Arbeiten des Trierer Instituts in Tuna el-Gebel wurden bei Sandräumungsarbeiten 1987 unter der Leitung von Bernd Harald Krause im Bereich des Grabes GB 10 (M 3/SS) vier Keramikgefäße dokumentiert. In seinen Aufzeichnungen finden sich entsprechend nachfolgend wiedergegebene Textpassagen, die die Provenienz der Objekte näher erläutern⁶⁰:

„*Vorraum*: Im Bodeneinbruch, direkt unter der Ausbruchkante des Gewölbes vom Untergeschoß (vgl. 46⁶¹), kam aus gelbem Flugsand eine Öllampe heraus (86,4⁶²). Die

⁵⁵ Vgl. Calderini 1941; Calderini 1942.

⁵⁶ Bernand 1969, 113: „L’auteur de l’épigramme se présente comme le fils de deux frères.“; Wilhelm 1946, 58.

⁵⁷ Wilhelm 1946, 59.

⁵⁸ Mit Diskussion Bernand 1969, 113, zu Z. 9.

⁵⁹ Wilhelm 1946, 58.

⁶⁰ Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts konnte der Grabbau 1987 durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation. Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 10 (M 3/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873389>.

⁶¹ Foto Nr. 46 von Krause. Dieses Foto steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung: <https://arachne.dainst.org/entity/6911205>.

⁶² Foto Nr. 86,4 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911245>.

Fundsituation läßt auf nachantike Einbringung schließen.

Stiegenhaus: Beim Ausräumen des Flugsandes aus dem rückwärtigen Raumteil durch die Türöffnung zum Vorraum (65,1⁶³) fanden sich drei Terrakottgefäße, die bei Freilegung des Hauses übersehen worden waren (zur Errichtung der Stützmauer direkt auf dem unausgehobenen Flugsand vgl. Stiegenhaus, Rek. [Rekonstruktion; 65,3⁶⁴]). Es handelt sich dabei um a) einen Teller mit oben leicht nach innen gebogener Lippe (86,3⁶⁵), b) ein Kännchen mit kleeblattartiger Mündung (86,2⁶⁶) sowie c) einen dünnwandigen Topf mit kugelförmigem Körper und zwei kleinen Henkeln neben fast senkrecht stehender Lippe (86,1⁶⁷); starke Rußspuren, vornehmlich an seinen unteren Teilen, lassen Nutzung vor Ort erschließen (einen vollständigen Befund für ähnliche Situation vgl. zu M 4/SE [= GB 35, nördliches Haus⁶⁸]: Treppenhau, W[est]Wand [112⁶⁹]).“

[B. H. Krause]

Demnach wurden lediglich an zwei Stellen, im Vorraum (VR; Raum GB 10.2.1) und im Bereich des sog. Stiegenhauses (StH), Funde dokumentiert (Abb. 15). Die Öllampe lag im Ausbruch des Ziegelfußbodens zwischen dem ersten und zweiten Geschoss in der Südwestecke des Vorraums (GB 10.2.1). Im Bereich des „Stiegenhauses“ wurden darüber hinaus drei Gefä-

ße dokumentiert. Dieser Bereich bezeichnet den Treppenaufgang, der im zweiten Geschoss östlich neben dem Vorraum eingebaut wurde und vom Podest an der Nordseite betreten werden konnte. Der Treppenaufgang führte vom ersten zum zweiten Stockwerk und über einen weiteren Abschnitt auf eine weitere Ebene, bei der es sich um eine Dachterrasse oder ein weiteres Stockwerk handeln kann. Von keinem der Funde existieren in situ-Aufnahmen (Abb. 16).

Alle Gefäße sind bis heute unpubliziert⁷⁰. In der Dokumentation von Krause finden sich lediglich einfache Tonwarenbeschreibungen neben den Zeichnungen der Keramikgefäße im Maßstab 1:1 sowie Fotos (Abb. 17). Wie sich im Zuge der Neuaufnahme im Jahre 2007 herausstellte, bilden diese Zeichnungen nicht den tatsächlichen Erhaltungszustand ab, sondern können eher als Wiedergabe einer Formenrekonstruktion aufgefasst werden⁷¹. Erst bei der vollständigen Neuaufnahme der Objekte konnten Angaben zu Bearbeitungsspuren, Munsell-Werten, detaillierte Tonbeschreibungen, Überzugstechniken, Polierspuren etc. ergänzt werden. Die Öllampe (Katalog-Nr. 4 [M3/VR]) wurde von Krause weder gezeichnet noch beschrieben. Zu dieser existieren bis auf zwei Fotos und die Fundnummerierung keine weiteren Aussagen. Im März 2006 konnten die Funde aus GB 10 (M 3/SS) in verschiedenen Grabhäusern deponiert wiederentdeckt und ein Jahr später aufgenommen werden⁷².

⁶³ Foto Nr. 65,1 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911224>.

⁶⁴ Foto Nr. 65,3 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911224>.

⁶⁵ Foto Nr. 86,3 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911245>.

⁶⁶ Foto Nr. 86,2 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911245>.

⁶⁷ Foto Nr. 86,1 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911245>.

⁶⁸ Beschreibung von Krause zu GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873401>.

⁶⁹ Foto Nr. 112 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911271>.

⁷⁰ Siehe dazu Helmbold-Doyé 2007b, 112–113.

⁷¹ Die Bleistiftzeichnungen wurden in Vorbereitung der damals geplanten Publikation von Ulrike Denis (Zeichnerin, Universität Trier) in Tusche umgezeichnet. Auf diesem Zeichenblatt fanden sich weder Maßangaben noch solche zu den prozentualen Erhaltungsgraden des Rand- und Bodenumfangs. Marginale Ergänzungen zu den Tongemischen wurden im Katalogteil direkt unter den beschreibenden Angaben eingefügt. In der Dokumentation von Krause fehlen zu den Gefäßen Daten wie Bearbeitungsspuren, Munsell-Werte, detaillierte Tonbeschreibungen, Überzugstechniken, Polierspuren etc.

⁷² Katalog-Nr. 1 [M3/StH] und Katalog-Nr. 4 [M3/VR] waren deponiert in GB 13 (M 5/SS, linkes Haus), Katalog-Nr. 2 [M3/StH] und Katalog-Nr. 3 [M3/StH] in GB 33 (M 20/SE, rechter Vorbau).

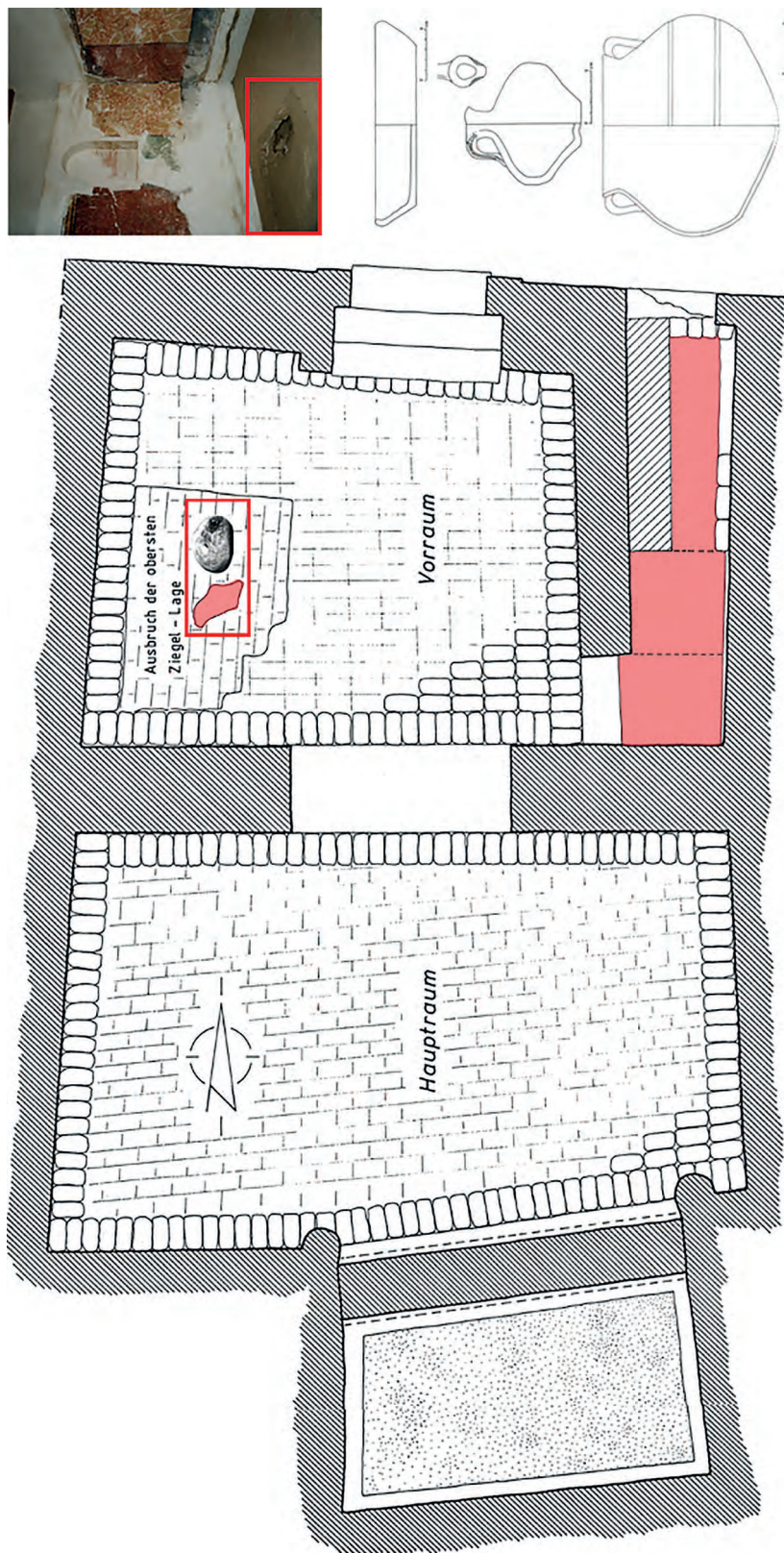


Abb. 15: Fundlage der Gefäße aus GB 10 (M 3/SS); 1987/1990



Abb. 16: Oinochoe, Schale und Öllampe aus GB 10 (M 3/SS); 1987

Das Keramikensemble aus dem Bereich der Treppe setzt sich aus einem Kochtopf (Katalog-Nr. 1 [M3/StH]), einer Oinochoe (Katalog-Nr. 2 [M3/StH]) und einem Teller (Katalog-Nr. 3 [M3/StH]) zusammen. Bei diesen drei Gefäßen handelt es sich nicht um Sonderanfertigungen, sondern sie sind entsprechend ihrer Form Gruppen zuzuweisen, die sich innerhalb der Nekropole und in der Stadt Hermopolis Magna anhand weiterer Exemplare belegen lassen. Es handelt sich um Vertreter einer hochindustrialisierten Keramikproduktion der römischen Kaiserzeit, deren Tongemische auf eine lokale Produktion in Mittelägypten verweisen.

Oinochoen (Kleeblattkannen) dienten im antiken Griechenland dem Ausschanken von Wein und somit kann das Kännchen zusammen mit dem Teller als Bestandteil eines Essgeschirrs gedeutet werden. Von einem tatsächlichen Gebrauch des Kochtopfes zeugen Schmauchspuren auf der Außenseite.

Aufgrund der nur kurzen Beschreibung Krauses zu den Fundsituationen dieser vier Gefäße können keine weiteren Rückschlüsse auf deren Verwendung im Grabbau gezogen werden. Einzig seiner Bemerkung zum Kochtopf hinsichtlich der geschwärzten Unterseite „lassen Nutzung vor Ort erschließen (einen vollständigen Befund für ähnliche Situation vgl. zu M 4/SE [= GB 35, nördliches Haus⁷³]: Treppenhaus, W[est]Wand [112⁷⁴]“ muss widersprochen werden. Im Unterschied zu Gräbern wie beispielsweise GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus; Kap. 4.4) und weiterer Gräber wurde hier keine Feuerstelle dokumentiert⁷⁵. Die aus dem Vorraum stammende kleine Öllampe (Katalog-Nr. 4 [M3/VR]) ist um die Dochtöffnung herum von der Benutzung geschwärzt. Anhand der Schmauchspuren ist eine Verwendung als Lichtquelle belegt, wie sie durch zahlreiche weitere Öllampen und entsprechende Nischen in einigen Grabbauten von Tuna el-Gebel nachgewiesen sind⁷⁶.

⁷³ Beschreibung von Krause zu GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus): <https://arachne.dainst.org/entity/6873401>.

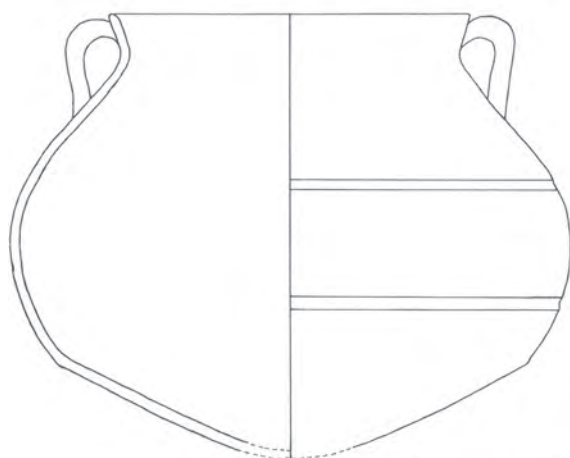
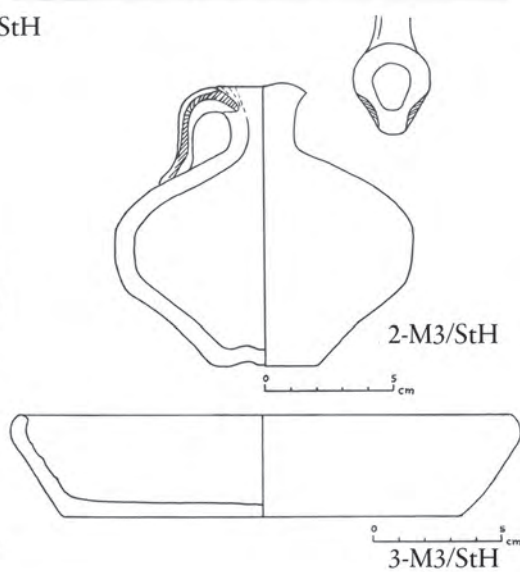
⁷⁴ Foto Nr. 112 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911271>.

⁷⁵ Helmbold-Doyé 2007a, 97–98. 98 Anm. 116. Abb. 28.

⁷⁶ Helmbold-Doyé 2007a, 102. Abb. 33.



1-M3/StH

0 5 cm
1-M3/StH

2-M3/StH

0 5 cm
3-M3/StH

4-M3/VR

(Maßstab unbekannt)

Abb. 17: Die Gefäße aus GB 10 (M 3/SS) anhand der Trierer Dokumentation; 1987

Eine zeitliche Einordnung des Materials kann nur in Analogie zu anderen Orten erfolgen, auch wenn diese Methode in der jüngeren Forschung zu Recht umstritten ist⁷⁷. Demnach umschließt die Datierung der Keramikgefäße

einen Zeitraum vom 1. bis 4. Jh. n. Chr., der sich bisher nicht näher eingrenzen lässt. Für die Öllampe kann dieser Zeitraum auf das 3. bis 4. Jh. n. Chr. eingeschränkt werden.

J. H.-D.

Katalog der Funde aus GB 10 (M 3/SS)

Katalog-Nr. 1 (M3/StH)

Bezeichnung: **Kochtopf mit zwei Henkeln, Rundboden** (Abb. 17)

Inv.-Nr. **FN 200**

Maße: H. 17,5 cm, davon 12,7 cm erhalten (2007); Dm. Rand 14 cm (80 %)

Material: „rotbrauner Ton, fein gemagert mit Glimmer“⁷⁸ = Nilton, mit hohem Glimmeranteil

Datierung: 1.–4. Jh. n. Chr. (?)

Vergleichsstücke: Elephantine: Gempeler 1992, 170–171 (ähnlich K416b, K420). Abb. 103, 6; 103, 12 (Assuan-Ware, Ton IB, 3.–4. Jh. n. Chr.); Ephesos: Gassner – Hansel 1997, 173–174. Taf. 57, 715–716 (Henkel größer, Form gelängt; 1.–3. Jh. n. Chr.); Hermopolis Magna: Bailey 1998, 62–63. Taf. 34, E 172 (500–650 n. Chr.). 35, E 189 (650–800 n. Chr.); Karanis: Johnson 1981, 80 (ähnlich Typ 539). Taf. 68 (frühes 2. Jh. n. Chr.; hier aber deutlich kleiner); Tuna el-Gebel: M9/T-3 (1.–4. Jh. n. Chr. [?])⁷⁹

Beschreibung: Der rundbodige Topf hat eine einfache, gerade Lippe, die leicht nach außen gezogen ist. Von dieser führen zwei kleine Henkel auf den Schulterbereich. Der kugelige, leicht gedrungene Körper weist im unteren Viertel einen scharfen Knick auf. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt, die Henkel von Hand angefügt. Auf dem gesamten Körper sind horizontale Spuren erkennbar, die durch das Ansetzen eines Schabwerkzeugs auf der rotierenden Töpferscheibe entstanden sind. Von dem Gefäß, das aus 15 Scherben zusammengesetzt wurde, sind ca. 80 % erhalten. Da sich die alten Klebungen teilweise gelöst haben, besteht das Gefäß heute aus drei großen Teilen, welche wiederum aus mehreren zusammengeklebten Fragmenten bestehen. Rußspuren bedecken etwa 90 % des Gefäßes, lediglich Partien der Schulter, Henkel und Lippe sind tongrundig geblieben. Form und Nutzungsspuren lassen eine zweifelsfreie Interpretation als Kochtopf zu.

Katalog-Nr. 2 (M3/StH)

Bezeichnung: **Oinochoe** (Abb. 16–17)

Inv.-Nr. **FN 201**

Maße: H. 10,8 cm; Dm. Rand außen 3,2–3,6 cm (100 %); Dm. Boden 3,9 cm (100 %)

Material: „brauner Ton, grob gemagert“⁸⁰ = Nilton

⁷⁷ Ein Desiderat der Forschung ist die Keramikherstellung in Mittelägypten der Ptolemäerzeit und römischen Kaiserzeit. Somit werden hier Orte herangezogen, die in großen Entfernungen zu Tuna el-Gebel liegen. Dabei muss offen bleiben, ob die Adaption der Datierungsansätze legitim ist.

⁷⁸ Angabe auf dem Zeichenblatt von Ulrike Denis / Bernd Harald Krause.

⁷⁹ Ähnlich zu Berlin, Ägyptisches Museum Inv.-Nr. 25804–25805 (Honroth/Fundjournal Nrn. 16. 40): Helmbold-Doyé 2015, 62–63 (Kat.-Nr. K. 25). 65 (Kat.-Nr. K. 35.) mit weiteren Vergleichsobjekten.

⁸⁰ Angabe auf dem Zeichenblatt von Ulrike Denis / Bernd Harald Krause.

- Datierung: 1.–4. Jh. n. Chr. (?)
- Vergleichsstücke: Elephantine: Gempeler 1992, 138–139 (identisch zu T804). Abb. 78, 16. Taf. 35, 3 (Assuan-Ware, Ton IC, 2. Hälfte 1. – 1. Hälfte 5. Jh. n. Chr.; in großen Mengen auf Elephantine im 2.–4. Jh. n. Chr., Kleeblattkanne in Italien schon im späten 1. Jh. n. Chr.⁸¹; im östlichen Mittelmeerraum ab dem 2. Jh. n. Chr. verbreitet, im 3. Jh. n. Chr. eigentliche Blüte); Hermopolis Magna: Bailey 1998, 34. 108. Taf. 18. 126 Nr. C 646 (= Context 135, 375–450 n. Chr.). 126 Nr. O 66 (= Context 108, 375–450 n. Chr.); Karanis: Johnson 1981, 67 (ähnlich Typ 305). Taf. 44 (M. 1. – A. 4. Jh. n. Chr.)
- Beschreibung: Die Lippe des Kännchens ist frontal mit einem breiten Ausguss versehen, der durch das Zusammendrücken an zwei gegenüberliegenden Stellen entstanden ist. Direkt unter der Lippe auf der Rückseite findet sich der Henkel, der bis auf die weit ausladende Schulter reicht. Der Gefäßkörper selbst wirkt gedrunken und dessen Boden mündet in einen einfachen Standring mit nach innen eingezogener Innenfläche. Vom maximalen Gefäßdurchmesser bis zum Boden hin finden sich auf der Außenseite Drehrillen.

Katalog-Nr. 3 (M3/StH)

Bezeichnung: Flacher Teller (Abb. 16–17)

Inv.-Nr. FN 202

Maße: H. 4,4 cm; Dm. Rand 19,5 cm (99 %); Dm. Boden 15,5 cm (100 %)

Material: „mittelbrauner Ton, fein gemagert“⁸² = Nilton

Datierung: 2.–4. Jh. n. Chr. (?)

Vergleichsstücke: Elephantine: Gempeler 1992, 61. 63 (ähnlich T102a, T109b). Abb. 3, 9–10; 6, 9–10 (Assuan-Ware, Ton IA, 2. Hälfte 2. Jh. (?) – 3. Jh. n. Chr. und E. 4. – M. 5. Jh. n. Chr.); Imitation nordafrikanischer Form: Hayes 1972, 49–50. Form 26 (2. H. 2. – A. 3. Jh. n. Chr.); Hermopolis Magna: Bailey 1998, 10. Taf. 6 Nr. C 33 (500–650 n. Chr.); Tôd: Lecuyot – Pierrat-Bonnefois 2004, 199 (vgl. mit Td 224). Taf. 16 (200–350 n. Chr.; in Tôd generell verbreitet im 2.–4. Jh. n. Chr.; nur halb so groß wie vorliegendes Gefäß)

Beschreibung: Der Teller hat eine verdickte und nach innen gekippte Lippe, die in einen niedrigen Körper übergeht, der auf der Innenseite drei bis vier horizontale, breite Drehrillen aufweist. Dieser Körper mündet in einen Boden, der als einfache, gerade Standfläche gefertigt wurde.

Katalog-Nr. 4 (M3/VR)

Bezeichnung: Öllampe (Abb. 16–17)

Inv.-Nr. FN 203

Maße: H. 2,9 cm; L. 7,1 cm; B. 5,9 cm

Material: Mergelton, elfenbeinfarben (Munsell Soil Color Charts: annähernd 2,5 Y 8/2)

Datierung: frühes 3. – frühes 4. Jh. n. Chr.

Vergleichsstücke: Hermopolis Magna: Bailey 1998, 142. Taf. 88, X 31 (3.–4. Jh. n. Chr. [?]); Karanis: Shier 1978, 26–29. (Kat.-Nr. 199. 223–226. 234). Taf. 26. 28 (Typ A 5.2. A 5.3; frühes 3. – spätes 4. Jh. n. Chr.)

⁸¹ Carandini – Ampolo 1973, 429–432.

⁸² Angabe auf dem Zeichenblatt von Ulrike Denis / Bernd Harald Krause.

Beschreibung: Die flache Lampe ist tropfenförmig, weist eine einfache Standfläche auf und eine kurze Schnauze. Da auch diese Lampe, wie fast alle aus dieser Zeit, in einem Model gefertigt wurde, ist die achtblütige (?) Rosette um die Eingussöffnung stark verwaschen wie auch die gesamte Oberfläche. Um die Dochtöffnung herum sind Schmauchspuren erkennbar. Es handelt sich hierbei um eine ägyptische Produktion, die bislang im Delta häufiger als in Mittelägypten belegt ist.

4.6.6 Auswertung

Wie wir in Kap. 4.6.3 gezeigt haben, ist das Erdgeschoss von GB 10 (M 3/SS) früher als der angrenzende GB 9 entstanden, während das Obergeschoss zwar ebenfalls früher als GB 9, aber wohl erst später als GB 8 (M 2/SS) errichtet wurde. Im Unterschied zu letzterem ist nicht allein die untere Wandzone des ersten Raums mit Orthostaten geschmückt, sondern die Dekoration erstreckt sich über eine Höhe zwischen 155 und 190 cm (Abb. 8–11). Damit einher geht eine Trennung der unteren Zone mit horizontalen, rechteckigen Feldern und einer mittleren Zone mit großen, senkrecht gerichteten Platten. Ein weiterer Unterschied ist die Angabe eines Abschlussgesimses anstatt des einfachen, schwarzen Striches wie in GB 32 (M 13/SE). Imitiert wurden Marmorplatten im unteren, Porphyrr und Alabaster im oberen Bereich⁸³. Als Ausnahme wurde unterhalb der Nische in der Westwand grüner Porphyrr imitiert und die Nische damit betont (Abb. 9). Während alternierende Platten aus rotem Porphyrr, Marmor und Alabaster bereits in GB 8 zu beobachten sind, werden hier mit der Sockelzone aus Marmor und der Imitation eines grünen Porphyrs neue Akzente gelegt.

Im Unterschied zur ‚ägyptischen‘ Tür mit Rundstab und Hohlkehle im Erdgeschoss wird der Eingang in die obere Etage von einer ‚griechischen‘ Tür gerahmt (Abb. 1). Auch das Thema des Persephone-Raubs im Alkoven des

Obergeschosses ist der griechisch-römischen Mythologie entlehnt (Abb. 6). Obgleich wir keine Informationen über die Ausstattung des Erdgeschosses besitzen, scheint sich hier die Annahme zu verdichten, dass ägyptisches und griechisches Formengut nicht auf eine entsprechende Ethnizität der Grabbesitzer verweist, sondern auch als Modeerscheinung gewertet werden kann⁸⁴. Demzufolge ist zu konstatieren, dass in der Bauornamentik die ägyptischen Formen offenbar die älteren sind und von griechischen abgelöst wurden⁸⁵.

Wie in den meisten Grabhäusern in Tuna el-Gebel lag die Hauptbestattung an der Rückwand des hinteren Raumes, in diesem Fall architektonisch durch den Alkoven akzentuiert (Abb. 2. 3. 5). Die Grablege besteht aus einem Banksarg, in dem der oder die Verstorbenen bestattet wurde. Wie in anderen Fällen⁸⁶ weisen Löcher an der Rückwand des Alkovens auf eine ursprüngliche Bedeckung des Leichnams. Unklar bleibt allerdings, ob eine weitere Bestattung auch auf der Kline gelegen haben könnte, wie es etwa in GB 45 (M 1/CP) oder M 10 belegt ist⁸⁷.

Weitere Aufschlüsse über die Grabinhaber des oberen Geschosses vermitteln das Epigramm im ersten Raum und die Szene des Raubes der Persephone, die den Grabalkoven schmückt.

⁸³ Krause (<https://arachne.dainst.org/entity/6883627>) beschrieb das imitierte Gestein als Breccia, aber im Vergleich mit anderen Inkrustationen scheint es sich um das in Ägypten geläufigere Alabaster zu handeln.

⁸⁴ Besonders widersprüchlich ist in dieser Hinsicht der Befund in GB 15 (T 5/SS), s. Kap. 5.3.

⁸⁵ Vgl. auch hierzu GB 14 (T 4/SS) und GB 15 (T 5/SS), s. Kap. 5.2 und 5.3.

⁸⁶ Vgl. GB 1 (M 13/SS), GB 8 (M 2/SS) u. a. S. Kap. 4.1 und 4.5.

⁸⁷ Zu GB 45 (M 1/CP) vgl. Lembke 2018b mit weiterer Literatur; zu M 10 vgl. Lembke 2007a, 31. Abb. 6.

Der Persephone-Mythos erfreute sich in der römischen Grabkunst großer Beliebtheit⁸⁸. Auf rund 90 Sarkophagen erscheint dieses Thema, das damit neben den dionysischen Themen und den Darstellungen von Meerwesen zu den am häufigsten belegten Bildern gehörte. Zahlreiche Grabmalereien und Mosaik ver vollständigen den Eindruck, dass dieser Mythos als Sinnbild des Todes weit verbreitet war. Die Sarkophage, Malereien und Mosaik sind über den langen Zeitraum vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. belegt, die meisten Darstellungen stammen aber aus der zweiten Hälfte des 2. und dem beginnenden 3. Jh. n. Chr. Die Sarkophage gehören ebenso wie die Mosaik fast ausschließlich der stadtrömischen Tradition an. In der Malerei war das Thema dagegen mit Ausnahme dreier stadtrömischer Gräber offenbar nur am östlichen Rand des Reiches verbreitet, nämlich in Kertsch, Massyaf, Tyros, Alexandria und Tuna el-Gebel.

In Ägypten ist der Persephone-Mythos mehrfach im Grabbereich belegt. Neben den beiden 1997 publizierten Grabmalereien in Kom el-Shoqafa erscheint er auf einer Grabstele aus Kom Abu Billu (s. o., vgl. Kap. 4.6.2) und auf einem hellenistischen Reliefbecher aus Alexandria in der Sammlung Schreiber⁸⁹. Erweitert man die Betrachtung auf ägyptische Bildträger außerhalb des funeren Bereichs, so ist auf drei alexandrinische Münzprägungen hinzuweisen⁹⁰. Obgleich die Grabmalereien nicht mit letzter Sicherheit zu datieren sind⁹¹, bezeugen diese, dass das Thema spätestens im 2. Jh. n. Chr. in Ägypten bekannt war.

In der Sarkophagforschung geht man allgemein davon aus, dass mit diesem Mythos der Tod einer Frau versinnbildlicht werden sollte⁹². Allerdings können in Einzelfällen auch andere Gestalten Portraitszüge erhalten und somit in den Mittelpunkt der Darstellung gestellt werden. Ein Fragment in Ostia zeigt eine Demeter mit Portraitkopf, was wohl als Beispiel für Mutterliebe zu deuten ist⁹³. In einem anderen Fall erhält sogar der raubende Hades Bildniszüge, was nur die Interpretation als Ehemann der Auftraggeberin und die Hoffnung der hinterbliebenen Frau auf spätere Wiedervereinigung zulässt⁹⁴. Die Wahl des Themas in GB 10 (M 3/SS) legt somit nahe, dass in dem Alkoven eine Frau bestattet wurde, ohne jedoch eine andere Deutung ausschließen zu können.

Gegen die Zuweisung der zentralen Grabstätte im Alkoven an eine Frau spricht in erster Linie die Inschrift im Vorraum, die ein gewisser Didymos seinen beiden Vätern widmete. Nach der Interpretation von Étienne Bernand 1999 waren mindestens zwei Generationen hier bestattet, nämlich der Großvater des Autors mit seinen beiden Söhnen⁹⁵. Bedenkenswert ist die Tatsache, dass die Inschrift nicht wie im Fall der Isidora (GB 45, M 1/CP)⁹⁶ an zentraler Stelle im Grab angebracht war, sondern in einer Nische des Vorraums. Insofern scheint ein Bezug zwischen der Hauptgrablage und den im Epigramm genannten Personen nicht zwingend. In diesem Zusammenhang ist wieder auf GB 45 hinzuweisen, in dessen Vorraum die Mumie eines Mannes auf einer hölzernen Kline aufgebahrt wurde. Trotz der inschriftlichen Nennung dreier Männer könn-

⁸⁸ Vgl. Andreae 1963, 45–49; Blome 1978, 449–457; Schefold 1981, 259–265; Lindner 1984, 55–86; Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 385–389; Zanker – Ewald 2004, 91–94. 367–372; Guimier-Sorbets – Pelle – Seif el-Din 2017, 116–131; Tallet 2020, 385–387.

⁸⁹ Kom el-Shoqafa: Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997; Guimier-Sorbets – Pelle – Seif el-Din 2017. Kom Abu Billu: Aly 1949, 72–78. Taf. 6 a. Reliefbecher aus Alexandria: Pagenstecher – von Sieglin 1913, 73. Abb. 83, 5.

⁹⁰ Lindner 1984, 91. 115 Nr. 127 a–c (Trajan, Hadrian, Antoninus Pius).

⁹¹ Zu den unterschiedlichen Ansätzen vgl. Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 405–406.

⁹² So zuletzt: Zanker – Ewald 2004, 368.

⁹³ Zuletzt: Zanker – Ewald 2004, 94. Abb. 78.

⁹⁴ Robert 1919, Nr. 390. Taf. 125 (Rom, Palazzo Giustiniani). Vgl. Zanker – Ewald 2004, 94.

⁹⁵ Vgl. dazu auch die Deutung von St. Pfeiffer in Kap. 4.6.4.

⁹⁶ Dazu: Lembke 2018b.

te daher auch in GB 10 (M 3/SS) eine Frau im Alkoven bestattet worden sein, während weitere Familienmitglieder im Vorraum zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Gabra wies bereits 1935 auf den Nimbus um den Kopf des Hades hin, den er als Vorläufer der christlichen Heiligenikonographie interpretierte. Wenngleich dem Aquarell nicht mit letzter Sicherheit zu entnehmen ist, ob hier die gelbliche Hintergrundfarbe nur etwas dickflüssiger aufgetragen wurde⁹⁷, ist bereits Gabras *editio princeps* zu entnehmen, dass der Kopf des Hades von einem Nimbus umgeben war. Durch diesen wird der männliche Protagonist also hervorgehoben. Man muss jedoch nicht so weit gehen und darin wie Gabra 1935 eine Verbindung zu koptischen Reiterheiligen suchen. Vielmehr geht die göttliche Lichtaureole in den bekannten Darstellungen bereits auf die apulische Vasenmalerei des 4. Jhs. v. Chr. zurück, wie Marianne Bergmann erörtert hat⁹⁸. Sie wies darauf hin, dass der Nimbus wohl in der Wandmalerei entstanden sei und erst sekundär in die Ikonographie der Vasen Eingang gefunden habe⁹⁹. Schon bei den apulischen Darstellungen tritt der Nimbus häufig in Zusammenhang mit Entführungsszenen auf, also bei Hades und Persephone¹⁰⁰, Eos und Kephalos¹⁰¹ oder Poseidon und Amphitrite¹⁰², von Bergmann „wohl im Zusammenhang mit Jenseitshoffnungen“ interpretiert¹⁰³. Weitere Zeugnisse für die Wiedergabe von Nimben bei

Göttern bietet die kampanische Wandmalerei, wo zwischen blauen, weißen und gelben Nimben sowie Nimben mit Strahlen unterschieden wird¹⁰⁴. Ein gelber Nimbus wie bei Hades in GB 10 (M 3/SS) erscheint in den Vesuvstädten vornehmlich bei Apoll¹⁰⁵. Die fehlenden Nachweise für Hades lassen sich in Kampanien jedoch aus dem Kontext erklären, der nicht funereal ist. Im kaiserzeitlichen Ägypten erscheint der Nimbus als Attribut ägyptischer und griechisch-römischer Götter sowie von Verstorbenen¹⁰⁶. In der Grabkunst ist er selten bei Männern wie Frauen belegt, vor allem auf Leichentüchern¹⁰⁷. Ein Wandgemälde aus Karanis zeigt überdies Persephone mit Nimbus und Strahlenkranz, begleitet von einer nimbierten Demeter¹⁰⁸. Festzuhalten ist daher, dass der gelbe Nimbus des Hades in griechisch-römischer Tradition steht und keine Erfindung des Malers in Tuna el-Gebel war¹⁰⁹.

Welche Bedeutung hatte der Nimbus bei Hades? Zweifellos erhält diese Figur dadurch einen besonderen Akzent. Daher stellt sich die Frage, ob es sich um die Hervorhebung des Verstorbenen handelt. Parlasca hat das Attribut als „ein Zeichen heroisierender Überhöhung des Verstorbenen“ gedeutet und „Tendenzen zu einer synkretistischen Vermengung von Lichtsymbolik“ erkennen wollen¹¹⁰. Überwiegend erscheint der Nimbus in der Kaiserzeit aber im Kontext von Göttern, erst im späten 3. Jh. n. Chr. wird er in der Herrscherikono-

⁹⁷ Auch um den Kopf der Persephone ist die Farbe etwas dunkler. Hier ist jedoch im Unterschied zu Hades keine exakte Grenze zum beigefarbenen Hintergrund zu erkennen.

⁹⁸ Bergmann 1998, 41–45.

⁹⁹ Bergmann 1998, 45.

¹⁰⁰ Bergmann 1998, 43, 44.

¹⁰¹ Bergmann 1998, 43.

¹⁰² Bergmann 1998, 44.

¹⁰³ Bergmann 1998, 42.

¹⁰⁴ Bergmann 1998, 45 mit Anm. 235.

¹⁰⁵ Helbig 1868, Nr. 201. 203. 204. 214.

¹⁰⁶ Rondot 2013, 347–352. Vgl. auch die kürzlich entdeckten Wandmalereien in Marina el-Alamein (Haus H 10, 2. Jh. n. Chr.) mit Darstellungen verschiedener Gottheiten mit Nimbus: Kiss 2006, 163–170.

¹⁰⁷ Parlasca 1998.

¹⁰⁸ Parlasca 1966, 212. Taf. 46, 1; zuletzt: Tallet 2020, 360–364. 965–967. Kat. Nr. B1.2.

¹⁰⁹ Zur Farbe der Nimben in Ägypten vgl. Rondot 2013, 349–352.

¹¹⁰ Parlasca 1998, 8.

graphie geläufig¹¹¹. Dagegen plädierte Vincent Rondot dafür, hierin allein einen Ausdruck des „caractère divin du personnage“ zu sehen¹¹². Außerdem zeigen die Sarkophage, auf denen eine Gottheit individualisiert wird, eindeutige Portraitszüge, während es sich hier um eine idealisierte Darstellung handelt. Daher scheint es näher zu liegen, dass der Nimbus den mächtigen Hades hervorhebt, der die Verstorbene raubt. Demzufolge wäre die Hauptgrablege wie im Fall von GB 29 (M 21/SE)¹¹³ für eine Frau bestimmt gewesen.

In Bezug auf die beiden Darstellungen des Persephone-Mythos in Alexandria sprachen Guimier-Sorbets und Seif el-Din die Frage an, inwieweit diese Motivwahl auf eine Initiation der oder des Verstorbenen in den Demeterkult hinweise¹¹⁴. Die Autorinnen vertraten die Ansicht, dass der Verstorbene durch die Auferstehung als Osiris und die Entführung der Persephone seinen Glauben in beiden Kulturen demonstrierte, dem des Osiris und dem von Eleusis: „L'idée est la même dans les deux systèmes: l'homme doit mourir pour renaître.“¹¹⁵ In der Tat zeigt ihre Gegenüberstellung der ägyptischen und der griechischen Szenen, dass sich die Zyklen weitgehend entsprechen. Ähnlich wie im Fall der Epigramme für Isidora (GB 45, M 1/CP) ist daher auch hier anzunehmen, dass beide Traditionen bewusst miteinander ver-

bunden wurden und Variationen des gleichen Themas, der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod, darstellen: „l'expression d'une même croyance sous deux formes distinctes, dans le respect de deux systèmes religieux“¹¹⁶.

Problematischer erscheint dagegen der Hinweis der beiden Autorinnen auf eine tatsächliche Initiation der oder des Verstorbenen in die Mysterienreligionen des Osiris und der Demeter, wie bereits Perdrizet 1941 postuliert hatte¹¹⁷. Auch Tallet schloss sich 2020 dieser Auffassung an¹¹⁸. Die Entführung der Persephone war jedoch im 2. Jh. n. Chr. ein so gängiges ikonographisches Thema, dass eine Interpretation hinsichtlich einer Beteiligung am Demeterkult zu weit führt. Ähnliches gilt für die noch in römischer Zeit verbreitete Darstellung der Einbalsamierung des Osiris durch Anubis, die im Zentrum vieler ägyptischer Szenen in Alexandria steht¹¹⁹. Auch wenn es naheliegt, dass die Verstorbenen mit Osiris identifiziert wurden, gibt es keinen Anlass zur Vermutung, dass sie sich an einem Kult des Gottes beteiligten. Über die tatsächlichen religiösen Vorstellungen der Bestatteten vermitteln die Malereien in Alexandria wie in Tuna el-Gebel daher kaum ein präzises Bild. Vielmehr zeigen sie das Bestreben der Bestatteten, zur gebildeten griechischen Elite des Reiches zu gehören¹²⁰.

K. L.

¹¹¹ Barbagli 2020, 111–112. Aber auch im Kaiserkultraum von Luxor konnotiert der Nimbus weiterhin eine Gottheit, wohl Jupiter: ebenda 112–113.

¹¹² Rondot 2013, 352.

¹¹³ Zuletzt dazu: Riggs 2005, 129–139; Venit 2016, 113–133; Lembke 2018c, 190–192. 195.

¹¹⁴ Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 407–410.

¹¹⁵ Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 409.

¹¹⁶ Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997, 410. Zur kulturellen Ambiguität im Grab der Isidora (GB 45, M 1/CP) vgl. Lembke 2018b, 187–198.

¹¹⁷ Sie wiederholten ihre Interpretation in Guimier-Sorbets – Pelle – Seif el-Din 2017, 154–156.

¹¹⁸ Tallet 2020, 385–387.

¹¹⁹ Vgl. dazu: Kaplan 1999, 25–30.

¹²⁰ So auch Venit 2016, 99: „Like the other painted images at Tuna el-Gebel, the *Abduction of Persephone* participates metaphorically for an audience educated in the Greek literary tradition.“

5 Die dekorierten Grabbauten der Häusergruppe 2



GB 11–13 (M 5/SS)



GB 14 (T 4/SS)



GB 15 (T 5/SS)



GB 16–17 (M 6/SS)



GB 19, Grabpfeiler



GB 20, Grabpfeiler



GB 21 (M 11/SS)

5.1 Grabbauten 11 bis 13 (M 5/SS)



Abb. 1: Nordfassade, Obergeschoss; 2005

5.1.1 Literatur

- Gabra 1932, 68–71. Abb. 7. Taf. 1 unten. 2 oben (auf dem Kopf stehend)
- Perdrizet 1941, 79–80. Taf. 23. 39–40. Pl. Gén.
- Gabra – Drioton 1954, 10. Taf. 19–21
- Parlasca 1959, 104–107. 113–114. Taf. 39, 1–2. 41, 2. 43, 2–4
- Torp 1969, 110. Taf. 9 b
- Gabra 1971, 72. Abb.
- Grimm 1974, 121. Taf. 132, 1
- Grimm 1975, 226–228. 230. Anm. 30. Taf. 69 a
- Badawy 1978, 58–59. 231–232. Abb. 2, 27; 4, 6
- Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883633> (Vorhalle von GB 11–13, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883631> (GB 11, Erdgeschoss), <https://arachne.dainst.org/entity/6883632> (GB 11, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883630> (GB 12, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883629> (GB 13, 1. Stock)
- Pensabene 1993, 270. Abb. 177
- Lembke u. a. 2007, 74. 82. 84–85. 96 Anm. 114. 97 Anm. 115. 98–102. 104. 106–107. 111–112. Abb. 33
- Cartron 2012, 66. 68. 282–283 (“Touna el-Ge-bel 5”)
- Lembke 2012, 215. Abb. 13, 9
- Lembke 2015a, 13. Abb. 19
- Helmbold-Doyé 2015, 25 Anm. 74. 40–41
- Wilkening-Aumann 2015, 130 Anm. 63 und 65. 131 Anm. 73. 136. 142. 143 Anm. 128.

144. 154. 155. Abb. 23. 28–31. 34. Tab. 1–3.
5–7. Taf. 1
Winkels – Riedl 2015, 262. 280. 283 Anm. 36.
287. 296 Anm. 47. 297–298. Abb. 33–39.
51–53

Lembke 2018a, 151. Abb. 7
Lembke 2018b, 195 Anm. 53
Lembke 2018c, 199

5.1.2 Forschungsgeschichte

GB 11–13 (M 5/SS) wurde in der ersten Grabungskampagne Sami Gabras 1931 freigelegt (Abb. 1–4). Es handelt sich um einen Komplex von drei zusammenhängenden Bauteilen mit einer gemeinsamen Vorhalle. GB 12 und 13 besaßen zwei Stockwerke, von denen nur das obere ausgegraben wurde. GB 11 fungierte als Treppenhaus, das nicht nur die beiden Ebenen miteinander verband, sondern auch den Zugang zum Dach oder in ein weiteres Geschoss ermöglichte.

Bereits im folgenden Jahr veröffentlichte der Ausgräber einen ersten Bericht über die Neufunde¹. Gabra datierte den gesamten Komplex in das 2. Jh. n. Chr. und sah in den Malereien unmittelbare Vorläufer koptischer Kunst. Ein vorläufiger Grundriss zeigt die damals freigelegten Teile des Gebäudes. Während das östliche Grabhaus (GB 13) noch von Sand bedeckt war, hatte man das Obergeschoss des mittleren Grabbaus (GB 12) und das westliche Grabhaus (GB 11) mit dem Treppenhaus und dem Erdgeschoss bereits ausgegraben. GB 11 war nur weiß verputzt; hier fanden die Ausgräber keine Bestattungen. Diese Eigenheiten haben, verbunden mit dem zum Dach führenden Treppenhaus, zu dem Beinamen „Maison du Gardien“ geführt. In Kürze beschrieb Gabra die gemeinsame Vorhalle im oberen Stockwerk mit vier Säulen und zwei erhaltenen Wandbildern einer Panther- und einer Antilopenjagd (Abb. 5). Ausführlicher ging er auf die Inkrustationsmalereien im mittleren Grabbau

(GB 12) ein, die zu den ersten Beispielen gehörten, welche in Tuna el-Gebel gefunden wurden (Abb. 14–17).

Paul Perdrizet hat 1941 die Äußerungen Gabras ergänzt und einen vollständigen Plan des Gebäudes veröffentlicht². Im Vergleich zum ersten Grundriss³ sind erhebliche Unterschiede festzustellen. Vor allem fallen die rechten Winkel in Alexander Badawys Plan auf, die einer unregelmäßigen Angabe im früheren Plan gewichen sind. Auch andere Details wie die Lage der Nischen stimmen nicht überein. Wie schon Gabra erwähnte Perdrizet die tetrastyle Vorhalle im oberen Stockwerk mit den beiden Wandbildern, die er jedoch als Pygmäenkampf mit einem Vierfüßler und als Löwenjagd auf einen Hirsch interpretierte (Abb. 5). Er wies darauf hin, dass die Säulenhalle, welche die Gebäudeteile miteinander verbindet, das Werk moderner Restauratoren sei und man sich fragen könne, ob das östliche und das mittlere Grabhaus (GB 12 und 13) nicht separate Pronaoi besessen hätten⁴. Weiter beschrieb er den westlichen Grabbau GB 13, in dessen Vorraum man drei Nischen mit einer Höhe von 0,75 m vorgefunden habe (Abb. 3). Bis zur Gesimshöhe war eine wenig sorgfältig ausgeführte Malerei erhalten, deren Orthostaten mit Rauten und „Clipei“ dekoriert waren (Abb. 6–11). In der zweiten Kammer befand sich ein Baldachin – von Perdrizet „Speos“ genannt –, dessen Bogen von zwei dorischen Säulen mit Brekzie-Nachahmung getragen wurde (Abb. 12). Anders als in anderen Grabhäusern⁵ befand sich unter dem Baldachin keine gebaute Kline. Daher ging Per-

¹ Gabra 1932, 68–71. Abb. 7. Taf. 1 unten. 2 oben (auf dem Kopf stehend).

² Perdrizet 1941, 79–80. Taf. 23. 39–40.

³ Gabra 1932, Abb. 7.

⁴ Perdrizet 1941, 79. Vgl. dazu Kap. 5.1.3.

⁵ Vgl. z. B. GB 8 (M 2/SS) in Kap. 4.5, GB 10 (M 3/SS) in Kap. 4.6, GB 34/35 (M 4/SE) und GB 45 (M 1/CP).

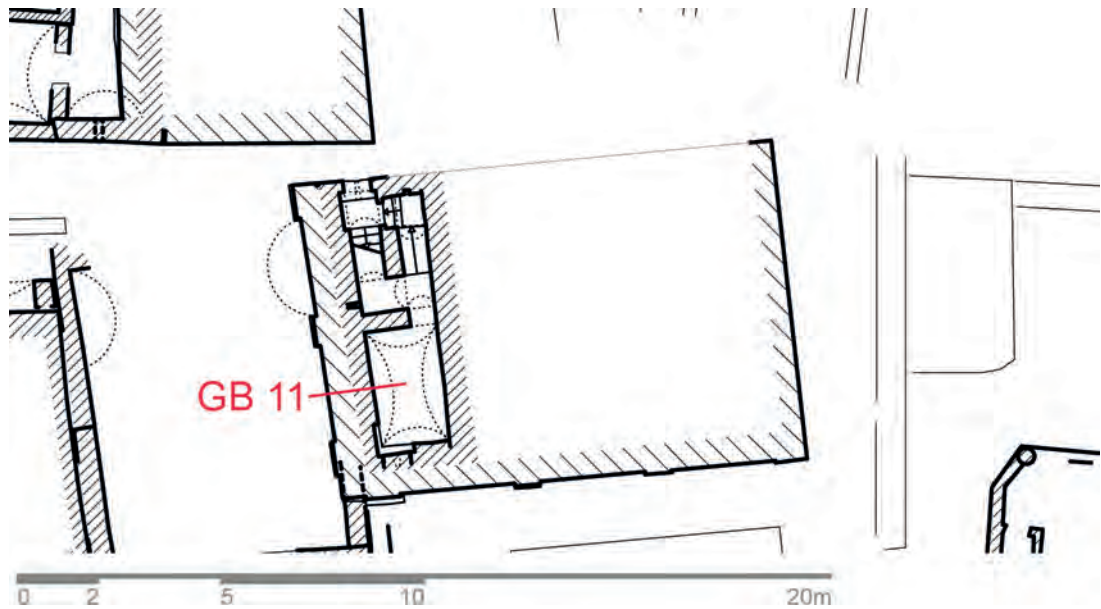


Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss, nur GB 11 (Treppenhaus) wurde bisher freigelegt; 2021

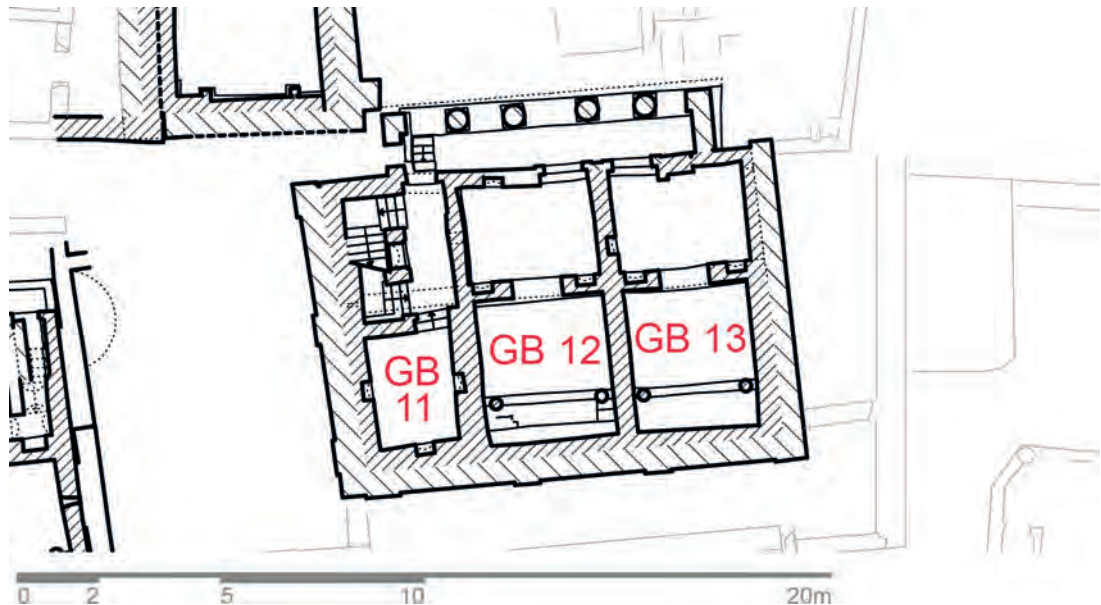


Abb. 3: Grundriss Obergeschoss; 2021



Abb. 4: GB 11–13, Obergeschoss kurz nach der Freilegung; nach Gabra 1932, Taf. 1 unten



Abb. 5: GB 11–13, Obergeschoss, Vorhalle: Jagd eines Löwen (?); nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 20 rechts



Abb. 6: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, Nordwand; 2006



Abb. 7: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, Nordwand; 1973



Abb. 8: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, Westwand; 2006



Abb. 9: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, westliche Südwand; 2006



Abb. 10: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, Westwand und westliche Süd-
wand; 1973



Abb. 11: GB 13, Obergeschoss, 1. Raum, östliche Süd-
wand; 2006



Abb. 12: GB 13, Obergeschoss, 2. Raum, Südwand mit Hauptgrablege; 2006

drizet davon aus, dass das Möbel in diesem Fall aus (inzwischen vergangenem) Holz bestanden haben müsse. An der Rückseite beschrieb er schließlich die Nachahmung eines grünen Stoffes mit Rosenblüten (Abb. 13). Im mittleren Grabbau (GB 12) sei der Vorraum mit einer Inkrustationsmalerei versehen worden, die Cipollino und „Clipei“ imitiere, deren Kreisornamente mit Fransen oder vegetabilen Elementen (Knospen, Blätter, Blütenblätter) dekoriert oder aus halbkreisförmigen Zacken gebildet seien (Abb. 14–17). Auch in diesem Grabhaus fand man keine gemauerte Kline, weshalb vermutlich ein hölzernes Möbel mit der Mumie unter dem Baldachin stand (Abb. 18). Die Rückwand war bis zur Höhe des Bettes mit einer grünen Decke dekoriert, auf der ein Netz von weißen

Kugeln aufgemalt war (Abb. 19). Der rechte Eingang von der Vorhalle schließlich öffnete sich auf einen Gebäudeteil, der aus einem Flur und einem Raum besteht (GB 11) (Abb. 3. 20. 22). Hinter dem Durchgang von der Vorhalle im oberen Stockwerk liegt zur Rechten eine Treppe, die zu einer oberen Etage führte, welche nicht mehr erhalten war (Abb. 21)⁶. Unter dieser Treppe befindet sich eine Rundnische, deren Maße Perdrizet mit 1,45 m Höhe und 0,63 m Breite angibt. Sie war horizontal in zwei Bereiche untergliedert und im oberen Teil von zwei kleinen, dreieckigen Vertiefungen (Breite unten 0,15 m; Höhe 0,18 m) flankiert, in welchen Lampen abgestellt werden konnten. Hinter dieser Nische führt eine Treppe mit insgesamt elf Stufen in das Erdgeschoss

⁶ Diese wurde restauriert und führt heute zum modernen Dach; vgl. Beschreibung von Bernd Harald Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883632>.



Abb. 13: GB 13, Obergeschoss, 2. Raum, Südwand, Detail des Blütenmusters auf dem imitierten Stoffvorhang; 2006



Abb. 14: GB 12, Obergeschoss, 1. Raum, Nordwand; 2006



Abb. 15: GB 12, Obergeschoss, 1. Raum, Westwand; 2008

(Abb. 23 und 24); sie endet an der Nordseite an einer Tür, die in eine Gasse führte, und an der Ostseite an einer Tür, die Zugang in einen Korridor gewährte. Der obere Korridor öffnet sich zu einem viereckigen Raum mit drei Nischen, in dem weder Spuren einer Kline noch von Bemalung zu beobachten waren (Abb. 22). Das Erdgeschoss bestand aus einem Korridor mit einer Nische in der Westwand, die sich parallel zum Treppenhaus erstreckte, und einem gewölbten Raum (Abb. 25 und 26). Die Gasse, auf die sich die Tür des Erdgeschosses öffnete, befand sich hinter GB 16–17 (M 6/SS). Sie führte nach Westen zu einem Platz, dessen bemerkenswertestes Gebäude GB 10 (M 3/SS) ist. Um

das Niveau dieses Platzes zu erreichen, musste man eine kleine Treppe mit drei Stufen hinaufsteigen.

In der Publikation der Farbaquarelle der Malereien aus Tuna el-Gebel von Gabra und Étienne Drioton wurden 1954 auf zwei Tafeln die beiden Jagdszenen aus der Vorhalle wiedergegeben, fälschlicherweise jedoch mit der Provenienz GB 16 (M 6/SS) (Abb. 5). Auf einer weiteren Tafel wurde die Westwand des Vorraums des linken Grabhauses (GB 13, M 5/SS) abgebildet⁷.

In seiner Habilitationsschrift erwähnte Klaus Parlasca 1959 auch GB 11–13 (M 5/SS)⁸. Ausführlich beschrieb er die Inkrustationsmalerei

⁷ Gabra – Drioton 1954, 10. Taf. 19–21.

⁸ Parlasca 1959, 104–107. 113–114. Taf. 39, 1–2. 41, 2. 43, 2–4.



Abb. 16: GB 12, Obergeschoss, 1. Raum, westliche Südwand; 2006

an der Ostwand des Vorraums des mittleren Grabbaus (GB 12, Abb. 17). Er verglich diese Malereien mit Motiven, die aus Grabhaus M 7 stammen sollen⁹. Auf seiner Taf. 41, 2 bildete er eine Wand angeblich unbekannter Provenienz ab, die er mit den Malereien in GB 11–13 (M 5/SS) vergleicht. Tatsächlich handelt es sich hierbei um ein Aquarell aus der Publikation von Gabra und Drioton 1954, das die Westwand des Vorraums des linken Grabbaus (GB 13, M 5/SS) wiedergibt (Abb. 8). Schließlich nahm auch Parlasca Bezug auf die Jagdszenen in der Vorhalle, die seiner Meinung nach stark an italienische Vorbilder erinnerten. Die Tierkampfszene

an der Ostwand deutete er als Verfolgung einer Gazelle durch ein katzenartiges Raubtier, das im unteren Teil des Bildes – „wohl von späterer Hand“¹⁰ – skizzenhaft wiederholt sei. Der Fries über dieser Szene zeige zwei symmetrisch angeordnete Giganten innerhalb dünner Spiralkranken. Das Bild an der Ostecke der Südwand bilde eine schleichende Wildkatze ab (Abb. 5). Im Rankenfries erscheinen zwei Delphine zu Seiten einer Dreifußschale. Parlasca erwähnte erstmals ein drittes Feld, das im Unterschied zu den beiden anderen quadratisch sei; es zeige die Hirschjagd eines Mannes mit Chlamys und Rundschild. Während ein Tier von einem

⁹ Parlasca 1959, 106. In der Publikation von Gabra wird dagegen keine Provenienz angegeben: Gabra 1939, 484 zu Taf. 78 a.

¹⁰ Parlasca 1959, 113.



Abb. 17: GB 12, Obergeschoss, 1. Raum, Ostwand; 2008



Abb. 18: GB 12, Obergeschoss, 2. Raum, Südwand mit Hauptgrablege; 2008

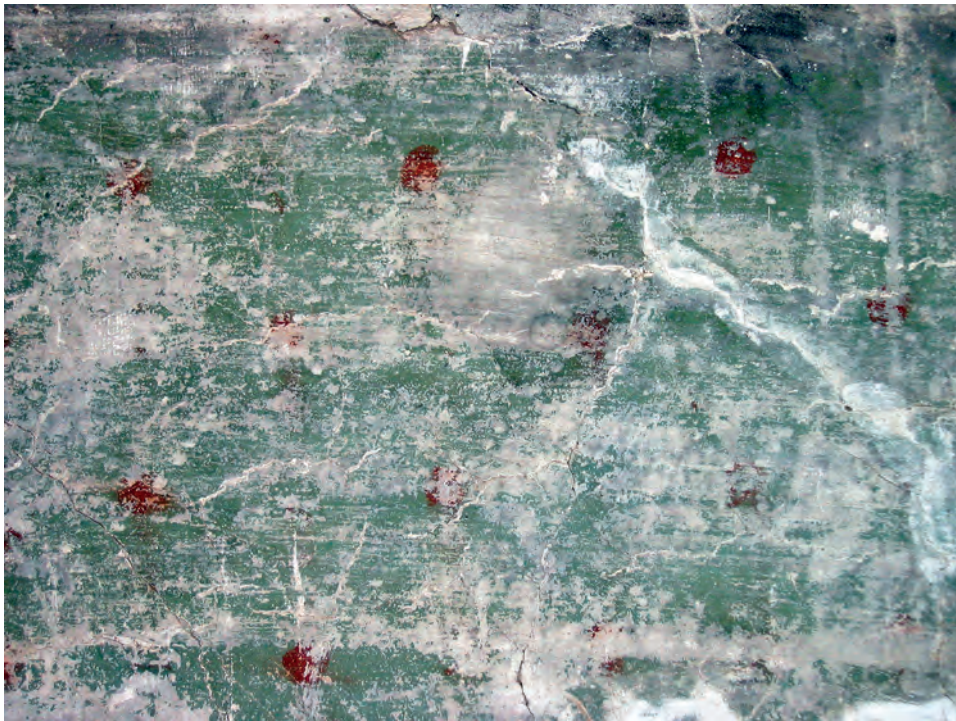


Abb. 19: GB 12, Obergeschoss, 2. Raum, Südwand, Detail des Musters auf dem imitierten Stoffvorhang; 2006

Speer getroffen am Boden liege, versuche das zweite zu entkommen. Die dunklen Flächen im Hintergrund deutete Parlasca als Wasser.

Hjalmar Torp zitierte 1969 GB 11–13 (M 5/SS) mit einer Abbildung aus der Vorhalle¹¹.

In Gabras Publikation „*Chez les derniers adorateurs du Trismégiste*“ aus dem Jahr 1971 diente der restaurierte GB 11–13 (M 5/SS) als Hintergrund für ein Gruppenbild.

Eine kurze Erwähnung fand GB 11–13 (M 5/SS) weiter 1974 in Günter Grimms Abhandlung über die römischen Mumienmasken¹². Mit einem Aquarell, das die Ostwand des Vorraums des mittleren Grabhauses (GB 12) zeigt (Abb. 17), illustrierte er die lokalen Inkrustationsmotive, die seiner Meinung nach kaum früher als in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. eingeordnet werden können. In dem im folgenden

Jahr erschienenen Artikel über die Aktivitäten Walter Honroths in Tuna el-Gebel bildete derselbe Autor die Westwand des Vorraums des linken Grabes (GB 13) als Beispiel für Inkrustationsmalereien ab (Abb. 8). Darüber hinaus identifizierte er einige der von Gabra und Drioton 1954 veröffentlichten Aquarelle und wies die Tafeln 19–21 GB 11–13 (M 5/SS) zu¹³.

1978 erwähnte Alexander Badawy GB 11–13 (M 5/SS) als Vorläufer der koptischen Häuser von Djeme „featuring a lateral staircase“ und bildete als Beispiel für Inkrustationsmalereien nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 31 eine Ansicht der Westwand des Vorraums des linken Grabbaus (GB 13) ab (Abb. 8)¹⁴.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts konnte der Grabbau zwischen 1985 und 1990

¹¹ Torp 1969, 110. Taf. 9 b (Reproduktion aus: Gabra – Drioton 1954, Taf. 19).

¹² Grimm 1974, 121. Taf. 132, 1.

¹³ Grimm 1975, 226–228. 230. Anm. 30. Taf. 69 a.

¹⁴ Badawy 1978, 58–59. 231–232. Abb. 2, 27; 4, 6.



Abb. 20: GB 11, Obergeschoss, Eingangsbereich; 2007

durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation¹⁵. Ulrike Denis (Universität Trier) sind zudem zahlreiche Rekonstruktionszeichnungen der Malereien zu verdanken¹⁶.

1993 wurde GB 11–13 (M 5/SS) von Patrizio Pensabene kurz behandelt¹⁷. Nach einer Beschreibung der Architektur erwähnte er in der Vorhalle und – fälschlicherweise – im Untergeschoss Malereien des ersten Stils mit Imitationen von Marmorplatten und Darstellungen von Jagdszenen. Das Gebäude datierte er in das 2. Jh. n. Chr.

¹⁵ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 11–13 (M 5/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6883633> (Vorhalle von GB 11–13, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883631> (GB 11, Erdgeschoss), <https://arachne.dainst.org/entity/6883632> (GB 11, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883630> (GB 12, 1. Stock), <https://arachne.dainst.org/entity/6883629> (GB 13, 1. Stock).

¹⁶ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Aufführung aller Zeichnungen von U. Denis: <https://arachne.dainst.org/catalog/845/603828>. Des Weiteren sind die einzelnen Rekonstruktionszeichnungen der Malereien den jeweiligen Grabbauten zugewiesen und dort ebenfalls einzusehen.

¹⁷ Pensabene 1993, 270. Abb. 177.



Abb. 21: GB 11, Obergeschoss, Eingangsbereich mit Nische und zum Dach führender Treppe; 2007



Abb. 22: GB 11, Obergeschoss, Raum mit Nischen; 2007



Abb. 23: GB 11, Untergeschoss, Eingangsbereich, Westwand; 2007



Abb. 24: GB 11, Untergeschoss, Treppe zum Obergeschoss; 2007

Zuletzt diskutierte Gael Cartron 2012 die Architektur und die Datierung¹⁸. Dabei kam sie zu dem Ergebnis, den Komplex in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Außerdem wurde das Grab seit 2007 in mehreren Publikationen dieses Projekts unter verschiedenen Aspekten diskutiert.

5.1.3 Bau- und Dekorationsphasen

Bei der Betrachtung des Gesamtplans fällt auf, dass sich der Komplex GB 11–13 (M 5/SS) an einer ungewöhnlichen Position befindet¹⁹: Er versperrte sowohl eine von Ost nach West führende Straße, die nördlich an den Grabbauten 9 und 10 (M 3/SS) vorbeiführte, als auch eine nordsüdlich ausgerichtete Gasse östlich von GB 5–7 (M 22/SS) und GB 16–19 (M 6/SS).

Allerdings erfolgte diese Schließung erst durch spätere An- und Umbauten.

Die in GB 11–13 (M 5/SS) erhaltenen beiden Geschosse weisen wie bei anderen Grabhäusern dieser Nekropole auf mindestens zwei Bauphasen hin. Darüber hinaus ist die Treppe in GB 11, die im heutigen Zustand zum modernen Flachdach führt, ein Indiz für eine weitere Ebene, eine Dachterrasse oder ein nicht erhaltenes Geschoss. Bei diesem Komplex handelt es sich um drei separate Einheiten, die nachträglich über eine gemeinsame Vorhalle erschlossen wurden.

Über die ursprüngliche Gestaltung des Erdgeschosses sind wir nur partiell informiert, da die untere Ebene von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) nicht ausgegraben bzw. dokumentiert wurde. Vermutlich waren diese Teile des Gebäudes wie die oberen Räume

¹⁸ Cartron 2012, 66. 68. 282–283.

¹⁹ Vgl. auch Kap. 2.



Abb. 25: GB 11, Untergeschoss, Raum; 2007



Abb. 26: GB 11, Untergeschoss, Raum mit Gewölbeansatz; 2007

in einen Vor- und einen Hauptraum gegliedert, der Eingang befand sich jeweils im Norden.

In einer zweiten Bauphase wurde über den Erdgeschoss von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) eine weitere Ebene errichtet. Die nahezu axialsymmetrische Anlage der beiden Einheiten und ihre weitgehend entsprechende Dekoration verweisen auf eine Planung und Ausführung durch dieselbe Werkstatt²⁰. Über die Dachkonstruktion lässt der Erhaltungszustand zur Zeit der Ausgrabung keine Aussagen zu. Wie in anderen Grabhäusern ist anzunehmen, dass die Obergeschosse jeweils über vorgelagerte Treppenkonstruktionen zugänglich waren, die den Zugang in die unteren Geschosse weiterhin ermöglichten²¹.

In der dritten Bauphase entstand GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus), wie die verstärkte Ostwand des Hauptraums im Obergeschoss nahelegt. Dadurch wurde die von Nord nach Süd verlaufende Gasse östlich von GB 5–7 (M 22/SS) und GB 16–19 (M 6/SS) geschlossen. Der Eingang in das Erdgeschoss von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) und in das Treppenhaus, das die verschiedenen Ebenen miteinander verband, wurde höher gelegt²² und blieb weiterhin offen. Für eine spätere Entstehung dieses Gebäudeteils im Vergleich zu GB 12–13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) spricht auch der Eingang von der Vorhalle in das obere Geschoss, der sich nicht auf einer Ebene mit den beiden anderen Zugängen befindet, sondern höher liegt und über eine Treppe erreicht

wird, sowie das Fenster in der Westwand des Vorraums von GB 12 (M 5/SS, mittleres Haus), das ursprünglich sicher in der Außenwand lag. Architektonisch fällt GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) aus dem üblichen Rahmen, weil im Erd- und Obergeschoss eine Hauptgrablege fehlt und stattdessen nur Nischen in die Wände eingelassen sind. Die gut erhaltenen Gewölbeansätze im Hauptraum weisen auf Kuppeln hin. Offenbar diente dieser Anbau anderen Funktionen als der Grablege (vgl. Kap. 5.1.3).

Als letztes entstand die Vorhalle im 1. Stockwerk, welche die drei Einheiten zu einem Komplex vereinigte. Gleichzeitig wurde damit eine von West nach Ost verlaufende Straße geschlossen. Perdrizet nahm an, dass die ursprüngliche Gestaltung durch die moderne Restaurierung verändert wurde und die beiden Grabhäuser 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) eine eigene Vorhalle besessen haben könnten²³. Das von Gabra 1932 abgebildete Foto, das während der Freilegung entstanden ist (Abb. 4)²⁴, sowie der in derselben Publikation veröffentlichte Plan²⁵ zeigen aber, dass die Säulen zu einer geschlossenen Portikus gehörten. Das mittlere Interkolumnium ist etwas breiter als die beiden seitlichen, wodurch der Eingang in GB 12 (M 5/SS, mittleres Haus) akzentuiert wird. Die Restaurierung beruht daher auf dem antiken Bestand, auch wenn die obere Zone mit dem Dach vollständig neu errichtet wurde²⁶. Ein Durchgang östlich des Eingangs in das Erdgeschoss von GB 11 (M 5/SS,

²⁰ In diesem Fall erscheint es durchaus legitim, von zwei Doppelhaushälften zu sprechen.

²¹ Krause erwähnt eine aus Ziegeln errichtete Treppenkonstruktion, die auf die Höhe der Vorhalle führte; siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883633>. Vgl. z. B. GB 4 (M 12/SS, s. Kap. 4.2).

²² Dafür sprechen die fünf Stufen, um die der heutige Eingang erhöht über dem Niveau des Erdgeschosses liegt, sowie die Höhe des später zugesetzten Korridors, der Zugang in die Erdgeschosse von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) gewährte. Vor Ort fand Krause ca. 30 cm unter dem derzeitigen Bodenniveau Reste rezenter Putzschichten, so dass eine Klärung der ehemaligen Eingangssituation auf der Basis des Erhaltungszustands kaum möglich erscheint. Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883631>.

²³ Perdrizet 1941, 79.

²⁴ Gabra 1932, Taf. 1 unten.

²⁵ Gabra 1932, 69. Abb. 7.

²⁶ Weder die Kapitelle noch das Gesims waren erhalten, weshalb das Grabhaus nach der Restaurierung fälschlich wie ein flacher Kasten erscheint. Eine ähnliche Gestaltung der Front mit vier Säulen in antis zeigt ein Grabbau östlich von GB 11–13 (M 5/SS) (Siehe Foto Nr. 115,2 von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6911274>). Auf dem Foto sind in diesem Fall Einlassspuren von Schranken zu erkennen, die wenigstens drei der vier Säulen miteinander verbanden.

rechtes Haus) könnte – wie bereits Krause annahm²⁷ – in einen Korridor unterhalb der Vorhalle geführt und somit den weiteren Zugang in die Erdgeschosse von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) ermöglicht haben.

Unklar ist, ob das dritte Geschoss von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus), zu dem eine Treppe führte, tatsächlich errichtet wurde oder ob es sich um eine Dachterrasse handelte. Auch in anderen Grabhäusern befanden sich innenliegende Treppenanlagen, die auf ein höheres Niveau führten²⁸. Die Existenz dieser Treppen legt nahe, dass wenigstens in Einzelfällen drei Stockwerke übereinander existierten²⁹.

5.1.4 Auswertung

Die Bezeichnung „Maison du Gardien“ für GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) beruht auf Gabra, da es sich vorwiegend um einen Bau mit Treppenhaus handelt. Tatsächlich liegt es nahe, dass dieser Bereich einem anderen Zweck diene als GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus), da hier weder Installationen für Grablegen noch die typischen Inkrustationsmalereien nachgewiesen wurden. Allein die Nischen in den Wänden könnten in Zusammenhang mit einem Grabkult gedeutet werden, unterscheiden sich aber in ihrer Größe und Anordnung deutlich von anderen Nischen in den Vor- und Haupträumen der Grabanlagen. Weitere Argumente für eine andere Nutzung von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) sind:

1. die erst späte Entstehung in der dritten Bauphase;
2. die Gestaltung des Vorraums als Treppenhaus;
3. die geringe Breite beider Geschosse im Vergleich zu GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus).

Die Größe der Räume in den beiden erhaltenen Geschossen von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) spricht gegen eine Nutzung während des Kults selbst, da eine Festgemeinde kaum Platz in ihnen gefunden hätte. Vermutlich war GB 11 daher eine Art Sakristei oder Magazinraum, wo Gegenstände für den Grabkult verwahrt werden konnten. Zudem ermöglichte die Treppe den Zugang auf das Dach oder in ein weiteres Geschoss, das vielleicht auch über GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) errichtet wurde.

Eine weitere Besonderheit sind die aus der Achse verschobenen Eingänge in die beiden Obergeschosse von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus). Wie bereits Krause bemerkt hat, beruht die Rekonstruktion wohl auf der antiken Substanz³⁰. Bei GB 35 (M 4/SE) ist im Vorraum eine ähnliche Verschiebung der Tür aus der Mittelachse zu beobachten und mit einer Nutzung des Raumes als Grablege auf hölzernen Klinen zu erklären. Eine entsprechende Interpretation liegt auch in diesem Fall nahe.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass die Obergeschosse von GB 12 und 13 (M 5/SS, linkes und mittleres Haus) nahezu identisch gestaltet sind. Die Hauptbestattung befand sich an der Rückwand des zweiten Raums und wurde durch einen Baldachin akzentuiert. Anders als bei GB 1 (M 13/SS), GB 8 (M 2/SS), GB 10 (M 3/SS) u. a. lagen die Mumien offenbar auf hölzernen Klinen statt auf einer aufgemauerten Konstruktion³¹. Die Existenz dieser ephemeren Liegestätten beweisen Malereien an den jeweiligen Rückwänden, die in Klinenhöhe enden. Wie in GB 12 (M 5/SS, mittleres Haus) ist auch in GB 13 (M 5/SS, linkes Haus) eine Rahmung zu postulieren, wie die in situ stehende, linke Säule des Baldachins nahelegt: Ohne die Rahmung fehlt der dunkelgrünen Stoffimitation jeder Bezug zur umgebenden

²⁷ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883631>.

²⁸ Vgl. z. B. GB 10 (M 3/SS, hier Kap. 4.6) oder GB 16 (M 6/SS, hier Kap. 5.4).

²⁹ Vgl. dazu auch die Grabhäuser aus der Grabung von Walter Honroth: Helmbold-Doyé 2015, 18–93.

³⁰ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883633>.

³¹ Zu GB 1 (M 13/SS) s. Kap. 4.1, zu GB 8 (M 2/SS) s. Kap. 4.5 und zu GB 10 (M 3/SS) s. Kap. 4.6.

Architektur. Das Muster, das auf einem Netzsystem beruht, ist in der archäologischen Literatur als ‚Tapetenmuster‘ bekannt³². Ausgehend vom 4. pompejanischen Stil verbreitete sich diese Wandgestaltung zwischen dem 2. und 4. Jh. n. Chr. bis in die Provinzen. Eine nähere Datierung erlauben die Vergleiche allerdings nicht, zumal sie alle aus dem nördlichen Mittelmeerraum stammen.

Zu der illusionistischen Architektur gehört auch die Girlande, die im Herbst 2007 unter UV-Licht an der Westwand des Hauptraums von GB 12 (M 5/SS, mittleres Haus) entdeckt wurde. Farbpigmente von Ägyptisch Blau konnten auf diese Weise nachgewiesen werden. An der Ostwand desselben Raums ist eine Girlande noch mit bloßem Auge zu erfassen (Abb. 27). Die Blattstruktur ähnelt denjenigen in GB 8 (M 2/SS). Wie dort wurde hier die Vorstellung einer ephemeren Aufbahrung (*prothesis*) als Szenerie für die Ewigkeit erschaffen³³.

Parallelen zur Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS) finden sich in zahlreichen anderen Grabhäusern Tuna el-Gebels, etwa bei GB 5, GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) und GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus)³⁴. Wie bereits von Krause³⁵ und unter Kap. 5.1.3 ausgeführt wurde, scheint die Restaurierung der Vorhalle dem antiken Bestand weitgehend gerecht zu werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass weder Gabra noch Perdrizet von mehr als zwei umrahmten Bildern sprechen und erst Parlasca 1959 eine dritte Szene dieser Vorhalle zuwies (vgl. Kap. 5.1.2). Bereits bei den ersten Autoren scheinen Missverständnisse wegen der Zuweisung der Malereien bestanden zu haben. So erwähnte Gabra eine Panther- und eine Antilopenjagd, während Perdrizet neben einer Tierhatz – also Gabras Antilopenjagd – einen Pygmäenkampf beschrieb. Damit muss ein drittes



Abb. 27: GB 12, Obergeschoss, 2. Raum, Ostwand mit Girlande; 2006

Bild gemeint sein, da die beiden anderen keine menschlichen Darstellungen zeigen.

Dennoch scheinen Zweifel an der Zuweisung des Pygmäenkampfes an den Komplex GB 11–13 (M 5/SS) angebracht. Zwar zeigt das einzige Grabungsfoto (Abb. 4)³⁶, dass auch die Wand zwischen den Eingängen in GB 11 und 12 mit gerahmten Bildern dekoriert war, doch wird die Fläche leider weitgehend von den beiden westlichen Säulen verdeckt. Die wenigen, erkennbaren Farbspuren sind weder mit dem Pygmäenkampf noch mit dem von Krause genannten Eros im Museum von Melawi (Inv. 171) in Einklang zu bringen³⁷. Neben der Erwähnung eines Pygmäenkampfes von Perdrizet beruht die Zuweisung dieser Szene

³² Zuletzt dazu: Tacalite 2004, 409–410.

³³ Zu GB 8 (M 2/SS) s. Kap. 4.5.

³⁴ Zu GB 5 s. Kap. 4.3, zu GB 6 und 7 (M 22/SS) s. Kap. 4.4.

³⁵ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883633>.

³⁶ Gabra 1932, Taf. 1 unten. Dieses Foto ist bei Krause abgebildet, Foto Nr. 129,1: <https://arachne.dainst.org/entity/6911288>.

³⁷ Siehe Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6883633>.

an die Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS) in erster Linie auf der Rahmung des Bildes, die den beiden anderen Malereien ähnlich ist. Bei genauer Betrachtung ergeben sich jedoch Differenzen. So ist der breite Streifen, der die Tierkampfszenen rahmt (Abb. 5), dunkelbraun und ocker, während er bei dem Pygmäenbild dunkelbraun und hellbraun ist. Außerdem folgt die äußere Begrenzungslinie bei den Tierkampfdarstellungen nicht dem breiten Farbstreifen wie bei der Pygmäenjagd. Schließlich ist als gewichtiges Argument anzuführen, dass sich die Pygmäenjagd in einem quadratischen Rahmen, die reinen Tierbilder dagegen in langrechteckigen Rahmen befinden. Daher scheint es naheliegend, den ersten Darstellungen des Ausgräbers zu folgen und nur die beiden Tierhatzen der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS) zuzuweisen. Die dritte Jagdszene könnte aus GB 16 (M 6/SS) stammen, wie von Gabra und Drioton angegeben³⁸. Der thematisch vollkommen abweichende Eros schließlich wird einem anderen Komplex zuzuweisen sein.

Tierhatzen waren bereits in der pompejanischen Wandmalerei ein verbreitetes Thema³⁹. Die Beispiele, die Maria Theresia Andreae in ihrer umfassenden Behandlung der Tiermegalographien zusammengestellt hat⁴⁰, erweisen diese als Dekorationen von Gartenwänden privater Häuser, die nach Meinung der Autorin nicht auf Privatzoos, sog. Paradeisoi, zurückgehen, wie bislang vermutet wurde, sondern vielmehr die in Amphitheatern veranstalteten *munera* widerspiegeln. Als mögliches Vorbild nannte Andreae die Darstellungen von *vena-*

tiones an der Innenseite der Brüstungsmauer im pompejanischen Amphitheater⁴¹. Die ersten Tiermegalographien erschienen in Pompeji mit Beginn des 3. Stils, also kurz vor dem Erdbeben des Jahres 62 n. Chr.⁴².

Neben Darstellungen in Amphitheatern und Privathäusern ist das Thema nur selten in anderen Kontexten zu finden⁴³. Hervorzuheben ist in unserem Zusammenhang das pompejanische Grab des C. Vestorius Priscus, in dem u. a. ein Gladiatorenkampf und eine Tierszene dargestellt sind⁴⁴. Es entstand unmittelbar vor dem Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. und belegt, dass diese Motive bereits in Pompeji Eingang in den Grabkontext gefunden haben. Das Grab selbst ist eine quadratische Anlage mit einem zentralen Altar auf einem hohen Podium umgeben von hohen Mauern. Offenbar diente dieser Bezirk auch für Festivitäten im Rahmen der Totengedenktage⁴⁵. Stephan T. A. M. Mols und Eric M. Moormann plädierten dafür, die Darstellungen im Grab des C. Vestorius Priscus als Hinweis auf *venationes* zu interpretieren, die der Verstorbene während seiner Amtszeit organisierte⁴⁶.

Für die Wandmalereien in der Vorhalle der Grabhäuser GB 11–13 (M 5/SS) in Tuna el-Gebel können wir daher festhalten, dass sie sich motivisch aus den Gartendekorationen italienischer Villen herleiten lassen, aber bereits in der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. auch im funerären Bereich nachzuweisen sind. Ägyptische Vorläufer liegen in diesem Fall nicht vor, weshalb wir es hier also mit der Übernahme eines römischen Themas zu tun haben.

³⁸ Vgl. dazu Kap. 5.4.

³⁹ Zuletzt dazu: Andreae 1990; Leach 2004, 130–132.

⁴⁰ Andreae 1990.

⁴¹ Andreae 1990, 112–114.

⁴² Andreae 1990, 100. Darüber hinaus soll aber auch auf die Tradition der Darstellung mythologischer Tierhatzen in Ägypten hingewiesen werden, die bereits in frühhellenistischer Zeit erscheinen: Daszewski 1985, 103–110. Kat.nr. 2. Taf. C, 4–7 a. 10. 11. 12 b. c (Eroten); Daszewski 1985, 111–113. Kat.nr. 5–6. Taf. 13. 15 a (Kentaur).

⁴³ Andreae 1990, 110–112.

⁴⁴ Andreae 1990, 90–91; Mols – Moormann 1993/1994, 15–52. bes. 33. 45. Abb. 27. 29; Moormann 1998, 96–99.

⁴⁵ So auch Mols – Moormann 1993/1994, 39: „La presenza di un'entrata e di decorazioni all'interno della tomba fanno (...) supporre che i familiari del defunto potessero visitare il sepolcro.“ Vgl. auch das Grab des Gnaeus Vibrius Saturninus mit einem Triklinium; dazu: Jashemski 1979, Abb. 241.

⁴⁶ Die Autoren weisen dagegen die These zurück, dass die *venationes* anlässlich der Bestattung stattgefunden hätten, da dieser Brauch in der Kaiserzeit bereits unüblich gewesen sei (Mols – Moormann 1993/1994, 45).

Unklar bleibt, ob die Verwandten, denen wohl der Komplex GB 11–13 (M 5/SS) gemeinsam gehörte, *venationes* auf eigene Kosten veranstaltet haben. Entsprechende *munera* fanden im Osten des Reiches häufig in Theatern oder Stadien statt⁴⁷. Archäologisch sind diese Freizeitarchitekturen in Hermopolis Magna anders als in Antinoupolis nicht belegt⁴⁸. Allerdings gibt es mehrere schriftliche Hinweise auf ein hermopolitanisches Hippodrom, wenngleich erst aus der Spätantike⁴⁹. Zudem verweisen Inschriften aus GB 6–7 (M 22/SS) und

GB 16 (M 6/SS) eindeutig auf Pferderennen⁵⁰. Es ist daher nicht auszuschließen, dass *venationes* auch in Mittelägypten stattfanden und die Darstellungen in GB 11–13 unmittelbar von diesen Tierhatzen anregt wurden. Der Anbringungsort der Szenen in der Vorhalle könnte weiter – ähnlich wie beim Bezirk des C. Vestorius Priscus in Pompeji – auf Totengedenkfeiern hinweisen, die im Bereich der Nekropole stattgefunden haben.

K. L.

⁴⁷ So veranstaltete etwa Augustus „*venationes in circo aut in foro aut in amphitheatris*“ (R. Gest. div. Aug. 22). Zu *venationes* vgl. zusammenfassend: DNP 12.2 (2003) 3 s. v. *venatio* (A. Hönle).

⁴⁸ Bailey 1991, 59.

⁴⁹ Matter 1996. Diesen Hinweis verdanke ich Alexander Free.

⁵⁰ Bernand 1999, Nr. 71 und 82. Vgl. hier Kap. 4.4 und 5.4.

5.2 Grabbau 14 (T 4/SS)



Abb. 1: Nordfassade; 2007

5.2.1 Literatur

Gabra 1933, 310 Abb. Mitte
Perdrizet 1941, 60–63. Taf. 23–25. Pl. Gén.

Gabra 1956, 2 Abb.
Arnold 1999, 156. Abb. 104

5.2.2 Forschungsgeschichte

Die erste Nachricht über die Entdeckung dieses Grabbaus geht in das Jahr 1933 zurück, als Sami Gabra ein Foto veröffentlichte mit der Beischrift: „A view showing (...) a recently discovered temple in which were found coins of

Nero's period (37 to 68 A.D.)“¹ (Abb. 19 in Kap. 2).

Die erste Beschreibung des Grabes verdanken wir Paul Perdrizet². 1941, zum Zeitpunkt dieser Publikation, waren die Fassade und die inneren Mauern noch gut erhalten, der Eingang öffnet sich nach Norden (Abb. 2

¹ Gabra 1933, 310 Abb. Mitte.

² Perdrizet 1941, 60–63. Taf. 23–25. Pl. Gén.

und Abb. 18–19 in Kap. 2). Perdrizet deutete das Grab als ägyptisches Gebäude, dessen Tür zwei Halbsäulen rahmen; die Kapitelle bestehen aus zwei übereinander liegenden Reihen von Blättern. Besonders bemerkenswert sei die obere Reihe mit einem großen „Kürbis“, der unter jeder großen Volute hänge, welche selbst von einem ausladenden Blütenblatt überragt werde. Der untere Bereich zwischen jeder Säule und der Gebäudeecke besaß nach Perdrizet einen „ägyptischen Sockel“³, der ursprünglich verputzt und mit Inschriften oder schwarzen Federzeichnungen bedeckt war. Von ihnen sei jedoch nichts erhalten gewesen. Über jedem Sockel und der Tür befinden sich drei stuckierte Schein-Gitterfenster. Die untere Breite der Fassade gibt Perdrizet mit 6 m an, die Breite der Tür mit 0,95 m. Der Innenraum bestand aus zwei Räumen, in dessen vorderem sich zur Linken – gemeint ist nach dem Plan (Abb. 2) die Nordwestecke – ein Grabschacht befand⁴. Der zweite Raum wurde durch Öffnungen in den Seitenwänden beleuchtet und hatte zwei Nischen in der Trennwand. An der Rückwand befanden sich zwei Pfeiler in einem Abstand von 1,90 m voneinander, die vermutlich die Grablege⁵ rahmten. Einige Bestattungen lagen unter den Bodenplatten des hinteren Raums, zwei weitere im Außenbereich entlang der Fassade.

5.2.3 Bau- und Dekorationsphasen

Der Grabtempel⁶ gehört wegen seiner ägyptischen Architektur und der späteren Neubauten (vgl. GB 15, T 5/SS; Kap. 5.3) zu den frü-

hesten Gebäuden in diesem Teil der Nekropole. Sein Eingang ist nach Norden ausgerichtet, im Unterschied zu den Fassaden der Grabbauten des Petosiris (GB 50) und des Padjkam (GB 54) jedoch nicht um wenige Grad nach Osten gedreht (Abb. 2). Trotz der starken Sandverwehungen, die 2007 nur im vorderen Bereich des Gebäudes weitgehend geräumt wurden, ist der Grundriss mit zwei hintereinander liegenden Räumen klar zu erkennen. Der Eingang liegt bei ca. 45,10 m ü. M., also etwas tiefer als der Grabtempel für Petosiris (GB 50) mit 45,436 m ü. M. Der Grund liegt nicht in einer Vorzeitigkeit von GB 14 (T 4/SS), sondern in einem Geländeabfall nach Süden. Als Baumaterial wurde muschelhaltiger Kalkstein verwendet, der lokal gebrochen wurde⁷. Die rohen Spiegelquader sind 23 cm hoch, ihre Breite variiert zwischen 45 und 54 cm. Sie wurden mit rötlichem Mörtel zusammengefügt und waren verputzt. Rote Farbspuren sind nur in den Fenstergittern an der Fassade erhalten. Die Annahme Perdrizets, dass der Bau zumindest teilweise verputzt und monochrom bemalt war, kann nicht verifiziert werden. Bei den weißlichen Spuren an der Fassade, die noch heute zu sehen sind (Abb. 1), handelte es sich um Ablagerungen des Wüstensands. Selbst in den Fugen sind keinerlei Putzreste erhalten.

Seiner äußeren Gestalt nach gehört der Grabtempel in die Gruppe der ägyptischen Bauten. Die schwach geböschten Wände werden von kantigen Rundstäben gerahmt, eine Hohlkehle markiert den oberen Abschluss. Aufwändig gestaltet ist nur die Fassade (Abb. 1. 3–4). Neben zwei Halbsäulen mit Lilienkapitellen (Abb. 5), drei Schein-Fenstern mit Rund-

³ Gemeint sind Scheinschranken, die nicht wie beim Grab des Petosiris (GB 50) dreidimensional ausgeführt wurden und einen dahinterliegenden Raum begrenzten, sondern Teil einer zweidimensionalen Fläche sind.

⁴ Vielmehr müsste es hier „zur Rechten“ heißen, denn der Schacht liegt in der Nordwestecke des vorderen Raums. Ob der Schacht ausgegraben wurde, wird in dem kurzen Bericht nicht erwähnt.

⁵ Die Grablege wird von Perdrizet als „speos“ bezeichnet. Diesen Ausdruck, der in einem der Epigramme für Isidora, die Grabherrin von GB 45 (M 1/CP), erscheint, verwendet er generell für die Hauptgrablegen. Vgl. Perdrizet 1941, 68–70. Zu GB 45: Lembke 2018b, 179–198.

⁶ Die Bezeichnung „Grabtempel“ für die Bauten aus Kalkstein, die Gabra eingeführt hat, wird im Folgenden übernommen, auch wenn sich ihre Funktion nicht von den „Grabhäusern“ aus Lehmziegeln unterscheidet.

⁷ Die Steinbrüche befinden sich auf dem Plateau des westlich gelegenen Gebirgszuges. Dazu s. Klemm – Klemm 2008, 94–96.

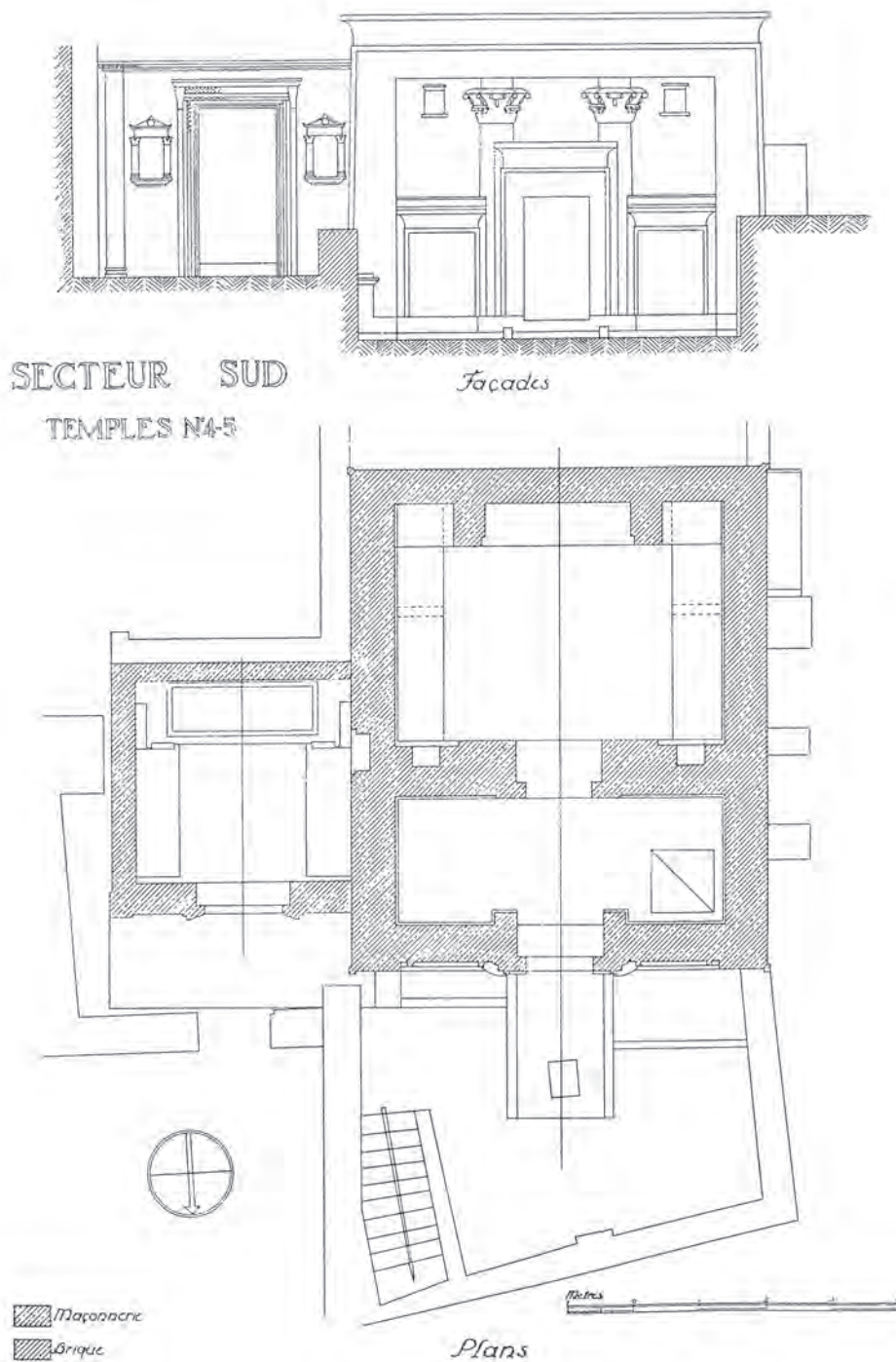


Abb. 2: GB 14 (T 4/SS; hier im Plan rechtes Gebäude) und GB 15 (T 5/SS; hier im Plan linkes Gebäude), Ansicht und Grundriss von Alexander Badawy 1937 nach der Freilegung durch Sami Gabra; nach Gabra u. a. 1941, Taf. 24



Abb. 3: Ansicht der Fassade; 1973

stab, Hohlkehle und Fenstergittern (Abb. 6–8) befinden sich seitlich der Tür jeweils scheinbare Abschränkungen mit Rundstäben und Hohlkehle. Die Tür selbst wird von kantigen Rundstäben gerahmt und von einer Hohlkehle überwölbt.

Mittig an der Westwand befindet sich ein Wasserspeier als einfache Rinne mit darüber liegendem, halbrundem Schlussstein (Abb. 9). Südlich darunter befindet sich eine Öffnung, die vermutlich mit der von Perdrizet genann-

ten identisch ist (Abb. 10). Allerdings diente sie kaum zur Beleuchtung, wie er annahm, sondern es handelte sich nur um einen kleinen Luftschacht⁸. Die Decke ist ausgebrochen, aber wegen des Wasserspeiers und eines horizontalen Ausbruchs in der West- und Nordwand (Abb. 10 und 11) ist ihre ehemalige Höhe rekonstruierbar. Über 2 m lange Steinbalken verbanden die Fassade mit der Zwischenwand. Ursprünglich müssen etwa 4 m lange Balken den hinteren Raum ohne weiteres Auflager

⁸ Eine ähnliche Öffnung konnte in GB 72 dokumentiert werden; vgl. dazu: Lembke u. a. 2020, 206.



Abb. 4: Oberer Bereich der Fassade von Nordosten; 2007



Abb. 5: Fassade, westliches Lilienkapitell; 2007



Abb. 6: Fassade, östliches Fenster; 2006



Abb. 7: Fassade, mittleres Fenster; 2006



Abb. 8: Fassade, westliches Fenster; 2006



Abb. 9: Westwand, Wasserspeier; 2006



Abb. 10: Westwand, Innenseite; 2007



Abb. 11: Blick von Süden auf die Zwischenwand und den ersten Raum; 2007



Abb. 12: Verriegelungslöcher in der Eingangstür (östliche Laibung); 2007

überspannt haben. Die Türstürze bilden jeweils große monolithische Blöcke. Von der Eingangstür zeugten bei der Freilegung 2007 noch Verriegelungslöcher und ein Angelloch in der westlichen Ecke des Türsturzes (Abb. 12 und 13).

Weitere Erkenntnisse über den heute weitgehend verschütteten Bau ermöglichen Pläne und Fotos aus der Zeit der Ausgrabung (Abb. 2 und Abb. 18–19 in Kap. 2) und von Dieter Johannes aus dem Jahr 1973 (Abb. 3)⁹. Die Beschreibung und Dokumentation von Gabra und Perdrizet

(s. o.) weist auf eine Reihe von Besonderheiten hin. Über eine siebenstufige Treppe, die wohl sekundär errichtet wurde (s. u.), gelangte man auf einen ungepflasterten Vorplatz. Vor dem Eingang befand sich ein kurzer, mit Steinplatten befestigter Weg (*dromos*). Nicht nur im, sondern auch vor dem Grabtempel befanden sich Bodenbestattungen. Im Unterschied zu anderen Steinbauten wie GB 50 (Petosiris) oder GB 54 (Padjkam) liegt der Schacht nicht zentral im hinteren Raum, sondern seitlich im nördlichen Vorraum. Im zweiten Raum akzen-

⁹ Die Fotos von Gabra befinden sich im Forschungsarchiv Griechisch-römisches Ägypten der Universität Trier, die Bilder von Johannes im DAI Kairo.



Abb. 13: Angelloch in der westlichen Ecke des Türsturzes; 2007

tuierten zwei Pfeiler an der Rückwand vermutlich die Hauptgrablege oder einen Platz der temporären Aufbahrung (*prothesis*).

Verschiedene Bauphasen sind bei GB 14 (T 4/SS) nicht nachzuweisen. Allerdings ist die ungewöhnliche Lage des Schachtes in einer Ecke des Vorraums ein Indiz dafür, dass dieser älter als das aufgehende Mauerwerk sein könnte. Schachtgräber sind in Tuna el-Gebel insbesondere in der Spätzeit und am Beginn der Ptolemäerzeit nachzuweisen¹⁰.

Auf Fotos zur Zeit der Ausgrabung (Abb. 18–19 in Kap. 2) sind keine späteren Ziegelstrukturen auf oder in dem Gebäude zu erkennen. Daher gibt es keinen Anlass, ein weiteres Geschoss anzunehmen. Offenbar wurde aber die schmale Gasse westlich von GB 14 (T 4/SS) zu einem späteren Zeitpunkt durch

ein Grabhaus zugebaut, das nicht im Plan verzeichnet ist¹¹. Des Weiteren entstand an der Südwand von GB 14 ein weiteres Lehmziegelgebäude, das den breiten West-Ost-Weg verschmälerte. Schließlich sind im Plan wie auf den Grabungsfotos weitere Lehmziegelstrukturen an der Westwand von GB 14 zu erkennen. Hierbei könnte es sich um Grabpfeiler, aber auch um ein Auffangbecken für Abwasser unterhalb des Wasserspeiers handeln¹². Die Ziegelwände, die den Vorplatz rahmten, boten offenbar Schutz vor Sandverwehungen. Die westliche Mauer wurde 2007 an der Fassade von GB 14 teilweise freigelegt (Abb. 14). Von Norden führte eine Treppe mit sieben Stufen auf den Vorplatz herab, was auf eine spätere Niveauerhöhung verweist. Dafür spricht auch das Podium, auf dem GB 15 (T 5/SS;

¹⁰ Eine Ausnahme bildet GB 29 (M 21/SE) aus der frühen Kaiserzeit, dessen Schacht wie bei den Bauten der beginnenden Ptolemäerzeit im Zentrum des hinteren Raums liegt. Auch hier ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Schacht älter ist als das Gebäude.

¹¹ Die Schließung der Gasse erfolgte auch durch GB 2; s. dazu Kap. 2.

¹² Zum Thema Abwasser s. den Beitrag von H. Köpp-Junk (Kap. 8).



Abb. 14: Nordwestecke der Fassade mit angebauter Lehmziegelmauer; 2007

Kap. 5.3) steht, denn es liegt 65 cm höher als die Türschwelle von GB 14. Zu einer Phase der Nachnutzung könnten ebenfalls die Bestattungen vor der Fassade zählen, die Perdrizet seitlich des *dromos* dokumentierte (s. o.).

Als Anhaltspunkt zur Datierung dienen allein die Lilienkapitelle, die zweistufig ausgeführt sind (Abb. 5)¹³. Sie weisen nicht die elabourierte Form der Kapitelle von GB 48 (T 1/CP) auf und sind mit Sicherheit früher entstanden. Als Parallelen bieten sich die Kapitelle in der Fassade des Pronaos des großen Tempels von Edfu aus der Zeit Ptolemaios' VIII.¹⁴, im Pronaos von Kom Ombo aus der Zeit Ptolemaios' XII.¹⁵ und im augusteischen Hof von Philae an¹⁶. Ein fester Datierungshorizont lässt sich daraus allerdings nicht erschließen, da die

Analogien nicht sehr eng sind. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass die Steinmetze bei offiziellen Tempelbauten eine andere Qualität hatten als die privat beauftragten Handwerker in Tuna el-Gebel. Auch das lokale Material steht qualitativ deutlich hinter dem Kalkstein zurück, der für Tempel verwendet wurde. Die Münzen aus der Zeit Neros sind als *termini ante quem* zu bewerten, eine Entstehung von GB 14 (T 4/SS) in spätptolemäischer Zeit oder am Beginn der römischen Kaiserzeit ist daher wahrscheinlich.

An keiner Stelle sind Putz- oder Dekorationsreste erhalten. Vermutlich war der Bau daher nicht dekoriert und wurde bewusst als ungeglätteter, also scheinbar unfertiger Bau belassen¹⁷.

¹³ Zu dieser Kapitellform: Köster 1903, 94–97; Arnold 1999, 295–296; Phillips 2002, 15–16.

¹⁴ Jéquier 1924b, Taf. 25.

¹⁵ Jéquier 1924b, Taf. 43.

¹⁶ Arnold 1999, 296. Abb. 255.

¹⁷ Eine Parallele bildet der Tempel von Medinet Madi, dessen äußere Gestaltung ebenfalls ungeglättet blieb: Arnold 1999, 186–187.

5.2.4 Auswertung

Gemeinsam mit GB 15 (T 5/SS; Kap. 5.3) gehört dieser Bau zu den südlichsten von Gabra ausgegrabenen Steingräber¹⁸. Vermutlich war er das erste Gebäude in diesem Areal, stand ursprünglich frei und bildete den Ausgangspunkt für die Gestaltung des Komplexes.

GB 14 (T 4/SS) entspricht mit seiner ägyptischen Bauornamentik und seinem Aufbau einer Verkürzung des Petosiris-Grabes (GB 50), denn die scheinbaren Abschränkungen wirken wie eine Illusion der Vorhalle. Nur die Fenster als Teil der Scheinarchitektur sind eine Innovation der späteren Tempelgräber. Anders als bei Petosiris (GB 50) und Padjkam (GB 54) ist der Grundriss von GB 14 nicht T-förmig mit breiter Vorhalle, sondern langrechteckig wie bei GB 44 (T 2/CP), GB 48 (T 1/CP) und anderen. Die Fassadengestaltung mit der Scheinarchitektur zeigt viele Parallelen zu GB 48, der aber

auf einem Podium steht und deutlich schmaler ist. Vergleichbar ist außerdem GB 43 (T 3/CP), ohne jedoch die reiche Bauornamentik wie GB 14 aufzuweisen. Die Bestattungen in Bodengruben entsprechen den Grablegen in GB 15 (T 5/SS; Kap. 5.3), GB 42 (M 18/CP) oder GB 48.

Insgesamt scheint es sich bei der Anlage um ein Familiengrab zu handeln, das um die Zeitenwende entstand und wohl einen älteren Grabschacht wiederverwendete. Eine ephemere Möglichkeit der Aufbahrung wie eine hölzerne Kline, die für eine temporäre Prothese genutzt werden konnte, befand sich vermutlich an der Rückwand des zweiten Raums. Der Schacht wie auch die Bodenbestattungen weisen aber auf die Tendenz hin, die Mumien zu verbergen, anstatt sie wie in den späteren Grabhäusern offen zu präsentieren.

K. L.

¹⁸ Auf der Basis geophysikalischer Untersuchungen (Stümpel – Klein 2015, 107–108) wurden 2018–2019 zwei weitere Steinbauten (GB 71 und GB 72) im südlichen Nekropolenbereich ausgegraben, von denen GB 71 allerdings bis auf wenige Fundamentsteine ausgeraubt war. Der erste Raum von GB 72 war aufgrund des Deckeneinsturzes noch gut erhalten und beinhaltete eine reiche Ausstattung spätantiken Geschirrs und anderer Gebrauchsgüter; dazu: Lembke u. a. 2020, bes. 185–201.

5.3 Grabbau 15 (T 5/SS)



Abb. 1: GB 15, Fassade nach erneuter Freilegung; 2007

5.3.1 Literatur

Perdrizet 1941, 60–63. Taf. 23–24. 26

Pensabene 1993, 267. Abb. 170–171. Taf. 126

Arnold 1999, Abb. 104

Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 172–188

5.3.2 Forschungsgeschichte

Eine längere Baubeschreibung lieferte Paul Perdrizet zusammen mit einem guten Plan des Gebäudes (Abb. 4 in Kap. 5.2)¹. Zudem ist ein Foto aus der Zeit der Freilegung im Winter 1932/1933 im Nachlass von Sami Gabra erhalten (Abb. 18 in Kap. 2). Der Grabtem-

pel liegt auf einem Podium von 65 cm Höhe und ist gegen die Ostwand von GB 14 (T 4/SS; Kap. 5.2) gebaut. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Perdrizet der Fassade des „curieux monument“². Sie böte eine hybride Mischung aus griechischen und ägyptischen Motiven und sei ein gutes Beispiel für die gräko-ägyptische Kunst in den Städten der Chora. Die

¹ Perdrizet 1941, 60–63.

² Perdrizet 1941, 60.

beiden Nischen zu Seiten der Tür, deren Maße Perdrizet angibt³, besitzen korinthische Pilaster und einen dorischen Fries, in der Mitte des Giebels einen Schild, an den Ecken Akrotere (Abb. 8 und 11). Auf dem linken Pfeiler der rechten Nische dokumentierte er ein kaum lesbares Graffito in schwarzer Farbe, das nach der Freilegung verblasst sei. Das Graffito nennt einen gewissen Lukis und am Ende steht ein Datum. In der rechten Nische befanden sich unlesbare Zeichen eines weiteren Graffito in schwarzer Farbe.

Die Türrahmung in ionischem Stil (Abb. 6 und 7) vergleicht Perdrizet mit dem Eingang in das Athener Erechtheion und den sog. Bacchus-Tempel in Baalbek. Er beschreibt den verzierten Türsturz mit dem doppelten Eierstab und den schmalen, übereinandergesetzten Streifen, in denen er Parallelen in der Türrahmung des Erechtheion sieht, wenngleich er einen deutlichen Niedergang erkennt, vergleichbar demjenigen des Florentiner Quattrocento zum Barock des 18. Jhs. Auch das Material, ein Muschelkalkstein von mittelmäßiger Qualität, trage zum Erscheinungsbild bei.

Innerhalb des Grabhauses beschreibt er zwei Objekte: Die Stele eines Mannes namens Pa-Isis (Abb. 21), den Perdrizet als reichen Bürger von Hermopolis Magna bezeichnet, und eine dekorierte Grabeinfassung (Abb. 17–20). Außerdem weist er auf zwei Nischen in der Westwand hin (Abb. 16). Im Folgenden beschreibt Perdrizet ausführlich die Grabeinfassung und ihre Dekoration⁴. Auf der Ansichtsseite befinden sich unter einem Uräenfries und einer ägyptischen Hohlkehle zwei Friese, dessen unterer reliefiert ist. Auf weißem Putz wurde eine rote Strichzeichnung ausgeführt, die Pupillen der Augen in schwarz angegeben. Der obere, schmale Fries ist nur mit einem roten Pinsel gemalt. Nach Perdrizet handelt es sich um eine unfertige Arbeit, die in großer Schnelligkeit ausgeführt wurde. Anschließend

beschrieb Perdrizet ausführlich die Szenen in den beiden Registern (dazu s. u.). Insgesamt datiert er das Ensemble in die späte Ptolemäerzeit.

Patrizio Pensabene und Dieter Arnold haben den Grabtempel wegen seiner Kapitelle zitiert⁵.

Nachdem der Grabbau stark versandet und mehrere Jahre unzugänglich war, wurde er im Herbst 2007 freigelegt und geöffnet. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben Katja Lembke und Christine Wilkening-Aumann 2012 veröffentlicht⁶.

K. L.

5.3.3 Bau- und Dekorationsphasen

Wie von Perdrizet beschrieben (s. o.), liegt der Grabbau auf einem höheren Niveau als der benachbarte Grabbau 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) und besteht aus nur einem Raum (Abb. 4 in Kap. 5.2). Wie GB 14 wurde er aus muschelhaltigem Kalkstein errichtet. Seine Westwand entspricht der Ostwand von GB 14, d. h. er wurde an den älteren Tempel angebaut. Erhalten waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung die Nordwand und Teile der West- und Ostwand nach Süden abfallend (Abb. 18 in Kap. 2). Die Mauern im Westen, Süden und Osten sowie das Dach ließ Gabra rekonstruieren.

Im Herbst 2007 wurde der weitgehend versandete Bau erneut freigelegt. Dabei kam vor dem Bau ein Podium aus unregelmäßigen Kalksteinblöcken zutage; einige bilden einen Grenzstreifen, in dessen Mitte die Steine im Westen nordsüdlich, im Osten westöstlich orientiert sind (Abb. 2 und 3). Im Nordwesten ragt dieses Podium über die Nordostecke von GB 14 (T 4/SS) hinaus (Abb. 2). In diesem Bereich wird es von Ziegelstrukturen überlagert, die mit Sicherheit später entstanden sind. Im Nordosten liegt eine westöstlich verlaufende

³ H. 37 cm, T. 24 cm, B. 40 cm.

⁴ Perdrizet 1941, 62–63.

⁵ Pensabene 1993, 267. Abb. 170–171. Taf. 126; Arnold 1999, Abb. 104.

⁶ Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 172–188.



Abb. 2: GB 15, westlicher Teil des Podiums vor der Fassade; 2007



Abb. 3: GB 15, östlicher Teil des Podiums vor der Fassade; 2007



Abb. 4: Doppelstöckige Lehmziegelmauer vor dem Podium von GB 15; 2007

Mauer vor dem Kalksteinfundament (Abb. 3). An diese stößt eine nordsüdlich verlaufende Stützmauer, die unter Gabras Leitung zum Schutz von GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4) errichtet wurde. Vor dem Eingang von GB 15 (T 5/SS) sind weitere doppelstöckige Mauerstrukturen erhalten, die für dessen Aufstockung um ein weiteres Geschoss aus Lehmziegeln sprechen (Abb. 3–5). Im Obergeschoss greifen die Anten mit gegliederten Pilastern die Ornamentik der Fassade von GB 15 auf. Im Plan, der während der Untersuchung 2007 entstanden ist (Abb. 5), ist zu erkennen, dass dieser Lehmziegelbau den gesamten Grabbau 15 umschloss und ihn nach Süden erweiterte, um eine Flucht mit der Südwand von GB 14 zu bilden.

Mit 21 cm Höhe und einer Breite zwischen 44 und 53 cm sind die Kalksteinquader von GB 15 (T 5/SS) etwas kleiner als bei GB 14 (T 4/SS). Im Unterschied zu diesem unmittelbar be-



Abb. 5: Grundriss GB 14 und 15; 2021

nachbarten Grabbau verbaute man keine großen Monolithen. Zudem wurden die Quader mit einem Zahneisen geglättet. Wie bei GB 14 diente rötlicher Mörtel als Verbundmaterial. Der Überzug an der Fassade und im Innenraum besteht aus einer feinen, dünn aufgetragenen Kalkschlämme. Farbreste sind außer an der Grabeinfassung (s. u.) nicht erhalten. Im Innenraum wurde ein gräulicher (?) Estrich auf den Boden aufgetragen, der in der Nordostecke erhalten ist (Abb. 15).

Die Fassade bestimmt eine große Türrahmung mit drei umlaufenden Faszien und einem lesbischen Kymation (Abb. 6 und 7). Den Türsturz schmücken ein doppeltes ionisches Kymation und seitliche Voluten. Westlich und östlich der Tür befindet sich jeweils eine Nische mit korinthischen Pilastern, einem dorischen Fries und einem Giebel mit einer runden Scheibe (Abb. 8 und 9)⁷. Jeweils ein Pilaster markiert die Nordost- wie die Südostecke des Gebäudes (Abb. 10).

Als oberer Abschluss der Attikazone an der Fassade fungiert ein Zahnschnitt, der auf die Ostseite umbricht (Abb. 1, 6 und 11). An ihrer Rückseite befinden sich Putzreste, so dass dieser Bereich des Daches wie bei den Erdgeschossen der Lehmziegelgrabbäuser ursprünglich offen lag. Ob auch an der Ost- und Südseite eine Attika existierte, ist wegen des Erhaltungszustands unklar.

⁷ Zur Kombination von korinthischen Kapitellen und dorischem Fries vgl. das Ptolemaion in Hermopolis Magna, s. Anm. 13. Eine ähnliche Verbindung heterogener Elemente zeigt auch GB 22 (T 9/SE).



Abb. 6: GB 15, oberer Teil der Türrahmung; 2007



Abb. 7: GB 15, Türrahmung, Detail; 2007



Abb. 8: GB 15, westliche Fassadennische; 2007



Abb. 9: GB 15, östliche Fassadennische; 2007



Abb. 10: GB 15, Südostecke mit Pilaster; 2007



Abb. 11: GB 15, Nordostecke mit Zahnschnitt; 2007

Das Dach bestand vermutlich aus einem Tonnen- oder Kuppelgewölbe aus Lehmziegeln. Dafür sprechen die schmalen Außenmauern, die kein geeignetes Auflager einer Steinkonstruktion boten, die relativ große Spannweite zwischen den Wänden ohne inneres Stützsystem sowie die Tatsache, dass die reliefierte Grabeinfassung (s. u.) sehr gut erhalten ist, also nicht von herabstürzenden Steinblöcken zerstört wurde. Daraus ist zu schließen, dass bei diesem Bau eine Kombination verschiedener Materialien verwendet wurde⁸.

Die hohe Schwelle vor der modernen Tür ist vermutlich eine rezente Restaurierungsmaßnahme (Abb. 12), die dahinter liegende innere Schwelle dagegen ist mit antikem Mörtel bedeckt. Am Türsturz sind zwei rechteckige Einlassungen für das Türgewinde erhalten (Abb. 13), an der östlichen Türleibung eine leichte Aussparung.

Im Innenraum sind drei verschiedene Bauweisen zu unterscheiden: Im unteren Bereich der Westwand (Abb. 14) wurden die Spiegelquader der Außenwand von GB 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) mit rötlichem Mörtel geglättet und anschließend mit einer Kalkschlämme überzogen. An der Nordwand und im antiken unteren Bereich der Ostwand (Abb. 15) sind die geglätteten und mit rötlichem Mörtel verfugten Steine nur mit Kalk geschlämmt worden. Alle anderen Wände wurden unter Gabras Leitung aufgemauert, wobei altes Steinmaterial zur Verwendung kam, aber weißlicher Mörtel benutzt wurde.

Vor der West- und Ostwand befindet sich im vorderen Teil des Raumes jeweils eine Grabgrube (Abb. 14 und 15). Beide waren 2007 gestört und mit Schutt verfüllt. Der rückwärtige Bereich des Raumes wird fast vollständig von einer steinernen Grabeinfassung eingenommen, die baulich mit der Südwand verbunden ist (Abb. 17–20). Die jeweils oberste Steinlage der West-, Ost- und Südwand der Einfassung

wurde unter Gabra aufgemauert (Abb. 17). In der Westwand befinden sich – etwas von der Einfassung verdeckt – zwei übereinander liegende, verschließbare Nischen (Abb. 14 und 16). Grobe Meißelspuren zeigen, dass die untere Nische nachträglich in die Außenwand von GB 14 (T 4/SS) eingeschlagen wurde⁹. Eine etwa 5–6 cm dicke Platte befand sich davor und war ursprünglich mit der Wand vermörtelt. Die darüber liegende Nische wurde unter Gabra ergänzt, bildet aber offenbar einen antiken Zustand ab¹⁰.

Im Unterschied zur griechisch gestalteten Fassade ist die Grabeinfassung im Innenraum ägyptisch gestaltet. Mit einer Länge von 289 cm bei einer Höhe von 114 cm erstreckt sie sich fast über die gesamte Raumbreite. Wegen der konstruktiven Einbindung in die Südwand (Abb. 17) gehört sie mit Sicherheit zum ursprünglichen Baubestand.

Wie die Außenwände des Grabbaus besteht sie aus Kalksteinblöcken, die mit rötlichem Mörtel verbunden sind. Darauf befindet sich eine dünne Kalkschlämme. Seitlich rahmen die Grabeinfassung zwei 12,5 cm breite Rundstäbe und undekorierte Seitenflächen von 24 cm Breite, die auf einem Vorsprung von 7,5 cm Tiefe ruhen. Das Bildfeld im Zentrum (L. 206,5 cm, H. 64 cm) wird von kantigen Rundstäben gerahmt und von einer Hohlkehle sowie einem 18,5 cm hohen Fries mit 49 Uräen bekrönt. Mit roter Farbe sind das Quadratraster (H. 3,1 cm), die Begrenzung der Kolumnen sowie die Umrisszeichnung der Reliefs und der Uräen angegeben. Die Vorzeichnungen, die fehlende farbliche Gestaltung und Beischriften in den Kolumnen weisen auf eine unvollendete Arbeit hin, wie schon Perdrizet annahm.

Dank einer Zeichnung aus dem Nachlass von Sami Gabra (Abb. 19) ist es möglich, den heute erhaltenen Zustand zu ergänzen. Andererseits sind manche Einzelheiten wie die Vorzeichnungen und die Kolumnen auf der

⁸ Alternativ ist auch ein Holzdach möglich. Vgl. Perdrizet 1941, 64 zu GB 69 (T 8).

⁹ H. außen 55 cm, innen 50 cm; B. außen 69 cm, innen 57 cm; T. außen 40 cm, innen 33 cm.

¹⁰ H. außen 55 cm, innen 49 cm; B. außen 71 cm, innen 56 cm; T. außen 31 cm, innen 26 cm.



Abb. 12: GB 15, Türschwelle; 2007



Abb. 13: GB 15, Türsturz mit Einlassungen für das Türgewinde; 2007



Abb. 14: GB 15, Innenraum, Westseite mit Grabgrube; 2007



Abb. 15: GB 15, Innenraum, Ostseite mit Estrichresten und Grabgrube; 2007



Abb. 16: GB 15, Innenraum, Westseite mit zwei übereinanderliegenden Nischen; 2007

Zeichnung nicht angegeben, so dass beide Dokumentationen zu kombinieren sind. Der aktuelle Zustand wurde im Herbst 2008 kollationiert.

In der Mitte der Hohlkehle sind heute nur noch wenige Striche in roter Farbe zu erkennen, die sich anhand der Zeichnung aus dem Nachlass von Gabra zu einer Sonnenscheibe mit zwei Uräen ergänzen lassen. Das Hauptfeld ist in zwei Register unterteilt. Unterhalb einer eckigen Leiste (H. 3 cm) befindet sich ein schmales Register, ebenfalls in roter Vorzeichnung ausgeführt. Der heutige Befund ist stark verblasst, bestätigt aber die Zeichnung, nach der die Szene symmetrisch angeordnet und in der Mitte durch eine doppelte Linie getrennt war. Von links nach rechts bzw. von rechts nach links waren folgende Symbole und Darstellungen zu erkennen: Drei *hkr*-Symbole, ein mit einem Messer bewaffneter Schakal auf

einem Sockel, der zur Mitte der Darstellung gerichtet ist und über dessen Rücken ein Wedel erscheint, sodann ein Djed-Pfeiler, gerahmt von zwei Isisblut-Symbolen, ein weiterer liegender Schakal (spiegelsymmetrisch zum ersten), ein kniender Mann in Ausfallschrittstellung, der zur Mitte des Frieses gerichtet ist, mit der hieroglyphischen Kolumnenbeischrift „s3“ (Sohn), determiniert durch einen hockenden Mann, sowie ein auf den Unterschenkeln hockender Osiris mit Doppelfederkrone, Krummstab und Wedel mit einer unklaren Beischrift in der Kolumne¹¹, die auf der rechten Seite gänzlich fehlt.

Das Hauptregister zeigt ein Relief mit neun Gottheiten, die jeweils von leeren Kolumnen begleitet werden. Als Kultempfänger steht im rechten Bereich Osiris, begleitet von der hinter ihm stehenden Göttin Nephthys. Beide sind nach links gewandt. Osiris ist mumiengestaltig, trägt einen weiten Umhang sowie die Atefkronen und hält Krummstab und Wedel. Die Binnenzeichnung des Körpers mit den Mumienbinden ist nicht mehr erhalten. Nephthys hat die rechte Hand grüßend erhoben, in der linken hält sie eine lange Stoffbinde. Ungewöhnlich ist ihr Kopfschmuck, der den Thron, das Symbol der Isis, mit einem Korb kombiniert¹². Ihnen stehen folgende Götter gegenüber (von rechts nach links): Der falkenköpfige Horus mit der unterägyptischen Krone, der mit der Heset-Vase in der Rechten libiert und in der linken Hand ein Weihrauchgefäß hält; der schalkköpfige Anubis mit oberägyptischer Krone, der mit der Rechten aus einer Heset-Vase Wasser spendet und in der Linken einen Stoff hält; die menschengestaltige Isis, die wie Nephthys die rechte Hand erhoben hat und in der Linken einen Stoff hält; der ebenfalls menschengestaltige Gott Schu mit einer langen Feder auf dem Kopf, einem Weihrauchgefäß in der Rechten und einem Was-Zepter in der Linken; die löwenköpfige Göttin Tefnut mit einer Sonnenscheibe und einem Uräus als Kopfschmuck, einem Papyruszepter in der Rechten und einer

¹¹ Die Reste könnten auf die hieroglyphische Schreibung von Osiris hinweisen.

¹² Üblicherweise trägt sie das Symbol ihres Namens, nämlich ein Haus mit Korb, auf ihrem Kopf.



Abb. 17: GB 15, Innenraum, Südseite mit Grabeinfassung von Nordwesten; 2007



Abb. 18: GB 15, Innenraum, Ansicht der Grabeinfassung; 2007

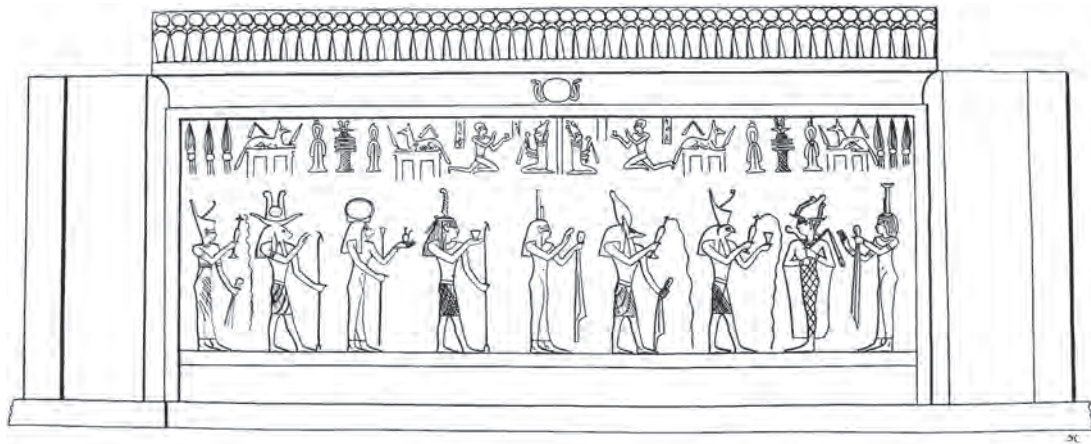


Abb. 19: GB 15, Zeichnung der Grabeinfassung kurz nach der Freilegung durch Sami Gabra 1933 (?)

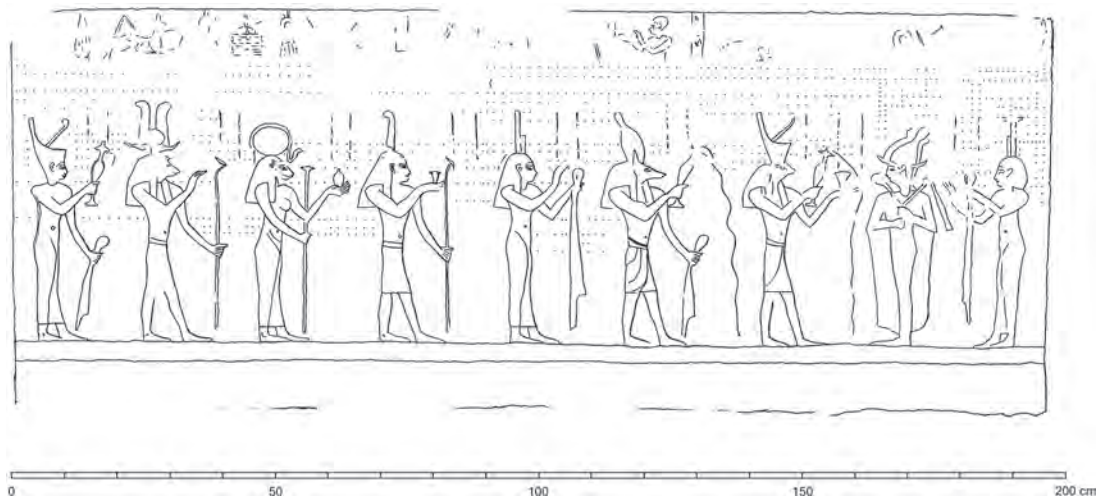


Abb. 20: GB 15, Zeichnung der Grabeinfassung im aktuellen Zustand; 2008

Neith	Chnum	Tefnut	Schu	Isis	Anubis	Horus	Osiris	Nephthys
→	→	→	→	→	→	→	←	←
w.	m.	w.	m.	w.	m.	m.	m.	w.
Wasser, Stoff	Anbetung, Was-Zepter	Papyrus- zepter, Schnabel- kanne	Weihrauch- gefäß, Was-Zepter	Anbetung, Stoff	Wasser, Stoff	Wasser, Weihrauch- gefäß	–	Anbetung, Stoff

Abfolge der Darstellung der Götter und ihrer Attribute auf der Grabeinfassung

kleinen Schnabelkanne in der Linken; der widerköpfige Gott Chnum mit Hörnern, bekrönt von einer Sonnenscheibe zwischen zwei Federn, mit erhobener rechter Hand und einem Was-Zepter in der Linken; den Abschluss bildet schließlich die Göttin Neith mit der unterägyptischen Krone, die mit der Rechten ein Libationsopfer ausführt und in der Linken einen Stoff hält. Die Bekleidung der männlichen Gottheiten besteht jeweils – mit Ausnahme des Osiris – aus einem knielangen Schurz, die Göttinnen sind mit einem knöchellangen, die Konturen betonenden Gewand bekleidet. Die ehemals ausgeführten Binnenzeichnungen bei den Schurzen oder dem Kleid der Neith sowie die Armreifen der Nephthys, des Chnum und der Neith sind heute nicht mehr zu erkennen.

K. L.

5.3.4 Inschrift

Anbringungsort

Sami Gabra dokumentierte während der Ausgrabung des Grabbaues 1932/1933 ein schon damals kaum lesbares Graffito in schwarzer Farbe. Dieses befand sich auf dem linken Pfeiler der rechten Nische in der Fassade. Gabra bemerkte, dass das Graffito nach der Freilegung verblasst sei. Heute ist es nicht mehr sichtbar.

Literatur

Perdrizet 1941, 61 Abb. 2 (ed.pr.)

Bernand 1999, Nr. 35

SEG XLIX, Nr. 2208,2

Datierung

Römisch

Λούκ-
ις Με-
γα-
[— — —]
5 ν[— —]
ου
[— —] ἔ-
του-
ς [— —]
10 Π[α]-
[χ]ώ[ν]

Es handelt sich sicherlich um die Nennung eines Verstorbenen namens Lukis, was eine griechische Variante für den römischen Namen Lucius ist. Da die Lesung von Zeile 3 problematisch ist, könnte vielleicht in Zeile 3 der letzte Buchstabe kein α, sondern ein κ sein, in diesem Falle wäre der Name Μενόκιος zu lesen¹³, also das lateinische Gentilnomen Minicius verwendet. In den Zeilen 7–11 stand die Datierung „[x.] Jahr, Tag [x], Monat Pachon“.

St. P.

5.3.5 Auswertung

Im Unterschied zum benachbarten Grabtemplel GB 14 (T 4/SS, Kap. 5.2) gehört GB 15 (T 5/SS) äußerlich zu den Bauten griechischen Typs. Das bestimmende Element der Fassadengestaltung ist die dekorierte Tür (Abb. 1. 6 und 7).

¹³ Vgl. P.Gen. II 97, Kol. 2, 24 (= Wehrli 1986).

Die seitlichen Nischen mit Dreiecksgiebel sind der Tempelarchitektur entlehnt (Abb. 8 und 9). Eine ähnliche Verbindung von dorischer und korinthischer Bauornamentik zeigt etwa das Ptolemaion in Hermopolis Magna¹⁴. Ungewöhnlich ist der obere Abschluss der Attikazone an der Fassade durch einen Zahnschnitt (Abb. 6 und 11).

Für die schmuckreiche Türrahmung gibt es in Ägypten kaum Vergleiche, denn in der Regel konzentriert sich die Dekoration auf den Türsturz¹⁵. Ungewöhnlich ist auch die Doppelung des Eierstabs auf dem Sturz. Vergleichbar sind zwei alexandrinische Friese aus dem 2. Jh. v. Chr., auf denen ebenfalls ionische und lesbische Kymatia miteinander kombiniert sind¹⁶. Das Vorbild der Türrahmung ist vermutlich im näheren Umkreis zu suchen. Aus dem ptolemäischen Tempel des 3. Jhs. v. Chr. in Hermopolis Magna haben sich Fragmente ähnlicher Dekoration erhalten, insbesondere ein Teil der Türrahmung eines Portals mit lesbischem Kymation¹⁷. Hieraus ergibt sich zwar kein terminus ad, wohl aber ein terminus post quem.

Anders als die meisten Grabhäuser¹⁸ und Grabtempel¹⁹, die zwei Räume haben, verfügt dieser Bau nur über einen einzigen Raum. Ungewöhnlich ist außerdem die Verbindung einer griechischen Fassade mit einer Grabeinfassung in ägyptischem Stil. Typologisch entspricht

sie den gemauerten Klinienimitationen in den Lehmziegelgrabhäusern, sodass sich hinter der Einfassung sicher Körperbestattungen befunden haben²⁰. Die Nischen in der Westwand könnten eventuell für Urnen genutzt worden sein²¹. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Eingeweide nach ägyptischer Sitte entfernt und an dieser Stelle in Kanopen beigesetzt wurden. Die Bodengruben weisen außerdem auf zwei weitere Körperbestattungen hin. Die hier beigesetzten Verstorbenen scheinen also nach ägyptischem Ritus mumifiziert worden zu sein. Die griechische Fassade folgt dagegen der herrschenden Mode.

Nach einer Anmerkung Perdrizets befand sich in dem Grab die Stele eines Pa-Isis, dem sicher eine der Bestattungen zuzuweisen ist (Abb. 21)²². Ob es sich allerdings um den Erbauer des Grabes handelt, wie Perdrizet annahm, ist unklar. Anhand der Angabe, dass die Stele in das Archäologische Museum der Universität Kairo überstellt wurde, konnte sie im Inventarbuch identifiziert werden²³.

Für die Interpretation der beiden Friese bietet sich vor allem ein Vergleich mit GB 29 (M 21/SE) an, insbesondere zwischen den Symbolen des kleinen Frieses und der Dekoration des Grabhauses. So entspricht die Darstellung des Djed-Pfeilers flankiert von zwei Symbolen des Isisbluts dem unteren Register

¹⁴ Pensabene 1993, 248–253. Abb. 149. Zur einzelnen Elementen der Bauornamentik s. u.

¹⁵ Pensabene 1993, 321–322 Nr. 33–37. Abb. 221. Taf. 6; 524–526 Nr. 981–985. Taf. 104; Spätantike: Pensabene 1993, 530–532 Nr. 999–1001. Taf. 106–107.

¹⁶ Adriani 1940, 50–51 Nr. 17–18. Abb. 19. Taf. 18, 2; Pensabene 1993, 513–514 Nr. 942–943.

¹⁷ Pensabene 1993, 327–328 Nr. 72. Taf. 10.

¹⁸ Vgl. aber GB 1 (M 13/SS, Kap. 4.1), GB 25 (M 9a/SE), GB 26 (M 9d/SE) und GB 32 (M 13/SE).

¹⁹ Vgl. aber GB 60 (T 10/SE): Perdrizet 1941, 64–65.

²⁰ Vgl. z. B. GB 8 (M 2/SS, Kap. 4.5) und GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6).

²¹ Brandbestattungen sind in Tuna el-Gebel bereits für die ptolemäische Zeit belegt; dazu: Lembke u. a. 2020/2021.

²² Perdrizet 1941, 61–62.

²³ Inv.-Nr. 1609, Inventarbuch S. 92 mit Abb. Die Stele wurde mit einem schlechten Foto als Registernr. 61 publiziert in: The Faculty of Archaeology Museum (Kairo o. J.), S. 46 (kein Autor genannt); als Maße werden angegeben: H. 48 cm, B. 22 cm. Die Szene zeigt rechts Pa-Isis in Anbetungshaltung vor dem links sitzenden Osiris; unter der Szene befindet sich eine hieroglyphische Inschrift in sechs Spalten. Diesen Hinweis verdanke ich M. Flossmann-Schütze. Leider war es nicht möglich, vom Museum der Ägyptischen Universität Kairo ein besseres Foto zu bekommen, das eine wissenschaftliche Bearbeitung ermöglicht hätte. Die Stele ist wie ein Schrein mit Rundstab, Hohlkehle und Rundgiebel gestaltet. Als Parallele für die Form ist eine saïtische Stele aus Theben anzuführen, die aber mit Sicherheit kein Datierungskriterium bildet; Munro 1985, 226–227 (Theben II, Gruppe F, kleine Reihung).



Abb. 21: Stele eines Pa-Isis; nach The Faculty of Archaeology Museum (Kairo o. J.), Abb. S. 46



Abb. 22: GB 29 (M 21/SE), erster Raum, Nordwand, östlicher Teil, unteres Register: Djed-Pfeiler, flankiert von zwei Isisblut-Symbolen; Ausgrabungen Sami Gabras, 1930er-Jahre

der östlichen Nordwand des ersten Raums (Abb. 22)²⁴. Auch die beiden liegenden Schakale finden sich an der Eingangswand von GB 29 wieder (Abb. 23)²⁵. Die Figur des Opfernden vor Osiris schließlich entspricht der Darstellung an der Ostwand des zweiten Raums in GB 29 (Abb. 24)²⁶. Dort handelt es sich um die Darstellung eines Pharaos, der dem Osiris in Verbindung mit dem täglichen Ritual die Maat präsentiert²⁷. Eine entsprechende Interpretation ist auch bei der Grabeinfassung in GB 15 (T 5/SS) anzunehmen, auch wenn der Gegenstand in der Hand des Knieenden nicht zu bestimmen ist und die hockende Stellung des Osiris ungewöhnlich ist. Wir können also resümieren, dass der kleine Fries mit Ausnah-

me der rahmenden *hkr*-Symbole einzelne Darstellungen aus dem GB 29 kompiliert. Daraus ist zu schließen, dass der Grabbau GB 29 weiterhin zugänglich war und als Vorlage für die Darstellungen in GB 15 diente oder beide auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen²⁸.

Weniger eindeutig ist das Ergebnis bei dem großen Fries. Osiris als Kultempfänger erscheint zwar auch in GB 29 (M 21/SE) an der östlichen Südwand des ersten Raums (Abb. 25), doch sind die Götter der Prozession nicht identisch. Dort stehen Horus, Isis, Ptah-Tatenen, Sachmet, Schu, eine unbekannte Göttin, Geb, Nechbet und Hathor NN vor Osiris. Auch die

²⁴ Gabra 1941b, Taf. 10 bis. Eine Unterscheidung in Zeichen der Isis und der Nephthys wie in GB 29 (M 21/SE) lässt sich allerdings aufgrund des Erhaltungszustands in GB 15 (T 5/SS) nicht nachweisen.

²⁵ Venit 2016, 122.

²⁶ Gabra 1941b, Taf. 17, 2.

²⁷ Perdrizet 1941, 50.

²⁸ Vgl. auch eine ähnliche Szene im Tigrane-Grab in Alexandria, dazu: Lembke 2018c, 190–192. Abb. 9, 1 und 9, 2.



Abb. 23: GB 29 (M 21/SE), erster Raum, Nordwand, oberes Register: Zwei sich spiegelsymmetrisch gegenüberliegende Schakale; Ausgrabungen Sami Gabras, 1930er-Jahre



Abb. 24: GB 29 (M 21/SE), zweiter Raum, Ostwand: Ein mit einem Schurz bekleideter Mann präsentiert eine Darstellung der Göttin Maat im Ausfallschritt vor Osiris; Ausgrabungen Sami Gabras, 1930er-Jahre



Abb. 25: GB 29 (M 21/SE), erster Raum, Südostecke: Götterprozession vor Osiris; Ausgrabungen Sami Gabras, 1930er-Jahre

Gottheiten an der gegenüberliegenden Westwand, deren Prozession zu Horus führt, zeigen keine Übereinstimmungen mit dem Relief in GB 15 (T 5/SS)²⁹. Hier scheint daher eine andere Vorlage verwendet worden zu sein oder eine Neugestaltung vorzuliegen.

Bei der Dekoration des Hauptfelds fallen zwei Dinge ins Auge: Erstens fehlt der Grabherr in Verehrung vor einer Gruppe von Göttern, wie es vielfach auf Stelen der Ptolemäer- und Römerzeit bezeugt ist. Zweitens ist die Anordnung der Götter ungewöhnlich, insbesondere die hinteren vier Gottheiten.

Vermutlich handelt es sich hier um eine Identität des Gottes Osiris mit dem Grabherrn als „Osiris NN“. Demnach wäre also nicht nur Osiris Kultempfänger, sondern auch der Verstorbene. Eine enge Analogie bildet das Grab

des Siamun in der Oase Siwa. In diesem Fall ist inschriftlich belegt, dass der thronende Totengott Osiris mit dem Grabherrn Siamun identisch ist³⁰. Während in Siwa der Verstorbene gleichzeitig aber auch anbetend vor Osiris auftritt, wird in Tuna el-Gebel die Szene allein auf die Darstellung des Osiris bzw. „Osiris NN“ verkürzt.

Die zweite Besonderheit ist die Auswahl der Götter vor Osiris. Anders als in GB 29 (M 21/SE) zeigt die Komposition in diesem Grab nicht nur eine Aneinanderreihung verschiedener Gottheiten, vielmehr ist hier ein klares Muster zu erkennen. Als Schutzgöttinnen des Toten spielen zunächst Nephthys, Neith und Isis eine wichtige Rolle. Erstere rahmen die Szene, während Isis den zentralen Platz einnimmt. Zudem werden Isis und Nephthys in

²⁹ Gabra 1941b, Taf. 10. 11, 1. 2.

³⁰ Lembke 2014b, 31.

der gleichen Haltung wiedergegeben, was die Parallelität der beiden Göttinnen unterstreicht. Sie rahmen Horus und Anubis, die opfernd vor Osiris stehen. Ihre enge Verbindung wird durch die jeweils ausgeführte Libation unterstrichen³¹. Außerdem bringen die drei Göttinnen sowie Anubis jeweils Stoffstreifen dar, was als Bezug auf die Mumifizierung gedeutet werden mag. Auch die Reinigung durch Wasser und Weihrauch, die Horus und Anubis vollziehen, können sowohl als Handlung vor Osiris als auch als Purifikation des Verstorbenen gedeutet werden.

Im linken Bereich der Darstellung erscheinen die Gottheiten Schu, Tefnut und Chnum, die jeweils ein Zepter halten und verschiedene Opferhandlungen vollziehen: Schu räuchert, Tefnut libiert, und Chnum erhebt seine Rechte anbetend.

Die Zusammenstellung zeigt, dass der Priester, der die Vorlage gestaltete, die späte ägyptische Religion sehr gut kannte und möglicherweise in Esna beheimatet war. So erscheinen Neith und Chnum, die hier ein Paar bilden, erst in Esna gemeinsam, woraus sich für unsere Darstellung ein terminus post quem seit Ptolemaios VI. ergibt³². Wieder nur in Esna erscheint Neith als Mutter von Schu und Tefnut³³. Schu und Tefnut dagegen sind häufige Totenbegleiter in funerärem Kontext und üben verschiedene Schutzfunktionen aus³⁴. Gleichzeitig sind Schu als Gott des Lebens³⁵ und Chnum als Modellierer der Menschen³⁶ Schöpfungsgötter par excellence. Somit mögen sie hier in einer Doppelfunktion als Beschützer des Verstorbenen und des ewigen Lebens zu verstehen sein.

Als Vorlage für die Prozessionen in GB 15 (T 5/SS) wie in GB 29 (M 21/SE) haben vermutlich Darstellungen im Tempelbereich gedient. Wie Dominic Montserrat und Lynn Meskell am Beispiel von Deir el-Medina gezeigt haben, war eine solche Praxis in der ptolemäisch-römischen Zeit durchaus üblich³⁷. Vermutlich wurden die Darstellungen von Priestern kompiliert und als Vorlagen den Handwerkern zur Verfügung gestellt.

Auffällig ist das Missverhältnis von kundi-ger Ikonographie und mangelhaften Schreibkenntnissen. Die Gestaltung des Grabbaus 29 (M 21/SE) ist dabei ein terminus post quem³⁸. Auch muss GB 15 (T 5/SS) jünger als GB 14 (T 4/SS; Kap. 5.2) sein, weil er an dessen Ostwand angebaut wurde; die in GB 14 gefundenen Münzen aus neronischer Zeit sind somit als terminus post quem zu werten. Die fehlenden Einflüsse der griechischen Ikonographie bei der Grabeinfassung lassen weiter den Schluss zu, dass der Grabbau vor der hohen Kaiserzeit errichtet wurde, als in Tuna el-Gebel die Gestaltung der Hauptbestattung als Kline üblich wurde. Hieraus ist zu schließen, dass das Relief wie der gesamte Bau dem späteren 1. Jh. n. Chr. angehören dürfte.

Von Interesse sind weiter die engen Bezüge nach Esna. Allerdings ist zu betonen, dass die Tempelbauten von Hermopolis Magna weitgehend zerstört sind, so dass eine lokale Vorlage nicht ausgeschlossen werden kann. Dennoch fehlt hier die hermopolitanische Achtheit, ja nicht einmal der Gott Thot erscheint, der doch lokal in verschiedenen Erscheinungsformen eine zentrale Rolle spielte.

K. L.

³¹ Eine ähnliche Kombination von Horus, Anubis, Isis und Nephthys erscheint auf der Südwand des ersten Raums in GB 29 (M 21/SE); Gabra 1941b, Taf. 12, 1. Allerdings erlaubt die Zusammenstellung häufig belegter Totengötter keine sichere Bezugnahme, zumal Osiris hier nicht als Kultempfänger erscheint.

³² El-Sayed 1982, 125.

³³ El-Sayed 1982, 128; in Philae ebenfalls als Mutter der Tefnut: el-Sayed 1982, 140.

³⁴ Bickel 1994, 168–175 bes. 170–171.

³⁵ Bickel 1994, 129–136.

³⁶ Bickel 1994, 160–161. 202.

³⁷ Montserrat – Meskell 1997, 179–197.

³⁸ Dazu: Lembke 2014b, 51–52.

5.4 Grabbauten 16–17 (M 6/SS) und Grabmäler eines Sohnes des Epimachos (GB 19) und des Hermokrates (GB 20)



Abb. 1: GB 16, Ansicht des Obergeschosses mit Vorhalle; 2005

5.4.1 Literatur

Gabra 1932, Taf. 2 unten
 Chapot 1933, 276 Abb.
 Gabra 1933, 311 Abb. oben rechts
 Gabra 1935, 39. Taf. 1
 Perdrizet 1941, 80. Taf. 23 Plan Général

Grimm 1975, 229. Taf. 68. 69 b
 Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>
 Westphalen 2020

5.4.2 Forschungsgeschichte

1932 veröffentlichte Sami Gabra das Foto einer Inkrustationsmalerei ohne nähere Provenienz-

angabe (Abb. 2). Dieses wurde von Günter Grimm (s. u.) und Bernd Harald Krause als Abbildung der Westwand des Vorrums in GB 16 (M 6/SS) identifiziert¹. Für diese Deutung

¹ Die Beschreibung des Grabbaus 16 (M 6/SS) von Bernd Harald Krause steht in der Objektdatenbank iDAI. objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung: <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>, s. dort unter Vorräum/Westwand.

spricht die moderne Stuckgrenze am rechten Bildrand, die dem Ausbruch in GB 16 entspricht. Ein Vergleich mit einer Aufnahme von Dieter Johannes aus dem Jahr 1973 (Abb. 3), als sich die Wand noch in einem nahezu intakten Zustand befand, zeigt aber, dass das Motiv im linken Kreissegment nicht dasselbe ist. Außerdem war die Wand auf dem Foto von Johannes besser erhalten als auf der Aufnahme von Gabra. Demnach muss die Wand wohl in den 1930er-Jahren falsch ergänzt worden sein (dazu: Kap. 5.4.3).

1933 veröffentlichte Gabra in den *Illustrated London News* eine weitere Abbildung, die mit der Nordwestecke des Hauptraums von GB 16 (M 6/SS) zu identifizieren ist (Abb. 6). Die beiden Publikationen belegen also, dass dieses Grabhaus in Gabras ersten Kampagnen 1931 oder 1932 entdeckt und ausgegraben wurde. Dafür spricht auch eine Zeichnung der Vorhalle und des ersten Obergeschosses während der Freilegung, die Victor Chapot 1933 veröffentlichte.

1935 publizierte Gabra dieselbe Ansicht des Hauptraums wie in den *Illustrated London News* (Abb. 6) und verwies auf die seiner Meinung nach enge motivische Verwandtschaft mit der alexandrinischen Malerei, die in den Provinzstädten als Modell gedient und dort wiederum die koptische Malerei inspiriert habe.

Paul Perdrizet, dem die nach wie vor umfangreichste Analyse der römischen Grabhäuser in Tuna el-Gebel zu verdanken ist, hat 1941 eine kurze Analyse von GB 16 und 17 (M 6/SS) vorgelegt. Ohne einen Detailplan zu veröffentlichen, beschrieb er insbesondere seine Architektur. Nach Norden gerichtet, besteht der Grabbau aus zwei Geschossen, deren unteres aus konservatorischen Gründen nicht frei-

gelegt worden ist. Das erste Obergeschoss hat zwei hintereinander gelegene Räume, denen ein distyler Pronaos in antis sowie eine kleine Terrasse mit einem Altar vorgelagert sind. Eine Treppe führt auf die erhöhte Terrasse. Zur Malerei bemerkte Perdrizet lakonisch: „La décoration intérieure est sans intérêt“². Die Orthostaten seien in Eile ausgeführt worden, allein ein schöner Clipeus auf der rechten Seite des Eingangs in Raum 1 (Abb. 2–5) sei hervorzuheben³. Von Interesse sei dagegen die Lage des Hauses, das die Südostecke einer recht großen Terrasse einnehme, welche durch eine kleine Mauer begrenzt werde und deren größerer Teil unbebaut sei. Im Inneren dieser Ummauerung in der Nähe der erwähnten Treppe befindet sich das pyramidale Grabmal eines „Toten, der gut riecht“⁴. Aus dessen Epigramm ginge hervor, dass dieses Grabensemble einer der reichsten und bedeutendsten Familien von Hermopolis gehörte.

1973 unternahmen Günter Grimm und Dieter Johannes einen Fotosurvey in Tuna el-Gebel, bei dem auch GB 16 (M 6/SS) dokumentiert wurde. Die Ergebnisse veröffentlichte Grimm 1975 und bildete als Beispiele für Inkrustationsmalereien drei Fotos von Johannes ab, die die Nordostecke des Vorraums (Abb. 32) sowie die Nordwestecke (Abb. 39) und die Südwand (Abb. 46) des Hauptraums zeigen. In einer Anmerkung erwähnte er weiter das von Gabra 1932 publizierte Foto und identifizierte es bereits mit der Westwand des Vorraums von GB 16 (s. o.). Weiter ist ihm die Klärung einer falschen Angabe in Gabra – Drioton 1954 zu verdanken⁵ und er erwähnt, dass von den Malereien der Vorhalle nur noch „Spuren vegetabilischer Motive“ zu erkennen waren⁶.

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts

² Perdrizet 1941, 80.

³ Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um das Kreissegmentmotiv an der Westwand des Vorraums. Siehe Fotos Nr. 218–219 von Bernd Harald Krause, welche in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung stehen: <https://arachne.dainst.org/entity/6911377>, <https://arachne.dainst.org/entity/6911378>.

⁴ Perdrizet 1941, Taf. 41–42. Perdrizet nennt diesen Toten Seuthes, Sohn des Epimachos. Vgl. dazu Kap. 5.4.4.2.

⁵ Die in Gabra – Drioton 1954, Taf. 22 abgebildete Malerei gehört nicht in das Grabhaus GB 16 (M 6/SS), sondern stammt aus GB 10 (M 3/SS); vgl. Grimm 1975, 229 Anm. 42.

⁶ Grimm 1975, 229 Anm. 42.

konnte der Grabbau zwischen 1985 und 1990 durch Bernd Harald Krause umfassend dokumentiert werden, dies beinhaltet eine ausführliche Beschreibung sowie fotografische Dokumentation⁷. Ulrike Denis (Universität Trier) sind zudem zahlreiche Rekonstruktionszeichnungen der Malereien zu verdanken⁸.

Eine umfangreiche Bauaufnahme mit einer Rekonstruktion der unterschiedlichen Bauphasen unternahm Katharina Westphalen 2019; diese Arbeit wurde als Diplomarbeit 2020 online publiziert⁹.

K. L.

5.4.3 Bau- und Dekorationsphasen

Zu dem Komplex um GB 16–17 (M 6/SS) gehören mehrere Grabhäuser und Grabpfeiler in unmittelbarer Nähe des Hauses (Abb. 7). Östlich des vorgelagerten Podiums liegt der Pfeiler des Hermokrates (GB 20), ca. 2 m unter dem heutigen Laufhorizont (Abb. 8 und Abb. 12 in Kap. 2). Das Grabmal scheint ursprünglich freigestanden zu haben, wie die stuckierte Rückseite zeigt. Südlich des Pfeilers befindet sich unterhalb der modernen Schutzmauer eine westöstlich verlaufende, ehemals weiß verputzte Wand, die an der Ostecke nach Süden umknickt. In dieser Lehmziegelmauer befindet sich eine zugesetzte Tür (Abb. 9). Der Befund ist vermutlich so zu interpretieren, dass der Pfeiler vor dem Eingang in ein Grabhaus stand, das sich östlich von GB 16–17 erstreckte und von Norden zugänglich war¹⁰. In einer

zweiten Phase wurde der Bereich mit dem Pfeiler hofartig von fast mannshohen Mauern umgeben. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch ein Brandaltar an der Nordwand (Abb. 10). Drittens schließlich wurde durch die Niveauerhöhung eine höhere Ummauerung und ein Treppenzugang von Süden notwendig (Abb. 11).

Das älteste Grabhaus, das zu dem Komplex GB 16–17 (M 6/SS) zu zählen ist, war ein kleines Gebäude, das den Ausmaßen des Podiums und der Treppe des zweiten Baus entspricht (GB 17) (Abb. 12 a). Es öffnete sich mit einer Tür und einem Fenster nach Osten, also in Richtung des Pfeilers des Hermokrates (GB 20). Den oberen Abschluss des Grabbaus bildet ein schlichtes Gesims, das außer an der Süd- und Westseite umlaufend erhalten ist. Alle Außenseiten waren mit Stuck überzogen¹¹. Offensichtlich wurde der Eingang in das Treppenhaus des späteren Obergeschosses bereits in der ersten Phase angelegt, obgleich dieser etwa 2 m höher als die zu erschließende Schwellenhöhe des Eingangs im Osten liegt. Es ist also davon auszugehen, dass bereits in der ersten Nutzungsphase das Dach als ‚Kultplattform‘ zugänglich war. Hinter der östlichen Türwange sind zwei Vertiefungen erhalten, die von Riegeln herrühren. Möglicherweise gehören sie zwei verschiedenen Bauphasen an, nämlich der Nutzung des Daches als Terrasse und dem späteren Zugang ins obere Geschoss.

Von der Straßentreppe, die zu dem Eingang im Norden führte, konnte 2006 aus statischen Gründen nur der obere Teil freigelegt werden¹². Die halbkreisförmige Treppe entstand gleichzeitig wie GB 17 (Abb. 13). Sie wurde

⁷ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 16 (M 6/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>.

⁸ Hier: Abb. 5. 34. 37–38. 42. 44–45. 48. Die Zeichnungen von Ulrike Denis stehen in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: <https://arachne.dainst.org/catalog/845/603828>, Zeichnungen von GB 16 (M 6/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>.

⁹ https://www.tuna-el-gebel.com/files/tuna/content/publications/M%C3%A9moire%20K.%20Westphalen_web.pdf.

¹⁰ Das heute verschüttete Grabhaus ist im Plan der Grabung von Badawy (Januar/Februar 1949) verzeichnet.

¹¹ An der Südseite ist dieser Befund allerdings zerstört; an der Westseite ist die Stuckierung in der Fuge zum westlich angrenzenden Bau zu erkennen.

¹² Vgl. Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>, s. dort unter Podiumartiger Vorbau/ Straßentreppe.



Abb. 2: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Westwand kurz nach der Freilegung durch Sami Gabra; 1931/1932



Abb. 3: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Westwand; 1973

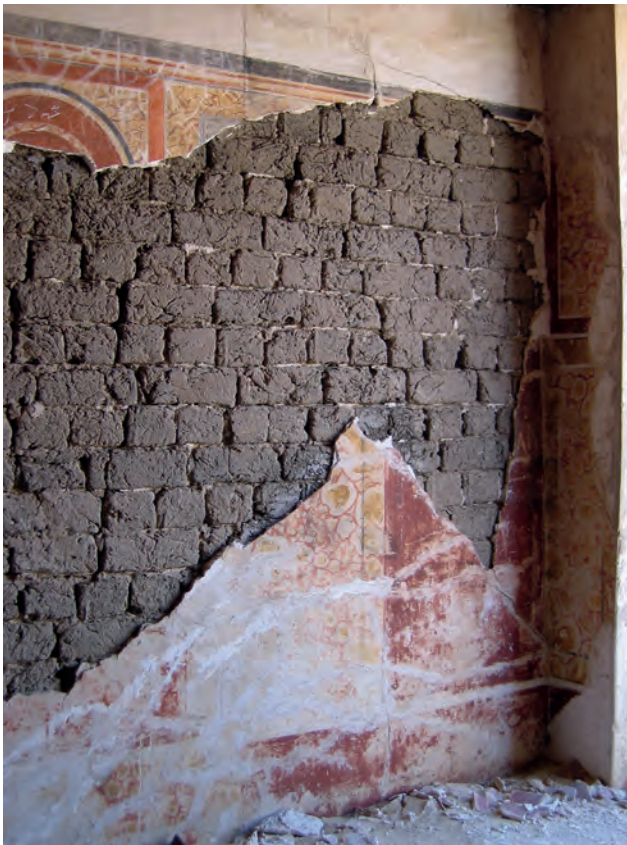


Abb. 4: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Westwand; 2005

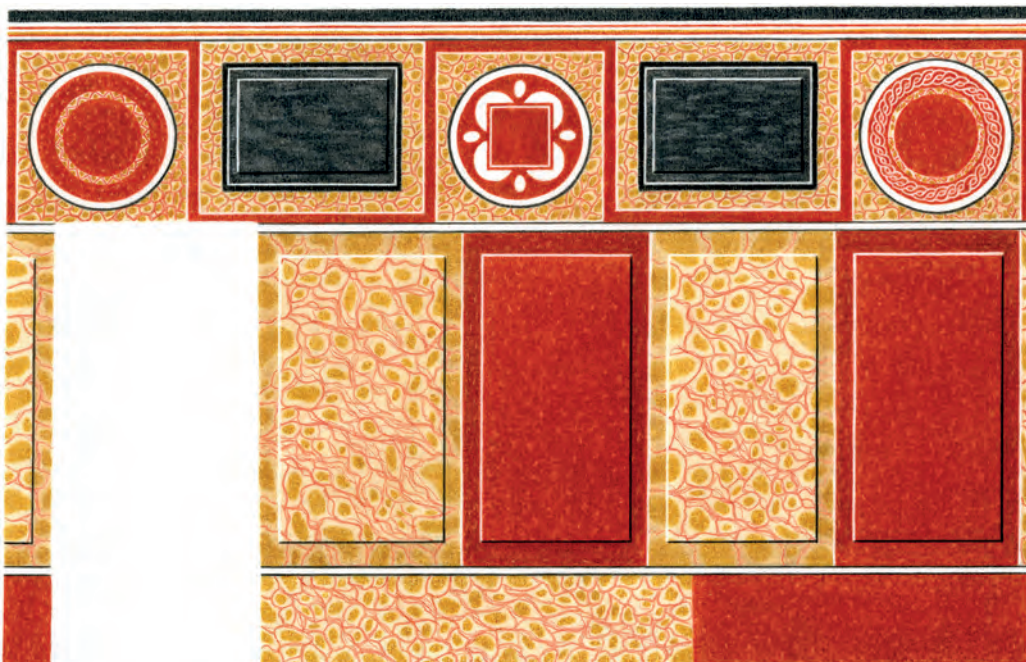


Abb. 5: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Westwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

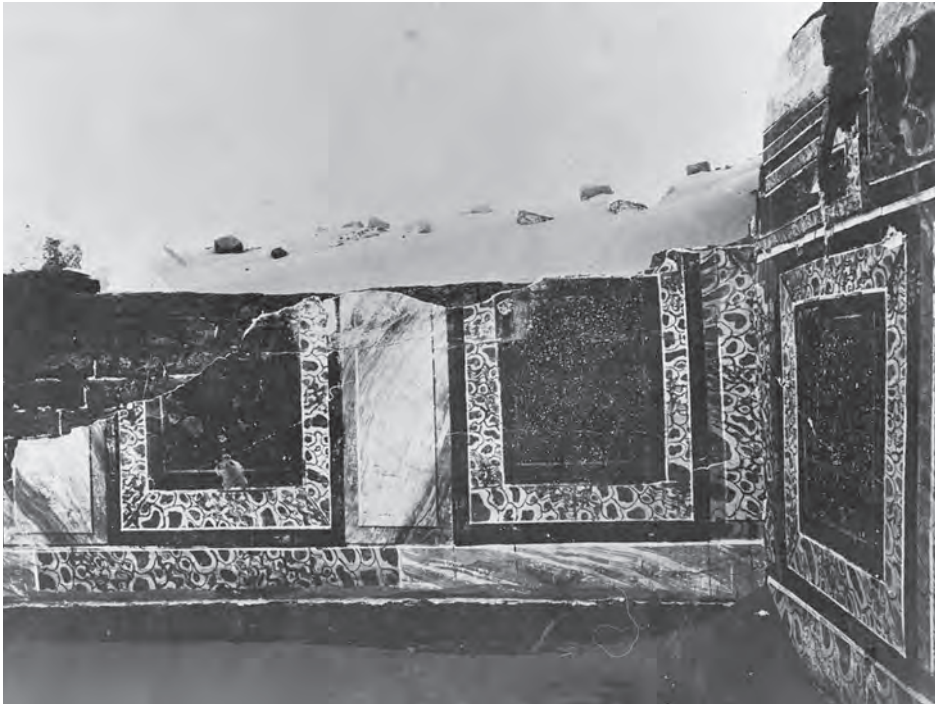


Abb. 6: GB 16, Obergeschoss, Nordwestecke des Hauptraums kurz nach der Freilegung durch Sami Gabra; 1931/1932

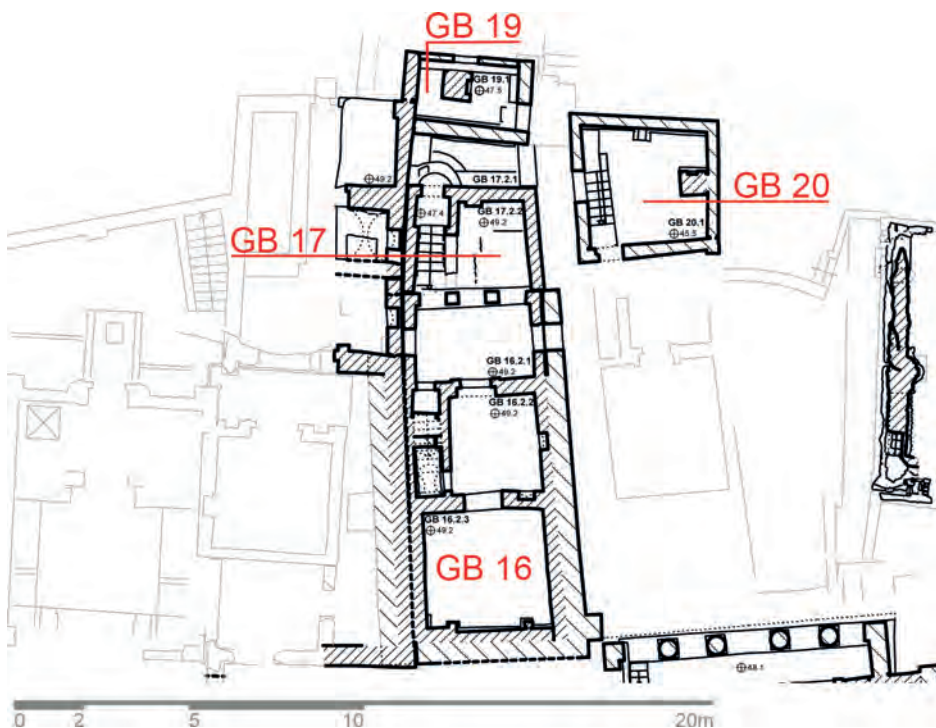


Abb. 7: Grundrisse von GB 16 und 17 mit den Grabmälern eines Sohnes des Epimachos (GB 19) und des Hermokrates (GB 20); 2021



Abb. 8: GB 20, Grabpfeiler des Hermokrates; 2018



Abb. 9: GB 20, Grabpfeiler des Hermokrates, Nordwand des südlich anschließenden Grabhauses; 2006



Abb. 10: GB 20, Grabpfeiler des Hermokrates, nördliche Umfassungsmauer mit Brandaltar; 2007



Abb. 11: GB 20, Grabpfeiler des Hermokrates, Treppe an der westlichen Umfassungsmauer; 2006

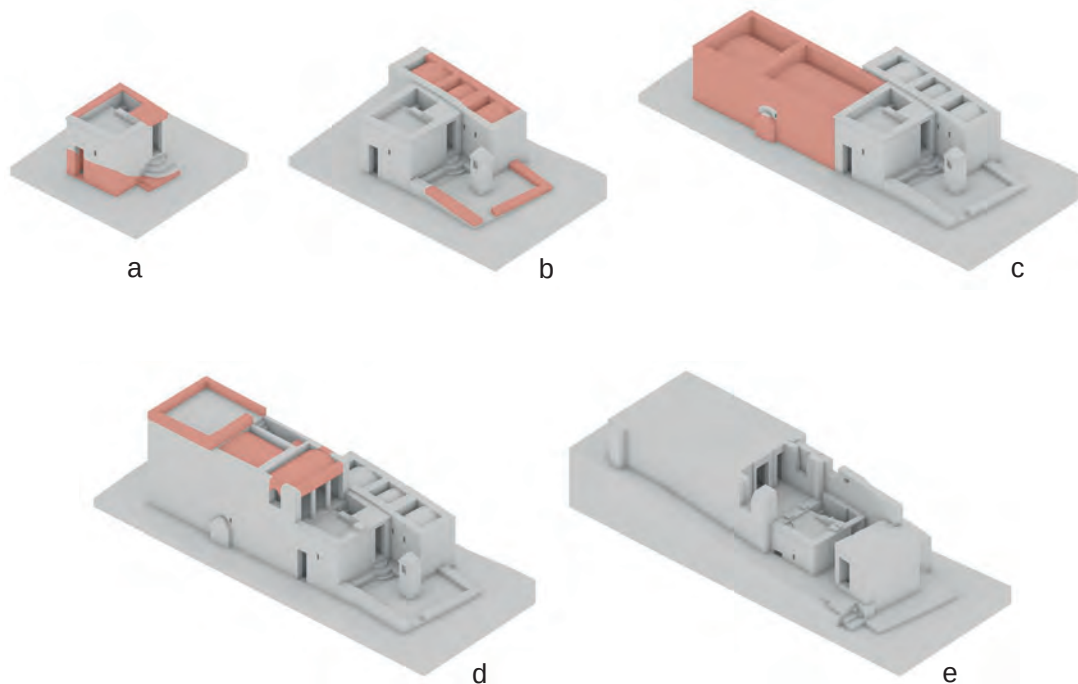


Abb. 12: Phasenmodell der Bauten GB 16, 17, 19 und 20; 2018

später im Westen teilweise von einer stuckierten bankartigen Mauer überbaut, die unter den modernen Schutzbau um den Epimachos-Pfeiler (GB 19) läuft. An der Südwestecke, direkt neben der Treppe, befand sich eine Feuerstelle; eine geschwärzte Fläche auf der stuckierten Bank könnte von Töpfen herrühren, die hier abgestellt waren. An die Nordwand von GB 17 schließt sich eine weitere Bank an, die unstuckiert und – wie bereits Krause bemerkte – sekundär ist. Eine nordsüdlich orientierte Mauer stößt an die Nordostecke von GB 17 (Abb. 14) und verläuft unter der Mauer des modernen Schutzbaus. Sie gehörte – wie ihr östliches Pendant – wohl zur hofartigen Umfassung des Grabpfeilers eines Sohnes des Epimachos (GB 19).

Wir können im Bereich von GB 17 (Abb. 15) somit folgende Bauabfolge festhalten: In der ersten Phase entstand GB 17 (M 6/SS) mit einer Treppe im Norden (Abb. 12 a); in einer zweiten Phase errichtete man die Mauern im Westen und Osten, die den Epimachos-Pfei-

ler hofartig umschlossen (Abb. 12 b). In einer weiteren Phase wurde an die Nordwand von GB 17 eine niedrige, unverputzte Mauer gebaut. Diese Maßnahme könnte mit der Errichtung des oberen Geschosses korrelieren. Ungeklärt bleibt, wie der große Niveauunterschied zwischen dem ursprünglichen Eingang in das erste Grabhaus und der untersten Treppenstufe überbrückt wurde. Hier schloss sich möglicherweise eine weitere Treppenkonstruktion an, deren Freilegung wegen des modernen Schutzbaus ausgeschlossen ist (Abb. 12 a).

In der nächsten Bauphase errichtete man die benachbarten Grabhäuser im Westen (Abb. 12 b). Gleichzeitig oder wenig später entstand ein weiterer Grabpfeiler im Norden (Abb. 16–19), der inschriftlich einem Sohn des Epimachos zugeschrieben wird (s. Kap. 5.4.4.2). Er steht auf einem Lehmziegelpodium, das etwa 2 m über dem Niveau des Pfeilers des Hermokrates liegt (s. Kap. 5.4.4.3). Wie dieser wurde er später ummauert (Abb. 7). Den Eingang in die Umfassung bildete ursprünglich



Abb. 13: GB 17, Bereich vor dem Eingang in das Treppenhaus nach Westen; 2006



Abb. 14: GB 17, Bereich vor dem Eingang in das Treppenhaus nach Osten; 2006



Abb. 15: GB 17, Ostwand mit Eingang; 2005

wohl eine später zugesetzte Öffnung im Norden, während der heute existierende Eingang im Osten und der Zugang in den Korridor südlich des modernen Schutzbaus durch eine nordsüdlich orientierte Mauer verstellt waren (Abb. 12 b). Direkt an der Nordmauer steht der Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos, die Südmauer des heutigen Schutzbaus ist wohl in Gänze modern.

Höfe vor Grabhäusern sind in Tuna el-Gebel nicht unbekannt¹³, sie können auch Einzelbestattungen ummanteln¹⁴. Es ist daher naheliegend, dass der Sohn des Epimachos zu der Familie gehörte, der das Grabhaus GB 16–17 (M 6/SS) gehörte. Aus den Inschriften auf dem Grabpfeiler, die 2018 von Schatzsuchern zerstört wurden (Abb. 19), ging hervor, dass der im Alter von 12 Jahren an Schwindsucht verstorbene Junge nicht mumifiziert wurde, sondern „gut riecht“, also entweder eingäschert



Abb. 16: GB 19, Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos, Ansicht von Nordwesten; 2009

wurde oder eine einfache Körperbestattung erhielt (s. Kap. 5.4.4.2)¹⁵. In den Grabhäusern wurden aber vermutlich nur Mumien beige-setzt, weshalb diese Bestattungssitte wohl auf Grabpfeiler beschränkt war. Sein Vater könnte aber durchaus in GB 16–17 bestattet worden sein, so dass dessen Benennung als „Grab des Epimachos“ nicht von vornherein von der Hand zu weisen ist.

In einer weiteren Bauphase wurde das untere Geschoss von GB 16 (M 6/SS) errichtet, das sich südlich von GB 17 erstreckte (Abb. 12 c).

¹³ Bereits Krause wies auf das Beispiel GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus) hin (s. Beschreibung von Krause: <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>, s. dort unter Podiumartiger Vorbau/Straßentreppe).

¹⁴ Vgl. GB 3 oder GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus).

¹⁵ Vgl. die Körperbestattungen in Kom Abu Billu „between or beneath the tombs“ (Farid 1973, 25).



Abb. 19: GB 19, Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos, Ansicht von Osten mit zerstörten Epigrammen; 2018

Unklar ist die Situation im Bereich eines Grabpfeilers, der 2007 bei Reinigungsarbeiten an der Ostwand von GB 16 entdeckt wurde (Abb. 20). Bei dem Bau einer Stützmauer durch Gabra erhielt er eine nischenartige Einfassung mit Rundbogen. Nur der spitz zulaufende obere Teil konnte freigelegt werden. Dieser war in roter Farbe mit Granatäpfeln dekoriert. Der Pfeiler muss wie der Eingang von GB 17 frei zugänglich gewesen sein, so dass man zwischen GB 16–17 und dem zu GB 20 gehörigen Grabhaus eine schmale, nordsüdliche Gasse annehmen kann.

Als Zugang in das obere Stockwerk von GB 16 (M 6/SS) nutzte man die Treppe (Abb. 21), die auf das Dach des ersten Grabhauses führte (Abb. 12 d); dieses wurde als Terrasse weiter genutzt, die der neu entstandenen Vorhalle des Obergeschosses vorgelagert war (Abb. 22–23). Wie lange die Tür in der Ostwand des Erdgeschosses offen blieb und damit den Grabkult in diesem Bereich ermöglichte, kann nicht geklärt werden¹⁶.

Das erste Obergeschoss von GB 16 (M 6/SS) besteht aus zwei Räumen mit einer Vorhalle und einem im Westen integrierten Treppenhaus (Abb. 7). Dieses führte auf eine weitere Ebene, die wie im Fall von GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) entweder aus einem weiteren Geschoss bestand oder eine Dachterrasse bildete.

Neben den bereits von Krause beschriebenen Gestaltungselementen ist auf die Reste von Bemalung in der Vorhalle hinzuweisen. Im unteren Bereich befinden sich schwarz gerahmte Felder, darüber eine florale Dekoration in Rot auf gelbem Grund (Abb. 24–27). An der Südwand der Vorhalle ist an der Ostseite links der Tür ein Feld mit grüner Rahmung erhalten (Abb. 28). Die Türrahmung selbst ist im unteren Bereich rot, darüber sind rudimentäre Reste einer Inkrustationsmalerei zu erkennen. Westlich der Tür befindet sich der Eingang ins Treppenhaus, der weiß verputzt, aber sekundär zugesetzt ist (Abb. 1). Auf der östlichen Wand hinter dem Eingang ist eine Vertiefung für den (wohl ehemals hölzernen) Türriegel erhalten, darüber sind in roter Farbe die Buchstaben „(...) A ABΓΔ“ zu erkennen (Abb. 29–30; s. Kap. 5.4.4.1)¹⁷.

Wir können also resümieren, dass in einer ersten Bebauungsphase in diesem Areal folgende Gebäude und Monumente entstanden: der Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20) mit südlich anschließendem Grabhaus, östlich davon GB 21 (M 11/SS; Kap. 5.7), westlich des Hermokrates-Pfeilers dann GB 17 und das Erdge-

¹⁶ Vgl. etwa den korridorartigen Zugang in das Erdgeschoss von GB 11 (M 5/SS, rechts Haus), s. Kap. 5.1.

¹⁷ Vgl. auch GB 1 (M 13/SS; Kap. 4.1).



Abb. 20: GB 16, Erdgeschoss, Grabpfeiler an der östlichen Außenwand; 2007



Abb. 21: GB 17, Treppe auf die Terrasse; 2006



Abb. 22: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle und Terrasse; 1973

schoß von GB 16 und südlich schließlich der Komplex GB 12 und 13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus; Kap. 5.1). Zur zweiten Phase gehören das angrenzende Grabhaus GB 18 im Westen und der Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19). In einer dritten Phase wurde das Obergeschoss von GB 16 erbaut und in

einer vierten Phase schließlich das obere Stockwerk von GB 11–13. Ob die Treppe im Obergeschoss von GB 16 zu einem weiteren Stockwerk führte, das zur letzten Phase zu zählen wäre, oder nur zu einer Dachterrasse, kann heute nicht mehr geklärt werden.

K. L.



Abb. 23: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle und Terrasse; 2005



Abb. 24: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle, Reste von Wandmalerei an der Nordostecke; 2005



Abb. 25: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle, Reste von Wandmalerei an der Nordostecke, Detail; 2005



Abb. 26: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle, Reste von Wandmalerei an der Nordwestecke; 2005



Abb. 27: GB 16, Obergeschoss, Vorhalle, Reste von Wandmalerei an der Nordwestecke, Detail; 2005



Abb. 28: GB 16, Obergeschoss, Nordwand, Reste von Wandmalerei östlich des Eingangs, Detail; 2005



Abb. 29: GB 16, Obergeschoss, Eingang in das Treppenhaus, Ostwand, Teil einer Verschlussvorrichtung und Graffito; 2006



Abb. 30: GB 16, Obergeschoss, Eingang in das Treppenhaus, Ostwand, Graffito, Detail; 2006

5.4.4 Inschriften

5.4.4.1 Graffito in GB 16

Bernd Harald Krause hat in GB 16 (M 6/SS) im Eingangsbereich zum Treppenhaus an der Ostwand ein Graffito dokumentiert¹⁸. In der Ecke zur Nordwand ist über einem Balkenloch das Graffito „ΑΒΓΔ“ in roter Farbe zu sehen (Abb. 29–30). Krause vergleicht es mit einem ähnlichen in GB 1 (M 13/SS), welches sich dort in der Vorhalle an der Nordwand befindet¹⁹.

Die Bedeutung bleibt unklar, vielleicht handelt es sich um eine Schreibübung. Eine Datierung ist nicht möglich.

St. P.

5.4.4.2 Grabpfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19)

Anbringungsort

Der weiß verputzte Grabpfeiler steht in einer eigenen Umfriedung nördlich des Grabbaus GB 16–17 (s. Kap. 5.4.3). Im oberen Bereich seiner Ostseite hat er eine rechteckige Aussparung, die der Aufnahme einer Lampe, eines anderen Objektes oder von Opfergaben gedient haben könnte (Abb. 16). Der Pfeiler wird von einem pyramidalen, rot bemalten Aufsatz bekrönt. Unterhalb der Aussparung befinden sich zwei Epigramme, die deutlich voneinander versetzt sind und zudem wohl von unterschiedlichen Händen angebracht wurden (Abb. 17: 1. Hand; Abb. 18: 2. Hand). 2018 wurde ein Großteil der Epigramme auf dem Grabpfeiler von Schatzsuchern zerstört, die im zentralen Mittelteil ein Loch in den Pfeiler schlugen (Abb. 19).

Literatur

Perdrizet 1934, 719–727

Bilabel 1934 (= SB V), Nr. 7871

Goossens 1934a, 346–350

Goossens 1934b, 91–96

Wilhelm 1936, 56–65

SEG VIII, Nr. 621

Goossens 1938, 373–377

Goossens 1940, 132–133

Perdrizet 1941, 80–87. Taf. 42

Peek 1955, Nr. 1975

Peek 1960, Nr. 464 (mit deutscher Übersetzung)

Bernand 1969, Nr. 97 = Bernand 1999, Nr. 71

Boyaval 2000

SEG L, Nr. 1600

Pfeiffer 2020

Trismegistos, Nr. 104176

Datierung

Bernand sowie Peek: 2. Jh. n. Chr.

Aufgrund des Inhalts: 1. oder wahrscheinlicher 2. Jh. n. Chr.

- τὸν Ἐπιμάχου με παῖδα μὴ παραδράμης,
ὁδεῖτα, σοιγῆ· μείνον, οὐ δυσωδία
παρ' ἐμοί σε λυπεῖ τῆς ἀηδοῦς κεδρίας·
σταθεῖς ἐπάκουσον ὀλίγον εὐώδους νεκροῦ.
5 τῆς γειναμένης ὁ πάππος[ς] ἄρξας εὐγενῶς
Ἐπίμαχον ἔσχευ υἱὸν οὐκ [ἐ]ψευσμένον
οὐδ' αὐτὸν εὐθύς τὸ γένος[ς]· ἐπὶ τῷ πατρὶ
γὰρ
ἀγορανομίαν ἀπέδωκε τῇ πόλει καλῶς·
οὐμὸς πατήρ ἐσθ' οὗτος· ἐπίσημος πλέον
10 ἵπποτροφῶν ἐγένετο γ[ί]κα[ι]ς μωρίας.
ἔγνωσ με, ἀνέμνησ[ε]ν σε τὸ στάδιον ταχύ.
μειράκιον ὄντα, μούνα δέ με δώδεκα
ἔτη βιώσαντ', εὐθέως ἱ[μαρ]μένης
τέλος πονηρὸν ἢ θανάτου κοινὸς νόμος
15 ἐμάρανε, βηχὶ χρησάμενος διακόνωι.
β[λ]έπε, μὴ δακρύσης, φύλτατ'· αὐτὸ τοῦτο
γὰρ
μεισῶν ἐκέλευσα μὴδὲ τὰς καλουμένας
θρηνητρίας μοι τὸν Φιλερμῆν παραλαβεῖν,
εὖνουν ἀδελφὸν ὄγτα μοι καὶ γνήσιον,
20 οὐ τῇ φύσει μὲν [ῆ]περ ἦν ἀνεψιός),
στοργῇ δὲ νικήσαντα καὶ τάξιν πατρός·

¹⁸ Diese Dokumentation steht in der Objektdatenbank iDAI.objects/Arachne mit Open Access zur Verfügung, Startseite: https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel, GB 16 (M 6/SS): <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>.

¹⁹ Zu dem Graffito in GB 1 (M 13/SS) s. Kap. 4.1.4, Text 2.

- τούτῳ προσέταξα μή με θρηνεῖν μηδ' ὅλως
μηδὲ κατορύξαντ' αὖθις ἀνορύττειν πάλιν,
μῦθ' αὖ καὶ μόνῃ με περιβαλεῖν ταφῇ
25 χωρὶς κεδρίας καὶ τῆς δυσώδους ἀποφορᾶς,
ἵνα μή με φεύγῃς οἷα τοὺς ἄλλους νεκρούς.

2. Hand (kleiner und versetzt)

- Εἰ καὶ Μοῖρα πρόμοιρον ἀπήγαγεν εἰς Ἄιδός
με,
τοῖς νεκρῶν θρήνοις οὐκ ἐπιτερπόμεθα,
οὐδὲ ταφαῖς πολλαῖς καὶ θηλυτέροις ὀλο-
φυρμοῖς·
30 κοινὸς γὰρ πάντων λυσιμελὴς θάνατος.

2 ὁδεῖτα (mit spiritus asper); ὀδεῖτα Peek 1960; στήθη Perdrizet 1934; Σεύθη Goossens 1934a und b, Wilhelm 1936 und Perdrizet 1941; Σεύθη SEG VIII, 621, SB V 7872; Σεύθη Peek 1955; σοιγῇ Bernand 1999; 3 κεδρίας Perdrizet 1934; 5 πάππος ἄρξας Bernand 1999; 7 Apostroph nach οὐδ'; τὸ γένος Bernand 1999; 8 τῇ Bernand 1999; 9 οὐμὸς mit spiritus asper; Apostroph nach ἐσθ'; 10 νίχας Bernand 1999; ἀνέμνησέν Bernand 1999; 12 Μειράχιον Bernand 1999; μουνάδα δὲ Perdrizet 1934; μοῦνα δὲ με δώδεκα Wilhelm 1936, Goossens 1938, Peek 1955, und Bernand 1999; 13 Apostroph nach βιώσαντ'; Trema auf dem Iota von Ἰ[μαρ]-μένης; εἰμαρμένης Peek 1960; 15 ἐμάρανε Bernand 1999; 16 Βλέπε Bernand 1999; Apostroph nach φίλτατ'; 17 μισῶν Peek 1960; 20 ἥπερ mit spiritus asper; ἥπερ Bernand 1999; 23 Apostroph nach κατορύξαντ'; 26 οἷα mit spiritus asper; 27 Trema auf dem Iota von Ἄιδός; 28 οὐχ Bernand 1999.

„Wanderer – gehe nicht schweigend an mir, dem Sohn des Epimachos, vorbei! Verweile: der Gestank des unangenehmen Zedernharzes bei mir belästigt Dich nicht. Verharre und höre ein wenig dem wohlriechenden Toten zu: Mein Großvater übte achtungswürdig seine Magistratur in seiner Mutterstadt aus und er hatte Epima-

chos als Sohn, der aufrichtig auch selbst sogleich seinem Geschlecht große Ehre brachte. Nach seinem Vater hat er die Agoronomie für die Stadt in guter Weise ausgeführt.

Dieser ist mein Vater! Noch berühmter wurde er (jedoch) als Pferdezüchter durch zahllose Siege. Du hast mich erkannt – das Stadion hat Dir sogleich die Erinnerung gebracht! Ich war noch ein Knabe, lebte gerade einmal zwölf Jahre, und unvermittelt hat mich des Schicksals übles Ende oder das allgemeine Gesetz des Todes ausgelöscht, sich des Hustens als Helfer bedienend.

Schaue, Liebster, und weine bloß nicht! Genau deshalb, weil ich das hasse, habe ich dem Philhermes befohlen, auch die sogenannten Klageweiber nicht für mich anzubieten; für mich war er nämlich ein wohlwollender und echter Bruder, zwar nicht der Natur nach – danach war er mein Vetter – doch an Liebe übertraf er sogar die Stelle eines Vaters. Diesem habe ich befohlen, auf keinen Fall Klagelieder auf mich anzustimmen, noch mich, nachdem ich einmal begraben bin, wieder auszugraben, vielmehr mich nur ein einziges Mal ins Grab zu legen, ohne Zedernharz und stinkende Ausdünstungen, damit Du nicht vor mir entfliehst wie vor den anderen Leichen.“

2. Hand (kleiner und versetzt)

„Wenn die Schicksalsgöttin mich auch bereits vor dem festgelegten Schicksal in den Hades hinweggeführt hat, so erfreuen wir uns doch nicht an den Klageliedern für die Toten, noch an vielen Begräbnisfeiern und an weibischem Jammergeschrei: Gemeinsam ist nämlich allen der die Glieder lösende Tod.“

Das erste Epigramm besteht aus 26 iambischen Trimetern, das darunter angebrachte aus zwei elegischen Distichen²⁰. Beide Gedichte dürften, auch wenn sie recht deutlich voneinander getrennt auf dem Verputz angebracht sind, inhaltlich aufeinander Bezug nehmen, da sie beide den (möglicherweise) traditionellen Trauer Ritualen eine Absage erteilen und es sich in beiden Fällen um einen zu früh Verstorbenen handelt, dem sie in den Mund gelegt werden. Dem ersten Gedicht ist zu entnehmen, dass es ein Knabe im Alter von zwölf Jahren war. Auf eigene Leistungen kann das Kind noch nicht verweisen, noch nicht einmal sein Name ist genannt²¹. Der Verfasser des Epigramms nutzt vielmehr die Gelegenheit, um das hohe Ansehen der Familie des Jungen herauszustellen. Bereits der Großvater, dessen Name ebenfalls nicht erwähnt wird, habe in großartiger Weise ein Amt in der Stadt ausgeübt. Um welches Amt es sich handelte, erfahren wir im Anschluss daran durch die Angabe, dass dessen Sohn Epimachos, der Vater des Verstorbenen, die Aufgabe der städtischen Agoranomie innehatte und er das Amt im Namen des Vaters weitergeführt habe.

Der Wert, den die Familie für den Verfasser des Epigramms einnahm, kommt auch in der expliziten Betonung des *genos* (V. 7: γένος; vgl. bereits die Verwendung von εὐγενῶς in V. 5) zum Ausdruck. Der Status der Familie innerhalb der Mutterstadt – zweifelsohne handelt es sich hierbei um Hermopolis Magna²² – wird dadurch betont, dass Vater und Großvater des Verstorbenen Agoranomen waren²³. Sie hatten also die Aufgabe des öffentlichen Notariats

und der Marktverwaltung inne. Möglicherweise liefert uns die Nennung der Übernahme dieses städtischen Ehrenamtes (*honos*) einen Hinweis auf einen terminus ante quem der Anfertigung des Epigramms. Bis ca. 200 n. Chr. war es so, dass man mit Stolz auf eine solche Tätigkeit hinwies. Seit dem 3. Jh. n. Chr. ist hingegen ein mit der Liturgisierung des Amtes einhergehender Ansehensverlust der Agoranomie zu konstatieren, die bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. belegt ist²⁴.

Die Akzentuierung der Person des Vaters im ersten Teil des Epigramms zeigt des Weiteren die Angabe, dass dieser ein Pferdezüchter war, dessen Pferde für zahlreiche Siege bekannt waren. Die Verbindung von Hermopolis Magna zum Pferdesport findet sich auch in den Papyri bestätigt. So ist in P.Cair. Inv. 10666 (261–267 n. Chr.) ein isokapitolinischer Agon (ἄγων ἰσοκαπιτώλιος) belegt, der in Hermopolis Magna abgehalten wurde²⁵. Verbunden war die Feier mit musischen, gymnischen und hippischen Agonen²⁶. Möglicherweise handelt es sich bei dem vorbildgebenden *agon Capitolinus* um denjenigen Agon, den Domitian im Jahr 86 n. Chr. nach griechischem Vorbild in Rom eingerichtet hatte²⁷. Der verstorbene Knabe scheint nun in irgendeiner Weise an den Pferdewettkämpfen beteiligt gewesen zu sein, denn „das Stadion“ sorgte dafür, dass der Leser des Epigramms sich an ihn erinnerte. Mit diesem „Stadion“ dürfte er ein Hippodrom meinen, denn Paul Perdrizet wies auf (freilich erst) byzantinische Texte hin, in denen beide Worte das gleiche bezeichnen²⁸.

²⁰ Der Kommentar entspricht weitgehend – bis auf eine Neudeutung am Ende, die ich Jenny H. Schlehofer verdanke – Pfeiffer 2020.

²¹ Die Lesung Σεύθη in V. 2 als Personennamen, statt σοῦγῃ ist nicht möglich; vgl. Bernand 1969, 380.

²² Vgl. bereits Perdrizet 1934, 721.

²³ Vgl. hierzu Drecoll 1997, 94–98.

²⁴ Oertel 1917, 332.

²⁵ Martin – Nachtergaele 2004, 205–206; vgl. BGU IV 1074,16: ἄγων οἰκουμηνικός πενταετηρικός σκηνικός γυμνικός ἵππικός ἰσοκαπιτώλιος = Frisch 1986, Nr. 1 (273/274 n. Chr.); P.Os. III 85,10–11: ὁ Καπιτωλίνος ἄγων, Z. 6: τὰ Καπιτώλια = Frisch 1986, Nr. 8 (273 n. Chr.).

²⁶ Vgl. die Bemerkungen von Mitthof 2005, 314.

²⁷ Vgl. hierzu Caldelli 1993.

²⁸ Perdrizet 1934, 722.

Erst nach dem langen Prolog über seine Familie kommt der Verstorbene auf seine eigene Person zu sprechen. Man erfährt, wie gesagt, dass er nur zwölf Jahre alt wurde. Todesursache war der „Husten“, also wohl die Schwindsucht²⁹. Was danach auffällt, ist, dass der Verfasser des Epigramms den Adressaten wechselt. Der Angesprochene ist jetzt nicht mehr der Wanderer, sondern der „Liebste“. Wurde der Wanderer besonders über die Bedeutung der Familie informiert, so erfährt der „Liebste“ etwas über den Toten selbst: Ein gewisser Philhermes sorgte etwa für dessen Bestattung. Möglicherweise ist hieraus zu schließen, dass der Vater Epimachos ebenfalls zum Todeszeitpunkt nicht mehr am Leben war, denn die Bestattung wäre eigentlich seine Aufgabe gewesen. Unterstützt wird diese Vermutung durch das besondere Nahverhältnis, das der Verstorbene zu Philhermes hatte: Er war zwar nur sein Vetter, doch übte er eine brüderliche Fürsorge für ihn aus, die diejenige des Vaters übertraf.

Ein besonderer Akzent des Gedichtes liegt auf der negativen olfaktorischen Wahrnehmung, dem „Gestank“, der von nach bestimmter Weise bestatteten Toten ausging. Der „schlechte Geruch“ ist das Leitmotiv, indem es im Begriff der *δυσωδία*, die vom Zedernharz (*κεδρία*) ausgehen soll, das Epigramm einrahmt (V. 2 und 25). Das Antonym hierzu ist die *εὐωδία*. Mit diesem „guten Geruch“ sah sich der Tote selbst versehen. Gerade die Aussage, dass das Zedernharz – ein aromatisches und deshalb tatsächlich wohlriechendes Harz – stinken soll, führt zur eigentlichen Aussage des Textes. In Ägypten verwendete man Zedernharz schließlich zur Mumifizierung³⁰.

Bereits Herodot berichtet über eine der drei möglichen Mumifizierungstechniken folgendes: „Man füllt die Klistierspritze mit Zedernöl (*τοῦ ἀπὸ κέδρου ἀλείφατος*) und führt das Öl in den Leib der Leiche ein, ohne ihn jedoch aufzuschneiden und die Eingeweide herauszunehmen ... Am letzten Tage lässt man das vorher eingeführte Zedernöl (*κεδρίην*) wieder heraus, das eine so große Kraft hat, dass Magen und Eingeweide aufgelöst und mit herausgespült werden. Das Fleisch wird durch das Natron (*λίτρον*) aufgelöst, so dass von der Leiche nur Haut und Knochen übrig bleiben.“³¹. Derart kann jedoch nicht der vom Verfasser des Epigramms kritisierte üble Geruch mumifizierter Leichname entstehen, da so nur wenig Harz mit dem Körper in Verbindung bleibt. Eine zweite antike Überlieferung hilft da eher weiter, denn im Gegensatz zu Herodot berichtet Plinius, der ungefähr in der Zeit schrieb, als der mit dem Epigramm bedachte Knabe verstarb, dass man mit der *pix liquida e taeda*, also dem Pech aus der Kiefer – gemeint ist die Zeder (*hoc in Syria cedrium vocatur*) –, „in Ägypten die menschlichen Leichname übergießt und so konserviert“³². Wenn die Griechen und Römer in diesem Zusammenhang von Zedernharz sprachen, so handelte es sich im Übrigen wahrscheinlich nicht wirklich um dieses wohlriechende Produkt, sondern nach Renate Germer vielmehr um Wacholder³³. Es lässt sich zudem bemerken, dass in Mumien Sägemehl zur Ausfüllung des von den Eingeweiden entleerten Körpers verwendet wurde, das durchaus aus Zedernholz bestehen konnte³⁴. Dass wiederum *κεδρία* von den ägyptischen Mumifizierern, den Tarchieuten, noch in römischer

²⁹ Perdrizet 1934, 722–723.

³⁰ Herodot II 86–88; Diodor I 7 und XIX 6; Strabon XVI 2 und 45; Plinius, nat.hist. XVI 21. XXIV. XXXI 46; vgl. Lucas 1931, 13–21; Koller u. a. 2005, 609–628.

³¹ Herodot II 87,2–3: *ἐπεὰν τοὺς κλυστήρας πλήσωνται τοῦ ἀπὸ κέδρου ἀλείφατος γινομένου, ἐν ᾧ ἐπλησαν τοῦ νεκροῦ τὴν κοιλίην, οὕτε ἀναταμόντες αὐτὸν οὕτε ἐξελόντες τὴν νηδὺν, κατὰ δὲ τὴν ἑδρὴν ἐσηθήσαντες καὶ ἐπιλαβόντες τὸ κλύσμα τῆς ὀπίσω ὁδοῦ ταριχεύουσι τὰς προκειμένας ἡμέρας, τῇ δὲ τελευταίῃ ἐξεῖσι ἐκ τῆς κοιλίης τὴν κεδρίην τὴν ἐσήκαν πρότερον. ἥ δὲ ἔχει τοσαύτην δύναμιν ὥστε ἅμα ἐωυτῇ τὴν νηδὺν καὶ τὰ σπλάγχνα κατατετηκότα ἐξάγει τὰς δὲ σάρκας τὸ λίτρον κατατῆκει, καὶ δὴ λείπεται τοῦ νεκροῦ τὸ δέρμα μόνον καὶ τὰ ὀστέα.*

³² Plinius XVI 21: *in Aegypto corpora hominum defunctorum perfusa eo servantur*; vgl. XXIV 11.

³³ So LÄ VI (1986) 1357–1358 s. v. Zeder (R. Germer).

³⁴ Asensi Amorós – Vozenin-Serra 1998, 228–231.

Zeit verwendet wurde, belegt eine Ausgabenliste für Bestattungsaufwendungen (λόγο(ς) δαπάνη(ς) ταφή(ς)) aus dem 1. Jh. n. Chr.³⁵

Da der Verfasser des Epigramms derart eindringlich auf den Zederngeruch eines aller Wahrscheinlichkeit nach mumifizierten Bestatteten hinweist, ist davon auszugehen, dass Mumien in dieser Zeit und Region in der Tat derart gerochen haben. Dass es sich hingegen um einen Gestank handelte, war wohl auch schon damals Ansichtssache. Paul Perdrizet und Étienne Bernand sind der Auffassung, dass sich der schlechte Geruch in den Grabhäusern von Tuna el-Gebel vor allem deshalb ergeben habe, weil die Mumien nicht mehr in der Tiefe bestattet wurden, sondern offen auf einer Liege lagen³⁶. Gegen eine Bezugnahme des Toten auf diese Praxis spricht freilich die weiter unten von ihm gemachte Angabe, dass er nicht ständig „wieder ausgegraben“ werden möchte.

Wie ist es jedoch zu verstehen, dass der Tote sich als „wohlriechend“ kennzeichnet – gibt es eine Bestattungsform, die einen „guten“ Geruch mit sich bringt? Wie kann er überhaupt riechen, wenn er doch eingegraben ist? Hat man ihn etwa kremiert³⁷? Wurde die Asche danach mit wohlriechendem Öl übergossen³⁸? War der Knabe in einer blumenumflorten und deshalb wohlriechenden Urne beigesetzt? Oder wurde sein Leichnam ohne Behandlung einfach vergraben³⁹? Handelte es sich vielleicht sogar um eine Mumifizierung – allerdings nicht mittels Zedernöl durchgeführt, sondern mit Hilfe von wertvolleren und deshalb gutriechenden Ölen? Im letzten Falle wäre auf Herodot (II 86) zu verweisen⁴⁰. Dieser schildert neben der oben erwähnten, preiswerteren Form der Mumifizierung auch diejenige, die sich nur die Mitglieder der Elite leisten konn-

ten: „Sie werden gereinigt, mit Palmwein und dann mit geriebenen Spezereien durchspült. Dann wird der Magen mit reiner geriebener Myrrhe, mit Kasia und anderem Räucherwerk, jedoch nicht mit Weihrauch gefüllt und zugenäht.“ Nach der 70-tägigen Lagerung in Natron legten die Angehörigen die Mumie dann in einen Sarg, der stehend in der Grabkammer aufbewahrt wurde. Gerade der Wohlgeruch des Toten war zudem ein zentraler Bestandteil des ägyptischen Balsamierungsrituals. Hier heißt es in der Übersetzung von Günther Roeder: „O Osiris NN, das Myrrhenöl an dich, das aus Punt kommt, um diesen Geruch durch den Gottesgeruch zu verschönern. ... O Osiris NN, empfangen dir den ‚Festgeruch‘ (Öl), der deine Glieder schön (macht). Empfange dir das Parfum, damit du dich mit dem großen Sonnengott vereinigst; es vereinigt sich mit dir und stärkt deine Glieder; und du vereinigst dich mit Osiris in der großen Halle.“⁴¹

Letztlich lässt sich also nicht entscheiden, ob der Tote auf griechische oder ägyptische Weise bestattet wurde, auch wenn die Angabe, dass er nicht nach Zedernharz riecht, es möglich erscheinen lässt, dass er nicht mumifiziert wurde, sondern eine Brandbestattung erhielt.

Das zweite rahmende Motiv des Epigramms ist der Wunsch, dass man nicht um den Verstorbenen trauere. In Vers 2 ist dies damit ausgedrückt, dass der „Wanderer“ nicht durch den schlechten Geruch des Zedernharzes belästigt werden solle (V. 3: λυπεῖ) – wahrscheinlich deshalb, weil mit dem Geruch immer der Tod verbunden war und das wiederum, wie es im letzten Vers heißt, den Vorbeigehenden zum Fliehen bringe. Das Trauerverbot ist besonders für die letzten Verse maßgeblich: Man solle nicht weinen (V. 16: μὴ δάκρυσις; V. 22:

³⁵ P.Amh. II 125v, 2 = Grenfell – Hunt 1901.

³⁶ Perdrizet 1934, 725; Bernand 1969, 381: „L'abondance de ces constructions sans doute mal fermées explique les émanations pestilentielles (δυσωδία) qui s'échappaient du cimetière, malgré les procédés d'embaumement.“

³⁷ So etwa Perdrizet 1934, 726; Bataille 1952, 221: „peut convenir à l'urne funéraire traditionnelle chez les Grecs“. Cumont 1937, 139, Anm. 3.

³⁸ Perdrizet 1934, 726; Goossens 1934a, 347.

³⁹ So etwa Bernand 1969, 381.

⁴⁰ Vgl. Goossens 1938, 375–376.

⁴¹ Roeder 1915, 297–298; vgl. Goyon 1972, 17–84.

θηρνεῖν) und zur Bestattung dürfe es keine Klageweiber geben (V. 18: θρηνητρίας)⁴². Trauer um den Verstorbenen war wiederum prägendes Kennzeichen sowohl der ägyptischen als auch der griechischen Sepulkralkultur. So gehörte im ägyptischen Totenritual die Trauer zu den entscheidenden Voraussetzungen der Wiederbelegung des Verstorbenen⁴³. Als Vorbild diente die Klage von Isis und Nephthys um Osiris. In Griechenland wiederum gehörte der *thrénos* (θρήνος), also das Klagelied, ebenfalls zum Bestattungsritual, das gerade von den im Epigramm erwähnten gemieteten Klageweibern angestimmt wurde⁴⁴. Grundsätzlich war und ist Trauer konstitutiver Bestandteil einer Bestattung, so dass sich aus einer Absage an Trauerritten zunächst einmal nicht schließen lässt, ob der Tote auf griechische oder ägyptische Art und Weise beigesetzt wurde. Eines fällt aber auf: Äußerst selten lässt sich im vortolemäischen Ägypten ein Trauern um zu früh verstorbene Kinder belegen: Öffentlich zelebrierte Trauer um Kinder hatte im Land am Nil keine kulturellen Wurzeln, in dem Sinne, dass es aufwändige Bestattungen gegeben hätte oder dass die Texte der Trauer auf sie umfänglich Bezug nahmen. Anders sah das im griechischen Kontext aus; hier lässt sich mit Dunand formulieren: „la déploration de la mort prématurée apparaît bien comme un des thèmes structurant l’univers mental des Grecs.“⁴⁵. Das zeigt gerade die ebenfalls vorhandene griechische Kritik an der Trauer. Der zu früh Verstorbene in Lukians (12) „Von der Trauer über die Verstorbenen“ beschreibt die üblichen griechischen Totenbräuche des 2. Jhs. n. Chr. etwa wie folgt: „Aber euer Jammergeschrei und das Hämmern auf eure Brustknochen ... und das abscheuliche Geheul eurer gedungenen Klage-

weiber, wozu soll das mir helfen? Was sollen mir die Blumenkränze um meinen Grabstein oder der gute Wein, womit ihr ihn begießt? Meint ihr, er werde durch die Erde bis in den Hades zu mir herabrinnen?“⁴⁶.

Es bleibt gerade deshalb festzuhalten, dass Trauer um verstorbene Kinder grundsätzlich ein Proprium der griechischen Sepulkralpraxis war. Nun ist es aber gerade in Hermopolis Magna zu einem Akkulturationsprozess gekommen, der sich bis zum fast 600 Jahre älteren Grabbau des Petosiris (GB 50) zurückführen lässt. Bereits hier findet sich die Trauer um den zu früh Verstorbenen in den hieroglyphischen Inschriften erwähnt⁴⁷.

Zusammenfassend muss deshalb festgehalten werden: Sowohl Griechen als auch Ägypter des 2. Jhs. n. Chr. vollzogen die sepulkrale Praxis der Trauer um das verstorbene Kind. Sowohl traditionalistische Ägypter als auch der stoischen Philosophie zugeneigte Griechen⁴⁸ lehnten die Trauer um verstorbene Kinder überhaupt ab. Aus dem Trauerverbot beider Epigramme lässt sich folglich ebenfalls nicht schließen, für welche Form der Bestattung sich der Tote entschieden hat.

Sonderbar ist zu guter Letzt die Angabe des Verstorbenen, dass Tote aus dem Grab herausgeholt und wieder bestattet werden – ein Brauch, den er ausdrücklich ablehnt. Adolf Wilhelm vermutete, dass der Verstorbene nicht wollte, dass er, um anderen Mumien Platz zu machen, aus seinem Grab herausgeholt und an anderer Stelle beigesetzt werde⁴⁹. René Dussaud sah das Verbot einer zweiten Bestattung ausgedrückt, die man mit den Knochen des Verstorbenen nach seiner Verwesung vorgenommen hätte⁵⁰. Roger Goossens schließlich war der Ansicht, dass es sich um einen ägypt-

⁴² Vgl. Boyaval 2000, 87–88.

⁴³ Vgl. Assmann 2001, 189.

⁴⁴ Zum griechischen Totenritual vgl. Kurtz – Boardman 1985, 237–260; Sittl 1890, 65–78.

⁴⁵ Dunand 1998, 972.

⁴⁶ Lukian, *De luctu* (Übersetzung Wieland 1981).

⁴⁷ Derchain 2000, 32–33; Übersetzung Lichtheim 1980, 53.

⁴⁸ Boyaval 2000, 88–89.

⁴⁹ Wilhelm 1936, 63.

⁵⁰ Dussaud – Dhorme 1934, 102.

tischen Brauch der zweiten Bestattung gehandelt habe: Es sei „un usage funéraire égyptien, qui n'est attesté jusqu'ici qu'à Hermopolis.“ Der Verstorbene lehne diesen Ritus ab, weil er seinem „Bruder“ nicht die hohen Kosten hierfür aufbürden wollte⁵¹.

Der Brauch ist also explizit nirgends in Ägypten belegt, kann deshalb aber auch *prima facie* weder ägyptisch noch griechisch erklärt werden. Am wahrscheinlichsten ist letztlich, dass, wie bereits Wilhelm angibt, der Tote schlicht eine Umbettung, eine sogenannte Sekundärbestattung, verhindern möchte, was griechisch gut belegt ist und in Ägypten ebenfalls vorgekommen sein muss, auch wenn im traditionellen ägyptischen Totenkult pharaonischer Zeit idealerweise die Mumie ein für allemal in einem versiegelten Grab ihre Ruhe finden sollte⁵².

Ist dieses Epigramm nun wirklich als griechischer Protest gegen ägyptische Bestattungssitten aufzufassen⁵³? Kann man aus ihm gar schließen, dass der Verstorbene „ne semble pas avoir eu beaucoup de sympathie pour les Égyptiens d'Hermopolis magna, parmi lesquels il a passé sa courte vie“⁵⁴? Das scheint nur die halbe Wahrheit, denn der Verfasser des Epigramms wendet sich nicht nur gegen die Mumifizierung, sondern auch und besonders gegen die griechischen Formen der Totenklage, er verweigert es uns sogar, den Namen des Verstorbenen zu erfahren. Es protestiert zudem gegen den ägyptischen ebenso wie den griechisch-römischen Brauch eines jährlichen Totengedenkfestes beim Grab. Man darf dem Sohn des Epimachos also nicht so sehr eine Aversion gegen die ägyptische Lebenswelt vorwerfen. Die für die Bestattung zuständige Person war vielmehr ein Mitglied der lokalen Elite, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach den stoischen Ideen

der römischen Reichselite zugewandt hatte⁵⁵. Damit wiederum muss keinesfalls eine Aversion gegen die ägyptische Kultur verbunden gewesen sein, sondern einfach die Entscheidung für eine Bestattung nach dem neuen Ideal.

St. P.

5.4.4.3 Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20)

Anbringungsort

Der Grabpfeiler des Hermokrates (GB 20) befindet sich östlich der Grabbauten GB 16–17 (M 6/SS) und des Grabpfeilers GB 19 und ist von diesen durch eine schmale Gasse getrennt (Abb. 7). Dieses Grabmal stand wahrscheinlich nördlich vor dem Eingang zu einem Grabbau, der bis jetzt noch nicht ausgegraben wurde. Der Pfeiler wurde freistehend aus Nilschlammziegeln errichtet. Sein zweiteiliger Aufbau ist im unteren Teil quaderförmig und wird durch ein Gesims abgeschlossen (Abb. 8). Im oberen Teil folgt zuerst ein ebenfalls quaderförmiger Abschnitt, der dann in eine pyramidal zulaufende Spitze übergeht. Alle vier Seiten sind weiß stuckiert, auf dem unteren Teil wurden darauf in roter Farbe Steinquaderimitationen aufgemalt. Zentral auf der Vorderseite befindet sich unterhalb des Gesimses eine rechteckige Nische, die der Aufnahme einer Lampe, eines anderen Objektes oder von Opfergaben gedient haben könnte. Auf dem unteren Teil des Grabpfeilers sind vier Grabepigramme in roter Farbe auf den weißen Stuck geschrieben (Abb. 31). Die Epigramme I und II befinden sich direkt unterhalb des Gesimses und werden von Außenkanten der aufgemalten Steinquaderimitationen begrenzt (Epigramm I links und II rechts). Epigramm III wurde auf die rückwärtige Seite der Nische geschrieben, die Buchstaben sind insge-

⁵¹ Goossens 1938, 374–377, mit Goossens 1940, 132–133.

⁵² Vgl. Taylor 2001, 136.

⁵³ Vgl. Bernand 1969, 382: „Sans doute s'agit-il d'un Grec d'origine qui nous fait connaître, de façon unique, l'opinion de ceux de sa race sur une pratique indigène jugée par eux écoeurante.“; Perdrizet 1934, 725; Nock 1935, 75: „a Greek protest against mummification“; Dunand – Zivie-Coche 1991, 319.

⁵⁴ Goossens 1934a, 346.

⁵⁵ Vgl. Schreiber-Schermutzki 2008, 37–44.



Abb. 31: GB 20, Grabpfeiler des Hermokrates, Detail mit Grabepigrammen; 2021

samt größer ausgeführt als die der übrigen Epigramme und zeigen, dass es sich um das ‚zentrale‘ Epigramm handeln dürfte. Epigramm IV befindet sich wiederum unterhalb der Nische ebenfalls innerhalb einer aufgemalten Steinquaderimitation. Alle vier Epigramme werden unten von je einem Palmzweig gerahmt, Epigramm II zusätzlich auch auf der linken Seite. Zwei der Epigramme sind darüber hinaus mit Siegeskränzen unterhalb der Palmzweige versehen, Epigramm III mit fünf und Epi-

gramm IV mit drei Siegeskränzen und zusätzlich herabhängenden Tänien.

Der heutige Zustand ist wesentlich schlechter als der, der sich aus den bei Étienne Bernand 1999 abgedruckten Tafeln entnehmen lässt⁵⁶. In vorliegender Wiedergabe sind die Fehlstellen nach dem Ist-Zustand angegeben.

Literatur

Bernand 1960

Bingen 1961

⁵⁶ Bernand 1999, Taf. 34–36.

Fraser 1961, 140 Nr. 6
 Robert – Robert 1961, Nr. 831
 Peek 1962
 Lindsay 1963, 68–69
 Robert – Robert 1964, Nr. 550
 SEG XX, Nr. 661–664
 Bernand 1969, Nr. 22 = Bernand 1999, Nr. 80
 del Barrio Vega 1992, Nr. 330
 SEG XLV, Nr. 2034
 Bernand 1998, 183
 SEG XLIX, Nr. 2111
 Trismegistos, Nr. 104492–104495

Datierung

Mitte/Ende 2. Jh. n. Chr.

Es handelt sich um vier in einem Zuge angebrachte Epigramme, die ein und denselben verstorbenen Sportler Hermokrates vorstellen⁵⁷. Hauptthema der Texte ist die athletische Leistung des Hermokrates und seine Tätigkeit im Gymnasion. Im Folgenden soll insbesondere der Inhalt und nicht die dichterische, formale Gestaltung interessieren, über die man sich in der Besprechung von Werner Peek und Jean Bingen informieren kann⁵⁸. Die Bedeutung des Gymnasiums als Stätte der griechischen Bildung im römischen Ägypten ist bisher nur unzureichend untersucht⁵⁹ und zu den hermopolitischen Bedingungen liegt nur ein kurzer Beitrag von Marie Drew-Bear vor⁶⁰. Von großem Wert ist zudem die Monographie Néotês von Bernard Legras⁶¹.

Epigramm I

- 1 Ἑρμαίου πάϊς Ἑρμοκράτης νέος ἐν-
 [θ]άδε κείμεναι,
 παιδοτρίβης σθεναρός, τρις δέκα καὶ δύο
 ἐτῶν.

- τοῦνεκα καὶ μήτηρ ἐπ' ἐμοὶ θάνεν ὁξεῖ
 πότμῳ,
 πένθει λευγαλέῳ τειρομένη κραδίη[ν].
 5 πολλὰ παλαισμοσύνης ἐδάην τέχνη μ[όνος
 ἔργα],
 πολλοὺς ἀθλοσύνης ἐξεδίδαξα μόγ[ους].
 ἀλλ' οὐδεις μερόπων εὔρεν Θανάτοιο,
 κείνος δὲ ῥήσσει πάντας, ὅπως ἐθέλει·
 οὐδὲ Μίλων δένδρων σθεναρώτερος ἔκφυ-
 10 γε Κῆρα,
 ὑπὸ κηδεῖ δ' ἔπεσεν δένδρεον ὡς ἀνέμῳ.

1 Bernand 1999: ἐνθάδε; 4 Bernand 1999: κραδίην; 5 Bernand 1999: μόνος ἔργα; 6 Bernand 1999: μόγους; 7 Bernand 1999: εὔρεν Θανάτοιο [Lacuna]; Peek 1962: εὔρεν <ῥῶσιν> Θανάτοιο; Robert – Robert 1964, 550: „Incertum est utrum vestigia in fine post θανάτοιο ultimo cuidam verbo tribuenda sint, an potius verbum sit medio in versu omisum.“ Nach der Autopsie scheint es kaum möglich, noch ein Wort am Ende der Zeile zu ergänzen.

„Ich, Hermokrates, der Sohn des Hermaios, einer, der zur Gruppe der Neoi gehört, liege hier, ein starker Sportlehrer, im Alter von 32 Jahren. Deshalb ist auch (meine) Mutter nach mir gestorben, welch ein hartes Los, das Herz in jammervoller Trauer bedrückt. Ich allein habe mit großem Geschick viele Werke des Ringens erlernt und vielen die Mühen des Wettkampfes gelehrt. Aber niemand der Sterblichen fand [etwas gegen (?) / eine Rettung gegen (?)] den Tod. Dieser aber bricht, gerade so, wie er will, über alle herein. Noch nicht einmal Milon, stärker als die Bäume, konnte der Todesgöttin entkommen, vielmehr ist er besiegt gefallen wie ein Baum im Wind.“

⁵⁷ Peek 1962, 994 geht von einer späteren Anbringung des Epigramms in der Rückwand der Nische aus, was sich aber nicht nachweisen lässt.

⁵⁸ Bingen 1961, 413–417; Peek 1962, 993–1000.

⁵⁹ Vgl. zuletzt Cribiore 2001.

⁶⁰ Drew-Bear 1988.

⁶¹ Legras 1999.

Hermokrates ist mit 32 Jahren im besten Alter gestorben, und kurz darauf scheint auch seine Mutter dieses Los mit ihm geteilt zu haben. Wie Étienne Bernand richtig anmerkt, sind der mit Hermes, also der *interpretatio Graeca* des ägyptischen Thot gebildete Name und der Vatersname des Mannes bezeichnend für die Stadt des Hermes-Thot Hermopolis⁶². Hier wird er, aufgrund seiner Bestattung in der dazugehörigen Nekropole, auch zu Lebzeiten tätig gewesen sein⁶³. Als berufliche Tätigkeit gibt Hermokrates an, ein Paidotribes zu sein. Er ist ein Erzieher von Jünglingen in der Kunst des gymnasialen Wettkampfes. Obwohl er bereits 32 Jahre zählte, bezeichnete er sich immer noch als Neos. Die Anführung dieses terminus technicus hat weit mehr zu bedeuten, als dass der Mann „insiste sur la jeunesse du personnage“⁶⁴. Er gehörte vielmehr zur Gruppe derjenigen Gymnasiasten, die zwar die Ephebie (je nach Region zwischen 18. und 20. Lebensjahr) schon durchlaufen hatten, aber noch keine Männer (ἄνδρες) waren⁶⁵. Zwar ist die Gruppenbezeichnung der Neoi⁶⁶ ebenso wie der Beruf Paidotribes⁶⁷ ansonsten inschriftlich in Ägypten nicht belegt, doch ist es, da es Gymnasien in ganz Ägypten gab, sehr wahrscheinlich, dass es auch dort die Gruppe der Neoi gab. Verbunden ist die Bezeichnung schließlich auf das engste mit der griechischen Institution des Gymnasiums. Wie eine Inschrift aus Chios

zeigt, wurden Agone einer Stadt von „Paides, Epheben und Neoi“ durchgeführt⁶⁸. Die Neoi traten mithin als geschlossene Gruppe auf und wurden von ihren Mitbürgern bewertet⁶⁹. Mit Preisen wurde ihre Ausdauer (εὐεχία), Disziplin (εὐταξία) und ihr Fleiß (φιλοπονία) belohnt⁷⁰. Üblicherweise waren das diejenigen Gymnasionsmitglieder im Alter zwischen 20 und 30 Jahren⁷¹ – mit 32 Jahren, nach Epigramm II hingegen nach Abschluss des 33. Lebensjahres („dreimal elf Jahre hat er vollendet“), liegt Hermokrates nur knapp darüber. Da die Grenze zwischen beiden Lebensabschnitten nicht klar definiert war, spricht nichts dagegen, Hermokrates den Neoi zuzuordnen.

Als Paidotriben⁷² oblag Hermokrates jedoch zugleich die sportliche Grundausbildung – *agoge* – der *paides*, also der Kinder. Hierzu gehörten Dolichos, Diaulos, Stadion, Ringkampf und Pankration⁷³. Eine solche, häufig durch Spenden oder aber durch die Gemeinde finanzierte Aufgabe wurde nur besonders angesehenen und vor allem unbescholtenen Jungmännern übertragen⁷⁴. Nach Johannes Christes avancierte der Ausbilder „in hell[enistischer] und röm[ischer] Zeit ... zur wichtigsten, bald mehrjährigen, seit dem 2. Jh. n. Chr. auf Lebenszeit eingestellten Lehrkraft der Ephebenausbildung“⁷⁵. Es handelte sich damit bei der Tätigkeit des Hermokrates nicht, wie es etwa beim Gymnasiarchen, Exegeten oder Kosme-

⁶² Bernand 1960, 135; vgl. Bingen 1961, 414: Die Namen „n'ont aucun rapport avec l'Hermès de la palestra“.

⁶³ Vgl. zum Ruhm der Athleten von Hermopolis: Drew-Bear 1988.

⁶⁴ Bernand 1969, 121.

⁶⁵ Vgl. zu den Neoi: Forbes 1933 und Dreyer 2004 (mit weiterer Literatur in Anm. 3).

⁶⁶ Zumindest sind aber aus ptolemäischer Zeit Neaniskoi im Kontext der Gymnasien bekannt (I.Prose 21; I.Fay. 119), vgl. Habermann 2004, 342–343.

⁶⁷ Paidotriben tauchen ansonsten nur in den Papyri vorchristlicher Zeit auf: P.Cair. Zenon III 59326,28 (249 v. Chr.); P.Hal. 1,261 (nach 259 v. Chr.); P.Lond. VII 2002,81 (nach 249 v. Chr.); P.Mich. XV 750 (Mitte 2. Jh. v. Chr.).

⁶⁸ Syll.³ III 595,4–5: ἐνίκων τῶν τε παίδων καὶ τῶν ἐφήβων [καὶ τῶν] νέων τοῦς τιθεμένους ἀγῶνας.

⁶⁹ Dreyer 2004, 230.

⁷⁰ So formuliert es das Gymnasiarchengesetz aus dem makedonischen Beroia (Gauthier – Chatzopoulos 1993, B Z. 47); hierzu Weiler 2004, 39; Dreyer 2004, 230.

⁷¹ Xen. mem. 1,2,35; vgl. das Gymnasiarchengesetz von Berea (SEG XXVII, Nr. 261 = HGIÜ III, Nr. 486) aus dem 2. Jh. v. Chr., wo die Männer im Alter zwischen 20 und 30 Jahren als Neoi bezeichnet werden.

⁷² Vgl. hierzu Weiler 2004, 33–46.

⁷³ Jüthner 1909, 4.

⁷⁴ Dreyer 2004, 227 Anm. 82.

⁷⁵ DNP 9 (2000) 152–153 s. v. Paidotribes (J. Christes).

ten der Fall war, um ein liturgisches Amt, sondern um einen Beruf. Das bedeutet gleichzeitig, dass das Ansehen des Paidotriben nicht mit dem der städtischen Elite gleichkam⁷⁶.

Entweder lag die besondere Fähigkeit des Hermokrates in der Kunst des Ringens (παλαισμοσύνη) oder er verwendete das Wort als *variatio* zu dem in der folgenden Zeile verwendeten ἄθλοσύνη. Gerahmt ist dieses Epigramm auf jeden Fall vom Thema der Stärke. Hermokrates bezeichnet sich selbst als „starken“ (σθεναρός) Paidotriben und setzt sein Schicksal am Ende des Textes in Relation zum stärksten (σθεναρώτερος) Menschen Milon, der doch das gleiche Geschick – den Tod – mit ihm teilte⁷⁷.

Da Milon für seine Ringkunst bekannt war, ist davon auszugehen, dass diese tatsächlich auch die maßgebliche, sportliche Fertigkeit des Hermokrates darstellte. Der aus Kroton stammende Ringer und pythagoreisch gesinnte Milon hatte im 6. Jh. v. Chr. (540 und 532–516 v. Chr.) sechsmal in Olympia gesiegt und war ebenfalls sechsmaliger Periodensieger – hatte also sechsmal innerhalb eines vierjährigen Zeitraums in allen panhellenischen Spielen triumphiert⁷⁸. Das hatte vor und nach ihm niemand mehr geschafft. Nicht nur zu Lebzeiten, sondern auch, wie es das Epigramm belegt, in der gesamten Antike galt er als einer der stärksten Menschen. Über seinen Tod berichtet Pausanias: „Er soll durch Tiere umgekommen sein; im Gebiet von Kroton soll er nämlich einmal trocknendes Holz gefunden haben; darin steckende Keile hielten das Holz auseinander. Milon hielt nun aus Übermut seine Hände zwischen das Holz, die Keile fielen heraus, und Milon, von dem Holz festgeklemt, wurde

Wölfen zu Beute“⁷⁹. Möglicherweise bezieht sich das „stärker als die Bäume“, was wohl meint „stärker als ein Baum“, auf diese Geschichte vom Tod des Milon – hierfür sprach sich Étienne Bernand aus und es ist durchaus wahrscheinlich, dass er damit recht hat⁸⁰.

Epigramm II

- 1 κείται πᾶσι θανεῖν καὶ μόρσιμόν ἐστιν ἐκάστω,
ἀλλ’ οἰκτρὸν προθανεῖν παῖδα φίλον γόνεων.
τύμβος ταῦτα λέγων κρύπτω νέκυν αἰλινον ὧδε,
ὄν τοκέες θάψαν πολλὰ μάλ’ ἀχνύμενοι.
- 5 καὶ τίνα φης τοῦτον, πατρὸς δὲ τίνος προθανόντα;
γνῶσ’ ἐῖ πάντα σαφῶς γράμμα διερχόμενος.
Ἑρμαίου φίλον υἱὸν [ὅς] Ἑρμοκράτης ἐκαλεῖτο,
[— — — — —]νων σθεναρῶν·
οὗτος δ’ ἐξεδίδαξεν ἀεθλεύοντας ἐφήβους
- 10 πάντας νικῆσαι μηδὲ πεσεῖν ἐπὶ γῆν.
ἀλλὰ πεσὼν [α]ὐτὸς Θανάτου κρατεραῖς παλάμαισι
κεῖται νικηθεὶς [— — —]ινος ὄδε.
οὐδ’ ἔλιπεν παῖδας· πρὸ γάμου γὰρ ἀπώλετ’ ἄνυμφος,
- 15 ἔνδεκα τρεῖς τελέσας μοῦνον ἔτη βιώτου.

5 Bernand 1999: τίνα φῆς τοῦτον; Peek 1962: τίνα φῆς τοῦτον; 6 Bernand 1999: γνῶσει; 8 Peek 1962: [παιδοτρίβην σθεναρὸν κακὸν προ-γ[ό]νων; Bernand 1969, 124: „La restitution,

⁷⁶ Vgl. Weiler 2004, 35.

⁷⁷ Peek 1962, 996 betrachtet diesen Vergleich als „Geschmacklosigkeit“, weil sich der Verstorbene mit einer historischen Persönlichkeit und nicht mit mythischen Personen vergleicht; σθεναρός ist in Epigrammen mit gymnasialem Kontext gut belegt (vgl. Bernand 1969, 121 mit Belegen, ebenso Bernand 1960, 136).

⁷⁸ Vgl. das Epigramm einer von Milon in Olympia geweihten Statue und den Kommentar von Ebert 1972, 182–185, mit der Angabe aller wichtigen Quellen zur Person des Milon.

⁷⁹ Paus. VI 14,8: ἀποθανεῖν δὲ ὑπὸ θηρίων φασὶν αὐτόν· ἐπιτυχεῖν γὰρ αὐτὸν ἐν τῇ Κροτωνιάτιδι αὐαινομένῳ ξύλῳ, σφῆνες δὲ ἐγκείμενοι δίστασαν τὸ ξύλον· ὁ δὲ ὑπὸ φρονήματος ὁ Μίλων καθήσῃ τὰς χεῖρας ἐς τὸ ξύλον, ὀλισθάνουσί τε δὴ οἱ σφῆνες καὶ ἐχόμενος ὁ Μίλων ὑπὸ τοῦ ξύλου λύκοις ἐγένετο εὖρημα (Übersetzung: Eckstein – Bol 2001).

⁸⁰ Bernand 1960, 138; vgl. Peek 1962, 996.

comme le montrent les tentatives désespérées de W. Peek, est affaire d'imagination, si l'on a horreur du vide"; 12 Peek 1962: σῦ[λα (?) Χά]-
πωνος

„Allen ist es bestimmt zu sterben und es ist jedem vom Schicksal festgelegt, aber es ist beklagenswert, dass ein geliebtes Kind vor den Eltern stirbt. Ich verberge hier, so spricht dieses Grabmal, einen bejammernswerten Toten, den die Eltern begraben haben und noch mehr beklagten. Und was glaubst du, was für einer dieser war und wer sein Vater ist, vor dem er gestorben ist? Du wirst alles sehr genau wissen, wenn Du diese Zeilen liest: Es ist der geliebte Sohn des Hermaios, der Hermokrates genannt wird, ein starker [... Paidotribe? ...]. Dieser lehrte trainierenden Epheben, alle zu besiegen und niemals auf die Erde zu fallen. Aber er selbst ist gefallen, durch die starken Hände des Todes besiegt [...]. Nicht hat er Kinder hinterlassen: Vor der Heirat ist er nämlich unverheiratet gestorben; nur dreimal elf Jahre des Lebens hat er vollendet.“

In diesem Epigramm ist das Motiv des „Fallens“ (πεσεῖν; πεσών) eines besiegtten Athleten aufgegriffen, mit dem das vorangehende durch den Vergleich zwischen Hermokrates und Milon endete. Milon, der stärkste Ringkämpfer, war letztlich vom Tod besiegt worden. Jetzt teilt Hermokrates das gleiche Schicksal. Er war es, dessen Schüler niemals im Ringkampf fallen – er war also der beste Lehrer – doch auch ein solcher Lehrer hat kein Mittel, um gegen den Tod zu bestehen. Peek weist zudem darauf hin, dass das „Fallen“ auch im Epigramm der Statue des Milon in Olympia vorkommt: ἐπτάκι νικήσας ἐς γόνατ' οὐκ ἔπεσεν⁸¹. Inwiefern der Verfasser vorliegenden Epigramms darauf Bezug nimmt, muss aber dahingestellt bleiben.

Auch der Begriff der „Stärke“ ist aus dem ersten Epigramm in vorliegendes übernommen worden, so dass die Ergänzung von Paidotribe in der darauf folgenden Lücke als relativ sicher anzusehen ist. Wir erfahren zudem, dass ein Paidotribe für das Training der Epheben zuständig war und dass seine Aufgabe insbesondere in der Ausbildung für den Ringkampf und möglicherweise das Pankration lag – denn nur in diesen beiden Agonen kann man „zu Boden fallen“.

Gerahmt wird die Auskunft über den beruflichen Erfolg des Paidotriben mit Aussagen zur Trauer über den vorzeitigen Tod (προθανεῖν; προθανόντα)⁸², der noch vor dem der Eltern eintritt. Einerseits geschieht das in den ersten vier Zeilen und der Trauer über den Tod vor der Heirat (πρὸ γάμου) und andererseits bei der daraus resultierenden Kinderlosigkeit in den letzten beiden Zeilen. Damit steht es, in direkter räumlicher Nähe und auf einem identischen Textträger angebracht, im expliziten Gegensatz zum zeitlich später angefertigten Epigramm über den „wohlriechenden Toten“ (vgl. Epigramm auf dem Grabfeiler eines Sohnes des Epimachos (GB 19), Kap. 5.4.4.2), der sich ja gerade die Trauer um sich verbittet.

Wichtig ist weiterhin, dass Hermokrates trotz seines fortgeschrittenen Alters von über dreißig Jahren unverheiratet (ἄνυμπος) (vgl. Epigramm III, aus dem hervorgehen dürfte, dass er kurz vor der Hochzeit stand) und kinderlos war und zudem bedauert wird, dass der Verstorbene noch vor den Eltern aus dem Leben schied – ein Motiv, das auch in einem anderen hermopolitanischen Epigramm auftaucht⁸³.

Epigramm III

1 ἐνθάδ' ἀπορή-
ξας ψυχὴν ὁ πάροι-
θε{v} πολεΐτας

⁸¹ Peek 1962, 997; vgl. Ebert 1972, 182–185.

⁸² Peek 1962, 996: „die Wiederholung προθανεῖν – προθανόντα hätte sich ein sorgfältigerer Dichter kaum erlaubt“; hierzu Bernand 1969, 123: „La répétition ... souligne le caractère prématuré de la mort du jeune homme“.

⁸³ Vgl. Bernand 1999, Nr. 72. Nr. 78; zu den „zu früh Verstorbenen (ἄποροι)“ vgl. Dunand 1998, 972.

- πολλοὺς ἀθλήσαντας
 5 ἐφεξείης {ι}<συ>νεφίβους
 ἀρξάμενος στεφανοῦν οὐ-
 κ ἀπέληγον ἔθους,
 Ἑρμοκράτης, Ἑρμαῖον ἐμὸν
 γενέτην καταλείνας
 10 ἦδη γηραιοῖσιν ἐφερπύζοντα μέ-
 λεσσιν οὐκέτι γηροκόμον με, τὸν εὖζατο,
 παῖδα κιχήσας,
 μητέρα, τὴν ἀχέεσσιν ἐμ[ο]ῖς βαρ[υπεν]θέει
 θυμῷ
 ἦγαγεν εἰς Ἀοίδην Θάνατος, μὴ δᾶ-
 15 [δ]ας ἰδοῦσαν νυμφιδίας χεῖρεςσιν ἑαῖς
 αἴρουσαν ἐν οἴκοις
 ἡμετέροις [τ]ρομερ{ε}αῖσιν ἐπ' ὠλενίαι-
 σιν ἔχουσιν
 ἀλλ' ὅτε καὶ γάμον ἦπτε, κατέσβετο
 καὶ γλυκὺς αἰὼν.

14–15 Bernand 1999: δᾶ[δ]ας; Peek 1962: δᾶδας;

15 Bernand 1999: αἴρουσαν; 16 Bernand 1999:

(τ)ρομερ<ε>αῖσιν

„Hier liege ich mit ausgehauchter Seele, der, bevor er Bürger war, begann, mit dem Kranz auszuzeichnen, die nacheinander als Mitepheben gekämpft hatten – auf keinen Fall hätte ich mit diesem Brauch aufgehört. Ich, Hermokrates, habe meinen Vater Hermaios zurückgelassen, der mit seinen alt gewordenen Gliedern schon bald herumkriecht, er wird mich, das Kind, das er erbeten hatte, nicht mehr als Altenpfleger antreffen, meine Mutter, die wegen meiner Schmerzen schwere Trauer im Herzen hatte, hat der Tod in den Hades geführt, ohne dass sie die hochzeitlichen Fackeln in ihren Händen sah, die sie hochhielt in unserem Haus in den zitternden Händen führend. Aber als er sich an die Hochzeit machte, war seine Lebenszeit geschwunden.“

Hermokrates gibt uns hier einen Einblick in seine erfolgreiche Tätigkeit als Bürger – er verwendet das Wort *polites*. Im römischen Ägypten gab es nur vier Griechenstädte mit einem eigenen Bürgerrecht, unter anderem das nahe

Hermopolis gelegene Antinoopolis. Wenig wahrscheinlich ist aber, dass Hermokrates in Antinoopolis das dortige Bürgerrecht besaß. Unter *polites* ist eher zu verstehen, dass er sich der Gruppe der Griechen von Hermopolis zurechnete, deren kultureller, religiöser und ideeller Bezugspunkt, genauso wie es in einer Griechenstadt der Fall gewesen wäre, selbstverständlich das Gymnasium war. Die Aussage, dass er „bevor er Bürger war“ bereits siegreiche Epheben auszeichnete, mag bedeuten, dass er bereits vor der vollständigen Aufnahme in die Bürgerschaft, also nach Abschluss der Ephebie, als Paidotribe Kranzauszeichnungen vorgenommen hat.

Das zweite Thema neben der sportlichen Leistungs- und Lehrfähigkeit ist wieder die Familie. Anders als die Mutter, die ihren Sohn nur um kurze Zeit überlebte – aus dem folgenden Epigramm erfahren wir, dass es nur drei Tage waren –, war der Vater Hermaios der einzige Überlebende der Familie. Geschwister werden nicht angeführt, wären aber wohl erwähnt worden, weil sie die Altenpflege ihres Vaters an der Stelle des Hermokrates hätten übernehmen können. Im Kontext der Familie ist hier abermals auch der betrübliche Zustand des Unverheiratetseins des Verstorbenen thematisiert, was umso schlimmer wog, als dass er sich kurz vor der Hochzeit befand, mithin seine zukünftige Partnerin bereits feststand.

Epigramm IV

- 1 Ἑρμαίου παῖς εἰμὶ νέος [— — — — —]
 ἡλίκον εἶπε γαμῆν ἀφμ[ι]...]δος.
 μέτριος ἦν, ὅτ' ἔην, ἐνὶ γυμνασίῳ [— — — — —]
 σεμνὸς παιδοτ[ρίβης, τ]οῦνομ[α δ' Ἑρ-
 μοκ[ράτης],
 5 ὃς <σ>τεφάρον π[ολλοὺς] κατ' ἔτος [ν]ι-
 κῶν[τας] ἐφίβους.
 ἀλλ' οὐδεῖς μερόπαν(?) [— — — — —]
 [— — — — —] δύν[αται].
 τοῦνεκεν οὐκ ἔτλη [μετ'] ἐμὸν [μ]όρον [εἰ-
 σέτι(?)] μήτηρ
 ζῶειν, ἀλλὰ μόνο[υς τρεῖς ἴδ]εν ἡ[ε]λίους.

1 Peek 1962: θρ[έ]ψ[ασα] δ[έ] μ' [ῆδη]; 2 Peek 1962: γυμφίω[ς ἦν Θαι]δος; 3 Peek 1962: [δ'] ἐσι-δ[έσθαι]; 6 Peek 1962: θν[ητῶν Κ]ῆ[ρα φυγεῖν] δύν[α]τ[α]ι; 7 Peek 1962: ε[ισ]έ[τι]; 8 Peek 1962: μόνους [τρε]ῖς ᾿δεν

„Ich bin der Sohn des Hermaios, ein Neos [...]. Ich hielt das Maß, als ich lebte, im Gymnasion [...] ein würdiger Paidotribe mit Namen Hermokrates, der viele der siegreichen Epheben jährlich bekränzt hat, aber niemand der Sterblichen kann [...]. Deshalb konnte die Mutter nach meinem Tod nicht mehr leben, sondern sah nur noch dreimal die Sonne aufgehen.“

Das die Gruppe beschließende Epigramm fasst nochmals alle Informationen zusammen, die die drei vorhergehenden Texte schon gegeben haben: Es handelt sich bei dem Verstorbenen um den Neos Hermokrates, der als Paidotribe überaus erfolgreich tätig war, weil seine Schüler, die Epheben, zahlreiche Siege erkämpft hatten, für die sie mit dem Siegeskranz von Hermokrates belohnt wurden. Die Mutter wiederum starb nur drei Tage nach dem Tod des Hermokrates aus Trauer um ihn ebenfalls.

St. P.

5.4.5 Auswertung

Obleich GB 16–17 (M 6/SS) eindeutig in der Tradition der römischen Grabhäuser von Tuna el-Gebel steht, hebt es sich durch manche Eigenheiten von anderen Gebäuden ab. Wie vergleichbare Grabbauten verfügte es über

zwei bis drei Geschosse, eine Innengliederung mit Vor- und Hauptraum und eine Vorhalle. Besonderheiten sind dagegen die Terrasse mit Kultinstallationen vor dem Grabhaus und die Umfassungsmauer, die den Bezirk abgrenzt. Hier konnten unter freiem Himmel, aber abgeschirmt von der Außenwelt, familiäre Feiern anlässlich der Totengedenktage (*silicernia*) durchgeführt und mit einem Opfer verbunden werden⁸⁴.

Auch das Grabepigramm eines Sohnes des Epimachos (vgl. Kap. 5.4.4.2) liefert Hinweise darauf, dass Totenfeiern nie im Grabhaus selbst, sondern entweder vor dem Haus oder in anderen Einrichtungen in der Nekropole stattfanden⁸⁵. Darin wird auf den üblen Geruch hingewiesen, den die mumifizierten Toten verströmten und der ein Kultmahl in ihrer unmittelbaren Nähe verhindert haben wird.

In dem Epigramm werden drei Bedingungen beschrieben, die angeblich nach dem Willen des Verstorbenen bei seiner Bestattung berücksichtigt werden sollen. Erstens soll der Körper nicht mumifiziert werden, sondern „gut riechen“. Dieses weist auf eine Urnen- oder einfache Körperbestattung in der Erde hin. Untersuchungen vor Ort haben leider zu keinem eindeutigen Ergebnis geführt⁸⁶. Zweitens sollen keine Klagefrauen den Toten beweinen. Drittens schließlich soll die Bestattung einmalig sein und nicht wiederholt werden.

Ex negativo erfahren wir etwas über die zeitgenössischen Mumifizierungspraktiken in Tuna el-Gebel, die sich auf einfaches Bitumen und Leinenbinden beschränkt haben dürften⁸⁷. Dagegen beschrieb noch Diodor in augusteischer Zeit, dass die Körper gesalbt und mit verschiedenen Gewürzen versehen wur-

⁸⁴ In Alexandria wurden vereinzelt unterirdische Anlagen für entsprechende Feiern entdeckt (Kom el-Shoqafa: Schreiber – von Sieglin 1908, 84–85. 351–352. Taf. 4; Anfushi, Hypogäum 4, Raum 1: Adriani 1963–1966, 195. Taf. 110 Abb. 380). Zur Festarchitektur für die christlichen *refrigeria* vgl. zusammenfassend: Grossmann 2002, 316–321.

⁸⁵ Diese *apparitoria* sind in Tuna el-Gebel bislang nicht belegt, werden aber wie die späteren Anlagen in Bağawat (Bau 18, Bau 23, Bau 180) und Saqqara (Bau 1823) existiert haben. Vgl. dazu: Grossmann 2002, 318–320. 342–345.

⁸⁶ Eine geophysikalische Prospektion des Pfeilers selbst und des Fußbodens in seiner unmittelbaren Nähe ergab keine Hohlräume.

⁸⁷ Vgl. Borg 1996, 173.

den und von ihnen ein Wohlgeruch (*euodia*) ausgegangen sei⁸⁸.

Nach Étienne Bernand handelte es sich demnach um eine Bestattung „à la grecque“⁸⁹, die sich bewusst vom ägyptischen Kontext absetze. Darauf scheinen der Verzicht auf eine umfangreiche Mumifizierung und die mehrfache Präparierung des Körpers, die damit einher ging, zu verweisen⁹⁰. Weiter geht jedoch der Verzicht auf die Klagefrauen, die auch nach griechischem Brauch Teil der Bestattungsfeierlichkeiten waren⁹¹. Pekuniäre Gründe dürften kaum zu dieser Einschränkung geführt haben, gehörte doch die Familie des Jungen zur Führungsschicht von Hermopolis Magna. Hier scheint also eher ein individuelles Bedürfnis zugrunde zu liegen als ein Bruch mit dem ägyptischen Brauchtum. Wie Stefan Pfeiffer überzeugend dargelegt hat, könnte es sich um Anhänger des Stoizismus handeln (vgl. Kap. 5.4.4.2).

Außerdem liefert das Epigramm Informationen über die Familie des Jungen. Großvater und Vater waren Agoranomoi in ihrer Heimatstadt, der Vater zudem auch ein Züchter von Rennpferden⁹². Schließlich wird als Ausrichter der Bestattung der Cousin des Toten, Philhermes, genannt. Auch dieser Name spricht für eine Herkunft aus Hermopolis Magna. Der Verstorbene gehörte also einer alteingesessenen Familie an, deren männliche Mitglieder das hohe städtische Amt eines Marktaufsehers innehatten⁹³.

Für die Topographie von Hermopolis Magna ist des Weiteren von Interesse, dass in dem Text über einen Agon berichtet wird. Für eine solche Veranstaltung ist ein Hippodrom

nötig, das aber in Hermopolis Magna bislang weder in schriftlichen noch durch archäologische Quellen belegt ist. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Rennbahn von Antinoopolis auch von Hermopolitanern mitbenutzt wurde⁹⁴. Demnach wäre GB 19 nach 131 n. Chr. zu datieren, als die ersten Antinoea im Hippodrom von Antinoopolis stattfanden. Da aber auch weitere Inschriften auf Pferdezucht und -rennen hinweisen⁹⁵, ist anzunehmen, dass spätestens im 3. Jh. n. Chr. eine Rennbahn auch in Hermopolis Magna existierte.

Das obere Geschoss von GB 16 (M 6/SS) gliedert sich in drei Bereiche: die Vorhalle, den Vorraum und den Hauptraum. Im Eingangsbereich des Vorraums haben sich wenige Reste des antiken Fußbodens erhalten, der rot bemalt war. In der Vorhalle beschrieb Grimm 1975 Malereien mit vegetabilen Motiven, die inzwischen nur noch rudimentär existieren (Abb. 24–28). Entsprechende Girlanden, Blüten oder Früchte sind in mehreren Grabhäusern von Tuna el-Gebel zu beobachten⁹⁶. In vielen Lehmziegelbauten der Nekropole wurden die Vorräume durch Inkrustationsmalereien geschmückt, während im Hauptraum entweder allein die Grablege akzentuiert wurde oder andere Motive Eingang fanden. Diese Abfolge ist vermutlich auch mit der Zugänglichkeit zu erklären, denn die hinteren Räume waren durch Türen abgetrennt und daher wohl nur bei Bestattungen zugänglich. In GB 16 dagegen bestimmen Imitationen von Buntmarmoren beide Räume, auch oberhalb der Sockelzone (Abb. 2–6. 32–48)⁹⁷. Vermutlich lässt sich hier eine chronologische Entwicklung beobachten,

⁸⁸ Diod. I 91,6. Vgl. auch Hdt. II 86–88. Siehe dazu die Analyse von St. Pfeiffer in Kap. 5.4.4.2.

⁸⁹ Bernand 1999, 161.

⁹⁰ Zu mehrfachen Bestattungen aufgrund der wiederholt vorzunehmenden Einbalsamierung vgl. Goossens 1938, 373–377.

⁹¹ Noch die Christen haben in Ägypten neben der Mumifizierung auch die Sitte der Totenklage übernommen; dazu: Krause 1983, 88.

⁹² Vgl. auch die Inschrift (Kap. 4.4.4.1) aus GB 6 (M 22/SS, linkes Haus), die eindeutig auf Pferderennen hinweist (Bernand 1999, Nr. 82).

⁹³ Dazu Drecoll 1997, 94–97. 101–103 und der Beitrag von Stefan Pfeiffer (Kap. 5.4.4.2).

⁹⁴ So Bailey 1991, 59.

⁹⁵ S. o. Anm. 25, 26, 28 und 92.

⁹⁶ z. B. an der Fassade von GB 4 (M 12/SS); hier Kap. 4.2 mit Abb. 6.

⁹⁷ Eine ausführliche Beschreibung ist Krause zu verdanken: <https://arachne.dainst.org/entity/6873393>.



Abb. 32: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Nordostwand; 1973



Abb. 33: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Nordostwand; 2005

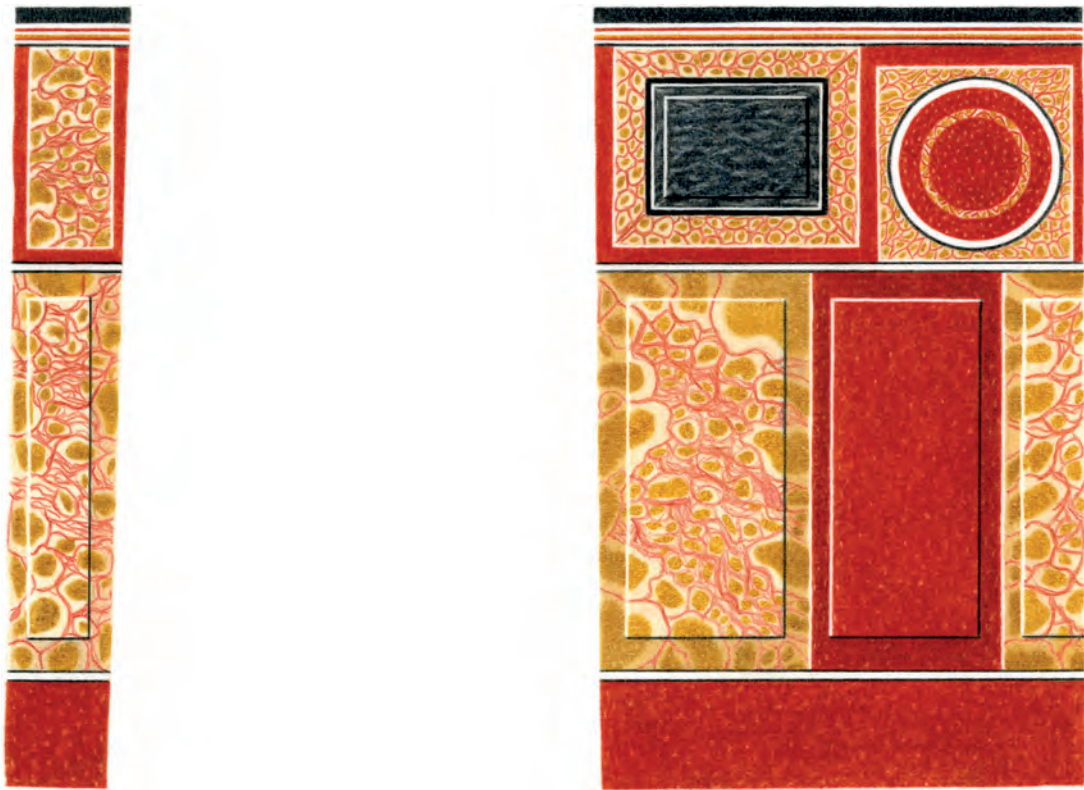


Abb. 34: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Nordwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

dass nämlich figürliche Darstellungen allmählich von Inkrustationsmalereien abgelöst wurden.

Darüber hinaus gab es keine gebaute Kline für die Hauptbestattung, wohl aber eine flache Nische, von der nur die Pilaster an der Rückwand erhalten sind (Abb. 46–48). Wie in GB 12 und 13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus) ist anzunehmen, dass die Bestattung auf einer hölzernen Kline niedergelegt wurde (vgl. Kap. 5.1). Auch in diesem Phänomen sollte man einen Hinweis für eine relative Spätdatierung der

Anlage erkennen, als Holzklinen die gebauten Grablegen allmählich ersetzen.

Schließlich lässt sich an diesem Gebäude die Fragilität und aktuelle Bedrohung der Wandmalereien aufzeigen. Am Beispiel der Westwand (Abb. 2–5) und der Nordostwand des ersten Raums (Abb. 32–34) sind die ursprüngliche Erhaltung, die z. T. fehlerhafte Restaurierung und der anschließende Substanzverlust nachzuvollziehen.

K. L.



Abb. 35: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Ost- und östliche Südwand; 1973



Abb. 36: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Ost- und östliche Südwand; 2005

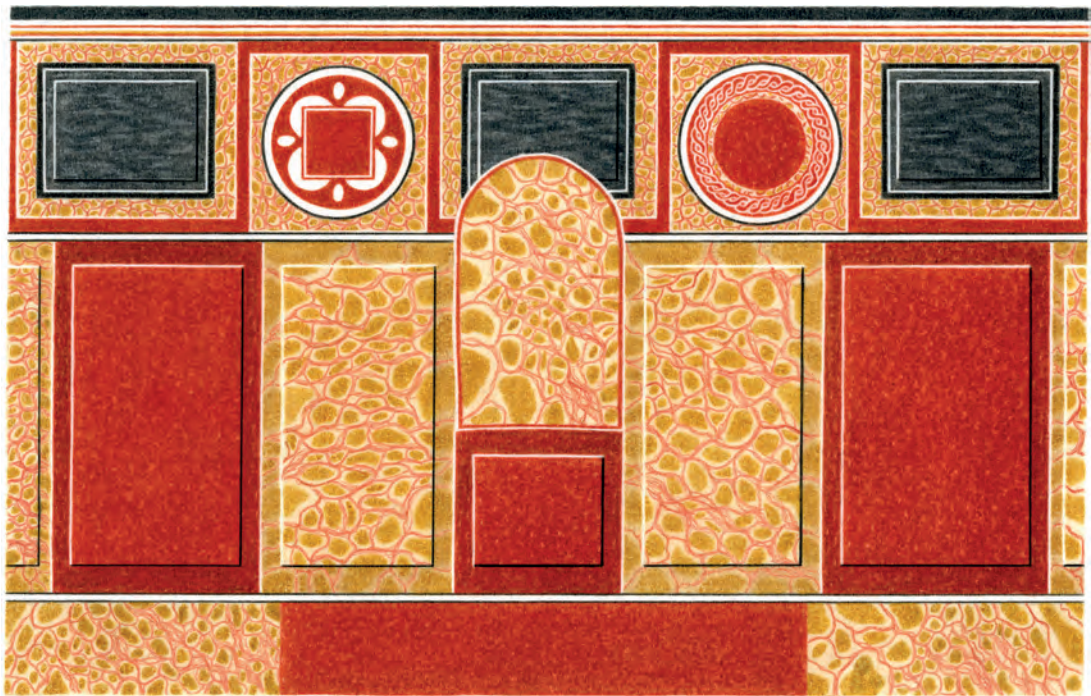


Abb. 37: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Ostwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

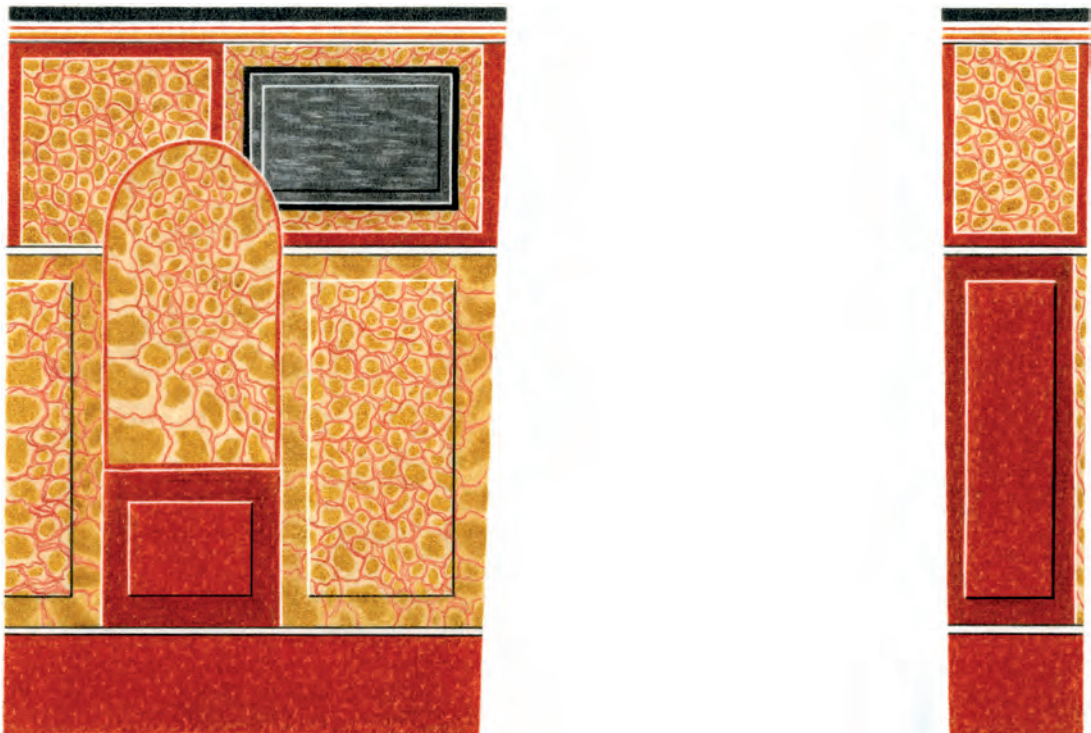


Abb. 38: GB 16, Obergeschoss, erster Raum, Südwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

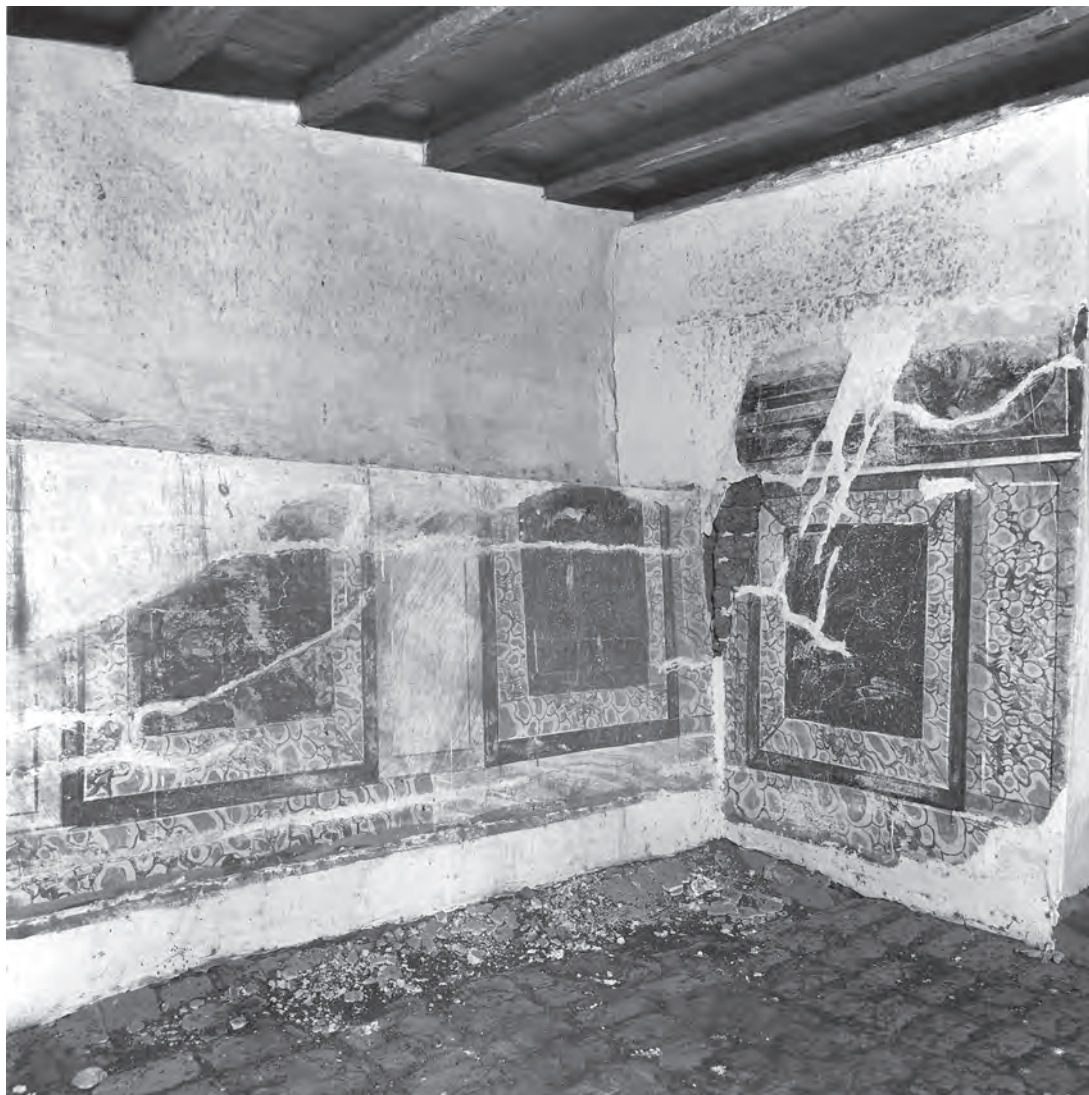


Abb. 39: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, West- und westliche Nordwand; 1973



Abb. 40: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, westliche Nordwand; 2005



Abb. 41: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, östliche Nordwand; 2005



Abb. 42: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Nordwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003



Abb. 43: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Westwand; 2019

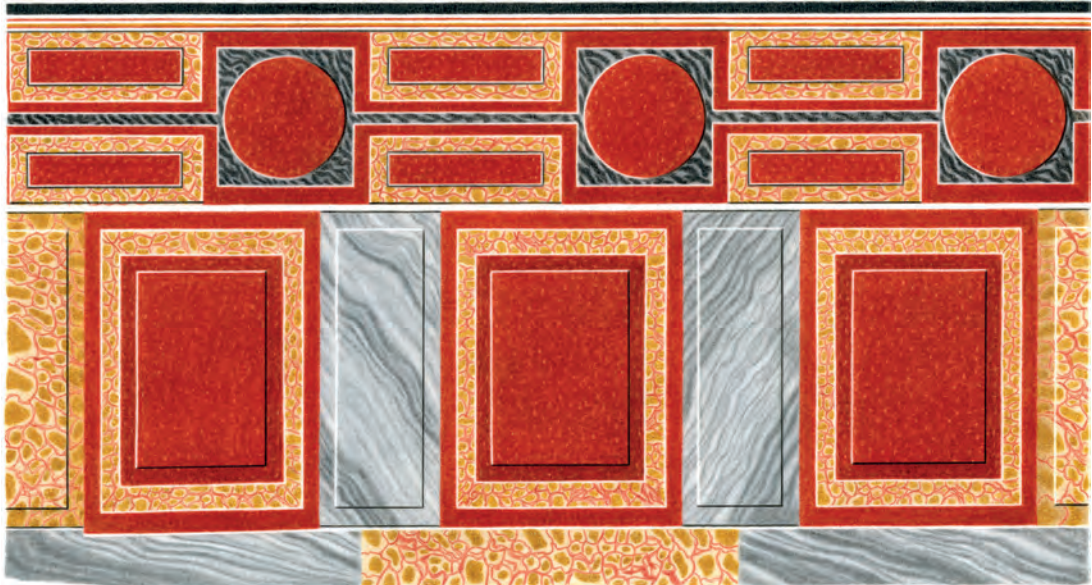


Abb. 44: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Westwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

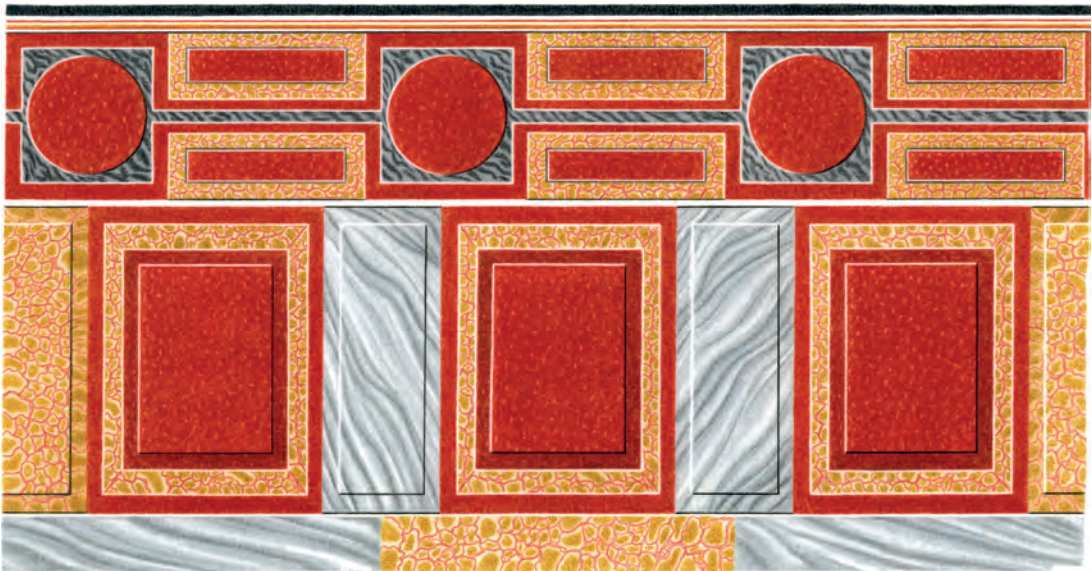


Abb. 45: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Ostwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003



Abb. 46: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Südwand; 1973



Abb. 47: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Südwand; 2019

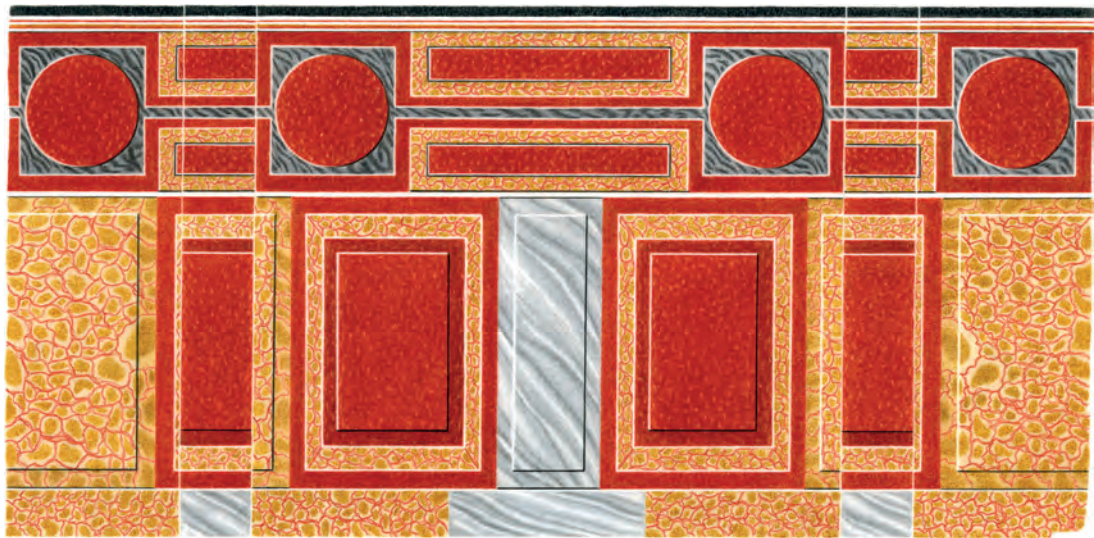


Abb. 48: GB 16, Obergeschoss, zweiter Raum, Südwand, Rekonstruktion des antiken Zustands; 2002/2003

5.5 Grabbau 21 (M 11/SS)



Abb. 1: Westfassade; 1986

5.5.1 Literatur

Gabra 1939, 484. Taf. 78 a
 Perdrizet 1941, 89. Taf. 23 Plan Général
 Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben
 Badawy 1958, 117 Abb. 118

Grimm 1974, 121. Taf. 133, 2 („Maison 9“
 [= GB 24–27])
 Grimm 1975, 230 Anm. 50

5.5.2 Forschungsgeschichte

GB 21 (M 11/SS), der 1933 ausgegraben wurde, befindet sich östlich von GB 16–17 (M 6/SS) und nordöstlich von GB 11–13 (M 5/SS) (Abb. 2). Einen ersten Plan veröffentlichte Sami Gabra 1941 (Abb. 20 in Kap. 2)¹, ein weiterer mit dem östlich anschließenden Grabungs-

abschnitt stammt von Alexander Badawy aus dem Jahr 1949 (Abb. 3 in Kap. 2)².

Gabra erwähnte 1939 „un quartier de maisons funéraires, en briques crues, voûtées en berceau, et dont les parois des chambres forment des niches en coquille comme dans le tombeau d’Isidora“³. Diese Beschreibung bezieht sich in erster Linie auf GB 25 (M 9a/

¹ Perdrizet 1941, Taf. 23 Plan Général.

² Badawy 1958, 117 Abb.

³ Gabra 1939, Taf. 78 a.



Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss; 2021

SE) und GB 27 (M 9b/SE, M 9c/SE), die beide nördlich von GB 21 (M 11/SS) liegen. Auf einer Tafel bildete Gabra eine Ansicht von GB 21 ab⁴. Es handelt sich um das Detail eines Pfeilers mit Halbsäule an der Westwand des Gebäudes (Vorraum, südlicher Pfeiler, Nordseite). Im Text verwies er allgemein auf die polychrome Dekoration, die sich ebenso im hellenistischen Alexandria fände. Weiter erwähnte er die inhaltlichen und formalen Beziehungen zur koptischen Kunst des 4. und 5. Jhs. n. Chr. Die Fresken in Tuna el-Gebel datierte er in das 2. nachchristliche Jahrhundert.

Die nächste Erwähnung des Grabhauses GB 21 (M 11/SS) verdanken wir Paul Perdrizet 1941⁵. Es orientiere sich nach Osten, seine Form sei quadratisch und es verfüge über zwei Räume, die in einen älteren „temple funéraire“ eingebaut worden seien. An seiner Rückseite, am Gewölbeansatz der Grablege, seien dionysische Motive aufgemalt, nach Perdrizet Thyrsos, Masken und das Gesicht einer Mänade. Bemer-

kenswert sei die linke Seitenwand, wo die Malerei quadratische Steinplatten imitiere. Sie gehöre daher in die Zeit, als der horizontale Bodenbelag auf die vertikalen Wände übertragen worden sei. Eine entsprechende Entwicklung könne man bei Mosaiken beobachten.

1949 wurden in dem Gebiet östlich von GB 16–17 (M 6/SS) unter der Leitung von Badawy Grabungen durchgeführt, die er in Kurzform 1958 veröffentlichte (Abb. 3 in Kap. 2)⁶. Schwerpunkte dieser Publikation sind die sog. Staircase Chapel unmittelbar östlich von GB 16–17 und die sog. Graffiti Chapel etwa 25 m ostnordöstlich von GB 21. Darüber hinaus ist Badawy ein neuer Plan des Grabhauses GB 21 (M 11/SS) zu verdanken sowie die Publikation eines Fotos des Grabbaus während der Grabungen von 1949, auf dem der Bau im Hintergrund zu sehen ist.

Sami Gabra und Étienne Drioton publizierten 1954 ein Aquarell, das einen Teil der von Perdrizet beschriebenen Wand mit dionysi-

⁴ Gabra 1939, Taf. 78 a.

⁵ Perdrizet 1941, 89.

⁶ Badawy 1958.



Abb. 3: Aquarell des nördlichen Alkovens; nach Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben

schen Darstellungen wiedergibt (Abb. 3)⁷. Zu erkennen ist ein Bogen, auf dessen Scheitel eine weiße Ranke auf dunklem Grund aufgemalt ist, darüber folgt ein roter Streifen mit je zwei blauen Perlen zwischen gelb-orangen Knäufen. Im linken Zwickel befindet sich eine tragi-sche Maske mit grünem Kranz, darüber weitere Streifen in Grün, Schwarz und Rot.

1974 veröffentlichte Günter Grimm ein Aquarell aus dem Besitz der Société d'Archéologie Copte in Kairo mit der Provenienz „Maison 9“ (= GB 24–27)⁸. Es zeigt ein Streumuster mit Zweigen, Girlanden, Granatäpfeln, Vögeln und Blattwerk. In seinem ein Jahr später erschienenen Aufsatz zu den Grabungen Walter Honroths korrigierte er die Zuweisung und meinte, dass die Angabe „sehr wahrscheinlich auf ein weiteres Grab Nr. 9 in einem der anderen Grabungsabschnitte bezogen“ werden müsse⁹. Bernd Harald Krause wies dann in seiner unveröffentlichten Dokumentation die Darstellung zu Recht dem Grabhaus GB 21 (M 11/SS) zu¹⁰. Reste der Malereien wurden von Krause an der Unterseite des westlichen Bogens im nördlichen Raum dieses Grabbaus dokumentiert.

Schließlich war das Grabhaus seit 2007 mehrfach Untersuchungsgegenstand einer Summer School von Restauratorinnen und Restauratoren der Minya University und der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim. Zudem wurde im Zuge dieses Projekts die Architektur von Bauforscherinnen und Bauforschern der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg dokumentiert (Abb. 2) und der Grabbau nochmals archäologisch untersucht.

5.5.3 Bau- und Dekorationsphasen

Da Bernd Harald Krause keine Beschreibung dieses Grabbaus hinterlassen hat, soll im Folgenden zunächst der Bestand beschrieben werden. Inzwischen ist der Bau wieder stark verlandet, weshalb die Dokumentation in erster Linie auf älteren Fotos und Beschreibungen beruht.

Einige Wandteile sind von Gabra nach der Ausgrabung 1933 mit gebrannten Ziegeln restauriert worden. Dazu gehört die Rückwand des nördlichen Alkovens in der Westwand mit

⁷ Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben.

⁸ Grimm 1974, Taf. 133, 2.

⁹ Grimm 1975, 230 Anm. 50.

¹⁰ Die Originalunterlagen von Krause befinden sich im Institut für Klassische Archäologie der Universität Trier.



Abb. 4: Innenraum von Osten; 1973

dem nördlich anschließenden Pfeiler und der Halbsäule. In gebrannten Ziegeln aufgemauert wurde weiterhin ein Teil der Südwestecke mit dem Bogenansatz des südlichen Alkovens an der Westwand (Abb. 4).

Obgleich zu diesem Grabhaus eine umfangreiche Fotodokumentation von Michael Sabottka vorliegt, hat er weder eine Beschreibung noch Pläne des Gebäudes hinterlassen. In einigen Skizzen hat er den Bestand aufgenommen (Abb. 5–7). Somit müssen wir uns im Folgenden auf die publizierten Berichte, Grundrisse

und Fotos von Dieter Johannes, Michael Sabottka und Bernd Harald Krause sowie eigene Beobachtungen stützen.

Der erste Plan entstand während der Ausgrabungen in den 1930er-Jahren (Abb. 20 in Kap. 2), den zweiten verdanken wir Badawy, der 1949 weitere Grabungen in diesem Areal durchführte (Abb. 3 in Kap. 2; s. o. Kap. 5.5.2). Nach dem 1941 veröffentlichten Plan von Gabra handelte es sich um ein Gebäude, das aus Lehmziegeln errichtet wurde. Es besaß einen Eingang im nördlichen Teil der West-

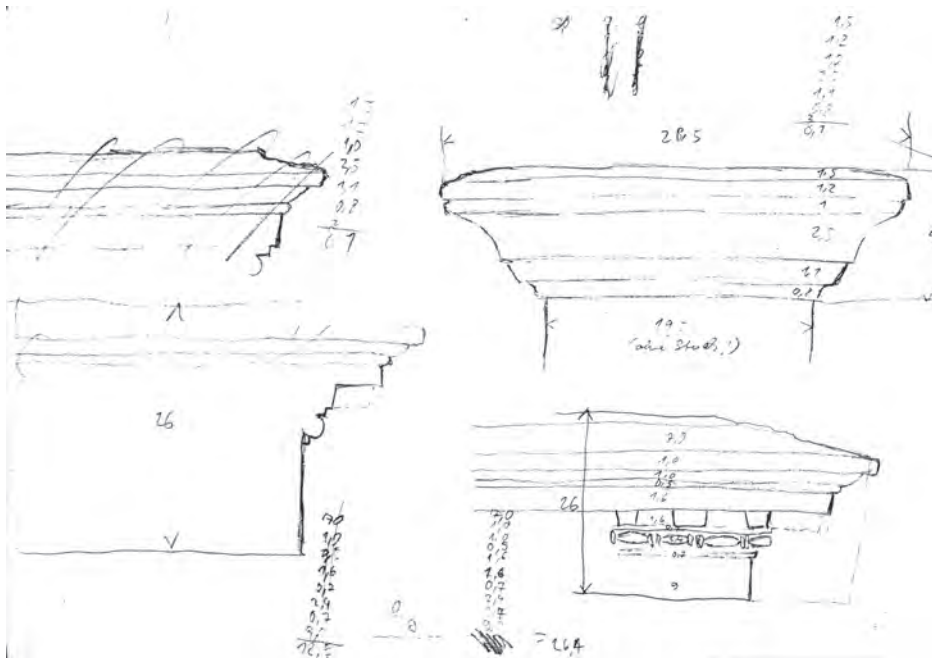


Abb. 7: Bauornamentik des Türrahmens in der Westwand; 1988



Abb. 8: Aufsicht in den Innenraum von Süden; 1973



Abb. 9: Mauer aus ungebrannten Ziegeln vor der Südwand; 2005

angenommen werden kann, die allerdings im weiteren Verlauf nicht erhalten war. Vor die Südwand wurde eine Mauer aus ungebrannten Ziegeln gesetzt, die weiter nach Osten verläuft (Abb. 9). Diese wird – wie auf dem Plan Badawys aus dem Jahr 1949 zu erkennen – zu einem angrenzenden Gebäude gehört haben. Über die älteren Pläne hinaus dokumentiert das Foto von Johannes eine Innengliederung mit Steinwänden im nördlichen Bereich der Anlage (Abb. 8). Zwei nordsüdlich verlaufende Mauerzungen haben hier offenbar zwei Räume voneinander getrennt, so dass man von einer westöstlichen Orientierung ausgehen muss. Außerdem zeigt ein Ausbruch in der Mitte der Westwand, dass sich hier vermutlich eine weitere Mauer nach Osten erstreckte.

Die Differenzen in der Interpretation des Befundes machen es notwendig, die Architektur einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen. Nach dem 1973 erhaltenen Bestand handelte es sich um einen Steinbau, nicht um eine Archi-

tektur aus Lehmziegeln, wie im ersten Plan angegeben. Ein weiterer Unterschied der beiden Pläne besteht hinsichtlich der Bewertung eines möglichen zweiten Eingangs in der Ostwand. Dieser war 1973 bereits großteils mit Sand bedeckt, weshalb die Situation hier nicht geklärt werden kann.

Bezieht man die Beobachtungen anhand des Fotos von Johannes in die Diskussion ein (Abb. 8), so bietet sich ein neuer Vorschlag an. Offenbar bestand der nördliche Bereich nicht aus einem, sondern aus zwei hintereinanderliegenden Räumen mit Eingang im Westen. Obgleich eine entsprechende Gliederung im südlichen Teil nicht mit Sicherheit zu erkennen ist, kann eine ähnliche Raumfolge auch hier konstatiert werden. Demnach könnte es tatsächlich einen zweiten Eingang in den südlichen Bereich gegeben haben. Nach dieser Deutung wäre GB 21 (M 11/SS) kein Einzelgrab, sondern ein Komplex mit zwei parallel angelegten Grabbauten.

Perdrizet hatte angemerkt, dass GB 21 (M 11/SS) in einen steinernen Vorgängerbau hineingesetzt wurde. Vieles spricht jedoch dafür, dass bereits bei der Planung Kalkstein und Lehmziegel gleichermaßen zum Einsatz kommen sollten. Nach dem Foto von Johannes zu schließen (Abb. 8), wurde in einer späteren Phase östlich des Steinbaus ein mit Lehmziegelmauerwerk eingefasster Hof errichtet. An dessen Nordwand befanden sich vermutlich noch Reste eines aus Ziegeln gemauerten Grabpfeilers und vor dem nicht erhaltenen Eingang im Südosten stand ein verputzter Altar. Möglicherweise gehört die gemalte Ranke auf einem Pilaster, die Sabottka 1987 fotografiert hat (Abb. 22), zur Dekoration des ursprünglichen Eingangs im Osten.

Der Grabbau war zweigeschossig. Die Außenwand besteht aus einem zweischaligen Mauerwerk mit unregelmäßigen Kalksteinblöcken (Abb. 10). Ihre Höhe differiert zwischen 19 und 24 cm; die Breite schwankt stark zwischen 29 und 73 cm. Auch die trennende Wand zwischen den beiden Arkosolien besteht aus einem zweischaligen Mauerzug mit



Abb. 10: Ansicht der Westwand von Südwesten; 2006

Bruchsteinen als Verfüllung (Abb. 4). Die Heterogenität der Steingrößen scheint zunächst ein Argument für einen Spolienbau zu sein. Allerdings ist die Steinbearbeitung mit groben Meißelspuren auf den Spiegelquadern einheitlich, weshalb man von derselben Werkstatt ausgehen kann.

Die Bauornamentik der Außenwände beschränkt sich auf die Rahmung der Tür im Nordwesten. Diese ist seitlich von schlichten Pilastern eingefasst, den Türsturz bildet ein massiver, monolithischer Block mit Kymation, undekoriertem Fries und Konsolengeison (Abb. 7 und 11).

Die Steine wurden wie die darüberliegende Lehmziegelmauer mit einem hellbeigen Mörtel verbunden, mit dem auch Fehlstellen ausgeglichen wurden. Diese uneinheitliche Fläche war an der Ostwand mit einem hellen Putz überzogen, der eine Tiefe von 0,3 bis 1,5 cm hat.

Im oberen Teil wurde die Mauer durch ungebraunnte Lehmziegel erhöht, wie man im Anschluss des südlichen Arkosols erkennen kann. Die Bögen der Arkosolien und das Dachgewölbe bestehen aus gebrannten Ziegeln (vgl. Abb. 4).

In der Südwestecke der Anlage befindet sich eine stuckierte Treppe, die in das zweite Geschoss führte und in ihrem oberen Verlauf auf der Steinmauer ruht (Abb. 8). Die westliche Außenwand aus Ziegeln fehlt an dieser Stelle.

Festgehalten werden kann derzeit, dass es sich vermutlich um eine Anlage mit zwei Grabbauten handelte. Der Eingang in den nördlichen Bereich befand sich im Nordwesten, der Zugang zum südlichen Gebäudeteil vermutlich im Südosten. Beide Grabhäuser werden gleichzeitig entstanden sein, weil die Westwand in einem Zug errichtet wurde und die trennende Wand in diese einbindet. Über eine mögliche interne Kommunikation zwischen



Abb. 11: Tür im nördlichen Bereich der Westwand; 2005



Abb. 12: Türbereich von Südosten; 1988

den Bereichen ist keine sichere Aussage zu treffen. Hier sind eventuelle Veränderungen nicht auszuschließen, als im Osten ein weiterer Grabbau aus Ziegeln errichtet wurde. Dieser könnte den östlichen Eingang in den südlichen Teil der Anlage versperrt haben, wodurch somit als einziger der Zugang im Nordwesten verblieb. Diese Situation ist ohne Nachgrabungen jedoch vorerst nicht zu klären, da die publizierten Pläne hier nicht detailliert genug sind.

Für die Annahme, dass es sich um zwei voneinander unabhängige Grabbauten innerhalb eines Komplexes handelt, spricht auch die unterschiedliche Ikonographie der Wandgestaltung.

Von der Dekoration der Nordwand sind nur Inkrustationsmalereien im Türdurchgang erhalten (Abb. 12): Über einer schwarzen Sockelzone befindet sich ein dunkelrotes, hochrechteckiges Feld, vermutlich eine Imitation von Porphyrt, welches von einer Alabaster-Nachahmung gerahmt wird. Daran schließt sich nach

Osten eine weitere hochrechteckige Platte an, welche ebenfalls Alabaster imitiert. Rechts davon ist der Ansatz einer weiteren roten Platte zu erkennen.

Am besten erhalten ist die Westwand, die im nördlichen wie im südlichen Teil von je einem Arkosol bestimmt wird (Abb. 4). Ihre Bögen ruhen auf Pfeilern, denen Halbsäulen mit einfachen Blattkapitellen vorgeblendet sind. Von der ehemals die gesamte Architektur der Westwand schmückenden Dekoration sind nur wenige Reste erhalten, vor allem im Bereich der jeweils südlichen Pfeiler.

Im nördlichen Arkosol war die untere Wandfläche oberhalb einer Sockelzone mit verschiedenen Gesteinsimitationen verziert (Abb. 13). An der Nordseite des südlichen Pfeilers ist ein hochrechteckiges Feld mit Alabaster-Imitation erhalten (Abb. 14–15), das an der linken Seite von einem breiten, roten Streifen begrenzt wird, welcher auch den Sockel der vorgeblendeten Halbsäule verziert. Darüber



Abb. 13: Nördliches Arkosol, unterer Bereich von Südosten; 1987

befindet sich ein quadratisches Feld mit Kreis-segment¹¹. Auch die Halbsäule war mit einer Alabaster-Imitation dekoriert und seitlich von schmalen, roten Streifen begrenzt. Die Malerei an der Nordseite des südlichen Pfeilers wird in Höhe des Kapitellansatzes von einem ‚Laufenden Hund‘ abgeschlossen, der auch im Arkosol selbst umlief (Abb. 16). Die Rückwand war im erhaltenen, unteren Bereich oberhalb der Sockelzone, bestehend aus einem schmalen, roten und einem breiteren, schwarzen Strei-

fen, mit hochrechteckigen Plattenimitationen dekoriert (Abb. 13). Rechts und links sind jeweils rote Felder, vermutlich Porphyritimitationen, zu erkennen. Dazwischen befinden sich (v. li. n. re.) ein gelbes Feld, das wohl Alabaster nachahmen soll, ein grünes Feld mit senkrechter Maserung und eine Brekzie(?)-Imitation. Unterhalb des ‚Laufenden Hunds‘ ist an der Rückwand ein Streifen in roter Farbe erhalten (Abb. 16). Am nördlichen Pfeiler ist die Dekoration im unteren Bereich erhalten (Abb. 13).

¹¹ Zum ursprünglichen Erhaltungszustand vgl. Gabra 1939, Taf. 78 a.



Abb. 14: Nördliches Arkosol, Nordseite des südlichen Pfeilers; 1986



Abb. 15: Nördliches Arkosol, Nordseite des südlichen Pfeilers; 1986



Abb. 16: Nördliches Arkosol, 'laufender Hund' an der Rückwand; 1988



Abb. 17: Südliches Arkosol, Felderdekoration am südlichen Pfeiler; 1986



Abb. 18: Südliches Arkosol, Felderdekoration am nördlichen Pfeiler; 1986

Zu erkennen ist eine Alabaster-Imitation, die an der rechten Seite von einem roten Streifen begrenzt wird, der auf die Plinthe der Halbsäule umläuft. Demnach ist die Bemalung vermutlich symmetrisch zum nördlichen Pfeiler zu ergänzen.

Von dieser Dekoration unterscheidet sich der südliche Bereich erheblich. Über einem schmalen, roten Sockelstreifen sind die Pfeiler wie die Rückwand des Arkosols mit rot gerahmten Feldern dekoriert (Abb. 17–18). Auf den Innenseiten der beiden Pfeiler befindet sich im unteren Bereich jeweils ein kleines, querrrechteckiges, gerahmtes Feld, darüber ist ein hochrechteckiges Feld zu erkennen. An der Innenseite des nördlichen Pfeilers ist in roter Zeichnung eine Weinranke angegeben (Abb. 18), die auf der Gegenseite wohl symmetrisch zu ergänzen ist.

Die äußere Rahmung bildet in beiden Fällen eine gezackte, rote Linie. Die Rückseite des Arkosols war ähnlich dekoriert, ist aber nur im unteren Teil erhalten (Abb. 19). Oberhalb eines roten Sockelstreifens rahmen rechts und links annähernd quadratische Felder ein breites Mittelfeld. Über die Dekoration des oberen Teils der Rückwand können keine Aussagen getroffen werden. Die Unterseite des Bogens war mit Zweigen, Girlanden, Früchten und Vögeln dekoriert, die heute weitgehend verloren sind (Abb. 20). Die ursprüngliche Gestaltung geht aus einem Aquarell hervor, das Grimm 1974 publiziert hat¹².

Zum Zeitpunkt der Ausgrabung war ein von Perdrizet als Hauptgrablege bezeichnetes Arkosol mit dionysischer Dekoration erhalten. Diese ist vermutlich mit dem südlichen Alko-

¹² Grimm 1974, Taf. 133, 2.



Abb. 19: Arkosolien in der Westwand von Osten; 1987

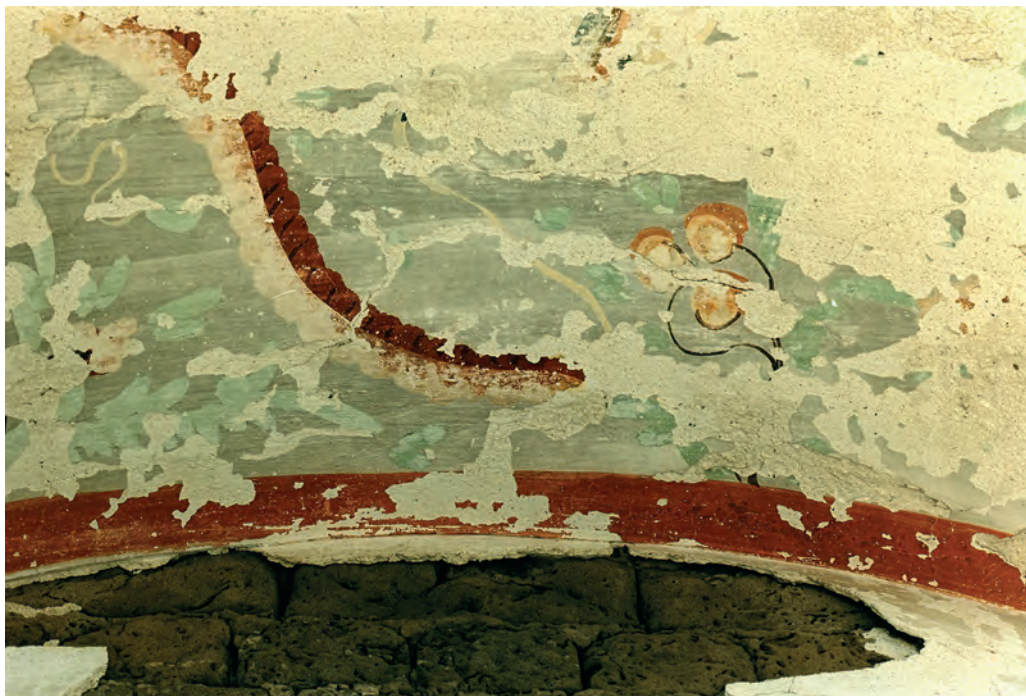


Abb. 20: Südliches Arkosol, Unterseite des Bogens; 1988



Abb. 21: Südliches Arkosol, südlicher Bogenzwinkel; 2005

ven an der Westwand gegenüber dem von ihm postulierten Eingang zu identifizieren. Für diese These spricht auch die Abbildung im Tafelwerk von Gabra und Drioton 1954, wo eine Maske im linken Zwickel eines Bogens angegeben ist (Abb. 3)¹³. Diese Darstellung ließ sich vor Ort fragmentarisch an der südlichen Westwand identifizieren (Abb. 21). Die anderen von Perdrizet erwähnten dionysischen Symbole sind heute gänzlich verloren. Sie könnten sich im nicht erhaltenen Teil der Rückwand des Arkosols befunden haben.

Schließlich zeigt ein Bild von Sabottka eine florale Dekoration auf einem Pilaster (Abb. 22). Im Hintergrund ist die Westwand von GB 21 (M 11/SS) zu erkennen, d. h. sie muss ebenfalls zu einer Westwand gehört haben. Vermutlich war sie Teil der Türrahmung des ursprünglichen Eingangs in den Hof (s. o.).

Offenbar wurde a priori die Verwendung von drei Materialien geplant: Stein, ungebrannte und gebrannte Lehmziegel. Obgleich die Dekoration der beiden Bereiche durchaus unterschiedlich ist, müssen sie zur gleichen Phase gehören, da jeweils nur eine Malschicht zu erkennen ist und die Steinarchitektur in einem Zug ausgeführt wurde. Nur im Bereich der Südwestecke bindet die spätere Lehmziegelmauer in die Mauer aus gebrannten Ziegeln ein, die wohl zur Treppenkonstruktion gehörte und in Teilen antik ist (Abb. 10). Daraus ist zu schließen, dass beide Wände gleichzeitig errichtet wurden, die Südwand von GB 21 (M 11/SS) also in der Antike restauriert oder wegen des Einbaus einer Treppe ins Obergeschoss baulich verändert wurde.

Während die Inkrustationsmalerei im nördlichen Bereich in vielen Grabhäusern Tuna el-Gebels Parallelen findet, sind gerahmte Fel-

¹³ Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben.



Abb. 22: Pilasterdekoration an der östlich verlaufenden Lehmziegelmauer; 1987

der wie im südlichen Bereich seltener. Hier ist die Dekoration der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS; s. Kap. 5.1) anzuführen, wo Bilder in einer ähnlichen Rahmung ausgeführt wurden. Auch im Obergeschoss von GB 4 (M 12/SS) findet sich eine ähnliche Wandgestaltung (vgl. Kap. 4.2.3 mit Abb. 16–20).

Zu einem nicht bestimmaren Zeitpunkt wurde der Grabbau aufgestockt. Gesichert ist eine zweite Etage nur im südlichen Bereich, da hier eine Treppe erhalten ist, die in das Obergeschoss führte.

5.5.4 Auswertung

Der Eingang von GB 21 (M 11/SS) liegt etwas höher als der zu rekonstruierende Eingang in GB 12.1 und 13.1 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus), aber deutlich unter deren Obergeschoss. Daraus ist möglicherweise zu schließen, dass GB 21 älter ist als GB 12.2 und 13.2¹⁴.

Unklar bleibt, warum der Eingang in GB 21 auf der Westseite liegt anstatt an der breiten Hauptstraße im Norden. Vielleicht ist diese Situation mit der kleinen Platzanlage zu verbinden, die zwischen GB 21, GB 12–13 und GB 20¹⁵ gebildet wurde (Abb. 23). Hier könnte

¹⁴ Zu GB 12 und 13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus) s. Kap. 5.1.

¹⁵ Zu GB 20, dem Grabpfeiler des Hermokrates, s. Kap. 5.4 und dort v. a. Kap. 5.4.4.3.



Abb. 23: Westfassade von Südwesten; 1973

ein freier Raum für Totengedenkfeiern o. ä. bestanden haben.

Trotz des schlechten Erhaltungszustands des Grabbaus, der nur sichere Aussagen über die Westwand zulässt, lässt er sich der Gruppe der Arkosolgräber zuordnen. Zu vergleichen sind hiermit die Obergeschosse von GB 24 (M 9/SE), GB 25 (M 9a/SE), GB 26 (M 9d/SE) und GB 27 (M 9c/SE).

Während das erhaltene Arkosol im nördlichen Bereich eine nichtfigürliche Steinimitation aufweist, war das Arkosol im südlichen Gebäudeteil mit dionysischen Symbolen geschmückt. Von diesen sind heute nur Fragmente einer tragischen Maske im südlichen Zwi-

ckel erhalten (Abb. 21)¹⁶. In seiner Beschreibung, die 1941 publiziert wurde, erwähnte Perdrizet Thyrsos, Masken und das Gesicht einer Mänade¹⁷. Wenn man auch davon ausgehen mag, dass sich eine zweite Maske im nördlichen Zwickel des Arkosols befand, ist über die ursprüngliche Lokalisierung der Thyrsos und der Mänade keine sichere Aussage zu treffen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit der Dekoration des Grabhauses GB 35 (M 4/SE, nördliches Haus). Hier sind gegenüber der Hauptgrablege im hinteren Raum dionysische Symbole angegeben. Diese sind vermutlich keine Indizien für eine Einweihung der oder des Toten in die dionysischen

¹⁶ Vgl. aber das Aquarell in: Gabra – Drioton 1954, Taf. 6 oben.

¹⁷ Perdrizet 1941, 89.

Mysterien, sondern Hinweise auf eine jenseitige Festgemeinschaft. Auch in diesem Fall weisen die Thyrsoi und die Mänade auf einen dionysischen Umzug, den Thiasos, hin.

Dionysische Themen sind auf römischen Sarkophagen weit verbreitet, ja sie bilden mit über 450 erhaltenen Exemplaren die weitaus größte Gruppe¹⁸. Unter diesen sind Darstellungen von Thiasoi, wie auch in GB 21 (M 11/SS) zu rekonstruieren, wiederum am beliebtesten. Die Reliefs sind Ausdruck von Freude an rauschenden Festen und Lebenslust, die sich ebenso in Häusern wie in Gräbern römischer Zeit wiederfinden. Kaum damit verbunden ist aber eine Frömmigkeit im heutigen Sinne oder gar eine Initiation des oder der Verstorbenen, denn Symbole wie Thyrsoi oder Masken gehören allgemein in die dionysischen Bereiche der Festumzüge und des Theaters ohne einen konkreten Kultbezug¹⁹. Dabei sollen sich die Themen sicher auch an Besucher im Grab wenden, die zur Verehrung des Gottes aufgefordert werden. Indirekt könnte damit auch auf die Totenmähler Bezug genommen werden, die an den Gräbern stattgefunden haben.

Gesichter von Frauen, die entweder Medusa oder die Verstorbene darstellen, finden sich darüber hinaus in den Grabhäusern GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und GB 33 (M 20/SE). Leider hat Perdrizet keine weiteren Hinweise auf das Ge-

sicht der Mänade in GB 21 (M 11/SS) hinterlassen. Insofern muss offenbleiben, ob es sich um eine Wiedergabe der Verstorbenen im Thiasos handelte. Auf römischen Sarkophagen werden in der Regel aber nicht die Teilnehmerinnen des Festumzugs, sondern die Darstellungen der Ariadne individualisiert²⁰. Dennoch ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass zahlreiche Hauptgrablegen in Tuna el-Gebel Frauen vorbehalten waren²¹. Auch im Fall von GB 21 (M 11/SS) lag das besprochene Arkosol an der Rückwand des zweiten Raums und könnte daher als Ort der Hauptbestattung gedeutet werden.

Wie die griechisch-römischen Gottheiten in der hohen Kaiserzeit zeigen – neben Dionysos etwa Persephone (vgl. Kap. 4.6.6 zu GB 10 [M 3/SS]) –, waren die Bewohner von Hermopolis Magna, die ihre Verstorbenen in Tuna el-Gebel bestatteten, mit diesen Kulturen vertraut. Daraus ist aber nicht zu schließen, dass es sich um Römer handelte. Vielmehr ist zu konstatieren, dass sich die lokale ägyptisch-stämmige Bevölkerung in der hohen Kaiserzeit bereits weitgehend an den religiösen Ideen im *imperium Romanum* orientierte. Dafür sprechen auch die griechischen Inschriften, die die Hieroglyphen abgelöst haben.

K. L.

¹⁸ Zanker – Ewald 2004, 135–167.

¹⁹ So auch Burkert 1990, 28–29.

²⁰ Zanker – Ewald 2004, 162–167.

²¹ Inschriftlich belegt in GB 45 (M 1/CP) oder GB 29 (M 21/SE); auch die Darstellung des Persephone-Mythos in GB 10 (M 3/SS; s. Kap. 4.6.6) spricht für eine weibliche Bestattung in oder auf der gebauten Kline.

6 Grabbauten 200 bis 204 (Südgruppe)



Abb. 1: Südgruppe von Osten; 2005

6.1 Die Häusergruppe

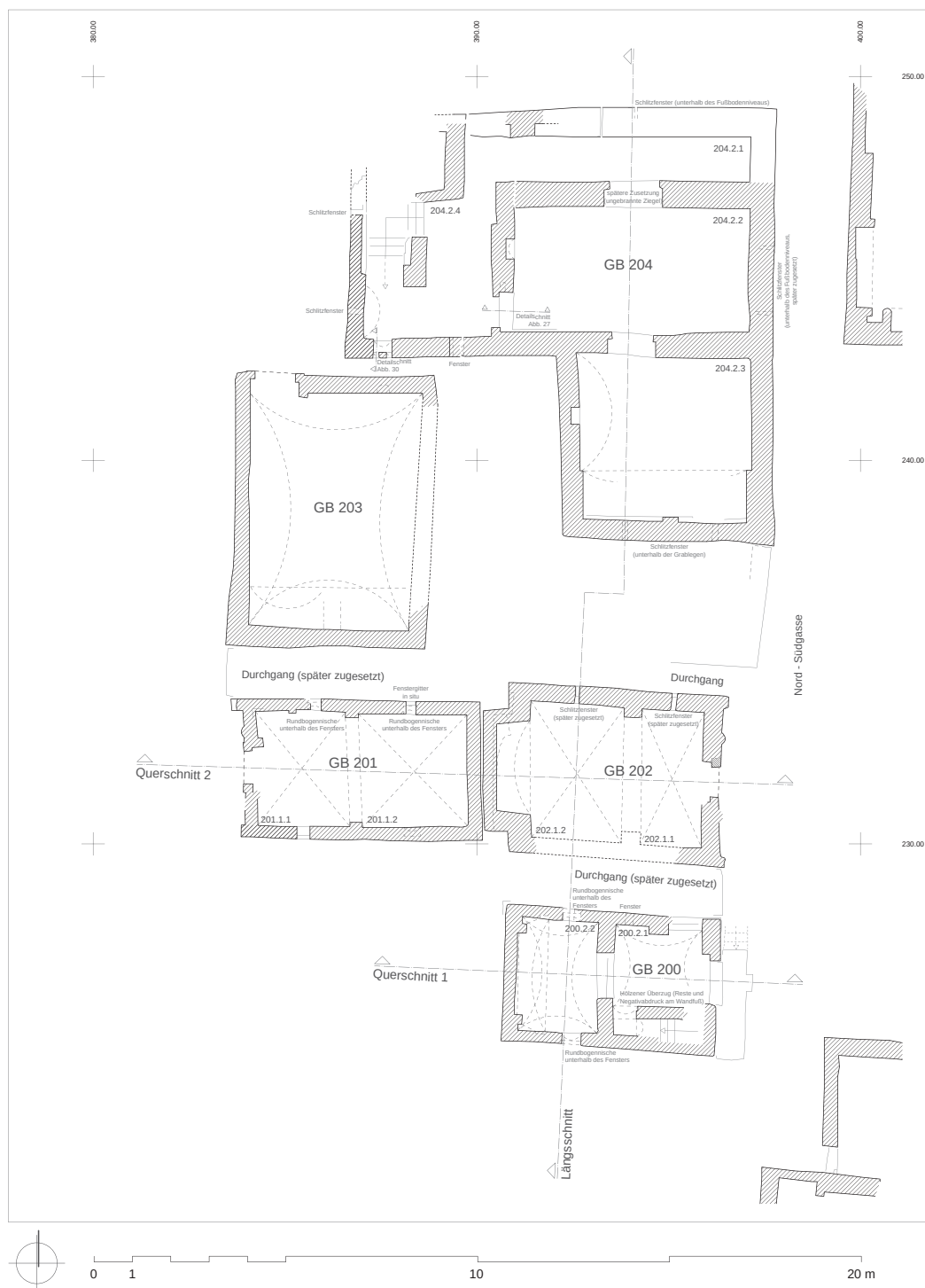
Im äußersten Südwesten des Nekropolenareals liegt aus der Ferne gut sichtbar eine Gruppe von fünf Gebäuden, die wir als Südgruppe bezeichnen. Insgesamt nimmt sie eine Grundfläche von ca. 300 m² ein¹. Die einzelnen Gebäude sind aus ungebrannten Nilschlamm-

ziegeln errichtet und bis zu einer Höhe von 5 m freigelegt (Abb. 1–6)². Von wem und zu welchem Zeitpunkt sie untersucht wurden, ist unklar³. Im Rahmen eines archäologischen Oberflächensurveys im Jahr 2008 wurden die sichtbaren Strukturen mit den Methoden der historischen Bauforschung erstmals detailliert tachymetrisch vermessen, wenige ergänzende

¹ Zu den Flächen siehe Wilkening-Aumann 2015, Abb. 25.

² Die Strukturen dieser Häusergruppe wurden zum ersten Mal 1989 in der Karte des Istituto Papirologico „G. Vitelli“ (Florenz) erfasst. Das von der BTU Cottbus-Senftenberg eingerichtete Messnetz greift auf die Vermessungsarbeiten dieser Unternehmung zurück, weshalb sich die Höhenangaben auf die festgelegte Höhe von 50 m ü. M. an der Nordwestecke des Dachabschlusses des Grabtempels von Petosiris (GB 50) beziehen. Zum Messnetz siehe Druzynski von Boetticher – Wilkening 2007, 87–88; Wilkening-Aumann 2015, 154–155. 155 Anm. 213.

³ Unpublizierte Fotografien Sami Gabras zeigen freigelegte Grabbauten westlich der Häusergruppe 1, jedoch ist die Südgruppe nicht abgebildet. Die Fotoalben konnten von den Autoren im sog. Rest House, das Gabra in Tuna el-Gebel bauen ließ, in Augenschein genommen werden.



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole

Südgruppe, Grundrisse der Grabbauten 200–204

M. 1 : 150

BTU Cottbus-Senftenberg

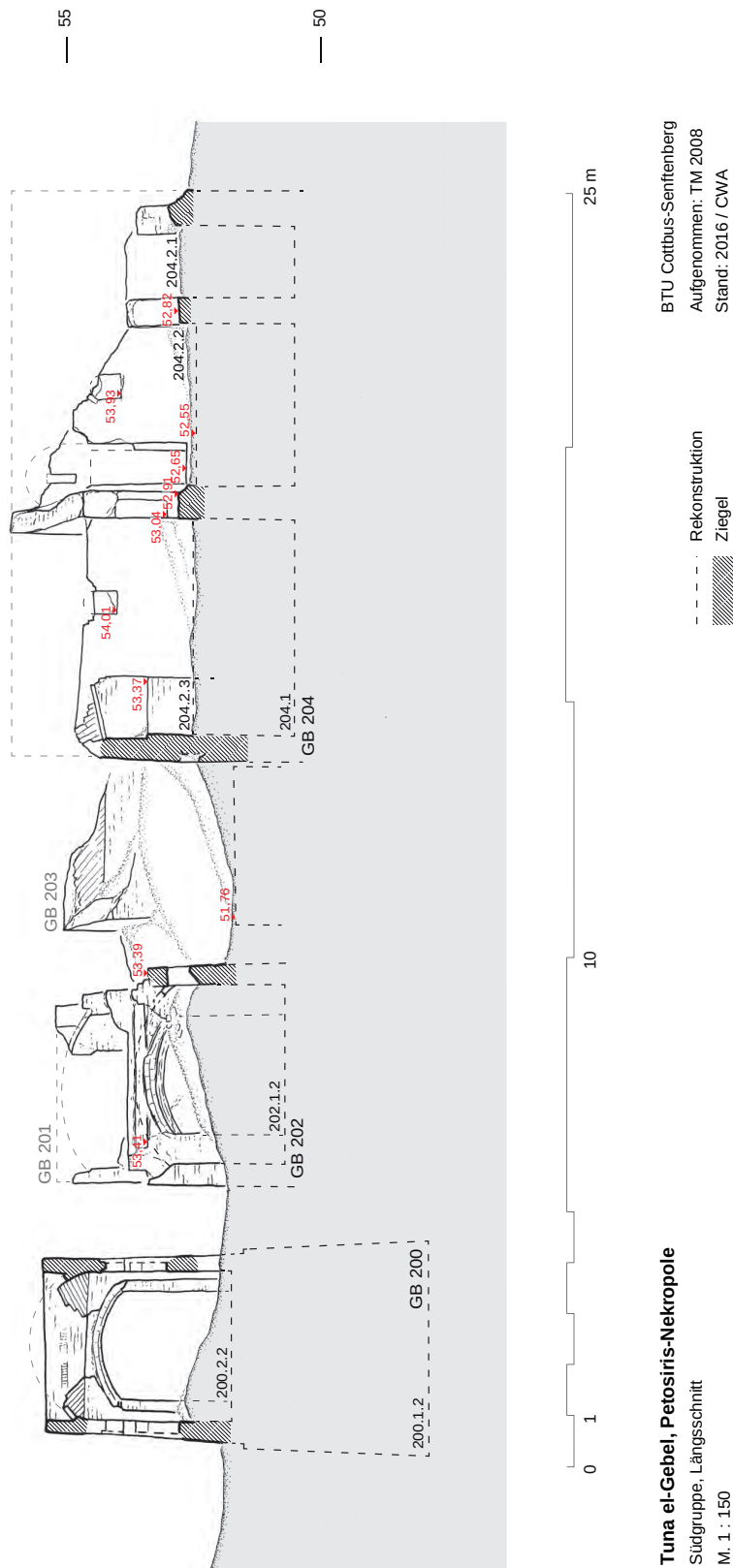
Aufgenommen: SF TM CWA 2008, 2010

Stand: 2022 / CWA TM

Ziegel
 Kalkstein

rekonstruierter Mauerverlauf
 Gewölbeformen, über der Schnittlinie liegende Kanten

Abb. 2: Grundrisse der der Grabbauten 200–204; 2022



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole

Südgruppe, Längsschnitt

M. 1 : 150

Abb. 3: Längsschnitt der Südgruppe durch die Grabbauren 200, 202 und 204; 2016

Abb. 4

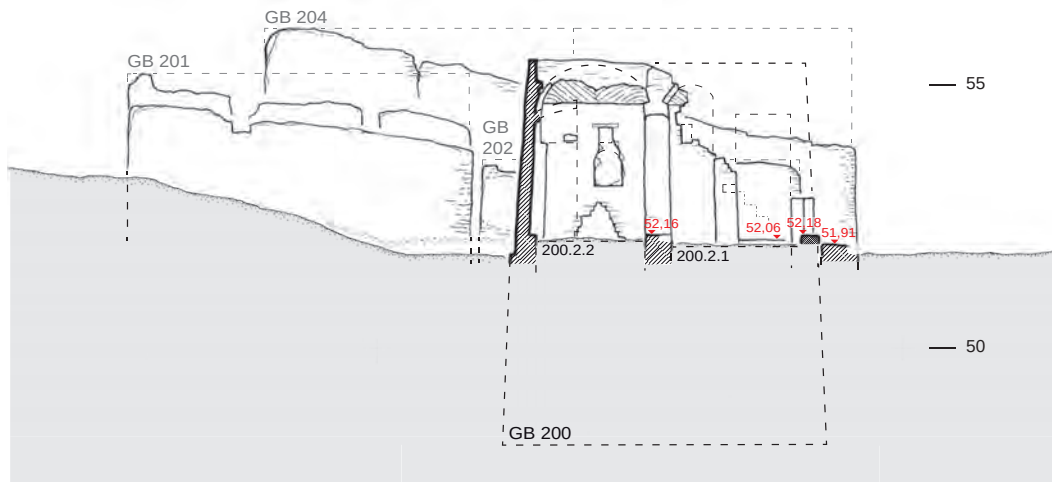
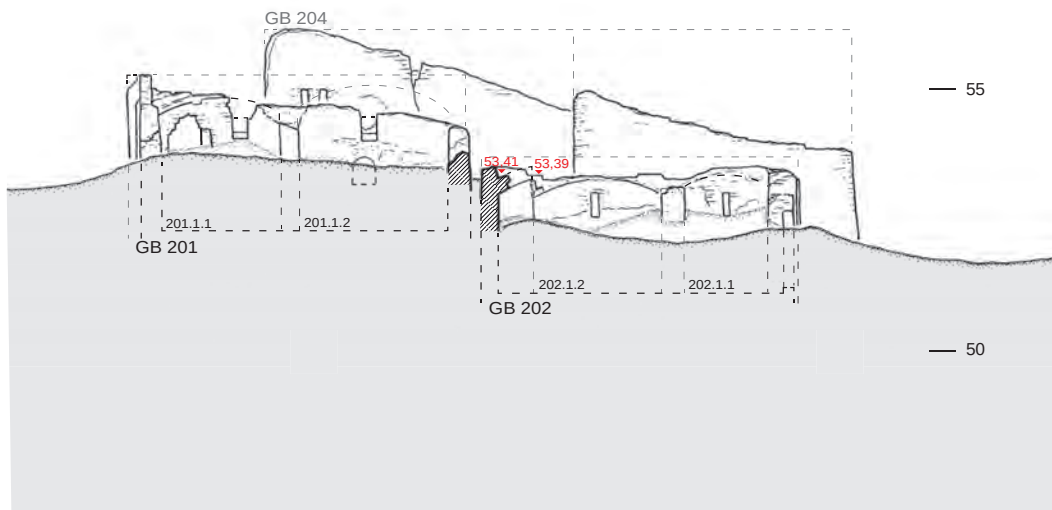


Abb. 5



0 1 10 20 m

Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole
Südgruppe, Querschnitte 1 (oben) und 2 (unten)
M. 1 : 150

--- · Rekonstruktion
▨ Ziegel
■ Kalkstein

BTU Cottbus-Senftenberg
Aufgenommen: TM 2008
Stand: 2016 / CWA

Abb. 4: Querschnitt 1 mit Längsschnitt durch Grabbau 200; 2016

Abb. 5: Querschnitt 2 mit Längsschnitt durch die Grabbauten 201 und 202; 2016



Abb. 6: Südgruppe von Westen; 2010

Arbeiten fanden 2010 statt. Die Untersuchungen sollten klären, ob – und inwiefern – sich Bauweise, Ausstattung und Dekoration von den bekannten Grabbauten der anderen Häusergruppen unterscheiden und ob es sich hierbei um weitere Grabbauten oder möglicherweise Gebäude mit anderer Funktion handelt. Im Zuge dieser Arbeiten erhielten die Gebäude die Bezeichnungen GB 200–204⁴.

Die Geländeoberfläche ist dicht mit Scherben, Ziegeln und Kalksteinfragmenten übersät. Auf der gesamten Fläche zwischen diesem Bereich und den bekannten Grabbauten der Häusergruppen 1–3 im Nordosten zeichnen sich im Sand die Mauerkrone verschütteter

Lehmziegelgebäude ab. Der westlich an diese Häusergruppe angrenzende Kôm erhebt sich noch heute 4,5 m über die Umgebung. In seinem Gemenge fällt eine bis zu 1,6 m starke Schicht organischer Bestandteile auf (Abb. 7)⁵. Die geophysikalischen Prospektionen des Instituts für Geowissenschaften der CAU Kiel zeigen, dass mit dem Kôm die Westgrenze der Nekropole erreicht ist⁶. Auch im Süden ist nach Auswertung der Prospektionen das Ende des dicht bebauten Nekropolenareals zu erkennen.

In direkter Nachbarschaft der fünf Gebäude sind weitere Mauerzüge aus ungebrannten Nilschlammziegeln an der Geländeoberfläche zu identifizieren, die im Lageplan eingemessen

⁴ Die Bauaufnahmen wurden maßgeblich von Sabrina Flörke und Josefine Kaiser (BTU Cottbus-Senftenberg) mit Unterstützung der Verfasser erstellt.

⁵ Eine ähnliche Beobachtung findet sich bei Helmbold-Doyé 2015, 87 [S. 9].

⁶ Siehe Lembke 2010, 251–252.

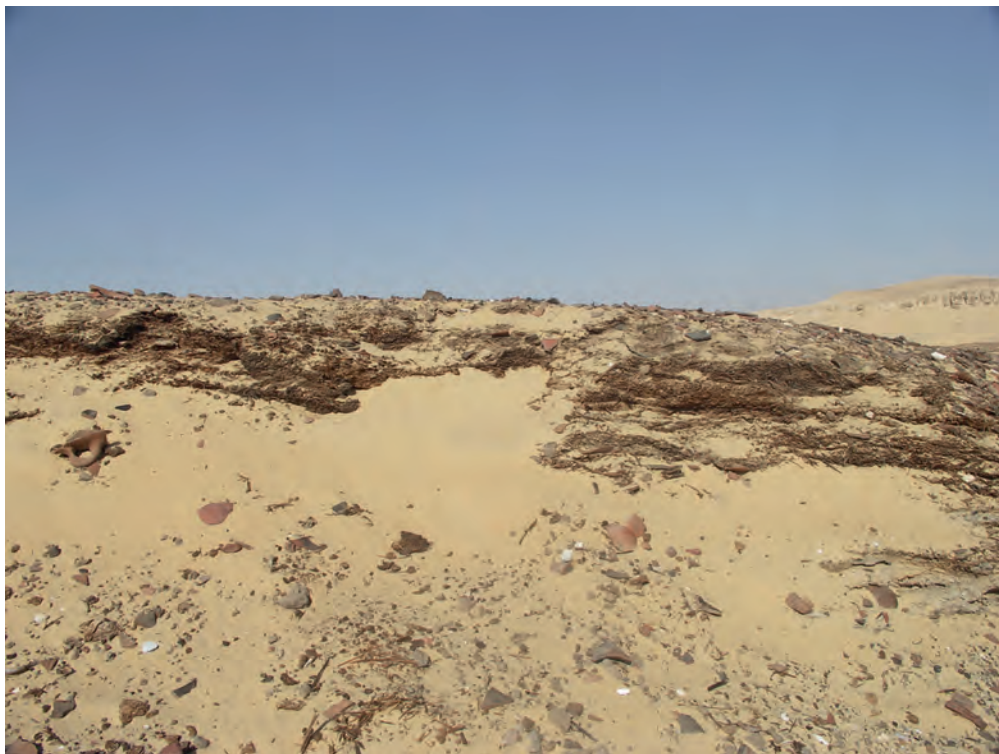


Abb. 7: Angrenzender Kôm mit organischen Schichten; 2010

wurden⁷. Sie deuten darauf hin, dass östlich der Grabbauten GB 200–201 und GB 204 eine schmale Gasse in Nord-Süd-Richtung verlief, wie sie auch östlich der Grabbauten GB 5–7, GB 16–17 sowie GB 24–28 dokumentiert ist⁸. Ferner könnte nördlich von GB 204 ein breiterer Weg bestanden haben. Es fällt zudem auf, dass die Gebäude deutlich lockerer gruppiert wirken als beispielsweise im Vergleich zur dichten Bebauungsstruktur der Häusergruppe 1. So schließt die Südwand in GB 204.2.4 nicht unmittelbar an die Nordfassade von GB 203 an, sondern steht mit einem Abstand zu dieser. Es gibt gassenartige Zwischenräume zwischen GB 200 und GB 202 sowie zwischen GB 201 und GB 203, in denen sich bei genauerer Betrachtung aber zusetzende Mauerzüge oder Flächen finden. Darüber hinaus zeichnet sich im Sand südlich von GB 202 eine große-

re Bodenfläche aus ungebrannten Ziegeln ab, die wiederum einen schmalen Durchgang von Ost nach West entlang der Nordfassade von GB 204 lässt (Abb. 2–3)⁹. Diese Bebauungsmuster ähneln beispielsweise den zusetzenden Strukturen zwischen den Grabbauten GB 9–10 und GB 14–15. Daher lässt sich vermuten, dass auch hier ein bauliches Verdichten stattfand wie im ausgegrabenen Teil der Petosiris-Nekropole.

Trotz der teilweise hoch anstehenden Mauern sind aufgrund von Erosion und Verschüttung nur an wenigen Stellen Gewölbansätze und Fußböden festzustellen. Vor allem die Gebäudebereiche GB 200.2 und GB 204.2 erlauben Rückschlüsse auf den jeweiligen Gesamtbau, während sich in GB 201.2 und GB 202.2 nur vereinzelte Beobachtungen zu Wandmalerei und Gewölbekonstruktion ausmachen las-

⁷ Wilkening-Aumann 2015, Taf. 8.

⁸ Wilkening-Aumann 2015, Abb. 31.

⁹ Die Oberkante dieser Ziegelfläche liegt bei 51,76 m ü. M.

sen. Die ursprüngliche Raumhöhe ist allein in den beiden Innenräumen von GB 200.2 messbar. Hinweise auf Grablegen finden sich an den Südwänden von GB 204.2.3 und GB 203, im überwölbten Annex in der Westwand von GB 202.2.2 und an der Westwand von GB 200.2.2, die durch zwei Wandvorlagen gegliedert ist, über die sich eine schräg nach hinten abfallende Gewölbetonne spannt.

An den Außen- und Innenwänden der Gebäude sind zudem nur wenige Putzoberflächen erhalten. Alle gefundenen Putzreste weisen ausnahmslos auf einen Kalkputz hin, an keiner Stelle konnte Lehmputz mit dünnem Kalküberzug dokumentiert werden wie er im nördlichen Nekropolenbereich vereinzelt auftritt. In GB 201, GB 202 und GB 204 lässt sich darüber hinaus auf den Innenwänden Malerei nachweisen¹⁰.

Die Fußbodenniveaus in GB 200, 202 und 204 liegen im Vergleich zu denen der Häusergruppe 1 (GB 1–10)¹¹ und im Vergleich zur umgebenden Geländeoberkante deutlich erhöht¹². Die Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass bei den drei südlichen Gebäuden, GB 200–202, mindestens ein weiteres Geschoss von Sand bedeckt ist. In GB 204.2.2–3 weisen auf Fußbodenniveau liegende Schlitzfenster auf ein aufgegebenes, tiefer liegendes Geschoss hin, dessen südliche und östliche Außenmauern zur Neugründung auf höherem Niveau genutzt wurden.

6.2 Die einzelnen Grabbauten

6.2.1 GB 200

Von GB 200 ist heute ein Stockwerk (GB 200.2) mit zwei hintereinander gestaffelten Räumen in Ost-West-Richtung sichtbar, von denen der

vordere (GB 200.2.1) als Vor- und der hintere (GB 200.2.2) als Hauptraum bezeichnet werden können (Abb. 2). Es handelt sich bei diesem Stockwerk jedoch nicht um das Erdgeschoss, sondern mindestens um den ersten Stock.

Der Hauptzugang zum Grabbau erfolgte von Osten (Abb. 8). Darüber hinaus konnte der Vorraum (GB 200.2.1) durch eine zusätzliche Tür in der Nordostecke des Raumes erschlossen werden. Ein inneres Treppenhaus in GB 200.2.1 gibt einen Hinweis auf die zeitgleiche Anlage eines weiteren Stockwerks oder einer begehbaren Dachterrasse (GB 200.3). Reste der aufgehenden Wände dieses Stockwerks sind an den Nord-, Süd- und Westwänden über GB 200.2.2 zu erkennen. Im Mauerwerk zeichnet sich der Wechsel der Stockwerke durch eine umlaufende Rollschicht ab. Die Außenwände des Baukörpers sind leicht geböschet (Abb. 4–5). Aufgrund der relativ geringen Grundfläche von 5,60 m Länge und 3,50 m Breite bei einer sichtbaren Gebäudehöhe von ca. 3,80 m wirkt der Baukörper sehr kompakt. Im gesamten Grabbau sind außen wie innen kaum Putzreste oder Estrichflächen erhalten. Lediglich auf der Südfassade lassen sich winzige Spuren eines Kalkputzes nachweisen. In der Nordwestecke konnte die ursprüngliche Außenkante des Gebäudes kurz unterhalb des Verschüttungsniveaus dokumentiert werden.

Vor dem Eingang befindet sich, der Fassadenflucht folgend, das langrechteckige Podest einer Straßentreppe aus Nilschlammziegeln. Die Treppenstufen sind verschüttet. Es ist anzunehmen, dass der Aufgang von Norden erfolgte. Anhand der Fuge zwischen Podest und Tür ist belegt, dass es sich beim Podest um eine spätere Ergänzung handelt. An der Süd- und Westfassade von GB 200.2 ist kurz oberhalb der Geländekante eine umlaufende Roll-

¹⁰ Dies sind die Räume GB 201.1.2, 202.1.2 und 204.2.3.

¹¹ Zur Häusergruppe 1 siehe Kap. 2, zu GB 1 (M 13/SS) Kap. 4.1, zu GB 4 (M 12/SS) Kap. 4.2, zu GB 5 Kap. 4.3, zu GB 6–7 (M 22/SS) Kap. 4.4, zu GB 8 (M 2/SS) Kap. 4.5 und zu GB 10 (M 3/SS) Kap. 4.6.

¹² Die Höhe des Kôms beträgt im übergeordneten Messnetz 57,5 m ü. M. Die Fußbodenhöhen liegen in Raum GB 200.2.2 bei 52,07 m ü. M., in Raum GB 204.2.4 bei 52,47 m ü. M. Im Vergleich dazu liegt die Fußbodenhöhe im Grab des Petosiris (GB 50) mit ca. 45,30 m ü. M. deutlich niedriger.



Abb. 8: GB 200, Aufnahme von Südosten; 2010

schicht im Mauerwerksverband erkennbar, die den Abschluss oder Beginn eines Geschosses markiert. Es ist daher davon auszugehen, dass unter dem heute ebenerdigen Stockwerk ein weiteres Geschoss im Sand verschüttet liegt.

In der Verlängerung der Gebäudemittelachse findet sich vor dem Haupteingang ein 15 cm über die Vorderkante hinaustretender Vorsprung von 44 cm Breite, der nur an der östlichen Podestvorderkante nachweis-

bar ist. Podest und Aufweitung bestehen aus ungebrannten Ziegeln und sind zusammen errichtet worden, da das Mauerwerk ineinander einbindet. Die ursprüngliche Oberkante der Aufweitung ist – wie die Podestoberfläche – nicht erhalten, weshalb keine Aussagen zur ursprünglichen Größe und Höhe dieser Struktur gemacht werden können (Abb. 9). Es kann jedoch vermutet werden, dass es sich um einen Altar handelt, wie er beispielsweise auch



Abb. 9: GB 200, Podest; 2008

auf den Podesten vor GB 6.2 (M 22/SS, linkes Haus)¹³ oder GB 45.2 (M 1/CP)¹⁴ jeweils zentral vor der Eingangstür zu beobachten ist¹⁵.

Der Haupteingang zu Raum GB 200.2.1, dessen Schwelle aus einem Kalksteinblock besteht, liegt mittig in der östlichen Außen-

wand¹⁶. Reste der nördlichen Türlaibung aus ungebrannten Ziegeln sind noch ca. 70 cm hoch erhalten. Die Durchgangsbreite beträgt < 1,10 m. Es ist keine Türvorlage auf der Rauminnenseite ausgebildet. Als Besonderheit findet sich in der Nordwand eine zweite Außentür

¹³ Zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) siehe Kap. 4.4.

¹⁴ Zum Situationsplan mit Darstellung des unteren Geschosses (GB 45.1) und der im Horizontalschnitt angegebenen, späteren Straßentreppe siehe Wilkening-Aumann 2015, Taf. 6. Die Darstellung des ersten Stockwerks (GB 45.2) mit der Aufsicht auf das Podest (Wange fälschlicherweise schraffiert) und dem Altar vor dem Eingang siehe Lembke 2018b, 180 Abb. 2. Lembke widerspricht (ebd., 179 Anm. 2) der Interpretation Venits (Venit 2016, 91), die das Podest als Substruktion einer Vorhalle deutet. Als Ausschlusskriterium führt sie den Befund in GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) an, wo sich ein zentral vor dem Eingang positionierter Altar auf dem Podest der Straßentreppe und nicht zwischen den Säulen der Vorhallen befindet, vgl. Kap. 4.4. Entscheidend für den Standort des Altars dürfte aber vermutlich die Position in der Gebäudemittelachse sowie auf Höhe des Haupteingangs gewesen sein. Vergleichbar wäre daher auch der Befund in GB 16 (M 6/SS), wo der Altar in einiger Distanz zum Haupteingang auf dem Dach von GB 17 (M 6/SS) belegt ist (Wilkening-Aumann 2015, Taf. 3 und hier Kap. 5.4). Ob sich ein Altar vor oder in der Säulenstellung befand, war möglicherweise durch die Nachbarbebauung und die Lage der zur Erschließung oberer Stockwerke erforderlichen Treppen beeinflusst. Der Befund in GB 45.2 (M 1/CP) ist in seiner Größe und Gestaltung besser mit dem von GB 9.2 (siehe Kap. 2) vergleichbar, wo eine später zugefügte Vorhalle mit zwei Säulen in antis durch Fotografien und erhaltene Substanz belegt ist (Wilkening-Aumann 2015, Taf. 3 sowie zwei nicht datierte Fotoabzüge, die während der Ausgrabungen Sami Gabras entstanden sind und sich heute ohne Inventarnummern im Bestand der Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten befinden. Eines davon abgebildet bei Wilkening-Aumann 2015, Abb. 26). Der Zugang zur Vorhalle erfolgte nicht von vorne, d. h. von Norden, sondern seitlich durch die westliche Ante. Das Treppenpodest führte von Süden entlang der Westfassade zur Vorhalle hinauf.

¹⁵ Die Oberkante des Podests ist mit einer erhaltenen Höhe von 51,91 m ü. M. eingemessen.

¹⁶ Die Oberkante der Schwelle liegt bei 52,18 m ü. M.

von 0,87 m Breite, die als bauzeitlich betrachtet werden kann¹⁷. Außen vor diesem Zugang zeichnet sich im Sand eine gemauerte Struktur ab, die den Zwischenraum zwischen GB 202 und GB 200 verschloss. Sie ist großflächig durch Versturz verdeckt. Es könnte sich um eine gepflasterte Fläche, also einen Fußboden oder ein Podest, handeln.

Im Inneren von Raum GB 200.2.1 teilt eine breite Wandvorlage die Nordwand in zwei Bereiche: In einen östlichen mit einer zusätzlichen Tür, dem Nordeingang, und einen westlichen mit einer raumhohen, rundbogenüberwölbten Nische (Abb. 4). Der Raum wird über ein schmales Fenster in der Nische belichtet. Wie bei der Haupttür gibt es keine Türvorlagen im Rauminnen. Auch hier bestehen die Laibungen des Nordeingangs vor allem aus ungebrannten Ziegeln, zwischen denen in unregelmäßigen Abständen gebrannte Ziegel eingefügt sind. Im Türrahmen ist ein Anschlag in der westlichen Laibung ausgebildet, daneben ist ein Riegelloch erhalten. Diese Form des Verschlusses lässt auf eine einflügelige Holztür schließen. Die Türschwelle ist aus ungebrannten Ziegeln ausgebildet. Sie besitzt einen höheren äußeren Teil und eine niedrigere Abstufung innen. Schwelle und Tür weisen zahlreiche Fehlstellen auf, weshalb kein Drehlager festzustellen ist.

Entlang der Südwand in GB 200.2.1 ist das Treppenhaus angelegt, das vollständig aus ungebrannten Ziegeln gebaut ist und nach oben auf eine heute nicht mehr erhaltene Ebene führt. Der Zugang zum Treppenhaus befindet sich sehr wahrscheinlich in der Südostecke des Raumes. Die Treppenhaustrennwand bricht dort ab und die Treppenstufen beginnen erst

westlich des erhaltenen Wandabschnittes¹⁸. Das in der Ostfassade von GB 200.2.1 noch drei Ziegellagen hoch anstehende Mauerwerk östlich des Treppenlaufs liegt zwei Ziegellagen über der Oberkante der Haupttürschwelle. Dieser Befund deutet darauf hin, dass sich hier eine geschlossene Wand anstatt einer Türschwelle zum Treppenhaus befand. Fraglich bleibt, warum das Podest nach Süden bis zur Gebäudesüdostecke reicht, wenn es keinen Treppenhauszugang über das Podest gab. Vergleichbar ist diese verlängerte Straßentreppe mit den Befunden in GB 4 (M 12/SS) und GB 8 (M 2/SS), in denen über das Podest nur der Haupteingang des ersten Stocks, aber kein weiteres innenliegendes Treppenhaus erschlossen wurde¹⁹.

Am westlichen Ende der Trennwand, die den Treppenaufgang vom Innenraum GB 200.2.1 separiert, befindet sich eine vom Fußboden durch eine doppelte Stufe abgesetzte große Rundbogennische, die eine kleine Kammer unter dem Treppenaufgang bildet. Diese Nische liegt der raumhohen Nische der Nordwand gegenüber. Im unteren Bereich der Stufe am Mauerfuß der Trennwand zeichnet sich der Negativabdruck eines hölzernen Unterzuges ab. Ein damit korrespondierendes Balkenloch findet sich in der Westwand südlich der Türschwelle zu GB 202.2.2 und ein faustgroßer Holzrest fand sich im Sand (Abb. 10). Der Befund weist darauf hin, dass in dem darunter liegenden Geschoss an dieser Stelle keine Wand steht und das auflastende Gewicht der Treppenhauswand durch den Holzbalken in die seitlichen Wände (Ost- und Westwand) abgeleitet wurde (Abb. 11). Diese Konstruktion gleicht der in Raum GB 7.2.2 (M 22/SS, rech-

¹⁷ Seine Schwelle liegt auf einer Höhe von 52,06 m ü. M. So auch in ähnlicher Ausführung GB 27 (M 9c/SE). Dieses Grab besitzt sowohl auf der Ost- als auch auf der Westseite einen Zugang. Vergleichbar ist auch GB 6 (M 22/SS, linkes Haus), siehe Kap. 4.4. Dort liegen unmittelbar nebeneinander zwei Eingänge in der Ostfassade. Ähnliches gilt für GB 42 (M 18/CP), das sowohl von Süden (Haupteingang) als auch von Norden (direkt in den Hauptraum) erschlossen werden konnte.

¹⁸ Der Befund unterscheidet sich beispielsweise von GB 7.2.2 (M 22/SS, rechtes Haus), wo die Stufen weiter östlich – d. h. näher an der Wand zwischen Vorhalle und Treppenhaus – beginnen und eine Tür in dieser Wand belegt ist. Es lässt sich dort eindeutig die Erschließung über die Vorhalle mit einer nach außen aufschlagenden Tür rekonstruieren. Siehe Kap. 4.4.

¹⁹ Diese Gebäude besaßen jedoch auch keine zeitgleich angelegten weiteren Stockwerke. Siehe Kap. 4.2 (GB 4, M 12/SS) und Kap. 4.5 (GB 8, M 2/SS).



Abb. 10: GB 200.1, Nische im Treppenhaus; 2008

tes Haus), wo am Fuß der nur im Ansatz erhaltenen Treppenhaustrennwand Reste eines Holzscheits dokumentiert wurden²⁰. In beiden Fällen ist diese Konstruktion ein eindeutiger Hinweis auf ein verschüttetes Geschoss, wie es beispielsweise durch die erhaltenen Gewölbe, die sich im Fußboden von GB 7.2 abzeichnen, in Tuna el-Gebel belegt ist. Würde unterhalb von GB 200.2 kein weiteres Geschoss bestehen, wäre die Treppenhaustrennwand fundamementiert und ohne Unterzug konstruiert worden.

Der Raum GB 200.2.1 besaß ein Pseudoklostergewölbe (Typ 3, Abb. 34)²¹ aus gebrannten Ziegeln, von dem die untersten Lagen in der Nordwestecke erhalten sind.

In der Westwand von Raum GB 200.2.1 liegt mittig der Zugang zu Raum GB 200.2.2. Die Türleibungen sind ohne Riegellöcher und ohne Anschlag ausgebildet, auch die Schwelle aus ungebrannten Ziegeln ist ohne Abstufung bzw. Anschlag²², so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Tür weder ein Türblatt noch einen Balkenverschluss besaß. Auch diese Tür besitzt keine seitlichen Türvorlagen.



Abb. 11: GB 200.2.1, Südwand, horizontal verlaufende Fehlstelle am Wandfuß der Trennwand zwischen GB 200.2.1 und dem Treppenhaus mit dem Abdruck des verrotteten Holzunterzugs; 2010

²⁰ Siehe Kap. 4.4. Zu Holzbewehrungen im Mauerwerk vgl. Grossmann 1991.

²¹ Vgl. Wilkening-Aumann 2012, 86; Meyer – Wilkening-Aumann 2013, Abb. 3.

²² Ihre Oberkante liegt bei 52,16 m ü. M.



Abb. 12: GB 200.2.2, Westwand, Grablege mit Baldachinkonstruktion in Raum; 2010

In drei Raumecken von GB 200.2.2 sind bis zu elf Lagen eines Pseudoklostergewölbes (Typ 3) aus gebrannten Ziegeln erhalten. Die Ziegel der Auflagerzone zeigen Bearbeitungsspuren, die darauf hindeuten, dass sie vor dem Brennen für ihren Einsatz als Gewölbeziegel schräg zugerichtet und in Form gebracht wurden. In der Süd- und Nordwand gibt es je eine Rundbogennische sowie unmittelbar darüber ein Fenster. Über der rechteckigen Fensteröffnung in der Nordwand sind noch Reste des Holzsturzes sichtbar. Aufgrund der

Fensterproportionen von ca. 25 cm Breite $\times$ 34 cm Höhe ist sowohl für den Vor- als auch den Hauptraum zu vermuten, dass sie mit Gittern, sogenannten Transennen, verschlossen waren²³. Vor der Westwand sind Wandvorlagen sowie zwei Ringschichten einer nach hinten schräg abfallenden Gewölbetonne aus gebrannten Ziegeln über der Grablege erkennbar (Abb. 12). Die Wandvorlagen ähneln dem Befund in der Südwand von GB 16.2.3 (M 6/SS)²⁴ oder in der Nordwand von GB 4.2.2 (M 12/SS)²⁵. Im Gegensatz zu GB 4 finden sich hier

²³ Vgl. GB 6–7 (M 22/SS, Kap. 4.4) sowie GB 42 (M 18/CP).

²⁴ Kap. 5.4.

²⁵ Kap. 4.2.

keine Hinweise auf eine den Wandvorlagen eingestellte, gemauerte Grablege und deren Front abschließende Ecksäulen. Was sich hingegen in GB 202.2 – im Gegensatz zu beiden Parallelen – erhalten hat, ist ein die Grablege überspannendes Gewölbe. In Zusammenhang mit dem Baldachin der Grablege stehen zwei unregelmäßige, rechteckige Aussparungen in der Süd- und in der Nordwand ca. 50 cm vor der Westwand. Die Ringschichten des Gewölbes ruhten bei dieser Konstruktion auf seitlichen Balken, die einerseits auf der Frontsäule und andererseits auf der Wandvorlage auflagerten. Die Balkenköpfe waren einerseits durch Einmauerung in die Westwand fixiert. Um den Baldachin andererseits vorne gegen ein seitliches Wegknicken zu sichern, wurden zusätzliche Hölzer eingezogen, die die Konstruktion in den Seitenwänden des Grabraumes verankerten²⁶.

GB 200.2 zeigt in seinen konstruktiven Eigenheiten und der Ausbildung der Grablege zahlreiche Gemeinsamkeiten mit den Gräbern der Häusergruppen 1 und 2. Wie bei GB 4 (M 12/SS)²⁷, GB 6–7 (M 22/SS)²⁸, GB 8 (M 2/SS)²⁹, GB 9 und GB 10 (M 3/SS)³⁰ ist das Treppenpodest als nachträgliche Ergänzung vor ein älteres, unteres Geschoss gesetzt worden (GB 200.1). Über die Nutzung der dritten Ebene (GB 200.3) ist nichts bekannt. Hinweise auf die Dachhaut oder einen Fußbodenestrich wurden nicht gefunden. Das Treppenhaus war vermutlich nur über das Gebäudeinnere (Raum GB 200.2.1) zu betreten und nicht über das außenliegende Treppenpodest, wodurch ein stärkerer Zusammenhang der Ebenen GB 200.2 und GB 200.3 entsteht als

beispielsweise bei GB 6.2 und GB 6.3 sowie GB 7.2 und GB 7.3 (M 22/SS, linkes und rechtes Haus)³¹ oder GB 16.2 und GB 16.3 (M 6/SS)³².

6.2.2 GB 201

GB 201 steht unmittelbar westlich von GB 202 und mit einem Abstand südlich von GB 203. Dieser Zwischenraum wurde sekundär zugesetzt, wie eine in der westlichen Fassadenflucht stehende Mauer aus ungebrannten Ziegeln belegt. Über einen möglichen südlichen Nachbarn, der westlich von GB 200 gelegen haben könnte, ist nichts bekannt.

Von GB 201 ist ein Stockwerk (GB 201.1) aus ungebrannten Ziegeln mit zwei hintereinanderliegenden Räumen in Ost-West-Richtung sichtbar (Abb. 2). Das Innere ist bis ca. 1 m unterhalb des Gewölbeansatzes (in Raum GB 201.1.1) mit Sand verfüllt, weswegen keine Fußbodenhöhen abgenommen werden können. Der Grabbau wird von Westen erschlossen und besitzt eine Grundfläche von 6,35 m Länge und 3,60 m Breite bei einer Gebäudehöhe von 3,45 m oberhalb der Geländekante. Aufgrund des Höhenunterschieds der Gewölbeansätze von GB 201.1 und dem unmittelbar westlich angrenzenden GB 202.1 muss in Betracht gezogen werden, dass GB 201.1 später errichtet wurde und auf höherem Niveau des Sandes stehen könnte. Es könnte aber auch darauf hinweisen, dass unter dem Geschoss GB 201.1 ein verschüttetes Geschoss vorliegt. Als weitere Hinweise für die Annahme eines Untergeschosses können die zu erwartenden

²⁶ Vgl. GB 8 (M 2/SS, Kap. 4.5): Abdrücke in den Seitenwänden zeugen von einem nicht erhaltenen Balken, der zur Stabilisierung des Baldachins eingezogen war und die Konstruktion etwa auf Kapitellhöhe seitlich nach hinten an den Raumwänden fixierte. Ein ähnlicher – jedoch nicht gleicher – Befund findet sich in GB 8.2.2 (M 2/SS) an den Nord- und Südwänden. Zu den Grablegeformen siehe Meyer – Wilkening-Aumann 2013, 74 Abb. 8.

²⁷ Kap. 4.2.

²⁸ Kap. 4.4.

²⁹ Kap. 4.5.

³⁰ Kap. 4.6.

³¹ Kap. 4.4.

³² Kap. 5.4.



Abb. 13: GB 201, Aufnahme von Westen; 2010

Fußbodenhöhen der verschütteten Geschosse GB 200.1 und GB 204.1 herangezogen werden. Zudem liegt vor der Westfassade eine sehr große Anzahl gebrannter und ungebrannter Ziegel: Ein Großteil der gebrannten Ziegel dürfte vom Gewölbe des Inneren stammen, die im Versturz liegenden ungebrannten Ziegel deuten auf eine nach Westen kollabierte Hauptfassade hin (Abb. 13). Die Höhe des Versturzes lässt vermuten, dass sich eine weitere Bebauung westlich von GB 201 anschließt, möglicherweise ein Treppenpodest. Eindeutige Hinweise auf ein Untergeschoss finden sich jedoch nicht.

An der Außenseite der Ostwand sind nahe der Südostecke Kalkputzreste erhalten. Sie sind in den Zwischenraum zwischen GB 201.1.2

und GB 202.1.2 gedrückt und bezeugen, dass GB 202.1 der ältere Grabbau ist, der – nach den Gewölbeansätzen zu urteilen – zudem ca. 1,50 m tiefer als GB 201.1 steht (Abb. 3 und 5). Oberhalb des Geschossabschlusses von GB 202.1 zeigt sich die Ostfassade von GB 201.1 verputzt.

Die Ecken der Hauptfassade sind durch je eine zu einer Wandvorlage verkürzte Antepilaster, die als Ecklisenen oder -pilaster ausgebildet gewesen sein könnte. Da auch die mittige Eingangstür mit ihrem hervortretenden Rahmen von zwei Halbsäulen flankiert wird, entsteht im Relief eine Blendarchitektur, die einen Pronaos mit zwei Säulen in antis andeutet³³. In den Türleibungen wurde als jeweils letzter Stein einer Binder- oder Läuferreihe ein gebrannter

³³ Vergleichbare Fassadengestaltungen finden sich an der Westfassade von GB 25 (M 9c/SE) für die Lisenen als auch an den Hauptfassaden von GB 27 (M 9b/SE), GB 53 und GB 202 für die Halbsäulen.



Abb. 14: GB 201, Nordwand, Ansicht von Südwesten mit Fenstern in beiden Räumen und dazwischen Wandvorlage mit Resten von Kalkputz und Malerei; 2008

Ziegel verwendet, während die Fassade sonst vollständig aus ungebrannten Ziegeln besteht. Auf den Außenwänden und in der Türilaibung sind Reste von Kalkputz erhalten.

Die Eingangstür besaß auf der Innenseite die für verschließbare Türen üblichen gemauerten Türvorlagen. Das Innere des Grabbaus ist durch flache Wandvorlagen in der Nord- und Südwand in zwei Räume untergliedert, von denen der hintere, östliche (GB 201.2.2) der größere ist und einen annähernd quadratischen Grundriss besitzt, während der vordere, westliche etwas kürzer ist (Abb. 2).

In der Nordwand des westlichen Raumes (GB 201.2.1) findet sich eine zwei Steine breite Wandvorlage mit Kalkputzresten, die die Wand teilt (Abb. 14). Ferner liegt in der östlichen Raumhälfte, 40 cm östlich der Vorlage, eine Fensteröffnung mit dem Abdruck eines

hölzernen Sturzes, der mit Lehm Mörtel auf der raumzugewandten Seite in das Mauerwerk eingesetzt war. Der Abdruck gibt einen Hinweis auf die ursprüngliche Höhe der Öffnung, die auf ca. 50 cm bei einer erhaltenen Breite von 29 cm rekonstruiert werden kann. Für die lichte Breite unter der Berücksichtigung des Putzes von ca. 1 cm Stärke sind Abmessungen von 48 cm Höhe $\times$ 27 cm Breite anzunehmen. Der Sturz selbst und das Mauerwerk oberhalb des Fensters sind nicht erhalten. Westlich der Wandvorlage bleibt ein ca. 85 cm breites Wandstück bis zur Nordwestecke des Raumes, wodurch im Grundriss ein quadratischer Bereich von 70 $\times$ 85 cm Größe ausgebildet wird. Die Südwand des Raumes ist nicht spiegelbildlich zur Nordwand ausgebildet, denn sie zeigt keine Unterteilung durch eine Wandvorlage, sondern nur den unteren Teil einer ebenso



Abb. 15: GB 201.1.2, Nordwand, Fensteröffnung, Rundboggennische und Wandmalerei. In der Fensteröffnung ist der untere Teil des Fenstergitters in situ erhalten; 2010



Abb. 16: GB 201.1.2, Außenansicht des Fensters von Norden mit unvollständig erhaltenem Fenstergitter aus Kalkstein; 2008

breiten Fensteröffnung, die in der Wandmitte liegt (Abb. 1). Die Brüstungen beider Fensteröffnungen sind zur Rauminnenseite schräg abfallend. Ein Grund für die nicht symmetrische Gliederung der einander gegenüberliegenden Wände ist nicht zu erkennen. Der Raum ist bis zur Unterkante der Fenster verschüttet, so dass nicht geklärt werden konnte, ob es Nischen in den Wänden gibt (Abb. 4).

In der Nordwand von GB 201.2.2 ist in der Raummitte ein Fenster über einer Rundboggennische erhalten³⁴. Wie im Vorraum GB 201.2.1 fällt auch die Brüstung dieses Fensters nach innen schräg ab (Abb. 15). Auf der Brüstung konnte in situ die untere Partie eines Fenstergitters dokumentiert werden, das in der

Außenflucht der Mauer eingesetzt ist und bündig mit der Fassade abschließt (Abb. 16). Es besteht aus lokalem Kalkstein, der von zahlreichen Nummuliten durchsetzt ist³⁵. Die oberen drei Viertel dieses Fenstergitters fehlen. Es ist zu erkennen, dass es zwei rautenförmige Öffnungen besaß, entlang derer es gebrochen ist. Die Fensteröffnung ist bis zu einer Höhe von knapp 40 cm erhalten. Seine Breite beträgt heute ohne Putz und im erodierten Zustand ca. 28 cm, eine ursprüngliche Öffnungsbreite von ca. 25–26 cm kann angenommen werden. In der gegenüberliegenden Südwand ist die Wand noch 47 cm hoch über der Nische erhalten. Es zeichnen sich in Mauerwerk und Putz keine Hinweise auf Fenster ab.

³⁴ Der Scheitel der Nische liegt ca. 30 cm unter der Brüstungsunterkante.

³⁵ Klemm – Klemm 1993, 124–127; Klemm – Klemm 2008, 94–96.



Abb. 17: Fenstergitter aus Kalkstein (Inv.-Nr. FN 850A); 2010



Abb. 18: Fenstergitter aus Kalkstein (Inv.-Nr. FN 850B), nördlich von GB 202 gefunden; 2010

Während der Kampagne 2008 wurden unmittelbar nördlich der Nordwand von GB 202.1.1–2 mehrere Fragmente von Fenstergittern gefunden, die sich zu zwei Einsätzen rekonstruieren lassen. Auch wenn derzeit die Zuweisung zu GB 201 hypothetisch bleiben muss, geben die Maße und das Erscheinungsbild des Kalksteins Hinweise auf eine Zuordnung zu Grabraum GB 201.1.2³⁶. Das erste Fenstergitter ist noch in einer Größe von 28,5 cm Höhe × 20 cm Breite × 8,7 cm Stärke erhalten³⁷. Es besteht aus vier Fragmenten, von denen zwei aneinanderpassen (Abb. 17). Von den Zwischenräumen des Gitters sind nur einige im mittleren und unteren Bereich durchbrochen, oben und am Rand sind die Öffnungen – ähnlich einem Scheinfenstergitter – nur im Relief angedeutet. Auf der Innenseite einer der Rhomben sind

Spuren einer ocker-braunen Bemalung erhalten³⁸. Es handelt sich bei der Ansicht (Abb. 17) um die repräsentative Außenseite des Fensters, nach innen waren die Einsätze nur grob geglättet. Dies wird trotz des geringen Erhaltungszustands auch bei den in situ erhaltenen Resten deutlich (Abb. 15–16). Darüber hinaus wurden Fragmente eines zweiten Fenstergitters gefunden, deren Oberflächen Spuren einer starken Winderosion aufzeigen (Abb. 18)³⁹. Es handelt sich hierbei ebenfalls um ein Fenstergitter mit teilweise nicht geöffneten Zwischenräumen wie beim ersten Fundstück. Die sechs Fragmente, von denen sich nur zwei direkt aneinanderfügen lassen, sind aus weißem Kalkstein gefertigt. Sie tragen Reste eines rosafarbenen Kalkmörtels. Auf dem Rahmen finden sich darüber hinaus Farbspuren von einer ockerfar-

³⁶ Bislang sind in diesem Areal nur für GB 200.2.1 (Nord- und Südwand), GB 200.2.2 (Nordwand) und GB 201.1.2 (Nord- und Südwand) Fensteröffnungen mit Gittern nachgewiesen.

³⁷ Inv.-Nr. FN 850A.

³⁸ Munsell Soil Color Charts: 5 YR 6/6, 10 R 5/6.

³⁹ Inv.-Nr. FN 850B.



Abb. 19: GB 201.1.1, Reste der Hängekuppel aus gebrannten Ziegeln in der Nordwestecke; 2010

benen Bemalung⁴⁰. Hinweise auf die farbliche Fassung des Gitters und der Zwischenräume sind nicht erhalten. Für die Steinbearbeitung verwendete man ein Zahneisen, das aus bis zu fünf Zähnen bestand, die jeweils ca. 0,3–0,4 cm breit waren. Daneben sind Ritzlinien für die Ausarbeitung der Rhomben erkennbar.

Jeder Raum war mit einem eigenen Gewölbe überspannt, sodass trotz des breiten Durchgangs die Wirkung zweier unabhängiger Räume ist. Bei der Gewölbekonstruktion handelt es sich um Hängekuppeln (Typ 4), die, außer im östlich angrenzenden GB 202.1, bislang in keinem anderen Gebäude der Nekropole nachzuweisen sind (Abb. 34)⁴¹. Während

der Gewölbeansatz im westlichen Grabraum noch gut erkennbar ist (Abb. 19), lässt sich die Auflagerzone aufgrund starker Verwitterung der Mauern im östlichen Raum nicht mehr feststellen. Diese Gewölbeform verfügt nicht über gerade, sondern über segmentbogenförmig gekrümmte Auflager. Für die Gewölbe-konstruktion beider Räume wurden gebrannte Ziegel verwendet. Zur Aufnahme der Gewölbelasten ist ein Einzel- bzw. Gurtbogen zwischen den beiden Räumen notwendig, der auf den Wandvorlagen der Nord- und Süd-wand ruhte. Das Gewölbe verfügte wie alle Gewölbetypen in Tuna el-Gebel über durchlaufende Ringschichten und war ohne Lehrgerüst kon-

⁴⁰ Munsell Soil Color Charts: 10 YR 7/6.

⁴¹ Ein Gewölbe dieser Art könnte auch in Raum GB 27.2.3 (M 9c/SE) bestanden haben, da in der Nord- und Süd-wand jeweils eine flache Wandvorlage vorhanden ist. Gewölbereste sind dort jedoch nicht erhalten.



Abb. 20: GB 201.1.2, Wandmalerei auf der Rückwand der Nische in der Nordwand; 2008

struierbar⁴². Nur der Einzelbogen erforderte ein Lehrgerüst.

Alle Innenwände des Grabbaus waren mit Kalkputz überzogen und teilweise polychrom bemalt. Auf den Rückwänden der Rundbogennischen in Raum GB 201.1.2 sind kurze, dicke Girlanden und einzelne Blüten erkennbar (Abb. 20). Im Zentrum hängt, tendenziell vertikal ausgerichtet, eine Girlande, an deren oberem Ende ockerfarbene Bänder zum Befestigen dargestellt sind. Die Girlande selbst ist in Grün und Rot sowie durch Beimengung von Weiß mit einer Schattenwirkung abgebildet. In regelmäßigen Abständen finden sich dunkelblau-grüne Ringe, die die Girlande umklammern. Die Freifläche der Nischenrückwand ist zudem mit einzelnen, stilisierten Blüten ausgefüllt. Diese bestehen fast durchgängig aus drei dunkelblau-grünen Blättern und apricotfarbenen Blüten, die lediglich als dicke Punkte erscheinen. Diese Art der Bemalung ist inner-

halb der Nekropole bislang nicht belegt. Des Weiteren befinden sich auf den Längswänden großflächige, rotbraune Farbspuren, die insbesondere an den Kanten und in den Ecken nachweisbar sind. Die Ostwand des gleichen Raumes ist mit drei Girlandenbögen verziert, über und zwischen denen Weinblätter und -trauben sowie Granatäpfel abgebildet sind (Abb. 21–22). Die Farbpalette reicht von Grün über Ocker und Rotbraun bis hin zu Schwarz. Die Malerei könnte, wie auf der Nordwand im Erdgeschoss von GB 4 (M 12/SS), den Bereich der Hauptgrablege markieren⁴³.

6.2.3 GB 202

Das Gebäude steht im Osten in einer Flucht mit dem benachbarten GB 200, ist im Verhältnis zu den nördlich angrenzenden Bebauungsstrukturen – einer gepflasterten Fläche aus un-

⁴² Zu den ägyptischen Gewölbekonstruktionen vgl. Grossmann 1982, 236–273; Grossmann 2002, 81–87, 164–165. Abb. 193 a. c. Siehe auch Meyer – Wilkenig-Aumann 2013.

⁴³ Zu Raum GB 4.1.2 siehe Kap. 4.2. Ähnliche Girlanden finden sich in Raum GB 5.2.2 (Kap. 4.3), die sich dort jedoch, im Unterschied zu den hier sichtbaren, nicht nur über die Rückwand, sondern auch über die westliche Längswand ziehen.



Abb. 21: GB 201.1.2, Wandmalerei auf der Ostwand; 2010



Abb. 22: GB 201.1.2, Detail der Wandmalerei auf der Ostwand; 2010



Abb. 23: GB 202, Aufnahme von Osten; 2010

gebrannten Ziegeln und dem nördlich folgenden GB 204 – aber um ca. 1 m nach Westen versetzt (Abb. 2 und 23). Der Befund legt nahe, dass hier eine schmale Gasse von Norden nach Süden verlief.

Dieser Grabbau, der sich unmittelbar östlich an GB 201 anschließt, besteht aus zwei in Ost-West-Richtung hintereinander gestaffelten Räumen (Abb. 13). Wie auch die benachbarten Gebäude, wurde das Grab aus ungebrannten Ziegeln errichtet, während die Gewölbe über der Grablege und im westlichen Raum aus gebrannten Ziegeln bestanden⁴⁴. Vergleichbar

zu GB 201.1.1 ist auch hier das Innere bis ca. 1 m unterhalb des Gewölbeansatzes (in Raum GB 202.1.2) mit Sand verfüllt. Das entspricht einer Verschüttungshöhe bis kurz unterhalb der Schlitzfenster, die in der Nordfassade erhalten sind. Aus diesem Grund liegen keine Informationen über Gestaltung und Höhe des Fußbodens vor. GB 202.1 wird von Osten betreten und besitzt eine Grundfläche von 6,30 m Länge (einschließlich Alkoven) und 4,50 m Breite. Die Nordwand ist bis zur Auflagerzone der Gewölberingschichten erhalten, die Südwand fehlt zwischen der Südost- und

⁴⁴ Die gebrannten Ziegel haben sich nur in Ansätzen erhalten.

der Südwestecke fast vollständig. Eine erhaltene Gebäudehöhe von mindestens 2,40 m kann angenommen werden (Abb. 5).

Die Fassadenmitte ist nach Osten kollabiert und liegt im Versturz zusammen mit gebrannten Ziegeln des Gewölbes vor dem Eingang. Die noch stehenden Fassadenenden und sichtbaren Reste sind stark verwittert, Kalkputz hat sich kaum erhalten⁴⁵. Wie in der Hauptfassade des benachbarten GB 201.1 treten in GB 202.1 die Fassadenenden als Eckpilaster oder Ecklisenen aus der Wand hervor (Abb. 35)⁴⁶. Der Eingang befindet sich mittig in der Ostfassade und wird von Halbsäulen flankiert. Die südliche Halbsäule hat sich oberirdisch nicht erhalten. Ihre Außenkontur lässt sich jedoch im verschütteten Bereich zwischen dem hoch anstehenden Ziegelversturz erkennen. Auffällig ist, dass die Eingangstür weder außen die für die Petosiris-Nekropole typische, leicht hervortretende Rahmung, noch innen Wandvorlagen aufweist. Die nördliche Türilaubung besteht aus einem Kalksteinblock.

Im Gegensatz zu den beiden zuvor besprochenen Gebäuden – GB 200.2 und GB 201.1, die in ihren Dimensionen zu GB 202.1 vergleichbar sind (Abb. 3) – sind die beiden Innenräume nicht von gleicher Größe. Während der hintere, westliche Raum von nahezu quadratischem Grundriss ist und eine Tiefe von 2,40 m besitzt, ist der östliche, vordere Raum nur 1,60 m tief. An den hinteren Raum schließt westlich ein Alkoven für die Grablege an. Seine Kontur zeichnet sich durch Rücksprünge in der Nord- und Südfassade ab, indem er

nicht über die gesamte Gebäudebreite ausgebildet ist. Das ist im Vergleich zu den übrigen Gebäuden der Südgruppe beachtenswert, in denen ansonsten die Grablegen vollständig in die Haupträume eingezogen sind und somit nicht nach außen hervortreten. Die Grablege ist demnach ähnlich ausgebildet wie beispielsweise in der Häusergruppe 1 in GB 6 (M 22/SS, linkes Haus)⁴⁷ oder GB 10 (M 3/SS)⁴⁸, aber im Gegensatz dazu in der Gebäudemittelachse angelegt und nicht in eine Raumecke verschoben. Eine mittige Anordnung der Grablege *in* – und nicht *vor* – der Gebäuderückwand, findet sich beispielsweise in GB 45 (Raum GB 45.2.2; M 1/CP)⁴⁹. Für GB 202.1.2 ergibt sich folglich, dass es erstens keine Strukturen im Westen, Norden und Süden gab, die den Platz limitierten. Zweitens kann davon ausgegangen werden, dass mögliche ältere Strukturen eines darunter liegenden Geschosses in derselben Fassadenkontur liegen.

Die beiden Innenräume wurden wie in GB 201.1 durch Wandvorlagen an den Nord- und Südwänden voneinander separiert⁵⁰. In GB 202.1.2 sind in der Nordwestecke des Raumes Auflagerreste des Gewölbes (Hängerkuppel/Typ 4) wie in Raum GB 201.1.1 erkennbar, die Wandvorlage ist somit als Auflager eines konstruktiv notwendigen Gurtbogens zu interpretieren (Abb. 19 und 24). Die Belichtung des Inneren erfolgte durch Schlitzfenster, deren Brüstungen zum Rauminnen abfallen und von denen noch zwei in der Nordwand erhalten sind. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Fensteröffnung in Raum GB 202.1.2 mit

⁴⁵ Der Kalkputz ist nahe der heutigen Geländeoberfläche zu erkennen und im verschütteten Teil intakt.

⁴⁶ Zu diesen Gebäudedetails in den Gräbern von Al-Bağawat vgl. Grossmann 2001, 257, die jedoch dort auf ägyptische Vorbilder zurückgehen. Im Gegensatz dazu finden wir in den Grabbauten GB 201.1 und GB 202.1 ein ähnliches Phänomen, das aber griechischen Vorbildern folgt.

⁴⁷ Kap. 4.4.

⁴⁸ Kap. 4.6.

⁴⁹ Lembke 2018b, 180 Abb. 2. Darin erkennbar ist nördlich der Grablege die Fuge zwischen den beiden antiken Mauern. Aufgrund des modernen Putzes ist nicht feststellbar, ob sich diese Fuge auch südlich der Grablege fortsetzt. Es ist festzuhalten, dass in GB 45.2.2 kein über den rechteckigen Baukörper hinausgehender Raum entstand, sondern nur eine größere Nische innerhalb der Wand ausgebildet wurde, deren Rückwand die ältere Westfassade des älteren, östlichen Nachbarn bildet. Sie ähnelt konstruktiv den kleineren Rundbogennischen, beispielsweise in der Nordwand von GB 45.2.1–2. Dieses Vergleichsbeispiel unterscheidet sich jedoch insofern, dass beim Alkoven in GB 202.1.2 keine äußeren limitierenden Strukturen vorliegen.

⁵⁰ Heute ist nur noch eine Wandvorlage auf der Nordseite sichtbar.



Abb. 24: GB 201.1.1, Reste der Hängekuppel aus gebrannten Ziegeln in der Nordwestecke; 2010

Nilschlammziegeln verschlossen, was auf innere oder äußere Ergänzungen des Grabbaus durch ein oberes Stockwerk und ein Zusetzen der nördlich anschließenden Gasse hindeutet.

Die Grablege liegt mittig in der Westwand von Raum GB 202.1.2 und ist im Gegensatz zu einem an der Vorderseite von Säulen getragenen Baldachin, wie er beispielsweise in Raum GB 200.2.2 zu finden ist, an den Schmalseiten mit gemauerten Seitenwangen geschlossen. Wie der Grabbau ist auch der Alkoven aus ungebrannten Lehmziegeln errichtet. Die Schrägtonne des Alkovens wurde jedoch aus zwei Lagen gebrannter Ziegel gemauert. Das Gewölbe ist oben mit einer 7–8 cm starken Estrichschicht abgeschlossen. Seine Färbung ist leicht rosé durch das Beimengen gebrannten Ziegelmehls. Die Ausbildung einer derartig massiven Kalkschicht deutet darauf hin, dass eine begehbare, obere Ebene anschloss.

Die Gewölbezwickel des Alkovens wurden unterschiedlich verschlossen: Der in der Südwestecke wurde mit ungebrannten Ziegeln zugesetzt, der in der Nordwestecke mit dicken Kalkestrichabfällen und -splittern verfüllt. Während der Estrich über der Grablege noch dem gekrümmten Verlauf des Gewölbes folgt, läuft er über den Zwickeln horizontal aus⁵¹. Der Bodenaufbau schneidet das bereits erwähnte zugesetzte Fenster in der Nordwand von GB 202.1.2. Dieser Befund sowie die unterschiedliche Verfüllung der beiden Zwickel geben Hinweise auf einen späteren Umbau in der Nordwestecke: So kann das zugesetzte Fenster auf einen nicht erhaltenen Treppenaufgang vor der Nordfassade hindeuten. Analog dazu sei auf den schmalen Treppenlauf in der Südwestecke von GB 21.2 (M 11/SS) verwiesen, der von Süden heraufführend auf der älteren Mauerkrone der Westwand verläuft

⁵¹ Oberkante bei einer Höhe von 53,41 m ü. M. Verfüllungen mit Bauschutt waren in Tuna el-Gebel durchaus üblich, wie auch ein Befund östlich der Straßentreppe von GB 10 (M 3/SS) belegt. Dort konnten Kalkputzreste mit Farbspritzern beobachtet werden, die darauf hindeuten, dass heruntergetropft oder überschüssiges Material nach Fertigstellung der Boden- und Wandoberflächen zusammengekehrt und zum Ausfüllen von Zwischenräumen und Zwickeln verwendet wurde.

und aus der jüngeren Westwand des ersten Stockwerks ausgespart wurde⁵². In der Nordwand befindet sich zudem über dem Alkoven eine Abstufung, deren westliche Begrenzung wie die Attikazone mit Kalkputz überzogen ist. Diese Abstufung ist Teil einer Öffnung⁵³, bei der es sich möglicherweise um eine Tür gehandelt haben könnte.

Alle Innenwände des Gebäudes waren mit einem weißen Putz überzogen. Lediglich in der Südwestecke von Raum GB 202.1.2 lässt sich ein geringer Rest einer polychromen Malerei erkennen. Diese besteht aus Orthostatenfeldern in der unteren Wandzone und einer dicken Girlande, die dem Verlauf der Gewölbekonstruktion folgt. Bei dieser Kombination handelt es sich um ein Dekorationsschema, das sich in mehreren Grabbauten, wie z. B. GB 8 (M 2/SS)⁵⁴, GB 24 (M 9/SE) oder GB 32 (M 13/SE), beobachten lässt.

An der südwestlichen Gebäudeecke sind im Zwischenraum zu GB 201.1 geringe Reste von Putz erhalten, die zeigen, dass GB 202.1 eher errichtet worden ist als GB 201.1. Der obere Abschnitt der Fassade von GB 201.1, der über GB 202.1 hinausreicht, ist großflächig verputzt worden. Verwitterungsspuren belegen, dass seine Ostfassade längere Zeit der Winderosion ausgesetzt gewesen sein muss. Sofern es ein weiteres Stockwerk GB 202.2 gab, könnten die Putzreste an GB 201.1 einen Hinweis auf eine mögliche, jüngere Datierung von GB 202.2 geben.

Die Weiterführung der beiden äußeren Mauerzungen an der Front sowie die Halbsäulen deuten eine Vorhalle an. Wie im benachbarten GB 201.2 und dem in Häusergruppe 3 gelegenen GB 27 (M 9c/SE) wird ein Pronaos im Stil griechisch-römischer Tempelarchitektur zitiert.

6.2.4 GB 203

Der Grabbau 203 steht gegenüber seinem nordöstlichen Nachbarn GB 204 um ca. 2 m nach Westen versetzt und der Abstand zwischen beiden beträgt ca. 0,5 m. Mit dem südlichen Grabbau GB 201 steht er in einer Gebäudeflucht. Über seinen östlichen Nachbarn ist nichts bekannt. Die Ostwand des Grabbaus ist fast vollständig nach Osten kollabiert und liegt im etwas mehr als 3 m messenden Zwischenraum zu GB 204.2.3. Unmittelbar südlich von GB 204.2.3 ist mit einem Abstand von ca. 80 cm zu GB 202 ein Ziegelpflaster zu erkennen, das in einer Flucht mit der Südfassade von GB 203 liegt⁵⁵. Dieses Pflaster konnte keinem der beschriebenen Grabbauten zugeordnet werden. Möglicherweise handelt es sich um ein Podest oder das Dach eines verschütteten Grabbaus. Diese schmale Passage zwischen GB 203 und GB 201 war mit 1,3 m etwas breiter. Sie wurde später geschlossen, indem ihr westliches Ende bündig mit den Außenwänden der beiden Gebäude zugesetzt wurde. Im Zwischenraum von GB 203 im Süden und GB 204 im Norden von ca. 50 cm Breite deuten Kalkputzreste darauf hin, dass beide Außenwände ursprünglich verputzt waren.

Der Grabbau GB 203 ist einschließlich des Gewölbes aus ungebrannten Nilschlamziegeln errichtet. Es finden sich keine Hinweise auf Fenster. Das Grab wird über einen Zugang an der Westecke der Nordfassade erschlossen (Abb. 3 und 25). Die Tür besitzt auf der Außenseite eine leicht hervortretende Rahmung, die sie als Außentür ausweist. In der östlichen Laibung ist zum Rauminnen eine Türvorlage ausgebildet, die Schwelle liegt nicht frei. Auf den Oberflächen von Laibungen und Wandvorlage haben sich Reste von Kalkputz erhalten.

Das Gebäude bestand im Inneren – soweit im derzeitigen Zustand zu beurteilen – nur aus

⁵² Wilkenig-Aumann 2015, Taf. 3. Siehe Kap. 5.5.

⁵³ Die Unterkante liegt auf der Höhe 53,39 m ü. M.

⁵⁴ Kap. 4.5.

⁵⁵ Seine Oberkante liegt auf einer Höhe von 52,76 m ü. M.



Abb. 25: GB 203, Aufnahme von Westen; 2010

einem Raum von 6,20 m Länge und 4,50 m Breite. Die Decke war mit einem Pseudoklostergewölbe (Typ 3) gestaltet, dass nur in der Südwestecke erhalten ist⁵⁶.

Vor der Südwand sind, der Tür gegenüber, die Oberkante eines aus ungebrannten Ziegeln errichteten Schrägtonnengewölbes mit Keramikscherben in den Stoßfugen sowie Reste einer Zwischenwand zu erkennen, welche auf einen gemauerten Alkoven in diesem Bereich schließen lassen⁵⁷. Die Konstruktion ist in der Außenfassade nicht ablesbar, sondern in die Südwestecke des Raumes eingestellt; östlich schließt in der Flucht der Vorderkante eine Mauer an, deren Mauerkrone sich im Sand abzeichnet, aber aufgrund starker Verschüttung nicht eingemessen werden konnte. Durch diese nachträglich eingezogene und mindes-

tens bis zum Gewölbeansatz der Grablege reichende Mauerecke im Südosten des Raums wurde im Westen der Alkoven begrenzt. Verglichen mit ähnlichen Innenraumsituationen scheint die Gebäudeform allerdings nicht durch früher errichtete Nachbargebäude bedingt⁵⁸. Für das Einziehen der Wand in GB 203 sind keine äußeren Einflüsse zu erkennen. Es muss sich daher um eine Innenraumaufteilung handeln, möglicherweise für zwei nebeneinander angeordnete Grablegen, die jeweils eine eigene Schrägtonne und geschlossene Seiten besaß. Eine mögliche Parallele dafür findet sich an der Südwand im benachbarten Raum GB 204.2.3⁵⁹.

Die Lage des Eingangs an der Gebäudeecke lässt zwei Erklärungsmöglichkeiten zu. Erstens kann bei Gräbern mit nur einem Raum, wie

⁵⁶ Das horizontale Auflager des Gewölbes ist noch auf der Südwand nahe der Südostecke und auf der Nordwand nahe der Nordostecke nachweisbar. Auffallend ist, dass die Außenwände verhältnismäßig dünn ausgebildet sind, vor allem im Hinblick auf die Spannweite des Gewölbes. Die westliche Außenwand ist drei Ziegel breit ausgeführt. Das entspricht einer Mauerstärke von 37 cm.

⁵⁷ In der Ausbildung entspricht dies GB 7 (M 22/SS, rechtes Haus; Kap. 4.4), GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5) und GB 16 (M 6/SS; Kap. 5.4).

⁵⁸ Zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) siehe Kap. 4.4 und GB 10 (M 3/SS) Kap. 4.6.

⁵⁹ Dort trennte allerdings keine Wand zwei mögliche Grablegen voneinander. Die Trennung wurde nur durch eine Wandvorlage angedeutet, was auf eine andere Konstruktion der Grablege schließen lässt.

z. B. GB 32 (M 13/SE), der Eingang in die Gebäudeecke verschoben sein, um die größtmögliche Innenraumfläche nutzen zu können⁶⁰. Zweitens zeichnen sich im Sand westlich von GB 203 weitere Mauerzüge ab, so dass der Zugang eventuell nicht von Westen erfolgen konnte. Bei den fünf untersuchten Gebäuden der Südgruppe zeichnet sich ab, dass die Grablegen – mit Ausnahme von GB 204 und GB 203 – jeweils in der Erschließungsachse der Gebäudemitte liegen. Für GB 203 könnte daraus gefolgert werden, dass aufgrund des Nachbargebäudes GB 204 der Eingang aus der Achse in Richtung Westen verschoben werden musste. Die Innenaufteilung des Grabbaus wurde diesen äußeren Gegebenheiten angepasst, d. h. der Alkoven nach Westen verschoben, sodass Eingang und Alkoven einander gegenüberlagen.

In der Nordwand zeigt sich eine 30 cm breite und 20 cm hohe Aussparung ohne Putz- oder Mörtelreste, die auf die Verankerung eines Holzbalkens, eine größere aus der Wand herausgeschnittene Nische oder eine andere, sekundäre Nutzung hinweist.

6.2.5 GB 204

GB 204 hat einen L-förmigen Grundriss (Abb. 2): Der Grabbau misst an seiner Frontseite im Norden 11 m, an seiner Rückseite nur die Hälfte. Im Osten ist er 11,40 m lang, im Westen ca. 6,50 m. In diesem Gebäude sind neben den Außenmauern auch alle architektonischen Details aus ungebrannten Lehmziegeln ausgeführt. Der Grabbau besitzt in seinem sichtbaren Geschoss (GB 204.2) vier Räume (Abb. 26), die Lage des Haupteingangs ist nicht bekannt⁶¹.

Aufgrund des vollständigen Einsturzes der Nordwestecke des Gebäudes ist der Wandfuß durch die herabgefallenen Lehmziegel verdeckt. In der Westwand hat sich oberhalb

eines Treppenpodests, dessen Oberkante drei Stufen über dem Fußbodenniveau von Raum GB 204.2.4 liegt, der Ansatz eines Schlitzfensters erhalten. An den Nord-, Ost- und Südfassaden finden sich Reste von Kalkputz. In denselben Fassaden zeichnen sich zugesetzte Schlitzfenster ab. Es handelt sich um jeweils zwei Schlitze im Osten und im Süden, die jedoch auf beiden Seiten nicht auf gleicher Höhe liegen. Ein zugesetztes Schlitzfenster eines tiefer gelegenen Geschosses ist zudem in der Nordfassade gegenüber der Tür zwischen GB 204.2.1 und 204.2.2 erkennbar.

Die Anordnung der Räume ist im Verhältnis zu anderen Grabbauten für Tuna el-Gebel untypisch: Auf einen nur 1,15 m breiten, jedoch mit fast 7,5 m Länge einen Großteil der Gebäudebreite einnehmenden, schmalen Raum (GB 204.2.1) folgt ein querrechteckiger Raum (GB 204.2.2), an den sich einerseits im Süden der quadratische Hauptraum (GB 204.2.3) mit Grablege anschließt. Dessen Zugang ist in einer Flucht mit der Tür zwischen den Räumen GB 204.2.1 und GB 204.2.2 angeordnet. Andererseits führt von Raum GB 204.2.2 eine zweite Tür in der Westwand zu einem Treppenhaus mit abgewinkelter Treppe (GB 204.2.4). Dieses Treppenhaus war zudem über eine Tür in der Nordwand nahe der Nordostecke mit dem schmalen Raum GB 204.1.1 verbunden. Im Bereich von Raum GB 204.2.2 (Ostwand) und GB 204.2.3 (Südwand) ist eine antike Rekonstruktionsphase festzustellen: Nach der Aufgabe eines früheren Grabbaus entstand auf den älteren Grundmauern ein neuer Grabbau auf einem höheren Niveau. Auch wenn sich weder Fugen noch Mauerwerkswechsel ablesen lassen, belegen die Schlitzfenster in der Süd- und Ostfassade auf Bodenniveau die bauliche Veränderung (Abb. 3). Das zerstörte Geschoss wird als GB 204.1 bezeichnet. Seine Strukturen sind vollständig verschüttet. Es liegen keine Hinweise auf seine westliche und nördliche Begrenzung vor. Gleichzeitig ist mit dem Trep-

⁶⁰ Vgl. Grossmann 1998, 446.

⁶¹ Vgl. Wilkening-Aumann 2015, Taf. 8. Dort ist dasselbe Geschoss mit GB 204.1 bezeichnet.



Abb. 26: GB 204, Aufnahme von Nordosten; 2010

penhaus (GB 204.2.4) ein deutlicher Hinweis darauf gegeben, dass es ein begehbare Dach oder ein weiteres Stockwerk gab (GB 204.3). Die Geschosse GB 204.2 und GB 204.3 wurden gemeinsam angelegt. Die Grabbereiche GB 204.2.1–3 und GB 204.2.4 bildeten zwei voneinander unabhängige Einheiten, so dass GB 204.3 als eigenständige Ebene verstanden werden kann, die als Dachterrasse oder als vollständiges Stockwerk ausgebildet gewesen sein könnte.

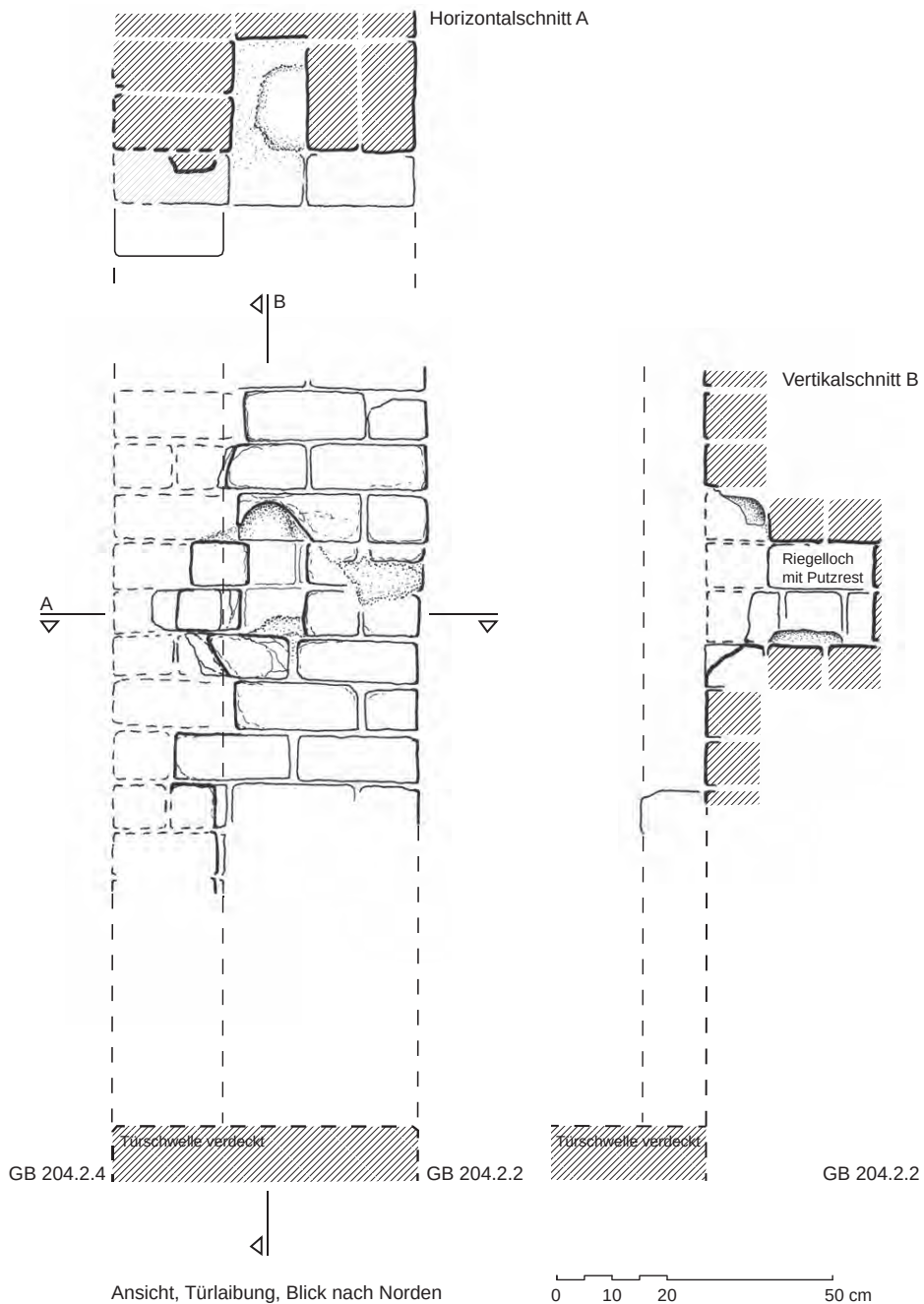
Mit Ausnahme der Tür zwischen den Räumen 204.2.1 und 204.2.4, dem Treppenhauszugang vom schmalen Raum aus, waren alle Türöffnungen des Grabbaus mit Türanschlügen in den Laibungen ausgebildet. Bei der Trep-

penhaustür sind in der Öffnung weder eine Schwelle noch Spuren eines Verschlusses sichtbar. In der Ostwand von GB 204.2.4 ist jedoch ein Türfang erhalten, der auf den Aufschlag des Türblatts hindeutet⁶². Es ist aufgrund der Türbreite und der konstruktiven Details anzunehmen, dass es sich hierbei nicht um den Haupteingang handelt, sondern um eine Innentür. Sie konnte, wie alle Innentüren des Grabbaus, verschlossen werden (Abb. 27)⁶³.

Die Wände des Grabbaus sind mit einer Dicke von bis zu sechs Ziegelbreiten vergleichsweise stark ausgebildet, die Nordfassade ist sogar sieben Ziegel breit. Sie ist stark zerstört und an der Nordostecke bis unterhalb des Bodenniveaus erodiert. Auch wenn der Erhal-

⁶² Zu dem aus der pharaonischen Wohnarchitektur stammenden Torschatten siehe Grossmann 1998, 446–447.

⁶³ Vergleichbar ist der Befund mit der Eingangstür zwischen Vorhalle und Raum GB 11.2.1. In GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) wurde das Treppenhaus zeitgleich mit den Innenräumen (GB 11.1 und GB 11.2 sowie dem Zugang zu GB 11.3) angelegt.



Tuna el-Gebel, Petosiris-Nekropole

GB 204.2.2, Westwand, Türverriegelung
M. 1 : 20

BTU Cottbus-Senftenberg
aufgenommen: CWA 2010
Stand: 2016 / CWA

Abb. 27: GB 204, Details der Türlaibung zwischen Raum GB 204.2.2 und Raum GB 204.2.4; 2016

tungszustand schlecht ist, lässt sich im Mauerwerk gegenüber der Innentür zum Treppenhaus (GB 204.2.4) die Vorbereitung einer Wandöffnung oder eines Wandabschlusses mit Viertelsteinen erkennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Westwand von GB 204.2.1 am nördlichen Ende nach Westen umbog und es gegenüber der Tür zwischen GB 204.4.1 und GB 204.2.4 eine Wandöffnung gab. Demnach lief die Westwand von GB 204.2.1 nach Norden, ohne nach Osten eine Ecke auszubilden. Trotz der starken Verwitterung der Nordfassade befindet sich im Mauerwerk ca. 1 m östlich davon der Rest eines Wandstücks. Der Befund deutet aufgrund der erhaltenen Höhe darauf hin, dass es sich um ein kurzes Wandstück oder einen quadratischen Pfeiler einer Vorhalle handeln könnte. Für eine Vorhalle spräche auch die im Vergleich zu den übrigen Außenmauern breitere Fundamentierung, wie sie in der Vorhalle von GB 11–13 (M 5/SS) belegt ist. Es könnte sich beim Raum GB 204.2.1 daher nicht um einen schmalen Raum, sondern eine Vorhalle mit ursprünglich zwei Säulen in antis handeln. Der kleine, schmale Raum GB 204.2.1 fungierte als Verteiler, der einerseits den Zugang zu Raum GB 204.2.2 und andererseits zum Treppenhaus (GB 204.2.4) ermöglichte⁶⁴. Die Türlaibung zwischen den Räumen GB 204.2.1 und GB 204.2.4 ist zwar im Befund stark zerstört, weist aber die typische Eckausbildung mit Viertelsteinen auf; die Türschwelle konnte nicht freigelegt werden. Hierbei handelt es sich um den Haupteingang zu den Räumen GB 204.2.1–3, der mit knapp 1,3 m eine deutlich größere Durchgangsbreite

aufweist als die anderen Grabbauten der Südgruppe (Tabelle 4).

GB 204.2.2 ist ein langrechteckiger Raum mit einer Nische in der westlichen Schmalwand. Er besitzt drei Türen: zu Raum GB 204.2.1 in der Nordwand⁶⁵, zu GB 204.2.3 in der Südwand⁶⁶ und zu GB 204.2.4 in der Westwand⁶⁷.

In der Laibung und auf dem Fußboden des Durchgangs zwischen den Räumen GB 204.2.2 und 204.2.3 lassen sich Reste von Putz und Malerei erkennen; noch erhalten sind die obere Partie einer grauen Marmorimitation und eines rotbraunen Fußbodens⁶⁸. Vor der Südwand dieses Hauptraumes ist mindestens eine Grablege deutlich sichtbar. Bei diesem Einbau handelt es sich um eine in die Südwestecke des Raumes eingesetzte Alkovenform mit Schrägtonnengewölbe wie in GB 203. Eine Verschiebung des Alkovens aus der Gebäudeachse ist ebenfalls in der Häusergruppe 1 in GB 6 (M 22/SS, linkes Haus)⁶⁹ und GB 10 (M 3/SS)⁷⁰ zu beobachten, obgleich die Position dort durch den älteren Bestand an Nachbargebäuden begründet ist. In GB 204 zeichnet sich der Alkoven nicht in der Gebäudeaußenform ab und lässt im Inneren Platz für eine zweite, wenn auch kürzere, Grablege östlich daneben. Das Schrägtonnengewölbe ist nur im Ansatz erhalten, beschreibt aber eine vergleichsweise steile Kurve (Abb. 28–29). Im Alkoven sind Reste eines späteren Umbaus erkennbar, teilweise verdecken Lehmziegel den bemalten Putz, von dem noch gelbe und graue Partien erhalten sind⁷¹. Zwei Schlitzfenster in der Südfassade sind durch aufgesetzte Mauern im Bereich des Alkovens von

⁶⁴ Vgl. GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus; Kap. 5.1) mit seinem verschließbaren Treppenhaus.

⁶⁵ Die Oberkante der Türschwelle liegt bei 52,82 m ü. M. Die aufgehende Wand ist bis zur Höhe der Türschwelle erodiert.

⁶⁶ Die Oberkante der Türschwelle liegt bei 52,91 m ü. M.

⁶⁷ Die Oberkante der Türschwelle liegt bei 52,65 m ü. M.

⁶⁸ Ein Marmororthostat wird durch diagonale, graue Streifen wiedergegeben. Vgl. dazu beispielsweise GB 8 (M 2/SS; Kap. 4.5). Der rotbraune Estrich entspricht der Bemalung, die man in den Grabbauten üblicherweise verwendet hat.

⁶⁹ Kap. 4.4.

⁷⁰ Kap. 4.6.

⁷¹ Die grauen Partien scheinen gesprenkelten Granit zu imitieren. Für die gelbe Partie kann aufgrund der kleinteiligen Wandfläche keine Interpretation vorgelegt werden.



Abb. 28: GB 204.2.3, Südwand mit Grablege und Resten des Gewölbes sowie der Wandmalerei; 2010



Abb. 29: GB 204.2.3, Südwand mit Grablege in Form eines Alkovens; 201

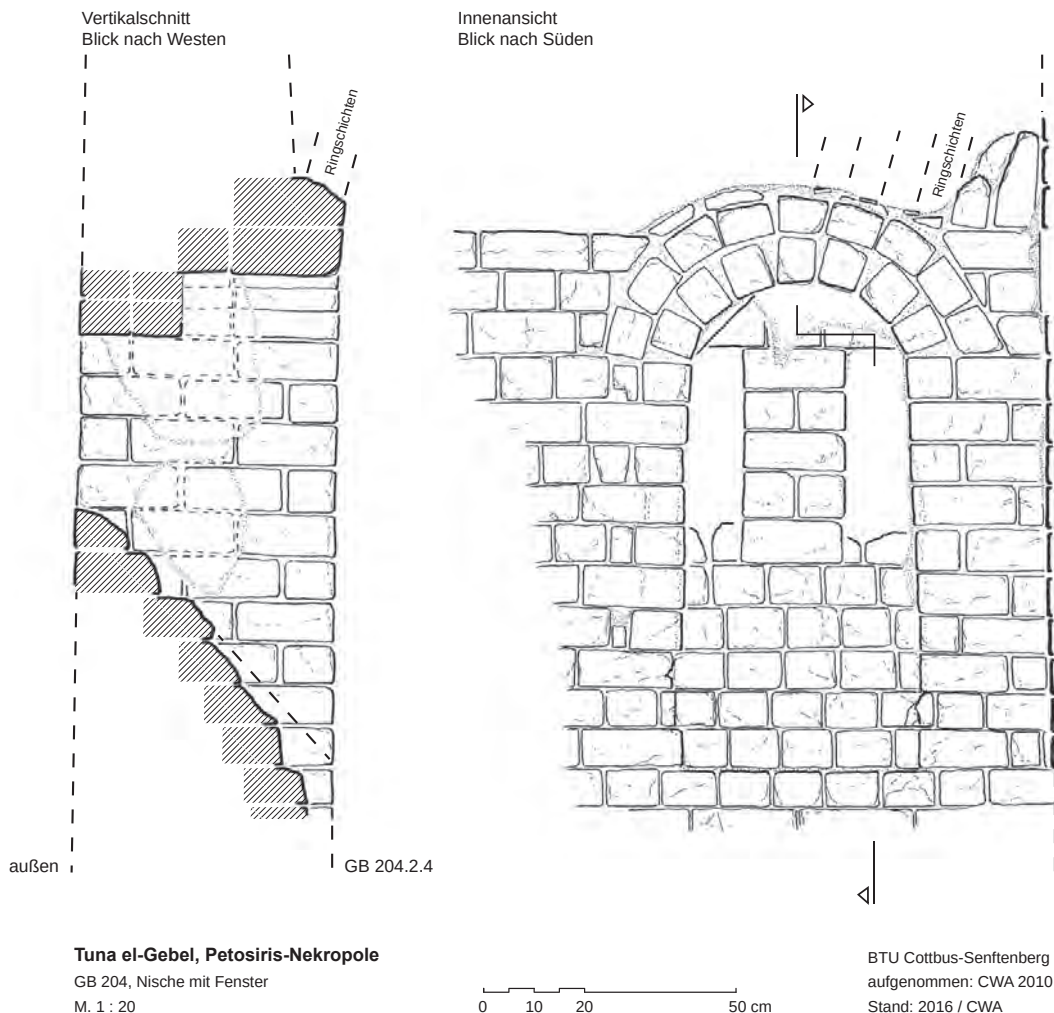


Abb. 30: GB 204.2.4, Rundbogennische mit Fensteröffnungen in der Südwand, Details, Vertikalschnitt (links), Innenansicht (rechts); 2016

innen mit Nilschlammziegeln zugesetzt. Eine Wandvorlage östlich des Alkovens deutet dessen Ende an. Sie gliedert die Wand in zwei Abschnitte, in denen das zugesetzte Schlitzfenster jeweils mittig liegt. An der Westwand zeichnen sich oberhalb der Nische Reste eines Tonnengewölbes ab.

Das Treppenhaus GB 204.2.4 besaß in der Südwand ein hoch liegendes, schmales Fenster, das seiner Größe nach als Gitterfenster ausgebildet gewesen sein könnte, sowie westlich davon ein tiefer liegendes Doppelschlitzfenster,

das man – untypisch für Tuna el-Gebel – als Rundbogennische anlegte (Abb. 30–32). Es gehört zu einem tonnenüberwölbten Raum unterhalb des Treppenaufganges und belichtete somit nicht den Treppenaufgang nach oben. Womöglich gab es hier noch einen Treppenaufgang, der in ein darunter liegendes Geschoss (GB 204.1) führte⁷². In die Südwand ist in unmittelbarer Nähe zur Tür zu Raum GB 204.2.2 unterhalb des schmalen Fensters eine kleine Öllampennische eingelassen.

⁷² Vgl. Raum GB 11.2.1 (M 5/SS, rechtes Haus), Kap. 5.1.



Abb. 31: GB 204.2.4, Rundbognische mit Fensteröffnungen in der Südwand, Innenansicht von Norden; 2010



Abb. 32: GB 204.2.4, Rundbognische mit Fensteröffnungen, Außenansicht von Süden; 2010

Die Nordwand von GB 203 steht mit einem Abstand von nur ca. 50 cm vor diesem Fenster, so dass nur wenig Licht einfallen konnte (Abb. 31). Daraus lässt sich schließen, dass GB 204 älter ist als das Nachbargebäude.

Die Türschwelle zwischen Raum GB 204.2.2 und dem Hauptraum (GB 204.2.3) ist erhalten, allerdings belegen die Putzreste in der westlichen Laibung einen deutlich höheren Laufhorizont (Abb. 3)⁷³. Setzt man diese ins Verhältnis zu dem in Raum GB 204.2.2 sichtbaren, zur Raummitte stark abfallenden Bodenpflaster, fällt die Differenz der Höhen von 49 cm auf⁷⁴. Besonders die in der Türlaibung erhaltene Höhe⁷⁵ scheint in Bezug auf die Liegefläche des Alkovens⁷⁶ unverhältnismäßig niedrig. Die

in den Westwänden der Räume GB 204.2.2 und GB 204.2.3 eingelassenen Nischen⁷⁷ wirken dahingegen zu weit oben, um zu einer gemeinsamen Bauphase mit dem Boden in Raum GB 204.2.2 zu gehören. An den heute fast ebenerdig liegenden, zugesetzten Schlitzfenstern in der Ostwand (GB 204.2.2) und Südwand (GB 204.2.3) lässt sich ablesen, dass ihre Höhe nicht mit den Wänden des Hauptraums und seiner Grablege korrespondiert. Der Befund deutet darauf hin, dass die Wände in den Räumen GB 204.2.2–3 zu einer früheren Bauphase als der Fußboden gehören und dass das Gewölbe des heute nur anhand der Schlitzfenster sichtbaren Untergeschosses zerstört ist. Der Fußboden und der Alkoven wurden bei

⁷³ Der Laufhorizont ist auf 53,04 m ü. M. eingemessen.

⁷⁴ Die Oberkante des Bodenpflasters liegt in der Raummitte bei ca. 52,55 m ü. M.

⁷⁵ Die Oberkante der Türschwelle liegt bei 53,04 m ü. M.

⁷⁶ Die Liegefläche des Alkovens wurde bei 53,37 m ü. M. eingemessen.

⁷⁷ Sohlbänke auf 53,93 m ü. M. und 54,01 m ü. M.

der Reparatur demnach auf einer ca. 40–50 cm niedrigeren Höhe wieder eingezogen. Weil die Schlitzfenster zugesetzt wurden, ist davon auszugehen, dass man das Untergeschoss in diesem Zusammenhang aufgab.

Im Grabbau lassen sich außer den zugesetzten Fensteröffnungen weitere spätere Veränderungen belegen. So liegt auch die Türschwelle zwischen den Räumen GB 204.2.1 und 204.2.2 im Verhältnis zum Laufniveau in den Räumen GB 204.2.3 und 204.2.4 auffällig hoch und weist eine Verfüllung aus Lehmziegelmauerwerk auf. Die ursprüngliche Türöffnung ist mit einem lichten Durchgangsmaß von 1,20 m ungewöhnlich breit. Ob es sich bei diesem späteren Eingriff lediglich um eine Erhöhung der Türschwelle oder eine vollständige Abtrennung von Raum GB 204.2.1 als eigenständigen Grabbau handelt, konnte anhand der geringen Reste nicht geklärt werden.

Aufgrund des Treppenhauses mit nach oben führendem Treppenlauf in Raum GB 204.2.4 ist in diesem Gebäude ein weiteres Geschoss oder eine Dachterrasse gesichert (GB 204.3). In Bezug auf die Anordnung der Räume, die Nordorientierung der Hauptfassade und das angegliederte, große Treppenhaus ist der Entwurf von GB 204 mit dem von GB 11–13 (M 5/SS)⁷⁸ vergleichbar. Die mehrere Ziegellagen hoch erhaltene Mittelpartie der Nordfassade deutet darauf hin, dass die Fassade weitgehend geschlossen und der Raum GB 204.2.1 als schmaler Gang ausgebildet war. Eine Gegenüberstellung mit dem durch das Treppenhaus im Grundriss ähnlichen GB 11–13 (M 5/SS) ließe möglicherweise auch die Interpretation einer nach Norden zumindest teilweise offenen Vorhalle zu. Ob an der Nordwestecke eine Tür direkten Zugang zum Treppenhaus gewährte, bleibt fraglich.

Beim Vergleich der im Grab vorgefundenen Höhen von Fenstern, Türen und Nischen ergeben sich in den Räumen GB 204.1–3 zahlreiche Hinweise auf Zerstörungen, Aufbau-

ten auf älteren Grundmauern, Ergänzungen und Reparaturen. So kann eine ursprüngliche Aufteilung von zwei nebeneinanderliegenden Grabräumen in Ost-West-Richtung rekonstruiert werden, die zudem auf deutlich niedrigerem Bodenniveau liegen (GB 204.1). Darauf deuten der Maueransatz in der Mitte der Süd- wand hin, der beide Grablegen trennt, sowie die zwei zugesetzten Schlitzfenster im unteren Wandbereich. Dieser Annahme folgend wären die langrechteckigen Räume möglicherweise mit Tonnengewölben überspannt gewesen. Zugesetzte Fenster finden sich zudem in der Ostfassade in Raum GB 204.2.2. Ferner weisen auch die Nordwand kurz vor der Nordwestecke von Raum GB 204.2.2 sowie die Süd- wand des Raumes GB 204.2.4 unterhalb des östlichen der beiden Fenster einen tiefen Riss auf. Diese Risse lassen auf eine unzureichende Fundamentierung der Mauern schließen. Es scheint, als wurden die Mauern der Räume GB 204.2.1–3 auf ältere Bebauungsstrukturen aufgesetzt, durch deren Versagen die Last nur unzureichend aufgenommen wird. Die Position der entstandenen Setzungsrisse in Raum GB 204.2.4 deutet darauf hin, dass dieser Bereich anders gegründet ist und sich unter ihm keine älteren – oder besser fundierte – Strukturen finden⁷⁹.

Bislang sind in der Nekropole nur wenige Beispiele für in der Antike zerstörte und wiederaufgebaute Gebäudeteile bekannt. Während strukturelle Ergänzungen in Form von An- und Einbauten ebenso wie Grabbauteilungen an zahlreichen Stellen beobachtet werden können, sind historische Reparaturen im Ziegelmauerwerk seltener. Die Wiederverwendung ungebrannter Ziegel war sowohl in der Antike als auch bei den Rekonstruktionen in den 1930er-Jahren üblich, was die zeitliche Einordnung dieser Befunde erschwert. Sekundär versetzte Ziegel zeichnen sich meist weniger durch eine andere Materialzusammensetzung oder abweichende Ziegelformate aus als durch

⁷⁸ Kap. 5.1.

⁷⁹ Vgl. Treppennriss in der Ostfassade des Alkovens von GB 10 (M 3/SS, Kap. 4.6).

in den Fugen sichtbare, ältere Putzoberflächen (teilweise mit farblicher Fassung). Die Putzreste wurden häufig nicht abgeschlagen, sondern bei der Zweitverwendung belassen. Während diese Befunde meist in kürzeren Mauerabschnitten vorliegen, konnten ähnlich umfangreiche, antike Reparaturen wie in GB 204 nur an den Grabbauten GB 39–40 dokumentiert werden. In beiden Fällen wurden die Grundmauern aufgegebener Gebäudeteile als Fundamente späterer Mauerzüge auf demselben Grundriss weitergenutzt⁸⁰.

6.3 Allgemeine Beobachtungen

Die Grabbauten im Südwesten zeigen im Wesentlichen die gleichen Charakteristika wie die im nördlichen Bereich der Petosiris-Nekropole, im Detail hingegen bestehen einige Unterschiede in der Konstruktion, die vor allem Einfluss auf die Innenraumwirkung haben. Zu den Gemeinsamkeiten gehört, dass Wände und Fußböden, soweit sichtbar, aus ungebrannten Nilschlammziegeln errichtet wurden, hingegen stark beanspruchte Bauglieder wie Gewölbe, Baldachinkonstruktionen, Fenster und Türleibungen partiell aus gebrannten Ziegeln oder aus Kalksteinblöcken gefertigt waren. Im Folgenden sollen einige der Unterschiede herausgearbeitet werden.

6.3.1 Gewölbe

In der Südgruppe sind allen Grabbauten Reste von Ringschichtengewölben nachweisbar. Es handelt sich dabei entweder um raumübergreifende Gewölbe oder kleinere Baldachine/Alkoven, die sich konstruktiv nicht voneinander unterscheiden. Folgende Gewölbetypen lassen sich in Tuna el-Gebel unterscheiden (Abb. 33–34):

Typ 1: Ringschichtentonnengewölbe,
Typ 2: Buckelgewölbe,
Typ 3: Pseudoklostergewölbe und
Typ 4: Hängekuppel.

Die erhaltenen Gewölbe in den Räumen von GB 200–203 sind als Pseudoklostergewölbe (Typ 3) und Hängekuppeln (Typ 4) ausgebildet, die Formen des Ringschichtentonnengewölbes (Typ 1) und des Buckelgewölbes (Typ 2), die im Norden weit verbreitet sind, sind nicht eindeutig nachweisbar (Tabelle 1)⁸¹. Die kuppelähnlichen Typen 3 und 4 finden sich nicht nur über annähernd quadratischen Grundrissen, sondern mit GB 202.1 und GB 203 auch über langrechteckigen, bei denen sich die Überwölbung mit einem Tonnengewölbe eher angeboten hätte.

GB 201 und GB 202 weisen bisher als einzige in der Nekropole eine Hängekuppel auf (Abb. 24). Hierbei handelt es sich ebenfalls um Ringschichtengewölbe, die ohne Lehrgerüst errichtet werden konnten. Das Gewölbe ist aus vier Kappen zusammengesetzt, die Nähte verzahnen sich über den Raumdiagonalen und sind miteinander verschliffen, ohne dass dabei Kehlen oder Grate entstehen. Das Ringschichtenaufleger am Mauerkopf verlief nicht horizontal, sondern war bereits halb- oder segmentbogenförmig vorbereitet (Abb. 28). Die Gewölbe waren an den Auflagern einen Ziegel stark. Bei keinem der Gewölbe sind mehr als zwei Ziegellagen in situ erhalten. Die Auflager, Bogen- und Kappenansätze sind nur auf kurzen Strecken messbar (Abb. 19 und 24). Im Übergang beider Raumbereiche dienten die Wandvorlagen an den Nord- und Südwänden als Auflager für einen Gurtbogen. Auf ihm lasteten die Ringschichten einer Gewölbekappe wie auf einer Außenwand.

Für die Hängekuppeln können innerhalb der Nekropole keine Vergleiche gezogen werden. Sie sind ohne das Vorliegen datierender

⁸⁰ Siehe Wilkening-Aumann 2015, Taf. 4.

⁸¹ Der Raum GB 204.2.4 wird dabei als Treppenhaus in die Betrachtung nicht miteinbezogen. Eine Beschreibung der Gewölbeformen ist publiziert bei Meyer – Wilkening-Aumann 2013. Für die freundliche Auskunft (2011) zu den Gewölbetypen und ihren Bezeichnungen danken wir Peter Grossmann (†), Kairo.



Abb. 33: GB 202, Gewölbeaufleger der Hängekuppel in der Nordwand von Raum GB 202.1.1 (links) und Raum GB 202.2.2 (rechts); 2010

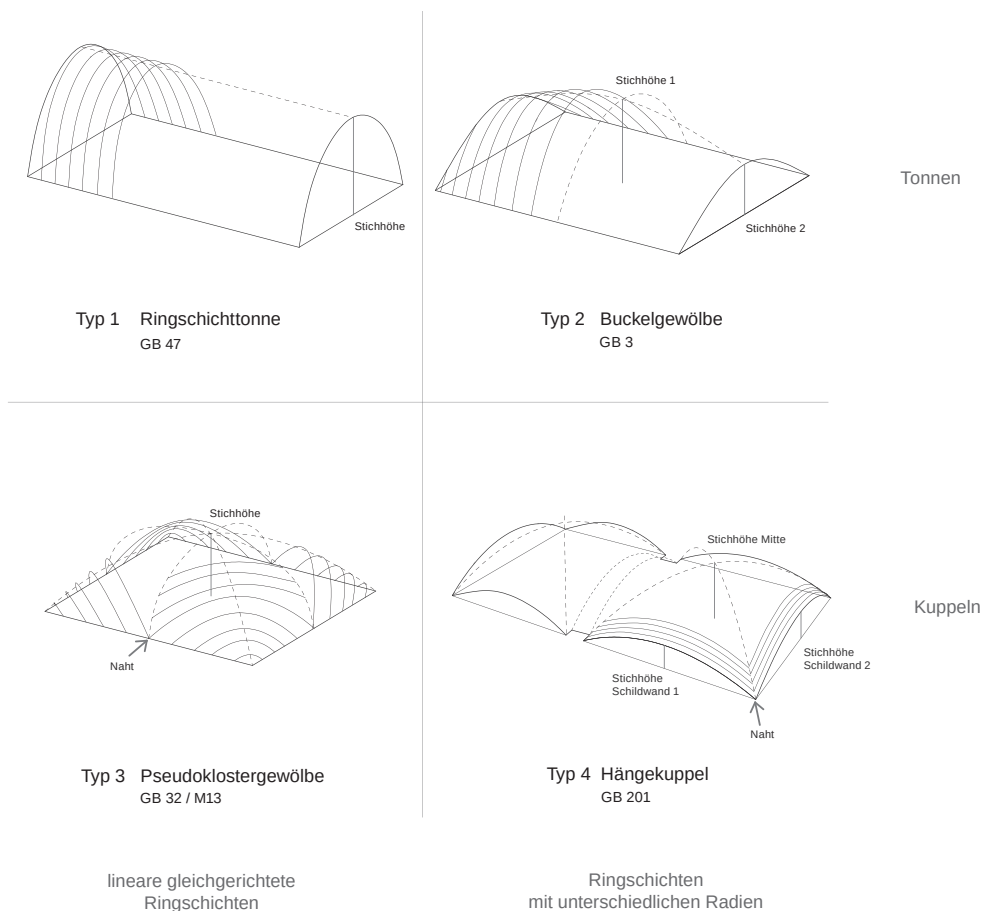


Abb. 34: Schematische Darstellung der Gewölbetypen; 2011

GB	Raum 1	Raum 2	Raum 3	Raum 4
200	Typ 3	Typ 3	–	–
201	Typ 4	(Typ 4?)	–	–
202	(Typ 4?)	Typ 4	–	–
203	Typ 3	–	–	–
204	n. e.	n. e.	n. e.	Typ 1 (unterhalb der Treppe)

–: Raum nicht vorhanden n. e.: Gewölbe nicht erhalten

Tabelle 1: Gewölbeverteilung in der Südgruppe

Funde und Befunde vorerst als gestalterische Sonderlösung, nicht jedoch als signifikantes Merkmal einer Periode zu bewerten. Die Gewölbelösung mit Hängekuppeln und Gurtbögen führt durch den Verzicht einer Trennwand zwischen den Innenräumen zu einer verbesserten Verteilung des Lichts im Inneren.

6.3.2 Fenster

In der Südgruppe gibt es vier verschiedene Fenstertypen:

- Typ 1: Schlitzfenster,
- Typ 2: Rundbogenfenster,
- Typ 3: breite Fenster mit Gittereinsatz (Transenna) und
- Typ 4: breite Fenster ohne Gittereinsatz.

Schlitzfenster (Typ 1) liegen häufig paarweise in den Schildwänden. In der Südgruppe sind sie in zwei Grabbauten belegt, dabei jedoch häufiger als Einzelfenster (Räume GB 202.1.1–2 sowie GB 204.2.4) und seltener als Fensterpaar (Räume GB 204.1.2–3). In Raum GB 204.1.1 ist in der Nordfassade nur ein Fenster sichtbar, es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass ein weiteres vorhanden ist.

Das Rundbogenfenster (Typ 2) besteht aus einem Schlitzfensterpaar, das in einer Rundbo-

gennische angeordnet ist. Dieser Fenstertyp im Treppenhaus von GB 204.2.4 ist bisher singulär in der Nekropole (Abb. 30–31).

Die Fenstergröße der Typen 3 und 4 sind identisch wie auch die nach innen abfallenden Brüstungen. Einziges Unterscheidungsmerkmal ist der Gittereinsatz (Transenna), der lediglich für Typ 3 nachweisbar ist. Typ 3 lässt sich nur für eines der breiten Fenster sicher belegen (Raum GB 201.1.2). Darüber hinaus sind weitere Fragmente von zwei Transennen erhalten⁸². Bei den breiten Fenstern (Typ 4) lässt sich nicht zweifelsfrei belegen, ob es in jedem Fall einen Gittereinsatz gab. Einen Nachweis dafür ließe sich an Putz- und Mörtelresten ablesen, doch haben sich diese nirgends erhalten, wenn der Einsatz nicht erhalten ist. Die Geschosse GB 200.2 und GB 201.2 besitzen eine ungewöhnlich große Anzahl an Fensteröffnungen (Tabelle 2). Sie waren sehr wahrscheinlich ursprünglich als Gitterfenster (Typ 3) ausgebildet. Auch wenn die lichte Öffnung im Mauerwerk größer war, bezeugen die erhaltenen Fragmente der Fenstergittereinsätze (Abb. 17–18), dass nur wenige der rautenförmigen Öffnungen ausgearbeitet waren. Entscheidend für die Wahl dieses Fenstertyps mag daher weniger eine bessere Belichtung und Belüftung in den Innenräumen gewesen sein, sondern vielmehr das äußere Erscheinungsbild, das bei GB 201 Tempelarchitektur imitiert⁸³.

⁸² Siehe oben.

⁸³ Gitterfenster und Vorhalle treten beispielsweise auch bei GB 6 und 7 (M 22/SS) gemeinsam auf.

GB	Raum 1	Raum 2	Raum 3	Raum 4
200.2	1 bF	2 bF		
201.1	2 bF	mind. 1 GF		
202.1	mind. 1 SF	mind. 1 SF		
203.1				
204.1	mind. 1 SF	2 SF	2 SF	
204.2				1 bF 1 RF 2 SF

SF: Schlitzfenster (Typ 1) RF: Rundbogenfenster (Typ 2)
 GF: Gitterfenster (Typ 3) bF: breites Fenster (Typ 4)

Tabelle 2: Fensteröffnungen in der Südgruppe

GB	Raum 1	Raum 2	Raum 3	Raum 4
200.2	n. b.	2	–	–
201.1	n. b.	2	–	–
202.1	n. b.	n. b.	–	–
203.1	n. b.	n. b.	–	–
204.2	n. b.	1	1	FN

–: Raum nicht vorhanden n. b.: nicht bekannt FN: Fensterische

Tabelle 3: Verteilung der Rundbogennischen in der Südgruppe

6.3.3 Nischen

Bei der Betrachtung der Verteilung der Rundbogennischen fällt auf, dass diese in den untersuchten Gebäuden häufig in den Haupträumen zu finden sind, z. B. in GB 200.2.2, GB 201.1.2 und GB 204.2.3, während sie in der übrigen Nekropole gelegentlich, aber nicht regelmäßig in selbigen Räumen liegen (Tabelle 3)⁸⁴.

6.3.4 Türen

Bei den Grabbauten der Südgruppe zeigt sich eine äußerst ungleichmäßige Verteilung von Türen in den bekannten Geschossen (Tabelle 4). GB 201.1 und 202.1 besaßen nur eine Eingangstür und keine Innentüren. Die Untergliederung des Innenraums erfolgte durch die Gewölbe. In Geschoss GB 203.1 ist nur die Eingangstür erhalten, die mit 1,07 m die Breite der Haupttüren von GB 200.2, GB 201.1 und GB 202.1 deutlich übertrifft. GB 200.2 verfügte über zwei Eingangstüren, die beide schmäler als seine Innentür ausgebildet sind. GB 204.2 ist nicht nur der Grabbau mit den meisten und

⁸⁴ Eine erste Übersicht zu den verschiedenartigen Nischen findet sich bei Helmbold-Doyé 2007a, 101–103.

GB	Haupttür	2. Eingang	1. Innentür	2. Innentür
200.2	< 1,1 m	0,87 m	1,18 m	–
201.1	0,82 m	–	–	–
202.1	0,77 m	–	–	–
203.1	1,07 m	–	–	–
204.2	ca. 1,3 m	0,82 m (204.2.1/204.2.4)	1,06 m (204.2.2/204.2.3)	0,8 m (204.2.2/204.2.4)

– : Tür nicht vorhanden

Tabelle 4: Durchgangsbreiten von Türen in der Südgruppe

GB	Eingang zum GB	Anzahl Geschosse	Anzahl Räume GB	Art Grablege	Position Grablege
200	Ostseite	mind. 3	2 (VR, HR)	eingestellter Baldachin	Westwand
201	Westseite	mind. 1	2 (VR, HR) durch Wandvorlagen getrennt	unklar	(Ostwand?)
202	Ostseite	mind. 2	2 (VR, HR) durch Wandvorlagen getrennt	Alkoven	Westwand
203	Nordseite	mind. 1	1 (nur 1 Raum nachweisbar)	Alkoven	Südwand
204	Nordseite?	mind. 3	4 (VH/Korridor (?), VR, HR, Treppenhaus)	Alkoven / Baldachin?	Südwand

VH: Vorhalle VR: Vorraum HR: Hauptraum

Tabelle 5: Übersicht Zugänge, Geschosse und Grablegen in der Südgruppe

größten Räumen, er weist auch die meisten Türen auf: zwei Innen- und zwei Außentüren. Der zweite Eingang, der von der ehemaligen Vorhalle GB 204.2.1 abgeht und das Treppenhaus GB 204.2.4 erschließt, ist mit nur 0,82 m Durchgangsbreite ähnlich schmal wie die innenliegende Verbindung zwischen den Räumen GB 204.2.2 und GB 204.2.4. Sie setzen sich dadurch deutlich von der Enfilade, d. h. der Raumflucht mit gegenüberliegenden Türöffnungen, in den Räumen GB 204.2.1–3 ab.

6.3.5 Grablegen

In vier der fünf Begräbnisstätten finden wir die Ausbildung der Hauptgrablege als gemauerten Alkoven oder Baldachin wie sie aus dem übrigen Nekropolenareal bekannt ist (Tabelle 5). Außer dieser Ausbildung sind in der Südgruppe keine anderen Formen wie z. B. Arkosolgräber oder Holzklinen nachweisbar.

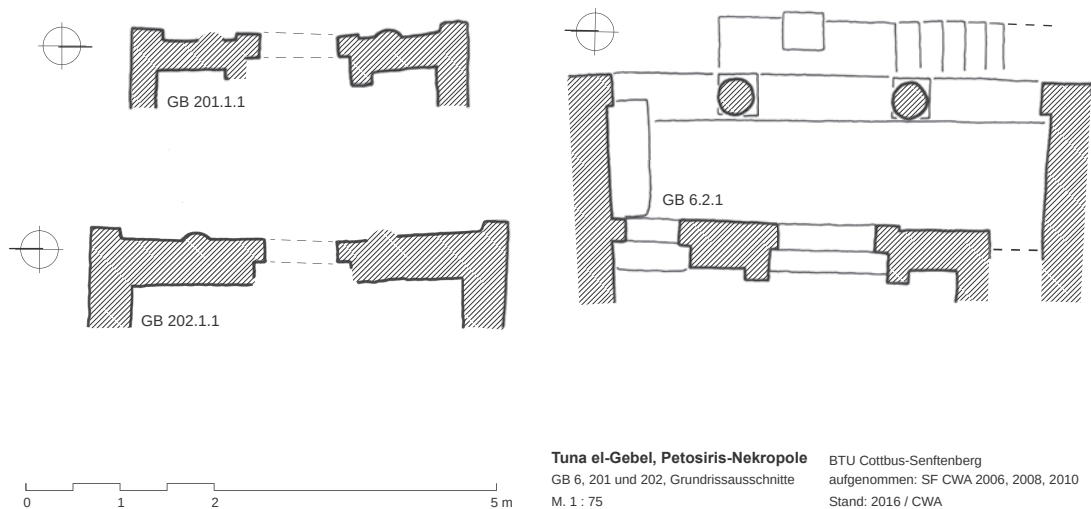


Abb. 35: Gegenüberstellung von Vorhallengrundrissen in der Petosiris-Nekropole. Ausbildung der Schaufassaden mit ihrer Vorhallenimitation bei GB 201 und GB 202 im Vergleich zur Vorhalle von GB 6 (M 22/SS, linkes Haus); 2016

6.3.6 Vorhallen

In keinem der Gebäude gibt es eindeutige Hinweise auf eine Vorhalle. In Analogie zu anderen Grabbauten ist für GB 204 eine Vorhalle zu erwarten. Sie lässt sich durch den Baubefund weder belegen noch vollkommen ausschließen. Bemerkenswert sind hingegen die ange deuteten Vorhallen in den Hauptfassaden der GB 201 und GB 202 (Abb. 35). Die Eckpilaster und Halbsäulen zitieren die für die oberen Geschosse zahlreicher Grabbauten der Petosiris-Nekropole charakteristischen Vorhallen, wie wir sie in GB 1 (M 13/SS), GB 5, GB 6–7 (M 22/SS), GB 11–13 (M 5/SS), GB 16 (M 6/SS), GB 18 sowie in GB 24 (M 9/SE) vorfinden⁸⁵. Während die Vorhallenarchitektur erstmals durch Walter Honroth in Grabbau W.6 dokumentiert wurde⁸⁶, gibt es für die Ausführung als Blendarchitektur keine weiteren Parallelen in Tuna el-Gebel.

6.3.7 Treppen

In der Südgruppe zeigt sich ein sukzessives Verdichten und Weiterbauen unter Berücksichtigung und konstruktiver Nachnutzung älterer Mauerzüge wie in den bekannten Häusergruppen 1–3. Das äußert sich in der Anlage einer Straßentreppe vor der Ostfassade von GB 200.1 wie auch den Reparaturen und Rekonstruktionen in GB 204.1–2. Innenliegende Treppenhäuser, wie sie die Grabbereiche GB 200.2 und GB 204.2 mit einer darüber liegenden Ebene verbanden, zeugen von der zeitgleichen Anlage von mindestens zwei Stockwerken. Selbst wenn das obere zu Beginn nur als Dachterrasse konzipiert war, zeugt seine Konzeption bereits von vorausschauendem Planen: Die Option späteren Weiterbaus war mit der Errichtung des zweiten Stockwerks angelegt.

⁸⁵ Zu GB 1 (M 13/SS) siehe Kap. 4.1, zu GB 5 Kap. 4.3, zu GB 6–7 (M 22/SS) Kap. 4.4, GB 11–13 (M 5/SS) Kap. 5.1 und zu GB 16 (M 6/SS) Kap. 5.4.

⁸⁶ Helmbold-Doyé 2015, 34 Abb. 7 a (W.6c). Zur Lage von W.6 siehe ebd. Abb. 1 sowie Wilkening-Aumann 2015, Abb. 4. Helmbold-Doyé 2015, 34. Abb. 7 a (W.6c).

Solche inneren Verbindungen zwischen den Ebenen schaffen stärkere räumliche Zusammenhänge oder auch Abhängigkeiten. Sie sind in der Nekropole in größeren Gebäudekomplexen belegt, wie etwa in GB 11.1–11.3 (M 5/SS, rechtes Haus), das eine Erweiterung zu GB 12–13 (M 5/SS, mittleres und linkes Haus)⁸⁷ ist, sowie in GB 17.1 (M 6/SS), das einen Komplex mit GB 16.2⁸⁸ bildet. Auch das hier benachbarte GB 204 besitzt im Korridor GB 204.2.4 ein innenliegendes, abgewinkeltes Treppenhaus wie GB 11. Soweit zum jetzigen Zeitpunkt im Baubefund ersichtlich, entstand es jedoch nicht durch eine spätere Grabbauerweiterung. Trotz der unterschiedlichen Erschließung über einen Korridor stellt es dennoch eine wichtige Parallele zu GB 200.2 dar.

6.4 Zusammenfassung

Der heutige Eindruck der abgeschiedenen Lage dieser Häusergruppe liegt in der Verteilung der bereits ausgegrabenen Areale begründet und entspricht nicht der antiken Bebauungsstruktur. Dank der geophysikalischen Prospektionen des Instituts für Geowissenschaften der CAU Kiel, konnte die zusammenhängende Gesamtfläche der Nekropole auf 400 × 600 m festgestellt werden. In diesem Areal liegen das Petosiris-Grab (GB 50) am nördlichen Ende und die Südgruppe am südwestlichen Rand⁸⁹.

Die Bebauung der Südgruppe unterscheidet sich nicht grundlegend von der der anderen Häusergruppen. Der Befund ist hier jedoch nicht durch moderne Schutzdächer und Rekonstruktionen verändert. Wie überall ist auch in diesem Bereich der Nekropole eine zuneh-

mende Verdichtung ablesbar. Sekundäre Straßentreppen entlang der Fassaden, aufgesetzte Obergeschosse, Reparaturen sowie zugesetzte Baulücken veranschaulichen das sukzessive Weiterbauen. In den Räumen GB 204.2.2 und 204.2.3 weisen zudem die tief liegenden Schlitzfenster darauf hin, dass es in der Südgruppe Grabbaugeschosse mit noch tieferen als den bekannten Bodenniveaus gab. Bei GB 204 ist eine Rekonstruktionsphase anzunehmen, in der der erste Grabbau aufgegeben wurde und auf einem höheren Niveau ein neues Grab unter Verwendung älterer Bebauungsstrukturen entstand⁹⁰.

Der Verschluss der Gassen zwischen GB 201 und GB 203 sowie zwischen GB 200 und GB 202 belegen, dass hier zumindest in einer späteren Phase keine Freiräume mehr bestanden, sondern sogar schmale Durchgänge in Innenräume umgewandelt wurden. Mauerkronen im Zwischenraum von GB 202, 203 und 204 lassen auf eine dichte Bebauung schließen. Durch die Lage der Eingänge im Norden, Osten und Westen sind gleichzeitig auch klare Grenzen der Südgruppe angedeutet. Es ist jedoch kein vollständiges Straßensystem daraus abzuleiten⁹¹. Während sich im Osten vor den Fassaden von GB 200 und 202 eine Straße im Sand abzeichnet, die nach Norden verläuft und sich im Zwischenraum von GB 204 und seinem östlichen Nachbarn fortsetzt, könnten westlich von GB 203 noch weitere Gebäude zur Häusergruppe gehört haben. Dort grenzen an GB 201 und 203 Lehmziegelstrukturen, deren Putzkanten Raumaufteilungen erkennen lassen (Abb. 36–37). Auffällig ist der immense Größenunterschied zwischen den Grabbauten GB 200–202 auf der einen und GB 203–

⁸⁷ Kap. 5.1.

⁸⁸ Kap. 5.4.

⁸⁹ Die durch die geophysikalischen Arbeiten ermittelte Gesamtfläche stimmt mit den aus der Karte Honroths entnommenen Maßen für Kôm I überein. Helmbold-Doyé 2015, Abb. 1; Wilkening-Aumann 2015, 121, Abb. 4; Stümpel – Klein 2015, 98, Abb. 6.

⁹⁰ Diese Form der Reparatur bzw. des partiellen Wiederaufbaus ist nur an wenigen Stellen in der Nekropole dokumentiert, wie bspw. bei GB 39. Zu GB 204 siehe Kap. 6.2.5.

⁹¹ Zur komplexen Bebauungsstruktur der zusammenhängenden Grabbauten vgl. Axonometrie mit Angaben zur relativen Chronologie der Grabbauten 4–7, siehe Abb. 32 in Kap. 4.3.



Abb. 36: Spätere Nilschlammziegelmauer in der Gasse zwischen GB 201 und GB 203, Blick nach Osten; 2008



Abb. 37: Gasse zwischen GB 201 und GB 203, Blick nach Westen; 2008

204 auf der anderen Seite. Während GB 200, GB 201 und GB 202 mit 20,1 m², 22,3 m² und 26,6 m² eine sehr geringe Grundfläche besitzen und dennoch im Inneren die übliche Zweiteilung in Vor- und Hauptraum aufweisen, gibt es in GB 203 trotz der größeren Grundfläche von 39,9 m² nur einen Innenraum⁹². Der imposanteste Grabbau der Südgruppe, GB 204 mit 97,8 m², scheint wiederum ohne Platzeinschränkung entstanden zu sein. An seine zwei, für die Südgruppe ungewöhnlich großen In-

nenräume schließen sich ein schmaler Gang (möglicherweise eine Vorhalle) und ein geräumiges Treppenhaus an.

Zu den architektonischen Auffälligkeiten der Grabbauten der Südgruppe gehört zudem die häufige – aber nicht ausschließliche – Verwendung gebrannter Nilschlammziegel für Gebäudedetails⁹³. Die Häuser selbst weisen in ihrer generellen Anlage und Konzeption starke Parallelen zu den übrigen Grabbauten der Petosiris-Nekropole auf. Im Verhältnis zu

⁹² Zu den Flächenangaben siehe Wilkening-Aumann 2015, Appendix B Tab. 6.

⁹³ In GB 203 und 204 ist die Verwendung gebrannter Ziegel nicht nachzuweisen. Im Baubefund finden sich nur ungebrannte Nilschlammziegel.

den Obergeschossen der Häusergruppen 1 bis 3 sind keine Veränderungen im Hinblick auf das Baumaterial festzustellen. Die Verwendung von gebrannten Ziegeln für Gewölbe-konstruktionen ist hier wie dort weit verbreitet, u. a. in den Räumen GB 2.1.1, GB 4.1.2 (M 12/SS), GB 5.2.4, GB 6.1.2 (M 22/SS, linkes Haus), GB 11.1.2 (M 5/SS, rechtes Haus) oder GB 32.2.1 (M 13/SE)⁹⁴. Auch sind einzelne Bauglieder aus gebrannten Ziegeln ausgeführt, wie z. B. die Säulen der Vorhalle GB 6.2.1 (M 22/SS, linkes Haus) und GB 16.2 (M 6/SS) sowie die Trittstufen sowohl der Außentreppe vor der Ostfassade von GB 5 als auch der innenliegenden Treppe in Raum GB 11.2.1 (M 5/SS, rechtes Haus)⁹⁵. Darüber hinaus handelt es sich bei allen Putzresten ausnahmslos um einen Kalkputz. Der im nördlichen Nekropolenbereich vereinzelt nachweisbare Lehmputz mit dünnem Kalküberzug, der offenbar einer älteren Phase zuzurechnen ist, lässt sich an den zugänglichen Gräbern der Südgruppe nicht beobachten⁹⁶.

Die auffällig vielfache Verwendung gebrannter Ziegel lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen. In der Südgruppe liegt uns, wie bereits genannt, der unveränderte Originalzustand ohne moderne bauliche Überformung und restauratorische Maßnahmen vor. Dadurch sind zwar einerseits antike Putzflächen weitgehend verloren, andererseits ist das Mauerwerk nicht mit modernem Putz überdeckt. Mauern und Gebäudedetails sind gut sichtbar, so dass die gebrannten Ziegel stärker auffallen. Trotz der fehlenden Konservierung befinden sich die hoch erhaltenen Mauerreste – einschließlich der Gewölbe – in relativ gutem Zustand, da ihre Erhaltung durch den höher reichenden Kôm und die starke Verschüttung begünstigt wurde.

Im Unterschied zu den baulichen Eigenheiten lassen sich im Hinblick auf die Wandmalereien keine Besonderheiten erkennen. So weisen die wenigen, sichtbaren Reste auf eine vergleichbare Innenraumdekoration hin, wie wir sie im Nordareal der Nekropole vorfinden. Dazu zählen ein rotbrauner Estrich, eine Gestaltung von Marmor und Granit imitierender Orthostatenzonen sowie dicke Girlanden in Kombination mit Blumen und Früchten. Wegen des Erhaltungszustands bietet sich lediglich die Malerei in Raum GB 201.1.2 für eine weiterführende Betrachtung an (Abb. 20). So ist bemerkenswert, dass die Rückwände der Rundbogennischen eine Kombination aus kurzen Girlanden und Streublumen zeigen. Diese Verbindung findet sich mehrfach in Grabbauten in Tuna el-Gebel wieder – ungewöhnlich ist in diesem Fall der Anbringungsort. Bislang lässt sich das ‚Streublumenmotiv‘ im Vorraum oder häufiger im Zusammenhang mit den verschieden gestalteten Hauptgrablegen nachweisen⁹⁷. Die Malerei auf der Ostwand des Raumes zeigt eine Kombination aus einer dicken, in mehreren Bögen verlaufenden Girlande, umrahmt von Weinblättern und -trauben sowie Granatäpfeln (Abb. 21–22). Deren Platzierung sowie Einzelelemente zeigen in anderen Grabbauten deutlich eine Hauptbestattung an, auch wenn die Ausformung der Grablege hier nicht bekannt ist. Stil, Einzelmotive und Farbkanon lassen sich innerhalb der Nekropole vor allem mit GB 24 (M 9/SE) und der zweiten Dekorationsphase im Hauptraum GB 4.1.2 (M 12/SS)⁹⁸ vergleichen. Beide angeführten Grabbauten zählen nach den bisherigen Beobachtungen zu den relativ späten Gebäuden.

Die Gräber der Südgruppe zeigen dieselben Eigenschaften wie die im Nordosten der Petosiris-Nekropole. Dazu gehören die Zwei-

⁹⁴ Zu GB 4 (M 12/SS) siehe Kap. 4.2, zu GB 5 Kap. 4.3, zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) Kap. 4.4 und zu GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) Kap. 5.1.

⁹⁵ Zu GB 5 siehe Kap. 4.3, zu GB 6 (M 22/SS, linkes Haus) Kap. 4.4, zu GB 11 (M 5/SS, rechtes Haus) Kap. 5.1 und zu GB 16 (M 6/SS) Kap. 5.4.

⁹⁶ Beispielhaft sei das Gewölbe von Raum GB 5.1.2 angeführt.

⁹⁷ Vorraum: GB 45.2.1 (M 1/CP), Hauptgrablege: GB 5.2.2 (siehe Kap. 4.3), GB 25 (M 9a/SE), GB 32 (M 13/SE); Lembke 2007c, 104. Abb. 50–51.

⁹⁸ Kap. 4.2.

raumstruktur (GB 200–202) und die nachgewiesenen Grablegen sowie Wandmalereien in GB 200 und GB 202–204. Die in der Südgruppe vorliegenden Charakteristika sind somit in einen relativen Kontext mit den übrigen Grabbauten der hohen Kaiserzeit zu setzen. Ein

zeitlicher und funktionaler Unterschied ist aufgrund der geringen Veränderungen in der Gebäudeausführung innerhalb der Nekropole nicht auszumachen.

J. H.-D. – T. M. – C. W.-A.

7 Site Management: Cleaning and Reconstruction of the Balustrade around the Naos of Petosiris (GB 50) – Some Observations



Fig. 1: The re-erected balustrade on the eastern and southern side of the tomb of Petosiris (GB 50); 2015

7.1 *The balustrade*

During the field school for restorers in October 2015¹ the area around the tomb of Petosiris (GB 50) was cleaned from sand in order to reconstruct the balustrade surrounding the rear part of the tomb (fig. 1). On the southern side most of the blocks were lying almost in their original position, while on the eastern side some of the upright pillars remained standing still in situ, but all of the horizontal slabs placed on top of them were collapsed. On the

western side only the blocks of the foundation for the pillars were preserved; without existent pillars and slabs the reconstruction of the western balustrade was impossible. These blocks were probably already reused in Roman times to build the stone chamber attached at the western side of the tomb of Petosiris (GB 50) because already Gustave Lefebvre did not map the balustrade on the western side, while in his plan, published in 1923/1924, the eastern row of the foundation is indicated².

¹ A joint project between Minya University, Ministry of State for Antiquities, Lower Saxony State Museum Hanover and University of Applied Sciences and Arts Hildesheim, sponsored by the Volkswagen-Foundation.

² Lefebvre 1923/1924, 27–28. Pl. 58, 2 (no. e). According to Gustave Lefebvre the blocks used to build the chapel “e” derived from the ceiling and the pavement of the dromos of Petosiris’ tomb, see Lefebvre 1923/1924, 28.

The foundation of the balustrade consists of local limestone blocks laid out in a U-shape around the naos, leaving an open space between them and the foundations of the temple tomb of about 110 cm (fig. 2 a–b). A new discovery in 2015, even if not unexpected, was the foundation of the balustrade in the west mentioned neither by Gustave Lefebvre in 1923/1924³ nor by Sami Gabra and his colleagues⁴. Furthermore, Paul Perdrizet emphasised in 1941 that the balustrade was absent in the west⁵.

The blocks used for the foundation are generally 100–110 cm long; shorter ones, for example in the corners, measure at least 60 cm. All of the blocks are about 30 cm thick, as selectively checked at the inner south-western corner, with a levelled surface, plane and smoothed by charring. Only the uppermost parts (3–5 cm) of the sides of the blocks are worked more carefully, below they are very roughly shaped, because they were covered by sand and hence invisible. The smoothened surface is 35 cm wide, while the raw block is actually broader (fig. 2 b and 3).

On the eastern and southern side a total of 23 pillars is preserved, three of them only as fragments⁶. The pillars are arranged in a line with an interspace of 50 cm between them⁷. Except for the first pillar in the northeast, which joins the rear of the pronaos and is adjusted to the slope of the rising masonry, the pillars measure 35 by 35 cm and are 108 cm high. The sides are smoothed vertically with a claw chisel. On top of them slabs are laid that measure 78 cm

in length and 17 cm in thickness⁸. Seven of these slabs are still complete, two are broken in two pieces, and several further fragments have been found during cleaning the surroundings from sand. On seven of those slabs (six are complete and one is broken) the outline of a single foot or of a pair of feet is incised (fig. 4)⁹. They are of different sizes, and some smaller ones appear to belong to children. The toes are not always indicated; on a single foot on slab no. 5 a sandal seems to be indicated by a horizontal line incised directly below the toes. Most of the incised feet are pointing north, only two feet (slabs nos. 1 and 6) are pointing south¹⁰ and another foot (slab no. 6) is the only one pointing west. A pair of feet on slabs nos. 4 and 7 seems to be unfinished, which is suggested by the weak and incomplete incision of the second foot.

In addition, five slabs show offering moulds (fig. 4). Similar moulds appeared also at the euthyneria of GB 51 and the tomb of Padjkam (GB 54)¹¹. It is so far unclear, if those offering moulds were part of the funerary cult for Petosiris himself or if they belong to later burials that once surrounded the tomb.

Along the eastern wall of the naos of the tomb of Petosiris, eleven blocks of local limestone are left of the pavement between the naos and the balustrade. Another block of this pavement is preserved in the southeast, all of them joining the tomb with the balustrade (fig. 2 a–b). They are 100–120 cm long, 25–56 cm wide and 15 cm high¹². The top edge of the pavement lies 5 cm lower than the top

³ Lefebvre 1923/1924, pl. 1. He discovered adjacent tombs of a later period; cf. Lembke 2015b, 211–215.

⁴ See Perdrizet 1941, 51–52. Pl. 18. Since several bodies were discovered alongside the western outer wall (see Perdrizet 1941, 53), it is even more astonishing that the foundations of the balustrade remained unexcavated.

⁵ Perdrizet 1941, 51.

⁶ Some of them were restored during this project, see below.

⁷ As also stated by Perdrizet 1941, 51.

⁸ 18 cm according to Perdrizet 1941, 51.

⁹ See Perdrizet 1941, 52 interpreting them as relicts of pilgrims. For the custom of incising feet compare Takács 2005 and Gasparini 2015 with further literature.

¹⁰ Orientation of the foot on slab no. 1 might be due to restoration, as it was not discernible anymore in which way this slab was once placed, but the foot on slab no. 6 clearly points in the opposite direction from that of the other feet incised here.

¹¹ Cf. Prell 2015a, 207; Prell 2015b, 280–281. Fig. 80.

¹² As proven at the edge of the southernmost slab.

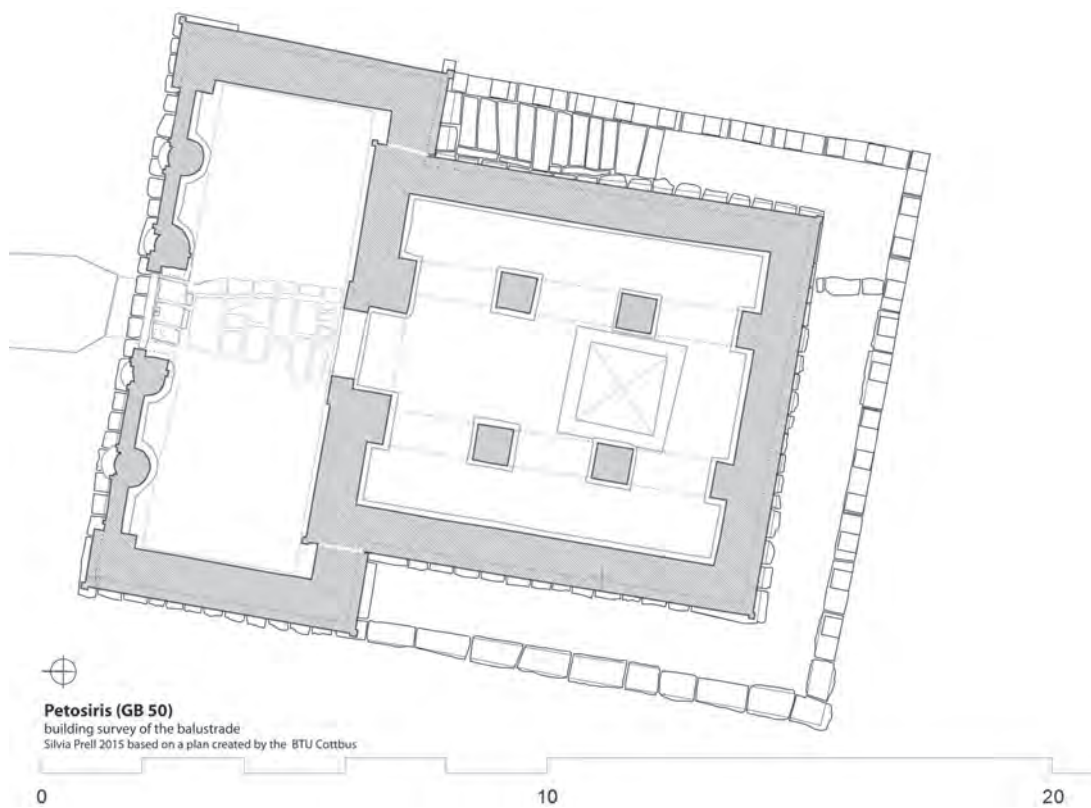


Fig. 2 a: Plan of the balustrade and its foundations; 2015

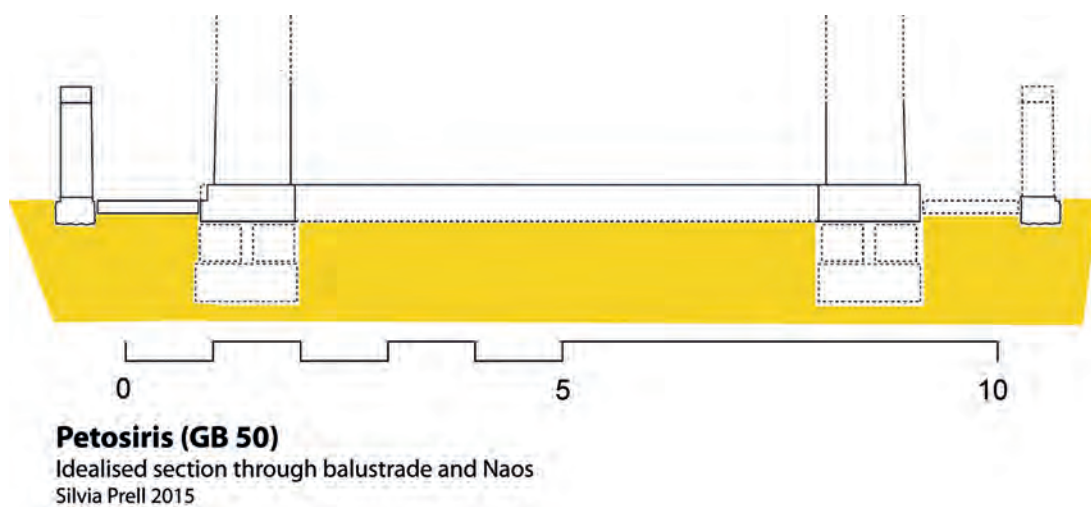


Fig. 2 b: Idealised section through balustrade and tomb building; 2015



Fig. 3: The foundation of the balustrade in the west and south; 2015

edge of the foundation blocks. The uppermost layer of the foundation of the naos, the euthynteria, however, has been chiselled off about 18 cm in certain places to match the height of the pavement (fig. 2 b and 5). Therefore, although the euthynteria seems to protrude only about 10–15 cm from the rising masonry of the tomb, it is actually wider. The length of the blocks of the euthynteria must have originally varied, because some of the blocks were not chopped off, while others protrude up to 20 cm further east below the pavement. Gaps in the pavement caused by the unevenness of the uppermost foundation layer were closed with smaller pieces or longer slabs (fig. 2 a and 5). As far as could be checked during cleaning, the

western euthynteria has not been treated in the same way. The difference was probably caused by the rising masonry of the naos being built in a slightly distorted angle on top of the euthynteria, so that the latter could not be used as a point of reference for the installation of the balustrade at a consistent distance from the rising masonry.

The balustrade was probably part of the original plan, even though it was built after the construction of the tomb. The monumental measurements of the blocks and the careful workmanship with claw chisels indicate an early Ptolemaic date and are comparable to the mason's work of the tomb itself¹³. The foundation blocks of the balustrade are solidified with

¹³ For comparable block sizes for GB 51 and the tomb of Padjkam (GB 54) see Prell 2015b, 251 with fn. 400. Cf. Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 178 fn. 23.

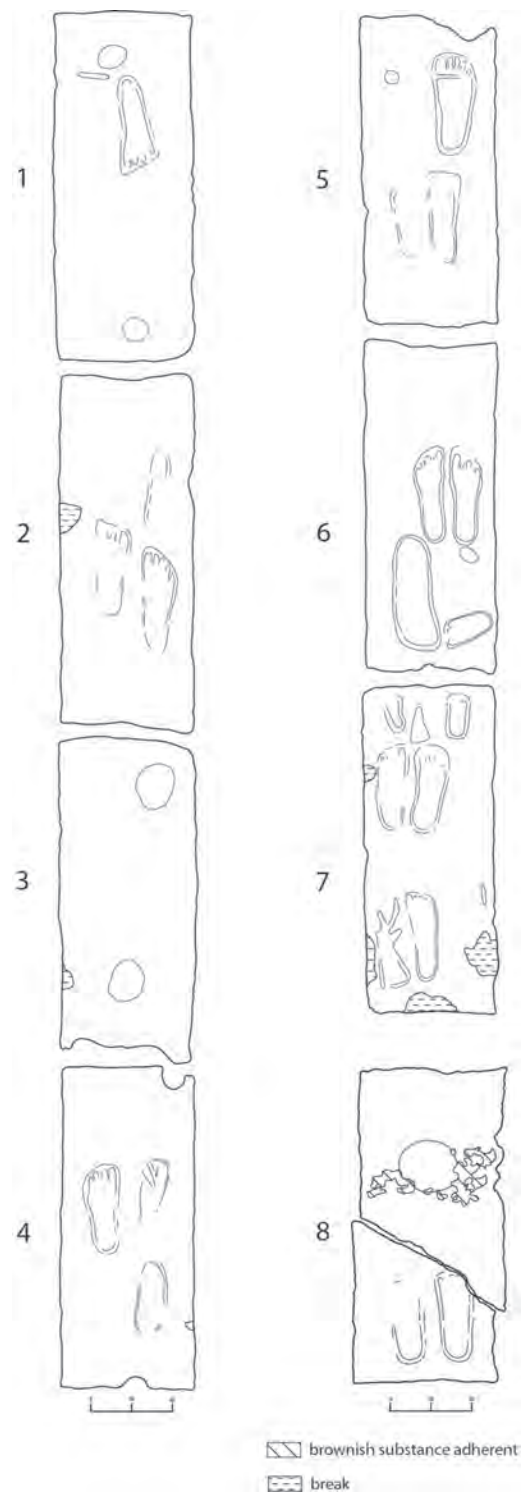


Fig. 4: The seven complete slabs and one of the broken slabs once supported by the pillars, showing incised outlines of feet and offering moulds; 2015



Fig. 5: Preserved pavement between naos and balustrade; 2015

a light grey mortar, which comes close in colour and structure to the original mortar used in the tomb of Petosiris¹⁴.

While the euthynteria of the naos shows incised marks for the positioning of the blocks of the walls including the round bars at the corners (fig. 6)¹⁵, the uppermost foundation layer of the pronaos – although the joints of the ma-

sonry are heavily smeared with concrete of a former restoration (possibly of Gabra's time) – bears no signs of these construction marks. Since the foundations of the balustrade also lack these characteristic marks, one gets an impression that the building of the pronaos and the balustrade occurred within a short period of time¹⁶.

¹⁴ For a similar mortar used in GB 51 compare Prell 2015a, 191–192. Fig. 11. Alexandra Winkels is currently examining the different kinds of mortar in Egypt for her PhD thesis. For first results, see Winkels – Riedl 2015, 264–265.

¹⁵ For comparable construction marks in GB 51 and Padjkam (GB 54) see Prell 2015a, 195–202 and 2015b, 229–244.

¹⁶ Perdrietz assumes a later date for the balustrade and a connection to pilgrimage, see Perdrietz 1941, 52.



Fig. 6: Incision on top of the euthynteria indicating the future position of the round bar of the southwestern corner of the naos; 2015

The blocks of the uppermost foundation layer of the pronaos display no remains of offering moulds like at GB 51 and Padjkam (GB 54). These moulds on the slabs of the balustrade point to an adding of the balustrade maybe by Petosiris himself as an addition to the original plan as they are most likely of later date than the balustrade itself (1. erection of tomb, 2. erection of balustrade, 3. incision of moulds). In any case, they show that at this tomb offerings were placed, even if they are lesser in number compared to GB 51 and especially Padjkam (GB 54). It is nevertheless unclear if those moulds are connected to the cult of the original tomb owner, namely Petosiris, or to later burials directly surrounding it. The incised feet, though, were left most likely behind as tokens of commemoration and as a physical proof by pilgrims visiting the tomb of

Petosiris (GB 50) before it was completely surrounded by later tombs since pilgrimage to the tomb is also confirmed by graffiti¹⁷.

On the southern side, two fragmented blocks with hieroglyphic inscriptions in sunk relief were found among the scattered blocks. Most likely, they belong to the tomb of Petosiris (GB 50) and were part of the architraves once supporting the ceiling blocks. Both preserve an original edge of the block and bear traces of hieroglyphic inscriptions arranged in columns on two sides (fig. 7–9).

Along the outside of the southern wall of the tomb of Petosiris and on parts of the eastern wall of the temple tomb, the remains of a floor consisting of lime mixed with pulverised red bricks and sand was discovered (fig. 5). This floor apparently belonged to a later phase, when in the Roman period ad-

¹⁷ Lembke 2015b, 217.



Fig. 8: Photo of the same block bearing a hieroglyphic inscription; 2015

ditional tombs were built around the temple tomb of Petosiris (GB 50) using one of its walls as support¹⁸.

At the bottom part of the eastern wall near the corner of the hall, graffiti in red ink of a horseman (?) facing to the right and of at least two small birds facing to the left were found (fig. 10), which had not been documented by

Lefebvre nor by Gabra. Another incised depiction of a horseman (fig. 11) and traces of red paint were found on the eastern wall of the pronaos of the temple tomb of Padjkam (GB 54)¹⁹.

No further remains of the Roman mud brick tomb houses once surrounding the tomb of Petosiris (GB 50) were uncovered during

¹⁸ Lefebvre 1923/1924, pl. 1; cf. Lembke 2015b, 211–215.

¹⁹ Prell 2015b, 248. A graffito of a horseman is also depicted in GB 1 (M 13/SS), see Bernand 1999, 155 no. 65; Robert – Robert 1954, 185, and is already mentioned by Perdrizet 1941, 91–92. The graffito, accompanied by a nude athlete, a palm tree and traces of a Greek inscription, is located on the right side of the door providing access to the naos (cf. chap. 4.1.2 and 4.1.4, Text 2). See Prell 2015b, 222 fn. 244 for another graffito in tomb M 27 that cannot be localised anymore.

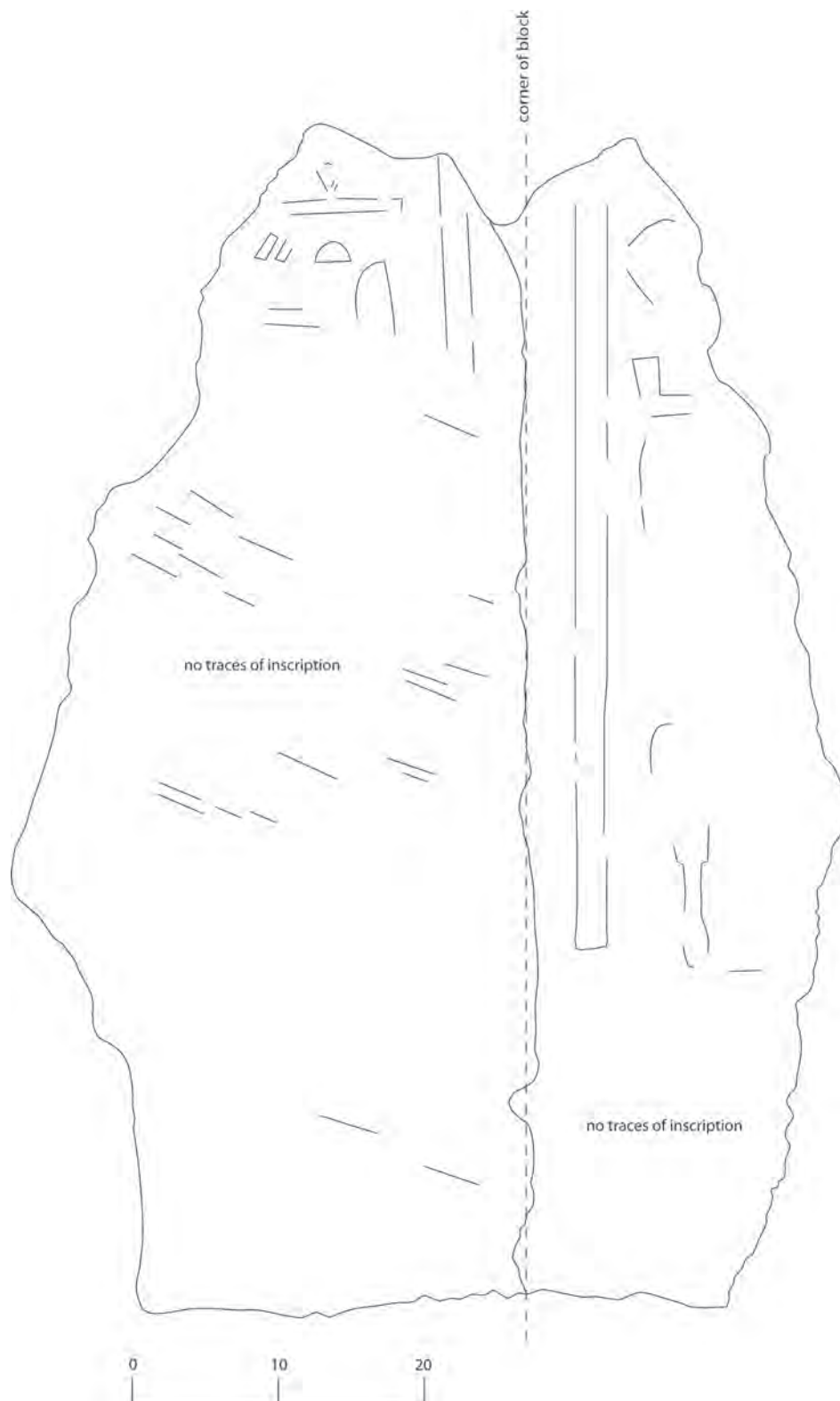


Fig. 9: Drawing of a second block bearing a hieroglyphic inscription; 2015

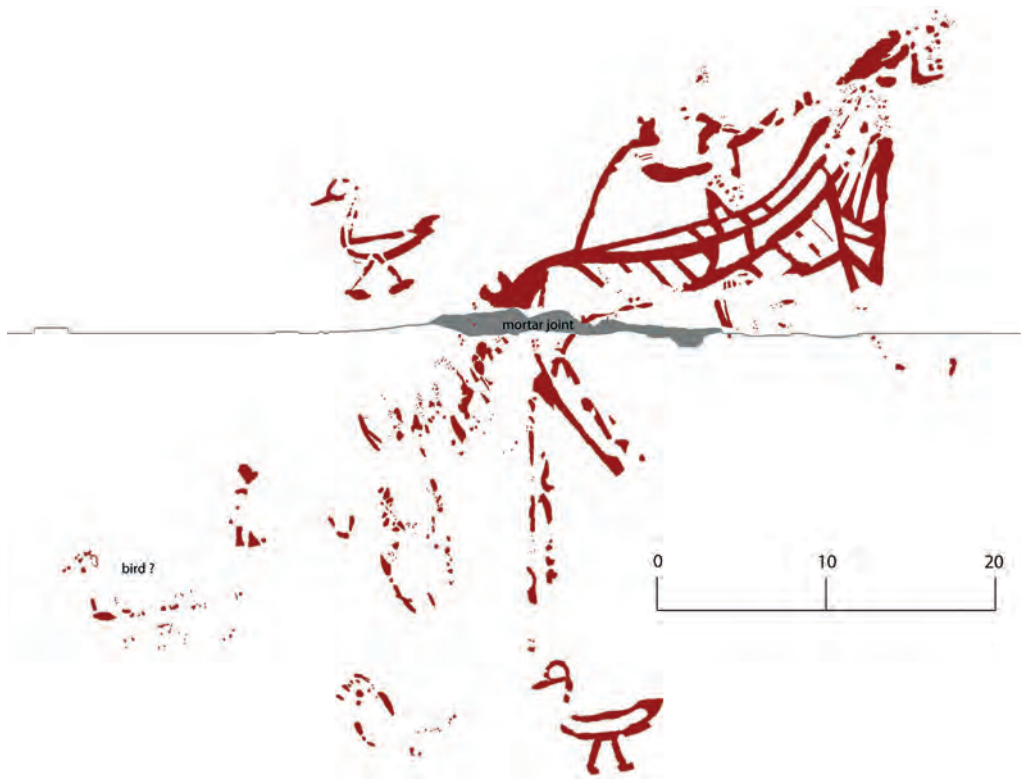


Fig. 10: Graffito depicting a horseman (?) and some birds; 2015



Fig. 11: Temple tomb of Padjkam (GB 54), eastern wall of the pronaos, graffito depicting a horseman; 2015

the cleaning of the area, which suggests that these structures had been completely removed during the reconstruction of the tomb in the 1920s or by Gabra²⁰.

7.2 Restoration of limestone blocks

The restoration of natural stone blocks can be demanding and includes a variety of challenges for the restorer, especially if dealing with historic buildings. As the quality of local limestone that was used to build the balustrade of the tomb of Petosiris (GB 50) is poor, a knowledgeable restorer well trained in dealing with stone and its construction details is required.

Since the cause of the damage to historically important buildings is often difficult to identify, it is essential to begin by carrying out a survey that provides a detailed understanding of the type of construction, present condition and construction history to ensure that all parameters necessary for the restoration work are determined correctly²¹.

Before cleaning, the following criteria have to be fully understood:

- location and use of the building,
- condition of the stone remains and their characteristics,
- types and extent of surface deposits,
- condition of the joints between the stones of the wall.

The cleaning and repair of buildings is a specialised procedure that depends on the variable nature of stone and its response to the immediate environment. This means a standardized approach is often not possible.

Cleaning can be undertaken to enhance appearance by removing surface deposits, to reveal structural faults and to avoid further deterioration of the stone through reaction with

pollutants, or simply to remove dirt. Cleaning stones with water until the dirt can be brushed off with soft brushes is considered the most suitable means for this kind of limestone. In addition, solvents and other chemically-based agents can be used to remove staining or tar.

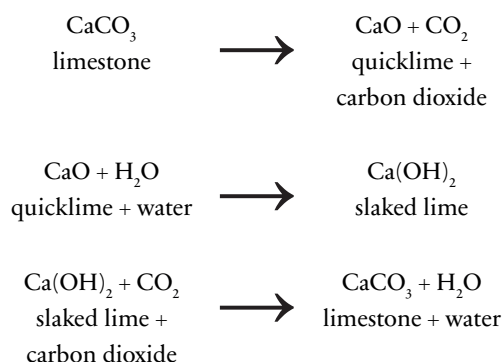
Authentic stone restoration consists of superior *repair and restoration work* using authentic lime mortars and the same original stone blocks that had been used to build the building. The delicate requirements of ancient materials have to be respected, and the efforts invested by the ancients into the creation of this wonderful temple tomb in Tuna el-Gebel should be appreciated.

Lime mortar is increasingly used for stone bedding and repointing (to fill in or repair the joints between the stones). Lime mortar takes roughly five to eight times longer than concrete to set. This difficulty can be helped by using hydraulic lime mortar (which consists of slaked lime, sand and stone powder in the ratio of 1 : 1.5 : 0.5, once they have been sifted and made sure to be free of salt), which sets more quickly. This approach is particularly suited for the conservation of historically important stone buildings, where replacement of the original stone substance is not acceptable.

It is worth mentioning that lime often was used as a component of mortar for the construction of ancient buildings with sand as a joining mortar and as a filler; in some cases a percentage of gypsum or stone powder was added to it. When limestone CaCO_3 loses carbon dioxide CO_2 to give calcium oxide CaO , or quicklime, and by adding water to quicklime CaO , we get slaked lime which is Ca(OH)_2 calcium hydroxide. When slaked lime is used in the mortar and is left after construction to dry, we get calcium carbonate, CaCO_3 , where calcium hydroxide absorbs carbon dioxide from the atmosphere, producing calcium carbonate, according to the following equations:

²⁰ Some of the walls on the west side still existed when Gabra started to work on the site in 1931, see Gabra 1941a, pl. 1, 1. In 1934, however, they had been removed (Gabra 1941a, pl. 1, 2) and were not indicated on the map (Perdrizet 1941, pl. 18).

²¹ Ibrahim 2006.



In order to obtain a good lime mortar, it is mixed with water for a period of not less than 16 hours until it obtains a homogeneous consistency that is similar to cream. If it is not used right away, it should be stored in plastic bags (polyethylene) to protect it from drying out, as well as to save it from binding with atmospheric carbon dioxide, before using it in construction operations.

7.3 *The restoration of the balustrade*

After cleaning the area around the tomb of Petosiris (GB 50), two earlier attempts at the restorations of the balustrade could be distinguished: At first bitumen was used to glue some broken pillars along the southern side, while during a second phase the pillars along the eastern side were consolidated with a kind of concrete. It seems probable that bitumen was used during the excavation and the recon-

struction of the tomb (c. 1920). However, photos of the situation in 1931 show a silty area in the south of the tomb cleaned by Gabra only in 1934²². Therefore, the first restorations with bitumen may have been done in the 1930s, while the concrete was used during a later period.

In 2015, another restoration of the balustrade was accomplished using the following techniques:

- Cleaning the stone surfaces by spraying limewater onto the stones until they are saturated.
- Consolidating the natural stone with approved materials. Chipped and broken areas of the stones are repaired by patching the void with mortar (fig. 12–13) that consists of lime and sand (relation 1 : 2) with some drops of Primal (emulsion of paraloid). Ground particles of the same or similar stone are added to ensure a close colour match (fig. 14). This method is suitable when no stone for replacement is available or the void is less than 25 mm deep.
- Resurfacing the exfoliated surfaces.

This project was part of a joint training program of Minya University, University of Applied Science and Arts Hildesheim and Lower Saxony State Museum Hanover to qualify students of restoration. The major aim was to advise the participants about reversible materials that are easily at hand in Egypt.

H. M. A. – K. L. – S. P.

²² Gabra 1941a, pl. 1.



Fig. 12: Cleaning the surfaces of the stones; 2015



Fig. 13: Closing gaps with the help of lime mortar; 2015



Fig. 14: Re-erection of balustrade with the help of lime mortar; 2015

8 Wasserspeier in Tuna el-Gebel: Dachentwässerungstechniken an ‚Tempelgräbern‘ ptolemäisch-römischer Zeit



Abb. 1: Tuna el-Gebel, Grab des Petosiris (GB 50) mit Wasserspeier, Südseite; 2021

8.1 Einleitung

Wasserspeier zur Dachentwässerung sind in Ägypten seit der Mitte des 3. Jts. v. Chr. nachzuweisen. Sie bestehen aus einfachen, hervorstechenden, U-förmigen Rinnen oder weisen ein Löwendekor auf. In Tuna el-Gebel sind fünf Wasserspeier der nicht-zoomorphen Form vertreten, die alle ein individuelles Design aufweisen. Grundsätzlich sind sie in zwei Gruppen zu unterteilen: Eine Variante besteht in einem einfachen, rechteckigen Design, die andere hat eine elaboriertere, facettierte Form. Sie sind an aus Kalkstein errichteten ‚Tempel-

gräbern‘ angebracht. Die Untersuchung legt sowohl die Dachentwässerungstechniken in pharaonischer Zeit dar wie auch die in Tuna el-Gebel im Besonderen.

Funktionierende Entwässerungssysteme sind für jede größere Siedlung bzw. Stadt unabdingbar und archäologisch z. B. sehr gut aus römischer Zeit wie auch aus dem europäischen Mittelalter dokumentiert¹. Doch sind auch solche aus dem pharaonischen Ägypten überliefert. In der ägyptologischen Forschung setzte man sich häufig mit der Bewässerung im Rahmen der jährlichen Nilflut auseinander, während Entwässerungssysteme selten diskutiert

¹ Illi – Steiner 1987; Grewe 1991; Retzlaff 1994, 229–240; Stalder 2002, 161–197; Heege 2002, 120–130.

wurden, obwohl sie einen ausnehmend wichtigen Aspekt der ägyptischen Architektur bilden. Archäologisch sind sie in großer Zahl belegt, während kaum Textbelege und keine bildlichen Wiedergaben überliefert sind. Verschiedene Arten der Entwässerung sind in Form von Ableitung von Regenwasser sowie von „gebrauchtem Wasser“ in Ägypten archäologisch belegt². Die Regenwasserableitung erfolgte auf Boden- sowie auf Dachniveau. Gebrauchtes Wasser bzw. Abwasser besteht heute aus dem aus Toilette, Dusche, Küche, Waschmaschine etc. anfallenden Wasser. Für das pharaonische Ägypten wird der Begriff „gebrauchtes Wasser“ für Wasser verwendet, das bereits benutzt wurde, wie in Tempeln zum Reinigen oder für Trankopfer bzw. in Wohnungen und Palästen aus Bädern und, wenn auch selten, aus Küchen. Außerdem entstand es bei der Mumifizierung und in Handwerksbetrieben wie Wäschereien, Färbereien, Gerbereien, Bäckereien oder Schlachthöfen etc.³.

Die folgende Untersuchung beschäftigt sich mit einem speziellen Bereich der Dachentwässerung in der Nekropole von Tuna el-Gebel, i. e. den Wasserspeiern⁴. Zuvor erfolgt eine kurze Übersicht über die in Ägypten belegten Systeme zur Ableitung von Regenwasser.

8.2 Dachentwässerung in Ägypten – eine Übersicht

Das heutige Klima Ägyptens entspricht dem in pharaonischer Zeit seit der Zeit des Alten Reiches, vorher war es feuchter⁵. Heute sind durchschnittlich in Kairo jährlich sechs Regentage zu verzeichnen, in Assuan sogar nur einer⁶. Dies scheint auf den ersten Blick keine Entwässerungssysteme erforderlich zu machen. Wenn es allerdings zu einem Regenereignis kommt, ist dieses jedoch mitunter überaus stark. Als Komplikation kommt hinzu, dass das Regenwasser nicht im Untergrund versickern kann, da die Feuchtigkeit nicht aufgenommen und aufgesogen wird. Dies kann zur Bildung von Sturzbächen führen. Daher finden sich Entwässerungssysteme in ägyptischen Bauten seit ca. 3000 v. Chr. mit dem frühesten Beleg im Tempel von Hierakonpolis⁷.

Die Ableitung von Regenwasser auf Bodenniveau ist u. a. an der Cheops-Pyramide in Giza belegt⁸, sie erfolgte über geneigte Steinrinnen, die das Wasser z. B. in Sammelbecken oder Sickergruben führten oder es verdunsten ließen⁹.

Ferner sind laborierte Dachentwässerungssysteme für die Ableitung von Regenwasser von Dächern großer Bauwerke in Ägypten häufig dokumentiert. Diese sind selten an

² Ausführlich zu Entwässerungssystemen in Ägypten siehe Köpp-Junk 2017, 2019a, 2019b, 2020a, 2020b, 2021 und Köpp-Junk (im Druck).

³ Köpp-Junk 2017, 485, 494–495.

⁴ Für die Möglichkeit, diese Untersuchung durchführen und meine Ergebnisse an dieser Stelle publizieren zu können, danke ich Katja Lembke, Direktorin des Landesmuseums Hannover, auf das Herzlichste. Ich danke zudem den Inspektoren Sayed Abd el-Malik, Mohammed Zakaria Abd el Aliem sowie Mostafa Mohamed Gamal und den Kollegen Tarek Fatih und Abdelaziz Ateya auf das Herzlichste für ihre tatkräftige Unterstützung beim Ausmessen der Wasserspeier per Leiter. Ferner danke ich ebenso herzlich Dipl.-Ing. Rex Haberland sowie dem Restauratorenteam Heike Pfund, Björn Bühler, Alexandra Winkels sowie Tamer Mohammed Maher und Hisham el-Sheik vom Ägyptischen Museum Kairo für ihre Unterstützung in jedweder Hinsicht.

⁵ Endruweit 1994, 165; Zibelius-Chen 1988, 2.

⁶ Ibrahim – Ibrahim 1996, 36.

⁷ Quibell – Green 1902, 52. Taf. 73, zu Entwässerungssystemen in Tempeln siehe Köpp-Junk 2021.

⁸ Hassan 1943, 88–89. Abb. 46. Zu weiteren in Giza siehe Hassan 1943, 83–95. 101–102. Zu denen in Athribis siehe Köpp-Junk 2019a, 2019b, 2020a, 2020b; Köpp-Junk 2021, 209, 215, 217–218, 221–226. Abb. 4, 6; Köpp-Junk (im Druck).

⁹ Ein solches Sammelbecken ist z. B. am Aufweg des Pyramidentempels des Niuserre in Abusir belegt (Arnold 1997, 74; Köpp-Junk 2021, Abb. 3).



Abb. 2: Wasserspeier am Isistempel in Philae; 1995

Wohnhäusern oder Grabbauten erhalten¹⁰, jedoch verhältnismäßig häufig an Tempelbauten¹¹. Daher sind die Wasserspeier an den ‚Tempelgräbern‘ in Tuna el-Gebel besonders ungewöhnlich, sind sie doch sonst an Grabgebäuden selten vertreten.

Wasserspeier sind bereits seit der Mitte des 3. Jts. v. Chr. in Ägypten belegt, die frühesten

werden in die 4. Dynastie datiert¹². Sie sind in Gestalt eines Löwen belegt (Abb. 2) oder in nicht-zoomorpher Form. In der letzteren Variante bestand der Wasserspeier aus einer einfachen, vorkragenden Ablaufrinne¹³. Nichtsdestotrotz sind die löwengestaltigen nicht allein in der ägyptischen Architektur vertreten, sondern auch später noch belegt wie z. B. in der griechischen Architektur, oftmals allerdings sehr viel kleiner als die aus pharaonischer Zeit¹⁴.

Ein komplexes System zur Regenableitung auf Dachniveau findet sich z. B. auf dem Dach des Tempels von Sethos I. aus der 19. Dynastie in Qurna. Dort sind Rinnen und Abschrägungen in den Stein gearbeitet, die die Fließrichtung vorgeben¹⁵. Durch ein leichtes Gefälle wird dafür Sorge getragen, dass das Wasser vom höheren Dachabschnitt auf den nächstniedrigeren fließt, indem es sich in Rinnen sammelt und über diese abgeleitet wird. Die Ableitung von einem Niveau auf das nächste erfolgt mit kleinen, einfachen Wasserspeiern, bestehend aus einfachen, hervorkragenden U-förmigen Rinnen¹⁶. Ähnliches findet sich z. B. an der Chapelle Blanche von Pharao Sesotris I. und am Chons-Tempel in Karnak sowie in Medinet Habu¹⁷.

Im ptolemäisch-römischen Tempel von Dendera erfolgte die Dachentwässerung¹⁸ über Wasserspeier in der Gestalt von Löwen. Das Wasser trat jedoch nicht, wie von Bauten aus dem europäischen Mittelalter bekannt, aus dem Maul der Tiere, sondern aus einer Rinne zwischen den Pranken heraus. Nach dem Aus-

¹⁰ Eine Wiedergabe einer Dachentwässerung findet sich an einem der Hausmodelle aus dem Grab Meketre aus der 12. Dynastie aus Theben, TT 280 (Metropolitan Museum of Art, New York, Inv.-Nr. 20.3.13), siehe dazu auch weiter unten sowie <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/544256> (Stand 18.09.2022).

¹¹ Jéquier 1924a, 53–56; Clarke – Engelbach 1930, 154–161.

¹² Hölscher 1912, Abb. 32–35; Arnold 1997, 278; Köpp-Junk 2021, 213–214. Zu einer detaillierten Auflistung der ägyptischen Wasserspeier vom Alten Reich bis in ptolemäisch-römische Zeit siehe Ventker 2012, 23–52. Zu einem Wasserspeier aus dem Neuen Reich aus Tell el-Daba im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst in München (Inv.-Nr. ÄS 5348) siehe <https://smaek.de/news/wasserspeier/> (Stand 18.09.2022).

¹³ Siehe z. B. Hölscher 1912, 47. Abb. 31–33. 35, Blatt 10. 12.

¹⁴ <https://www.getty.edu/art/collection/objects/29585/unknown-maker-lion-head-waterspout-greek-south-italian-about-450-bc/> (Stand 18.09.2022); Sapirstein 2016, 55.

¹⁵ Arnold 1997, 58; Köpp-Junk 2017, 493–494. Abb. 5 a–b; Köpp-Junk 2019a, 72.

¹⁶ Neumann 2008, Kat.-Nr. 159.

¹⁷ Arnold 1997, 278.

¹⁸ Köpp-Junk 2017, 494; Köpp-Junk 2021, 214–218.

tritt aus den Wasserspeiern fiel das Wasser in den Hof, dessen Boden geneigt war. Über Abflüsse in den Wänden wurde es aus dem Tempel herausgeführt¹⁹. Ähnlich verfuhr man im Tempel von Edfu. Das herabfallende Wasser wurde unter den Tempel-Umfassungsmauern hindurchgeführt und so weit wie möglich nach draußen geleitet, wo es im Boden versickern konnte. Üblicherweise sind Wasserspeier an den Tempelbauten in gerader Anzahl installiert²⁰.

8.3 Wasserspeier an Stein-Grabbauten in Tuna el-Gebel

Im zentralen Bereich der Nekropole in Tuna el-Gebel befinden sich über 60 Grabbauten aus ptolemäisch-römischer Zeit, die teilweise gar mehrere Stockwerke aufweisen²¹. Einige sind sehr deutlich an die Architektur von Tempeln angelehnt wie das Grabgebäude des Petosiris (GB 50; Abb. 1), welches um 300 v. Chr. datiert wird²².

Die folgenden Ausführungen basieren auf einem 2021 im zentralen Bereich der Nekropole in Tuna el-Gebel durchgeführten Survey. Die Untersuchung erfolgte in Form eines Oberflächensurveys, so dass nicht auszuschließen ist, dass sich entwässerungstechnisch rele-

vante Aspekte dort noch unter dem Sand befinden, sind doch einige Grabbauten mitunter bis zum Dach mit Sand bedeckt²³. Allerdings stammt keines der für diese Untersuchung Dächer mehr aus der Erbauungszeit der Grabgebäude: GB 14 (T 4/SS; Abb. 4 a–c), GB 48 (T 1/CP; Abb. 6 a–c) und GB 55 (T 13/SE; Abb. 8 a–c) weisen heute keine Dächer mehr auf, die Dächer der beiden anderen Grabbauten GB 44 (T 2/CP; Abb. 5 a–c) und GB 50 (Grab des Petosiris; Abb. 7 a–c) wurden modern rekonstruiert, wie aus den alten Grabungspublikationen hervorgeht²⁴.

Verschiedene Wasserspeier waren identifizierbar, jedoch keine Kanäle, Steinrinnen, Keramikrohre, Sickergruben o. ä. Einige wenige Bassins befinden sich im Nekropolengebiet²⁵ (Abb. 3), sie stehen jedoch in keiner Beziehung zu einer Entwässerungsinstallation oder einem Wasserspeier.

Bei den in Tuna el-Gebel nachzuweisenden Installationen zur Dachentwässerung handelt es sich um Wasserspeier aus Kalkstein, angebracht an ‚Tempelgräbern‘ aus Kalkstein. Sie ähneln vom Prinzip her den oben genannten Beispielen, wenn sie auch keine Löwengestalt aufweisen. An zwei Lehmziegelbauten waren ebenfalls Einrichtungen zu beobachten, die zumindest in einem Fall der Dachentwässerung dienten (GB 30, M 16/SE; Abb. 9 a–c), aller-

¹⁹ Zignani 2008, 150 Abb. 4.51; Ventker 2012, 37 Abb. 17.

²⁰ Köpp-Junk 2021, 216.

²¹ Siehe z. B. GB 4 (M 12/SS; Kap. 4.2), Wilkening-Aumann 2015, 144. Zur Forschungsgeschichte siehe z. B. Lembke 2015a, 3–4; <https://tuna-el-gebel.com/en/history.html>; https://arachne.dainst.org/project/tuna_el_gebel. Kurzbeschreibungen zu einzelnen Grabbauten inklusive der Datierungen, weiterführender Literatur und Lageplan siehe unter <https://www.tuna-el-gebel.com/en/tombs.html> (Stand 18.09.2022).

²² Ausführlich zum Grab des Petosiris (GB 50) siehe Lefebvre 1923/1924; zur Datierung siehe Lembke 2015a, 6; zu dem im Grabbau abgebildeten Wagen siehe Köpp-Junk 2015.

²³ Die Vermessungen wurden per Hand mit einem handelsüblichen Gliedermaßstab bzw. einem Maßband sowie einem Laserentfernungsmesser vorgenommen. Zur Interpretation der Befunde wurde, soweit möglich, der Innenraum des Gebäudes, an dem die Wasserspeier angebracht sind, sowie das Dach untersucht, um den Weg des Wassers vom Dach in den Speier nachzuvollziehen.

²⁴ Siehe z. B. Gabra u. a. 1941, siehe dort auch zu den vorgenommenen Rekonstruktionsmaßnahmen; dazu und der baulichen Entwicklung siehe Wilkening-Aumann 2015; zu Fotos der mehr nicht vorhandenen Dächer siehe Wilkening-Aumann 2015, Abb. 19. 26. 34; Lembke 2015a, Abb. 9. Für die Zurverfügungstellung von Fotomaterial von Sami Gabra danke ich Katja Lembke auf das Herzlichste.

²⁵ Ein Bassin liegt umgestürzt nahe GB 68 (M 23/CP?), zwei weitere, die diesem sehr ähnlich sind, nördlich der ‚Südgruppe‘ (GB 200–204) und etwa auf Höhe von GB 31 (M 13/SE) im Osten und der Saqiya im Westen innerhalb von Mauerzügen auf dem Hügel.



Abb. 3: Bassin im Vorbereich von GB 68; 2021

dings ist dies eine moderne Installation²⁶. Bei einem weiteren Lehmziegelbau (GB 4, M 12/SS; Abb. 10 a–b) mit einem aus der Wand ragenden Keramikrohr ist unklar, ob es der Entwässerung diene.

Nicht alle Grabgebäude sind mit Wasserspeiern ausgestattet, sondern nur einige wenige. Insgesamt sind fünf Wasserspeier aus Kalkstein nachweisbar. Der älteste befindet sich am Grab des Petosiris²⁷ (GB 50; um 300 v. Chr.; Abb. 7 a–c), weitere befinden sich an GB 14²⁸ (T 4/SS; Abb. 4 a–c), GB 44²⁹ (T 2/CP; Abb. 5

a–c), GB 48³⁰ (T 1/CP; Abb. 6 a–c) und GB 55³¹ (T 13/SE; Abb. 8 a–c), wie im Folgenden ausgeführt wird.

8.3.1 GB 14 (T 4/SS)

Ein dreiteiliger Wasserspeier befindet sich an der Ostseite des Kalksteingebäudes GB 14 (T 4/SS) aus der späten Ptolemäerzeit und liegt 34,5 cm unter dem heutigen Dachabschluss (Abb. 4 a–c)³². Die Länge beträgt 69 cm, die

²⁶ Zu Lehmziegelarchitektur im pharaonischen Ägypten per se siehe Emery 2011; zu Lehmziegelarchitektur von den Anfängen bis heute siehe Dethier 2019; zu moderner in Marokko siehe Richter 2004.

²⁷ Lembke 2015a, 6 Abb. 5; Wilkening-Aumann 2015, 133 Abb. 19.

²⁸ Perdrizet 1941, 60. Taf. 24–25; Lembke 2015a, Abb. 6; Wilkening-Aumann 2015, 141. Abb. 26; Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 172–188. Abb. 1–5; Datierung in die späte Ptolemäerzeit: Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 178. Zu GB 14 (T 4/SS) s. a. Kap. 5.2.

²⁹ Lembke 2018b, Abb. 2 (Grundriss); Perdrizet 1941, 59. Taf. 21–22.

³⁰ Lembke 2015a, 8–9. Abb. 7. 10; Wilkening-Aumann 2015, 133 Abb. 19.

³¹ Wilkening-Aumann 2015, Taf. 6.

³² Perdrizet 1941, 60. Taf. 24–25; Lembke 2015a, Abb. 6; Wilkening-Aumann 2015, 141. Abb. 26; Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 172–188. Abb. 1–5; Datierung in die späte Ptolemäerzeit: Lembke – Wilkening-Aumann 2012, 178. Zu GB 14 (T 4/SS) s. a. Kap. 5.2.

Breite 28–29 cm, die Tiefe im oberen Teil 16,5–19,0 cm, im mittleren 31,5–32,5 cm und im unteren 11,0–12,2 cm³³. Der Ausfluss hat eine Höhe von 7 cm und eine Breite von 8,5 cm. Die Länge des Ausflusses beträgt insgesamt 63 cm. Der Wasserspeier ist dreiteilig und im oberen Teil facettiert (Abb. 4 a–c), womit er eine andere Form aufweist als die an GB 44 (T 2/CP) und GB 50 (Grab des Petosiris) und von der Seite wie ein stilisierter Löwe wirkt. Zwischen dem oberen und dem unteren Teil befindet sich Verputz, der wie bei GB 48 (T 1/CP) von früheren Rekonstruktionsmaßnahmen stammen könnte.

Die Glättung des Wasserspeiers verläuft in feinen Längsstreifen. Der Ausfluss des Wasserspeiers ist an der Außenwand U-förmig, auf der Innenseite ist die Öffnung oval. Das Innere ist glatt poliert und mit rotem Mörtel ausgekleidet. Das Dach existiert nicht mehr und damit auch kein Hinweis, wie das Wasser ursprünglich zu dem Wasserspeier hingeleitet wurde.

8.3.2 GB 44 (T 2/CP)

Ein zweiteiliger Wasserspeier ist an der Ostseite auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite des spätptolemäischen bzw. frühromischen Grabgebäudes GB 44 (T 2/CP)³⁴ installiert und befindet sich 57 cm von der Dachkante entfernt (Abb. 5 a–b). Die Gesamtlänge des Wasserspeiers beträgt direkt an der Wand 46,5 cm und vorne 50 cm. Die Breite des oberen Teils beträgt 23,5 cm oben, 23 cm sind am unteren Teil des oberen Abschnitts zu messen. Der untere Teil ist 25,5 cm breit. Der Wasserspeier krägt im unteren Teil 30 cm aus der Mauer hervor, im oberen nur 15 cm. Der Ausguss ist 11,5 cm breit und 6,5 cm tief und insgesamt ca. 86 cm lang. Im Gegensatz zu GB 14 (T 4/SS; Abb. 4 a–c), GB 48 (T 1/CP; Abb. 6 a–c) und GB 55 (T 13/SE; Abb. 8 a–c) ist GB 44 (T 2/CP)



Abb. 4 a: Wasserspeier an GB 14, Ansicht von Süden; 2021

in einem einfachen, rechteckigen Design gefertigt, indem er kubisch gestaltet ist.

Bezüglich der Bearbeitung ist feststellbar, dass die Glättungsspuren teilweise von rechts nach links verlaufen, an anderen Stellen hingegen Längsspuren zu beobachten sind. Die Unterseite ist wie die Oberseite grob bearbeitet. Der untere Teil des Wasserspeiers ist vorn quer zum Ausfluss gebrochen. An verschiedenen Stellen ist Mörtel erkennbar, der vermutlich von der modernen Rekonstruktion im letzten Jahrhundert stammt.

Die heutige Dachoberfläche verläuft schräg in Richtung auf den Wasserspeier, der auf der Innenseite der Mauer als einfache Öffnung erscheint (Abb. 5 b). Allerdings stammt das Dach

³³ Die Maße der Seiten für die Tiefe unterscheiden sich geringfügig, indem rechts geringere Werte als links festzustellen sind.

³⁴ Perdritz 1941, 59. Taf. 21. 22, 1; Wilkening-Aumann 2015, Taf. 6.

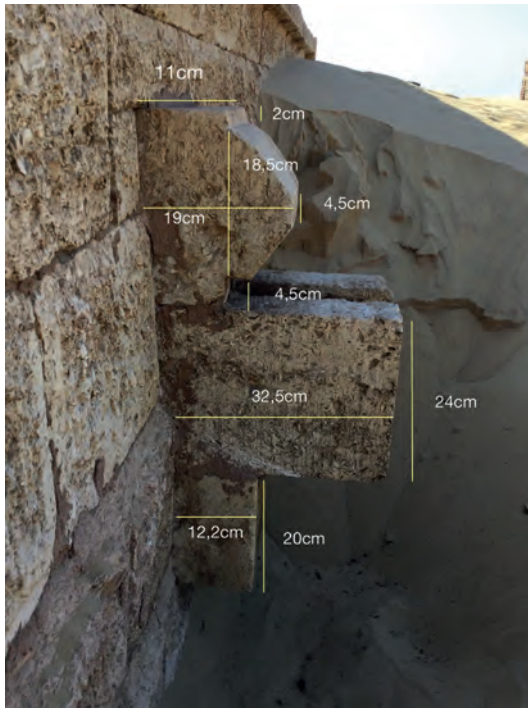


Abb. 4 b: Wasserspeier an GB 14, Ansicht von Norden; 2021

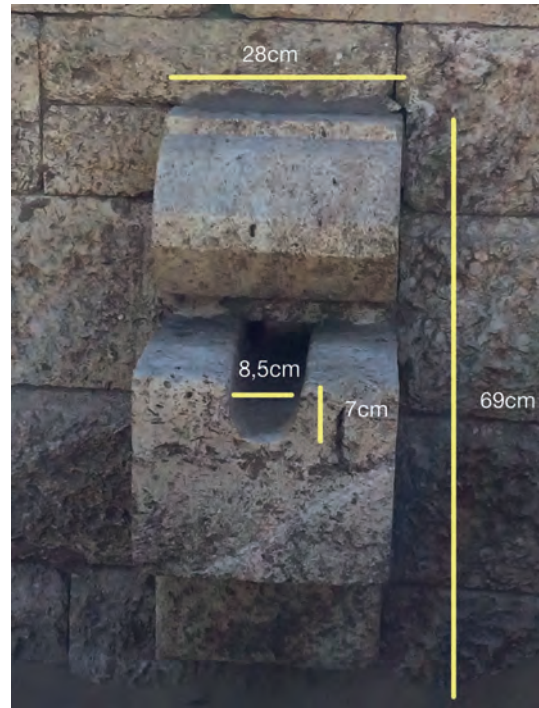


Abb. 4 c: Wasserspeier an GB 14, Vorderansicht; 2021

nicht aus der Zeit der Errichtung des Grabgebäudes. Gegenüber der Hauswand von GB 44 mit diesem Wasserspeier befindet sich der an GB 55, auf den unten ausführlich eingegangen wird.

8.3.3 GB 48 (T 1/CP)

Ein frührömischer, dreiteiliger Wasserspeier an GB 48 (T 1/CP)³⁵ weist eine Gesamtlänge von 61 cm auf, ist 24 cm breit und im Vergleich zu den anderen die am höchsten angebrachte Installation (Abb. 6 a–b). Der Wasserspeier befindet sich nicht auf der dem Eingang gegenüberliegende Außenseite des Gebäudes, sondern auf der Ostseite, während der Eingang im Süden liegt. Der obere Teil misst 24 cm, der mittlere 18 cm und der untere 19 cm. Die

größte Entfernung zur Wand beträgt im oberen Teil 9,5 cm, bei dem mittleren 16,5 cm, bei dem unteren 6 cm. Von unten betrachtet wird allerdings deutlich, dass der Wasserspeier leicht schräg installiert ist (Abb. 6 c), indem er an seiner Nordseite etwas weiter aus der Wand herausragt als auf der Südseite.

Der Ausguss ist 6,5 cm breit und lediglich 3,5 cm tief. Der mittlere Teil mit dem Ausfluss ist – wie bei den anderen auch – der am weitesten hervorkragende, dies sind hier allerdings lediglich 16,5 cm. Im Vergleich zu den anderen Wasserspeiern in Tuna el-Gebel ist der an GB 48 (T 1/CP) damit auffallend flach, die Vorkragung ist gering. Dies impliziert, dass aus dem Speier herabfallendes Wasser auf den darunter befindlichen Absatz fällt³⁶.

Wie der Wasserspeier an GB 14 (T 4/SS; Abb. 4 a–c) und GB 55 (T 13/SE) ist er der ela-

³⁵ Perdrizet 1941, Taf. 19–20; Arnold 1999, 156 Abb. 104.

³⁶ Dieser ist auf den Grabungsfotos nicht sichtbar, siehe Gabra u. a. 1941, Taf. 19–20; Wilkening-Aumann 2015, 133 Abb. 19.



Abb. 5 a: Zweiteiliger Wasserspeier an GB 44, Vorderansicht; 2021



Abb. 5 b: GB 44: Öffnung vom Dach aus zum Wasserspeier hin; 2021



Abb. 6 a: Wasserspeier an GB 48, Seitenansicht; 2021



Abb. 6 b: Wasserspeier an GB 48, Vorderansicht; 2021



Abb. 6 c: Wasserspeier an GB 48 von unten, deutlich sichtbar ist die leicht schiefe Anbringung; 2021

borierteren Form zuzuordnen. Insgesamt ist er gut geglättet, allein der mittlere Teil ist auf der Unterseite sehr grob bearbeitet und zusätzlich beschädigt. An verschiedenen Stellen ist roter Verputz erkennbar, offenbar eingefügt bei früheren Rekonstruktionsarbeiten. An der Wand unterhalb des Speiers finden sich keine Wasserspuren. Am Speier selbst sind solche an der Vorderseite vorhanden, jedoch sind keine Tropfspuren an der Unterseite erkennbar, dies könnte aber auch auf den schlechten Erhaltungszustand der Unterseite zurückzuführen sein. Das Dach ist nicht mehr erhalten, so dass unklar bleibt, wie das Wasser in den Wasserspeier eingespeist wurde.

8.3.4 GB 50 (*Grabbau des Petosiris*)

Ein zweiteiliger Wasserspeier am Grab des Petosiris³⁷ (GB 50, ca. 300 v. Chr.) befindet sich gegenüber des Eingangs auf der Südseite (Abb. 7 a–c). Es handelt sich um einen ein-

zelnen, einfachen, rechteckigen Wasserspeier ohne Dekor, damit ist er ebenso kubisch gestaltet wie der an GB 44 (T 2/CP). Er ist in der Mitte der Wand nahe des Dachabschlusses installiert. Er ist 64 cm hoch, oben 35 cm breit und unten 34,5 cm breit. Die Höhe des oberen Teils beträgt 28 cm, die des unteren 36 cm. Die Vorkragung misst unten 36 cm, oben 17 cm. Der Ausfluss ist U-förmig, allerdings etwas länglicher gestaltet als der an Gebäude GB 48 (T 1/CP), er ist 9 cm breit, 9,5 cm tief und 96 cm lang und führt durch bis auf das modern im Rahmen von Rekonstruktionsarbeiten errichtete Dach. Die dortige Öffnung ist 12,5 cm breit und 8,5 cm hoch.

Auf der Vorderseite des Wasserspeiers befinden sich im oberen Teil feine Längsstreifen, während der untere Teil gröber bearbeitet ist. Die östliche Seite ist nicht so glatt wie die westliche. Am Unterteil ist auf der Ostseite eine runde Abplatzung sichtbar. An der unterhalb des Wasserspeiers liegenden Wand sind keine Wasserspuren erkennbar, aber am Speier selbst

³⁷ Wilkenig-Aumann 2015, 133 Abb. 19 (im Hintergrund); Lefebvre 1923/1924.



Abb. 7 a: Wasserspeier am Grab des Petosiris (GB 50), Frontalansicht; 2021



Abb. 7 b: Wasserspeier am Grab des Petosiris (GB 50), Südseite; 2021



Abb. 7 c: Wasserspeier am Grab des Petosiris (GB 50), Unterseite; 2021

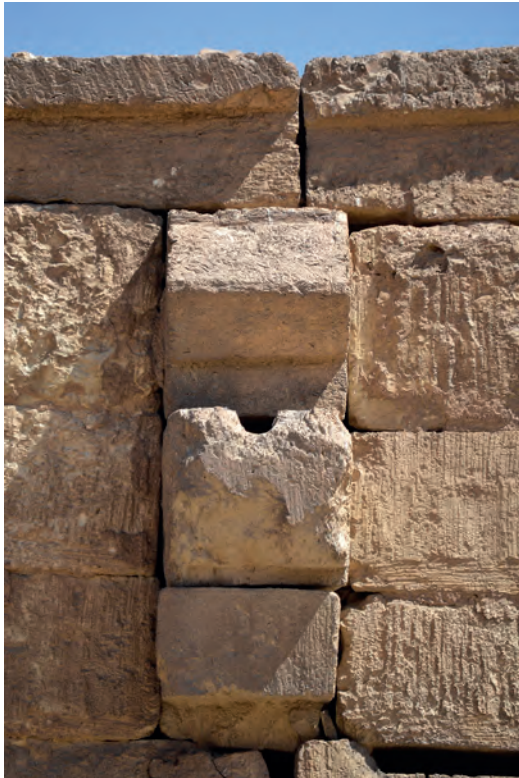


Abb. 8 a: Wasserspeier an GB 55, Vorderansicht; 2021

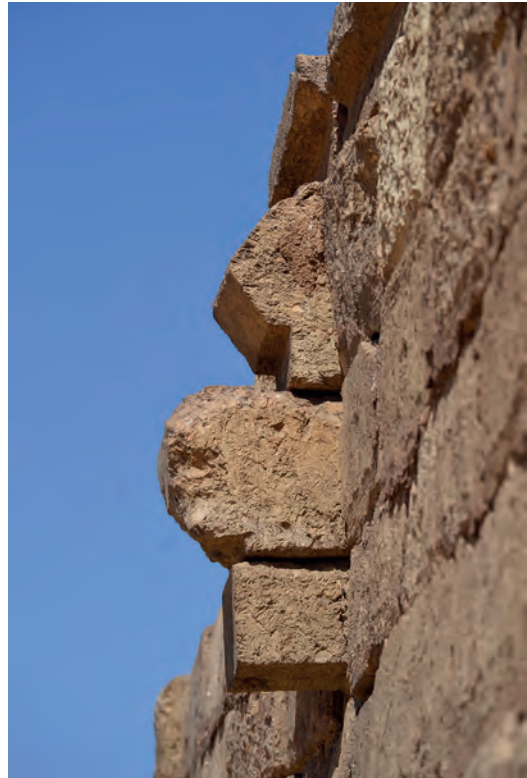


Abb. 8 b: Wasserspeier an GB 55, Seitenansicht; 2021

in Form einer hellen Verfärbung am unteren Teil. Das Wasser scheint sich an der Unterseite gesammelt zu haben und tropfte dann von dort ab (Abb. 7 a. c).

8.3.5 GB 55 (T 13/SE)

Ein Wasserspeier an GB 55³⁸ (1.–2. Jh. n. Chr.) befindet sich auf der Westseite des Gebäudes (Abb. 8 a–c) und damit gegenüber dem von GB 44 (T 2/CP). Der obere Teil des Wasserspeiers beginnt direkt unter der Hohlkehle. Die Gesamtlänge beträgt 53,4 cm, der obere Teil ist 23,4 cm hoch, der mittlere 19 cm und der untere 11 cm. Der obere Part krägt maximal 11 cm hervor, der mittlere 19 cm und der untere 12 cm. Der U-förmige Ausfluss ist 5 cm breit, 3,3 cm tief und endet nach 35 cm, dort

ist er mit einer roten Masse verstopft, was vermutlich im Rahmen der früheren Rekonstruktionsmaßnahmen erfolgte. Auf der Innenseite befindet sich kein Durchlass. Vom Dach sind keine Reste mehr vorhanden.

Der Wasserspeier weist eine sehr kantige Form auf und ist dreiteilig. Der mittlere Teil krägt hervor, der untere springt zurück. Der obere Teil ist nach vorne dreieckig ausgeformt, wodurch sich dieser Wasserspeier von dem an GB 44 (T 2/CP) und dem am Petosiris-Grab (GB 50) unterscheidet. Der obere Teil überragt den mittleren Part mit dem Ablauf nicht gänzlich. Der Wasserspeier ist im mittleren Teil an der Vorderseite beschädigt. Trotz der Abplatzungen ist erkennbar, dass der mittlere Teil ehemals vorne geglättet war, der untere ebenfalls.

³⁸ Wilkening-Aumann 2015, Taf. 6.



Abb. 8 c: Wasserspeier an GB 55 von oben; 2021

8.4 Entwässerungsinstallationen an Lehmziegel-Grabbauten in Tuna el-Gebel

8.4.1 GB 4 (M 12/SS)

An dem Lehmziegelgebäude GB 4 (M 12/SS) befindet sich ein Keramikrohr in der Wand³⁹, der Durchmesser beträgt außen 11 cm, innen 9,1 cm und die Tiefe 46 cm. Heute ragt es noch

1,2–1,5 cm aus der Wand hervor (Abb. 9 a–b). Bei dem Ton, aus dem das Rohr hergestellt ist, handelt es sich um fein geschlammten Nilton mit viel feinem Sand als Magerung. Zahlreiche Querriffelungen sind außen im Profil erkennbar. Es befindet sich auf der Südseite des Gebäudes neben dem Eingang und der Treppe zum Obergeschoss, zugehörig zur ersten Bauphase im 1. Jh. n. Chr. Es lag also ursprünglich vermutlich in Dachnähe, bevor der obere Teil des Gebäudes im 2. Jh. n. Chr. aufgestockt/aufgesetzt wurde. Damit besteht die Möglichkeit, dass es sich ursprünglich um eine Installation zur Dachentwässerung gehandelt hat. Allerdings sind heute aufgrund der Umbauten dafür keine Anhaltspunkte mehr vorhanden⁴⁰. Parallelen mit Keramikröhren als Installationen zur Regenableitung liegen aus pharaonischer Zeit nicht vor⁴¹. Zwar findet sich eine Wiedergabe einer Dachentwässerung an dem Hausmodell aus dem Grab Meketre aus der 12. Dynastie aus Theben (TT 280), das sich heute im Metropolitan Museum befindet⁴², allerdings scheint es sich dabei nicht um Keramikrohre, sondern um solche aus organischem Material zu handeln⁴³.

8.4.2 GB 30 (M 16/SE)

An einem weiteren Gebäude konnte eine Einrichtung zur Dachentwässerung festgestellt werden, die jedoch nicht aus ptolemäisch-römischer Zeit stammt, sondern modern ist. Es handelt sich dabei um das Lehmziegelgebäude GB 30 (M 16/SE). Dort ist direkt unter dem oberen Wandabschluss ein längliches Loch in

³⁹ Lembke 2015a, 14 Abb. 17; Wilkenig-Aumann 2015, 129 Abb. 14; Winkels – Riedl 2015, 261 Abb. 2 b. Zu GB 4 (M 12/SS) s. a. Kap. 4.2.

⁴⁰ Ich danke dem Architekten und Bauforscher Achim Krekler (Berlin) auf das Herzlichste für seine Diskussionsbereitschaft bezüglich dieses Befundes.

⁴¹ Zu modernen Versionen zur Dachentwässerung bei Lehmziegelbauten siehe Schroeder 2013, 296. Abb. 4–60; Abb. 4–62. Keramikrohre sind in Ägypten auf Bodenniveau zur Ableitung von Regenwasser wie auch gebrauchtem Wasser durchaus belegt (siehe dazu Köpp-Junk 2019a, 68–72. Abb. 7–9, zu solchen aus Metall siehe Köpp-Junk 2021, 219 Abb. 5 a–b), nur nicht im Rahmen der Dachentwässerung.

⁴² Inv.-Nr. 20.3.13, <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/544256> (Stand 18.09.2022).

⁴³ Zu solchen aus Holz an modernen Bauten in Burkina Faso siehe Schneider 1994, 7; zu solchen aus Palmholz in Kamerun siehe Lauber 2002, 109. 130. 133. Abb. S. 130. 132. 140; zu solchen aus dem gleichen Material im Oman siehe Diener u. a. 2003, 20; in Nigeria siehe Zhang – Yusuf 2018, 435 Abb. 1.



Abb. 9 a: GB 4, ein Keramikrohr ragt links neben dem Eingang aus der Wand; 2021



Abb. 9 b: GB 4, Detailaufnahme des Keramikrohres, das aus der Wand hervorragt; 2021

der Wand erkennbar (Abb. 10 a–c). Eine ähnliche Technik unter Einbeziehung von Metallrohren ist am Grabungshaus in Tuna el-Gebel installiert⁴⁴.

8.5 Auswertung

Wie oben dargelegt, konnten in Tuna el-Gebel fünf Wasserspeier aus ptolemäisch-römischer Zeit an Kalksteinbauten dokumentiert werden sowie eine moderne Installation zur Dachentwässerung in Form eines Loches in der Wand bei einem Lehmziegelgebäude. Bei einem weiteren Grabbau aus Lehmziegeln mit einem aus der Wand ragenden Keramikrohr konnte nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass es zur Ableitung von Regenwasser diente. Wie zu erwarten, treten die steinernen Wasserspeier an Steinbauten auf, an Lehmbauten wären sie zu massiv und zu schwer und würden das Gebäude beschädigen.

⁴⁴ Zu solchen aus organischem Material in Form von Palmholz im heutigen Kamerun siehe Lauber 2002, 109. 130. 133. Abb. S. 130. 132. 140.



Abb. 10 a: Moderne Dachentwässerung an GB 30: das Ausflussloch befindet sich im oberen Abschnitt in der Mitte der Wand; 2021

Die Wasserspeier sind nicht grundsätzlich in eine bestimmte Himmelsrichtung oder immer an der gleichen Stelle am Gebäude installiert wie z. B. stets gegenüber des Eingangs, stattdessen variiert ihre Anbringungsweise. Die Wasserspeier sind individuell gestaltet, jeder hat eine etwas andere Form, wenn sie auch in zwei Kategorien (kubisch, elaboriert) einzuordnen sind. Sie treten nicht wie sonst an Tempeln üblich paarweise auf⁴⁵, sondern es befindet sich immer nur einer an einem ‚Tempelgrab‘, platziert in der Mitte der Oberkante der Wand. Bei verhältnismäßig kleinen Gebäuden wie diesen gilt es auch nur eine geringe Regenmenge abzuleiten, so dass ein Wasserspeier ausreichend wäre. Andere Installationen wie U-förmige Steinrinnen, Keramikröhren, Kanäle auf Bodenniveau oder Fallrohre konnten nicht nach-

gewiesen werden. Somit waren keine zusammenhängenden Systeme oder nur Teile davon rekonstruierbar. Ein vor GB 68 (M 23/CP?) liegendes Bassin (Abb. 3) steht in keinem Verhältnis zu einem Wasserspeier. Neben der Ableitung von Regenwasser durch die Wasserspeier ist keine von gebrauchtem Wasser nachweisbar.

Die Wasserspeier in Tuna el-Gebel weisen eine besondere Form auf, die sonst in Ägypten nicht vertreten ist. Manche sind zweiteilig (GB 44, T 2/CP; GB 50, Grab des Petosiris), andere dreiteilig (GB 14, T 4/SS; GB 48, T 1/CP; GB 55, T 13/SE). Zwar ist dies auch andernorts zu beobachten: In zwei Blöcke hineingearbeitet sind zwei der Wasserspeier am Chons-tempel in Karnak⁴⁶, dreiteilige finden sich in Edfu⁴⁷. Die dritte Einheit befindet sich unter dem Teil, aus dem der Ausfluss hervortritt. Am

⁴⁵ Köpp-Junk 2021, 216.

⁴⁶ Ventker 2012, Taf. 8 a–b.

⁴⁷ Köpp-Junk 2019b, Abb. 1.



Abb. 10 b: Moderne Dachentwässerung an GB 30: Einblick in den Ausfluss; 2021



Abb. 10 c: Moderne Dachentwässerung an GB 30: Blick auf das Dach; 2021

Hathortempel in Dendera⁴⁸, am Horustempel in Edfu⁴⁹ sowie am Isistempel in Philae⁵⁰ (Abb. 2) zeigt die Konstruktion ebenfalls einen weiteren Block unter dem mit der Rinne. Hin gegen befindet sich am Mammisi in Philae⁵¹ lediglich ein Absatz unter dem Wasserspeier, jedoch kein weiterer, zusätzlicher Steinblock. Einteilige Wasserspeier, die in Tuna el-Gebel nicht nachzuweisen sind, finden sich z. B. an der Chapelle Blanche⁵². Allerdings handelt es sich bei all diesen durchgehend um solche mit Löwenverzierung. Allein der am Tempel von Ramses III. in Karnak⁵³ ist einteilig und nicht-löwenförmig und besteht nur aus einem Steinblock mit eingeschnittenem Ausfluss.

Die Bereiche um die Wasserspeier in Tuna el-Gebel sind nicht dekoriert, zudem sind keine Wasserspeierinschriften wie an zahlreichen Tempeln aus ptolemäisch-römischer Zeit um den Speier herum angebracht (Abb. 2)⁵⁴. Die Wasserspeier in Tuna el-Gebel weisen alle einen U-förmigen Ausfluss auf, keiner davon ist rechteckig. In allen Fällen in Tuna el-Gebel kragt der Teil, in dem sich der Ausfluss befindet, am weitesten hervor. Der untere Teil der zweiteiligen Wasserspeier an GB 44 (T 2/CP) und GB 50 (Grab des Petosiris) ist rechteckig wie in Medinet Habu⁵⁵, allerdings finden sich dort an dem Teil, in dem der Ausfluss ist, noch die Löwentatzen und im oberen Teil die Wiedergabe eines Löwen, in Tuna el-Gebel hingegen nicht. Zwei der dreiteiligen Wasserspeier (GB 14, T 4/SS; GB 55, T 13/SE) weisen oben einen kleinen Absatz auf, der bei dem an GB 48 (T 1/CP) nicht zu beobachten ist. Es

handelt sich bei den Wasserspeiern in Tuna el-Gebel also nicht um eine aus Griechenland eingeführte Technik, sondern um eine solche, die auf altägyptischer Tradition fußt und dort bereits seit der Mitte des 3. Jts. v. Chr. vertreten ist.

In Tuna el-Gebel ist der tatsächliche Verlauf des Wassers auf dem Dach nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren, da die Dächer nicht mehr existieren bzw. frühere Rekonstruktionsmaßnahmen zwar getätigt, aber nicht dokumentiert wurden⁵⁶. Auszugehen ist wie bei den Tempeln in ptolemäisch-römischer Zeit von einer Ableitung in der Form, dass die Dächer geneigt waren. Unter den Wasserspeiern an den Grabbauten GB 44 (T 2/CP), GB 48 (T 1/CP), GB 50 (Grab des Petosiris) und GB 55 (T 13/SE) befinden sich keine Wasserspuren an den Wänden, GB 14 (T 4/SS) ist zu tief im Sand versunken, um Aussagen darüber treffen zu können. Aus anderen ägyptischen Tempeln ist mitunter bekannt, dass das Regenwasser anhand von Vertiefungsrinnen in den Wänden, zwischen den Reliefs verlaufend, abgeleitet wurde. Auch Fallrohre sind zumindest indirekt belegt⁵⁷. Allerdings treten diese in Ägypten nicht in Verbindung mit Wasserspeiern auf. Andere Techniken sind geneigte Böden, die zu Abflüssen führen, wie es z. B. in Athribis⁵⁸ und Dendera⁵⁹ der Fall ist. Unter anderen Wasserspeiern sind auch sonst in Ägypten keine Auffangeinheiten nachzuweisen. Was passierte also mit dem Regenwasser in Tuna el-Gebel, wenn es aus dem Wasserspeier herausgetreten war und den Boden erreicht hatte? Es erfolgte offenbar

⁴⁸ Ventker 2012, Taf. 6 b.

⁴⁹ Ventker 2012, Taf. 8 c.

⁵⁰ Köpp-Junk 2017, Abb. 6; Köpp-Junk 2021, Abb. 2.

⁵¹ Ventker 2012, Taf. 8 d.

⁵² Ventker 2012, Taf. 3 a.

⁵³ Neumann 2008, Kat.-Nr. 129.

⁵⁴ Ausführlich zu den Wasserspeierinschriften siehe Ventker 2012.

⁵⁵ Neumann 2008, Kat.-Nr. 165; Ventker 2012, Taf. 3 b.

⁵⁶ Siehe dazu z. B. Wilkening-Aumann 2015.

⁵⁷ Zu einem möglichen Fallrohr aus der 5. Dynastie im Bereich des Pyramidentempels des Niuserre in Abusir siehe Borchardt 1907, 62.

⁵⁸ Köpp-Junk 2019a, 73 Abb. 10; Köpp-Junk 2021, 217 Abb. 4.

⁵⁹ Siehe oben, Zignani 2008, 150 Abb. 4.51; Ventker 2012, 37 Abb. 17.

keine Weiterleitung in Form von Kanälen aus Stein, Keramikrohrleitungen oder über offene Rinnen, es wurde nicht zu entfernten Bassins, in Kanäle oder zum Nil geleitet. Denkbar wäre auch ein Auffangen in kleineren oder größeren Keramikgefäßen, die bei Bedarf geleert werden konnten, doch waren diese nicht archäologisch nachzuweisen. Das Auffangen in Gefäßen ist selbstverständlich von der Niederschlagsmenge abhängig. Dass dann eine Weiterverwertung intendiert war, ist theoretisch möglich, jedoch nicht zu belegen. Ferner besteht die Möglich-

keit, dass man Regenwasser schlichtweg an Ort und Stelle, i. e. unterhalb des Wasserspeiers, versickern ließ bzw. es verdunstete oder dem Geländegefälle folgte und unterwegs verdunstete oder versickerte. Dies impliziert, dass die Regenmenge in ptolemäisch-römischer Zeit offenbar gering war. Ab einer größeren Regenmenge wäre es für das Gebäude schadhaft, das Wasser vom Dach abzuleiten und dann direkt an der Mauer im Boden versickern zu lassen.

H. K.-J.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

Zusätzlich zu den nach DAI-Richtlinien abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihen wurden folgende Kürzel verwendet:

OBO Orbis Biblicus et Orientalis, Freiburg – Göttingen
OLA Orientalia Lovaniensia Analecta, Leuven

Adriani 1940

A. Adriani, *Annuaire du Musée Gréco-Romain 1935–1939* (Alexandria 1940)

Adriani 1963–1966

A. Adriani, *Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-romano. Serie C I–II: Architettura* (Rom 1963–1966)

Alekseeva 2001

E. M. Alekseeva, *Les fresques du 3^e s. de n.è. provenant d'un tombeau de l'antique Gorgippia (royaume du Bosphore)*, in: A. Barbet (Hrsg.), *La peinture funéraire antique: IV^e siècle av. J.-C. – IV^e siècle ap. J.-C. Actes du VII^e colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6–10 Octobre 1998, Saint-Romain-en-Gal – Vienne* (Paris 2001) 189–193

Aly 1949

Z. Aly, *Some Funerary Stelae from Kom Abou Bellou*, *BArchAlex* 38, 1949, 55–88

Andreae 1963

B. Andreae, *Studien zur römischen Grabkunst* (Heidelberg 1963)

Andreae 1990

M. T. Andreae, *Tiermegalographien in pompejanischen Gärten. Die sogenannten Paradeisos-Darstellungen*, *RStPomp* 4, 1990, 45–124

Arnold 1997

D. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst* ²(Düsseldorf 1997)

Arnold 1999

D. Arnold, *Temples of the Last Pharaohs* (Oxford 1999)

Asensi Amorós – Vozenin-Serra 1998

V. Asensi Amorós – C. Vozenin-Serra, *New Evidence for the Use of Cedar Sawdust for Embalming by Ancient Egyptians*, *JEA* 84, 1998, 228–231

Assmann 2001

J. Assmann, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten* (München 2001)

Badawy 1956a

A. Badawy, *Le grand temple gréco-romain à Hermoupolis Ouest*, *ChronEg* 31, 1956, 257–266

Badawy 1956b

A. Badawy, *Au grand temple d'Hermoupolis-Ouest. L'installation hydraulique*, *RA* 48, 1956, 140–154

Badawy 1958

A. Badawy, *The Cemetery at Hermoupolis West. A Fortnight of Excavation*, *Archaeology* 11, 1958, 117–122

Badawy 1960

A. Badawy, Une campagne de fouilles, dans la nécropole d'Hermoupolis-Ouest, RA 1960/1, 91–101

Badawy 1978

A. Badawy, Coptic Art and Archaeology. The Art of the Christian Egyptians from the Late Antique to the Middle Ages (Cambridge 1978)

Bailey 1991

D. M. Bailey, Excavations at El-Ashmunein IV. Hermopolis Magna: Buildings of the Roman Period (London 1991)

Bailey 1998

D. M. Bailey, Excavations at El-Ashmunein V. Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Arab Periods (London 1998)

Bąkowska-Czerner – Czerner 2021

G. Bąkowska-Czerner – R. Czerner, The Shell Motif in the Culture and Architecture of the Ancient Town of Marina El-Alamein in Egypt, EtTrav 34, 2021, 71–91

Barbagli 2020

N. Barbagli, The Emperors in the Province: A Study of the Tetrarchic Images from the Imperial Cult Chamber in Luxor, in: F. Guidetti – K. Meinecke (Hrsg.), A Globalised Visual Culture?: Towards a Geography of Late Antique Art (Oxford – Philadelphia 2020) 91–131

Barbet 1985

A. Barbet, Peinture murale romaine à Bordeaux, in: A. Barbet (Hrsg.), Peinture murale en Gaule, Actes des séminaires AFPMA 1982–1983, 1 et 2 mai 1982 à Lisieux, 21 et 22 mai 1983 à Bordeaux, BARIntSer 240 (Oxford 1985) 89–112

Barbet 2005

A. Barbet (Hrsg.), Zeugma II. Peintures murales romaines, Varia Anatolica 17 (Paris 2005)

Basler 1985

D. Basler, Das Mausoleum von Šipovo bei Jajce und das Problem seiner Wiederherstellung, in: Komitee Festschrift für Hermann Vetters, M. Kandler – S. Karwiese (Red.), Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985) 276–278

Bataille 1952

A. Bataille, Les Memnonia. Recherches de papyrologie et d'épigraphie grecques sur la nécropole de la Thèbes d'Égypte aux époques hellénistique et romaine (Kairo 1952)

Bénazeth 2011

D. Bénazeth, Accessoires vestimentaires dans la collection de textiles coptes du musée du Louvre, in: A. De Moor – C. Fluck (Hrsg.), Dress Accessories of the 1st Millennium AD from Egypt. Proceedings of the 6th Conference of the Research Group 'Textiles from the Nile Valley', Antwerp, 2–3 October 2009 (Tielt 2011) 12–33

Bender-Jørgensen 2006

L. Bender-Jørgensen, The Late Roman Fort at Abū Sha'ār, Egypt: Textiles in Their Archaeological Context, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), Textiles in Situ. Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 161–173

Bergmann 1998

M. Bergmann, Die Strahlen der Herrscher: Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1998)

Bernand 1960

É. Bernand, Épitaphes métriques d'un pédotribe, BIFAO 60, 1960, 131–150

Bernand 1969

É. Bernand, Inscriptions métriques de l'Égypte Gréco-Romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en Égypte, Annales littéraires de l'Université de Besançon 98 (Paris 1969)

Bernand 1991a

A. Bernand, Écrire et crier, ZPE 87, 1991, 45–46

Bernand 1991b

É. Bernand, Poème et chanson, ZPE 88, 1991, 103–105

Bernand 1992

É. Bernand, Inscriptions grecques d'Égypte et de Nubie au Musée du Louvre (Paris 1992)

Bernand 1998

A. Bernand, Alexandrie la grande ²(Paris 1998)

Bernand 1999

É. Bernand, Inscriptions grecques d'Hermopolis Magna et de sa nécropole, BdE 123 (Kairo 1999)

Beugnot 2011

C. Beugnot, La restauration d'un bonnet copte du Musée du Louvre, in: A. De Moor – C. Fluck (Hrsg.), Dress Accessories of the 1st Millennium AD from Egypt. Proceedings of the 6th Conference of the Research Group 'Textiles from the Nile Valley', Antwerp, 2–3 October 2009 (Tiel 2011) 34–43

BGUI IV

Königliche Museen zu Berlin, Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin, Griechische Urkunden IV (Berlin 1912)

Bickel 1994

S. Bickel, La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire, OBO 134 (Freiburg/Schweiz 1994)

Bilabel 1934

F. Bilabel, Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten V (Heidelberg 1934)

Bingen 1961

J. Bingen, Papyrus littéraires et documents (Égypte Gréco-romaine), ChronEg 36, 1961, 408–417

Blome 1978

P. Blome, Zur Umgestaltung griechischer Mythen in der römischen Sepulkralkunst. Alkestis-, Protesilaos- und Proserpinasarkophage, RM 85, 1978, 435–457

Boak – Peterson 1931

A. E. R. Boak – E. Peterson, Karanis: Topographical and Architectural Report of Excavations During the Seasons 1924–1928 (Ann Arbor 1931)

Borchardt 1907

L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Ne-User-Re', WVDÖG 7 (Leipzig 1907)

Borg 1996

B. Borg, Mumienporträts. Chronologie und kultureller Kontext (Mainz 1996)

Bourazelēs 1989

K. Bourazelēs, Θεία δωρεά. Μελέτες πάνω στην πολιτική της δυνστατείας τῶν Σεβήρων καὶ τὴν *constitutio Antoniniana* (Athen 1989)

Bowen 2002

G. E. Bowen, Textiles, Basketry and Leather Goods from Ismant El-Kharab, in: C. A. Hope – G. E. Bowen (Hrsg.), Dakhleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1994–1995 to 1998–1999 Field Season (Oxford 2002) 87–104

Boyaval 1995

B. Boyaval, Sur la traduction d'épithètes funéraires: chrestos, alupos, chrestos chrèsimos, La lettre de Pallas 1, 1995, 17

Boyaval 2000

B. Boyaval, Neuf notes égyptiennes, *Kentron. Revue pluridisciplinaire du monde antique* 16, 2000, 83–92

Breccia 1933

E. Breccia, *Le Musée Gréco-Romain 1931–1932* (Bergamo 1933)

Burkert 1990

W. Burkert, *Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt* (München 1994)

Caldelli 1993

M. L. Caldelli, L'agon Capitolinus. Storia e protagonisti dall'istituzione domiziana al IV secolo (Rom 1993)

Calderini 1941

R. Calderini, Ricerche sul doppio nome personale nell'Egitto greco-romano I, *Aegyptus. Rivista italiana di Egittologia e di Papirologia* 21, 1941, 221–260

Calderini 1942

R. Calderini, Ricerche sul doppio nome personale nell'Egitto greco-romano II, *Aegyptus. Rivista italiana di Egittologia e di Papirologia* 22, 1942, 3–45

Carandini – Ampolo 1973

A. Carandini – C. Ampolo, Ostia III. Le terme del nuotatore, scavo degli ambienti III, VI, VII, *Studi Miscellanei* 21 (Rom 1973)

Cardon 2002

D. Cardon, Chiffons dans le désert: textiles des *praesidia* de Maximianon, Krokodilô et Didymoi (fin du I^{er} – fin du III^e siècle ap. J.-C.), in: M. Durand – F. Saragoza (Hrsg.), *Égypte, la trame de l'histoire. Textiles pharaoniques, coptes et islamiques* (Paris 2002) 40–43

Cartron 2012

G. Cartron, *L'architecture et les pratiques funéraires dans l'Égypte romaine* (Oxford 2012)

Chapot 1933

V. Chapot, L'Égypte Romaine, in: G. Hanotaux (Hrsg.), *Histoire de la nation égyptienne 3. L'Égypte ptolémaïque: 323 – 30 avant Jésus-Christ* (Paris 1933) 241–399

Clarke – Engelbach 1930

S. Clarke – R. Engelbach, *Ancient Egyptian Masonry: The Building Craft* (London 1930)

Corbelli 2006

J. A. Corbelli, *The Art of Death in Graeco-Roman Egypt* (Princes Risborough 2006)

Cribiore 2001

R. Cribiore, *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt* (Princeton 2001)

Croisille 2005

J.-M. Croisille, *La peinture romaine* (Paris 2005)

Cumont 1937

F. Cumont, *L'Égypte des astrologues* (Brüssel 1937)

Dabrowa 1991

E. Dabrowa, Dromedarii in the Roman Army: A Note, in: V. A. Maxfield – M. J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1989, Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies* (Exeter 1991) 364–366

Daszewski 1985

W. A. Daszewski, *Corpus of Mosaics from Egypt I. Hellenistic and Early Roman Period* (Mainz 1985)

Daumas – Guillaumont 1969

F. Daumas – A. Guillaumont, *Kellia I Kom 219. Fouilles exécutées en 1964 et 1965, FIFAO 28* (Kairo 1969)

Deckers 1973

J. G. Deckers, Die Wandmalerei des tetrarchischen Lagerheiligtums im Ammon-Tempel von Luxor, *RömQ Schr* 68, 1973, 1–34

Deckers 1979

J. G. Deckers, Die Wandmalerei im Kaiserkult-
raum von Luxor, *JdI* 94, 1979, 600–652

del Barrio Vega 1992

M. L. del Barrio Vega, Epigramas funerarios griegos, Biblioteca Clásica Gredos 163 (Madrid 1992)

De Moor u. a. 2002

A. De Moor – C. Verheeken-Lammens – M. van Strydonck, Radiocarbon Dating of Coptic Woollen Caps in Sprang Technique, *BTextil-Anc* 79, 2002, 27–32

Derchain 2000

P. Derchain, Les impondérables de l'hellénisation. Littérature d'héroglyphes, Monographies Reine Élisabeth 7 (Turnhout 2000)

Dethier 2019

J. Dethier, Lehm- und Ziegelschmuck. Von den Anfängen bis heute (München 2019)

Devereux 1964

G. Devereux, The Enetian Horses of Hippolytos (Euripides, Hippolytos, 231, p. 1131), *AntCl* 33, 1964, 375–383

De Vos u. a. 1982

M. de Vos – F. Donati – E. Fentress – R. Filippi – C. Panerai – M. L. Paoletti – E. Pye, A Painted Oecus from Settefinestre (Toscany). Excavation, Conservation and Analyses, in: J. E. A. Liversidge (Hrsg.), Roman Provincial Wall Painting of the Western Empire, *BARIntSer* 140 (Oxford 1982) 1–32

Diener u. a. 2003

C. Diener – A. Gangler – A. Fein, Transformationsprozesse in Oasensiedlungen Omans. Das Beispiel Ibra, *Trialog. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt* 76, 2003/1, 15–21

Dixon – Southern 1997

K. R. Dixon – P. Southern, The Roman Cavalry: From the First to the Third Century AD (London 1997)

DKP I (1964)

Der kleine Pauly, Lexikon der Antike. Auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft I (Stuttgart 1964)

DNP 9 (2000)

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 9 (Stuttgart – Weimar 2000)

DNP 12.2 (2003)

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 12.2 (Stuttgart – Weimar 2003)

Donadoni 1974

S. Donadoni, La necropoli meridionale (1968), in: S. Donadoni (Hrsg.), Antinoe (1965–1968). Missione archeologica in Egitto dell'Università di Roma, Serie archeologica / Università di Roma, Istituto di Studi del Vicino Oriente, Centro di Studi Semitici 21 (Rom 1974) 141–155

Drack 1950

W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 8 (Basel 1950)

Drecoll 1997

C. Drecoll, Die Liturgien im römischen Kaiserreich des 3. und 4. Jh. n. Chr. Untersuchung über Zugang, Inhalt und wirtschaftliche Bedeutung der öffentlichen Zwangsdienste in Ägypten und anderen Provinzen, *Historia. Einzelschriften* 116 (Stuttgart 1997)

Drew-Bear 1988

M. Drew-Bear, Les athlètes d'Hermoupolis Magna et leur ville au 3^e siècle, in: V. G. Mandelaras (Hrsg.), Proceedings of the XVIII International Congress of Papyrology II, Athens 25–31 May 1986 (Athen 1988) 229–235

Dreyer 2004

B. Dreyer, Die Neoi im hellenistischen Gymnasium, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), Das hellenistische Gymnasium, Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 8 (Berlin 2004) 211–236

Drioton 1954

É. Drioton, La Maison 21, in: S. Gabra – É. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel) (Kairo 1954) 13–15

Druzynski von Boetticher – Wilkening 2007

A. Druzynski von Boetticher – C. Wilkening, Architektursurvey 2005/2006, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 87–92

Dunand 1998

F. Dunand, „Mort avant l'heure...“. Sur l'espérance de vie en Égypte tardive, in: W. Clarysse – A. Schoors – H. Willems (Hrsg.), Egyptian Religion. The Last Thousand Years II. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur, OLA 85 (Leuven 1998) 961–974

Dunand – Zivie-Coche 1991

F. Dunand – C. Zivie-Coche, Dieux et hommes en Égypte 3000 av. J.-C. – 395 apr. J.-C. (Paris 1991)

Dussaud – Dhorme 1934

R. Dussaud – E. Dhorme, Chronique, RHist-Rel 110, 1934, 99–109

Ebert 1972

J. Ebert, Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen, Abh-Leipzig 63,2 (Berlin 1972)

Eckstein – Bol 2001

F. Eckstein – P. C. Bol (Hrsg.), Pausanias. Reisen in Griechenland, Gesamtausgabe in drei Bänden auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer (Zürich 2001)

Edinburgh 1920

The Royal Scottish Museum Edinburgh (Hrsg.), Guide to the Collection of Egyptian Antiquities (Edinburgh 1920)

Effenberger – Severin 1992

A. Effenberger – H.-G. Severin, Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst (Berlin 1992)

Eggebrecht 1993

A. Eggebrecht (Hrsg.), Pelizaeus-Museum Hildesheim. Die Ägyptische Sammlung, Zaberns Bildbände zur Archäologie 12, Ausstellungskatalog Hildesheim (Mainz 1993)

El-Sayed 1982

R. el-Sayed, La déesse Neith de Saïs, 1. Importance et rayonnement de son culte. 2. Documentation, BdE 86 (Kairo 1982)

Emery 2011

V. L. Emery, Mud-Brick Architecture, in: W. Wendrich (Hrsg.), UCLA Encyclopedia of Egyptology (Los Angeles 2011) 1–14; <https://escholarship.org/uc/item/4983w678> (Stand 21.9.2022)

Endruweit 1994

A. Endruweit, Städtischer Wohnbau in Ägypten. Klimagerechte Lehmarchitektur in Amarna (Berlin 1994)

Farid 1973

S. Farid, Preliminary Report on the Excavations of the Antiquities at Kôm Abû Billo, ASAE 61, 1973, 21–26

Fikhman 2006

I. F. Fikhman, On Onomatics of Greek and Roman Egypt, in: A. Jördens (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft im spätantiken Ägypten. Kleine Schriften Itzhak F. Fikhman (Stuttgart 2006) 356–368

Fink 1985

W. Fink, Bemerkungen zu Monogrammen auf einer spätantiken Inkrustationsplatte, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters (Wien 1985) 290–294

Foraboschi 1971

D. Foraboschi, Onomasticon alterum papyrologicum. Supplemento al Namenbuch di F. Preisigke (Mailand 1971)

Forbes 1933

C. A. Forbes, Neoi. A Contribution to the Study of Greek Associations (Middletown 1933)

Fraser 1961

P. M. Fraser, Bibliography: Graeco-Roman Egypt Greek Inscriptions (1960), JEA 47, 1961, 139–149

Frisch 1986

P. Frisch, Zehn agonistische Papyri, Papyrologica Coloniensia 13 (Opladen 1986)

Frye u. a. 1955

R. N. Frye – J. F. Gilliam – H. Ingholt – C. B. Welles, Inscriptions from Dura-Europos, Yale ClSt 14 (1955) 127–213

Gabra 1932

S. Gabra, Rapport préliminaire sur les fouilles de l'université égyptienne à Touna (Hermopolis Ouest). Secteur Est, ASAE 32, 1932, 72–77

Gabra 1933

S. Gabra, New Discoveries at Hermopolis. Greek and Graeco-Egyptian Temples, ILN 182 (no. 4898), March 4, 1933, 310–311

Gabra 1935

S. Gabra, Caractères de l'art copte. Ses rapports avec l'art égyptien et l'art hellénistique, BA-Copt 1, 1935, 37–41

Gabra 1939

S. Gabra, Fouilles de l'Université „Fouad al Awal“ à Touna el Gebel (Hermopolis Ouest), ASAE 39, 1939, 483–496

Gabra 1940

S. Gabra, Récentes découvertes à Hermopolis Ouest, in: Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, Berlin, 21.–26. August 1939 (Berlin 1940) 251–254

Gabra 1941a

S. Gabra, Description du site, in: S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, Rapport sur les Fouilles d'Hermoupolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941) 1–3

Gabra 1941b

S. Gabra, La maison 21, in: S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, Rapport sur les fouilles d'Hermoupolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941) 39–50

Gabra 1956

S. Gabra, Aspect de la vie sociale dans la ville d'Hermopolis-Ouest, L'Union 2, Nr. 97, 31.5.1956, 2

Gabra 1971

S. Gabra, Chez les derniers adorateurs du Trismégiste: la nécropole d'Hermopolis – Touna el-Gebel. Souvenir d'un archéologue (Kairo 1971)

Gabra – Drioton 1954

S. Gabra – É. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel) (Kairo 1954)

Gabra u. a. 1941

S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, Rapport sur les fouilles d'Hermoupolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941)

Gasparini 2015

V. Gasparini, Isis' Footprints. The Petrosomatoglyphs as Spatial Indicators of Human-Divine Encounters, in: A. A. Nuño – J. A. Ezquerro – G. Woolf (Hrsg.), *Sensorium: The Senses in Roman Polytheism* (Leiden – Boston 2021) 272–365

Gassner – Hansel 1997

V. Gassner – A. Hansel, Das Südtor der Tetrakonos-Agora. Keramik und Kleinfunde, *FiE* 13,1,1 (Wien 1997)

Gauthier u. a. 1988

P. Gauthier – G. Rougemont – J. Bousquet – S. Follet – M. Sève – L. Dubois – O. Masson – P. Charneux – B. Helly – M. B. Hatzopoulos – J. Tréheux – M. Bile – C. Roueché – J. Bingen – C. Dobias-Lalou, *Bulletin Epigraphique*, REG 101, 1988, 293–491

Gauthier u. a. 1992

P. Gauthier – S. Follet – M. Sève – O. Masson – L. Dubois – J. Bousquet – P. Cabanes – M. B. Hatzopoulos – C. Brixhe – A. Panayotou – J. Bingen – C. Dobias-Lalou – D. Feissel, *Bulletin épigraphique*, REG 105, 1992, 435–547

Gauthier – Chatzopoulos 1993

P. Gauthier – M. V. Chatzopoulos, La loi gymnasiarchique de Beroia, *Μελετήματα* 16 (Athen 1993)

Gempeler 1992

R. D. Gempeler, Elephantine X. Die Keramik römischer bis früh-arabischer Zeit, AV 32 (Mainz 1992)

Gogräfe 1999

R. Gogräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien, Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung Reihe C. Archäologische Forschungen in der Pfalz 2 (Neustadt 1999)

Goossens 1934a

R. Goossens, Le tombeau du fils d'Épimaque, *ChronEg* 9, 1934, 346–350

Goossens 1934b

R. Goossens, Seuthès, fils d'Épimachos, *AntCl* 3/1, 1934, 91–96

Goossens 1938

R. Goossens, L'épithaphe de Seuthès et les «secondes funérailles» à Hermopolis, *ChronEg* 13, 1938, 373–377

Goossens 1940

R. Goossens, À propos des secondes funérailles, *ChronEg* 15, 1940, 132–133

Goyon 1972

J.-C. Goyon, Rituels funéraires de l'ancienne Égypte. Le rituel de l'embaumement, le rituel de l'ouverture de la bouche, les livres des respirations (Paris 1972)

Graindor 1932

P. Graindor, Inscriptions de la nécropole de Touna el-Gebel (Hermopolis), *BIFAO* 32, 1932, 97–119

Grenfell – Hunt 1901

B. P. Grenfell – A. S. Hunt, The Amherst Papyri, Being an Account of the Greek Papyri in the Collection of Lord Amherst of Hackney at Dillington Hall, Norfolk II. Classical Fragments and Documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine Periods. Nos. 10–201. No. 145 has a Coptic greeting at the end (London 1901)

Grewe 1991

K. Grewe, Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. Ein technikgeschichtlicher Überblick, in: Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter, Geschichte der Wasserversorgung 4 (Mainz 1991) 11–86

Grimm 1974

G. Grimm, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten (Wiesbaden 1974)

Grimm 1975

G. Grimm, Tuna el-Gebel 1913–1973. Eine Grabung des deutschen Architekten W. Honroth und neuere Untersuchungen in Hermopolis-West (Tanis Superior), MDAIK 31, 1975, 221–236

Grossmann 1982

P. Grossmann, Mittelalterliche Langhauskuppelkirchen und verwandte Typen in Oberägypten. Eine Studie zum mittelalterlichen Kirchenbau in Ägypten, ADAIK. Koptische Reihe 3 (Glückstadt 1982)

Grossmann 1991

P. Grossmann, Holzbewehrung im römischen und spätantiken Mauerwerk in Ägypten, in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 56–62

Grossmann 1995

P. Grossmann, Ein spätantikes Mausoleum in Qasr Qarun-Dionysias, BACopt 34, 1995, 139–148

Grossmann 1998

P. Grossmann, Altägyptische Elemente in der frühchristlichen Baukunst Ägyptens, in: H. Guksch – D. Polz (Hrsg.), Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet (Mainz 1998) 443–458

Grossmann 2001

P. Grossmann, Einige heidnische Grabanlagen aus der Nekropole von Al-Bağawāt, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), IOAKH. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001 (Würzburg 2001) 257–263

Grossmann 2002

P. Grossmann, Christliche Architektur in Ägypten, Handbuch der Orientalistik I 62 (Leiden – Boston – Köln 2002)

Guimier-Sorbets 2002

A.-M. Guimier-Sorbets, Architecture et décor funéraires, de la Grèce à l'Égypte: l'expression du statut héroïque du défunt, in: C. Müller – F. Prost (Hrsg.), Identités et cultures dans le monde méditerranéen antique. Études réunies en l'honneur de Francis Croissant (Paris 2002) 159–180

Guimier-Sorbets 2003

A.-M. Guimier-Sorbets, Les décors de plafond dans les tombes hellénistiques d'Alexandrie, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), Nécropolis 2.2, Études Alexandrines 7 (Kairo 2003) 589–629

Guimier-Sorbets – Seif el-Din 1997

A.-M. Guimier-Sorbets – M. Seif el-Din, Les deux tombes de Perséphone dans la nécropole de Kom el-Chougafa à Alexandrie, BCH 121, 1997, 355–410

Guimier-Sorbets u. a. 2017

A.-M. Guimier-Sorbets – A. Pelle – M. Seif el-Din, Resurrection in Alexandria. The Painted Greco-Roman Tombs of Kom Al-Shuqafa (Kairo 2017)

Habermann 2004

W. Habermann, Gymnasien im ptolemäischen Ägypten – eine Skizze, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), Das hellenistische Gymnasion, Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 8 (Berlin 2004) 335–348

Haeny u. a. 1999

G. Haeny – A. Leibundgut – R. Kasser, Kellia. Kôm Qouçoûr 'Isa 366 und seine Kirchenanlagen, *Recherches suisses d'archéologie copte* 5 (Leuven 1999)

Hagedorn 1979

D. Hagedorn, Marci Aurelii in Ägypten nach der constitutio Antoniniana, *BAmSocP* 16, 1979, 47–59

Hassan 1943

S. Hassan with the collaboration of M. Darwish, Excavations at Giza IV. 1932/1933 (Kairo 1943)

Hayes 1972

J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972)

Heege 2002

A. Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche (Oldenburg 2002)

Heinen 1984

N. H. Heinen, Deux serrures d'époque romaine de la nécropole de Douch, *BIFAO* 84, 1984, 229–248

Helbig 1868

W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens (Leipzig 1868)

Helmbold-Doyé 2007a

J. Helmbold-Doyé, Kultstellen, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, *AA* 2007/2, 97–103

Helmbold-Doyé 2007b

J. Helmbold-Doyé, Beifunde, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, *AA* 2007/2, 112–115

Helmbold-Doyé 2014

J. Helmbold-Doyé, Rundstäbe, Leisten und Lisenen, in: A. Lohwasser – P. Wolf (Hrsg.), Ein Forscherleben zwischen den Welten. Zum 80. Geburtstag von Steffen Wenig, *Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V. Sonderheft* 2014 (Berlin 2014) 169–175

Helmbold-Doyé 2015

J. Helmbold-Doyé mit einem Beitrag von S. Pfeiffer, Die Grabung der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) unter der Leitung von Walter Honroth (12.01.–22.01.1913), in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015) 18–93

Helmbold-Doyé 2020

J. Helmbold-Doyé, Versorgen und Verköstigen der Toten, in: M. Flossmann-Schütze – F. Hoffmann – A. Schütze (Hrsg.), Tuna el-Gebel – Eine ferne Welt. Tagungsband zur Konferenz der Graduate School „Distant Worlds“ vom 16.–19.1.2014 in München, Tuna el-Gebel 8 (Vaterstetten 2020) 419–433

Herold 1994

K. Herold, Konservierung von archäologischen Bodenfunden: Wandmalerei, Mosaik (Wien 1994)

HGIÜ III

Historische griechische Inschriften in Übersetzung III. Der griechische Osten und Rom (250–1 v. Chr.), hg. v. K. Brodersen – W. Günther – H. H. Schmitt (Darmstadt 1999)

Hölbl 2005

G. Hölbl, Altägypten im Römischen Reich. Der Römische Pharaoh und seine Tempel III. Heiligtümer und religiöses Leben in den ägyptischen Wüsten und Oasen (Mainz 2005)

Hölscher 1912

U. Hölscher, Das Grabdenkmal des Königs Chephren (nebst Beitrag von Ludwig Borchardt und Georg Steindorff), Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin Expedition in Ägypten 1 (Leipzig 1912)

Hornbostel-Hüttner 1979

G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur, Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society 9 (Leiden 1979)

Ibrahim 2006

H. M. Ali Ibrahim, Treatment, Maintenance and Restoration of Antiquities and Art Collectibles (Cairo 2006)

Ibrahim – Ibrahim 1996

F. N. Ibrahim – B. Ibrahim, Ägypten. Eine geographische Landeskunde (Darmstadt 1996)

IG II/III^P

J. Kirchner, Inscriptiones Graecae II et III: Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores, Teile I–III² (Berlin 1913–1940)

Illi – Steiner 1987

M. Illi – H. Steiner, Von der Schiessgrub zur modernen Stadtentwässerung (Zürich 1987)

James 2019

S. T. James, The Roman Military Base at Dura-Europos, Syria: An Archaeological Visualisation (Oxford 2019)

Jashemski 1979

W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii, Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius (New Rochelle 1979)

Jéquier 1924a

G. Jéquier, Manuel d'archéologie égyptienne 1. Les éléments de l'architecture (Paris 1924)

Jéquier 1924b

G. Jéquier, L'Architecture et la décoration dans l'ancienne Égypte III. Les Temples Ptolémaïques et Romains (Paris 1924)

Johnson 1981

B. Johnson, Pottery from Karanis. Excavations of the University of Michigan, Kelsey Museum of Archaeology Studies 7 (Ann Arbor 1981)

Jüthner 1909

J. Jüthner, Philostratos über Gymnastik (Leipzig 1909)

Kajitani 2006

N. Kajitani, Textiles and Their Context in the Third to Fourth Century CE Cemetery of Al-Bagawat, Khargah Oasis, Egypt, from the 1907–1931 Excavations by the Metropolitan Museum of Art, New York, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), Textiles in Situ. Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 95–112

Kakoulli 2001

I. Kakoulli, Scientific Investigations of Three Graeco-Roman Painted Stone Slabs, in: J. Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), Nécropolis 1, Études Alexandrines 5 (Kairo 2001) 215–223

Kannicht – Snell 1981

R. Kannicht – B. Snell, Tragicorum Graecorum Fragmenta II: Fragmenta Adespota/Testimonia Volumini 1 Addenda/Indices ad Volumina 1 et 2 (Göttingen 1981)

Kaper 1997

O. E. Kaper, A Painting of the Gods of Dakhla in the Temple of Ismant El-Kharab, in: S. Quirke (Hrsg.), The Temple in Ancient Egypt (London 1997) 204–215

Kaper 2009

O. E. Kaper, Restoring Wall Paintings of the Temple of Tutu, *EgA* 35, 2009, 3–7

Kaplan 1999

I. Kaplan, Grabmalerei und Grabreliefs der Römerzeit. Wechselwirkungen zwischen der ägyptischen und griechisch-alexandrinischen Kunst, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 86. Beiträge zur Ägyptologie 16 (Wien 1999)

Kessler – Nureddin 1994

D. Kessler – A. E. Nureddin, Der Tierfriedhof von Tuna el-Gebel. Stand der Grabungen bis 1993, *AW* 25/3, 1994, 252–265

Kiss 2006

Z. Kiss, Deux peintures murales de Marina el-Alamein, *BIFAO* 106, 2006, 163–170

Klemm – Klemm 1993

R. Klemm – D. D. Klemm, Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten (Berlin 1993)

Klemm – Klemm 2008

R. Klemm – D. D. Klemm, Stones and Quarries in Ancient Egypt (London 2008)

Knoepfli – Emmenegger 1990

A. Knoepfli – O. Emmenegger, Wandmalerei bis zum Ende des Mittelalters, in: A. Knoepfli – O. Emmenegger – M. Koller – A. Meyer (Hrsg.), Wandmalerei, Mosaik, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken 2 (Stuttgart 1990) 7–212

Koenigsberger 1936

O. H. Koenigsberger, Die Konstruktion der ägyptischen Tür, *Ägyptologische Forschungen* 2 (Glückstadt 1936)

Köpp-Junk 2015

H. Köpp-Junk, Reisen im Alten Ägypten. Reisekultur, Fortbewegungs- und Transportmittel in pharaonischer Zeit, *Göttinger Orientalforschungen* 4. Reihe Ägypten 55 (Wiesbaden 2015)

Köpp-Junk 2017

H. Köpp-Junk, Wasserwirtschaft im Niltal: Abwassertechnik für Regen- und Gebrauchtwasser im pharaonischen Ägypten, in: K. Wellbrock (Hrsg.), *Cura aquarum in Greece. Proceedings of the 16th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region*, Athens, Greece, 28–30 March 2015, *Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft* 27 (Siegburg 2017) 485–508

Köpp-Junk 2019a

H. Köpp-Junk, Der Tempel von Athribis. Wasserleitungssysteme in Ägypten in griechisch-römischer Zeit, in: W. Letzner – G. Wiplinger (Hrsg.), *Beiträge zur Wasserwirtschaft und Technikgeschichte* 2019, *Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft* 31 (Budapest 2019) 65–83

Köpp-Junk 2019b

H. Köpp-Junk, Wohin mit Regen- und Gebrauchtwasser? Ein Abriss der Abwassertechnik im pharaonischen Ägypten, *Sokar. Fachzeitschrift für Geschichte und Archäologie Altägyptens* 37, 2019, 74–79

Köpp-Junk 2020a

H. Köpp-Junk, Wasser im Athribis-Tempel. Wasserleitungen, Badeeinrichtungen und Brunnen im griechisch-römischen Tempel der Repit in Athribis/Ägypten, in: W. Letzner – G. Wiplinger (Hrsg.), *Beiträge zur Wasserwirtschaft und Technikgeschichte* 2020, *Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft* 32, 139–173

Köpp-Junk 2020b

H. Köpp-Junk, Rain, Rain, Go Away: Dealing with Wastewater and Rain in Ancient Egypt, The American Society of Overseas Research. The Ancient Near East Today. Current News about the Ancient Past 8/2, January 2020; <http://www.asor.org/anetoday/2020/01/Rain-Go-Away-Wastewater-and-Rain-in-Ancient-Egypt> (Stand 21.09.2022)

Köpp-Junk 2021

H. Köpp-Junk, Dewatering Systems in Ancient Egyptian Temples and the Question of Reuse, *ÄgLev* 31, 2021, 207–232

Köpp-Junk (im Druck)

H. Köpp-Junk, Wassersysteme im Tempel der Repit in Athribis, in: M. Müller – C. Leitz (Hrsg.), *Athribis XI* (im Druck)

Köster 1903

A. Köster, Die ägyptische Pflanzensäule der Spätzeit. Vom Ausgange des neuen Reiches bis zur römischen Kaiserzeit, *RecTrav* 25, 1903, 86–119

Koller u. a. 2005

J. Koller – U. Baumer – Y. Kaup – U. Weser, Herodotus' and Pliny's Embalming Materials Identified on Ancient Egyptian Mummies, *Archaeometry. The Bulletin of the Research Laboratory for Archaeology and the History of Art* 47/3, 2005, 609–628

Krause 1983

M. Krause, Das Weiterleben ägyptischer Vorstellungen und Bräuche im koptischen Totenwesen, in: C. Préaux – G. Grimm (Hrsg.), *Das römisch-byzantinische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 26.–30. September 1978 in Trier* (Mainz 1983) 85–92

Krumeich 2003

K. Krumeich, Spätantike Bauskulptur aus Oxyrhynchos. Lokale Produktion, äußere Einflüsse, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Grundlagen und Monumente 12 (Wiesbaden 2003)

Kurtz – Boardman 1985

D. C. Kurtz – J. Boardman, *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen* (Mainz 1985)

Kwaspen 2011

A. Kwaspen, Sprang Hairnets in the Katoen Natie Collection, in: A. De Moor – C. Fluck (Hrsg.), *Dress Accessories of the 1st Millennium AD from Egypt. Proceedings of the 6th Conference of the Research Group 'Textiles from the Nile Valley'*, Antwerp, 2–3 October 2009 (Tiel 2011) 70–95

LÄ V (1984)

Lexikon der Ägyptologie V (Wiesbaden 1984)

LÄ VI (1986)

Lexikon der Ägyptologie VI (Wiesbaden 1986)

Lauber 2002

W. Lauber, Klimagerechte Architektur in den afrikanischen Tropen. Eine Untersuchung am Vorbild der traditionellen Architektur des Regenwaldes in Kamerun und der Savanne in Mali (Dissertation, Kaiserslautern 2002)

Leach 2004

E. W. Leach, *The Social Life of Painting in Ancient Rome and on the Bay of Naples* (Cambridge 2004)

Lecuyot – Pierrat-Bonnefois 2004

G. Lecuyot – G. Pierrat-Bonnefois, *Corpus de la céramique de Tôd. Fouilles 1980–1983 et 1990, Cahiers de la céramique égyptienne* 7, 2004, 145–209

Lefebvre 1923/1924

G. Lefebvre, *Le tombeau de Petosiris* (Kairo 1923/1924)

Legras 1999

B. Legras, Néotès. Recherches sur les jeunes Grecs dans l'Égypte ptolémaïque et romaine, Hautes études du monde gréco-romain 26 (Genf 1999)

Lembke 2007a

K. Lembke, Tod und Bestattung im kaiserzeitlichen Ägypten, in: G. Brands – A. Preiß (Hrsg.), Verborgene Zierde. Spätantike und islamische Textilien aus Ägypten in Halle. Ausstellungskatalog (Halle 2007) 24–33

Lembke 2007b

K. Lembke, Bestattungen, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 109–112

Lembke 2007c

K. Lembke, Dekoration. Wandmalerei, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 104–107

Lembke 2010

K. Lembke, The Petosiris-Necropolis of Tuna el-Gebel, in: K. Lembke – M. Minas-Nerpel – S. Pfeiffer (Hrsg.), Tradition and Transformation. Egypt under Roman Rule. Proceedings of the International Conference, Hildesheim, Roemer- and Pelizaeus-Museum, 3–6 July 2008 (Leiden, Boston 2010) 231–254

Lembke 2012

K. Lembke, City of the Dead: Tuna el-Gebel, in: C. Riggs (Hrsg.), The Oxford Handbook of Roman Egypt (Oxford 2012) 205–222

Lembke 2014a

K. Lembke, City of the Dead: The Necropolis of Tuna el-Gebel during the Roman Period, in: E. O'Connell (Hrsg.), Egypt in the First Millenium AD. Perspectives of New Fieldwork (London 2014) 83–92

Lembke 2014b

K. Lembke, Ammoniaca II: Das Grab des Siamun in der Oase Siwa, AV 115 (Wiesbaden 2014)

Lembke 2015a

K. Lembke, Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015) 2–17

Lembke 2015b

K. Lembke, Die Nachnutzung des Grabes des Petosiris, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015) 211–215

Lembke 2018a

K. Lembke, A “Beautiful Burial” at Tuna El-Gebel. Burial Customs and Commemorative Culture from the Ptolemies to the Romans, in: M.-D. Nenna – S. Huber – W. Van Andriga (Hrsg.), Constituer la tombe, honorer les défunts en Méditerranée antique, Études Alexandrines 46 (Alexandria 2018) 141–162

Lembke 2018b

K. Lembke, Ein weiblicher Antinoos? Heroisierung in Tuna el-Gebel, in: B. Magen (Hrsg.), «... denn das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch». Beiträge aus der Ägyptologie, der Geschichtswissenschaft, der Koptologie, der Linguistik, der Medizin und ihrer Geschichte, der Musikwissenschaft, der Politikwissenschaft und der Provenienzforschung zu Ehren Alfred Grimms anlässlich seines 65. Geburtstags (Wiesbaden 2018) 178–198

Lembke 2018c

K. Lembke, Celebrating with the Dead – Agents in the Funeral Cult of Roman Egypt, in: C. Eger – M. Mackensen (Hrsg.), *Death and Burial in the Near East from Roman to Islamic Times. Research in Syria, Lebanon, Jordan and Egypt*, Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie 7 (Wiesbaden 2018) 181–205

Lembke 2020

K. Lembke, Der Grabbau 72, in: K. Lembke – C. Caputo – E. Erkul – R. Haberland – R. Mecking – W. Rabbel – J. H. Schlehofer – H. Stümpel – K. Westphalen, *Von der Nekropole zum Siedlungsplatz. Bericht über die Grabungskampagnen 2018 und 2019 in der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel*, AA 2020/1, 201–212

Lembke 2022

K. Lembke, Metropolis vs. Nekropolis. Stadt und Nekropole in ptolemäisch-römischer Zeit am Beispiel von Hermopolis, in: H. Köpp-Junk (Hrsg.), *Die Stadt im Alten Ägypten*, AW Sonderheft (2022) 76–91

Lembke – Helmbold-Doyé 2011

K. Lembke – J. Helmbold-Doyé, Pompeji in der Wüste. Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel, AW 42/2, 2011, 55–63

Lembke – Prell 2015

K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), *Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I*, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015)

Lembke – Schlehofer 2023

K. Lembke – J. H. Schlehofer, Bunt bemalt. Ein neu entdeckter Grabbau der Römerzeit aus Ägypten, AW 54/2, 2023 (im Druck)

Lembke – Wilkenning-Aumann 2012

K. Lembke – C. Wilkenning-Aumann, Egyptian in Disguise. Ein römisches Tempelgrab in Tuna el-Gebel, EtTrav 25, 2012, 172–188

Lembke u. a. 2007

K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkenning – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 71–127

Lembke u. a. 2020

K. Lembke – C. Caputo – E. Erkul – R. Haberland – R. Mecking – W. Rabbel – J. H. Schlehofer – H. Stümpel – K. Westphalen, *Von der Nekropole zum Siedlungsplatz. Bericht über die Grabungskampagnen 2018 und 2019 in der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel*, AA 2020/1, 172–223

Lembke u. a. 2020/2021

K. Lembke – S. Abdel Malik – A. Derbala, A New Ptolemaic Hypogeum with a Hadra Vase at Tuna El-Gebel, MDAIK 76/77, 2021/2022, 211–226

Lichtheim 1980

M. Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature. A Book of Readings III. The Late Period* (Berkeley 1980)

Liedtke 2003

C. Liedtke, Nebenraumdekorationen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. in Italien, JdI Ergänzungsheft 31 (Berlin – New York 2003)

LIMC IV (1988)

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae IV (Zürich – München 1988)

Lindner 1984

R. Lindner, *Der Raub der Persephone in der antiken Kunst* (Würzburg 1984)

Lindsay 1963

J. Lindsay, *Daily life in Roman Egypt* (London 1963)

Linscheid 2011

P. Linscheid, Frühbyzantinische textile Kopfbedeckungen. Typologie, Verbreitung, Chronologie und soziologischer Kontext nach Originalfunden (Wiesbaden 2011)

Livingstone 2009

R. Livingstone, Late Antique Household Textiles from the Village of Kellis in the Dakhleh Oasis, in: A. De Moor – C. Fluck (Hrsg.), Clothing the House. Furnishing Textiles of the 1st Millennium AD from Egypt and Neighbouring Countries. Proceedings of the 5th Conference of the Research Group 'Textiles from the Nile Valley', Antwerp, 6–7 October 2007 (Tiel 2009) 73–85

Lothar 1931

H. Lothar, Realismus und Symbolismus in der altchristlichen Kunst, Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 155 (Tübingen 1931)

Lucas 1931

A. Lucas, "Cedar"-Tree Products Employed in Mummification, JEA 17/1, 1931, 13–21

Majcherek 2010

G. D. Majcherek, Discovering Alexandria. Archaeological Update on the Finds from Kom el-Dikka, in: D. Robinson – A. Wilson (Hrsg.), Alexandria and the North-Western Delta: Joint Conference Proceedings of "Alexandria: City and Harbour" (Oxford 2004) and "The Trade and Topography of Egypt's North-West Delta, 8th Century BC to 8th Century AD" (Berlin 2006), Oxford Centre for Maritime Archaeology, Monograph 5 (Oxford 2010) 75–89

Mannering 2006

U. Mannering, Questions and Answers on Textiles and Their Find Spots: The Mons Claudianus Textile Project, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), Textiles in Situ. Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 149–159

Marki 2007a

E. Marki, Die frühchristliche Grabmalerei in Thessaloniki, in: C. Breytenbach – I. Behrmann (Hrsg.), Frühchristliches Thessaloniki, Studien und Texte zu Antike und Christentum 44 (Tübingen 2007) 55–63

Marki 2007b

E. Marki, Frühchristliche Darstellungen und Motive, die die weltliche Malerei nachahmen, in einem Doppelgrab der Westnekropole von Thessaloniki, in: C. Breytenbach – I. Behrmann (Hrsg.), Frühchristliches Thessaloniki, Studien und Texte zu Antike und Christentum 44 (Tübingen 2007) 65–78

Martin 1986

A. Martin, Épigraphie et littérature: le dossier grec, Entretiens sur l'antiquité gréco-romaine. Conférences, débats, dossiers 30 (Liège 1986)

Martin – Nachtergael 2004

A. Martin – G. Nachtergael, Papyrus du Musée du Caire VII, ChronEg 79, 2004, 193–208

Martini 2003

W. Martini, Sachwörterbuch der Klassischen Archäologie (Stuttgart 2003)

Matter 1996

M. Matter, Factions et spectacles de l'hippodrome dans les papyrus grecs à Hermoupolis de Thébaïde. Étude préliminaire, Ktema 21, 1996, 151–156

Medeksza 1999

S. Medeksza, Marina El-Alamein: Conservation Work 1998, PolAMed 10. Reports 1998, 1999, 51–62

Medeksza 2000

S. Medeksza, Marina El-Alamein: Conservation Work 1999, PolAMed 11. Reports 1999, 2000, 47–57

Meyer 1990

A. Meyer, Mosaik, in: A. Knoepfli (Hrsg.), Wandmalerei, Mosaik, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken 2 (Stuttgart 1990) 399–497

Meyer – Wilkening-Aumann 2013

T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, Trial and Error in der ägyptischen Gewölbep Praxis. Zu den Gewölbeformen in der Petosiris-Ne-kropole in Tuna el-Gebel/Mittelägypten, in: L. Schmidt – A. Bantelmann-Betz (Hrsg.), Forschen, Bauen & Erhalten. 5. Jahrbuch 2012/2013, 2013, 68–78

Michaeli 2001

T. Michaeli, The Iconographic Programme and Symbolism of the Tomb of the Nymphs at Ashkelon, in: A. Barbet (Hrsg.), La peinture funéraire antique, IV^e siècle av. J.-C. – IV^e siècle ap. J.-C. Actes du VII^e colloque de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), 6–10 octobre 1998, Saint Romain-en-Gal – Vienne (Paris 2001) 163–170

Mielsch 1981

H. Mielsch, Funde und Forschungen zur Wandmalerei der Prinzipatszeit von 1945 bis 1975, mit einem Nachtrag 1980, ANRW II 12,2 (Berlin – New York 1981) 157–264

Minas-Nerpel 2020

M. Minas-Nerpel, Graffiti und weitere kurze demotische Inschriften aus der Petosiris-Ne-kropole, in: M. Flossmann-Schütze – F. Hoffmann – A. Schütze (Hrsg.), Tuna el-Gebel – Eine ferne Welt. Tagungsband zur Konferenz der Graduate School „Distant Worlds“ vom 16. bis 19.1.2014 in München, Tuna el-Gebel 8 (Vaterstetten 2020) 401–417

Mitthof 2005

F. Mitthof, Urkundenreferat 2004 (1. Teil), ArchPF 51, 2005, 285–333

Mols – Moormann 1993/1994

S. T. A. M. Mols – E. M. Moormann, Ex parvo crevit. Proposta per una lettura iconografica della tomba di Vestorius Priscus fuori Porta Vesuvio a Pompei, RStPomp 6, 1993/1994, 15–52

Montserrat 1997

D. Montserrat, Death and Funerals in the Roman Fayum, in: M. L. Bierbrier (Hrsg.), Portraits and Masks. Burial Customs in Roman Egypt (London 1997) 33–44

Montserrat – Meskell 1997

D. Montserrat – L. Meskell, Mortuary Archaeology and Religious Landscape at Graeco-Roman Deir El-Medina, JEA 83, 1997, 179–197

Moormann 1998

E. M. Moormann, Le tombeau de Caius Vestorius Priscus à Pompéi, in: N. Blanc (Hrsg.), Au royaume des ombres. La peinture funéraire antique, 4^e siècle avant J.-C. – 4^e siècle après J.-C. Musées et sites archéologiques de Saint-Romain-en-Gal, Vienne, 8 octobre 1998 – 15 janvier 1999 (Paris 1998) 96–102

Müller 2021

A. Müller, Ägyptens schöne Gesichter. Die Mumienmasken der römischen Kaiserzeit und ihre Funktion im Totenritual (Wiesbaden 2021)

Munro 1985

P. Munro, Die spätägyptischen Totenstelen: index et addenda (Bruxelles 1985)

Nauck 1889

A. Nauck, Tragicorum Graecorum fragmenta. Supplementum adiecit B. Snell ²(Leipzig 1889; Nachdr. Hildesheim 1964)

Neumann 2008

M. Neumann, Kanalisationsanlagen, Wasserleitungen und sanitäre Einrichtungen im pharaonischen Ägypten (Diplomarbeit; Wien 2008); <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2012/1262> (Stand 21.9.2022)

Nock 1935

A. D. Nock, Bibliography: Graeco-Roman Egypt Part I: Papyrology (1934), JEA 21/1, 1935, 71–104

Oertel 1917

F. Oertel, Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Ägyptens (Leipzig 1917)

Osing 1982

J. Osing, Die Gräber des Petubastis und des Petosiris, in: J. Osing – A. Fakhry (Hrsg.), Denkmäler der Oase Dachla. Aus dem Nachlaß von Ahmed Fakhry, AV 28 (Mainz 1982) 71–95

Paetz 2009

A. Paetz gen. Schieck, Late Roman Cushions and the Principles of Their Decoration, in: A. De Moor – C. Fluck (Hrsg.), Clothing the House. Furnishing Textiles of the 1st Millennium AD from Egypt and Neighbouring Countries. Proceedings of the 5th Conference of the Research Group 'Textiles from the Nile Valley', Antwerp, 6–7 October 2007 (Tiel 2009) 115–131

Pagenstecher – von Sieglin 1913

R. Pagenstecher – E. von Sieglin (Hrsg.), Expedition Ernst von Sieglin. Ausgrabungen in Alexandria II 3. Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin 3. Die Gefäße in Stein und Ton, Knochenschnitzereien (Leipzig 1913)

Parlasca 1957

K. Parlasca, Rezension zu: Gabra – Drioton 1954, OLZ 52, 1/2, 1957, 33–35

Parlasca 1959

K. Parlasca, Römische Wandmalereien in Ägypten (ungedruckte Habilitationsschrift, Frankfurt/M. 1959)

Parlasca 1966

K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler (Wiesbaden 1966)

Parlasca 1970

K. Parlasca, Zur Stellung der Terenuthis-Stelen. Eine Gruppe römischer Grabreliefs aus Ägypten in Berlin, MDAIK 26, 1970, 173–198

Parlasca 1998

K. Parlasca, Bildnisse mit Nimbus in der kaiserzeitlichen Kunst Ägyptens, Archeologia-Warsz 49, 1998, 7–10

Peek 1955

W. Peek, Griechische Vers-Inschriften I. Grab-Epigramme (Berlin 1955)

Peek 1960

W. Peek, Griechische Grabgedichte (Berlin 1960)

Peek 1962

W. Peek, Vier Grabgedichte auf einen Paidotriben aus Hermupolis-Magna, Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 11, 1962, 993–1000

Peek 1973

W. Peek, Griechische Versinschriften aus Ägypten, ZPE 10, 1973, 230–248

Peek 1977

W. Peek, Ein neues Euripides-Fragment?, *Philologus* 121, 1977, 306–307

Pensabene 1993

P. Pensabene, Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani. Repertorio d'Arte dell'Egitto greco-romano C III. Architettura (Rom 1993)

Perdrizet 1934

P. Perdrizet, Le mort qui sentait bon, in: J. Bidez, *Mélanges Bidez*, *AIPhOr* 2, 1934, 719–727

Perdrizet 1941

P. Perdrizet, Temples et maisons funéraires d'époque gréco-romaine, in: S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, *Rapport sur les fouilles d'Hermoupolis Ouest (Touna el Gebel)* (Kairo 1941) 51–105

Perdrizet – Lefebvre 1919

P. Perdrizet – G. Lefebvre, *Les Graffites Grecs du Memnonion d'Abydos* (Nancy 1919)

Petrie 1925

W. M. F. Petrie, *Tombs of the Courtiers and Oxyrhynchos*, *British School of Archaeology in Egypt Studies* 37 (London 1925)

Pfeiffer 2015

S. Pfeiffer, Griechische und lateinische Inschriften zum Ptolemäerreich und zur römischen Provinz Aegyptus (Münster 2015)

Pfeiffer 2020

S. Pfeiffer, „Gemeinsam ist nämlich allen der die Glieder lösende Tod“. Zwei Grabepigramme für den Sohn des Epimachos aus Hermopolis Magna, in: M. C. Flossmann-Schütze – F. Hoffmann – A. Schütze (Hg.), *Tuna el-Gebel – Eine ferne Welt. Tagungsband zur Konferenz der Graduate School „Distant Worlds“ vom 16. bis 19.1.2014 in München*, *Tuna el-Gebel* 8 (Vaterstetten 2020) 435–447

Phillips 2002

J. P. Phillips, *The Columns of Egypt* (Manchester 2002)

Pillinger u. a. 1999

R. Pillinger – V. Popova – B. Zimmermann, *Corpus der spätantiken und frühchristlichen Wandmalereien Bulgariens*, *Schriften der Balkan-Kommission. Antiquarische Abteilung* 21 (Wien 1999)

Poeschke 2009

J. Poeschke, *Mosaiken in Italien 300–1300* (München 2009)

Preisigke 1922

F. Preisigke, *Namenbuch*, enthaltend alle griechischen, lateinischen, ägyptischen, hebräischen, arabischen und sonstigen semitischen und nichtsemitischen Menschnennamen, soweit sie in griechischen Urkunden (Papyri, Ostraka, Inschriften, Mumienschildern usw.) Ägyptens sich vorfinden (Heidelberg 1922)

Prell 2015a

S. Prell, GB 51 – ein frühptolemäisches Grab und seine Architektur, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), *Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6* (Vaterstetten 2015) 184–210

Prell 2015b

S. Prell, Die Architektur des Grabes des Padjkam, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), *Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6* (Vaterstetten 2015) 216–251

Prell – Lembke 2015

S. Prell – K. Lembke, Frühptolemäische Grabbauten in Tuna el-Gebel, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), *Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6* (Vaterstetten 2015) 184–251

Quaegebeur 1980

J. Quaegebeur, Aspecten van de Romeinse aanwezigheid in het land van de Farao's, Phoenix-ExOrLux 26/2, 1980, 106–131

Quibell – Green 1902

J. E. Quibell – F. W. Green, Hierakonpolis II. Egyptian Research Account 5 (London 1902; Nachdr. London 1989)

RAC 11 (1981)

Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt 11 (Stuttgart 1981)

Rassart-Debergh 1981

M. Rassart-Debergh, Le peinture copte avant le XII^e siècle. Une approche, ActaAArtHist 9, 1981, 221–284

Retzlaff 1994

A. Retzlaff, Wasser, Abwasser und Unrat. Hygiene-Probleme des 17. Jahrhunderts im Spiegel Haller Ratsprotokolle und Dekrete, in: A. Bedal – I. Fehle (Hrsg.), Hausgeschichten, Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt, Ausstellungskatalog (Sigmaringen 1994) 229–240

Richter 2004

A. Richter, Erhaltung der traditionellen Lehmarchitektur in Südmarokko, Lehm 2004. Tagungsbeiträge der 4. Internationalen Fachtagung für Lehm-bau (Weimar 2004) 98–105

Riggs 2005

C. Riggs, The Beautiful Burial in Roman Egypt. Art, Identity, and Funerary Religion (Oxford – New York 2005)

Robert 1919

C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs III 3. Einzelmythen. Niobiden-Triptolemos ungedeutet (Berlin 1919)

Robert – Robert 1946–1947

J. Robert – L. Robert, Bulletin épigraphique, REG 59/60, 1946–1947, 298–372

Robert – Robert 1954

J. Robert – L. Robert, Bulletin épigraphique, REG 67, 1954, 95–193

Robert – Robert 1961

J. Robert – L. Robert, Bulletin épigraphique, REG 74, 1961, 119–268

Robert – Robert 1964

J. Robert – L. Robert, Bulletin épigraphique, REG 77, 1964, 127–259

Robert – Robert 1973

J. Robert – L. Robert, Bulletin épigraphique, REG 86, 1973, 48–211

Robinson – Goddio 2015

D. Robinson – F. Goddio, Thonis-Heracleion in Context, Oxford Centre for Maritime Archaeology Monograph 8 (Oxford 2015)

Rodziewicz 1991

M. D. Rodziewicz, Opus Sectile Mosaics from Alexandria and Mareotis, in: K. Thraede – E. Dassmann – J. Engemann (Hrsg.), Tesserae. Festschrift für Josef Engemann, JbAC Ergänzungsband 18 (Münster 1991) 204–214

Roeder 1915

G. Roeder, Urkunden zur Religion des Alten Ägypten (Jena 1915)

Rondot 2004

V. Rondot, Tebtynis II. Le Temple de Soknebtynis et son dromos (Kairo 2004)

Rondot 2013

V. Rondot, Derniers visages des dieux d'Égypte. Iconographies, panthéons et cultes dans le Fayoum hellénisé des II^e–III^e siècles de notre ère (Paris 2013)

Sabottka 1983

M. Sabottka, Tuna el-Gebel, Grab des Djed-Thot-iw-ef-Ankh. Vorbericht, ASAE 69, 1983, 147–151

Saghir u. a. 1986

M. El-Saghir – J.-C. Golvin – M. Reddé – E. Hegazy – G. Wagner, Le camp romain de Louqsor, Mémoires. Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 83 (Kairo 1986)

Salam 2004

S. A. Abd el Salam, Egyptian and Graeco-Roman Wall Plasters and Mortars. A Comparative Scientific Study, BARIntSer 1319 (Oxford 2004)

Salomonson 1965

J. W. Salomonson, La mosaïque aux chevaux de l'antiquarium de Carthage, Archeologische Studiën van het Nederlands Instituut te Rome 1 (Den Haag 1965)

Samana 2003

É. Samana, Les médecins dans le monde grec. Sources épigraphiques sur la naissance d'un corps médical, Hautes Etudes du monde gréco-romain 31 (Paris 2003)

Sapirstein 2016

P. Sapirstein, Origins and Design of Terracotta Roofs in the Seventh Century BCE, in: M. M. Miles (Hrsg.), A Companion to Greek Architecture (Chichester 2016) 46–59

Schefold 1981

K. Schefold, Die Göttersage in der klassischen und hellenistischen Kunst (München 1981)

Schindler 2007

C. Schindler, Restaurierung, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 115–122

Schmidt 2003

S. Schmidt, Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria, ADAIK. Ägyptologische Reihe 17 (Berlin 2003)

Schmidt-Colinet u. a. 2000

A. Schmidt-Colinet – A. Stauffer – K. al-As'ad, Die Textilien aus Palmyra. Neue und alte Funde (Mainz 2000)

Schneider 1994

K. Schneider, Lehmbauten in der westafrikanischen Savanne: Das Beispiel der Lobi-Gehöfte in Burkina Faso, Trialog. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt 42, 1994, 4–10

Schreiber-Schermutzki 2008

A. Schreiber-Schermutzki, Trauer am Grab – Trauerdarstellungen auf römischen Sepulkraldenkmälern (Dissertation, Freiburg 2008)

Schreiber – von Sieglin 1908

T. Schreiber – E. von Sieglin (Hrsg.), Expedition Ernst von Sieglin. Ausgrabungen in Alexandria I. Die Nekropole von Kôm-esch-Schukâfa. Ausgrabungen und Forschungen (Leipzig 1908)

Schroeder 2013

H. Schroeder, Lehm. Mit Lehm ökologisch planen und bauen ² (Wiesbaden 2013)

SEG VIII

J. J. E. Hondius, Supplementum Epigraphicum Graecum VIII (Amsterdam 1937/1938)

SEG XX

A. G. Woodhead, Supplementum Epigraphicum Graecum XX (Amsterdam 1964)

SEG XXVII

H. W. Pleket – R. S. Stroud, Supplementum Epigraphicum Graecum XXVII (Leiden – Boston 1980)

SEG XXXVI

H. W. Pleket – R. S. Stroud, *Supplementum Epigraphicum Graecum XXXVI* (Leiden – Boston 1986)

SEG XLI

H. W. Pleket – R. S. Stroud, *Supplementum Epigraphicum Graecum XLI* (Amsterdam 1991)

SEG XLV

H. W. Pleket – R. S. Stroud – A. Chaniotis – J. Strubbe, *Supplementum Epigraphicum Graecum XLV* (Amsterdam 1995)

SEG XLIX

H. W. Pleket – R. S. Stroud – A. Chaniotis – J. Strubbe, *Supplementum Epigraphicum Graecum XLIX* (Amsterdam 2002)

SEG L

A. Chaniotis – R. S. Stroud – J. H. M. Strubbe, *Supplementum Epigraphicum Graecum L* (Amsterdam 2000)

Severin 1993

H.-G. Severin, Zum Dekor der Nischenbekrönungen aus spätantiken Grabbauten Ägyptens, in: D. Willers (Hrsg.), *Begegnung von Heidentum und Christentum im spätantiken Ägypten*, Riggisberger Berichte 1 (Riggisberg 1993) 63–85

Shamir 2006

O. Shamir, Textiles and Their Find Spots: Finds from Along the Spice Route Joining Petra and Gaza, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), *Textiles in Situ: Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE*, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 185–194

Sherwin-White 1973

A. N. Sherwin-White, *The Roman Citizenship* (Oxford 1973²)

Shier 1978

L. A. Shier, *Terracotta Lamps from Karanis, Egypt. Excavations of the University of Michigan, Kelsey Museum of Archaeology Studies 3* (Ann Arbor 1978)

Sittl 1890

K. Sittl, *Die Gebäuden der Griechen und Römer* (Leipzig 1890)

Spencer 1979

A. J. Spencer, *Brick Architecture in Ancient Egypt* (Warminster 1979)

Stalder 2002

R. Stalder, Von der «Cloakenfrage» zur Schwemmkanalisation. Die Abwasserentsorgung in der Stadt Bern 1850–1900, *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 64/4, 2002, 161–197

Stümpel – Klein 2015

H. Stümpel – C. Klein, Geophysikalische Prospektion, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), *Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6* (Vaterstetten 2015) 94–115

Taccalite 2004

F. Taccalite, La cd. “Villa Grande” sotto la basilica di San Sebastiano fuori le Mura di Roma: i sistemi decorativi, in: L. Borhy (Hrsg.), *Plafonds et voûtes à l’époque antique. Actes du VIII^e Colloque International de l’Association Internationale pour la Peinture Murale Antique* (AIPMA), 15–19 mai 2001 Budapest – Veszprém, *Colloque International de l’Association Internationale pour la Peinture Murale Antique* 8 (Budapest 2004) 407–411

Takács 2005

S. A. Takács, Divine and Human Feet: Records of Pilgrims Honouring Isis, in: J. Elsner – I. Rutherford (Hrsg.), *Pilgrimage in Graeco-Roman & Early Christian Antiquity. Seeing the Gods* (Oxford – New York 2005) 353–369

Tallet 2020

G. Tallet, La splendeur des dieux: Quatre études iconographiques sur l'hellénisme égyptien, Religions in the Graeco-Roman World 193 (Leiden – Boston 2020)

Taylor 2001

J. H. Taylor, Death and Afterlife in Ancient Egypt (London 2001)

Thomas 1993

R. Thomas, Römische Wandmalerei in Köln, Kölner Forschungen 6 (Mainz 1993)

Thomas 2006

T. K. Thomas, Reevaluating the Textiles from Karanis, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), Textiles in Situ. Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 135–148

Török 2005

L. Török, Transfigurations of Hellenism. Aspects of Late Antique Art in Egypt, AD 250–700, Probleme der Ägyptologie 23 (Leiden – Boston 2005)

Torp 1969

H. Torp, Leda Christiana. The Problem of the Interpretation of Coptic Sculpture with Mythological Motifs, ActaAArtHist 4, 1969, 101–112

Trismegistos

M. Depauw – T. Gheldof, Trismegistos. An interdisciplinary Platform for Ancient World Texts and Related Information, in: Ł. Bolikowski – V. Casarosa – P. Goodale – N. Houssos – P. Manghi – J. Schirrwagen (Hrsg.), Theory and Practice of Digital Libraries – TPD 2013 Selected Workshops, Communications in Computer and Information Science 416 (Cham 2014) 40–52; <https://www.trismegistos.org/> (Stand 21.9.2022)

Venit 2016

M. S. Venit, Visualizing the Afterlife in the Tombs of Graeco-Roman Egypt (New York 2016)

Ventker 2012

B. Ventker, Der Starke auf dem Dach. Funktion und Bedeutung der löwengestaltigen Wasserspeier im alten Ägypten, Studien zur spät-ägyptischen Religion 6 (Wiesbaden 2012)

Wehrli 1986

C. Wehrli, Les Papyrus de Genève II (Genf 1986)

Weiler 2004

I. Weiler, Gymnastik und Agonistik im hellenistischen Gymnasion, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), Das hellenistische Gymnasion, Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 8 (Berlin 2004) 25–46

Westphalen 2020

K. Westphalen, La Maison 6. Touna el-Gebel. Un exemple pour l'évolution des exigences en matière de préservation des monuments historiques, Mémoire ENSA Paris Belleville (Paris 2020)

Wieland 1981

C. M. Wieland, Lukian. Werke in drei Bänden (Berlin – Weimar 1981)

Wild 1997

J. P. Wild, Cotton in Roman Egypt: Some Problems of Origin, in: K. Ohnuma (Hrsg.), Special Volume in Commemoration of the 70th Birthday of Professor Hideo Fujii, al-Rāfidān 18 (Tokyo 1997) 287–298

Wild 2006

J. P. Wild, Berenike: Archaeological Textiles in Context, in: S. Schrenk – N. Adams (Hrsg.), Textiles in Situ. Their Find Spots in Egypt and Neighbouring Countries in the First Millennium CE, Riggisberger Berichte 13 (Riggisberg 2006) 175–184

Wilhelm 1936

A. Wilhelm, ΑΠΟΦΟΡΑ, AnzWien 37 (1936) 56–65

Wilhelm 1946

A. Wilhelm, ΑΙΓΥΠΤΙΑΚΑ, SBWien 224, Abh. 1 (Wien 1946)

Wilkening-Aumann 2012

C. Wilkening-Aumann, Die ptolemäisch-römische Petosiris-Nekropole in Tuna el-Gebel/Mittelägypten, in: D. Sack – U. Wulf-Rheidt – Th. Schulz – K. Tragbar (Hrsg.), Koldewey-Gesellschaft. Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 12.–16. Mai 2010 in Konstanz (Stuttgart – Dresden 2012) 81–87

Wilkening-Aumann 2015

C. Wilkening-Aumann unter Mitarbeit von T. Meyer, Überlegungen zur baulichen Entwicklung der Petosiris-Nekropole in Tuna el-Gebel, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015) 116–183

Wilkening – Helmbold-Doyé 2007

C. Wilkening – J. Helmbold-Doyé, Grabbau 5, in: K. Lembke – J. Helmbold-Doyé – C. Wilkening – A. Druzynski von Boetticher – C. Schindler, Vorbericht über den Survey in der Petosiris-Nekropole von Hermupolis/Tuna el-Gebel (Mittelägypten) 2004–2006, AA 2007/2, 92–97

Willburger 2004

N. Willburger, Die römische Wandmalerei in Augsburg, Augsburger Beiträge zur Archäologie 4 (Augsburg 2004)

Winkels – Riedl 2015

A. Winkels – N. Riedl, Entwicklung von Putz- und Maltechnik in der Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel. Erste Untersuchungsergebnisse zu Akkulturationsprozessen in der Region Mittelägypten, in: K. Lembke – S. Prell (Hrsg.), Die Petosiris-Nekropole von Tuna el-Gebel I, Tuna el-Gebel 6 (Vaterstetten 2015) 260–303

Yadin 1971

Y. Yadin, Bar Kochba. Archäologen auf den Spuren des letzten Fürsten von Israel (Hamburg 1971)

Zanker – Ewald 2004

P. Zanker – B. Ewald, Mit Mythen leben. Die Bilderwelt der römischen Sarkophagie (München 2004)

Zayed 1960

A. al-H. Zayed, The Antiquities of El Minia (Kairo 1960)

Zhang – Yusuf 2018

J. Zhang – Z. Yusuf, A Study on the Building Materials and Construction Technology of Traditional Hausa Architecture in Nigeria, in: D. K. Rajak (Hrsg.), IWMCE. Proceedings of the International Workshop on Materials, Chemistry and Engineering, June 16–17, 2018, in Xiamen, China (2018) 434–441

Zibelius-Chen 1988

K. Zibelius-Chen, Die ägyptische Expansion nach Nubien. Eine Darlegung der Grundfaktoren, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B Geisteswissenschaften 78 (Wiesbaden 1988)

Zignani 2008

P. Zignani, Enseignement d'un temple égyptien. Conception architectonique du temple d'Hathor à Dendara (Lausanne 2008)

Abbildungsnachweis

Abkürzungen

BTU Cottbus-Senftenberg	Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
CAU Kiel	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
MSA	Ministry of State for Antiquities, Egypt
NLM Hannover	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Kapitel 1 Vorwort

Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, R. Haberland, 2021

Kapitel 2 Einleitung

Abb. 1: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Zeichnung: R. Haberland – A. Druzynski von Boetticher – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2013

Abb. 2: nach S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, Rapport sur les fouilles d'Hermopolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941), Plan Général

Abb. 3: nach A. Badawy, The Cemetery at Hermopolis West. A Fortnight of Excavation, Archaeology 11, 1958, 117 Abb. 118

Abb. 4: Istituto Papirologico „G. Vitelli“, Florenz; Tuna el-Gebel, Necropoli di Hermupolis, Lageplan M. 1 : 1.000; erstellt von Angelo Pericoli unter der Leitung von M. Manfredi, 1989

Abb. 5: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005

Abb. 6: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 7: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: T. Meyer, 2007; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 8: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier – C. Wilkening-Aumann – M. Longo, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 9: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: O. Conradt – T. Meyer, 2007; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 10: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 11: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: O. Conradt, 2007; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 12: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: O. Conradt – C. Wilkening-Aumann, 2007; Zeichnung: O. Conradt, 2008

Abb. 13: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2008

Abb. 14–15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005

Abb. 16: CAU Kiel, Institut für Geowissenschaften, H. Stümpel, 2008

Abb. 17: CAU Kiel, Institut für Geowissenschaften, H. Stümpel, 2022

Abb. 18–19: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen Sami Gabra, Mitte 1930er-Jahre

Abb. 20: nach S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, Rapport sur les fouilles d'Hermopolis Ouest (Touna al Gebel) (Kairo 1941), Taf. 23

Abb. 21: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2015

Abb. 22: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2006–2008; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014/ bearbeitet von K. Westphalen, 2018

Abb. 23: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, Mitte 1930er-Jahre

Abb. 24: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2006–2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014/ bearbeitet von K. Westphalen, 2018

Abb. 25: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2009

Tabelle 1: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstuhl Vermessungskunde, R. Haberland, 2020

Kapitel 3 Forschungsgeschichte

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2012
 Abb. 2: Schweizerisches Institut für Ägyptische Bau-
 forschung und Altertumskunde in Kairo, L. Bor-
 chardt, 1925, Neg. Nr. F 0748
 Abb. 3: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna
 el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, Mitte 1930er-
 Jahre
 Abb. 4: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2012
 Abb. 5: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Westphalen, 2019

Kapitel 4.1 Grabbau 1 (M 13/SS)

- Abb. 1: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987,
 Foto-Nr. 1987-13-0
 Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Bau-
 geschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme:
 J. Meier – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann,
 2006/2008; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-
 Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen,
 2021
 Abb. 3: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987,
 Foto-Nr. 1987-13-3
 Abb. 4: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987,
 Foto-Nr. 1987-13-4
 Abb. 5: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, B. H. Krause, 1990,
 Foto-Nr. 427, 2, [https://arachne.dainst.org/entity/
 6911586](https://arachne.dainst.org/entity/6911586)
 Abb. 6: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2006
 Abb. 7–8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2009
 Abb. 9: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2005
 Abb. 10: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-
 F 10008.1
 Abb. 11: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-
 F 10009
 Abb. 12: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987,
 Foto-Nr. 1987-13-8

Abb. 13: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2009

Abb. 15–16: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2005

Abb. 17: Universität Trier, Forschungsarchiv Grie-
 chisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen Sami
 Gabra, 1930er-Jahre

Kapitel 4.2 Grabbau 4 (M 12/SS)

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2006
 Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Bau-
 geschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme:
 T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2006/2007;
 Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann,
 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
 Abb. 3: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Bauge-
 schichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme:
 J. Meier, 2006; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilke-
 ning-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westpha-
 len, 2021
 Abb. 4–5: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2008
 Abb. 6: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2005
 Abb. 7: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2005
 Abb. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2005
 Abb. 9: nach S. Gabra – É. Drioton, Peintures à fres-
 ques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna
 el-Gebel) (Kairo 1954), Taf. 12
 Abb. 10–11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2005
 Abb. 12–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2008
 Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2006
 Abb. 16: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, R. Haberland, 2008
 Abb. 17: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2005
 Abb. 18–20: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, R. Haberland, 2008
 Abb. 21: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-
 Gebel, K. Lembke, 2008
 Abb. 22–24: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna
 el-Gebel, K. Lembke, 2005

Kapitel 4.3 Grabbau 5

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 2–3: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, 1930er-Jahre
- Abb. 4: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014
- Abb. 5: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo – C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014
- Abb. 6: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: O. Conradt – T. Meyer, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008
- Abb. 7: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2022
- Abb. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2007
- Abb. 9–10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2007
- Abb. 11–12: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 13–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 15–17: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 18–19: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 20–24: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 25: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 26: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 27: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008
- Abb. 28–29: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 30: DAI Kairo, D. Johannes, 1972/1973, D-DAI-KAI-F 11376
- Abb. 31: DAI Kairo, D. Johannes, 1972/1973, D-DAI-KAI-F 11434
- Abb. 32: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 33: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2005

- Abb. 34–36: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 37: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008
- Abb. 38: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo – Josiane Meier – C. Wilkening-Aumann – Timo Meyer, 2006–2007; Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2022

Kapitel 4.4 Grabbau 6 (M 22/SS, linkes Haus) und Grabbau 7 (M 22/SS, rechtes Haus)

- Abb. 1: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 1987-8-15
- Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014
- Abb. 3: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: M. Longo – C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014
- Abb. 4 a–c: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, 1934 (?)
- Abb. 5: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 1987-8-12
- Abb. 6: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, B. H. Krause, 1987, Foto-Nr. 577, 2
- Abb. 7 a–b: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2007
- Abb. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 9–11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 12: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier, 2006; Zeichnung: O. Conradt, 2008
- Abb. 13–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2007
- Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2007
- Abb. 16–17: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 18: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 11436
- Abb. 19: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2006
- Abb. 20: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2005

- Abb. 21: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 11431
- Abb. 22: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 23: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkenig-Aumann, 2006
- Abb. 24: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 11432
- Abb. 25: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2006
- Abb. 26–27: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkenig-Aumann, 2006
- Abb. 28: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2010
- Abb. 29: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, M. Minas-Nerpel, 2010
- Abb. 30–39: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2007
- Abb. 40: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 11427
- Abb. 41: DAI Kairo, D. Johannes, 1987, D-DAI-KAI-F 11426
- Abb. 42: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, o. J.

Kapitel 4.5 Grabbau 8 (M 2/SS)

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier – T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2006/2008; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
- Abb. 3–7: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007
- Abb. 9–10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007
- Abb. 12: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 13: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007
- Abb. 14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Kapitel 4.6 Grabbau 10 (M 3/SS)

- Abb. 1: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9973
- Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
- Abb. 3–4: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 5: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen Sami Gabra, 1932/1933
- Abb. 6: nach S. Gabra – É. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel) (Kairo 1954), Taf. 14
- Abb. 7: nach S. Gabra – É. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel) (Kairo 1954), Taf. 24
- Abb. 8–11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 12: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 13: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007
- Abb. 14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 15: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, U. Denis – B. H. Krause, 1987/1990 / Montage J. Helmbold-Doyé, 2016
- Abb. 16: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, B. H. Krause, 1987
- Abb. 17: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, U. Denis – B. H. Krause – M. Sabottka, 1987, Foto-Nrn. 1987-14-22, 1987-14-23 / Montage J. Helmbold-Doyé, 2016

Kapitel 5.1 Grabbauten 11 bis 13 (M 5/SS)

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkenig-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
- Abb. 3: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkenig-Aumann, 2006; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkenig-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
- Abb. 4: nach S. Gabra, Rapport préliminaire sur les fouilles de l'université égyptienne à Touna (Her-

mopolis Ouest). Secteur Est, ASAE 32, 1932, Taf. 1 unten

Abb. 5: nach S. Gabra – É. Drioton, *Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest* (Touna el-Gebel) (Kairo 1954), Taf. 20 rechts

Abb. 6: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 7: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 10013

Abb. 8–9: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 10: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 10014

Abb. 11–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2008

Abb. 16: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 17–18: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2008

Abb. 19: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 20–26: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 27: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Kapitel 5.2 Grabbau 14 (T 4/SS)

Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 2: nach S. Gabra – É. Drioton – P. Perdrizet – W. G. Waddell, *Rapport sur les fouilles d'Hermoupolis Ouest* (Touna al Gebel) (Kairo 1941), Taf. 24

Abb. 3: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9976

Abb. 4–5: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 6–9: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2007

Abb. 11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 12–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2007

Kapitel 5.3 Grabbau 15 (T 5/SS)

Abb. 1–4: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 5: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021

Abb. 6–10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 11–12: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2007

Abb. 13–17: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007

Abb. 18: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, R. Haberland, 2007

Abb. 19: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, 1933 (?)

Abb. 20: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2008

Abb. 21: nach The Faculty of Archaeology Museum (Kairo o. J.), Abb. S. 46

Abb. 22–25: MSA, Inspektorat Mellawi, Gabra-Archiv Tuna el-Gebel, Ausgrabungen Sami Gabra, 1930er-Jahre

Kapitel 5.4 Grabbauten 16 und 17 (M 6/SS) und Grbmäler eines Sohnes des Epimachos (GB 19) und des Hermokrates (GB 20)

Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005

Abb. 2: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, Ausgrabungen Sami Gabra, 1931/1932

Abb. 3: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9965

Abb. 4: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005

Abb. 5: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003

Abb. 6: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, Reproduktion eines Fotos aus der Grabungen Sami Gabra 1931/1932, D-DAI-KAI-F 9980

Abb. 7: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkening-Aumann, 2006/2007; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021

Abb. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2018

Abb. 9: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006

Abb. 10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2007

Abb. 11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2006

- Abb. 12: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Westphalen, 2018
- Abb. 13–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 16–18: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2009
- Abb. 19: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2018
- Abb. 20: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2007
- Abb. 21: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 22: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9992
- Abb. 23–28: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 29–30: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2006
- Abb. 31: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. H. Schlehofer, 2021
- Abb. 32: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9966
- Abb. 33: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 34: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003
- Abb. 35: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9967
- Abb. 36: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 37–38: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003
- Abb. 39: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9968
- Abb. 40–41: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2005
- Abb. 42: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003
- Abb. 43: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Westphalen, 2019
- Abb. 44–45: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003
- Abb. 46: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9969
- Abb. 47: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Westphalen, 2019
- Abb. 48: Universität Trier, Archäologisches Institut, U. Denis, 2002/2003
- Kapitel 5.5 Grabbau 21 (M 11/SS)*
- Abb. 1: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1986, Foto-Nr. 1986-2-25
- Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Meier – C. Wilkening-Aumann, 2006; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2014 / bearbeitet von K. Westphalen, 2021
- Abb. 3: nach S. Gabra – É. Drioton, *Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Touna el-Gebel)* (Kairo 1954), Taf. 6 oben
- Abb. 4: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9962
- Abb. 5: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. M11-II-III 88-6
- Abb. 6: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. M11-II-III 88-3
- Abb. 7: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. M11-II-III 88-7
- Abb. 8: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9972
- Abb. 9: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke 2005
- Abb. 10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke 2006
- Abb. 11: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke 2005
- Abb. 12: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. II-III 88-11
- Abb. 13: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987, Foto-Nr. II-III 87-2
- Abb. 14: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1986, Foto-Nr. III-IV 86-1
- Abb. 15: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1986, Foto-Nr. 1986-2-23
- Abb. 16: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. II-III 88-1
- Abb. 17: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1986, Foto-Nr. III-IV 86-5
- Abb. 18: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1986, Foto-Nr. III-IV 86-6

- Abb. 19: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987, Foto-Nr. III-V 87-1
 Abb. 20: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1988, Foto-Nr. II-III 88-9
 Abb. 21: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke 2005
 Abb. 22: Universität Trier, Forschungsarchiv Griechisch-Römisches Ägypten, M. Sabottka, 1987, Foto-Nr. III-V 87
 Abb. 23: DAI Kairo, D. Johannes, 1973, D-DAI-KAI-F 9989

Kapitel 6 Grabbauten 200 bis 204 (Südgruppe)

- Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2005
 Abb. 2: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: S. Flörke – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2008/2010; Zeichnung: T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2022
 Abb. 3–5: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: T. Meyer, 2008; Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2016
 Abb. 6–8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 9–10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2008
 Abb. 11–13: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2008
 Abb. 15: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2010
 Abb. 16: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2008
 Abb. 17–18: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2010
 Abb. 19: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 20: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2008
 Abb. 21–22: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2010
 Abb. 23: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 24–25: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2010
 Abb. 26: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010

- Abb. 27: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkening-Aumann, 2010; Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2016
 Abb. 28–29: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 30: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkening-Aumann, 2010; Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2016
 Abb. 31: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, C. Wilkening-Aumann, 2010
 Abb. 32: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, J. Helmbold-Doyé, 2010
 Abb. 33: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2010
 Abb. 34: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: J. Kaiser – T. Meyer – C. Wilkening-Aumann, 2008/2010; Zeichnung: T. Meyer, 2011
 Abb. 35: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Bauaufnahme: C. Wilkening-Aumann – S. Flörke, 2006/2008/2010; Zeichnung: C. Wilkening-Aumann, 2016
 Abb. 36–37: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, T. Meyer, 2008

Chapter 7 Site Management: Cleaning and Reconstruction of the Balustrade around the Naos of Petosiris (GB 50) – Some Observations

- Fig. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, S. Prell, 2015
 Fig. 2 a: BTU Cottbus-Senftenberg, Lehrstühle Baugeschichte und Vermessungskunde. Architectural survey: T. Meyer, 2006; drawing: C. Wilkening-Aumann – T. Meyer, 2011 / processed by S. Prell, 2015
 Fig. 2 b: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, S. Prell, 2015
 Fig. 3: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2015
 Fig. 4–7: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, S. Prell, 2015
 Fig. 8: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, K. Lembke, 2015
 Fig. 9–14: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, S. Prell, 2015

*Kapitel 8 Wasserspeier in Tuna el-Gebel:
Dachentwässerungstechniken an ‚Tempelgräbern‘
ptolemäisch-römischer Zeit*

Abb. 1: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, H. Köpp-Junk, 2021

Abb. 2: H. Köpp-Junk, 1995

Abb. 3–10: NLM Hannover, Forschungsprojekt Tuna el-Gebel, H. Köpp-Junk, 2021

Affiliationen

Prof. Dr. Hussein Mohamed Ali
Professor for Conservation and Restoration
Faculty of Fine Arts Egypt
Minya University
Egypt

Dr. Cäcilia Fluck
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Skulpturensammlung und Museum für Byzantini-
sche Kunst
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kultur-
besitz

Dr. Jana Helmbold-Doyé
Kustodin
Ägyptisches Museum – Georg Steindorff – Universi-
tät Leipzig

Ass.-Prof. Dr. Heidi Köpp-Junk
Assistant Professor for Egyptian Archaeology
Institute of Mediterranean and Oriental Cultures,
section for Egyptian temples
Polish Academy of Sciences Warsaw
Poland

Prof. Dr. Katja Lembke
Direktorin
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Dipl.-Ing. Timo Martin Meyer
Angestellter Architekt
Architekturbüro
Hannover

Prof. Dr. Martina Minas-Nerpel
Professorin für Ägyptologie
Fachbereich III
Universität Trier

Prof. Dr. Stefan Pfeiffer
Professor für Alte Geschichte
Institut für Altertumswissenschaften
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Silvia Prell
Projektleitung „Complex Stratigraphies. A Complex
Near Eastern Stratigraphy at Tell el-Da’ba (Area A/II)“
Institut für Baugeschichte und Bauforschung
Technische Universität Wien
Gastwissenschaftlerin Österreichisches Archäologi-
sches Institut / Österreichische Akademie der Wissen-
schaften, Wien
Österreich

Dr. Jenny H. Schlehofer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Forschungsprojekt Tuna el-Gebel
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Dipl.-Ing. Christine Wilkenning-Aumann M. A.
Doktorandin
Fachgebiet Baugeschichte
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-
Senftenberg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Archäologisches Seminar
Philipps-Universität Marburg

